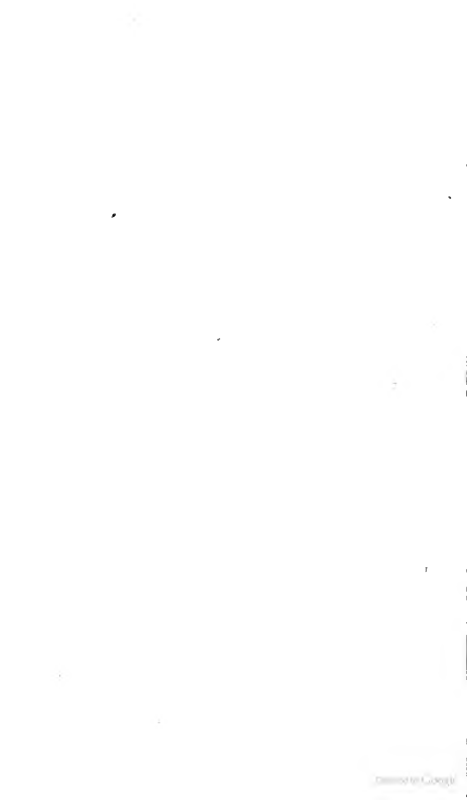






Schlesisches
Schriftsteller-Lexikon

oder

bio-bibliographisches Verzeichniß

der

im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts

lebenden schlesischen Schriftsteller

von

Karl Gabriel Nowack.

Erstes Heft.

Breslau,
Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.
1836.

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.
(1es— 6es Heft.)

Vorwort.

Fast alle Länder und selbst viele Städte Deutschlands *) haben bereits ihre Gelehrten-Statistik erhalten; nur Schlesien ist seit dem Jahre 1776, wo Streit mit seinem „Alphabetischen Verzeichniß aller im Jahr 1774 in Schlesien lebender Schriftsteller" hervortrat, ohne ein solches Buch geblieben. Wie wenig aber die Nachrichten in Meusel's gelehrtem Deutschland in Betreff Schlesiens Befriedigung gewähren, wird schon derjenige leicht wahrnehmen, der auch nur einen Blick in dasselbe wirft. Die Herausgabe eines ähnlichen Buches über Schlesien, welche durch gegenwärtiges Werk beabsichtiget wird, zu rechtfertigen, dürfte hiernach völlig überflüßig sein. Zwar hatte der Professor Dr. H. Hoffmann im Jahre 1827 den Plan gefaßt, ein solches Buch für Schlesien herauszugeben; allein mancherlei Umstände verhinderten ihn an der Ausführung, und

*) Schummel hatte in seinem Breslauer Almanach (Erster Theil. Breslau, 1801. 8.) ein solches Buch für Breslau zu liefern begonnen.

obwohl er in seiner Monatsschrift von und für Schlesien (Breslau, 1829. 8.) damit begann und darin bis zum Buchstaben G vorrückte, unterblieb doch das ganze Unternehmen, da die Zeitschrift mit dem Schlusse ihres ersten Jahrganges zu erscheinen aufhörte.

Der Herausgeber des schlesischen Schriftsteller-Lexikons, der, nachdem der Herr Prof. Hoffmann ihm seine sämmtlichen Materialien überlassen, seitdem selbst fortdauernd neue Beiträge gesammelt und von vielen Seiten bereitwilligst zugeschickt erhalten hat, wird hauptsächlich den Zweck verfolgen, ein bio-bibliographisches Verzeichniß aller Schriftsteller der Gegenwart, welche entweder in Schlesien leben oder geboren sind, zu liefern, um so zur Begründung eines allgemeinen, die ganze Literatur-Geschichte Schlesiens in der neuesten Zeit umfassenden Werkes nach Kräften beizutragen. Die Mittheilungen selbst sollen möglichst kurz sein und wie die bisher bekannten Werke der Art vor Allem die Angabe des Standes der Schriftsteller, ihres Geburts-Ortes, Tages und Jahres, sowie der von ihnen herausgegebenen Schriften und in Zeitschriften veröffentlichten Abhandlungen umfassen. Bei den wichtigeren Schriftstellern und denen, welche nicht ohne Einfluß auf den Gang der Literatur und auf das Fortschreiten der Wissenschaften geblieben sind, sollen auch, soweit dieß zulässig erschien, oder möglich ward, eine ausführliche Mittheilung über ihr Leben erfolgen, um so aus dem Gange ihrer geistigen Ausbildung der Gegenwart wie der Folge-

zeit ein bestimmteres Urtheil über ihre Wirksamkeit oder ihren Einfluß auf die Zeitgenossen möglich zu machen.

Wer die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens im Allgemeinen, besonders aber rücksichtlich der Herbeischaffung des nöthigen Materials nur irgend kennt, wird mit dem Verfasser nicht rechten, wenn er die aus dem Begriffe eines Lexikons sich von selbst ergebende alphabetische Ordnung nur in bedingter Beziehung festgehalten hat. Es sollte aber keine Mittheilung unvollständig, keine unbestimmt oder falsch sein! Wäre die alphabetische Ordnung für das ganze Werk festgehalten worden, so hätte jener dem Verfasser als Hauptzweck vorschwebende Wunsch sehr oft hintan gesetzt werden müssen, indeß derselbe bei dem eingeführten Verfahren, in jedem Hefte von A — Z zu gehen, leichter durchgeführt werden kann. Hoffentlich wird die bisher nur privatim ausgesprochene Bitte des Verfassers bei den Schriftstellern Schlesiens, von denen noch keine Mittheilungen eingegangen sind, nach dem Erscheinen dieses ersten Heftes vielleicht einigen Anklang finden und so die consequente Durchführung des beobachteten Verfahrens möglich werden. Da endlich für dieses Werk das Jahr 1826, womit das zweite Viertel dieses Jahrhunderts beginnt, als Ausgangspunkt gewählt wurde, dasselbe demnach die gegenwärtige Zeit umfaßt, wo überdieß fortdauernde Nachträge selbst während des Erscheinens nöthig werden dürften, kann die verfolgte Anordnung auch in dieser Beziehung nicht unzweckmäßig erscheinen. Ein

Register über die Namen sämmtlicher in den einzelnen Heften aufgenommenen Schriftsteller wird am Schlusse des Werkes die nöthige Uebersicht erleichtern.

Sollte sich übrigens eine regsame Theilnahme für dieses Unternehmen aussprechen, so dürfte ein ähnliches Werk über die nächst vorhergegangene Zeit, wozu reichliche Materialien vorliegen, folgen. In diesem würde die naturgemäße alphabetische Ordnung, weil der Inhalt der Vergangenheit angehört, in ihrem ganzen Umfange befolgt werden.

Bei der Angabe der Schriften ist der Verleger gewöhnlich nicht aufgeführt worden, weil dieß in den rein bibliographischen Werken ohnedieß geschieht, hauptsächlich aber, weil diese Angabe für den Literaten meist ein sehr untergeordnetes, gewöhnlich gar kein Interesse hat; dagegen ist die Seitenzahl oft mitgetheilt worden, indem dieß ein äußeres Hilfsmittel zur Beurtheilung des Umfanges, auch der Wichtigkeit der Schrift sein dürfte, — ob nämlich der Gegenstand nur im Allgemeinen, oder gründlich und auf Forschungen beruhend behandelt ist.

Die anonym oder pseudonym erschienenen Bücher sind ziemlich vollständig bei dem betreffenden Verfasser mit angegeben worden. Rücksichtlich der ersteren wurde eine solche Schrift entweder als anonym erschienen bezeichnet oder diese Bezeichnung durch ein vorgesetztes Sternchen (*) ver-

merkt; rücksichtlich der letzteren wurde der pseudonyme Name bei dem betreffenden Buche hinzugefügt. Allein nicht alle Werke der Art konnten an ihrem Orte aufgeführt werden! Der Verfasser glaubte hier nicht indiscret sein und einen Schriftsteller als Autor eines Werkes bezeichnen zu dürfen, zu dem derselbe sich nicht bekannt hat, oder auf keinen Fall bekennen will, auch wenn die allgemeine Stimme des Publikums ihn richtig bezeichnet hätte. Indeß wird der Verfasser, soweit seine Kenntniß in dieser Beziehung reicht, seinem Hand-Exemplare die anonym oder pseudonym erschienenen Bücher, welche nicht aufgenommen worden sind, an der betreffenden Stelle überall beifügen und dieses in der Folge der schlesischen Bibliothek in Breslau überweisen.

Zum Schlusse glaubt der Verfasser sich noch darüber aussprechen zu müssen, was er unter schlesisch verstehe. Schon Herr Prof. Hoffmann hat sich über diesen Punkt früherhin näher geäußert, und der Verfasser stimmt ihm völlig bei, wenn derselbe bemerkt, daß es nothwendig sei, einen bestimmten Grund und Boden für eine solche Arbeit abzugränzen, der, wenn auch seinen politischen Zusammenhang verloren, doch seine literar-historische Bedeutung bis jetzt behalten hat. Wie Jener, wählte daher der Verfasser dasselbe Schlesien, wie es zur Zeit Martin Opitzens war, nahm das österreichische Schlesien hinzu, schloß dagegen den preußisch-schlesischen Antheil der Oberlausitz nicht aus, weil das Werk eine Zeit umfaßt, in welcher

das letztere Land mit Schlesien als vereint zu betrachten ist. Wenn ferner Herr Prof. Hoffmann auch diejenigen ausschloß, welche als geborne Schlesier im Auslande leben, so weicht der Verfasser hierin gleichfalls von ihm ab, indem er auch diese in den Kreis seines Buches zieht, zumal dieselben ihre Bildungs-Epoche gewöhnlich in ihrem Geburtslande verlebt haben, oder doch Neigung und Vorliebe sie stets an dasselbe fesseln, und umgekehrt die Vaterstadt wie das Geburtsland sie gern die ihrigen nennt.

Breslau, den 25. April 1836.

K. G. Nowack.

Abegg, Julius Friedrich Heinrich, ordentl. Prof. der Jurispruд. an der Universität in Breslau, geboren 1796 zu Erlangen im jetzigen Rezatkreise des Königr. Baiern, Sohn des dasigen Predigers bei der deutsch-reform. Gemeinde, Dr. Joh. Wilh. Abegg, kam im 7. Lebensjahre nach Königsberg in Preußen, wohin sein Vater einen Ruf angenommen hatte und wo er im 38. Lebensjahre als Consistorialrath, Superint. und Hofprediger i. J. 1806 starb. Nach der Vorbereitung durch häuslichen Unterricht, bei dem die treffliche, noch lebende Mutter mitwirkte, während er des väterlichen Beistandes so früh schon entbehren mußte, machte er die Klassen der damaligen école française zu Königsb. ziemlich schnell durch, genoß daneben in den class. Sprachen den Unterricht eines Hauslehrers und wurde nach dem Tode seines Vaters in die latein. Schule des damal. deutsch-poln. reformirt. Gymnas. zu Königsb. aufgenommen. Im J. 1808 zog seine Mutter, die ganz der Erziehung ihrer Kinder lebte, mit diesen in ihr Vaterland zurück, worauf er seine Vorstudien in den obern Klassen des Erlanger Gymn. fortsetzte. Als er nach vollendetem 16. Jahre zur Entlassung aus der obern Klasse zwar für reif, jedoch der Uebergang auf die Universität von wohldenkenden Rathgebern jetzt noch nicht für passend erachtet ward, wurde ihm bewilligt, die Studien auf dem Gymn. zu Nürnberg fortzusetzen, welches in allen Fächern mit ausgezeichneten Lehrern besetzt, damals unter der Leitung Hegel's, eine neue Einrichtung erhalten hatte und eines besondern Rufes genoß. Er hat es niemals bereut, auf die gründliche Vorbildung, so wie auf die akademischen Studien, deren Dauer und Gebiet er ausdehnte, längere Zeit gewendet zu haben. 17 Jahre alt bezog er, mit dem Zeugniß des ersten Grades versehen, die Univers. zu Erlangen, wo er zuerst allgemein wissenschaftliche Vorträge hörte, ehe er zu dem Studium der Rechte überging.

Dankbar nennt er aus der Reihe seiner Lehrer die Philosophen und Historiker Mehmel, Meusel und Fabri, die Rechtsgelehrten v. Glück und Gros.

Im J. 1816 begab er sich nach Heidelberg, wo im Gebiete philosophischer und philologischer Wissenschaften wiederum Hegel, dann Creuzer und Voß d. J., in den der Rechtswissenschaften Thibaut, Cropp, Erb und insbesondere auf seine weitere Bildung sein Oheim, Kirchenrath und Prof. der Theol., D. Fr. Abegg, großen Einfluß ausübten. Genöthigt, nach bestehenden Gesetzen, seine Studien auf einer vaterländ. Univers. zu vollenden, ging er im Herbst 1817 nach Landshut in Baiern — der seitdem nach München verlegten hohen Schule —, welche im Fache der Jurisprudenz Mittermeier und v. Wenig-Ingenheim, in dem der Philosophie unter andern Fr. Köppen berühmt machten, deren Belehrung und Umgang er sich vorzugsweise erfreute. Daselbst erwarb er sich im Herbst 1818 nach Erfüllung der vorschriftsmäßigen Leistungen und öffentlichen Disputation die juristische Doctorwürde. Seine Neigung, sich dem akademischen Lehrfache zu widmen, wurde durch die Ermunterungen und Aufforderungen seiner Lehrer auf den genannten Universitäten genährt, doch wagte er nicht einen so wichtigen Schritt zu beeilen, und, da seine äußere Lage ihm eine fernere Vorbereitung erleichterte, widmete er sich zunächst ein Jahr und einige Monate lang der juristischen Praxis unter der einsichtsvollen Anleitung des Vorstandes des Königl. Bair. Landgerichts zu Erlangen, W. Puchta, eines Gerichts, das der Oberleitung des berühmten Cameralisten, Appell.-Ger.-Präs. von Feuerbach untergeben war. Für seinen theoretischen Zweck war ihm diese praktische Schule höchst förderlich. Von da ging er gegen Ende des J. 1819 nach Berlin und hörte die Vorträge von v. Savigny, Göschen, Hegel, während er bei Hasse und Binner, die ihn gleich jenen wohlwollend aufmunterten, nur wenige Vorlesungen beiwohnen konnte.

Im Begriff, mit dem Beginn des Wintercursus 1820, auf einer der baier. Universitäten seine Berufbahn als Privatdocent zu eröffnen, wurde ihm von Seiten des K. Preuß. betreffenden Ministerii — dem er durch die Ver-

liner Facultät empfohlen ward — eine Aufforderung, jenen Zweck zu Königsberg in Preußen zu verfolgen, indem ihm Aussicht auf Beförderung eröffnet wurde. Diese unerwartet günstige Wendung, so wie eine dankbare Anhänglichkeit an den Ort, wo er seine erste Jugendbildung empfangen und den freundliche Erinnerungen ihm werth machten, bestimmten ihn zu dem — in Hinsicht auf Familienverhältnisse schweren — Entschlusse, den Antrag anzunehmen, worauf er im Wintersemester 18$\frac{20}{21}$ als Privatdocent im Fache der Rechtswissenschaft in Königsberg auftrat, und nachdem er im December 1821 zum außerordentlichen Professor daselbst ernannt worden war, seine Entlassung aus dem Baierischen erbat und erhielt. Sein Wirkungskreis zu Königsberg, der Erfolg seiner Bestrebungen, sowie seine literar. Verhältnisse waren genugthuend genug, um ihn im J. 1822 zur Ablehnung eines sonst sehr einladenden Rufes als ordentl. Professor an die Universität in Dorpat zu bestimmen. Im Sommer 1824 wurde er zum ordentl. Prof. an der jurist. Fakultät zu Königsberg ernannt, bereits im Herbst 1825 aber von dem Ministerium ihm der Antrag zu einer Versetzung an die Univers. zu Breslau gemacht, dem er im Herbste 1826 Folge leistete, seit welcher Zeit er dieser Universität seine Kräfte widmet. Im J. 1833 beehrte ihn die philos. Fakultät der Univers. Erlangen mit dem Doctor-Diplome; auch wurde er von der Baier. Regierung 1834 dorthin berufen; indessen so viel Anziehendes auch der Ruf in seine Vaterstadt für ihn hatte, so zog er doch auch diesmal die Wirksamkeit in Preußen vor. Diese, in den akademischen Vorträgen auf mehrere Zweige ausgedehnt, wie er denn, besonders in Königsberg, auch die Fächer des röm. Rechts und der Geschichte desselben mit übernommen hatte, beschränkte er bisher in schriftstellerischen Arbeiten vorzugsweise auf das Gebiet der Criminal-Rechts-Wissenschaft, das er aber nach allen Seiten, der philosophisch-geschichtlichen und dogmatisch-praktischen zu behandeln bestrebt ist, indem er sich nicht von der Nothwendigkeit zu überzeugen vermag, diese als unvereinbare Gegensätze zu behandeln und darnach eine Trennung in feindliche Schulen zu bilden, vielmehr nur in einer Vereinigung aller Seiten der Wissenschaft die Wahrheit zu finden glaubt.

1 *

Ueber die Bestrafung der im Auslande begangenen Verbrechen. Ein Versuch. Landshut, 1819. IV 96 S. 8. — De antiquissimo Romanorum iure criminali. Comm. I. Regiom., ap. Unzer. 1823. 8. — Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft im Grundrisse. Nebst e. Abhandl. über die wissensch. Darstellung des Rechts. Königsb. 1823. 8. — Grundriß zu Vorles. über d. gemeinen und Preuß. Criminal-Prozeß. Mit e. Vorrede üb. d. wiss. Behandl. des Crim.-Proz. Königsb., 1825. 8. — System der Criminal-Rechts-Wissenschaft als Grundriß zu histor.-dogmat. Vorles. üb. d. gemeine u. Preuß. Crim.-Recht. Mit e. Vorrede üb. d. wiss. Behandl des Crim. Rechts. Königsb., Unzer, 1826 8. — De iurisprudentia apud Romanos sub primis imperatoribus. Diss. loci Suetoniani (Cal. 34) interpretationem exhibens Vratislav., 1827. 8. — Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechts-Wissenschaft. Bresl., 1830. 8. — Bemerkungen über d. Stud. der Rechtswissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf Preußen, nebst einem Entwurfe zu Vorles. über den gemeinen und Preuß. Civil-Prozeß. Bresl., 1831. 8. — Lehrbuch des Criminal-Prozesses, mit besond. Berücksichtigung des Preuß. Rechts. Mit e. Abhandl. über d wiss. Behandl. des röm. Prozesses. Königsb., 1833. 8. — Historisch-prakt. Erörterungen aus d. Gebiete des Strafrechts-Verfahrens. 1. Theil. Berlin, 1833. 8 — Versuch einer Geschichte der Strafgesetzgebung und des Strafrechts der Brandenb.-Preuß. Lande. (Auch in dem. 1. Suppl.-Bande zu Hitzig's Zeitschr. für d. Crim.-Rechts-Pflege in d. Preuß. St.). Berlin, 1835. 8. — Die verschiedenen Strafrechts-Theorien in ihrem Verhältn. zu einander u. zu d. positiven Recht u. dessen Geschichte. Neustadt a. d O. 1835. 8. — Der Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königr. Norwegen. Eine krit. Betracht. Neustadt a. d. O. 1835. IV. 110 S. 8.

Außerdem eine Reihe von Abhandlungen (seit 1823) in dem Neuen Archiv für das Criminal-Recht (14 Bde u. neue Folge Jahrg. 1834. 1835), welches er mit Mittermaier u. a. herausgiebt; ferner kritische Arbeiten in den Erlanger Jahrbüchern für die gesammte deutsche jurist. Lit. (bis jetzt 25 Bde), die er mit Dr. Schunck u. Andern redigirt, in d. Tübing. krit. Zeitschr. für Rechtswiss., den Jahrb. für wiss. Kritik u. der Hall. A. L. Z., deren Mitarbeiter er ist. Sämmtliche Artikel von ihm sind, wie er stets thut, mit s. Namens-Unterschrift versehen.

Baltzer, Johannes Baptista, ordentl. Prof. der kath. Theol. an der Univers. in Breslau, wurde geboren zu Andernach am Rhein den 16. Juli 1803. Nach erhaltenem Elementar-Unterricht besuchte er bis zum Herbste des Jahres 1820 das zu Andernach bestehende Progymnasium und bezog dann das Jesuiten-Gymnasium in Cöln, wo er nach 3 Jahren im Herbste 1823 zur Universität in Bonn übertrat, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Nach beendigtem Triennium wurde ihm vom

Bischofe v. Hommer die Professur der Philosophie im Seminarium zu Trier angetragen, die er jedoch auf Anrathen seines Lehrers Hermes ausschlug, um seine Studien zur Vorbereitung für die dogmatische Theologie noch ein Jahr zu verlängern. Im Sommer des Jahres 1827 trat er als Repetent in das bei der Unversität Bonn damals neu errichtete Convictorium für katholische Theologie-Studirende ein, und erhielt im Herbste des Jahres 1828 die Erlaubniß zu einer Reise, deren Hauptzweck es war, in der Theologie zu promoviren, weil damals die Facultät in Bonn des Promotionsrechtes noch entbehrte. Die Reise führte ihn durch Süddeutschland, wo er gegen Ostern in München pro gradu disputirte und bald darauf, noch während seines Aufenthaltes daselbst, vom K. Ministerium die Berufung als professor ordinarius bei der kath. theol. Facultät in Breslau erhielt, die er auch annahm. Im Herbste des Jahres 1830 trat er in die ihm angewiesene Stellung ein und wurde nach Verlauf eines Jahres zum ordentlichen Professor in der gedachten Facultät ernannt. Seine bis jetzt erschienenen Schriften und Aufsätze sind folgende:

Literarum sacrarum doctrina de conditione morali, in qua primi homines ante lapsum et post eundem vixerint. Diss. dogm. Vratisl., 1831. 68 pg. 8. — Hinweisungen auf den Grundcharakter des Hermesischen Systems und auf dessen Verschiedenheit von dem Grundcharakter aller andern Hauptsysteme der Philosophie alter und neuer Zeit. Bonn, 1832. 44 S. 8. — Ueber die Entstehung der in neuerer Zeit im Protestantismus und im Katholicismus hervorgetretenen Gegensätze mit besonderer Rücksicht auf Hermes und seine bisherigen Gegner. Bonn, 1833. VI. 166 S. gr. 8. — De modo propagationis animarum in genere humano. Bonn., 1833 8. — Beleuchtung des Aufsatzes: „Aus Schlesien" in No. 35 des kanonischen Wächters vom 3. Mai 1833, die kath.-theolog. Facultät in Breslau betreffend. Breslau, 1833. 8. (Zuerst als Beilage im 3. H. der Bresl. Zeitschr. f. kath. Theol. v. 1833). — Philos. Untersuchung über die Freiheit des menschlichen Willens. Bonner Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie, 1833 f. Heft 5. 6. 9. 12. — Die katholische Lehre von der Verehrung der Heiligen und von deren Anrufung um ihre Fürbitte für Lebende und Abgestorbene, in Kürze dargestellt. Ebend. Heft 11. (1834), S. 53—75. — Zwei Vorlesungen über die Tendenz und das Ziel der Hermes'schen Schule in Ansehung des heranzubildenden katholischen Clerus Breslauer Zeitschrift f. kath. Theol. 3. Heft. 1833. S 17—47. (anonym abgedr.) — Eine Rede, gehalten zu Ahrweiler an der Ahr bei Gelegenheit einer Vermählnng. Ebendas. S. 47—56. (anonym abgedr.)

Beilschmied, **Karl Traugott**, Apotheker in Ohlau, geboren den 19. Oct. 1793 zu Langenöls bei Greifenberg in Schles., wurde, da er seit seinem 2ten Jahre älternlos war, bei seinem Großvater erzogen, bis er 1803 in der K. Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau Aufnahme fand. Im J. 1807 kam er, um die Pharmacie zu erlernen, nach Beuthen a. O., war darauf vom Schlusse des J. 1814 an 3 Jahre Apotheker-Gehülfe in Breslau, 1818 wieder in Beuthen a. O., wo die nähere Bekanntschaft mit dem damaligen Assistenzrathe Lucanus aus Halberstadt für ihn höchst beglückend erschien, 1819 in Berlin und 1820 in Bonn. Hier hatte er das Glück, bald eine Königl. Unterstützung zum anderweitigen Erwerbe zu Hülfe erlangend, frei als Studirender bis gegen den Herbst 1822 den mannigfachen Unterricht geachteter Professoren genießen und einige Ausflüge, z. B. nach Holland, machen zu können. Hierauf erhielt er den Ruf als Provisor der Mende'schen Apotheke in Ohlau, welche er Anfang 1826 als Besitzer erwarb. Seitdem hat er von den pharmaceutischen Hülfswissenschaften, ohne die übrigen zu vernachlässigen, die Botanik, wie seine Schriften auch zeigen, am meisten lieb gewonnen; doch hatte er schon in seinen verschiedenen, zum Theil entlegenen Aufenthaltsorten durch aufgezeichnete Pflanzenlisten sich manche Materialien zu pflanzengeographischen Vergleichungen gesammelt. Seine literärisch-botanischen Bemühungen haben längst allgemeine Anerkennung gefunden und geben fortdauernd Zeugniß, welche Liebe er der Pflanzenwissenschaft zuwendet und welche Masse gelehrter sowohl, als aus unmittelbarem Naturstudium geschöpfter Kenntnisse ihm eigen ist.

Pflanzengeographie nach A. v. Humboldt's Werke über die geograph. Vertheilung der Gewächse mit Anmerk., größeren Beilagen aus andern pflanzengeograph. Schr. u. einem Excurse über die bei pflanzengeograph. Florenvergleichungen nöthigen Rücksichten. Mit 1 Kärtchen und Tabellen. Breslau, 1831. XIII. 200 S. gr. 8. (d. Tab. Fol.) — R. Brown's mikroskopische Beobachtungen über die Theilchen im Pollen der Pflanzen u. die allg. Existenz beweglicher Molecüle in organ. u. unorgan. Körpern. Aus d. Engl. übers. Nürnberg, 1829. 8. [Auch in Eschweiler's bot. Lit.-Blätt. I. befindlich]. — Ueber einige bei pflanzengeograph. Vergleichungen zu berücksichtigende Punkte, nachgewiesen mittelst der Flora Schlesiens u. a. Breslau, 1829. 8. [Auch abgedr. in d. lit. Beil. zu d. schles. Prov. Bl. Nov. Dec. 1829. Erweitert, aber ohne die dort aufgenommenen Rec., in d.

Isis, Bd. 2. Jahrg. 1830]. — J. Lindley's Nixus plantarum. Die Stämme des Gewächsreichs. Verdeutscht (und erläutert). Mit einer Vorerinnerung v. C. G. Nees v. Esenbeck. Nürnberg, 1834. 44 S. 8. — Jahresbericht der K. schwed. Akad. der Wiss. über die Fortschritte der Botanik im Jahre 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. Der Akad. übergeben v. J. E. Wickström. Uebers. u. mit Zusätz. versehen. Fünf Hefte. Breslau, 1834. 35. 8. — Ueber Jungermannia Blasia Hook. In Flora od. bot. Zeit. 1824 Nr. 41. 42. (Mit Abbild.) Ueber dieselbe, Nachtrag. Bot. Z. 1830. S. 79 f. — Ueb. e. Methode, das mehr oder minder häufige Vorkommen der Pflanzen durch Zahlen auszudrücken; in Flora ꝛc. 1827. II. S. 427 ff.

Uebersetzungen u. Auszüge aus dem Latein., Französ., Engl. u. Schwed. in mehreren period. Schriften, als: in d. Annal. der Pharmacie; in Tromsdorf's Journ. d. Pharm. v. 1824. 25 (Einiges); in allen Jahrg. der Regensb. Flora od. bot. Zeit. seit 1822 (darin am bedeutendsten: Agardh, de metamorphosi algarum, 1823; Lindley, Pomaceae aus Linn. Transact. 13; — 1825: Hornemann, üb. d. Vegetation d. dän. Prov.; — 1826: Hamilton, üb. d. Pflanzen verschiedener Theile Ostind., mit Rücks. auf d. Sanskritnamen der Provinzen; — Hooke's Rec. v. Smith's English flora durch mehrere Jahrg.; — 1832: Lindley's clavis analyt. ordinum nat. pl., aus d. Engl. in's Lat.; — 1833: Lindley's Charact. distinct. ord. n. pl., a. d. Engl. in's Lat. übers., anders nach Kunth geordnet u. mit Zus.; — Lindley's Abhdl. üb. d. Werth d. verschied. Merkmale der Pflanzentheile für Systematik, in's Deutsche übers.; — 1834: Ausz. a. Abhdl. v. Slack, Varley, Solly u. R. Brown (?) üb. Elementar-Gewebe der Pfl. u üb. verschied. Fälle von Saft-Circul. (Keimen ꝛc.); in allen 5 Bänd. v. Eschweiler's bot. Lit. Bl. od. Ann. d. Gewächsk. (1828 ff.), z. B. R. Brown's mikr. Beob. üb. bewegl. Molecüle u. a. (in Bd. 1), A. Cunningham's allg. Bem. üb. die Vegetat. einiger Küsten Neuhollands, aus King's Voyage: Bot. Append., Hagelstam üb. d. Schneegränze in Norw. ꝛc. u. m. a. zum Theil anonym (in Bd. 2), Mac Culloch üb. Torf, Acclimatisirung ausl. Pfl. (in Bd. 3), Christie's Culturpfl. des Marattenl., Bowman üb. Lathraea Squamaria u. a. (Bd. 4), Turpin üb. Zellgewebebild., Hooker üb. Mahagoni u. a. (Bd. 5). — Außerdem Recensionen in der Isis (1824), in der liter. Beil. zu den schles. Prov. Blättern seit 1829, in d. Linnaea (1830) u. d. Flora od. bot. Zeit. (s. 1832).

Benedict, Traugott Wilhelm Gustav, Prof. der Chirurgie an der Universität in Breslau, Sohn des 1833 verstorbenen Rectors Friedr. Traug. B., wurde zu Torgau den 9. Juli 1785 geboren, studirte seit 1802 die Heilkunde zu Leipzig, wo er 1805 Baccalaureus ward, und seit 1808 zu Wien, erwarb sich darauf 1809 zu Leipzig die medic. Doctorwürde und prakticirte seit diesem Jahre zu Chemnitz im sächs. Erzgebirge. Im J. 1812 erhielt er

einen Ruf an die neu organisirte Universität zu **Breslau**, wo er zugleich bis 1815 eine Abtheilung der Lazarethe besorgte, vom Typhus ergriffen wurde und von 16 zugleich davon erkrankten Aerzten allein am Leben blieb. Außer seiner Stellung als ordentl. Prof. der Chirurgie seit 1813 verwaltet er seit 1815 das Amt eines Directors des chirurg. und augenärztlichen Klinikums der Universität; auch war er von 1823 bis Michael. 1826 Lehrer an der medic.-chirurg. Lehranstalt.

Versuch einer Geschichte der Schifffahrt und des Handels der Alten. Leipzig, 1806. 8. N. Aufl. Leipzig, 1819. 8. — Ideen zur Begründung einer rationalen Heilmethode der Hundswuth; nebst e. Vorrede von J. Chr Rosenmüller. Leipz, 1808. 8. — (Diss. inaug.) de morbis humoris vitrei in oculo humano. Lips. 1809. 4. Auch als Tractat unter dem Titel: Disquisitio ophthalmologica de etc. — De pupillae artificialis conformatione libellus. Lips. 1810. 4. m. 1 Kupfer. — Geschichte des Scharlachfiebers, seiner Epidemie u. Heilmethode; mit Rücksicht auf die neuerdings vorgeschlagene Anwend. der Abführungsmittel in dems. Leipz. 1810. 8. — De morbis oculi humani inflammatoriis libri 33. Lips. 1811. 4. — Von den Augenentzündungen. 2te ins Deutsche übers. Ausg. Mit Zus. Leipz. 1814. 8. — Beiträge zur praktischen Heilkunde u. Ophthalmiatrik. I. Bd. Leipz. 1812. 8 m. Kpfrn. — Einige Worte über die Amputation in Kriegsspitälern. Ein Sendschreiben an K. F. Gräfe. Bresl. 1814. 4. — Monographie des grauen Staars. Bresl. 1814. 4. — Annalen des klinisch-chirurgischen Instituts auf d. Univ. zu Breslau. I. Bdes 1. Heft. Bresl. 1815. 8. — Commentatio ophthalm. de blennorrhoeae oculi syphiliticae sanatione. Vratisl. 1815. 4. — (Progr.) Comm. de mastidis puerperarum sanatione. Vratisl. 1816. 4. — (Progr.) Commentatio de herpeticis oculorum inflammationibus. Vratisl. 1817. 4. — (Progr.) Diatribe de cognitione et sanatione morborum, qui vulgo ad sarcocelen referentur. Vratisl. 1817. 4. — Chirurgische Monogrammen. Ein Leitfaden zu akadem. Vorles. üb. die Wundarzneikunde. Breslau, 1818. 8. — Comm. de scirrhi glandularum axillarium reservatione. Vratisl. 1819. 4. — Bemerkungen üb. die Krankheiten der Brust- und Achsel-Drüsen. Bresl 1821. 4. (erst 1825 mit Veränder. des Tit. u. der Vorr. im Publ. verbr.) — Handbuch der praktischen Augenheilkunde Bd. 1—5. Leipz. 1822—25. gr. 8. m. 2 Kpf. — Krit. Darstell. der Lehre von d. chirurg Bandagen u. Instrumenten. Leipz. 1827. 8. — Meletemata chirurg. circa lithotomiam quibus Tr. Fred. B.... gratulatur. Vratisl. 1827. 22 pgg. 4 — Beiträge zu d. Erfahrungen üb. d. Rhinoplastik nach d. deutsch. Methode. Nebst 4 Taf. in Steindr. Bresl. 1828. 8. — Bemerkungen über Hydrocele, Sarkocele und Varicocele. Leipzig, 1831. 8. — Chr. G. Hufelandio ... gratul. ordo med. interpr. T G. G. B. Inest commentatio de diagnosi tumorum in ossibus fungosorum, adiecta tab. aeri incisa. Vrat. 1833. 31 pgg. 4

Ueb. d. Behandl. der aton. Gicht u. des chron. Rheumatismus, die mit Augenentz. verknüpft auftr., in Horn's Arch. f. med. Erf. 1811. Bd. 2. S. 192—215. — Ueb. e. abgeänd. Operationsmeth. bei d. Keratonyxis, in d. med.-chirur. Zeit. 1811. Bd. 3. S. 377—82. — Ueb. d. Ungült. der Lungenprobe bei Kind., die am Hydrocephalus leiden; ebds. 1812. Bd. 4. S. 337—45. — Ein Beitr. z. Diagnose des Osteosteatoms, der Exostose u. d. Krebsgeschwürs der obern Kinnlade, nebst 3 Krankh. u. Operationsgesch., in Rust's Mag. f. Heilk. Bd. 9. 1821. S. 393—427. — Gesch. e. unt. sehr gefährl. Erschein. gelung. Operation der Pulsadergeschwulst in d. Kniekehle; ebds. Bd. 15. 1823. S. 99—113. — Gesch. e. sehr merkw. Balggeschwulst, in Gräfe u. Walther's Journ. d. Chir. Bd. 4. 1822. S. 12—18. — Gesch. d. Ausrott. eines groß. Sarcoms auf d. Oberst des Rückens; ebds. Bd 5. 1823. S. 391—401. — Bemerk. üb. d. Behandl. nach der Amput. größerer Gliedmaßen, durch Oper.-Gesch. erläntert, in d. Dresd. Zeitschr. f. Nat. u. Heilk. Bd. 4. H. 3. 1826. S. 329. ff. — Gesch. e. unt. sehr gefährl. Erschein. gelung. Steinschnitts, ebds. 5. 1. 1827. S. 1—17. — Fragm. aus d. Tageb. eines klin. Lehrers. In Rust's Mag. f. d. ges. Heilk. Bd. 44. (1835) Heft 2 u. 3.

Berg, Georg Dominik, Prof. der kath. Theol. an der Univers. in Breslau, geboren den 10. Juni 1798 zu Voltlage unweit Münster in Westphalen, wurde nach Vollendung seines akademischen Studiums im Jahre 1821 an dem Königl. Gymnasium zu Münster als ordentlicher Lehrer angestellt. Diese Stelle bekleidete er bis zum Jahre 1829, besuchte dann durch zwei Jahre noch einige Universitäten und wurde hierauf im Jahre 1831 als außerordentlicher Professor der katholischen Theologie an die Königl. Universität Breslau berufen und im Jahre 1834 zum ordentlichen Professor der kath. Theologie ernannt. Die von demselben im Druck erschienenen Schriften sind:

Ueber das Eheband. Eine dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung über 1 Kor. VII, 15; nebst einem historisch-kritischen Anhange über den 3. Kanon des ersten Nicäischen Conciliums und über B. 1. Kapit. 11 der Kirchengeschichte des Sokrates. Münster, 1829. VIII. 88 S. 8. — Trauerrede auf den Tod Sr. Päpstl. Heiligkeit Leo XII., gehalten am 10. März 1829 im Dom zu Münster. Münster, 1829. 8. — Die christkatholische Lehre von dem Bittgebete. Münster, 1831. 8. — Dissertatio theologica de natura peccati originalis. Vratisl. 1834. 8. — Ueber die Verbindlichkeit der kanonischen Ehehindernisse in Betreff der Ehen der Evangelischen; eine kirchenrechtliche Abhandlung. Bresl. 1835. 8.

Berndt, Johann Christian Gottlieb, Senior und Archidiakonus an der Magdal.-Kirche in Breslau,

geboren den 26. Juni 1795 zu Breslau, wo sein Vater ein armer Kürschnermeister war, studirte, nachdem er die Schmidtsche und die reformirte Elementarschule besucht hatte, seit 1805 auf dem Elisabethanum daselbst bis 1813, wo er als freiwilliger Jäger in das erste Bataillon des ersten preußischen Garderegiments eintrat und in demselben die ersten beiden Feldzüge des Befreiungskrieges bestand. Nach dem ersten Pariser Frieden kehrte er auf das heimathliche Gymnasium zurück, von dem er 1815 ehrenvoll entlassen wurde, und bezog nun die Viadrina in Breslau, auf der er 4 Jahre, die letzten drei auch als Mitglied des theologischen Seminars, verweilte. Sogleich nach seinem Abgange von der Universität wurde er substituirter Lector an der Elisabethkirche daselbst und Lehrer an der Schule der 6. Artillerie-Brigade (bis 1826). 1820 erhielt er das Lectorat an der Magdalenenkirche und wurde am 25. August durch die Ordination in den geistlichen Stand aufgenommen, Generalsubstitut des Breslauer geistlichen Ministeriums, 1821 Lector an der Elisabethkirche und, nachdem er einen Ruf als Diakonus nach Ohlau, sowie als Divisionsprediger nach Brieg abgelehnt, 1824 vierter, 1828 dritter, 1834 erster (Archi-) Diakonus und Senior an der Magdalenenkirche.

Vieljähriger Unterricht als Lehrer an mehreren Privatschulen, sowie in Familien, hatten ihm einige Erfahrung in der Pädagogik verschafft, wodurch die Armendirection sich bewogen fühlte, ihn 1833 als Mitglied aufzunehmen und mit der Leitung des Armenschulwesens zu beauftragen. Eben deshalb wohl hatte ihn schon 1827 die pädagog. Section der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, deren Mitglied er seit 1820 ist, zu ihrem Secretair gewählt und die städtische Schuldeputation ihm seit 1824 das Revisorat über die Heinrichsche, Bogsche und Preisnersche Privatschule aufgetragen.

Als im J. 1831 die Furcht vor der Cholera die Bildung von acht Bereichskommissionen veranlaßte, verwaltete er das Amt eines geschäftsführenden Secretairs der zweiten Commission bis August 1832 und zog sich dabei selbst einen Anfall jener furchtbaren Seuche zu, von dem ihm nur die umsichtige Behandlung dreier Aerzte rettete.

Aus angeborenem Hange zur Thätigkeit trat er als Mitglied in den Breslauer Gewerbeverein, und ist seit 1833 dessen erster Secretair. In demselben Jahre übertrug ihm das von der Behörde gut geheißene Vertrauen des schlesischen Volksschullehrer-Standes das Directorium der schlesischen evangelischen Volksschullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt, deren Verwaltung er mit dem 1. Januar 1834 übernahm. Als in demselben Jahre die Naturforscher Deutschlands in Breslau sich versammelten, stellte er der geognostischen Abtheilung derselben die mangelhafte Kenntniß des Sudetengebirges dar und erwies die Nothwendigkeit einer genauern und allseitigern Durchforschung derselben. Seine Darstellung, das Ergebniß zahlreicher Reisen, bewirkte die Bildung des Sudetenvereins, der, als eine Abtheilung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, die angedeutete Durchforschung zum Ziele seiner Bestrebungen gesetzt hat.

Gegen sein Erwarten — denn er gedachte sich dem akademischen Lehrstuhle zu widmen — hat ihn die Vorsehung aus der stillen Welt der Bücher in die laute des Lebens geführt und ihm gar verschiedenen Arbeitsstoff für seine Thätigkeit angewiesen. Sie hat es wohl verstanden. Der unruhige arbeitslustige Geist paßt eben nur für die Welt, und ein Gemüth, das froh ist, wenn es etwas zum Wohl der Menschheit thun kann, würde sich in der bloßen Anschauung dessen, was von Andern gethan worden, nicht glücklich befunden haben. Gesucht hat er übrigens nichts; es kam Alles von selbst; drum sieht er, was ihm anvertraut worden, als Gottes Ruf an.

Wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß der Bibliothek des Ekklesiasten Hieron. Scholz. Breslau, 1817. III. 395. S. 8. — Nonnullae in opus arabicum, quod inscribitur MI noctes, animadversiones collectae, cum specimine huius operis nondum edito. Quas in memoriam Arletii — scr. J. C. Th. B. Vratisl. 1817. 20 p. 4. — Psalmus CLI apocryphus, quibusdam annotationibus illustratus. In mem. Arletii — scr. J C, Th. B. Ibid. 1818. 33 p. 4. — Aus dem Leben eines armen Landpredigers, eine Novelle (abgedr. im Wiener Journ. für Kunst und Liter. 1821). — Wegweiser durch das Sudeten-Gebirge. Von J. E. G. W. Breslau, 1827. VIII. 712 S. 8. — Karte des Sudeten-Gebirges (entworfen von J. E. G. W.) Bresl., 1828. 2 Bl. Fol. — Postwegweiser für die Kgl. Pr. Provinz Schlesien 2c. Mit 1 Postkarte. Ebds. 1828. II. 63 S. 8. — Gymnasial-Statistik der Schulprovinz Schlesien. Schuljahr $18\frac{3}{8}$ (in

Hofmann's schles. Monatsschrift 1829 S. 164—76). — Zur Geschichte des Kgl. Pr. vierten (braunen) Husarenregiments (ebds. S. 256—69). — Schlesiens Literatur im J. 1826 (ebds. S. 291—315. 346—68. 420—40.) — Wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß der Bibliothek des Privatl. Wikkberg. Breslau, 1830. 8. — Wandkarte von Schlesien, entworfen von Wiesner, umgearbeitet von J. C. G. B. Breslau, 1830. 9 Bl Fol. — Breslauer Kalender für die Preuß. Provinz Schlesien auf das Schaltj. 1832. Bresl., Grüson. 67. 173 S. 8. mit 3 lithogr. Ansichten. — Handkarte von Schlesien, entworfen von Wiesner, gänzlich umgearbeitet von J. C. G. B. Bresl, 1833. 1 Bl. Fol. — Fünfter Jahresbericht des Breslauer Gewerbevereines. Bresl., 1834. 30 S. 4. Reden zum Andenken an die Gebliebenen, gehalten an den Festen der Freiwilligen in Breslau 1833. 34. 35 (abgedr. in der Beschreibung dieser Feste). — Wochenblatt für das Volksschulwesen, herausgeg. von Hientzsch und Berndt. Breslau, Aderholz, 1833. 34. 35 (1. Quartal) 4. — Wegweiser in die Umgegend von Charlottenbrunn. Für die Besucher dieses Curortes entworfen von F. Sabarth, in Verbind. mit einem vieljähr. Freunde sowohl des Gebürg. als vornäml. Ch. u. s. Umg. (d. i. J. C. G. Berndt). Breslau, Graß, B. u. C. 1835. 48 S. 12.

Ferner über 300 poetische Versuche, größtentheils als Gelegenheitsgedichte abgedruckt. — Beiträge zu dem Breslauer Cholerablatte 1831. — 332 Beiträge zur Breslauer Zeitung seit deren Entstehen bis jetzt (1820—35), vermischten Inhalts; unterzeichnet: „Joh.", „Johannes" oder „J. C. G. B." — Einige Beiträge zu den schles. Provinzialblättern.

Bernstein, Georg Heinrich, ord. Prof. der orient. Sprachen an der Univers. in Breslau, wurde zu Cospeda im Weimarischen den 12. Januar 1789 geboren, erlangte seine wissenschaftliche Ausbildung von Ostern 1806 bis dahin 1811 auf den Universitäten zu Jena, Leipzig und Göttingen, war hierauf von 1811 bis 1812 Privat-Docent an der Univers. zu Jena, wo er sich schon 1809 die philos. Doctorwürde erworben hatte, seit Ostern 1812 außerordentl. Professor der morgenländischen Literatur zu Berlin und ist seit dem 2. August 1821 ordentl. Professor dieser Literatur an der Universität zu Breslau. Die Würde eines Doctor's der Theologie hatte ihm die theol. Facultät zu Rostock am Jubelfeste der Univers. (1810) ertheilte, sowie die eines Doctor's literarum humaniorum et philosophiae theoreticae die Univers. Leyden, als er nach längerem Aufenthalte daselbst 1817 seine im October 1816 unternommene wissenschaftliche Reise nach Cambridge, Oxford und London fortsetzte, von wo er nach einem Ausfluge durch Irland und Schottland im Herbst 1819 nach Berlin zurückgekehrt

war. — Vgl. d. Ergänz.=Bogen zu den schles. Prov.=Blätt. 1827 S. 48—52.

De praecipuis quibusdam Theologornm Jenensium in Aug. Confessionem meritis, oratio Jenae 1809. 4 — De antiquissima Romanorum militum in duces triumphantes jocos versusque satyricos jaciendi licentia, dissertatio Jenae 1810 4 Versus ludicri in Romanorum Caesares priores olim compositi. Collectos, recognitos, illustratos auctoritate societatis ducalis Latinae Jenensis edidit — — —. Praefatus est Henr. Carol. Abr. Eichstädt. Halis Saxon. 1810 8. — Vergleichungs-Tabelle der mohammedanischen Zeitrechuung mit der christlichen. Jena u. Leipz. 1812. 8. — Ueber das Alter, den Inhalt, Zweck u. die gegenwärt. Gestalt des Buches Hiob. Versuch eines Beitrages zur Einleitung in das A. T. In Keil's u. Tzschirner's Analekten für das Studium der exegetisch. u. systemat. Theologie. Bd. I St. 3. (Leipz. 1813.) S 1—137. — Ueber die Fortschritte der Britischen u. ausländischen Bibelgesellschaft zu London; nebst einem Anhange üb. d. zu Berlin errichtete Preuß. Bibelgesellschaft. Im Archiv für alte u neue Kirchengeschichte, herausg. von Stäudlin und Tzschirner. Bd II St. 1. (Leipzig 1814.) S. 229—248. - Szafieddini Hellensis ad Sultanum Elmelik Eszszaleh Schemseddin Abulmekarem Ortokidam carmen Arabicum. E codice manuscr. Bibl. reg. Parisiensis edidit, interpretatione et Latina et Germanica annotationibusque illustravit — — —. Lipsiae, 1816 gr. Fol. — De initiis et originibus religionum in Oriente dispersarum, quae differunt a religione christiana, liber E codice mscr. Biblioth. Universit. liter. reg. Gottingensis edidit, interpretatione Latina annotationibusque illustravit — — —. Berolini, 1817. 4. — J. D. Michaelis arabische Grammatik u. Chrestomathie. Dritte verbess. u mit einig. Zusätzen vermehrte Ausg. Zweiter Theil. Arab. Chrest. Göttingen, 1817. 8. (Der 1. Theil ist nicht erschienen). — Nachträge zu seiner Ausgabe der J. D. Michaelis'schen Arab. Chrestomathie. I. Abthl., Nachträge zu den Gedichten aus der Hamâse. Göttingen u. Leyden, 1817. 8. — Uebersicht sämmtl. bisher, mit oder ohne Uebersetzung, durch den Druck bekannt gemachten Sanskritischen Schriften, Grammatiken u. Wörterbücher. Im Intellig. Bl. der Leipz. Lit. Zeit. 1820. Nr. 291. — Gregorii Bar-Hebraei Chronici Syriaci e codd. Mss. passim emendati atque illustrati specimen primum, continens observationes et supplementa quaedam ad Ferd Gregorii Mayeri in hujus Chronici textum et versiones emendationes. Lips. 1822. 4. — Hitopadaesi particula. Edidit et Glossarium Sanscrito-Latinum adjecit — —. Vratisl. 1823. 4. — Georgii Guilielmi Kirschii Chrestomathia Syriaca cum Lexico. Denuo edidit G. H. Bernstein. Pars I., Chrestomath., ex codd. Mss. emendata et aucta. Lips 1832. gr. 8. Pars II., Lexicon Syriacum Chrestomathiae Kirschianae denuo editae accommodatum a G. H. B. Lipsiae, 1836. gr. 8.

Recensionen von ihm enthalten: 1) das Bertholdtsche neue theolog. Journal (von 1813 an), 2) das neue kritische Journal

der theol. Lit. von Wiener u. Engelhardt, 3) die Leipz. Lit. Zeit. (v. 1812 an) und 4) die Jen. A. L. Z. (v. 1827 an); in 1 u. 2. sind sie theils mit seinem Namen, theils e. r. u. E—v, in Nr. 3. seit 1820 H. B. u. in Nr. 4 mit seinem Namen unterzeichnet.

Betschler, Julius Wilhelm, Medicinalrath und ordentl. Professor der Medicin an der Universität in Breslau, geboren den 14. Octbr. 1796 zu Landsberg a/W., erhielt seine schulwissenschaftliche Bildung in seiner Vaterstadt bis zu seinem 13ten Lebensjahre und vollendete dieselbe im Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin als Königlicher Alumnus dieser Anstalt. Seine medicinischen Studien absolvirte er von Ostern 1813 bis Herbst 1818 an der Universität zu Berlin als Zögling des medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts, trat alsdann in die Armee über und eröffnete seine militair-ärztliche Laufbahn beim 31sten Infanterie-Regimente zu Erfurt. Schon im Februar 1820 wurde er als Oberarzt des eben genannten Instituts zurückberufen, in demselben Jahre von der dortigen Universität in doctorem medicinae et chirurgiae promovirt und als Arzt, Operateur und Geburtshelfer nach Ablegung der Staatsprüfungen approbirt. Im December 1822 schied er als Erzieher und Repetent des erwähnten Instituts durch seine Ernennung zum Staabs- und interimistischen Regiments-Arzte aus, fungirte in letzter Eigenschaft 1 Jahr hindurch beim 3ten Dragoner-Regimente und von dieser Zeit an bis zum Januar 1826 als ordinirender Arzt der Charité zu Berlin, wobei ihm die Gelegenheit gegeben wurde, einen dortigen klinischen Lehrer öfters zu vertreten und dadurch die Aufmerksamkeit des Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheiten ꝛc. auf sich zu ziehen, welches ihm die Aussicht auf eine akademische Carrière eröffnete. Die zu jener Zeit gepflogenen Verhandlungen wurden jedoch durch seine Versetzung als Regiments-Arzt des 17ten Infanterie-Regiments nach Düsseldorf unterbrochen und erst dann wieder aufgenommen, als derselbe mehrere Monate später in gleicher Eigenschaft zum ersten Kürassier-Regimente nach Breslau versetzt worden war. Seine Ernennung zum Professor extraordinarius erfolgte im Sommer 1827; im darauf folgenden Jahre wurde ihm die Direction der geburtshülflichen klinischen Anstalten an-

vertraut und gleichzeitig der Unterricht in der Geburtshülfe bei der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt übertragen. Im August 1832 wurde er zum Professor ordinarius und Mitgliede der medicinischen Facultät, im December 1835 aber zum Medicinalrath und Mitgliede des Königl. Medicinal-Collegiums ernannt.

Disquisitio physiol. num a foetu urina secernatur et secreta excernatur. Diss. inaug. q. def d. 30. Dec. Berol. 1820. 75 pgg. 8. — Ueber die Eclampsie der Gebährenden. Ein Progr. Bresl. 1831. 8. — Annalen der klinischen Anstalten der Universität Breslau für Geburtshülfe und Krankheiten der Weiber und Kinder. 1. Bd. Breslau, 1832. 2. Bd. Breslau, 1834. gr. 8. — De naturae auxilio dystocias e situ infantis vitioso ortas absolvente. Comm. med.-obstetricia. Vratisl. 1834. 56 pgg. 4.

Aufsätze: Ueber den Markschwamm, in Rust's Magaz. f. Heilk. Bd. 16. 1824. S. 191—225, m. 1 Steindr. (Extr. Bull. des Sc. méd. 7. 1826. Févr. p. 111—174 von V. Stöber). — Ueber die künstl. Wendung auf den Steiß; ebds. Bd. 17. 1824. S. 262—280. — Ueb. Beckenmessung u. ein vom Prof. Dr. Kluge erfundenes Pelycometron (Pelvimeter); ebds. S. 466—504, mit 1 Kpfr. — Hellmund's Methode, das Cosmische Mittel anzuwenden; ebds. Bd. 19. 1825. S. 55—81. — Beiträge zur Lehre üb. d. künstl. Erregung der Frühgeburt (nach Kluge, durch Einführung v. Preßschwamm in d. Muttermund); in L. Mende's Beob. u. Bemerk. Bd. 3. 1826. S. 26—50, mit Abbild. Tab. 1.

Recensionen in der allg. medic. Zeit. von d. Verein für Heilkunde in Pr. u. in Rust's u. Casper's Repertorium.

Block, Albrecht, Kgl. Amtsrath und Director des Credit-Instituts für Schlesien, Ritter des roth. Adl.-Ord. 3. Kl., Mitglied der meisten landwirthschaftl. Gesellschaften und Besitzer des Gutes Schierau bei Hainau. Derselbe wurde den 5. März 1774 zu Sagan geboren, wo sein Vater damals Regiments-Arzt bei dem Dragoner-Regiment v. Boß war. Nach erlangter Schulbildung bis zum 15ten Jahre widmete er sich der Landwirthschaft und betrieb dieselbe mit vieler Liebe und Thätigkeit ununterbrochen vom Wirthschafts-Schreiber-Posten an bis zum Director und General-Bevollmächtigten großer Güter, sowie eines Kgl. Ober-Amtmanns und Intendanten der Kgl. Stammschäferei. Er war der erste, der im J. 1812 die Sommer-Stallfütterung mit Schaafen einführte, wovon er späterhin die Beschreibung als Resultat seiner auf Erfahrung beruhenden Forschungen unter der Ueberschrift: Beschreibung der Schaafstallfütterung u. neuen Schaafwaschanstalt des ... Bl.

(mit 1 Kpfr. u. Tab.) in Weber's Jahrbuch der Landwirthschaft (I. 1. S. 81—116. Bresl. 1818. 8. Vgl. Weber's Bemerk. dazu, ebds. S. 117—121) und dessen Neuem Jahrb. der Landwirthsch. (II. 1. S. 102—113. Bresl. 1822. 8.) in Druck gab. Außerdem hat er bei der Landwirthschaft viele Versuche angestellt und Manches ins Klare gebracht, vorzüglich in Betreff der Ernährung der Hausthiere, was auch bewährt befunden und an vielen Orten in Anwendung gebracht wurde. Ebenso hat die Werthsvergleichung der vorzüglichsten ländlichen Produkte, welche derselbe als ein Resultat vieler Versuche der Oeffentlichkeit übergab und welche vom Staatsrath Thaer mit belobender Anerkennung seines thätigen Forschungsgeistes bevorwortet wurde, bei Gemeinheits-Theilungen und Dienst-Ablösungen vielfache Anwendung gefunden. Sie wurde zuerst als Beilage zum 2. Stück des XI. Bandes der Möglin'schen Annalen ausgegeben und erschien auch als besondere Schrift unter dem Titel: „Resultate der Versuche über Erzeugung und Gewinnung des Düngers ꝛc. nebst einer Berechnung oder Ausmittelung des Gewichts und Maaßes von denj. ländl. Erzeugnissen, welche zur Ernährung der Thiere und Erzeugung des Düngers am gewöhnlichsten angewandt werden, desgl. Versuch zu einer Werthsvergleichung der vorzügl. Ackerbau-Erzeugnisse nach Roggen-Körner-Werth ꝛc., wie sie bei dem Gute Schierau angenommen und berechnet werden." Berlin, Rücker. 1823. 100 S. 4. Sowie er in diesem Buche der Theorie wichtige Data, der Praxis einen schätzbaren Wegweiser lieferte, so suchte er durch die Theilnahme an der Redaction der „Schles. landwirthschaftlichen Monatsschrift," wovon 3 Jahrgänge (Bresl., 1829. 3 Bde in 9 Heften, 1830. 31 à 3 Bde od. 12 Hefte) erschienen sind, auch für die Folgezeit dem landwirthschaftlichen Publikum nützlich zu werden. Unter andern Mittheilungen findet man von ihm darin die Aufsätze: „Vortheile der Beet-Cultur (1. Jahrg. I. 2. S. 124—140)," „Ueber Wurzelfruchtfutterbau u. Kartoffelbrennerei (1. Jahrg. III. 3. S. 749—763)" und: „Ueber Vorfruchtbau, mit 1 Tab. (2. Jahrg. I. 3. S. 185—196)." Ueberdieß lieferte er einzelne Aufsätze und Mittheilungen zu Weber's Jahrbuch, Neuem Jahrb. der deutsch. Landwirthsch. und zu

den Möglin'schen Annalen. Ein Hauptverdienst aber erwarb er sich durch sein Handbuch für Landwirthe und Cameralisten: „Mittheilungen landwirthschaftl. Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze. Bd. 1. Bresl., W. G. Korn 1830. Bd. 2 ebd. 1832. Bd. 3 ebd. 1834. gr. 4. (Mit Steinzeichnungen). Eine zweite Auflage dieses beifällig aufgenommenen Werkes wird bereits vorbereitet. In der neuesten Zeit erschien von ihm: Ueber den thierischen Dünger, seine Vermehrung und vollkommnere Gewinnung vermittelst Einstreuen mit Erde in die Viehstallungen. Bresl. W. G. Korn. 1835. gr. 8.

Böhmer, George Wilhelm Rudolph, ord. Prof. der evang. Theol. an der Univers. in Breslau, wurde von frommen und redlichen Eltern zu Burg bei Magdeburg am 5. März 1800 geboren. Er erhielt seine erste Geistesbildung auf der Stadtschule seiner Vaterstadt, wurde in den Grundsätzen des Christenthums von dem trefflichen evang. Pastor Räbel unterrichtet, war von dem Jahre 1814—1819 Alumnus des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin und bezog, ausgestattet mit dem Zeugnisse Nr. I, 1819 die Berliner Universität, um Theologie zu studiren. So hörte er Neander, Schleiermacher, Marheinecke, Tholuck, Bleek über das Gesammtgebiet dieser Wissenschaft Vorträge halten, ohne dabei die Vorlesungen Wolf's und Böckh's über die Philologie und die Vorträge Hegel's und Heinrich Ritter's über die Philosophie zu versäumen. In der letzten Zeit seines triennii academici trat er in das theol. Seminar der Univers. ein und fertigte mehrere Abhandlungen über exegetische und dogmenhistorische Gegenstände an, die des Preises für würdig gehalten wurden. Außerdem bekleidete er bei dem Regierungs- und Domainenrathe Hübner eine Hauslehrerstelle. Nach vollendeter Studienzeit gedachte er sich der Prüfung pro venia concionandi zu unterziehen und arbeitete die ihm deßfalls von dem K. Consistorium vorgeschriebenen Themata aus, als er von einem der ehrwürdigsten seiner akademischen Lehrer, dem Director des theologischen Seminars, aufgefordert wurde, sich dem akademischen Fache zu widmen. Nachdem sich nun B. noch einige Jahre auf diesen wichtigen Beruf durch wissenschaftliche Privatstudien vorbereitet hatte, unterzog er sich im J. 1823

dem Licentiaten-Examen vor der theolog. Facultät Berlin's, disputirte über 15 aus der Exegese, Kirchengeschichte und Dogmatik gewählte theses lateinisch und öffentlich, und wurde im Anfange des Januars 1824 zum Licentiaten creirt.

Die obengenannten drei Disciplinen sind seitdem die Objecte der Vorlesungen gewesen, welche er auf vier preußischen Universitäten nicht ohne Seegen gehalten hat. Zunächst war er vom J. 1824—1825 Privatdocent auf der Berliner, indem seine äußere Subsistenz durch Remunerationen des K. Minist. der Geistl., Unterr.- u. Medic.-Angel. gesichert wurde. Er ließ bei Dümmler in Berlin eine auf die Religionsgeschichte bezügliche Schrift: **de Hypsistariis opinionibusque, quae super eis propositae sunt (1824. 8.)** erscheinen und erhielt im Sommersemester 1825 Antheil an der Leitung des theologischen Seminars.

Das Wirken auf der Universität gewährte ihm einen solchen Genuß, daß er es nicht über das Herz bringen konnte, von dreien ihm eröffneten Stellen, die nicht eigentlich akademischer Art waren, — es war eine Predigerstelle bei St. Marien in Berlin, eine Professur auf der Landesschule Pforta und eine Professur auf dem Prediger-Seminare Wittenbergs, — eine anzunehmen. Es ward ihm daher eine außerordentliche Professur bei der theologischen Facultät in Greifswald verliehen, und er gab in dieser neuen Stellung bei Perthes in Hamburg seine Schrift: Einige Bemerkungen zu den von dem Herrn Prof. Dr. Ullmann und mir aufgestellten Ansichten über den Ursprung und den Charakter der Hypsistarier (1826. 8.) heraus, worin er die Gründe, die Ullmann gegen seine Hypothese über diese Religionsparthei in den Heidelb. Jahrbüchern (Nr. 47 des Jahrg. 1824) entwickelt hatte, zu widerlegen suchte. Der Umstand, daß Tholuck, damals Professor in Halle, im J. 1828 als K. Pr. Gesandtschafts-Prediger bis 1829 nach Rom ging, wurde ein Anlaß, daß Böhmer auf die Zeit $18\frac{28}{29}$ an die Universität Halle versetzt ward. Hier zum Mitarbeiter an der Allgem. Literat.-Zeitung ernannt, verfertigte er mehrere Recensionen kirchenhistorischer Bücher für dieselbe und edirte, weil er seit längerer Zeit von dem originellen und ideenreichen Briefe des Paulus an die Colosser angezogen war, die **Isagoge in epistolam a Paulo apostolo**

ad Colossenses datam theologica, historica, critica (Berol. imp. F. Duemmleri, 1829. 8.). Obgleich ihm in Halle zweimal Aussichten gemacht wurden, eine mit bedeutendem Gehalte und der Würde eines Kais. Russ. Hofrathes verbundene ordentliche Professur auf der Dorpater Universität zu erhalten, so zog er es doch vor, in dem Vaterlande zu bleiben. Er ging 1829 von Halle nach Greifswald zurück, wo ihm eine ordentliche Professur in der theolog. Facultät verliehen ward. Die evang.-theolog. Facultät zu Bonn ertheilte ihm hier am 3. August 1829 das theologische Doctorat. In dem theolog. Seminare, welches das K. Ministerium auf seine Bitte zu Greifswald stiftete, leitete Böhmer die neutestamentisch-exegetische, späterhin die kirchenhistorische Abtheilung, wie er auch von Dr. Illgen, dem Präses der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig, zum ordentlichen Mitgliede derselben ernannt wurde.

Was seine schriftstellerische Thätigkeit in Greifswald anbelangt, so lieferte er für den literarischen Anzeiger Tholuck's Recensionen kirchenhistorischer Produkte, schrieb ein Vorwort zu dem Buche des Ludw. Lewis, das in Greifswald 1831, 8. erschien: „חכמת ישראל oder: Moralische, religiöse und messianische Lehren jüdischer Schriftsteller, aus dem Talmud, dem Midraschim und anderen Werken übersetzt und erklärt;“ und ließ bei Löffler in Stralsund 1832 die dogmenhistorische Schrift: **Hermogenes Africanus sive de moribus ejus praecipue dogmaticis opinionibus, 8.** erscheinen, worin er den Zweck verfolgte, in der Widerlegung der falschen Meinungen des alten Heretikers die denselben analogen Ansichten moderner Theologen — denn nichts Neues geschieht unter der Sonne! — zu widerlegen. Im J. 1832 von Greifswald an die Universität Breslau versetzt, hatte er Anfangs im Sinne, eine Biographie des römischen Bischofs Leo des Großen, zu welcher er bereits in Halle Vorarbeiten gemacht, herauszugeben. Inzwischen vernahm er, daß Arndt eine solche der theologischen Welt mitzutheilen beabsichtige. Deßhalb gab B. diesen Plan auf und stellte als Probe eines Commentars zum Colosserbriefe die **Symbolae biblicae ad dogmaticen christianam sive observationes in sectionem apostolicam I. Col. 18—23 (Vratisl., 1833. 8.)** an das Licht. Des Titels erstere

Hälfte wird daraus begreiflich, daß die in jenem paulinischen Abschnitte enthaltenen Ideen und die exeget. Bemerkungen zu demselben die dogmatische Anthropologie, Christologie und die Lehre von der Heilsordnung betreffen. Zugleich waren es diese Symbolae, durch deren Vertheidigung sich B. in öffentlicher Disputation 1833 einen Platz in der evangel.-theolog. Facultät erwarb, als deren ordentliches Mitglied er späterhin die Leitung der kirchenhistor. Abtheilung des theol. Seminars übernahm. Durch wissenschaftlich tüchtige Männer, die seine Symbolas in der Allgem. Kirchenzeitung und in der Leipziger Liter.-Zeit. recensirten, ward er zur Ausarbeitung eines ausführlichen Commentars zu dem genannten Briefe aufgemuntert und ließ seine: Theologische Auslegung des paulinischen Sendschreibens an die Colosser (Bresl., Max u. Comp. 1835. 8.) hervortreten. Das Prädikat „theologische" hat diese Auslegung erhalten, weil sie als Einheit der philologischen, historischen und christlich-religiösen Interpretations-Methoden gefaßt ist. Ueberhaupt erzielt Böhmer eine solche Theologie, die in der heiligen Schrift, welche die absolute Gottesvernunft (den göttlichen Logos) zum Urprincipe hat, gewurzelt ist, eben deshalb mit der durch den Geist des Christenthums erleuchteten menschlichen Intelligenz in Einklang steht und eine vom christlich-religiösen Standpunkte aus unternommene historisch-kritische und philosophische Forschung so wenig scheut, daß sie diese als Mittel, das Wahre auf dem Gebiete der heiligsten Wissenschaften zu ergründen, empfiehlt und selber übt.

Brand, Johann Friedrich August Theodor, Lieutenant und expedir. Secretair bei der K. Regierung in Breslau, Ritter des eis. Kreuzes, wurde am 25. Juni 1796 zu Heinersdorf, Liegn. Kr., wo sein Vater evangel. Pastor (gegenw. zu Herrnmotschelnitz, Wohl. Kr.) war, geboren. Seine Jugend verfloß ohne die geringste Merkwürdigkeit; doch verlor er seine ihn besonders liebende Mutter, welche ihre Rede oft in Verse einzukleiden pflegte, frühzeitig. Der Befreiungskrieg von 1813 führte ihn, obwohl noch nicht in dem vorgeschriebenen Alter, als Freiwilligen ins Militair, in welchem er zum Offizier avancirte. Nach Beendigung der Feldzüge, in denen er sich das eiserne Kreuz erworben

hatte, auch bei la belle Alliance schwer verwundet worden war, sah er sich 1817, wegen der Nachwehen seiner Schußwunde durch den Leib, genöthigt, seinen Abschied zu nehmen und in den Civildienst zu treten. Seitdem ist er expedirender Secretair bei der Regierung zu Breslau.

Hatte er schon im Jahr 1813 mit all' seinem Gefühl die Befreiung seines Vaterlandes begrüßt, so ergriff ihn später der Aufstand der Griechen, eines Volks, dessen Geschichte ihm besonders lieb geworden war, in gleich ungewöhnlichem Grade. Hierüber entstanden seine ersten poetischen Versuche. Im Jahr 1825 gründete B. den Schlesischen Musenalmanach, von dem bis jetzt die Jahrgänge 1826—30 1833—35 in 12. erschienen sind; ferner vom 6. Juli 1827 an in 4. die Zeitschrift Schlesische Blätter für Unterhaltung, Kunst und Literatur, welche er bis 1830 fortsetzte. Im Jahr 1830 erschien der Volksthümliche Soldaten-Katechismus für Preußen (Bresl. 1830. 79 S. 8.), der in demselben Jahre zwei Auflagen erlebte und den ehrenvollen Beifall der Feldmarschälle und Generale Yorck, Diebitsch-Sabalkanski, Hohenzollern, v. Borstell, v. Schöler, v. Valentini, Hiller v. Gärtringen, v. Block und v. Bismark, die ehrenvollste Anerkennung aber durch den Feldmarschall v. Gneisenau erhielt. Er ist in populairen gereimten Sprüchwörtern im Geiste der Legitimität, der er, beiläufig gesagt, aus Ueberzeugung huldigt, geschrieben. Im Jahr 1833 schrieb er: Die Wasserkuren des Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg, ein Trost- und Handbuch für Kranke (Bresl. 1833. 8.), welches Werk die 2te Auflage (Bresl. 1834. 8.) erlebte. Außer vielen Gedichten und Aufsätzen in dem Musenalmanache, seiner Zeitschrift und anderwärts, gab er im Verein mit dem Reg.-Secretiar Arnold ein amtliches Werk: „Repertorium der Amtsblätter der Schlesischen Regierungen von den Jahren 1826 bis 1832 (Bresl. 1833. 4.)" heraus, und übernahm im Januar 1834 die Redaction der von dem Buchhändler Heinr. Richter in Breslau unternommenen Zeitschrift „Das Hellerblatt (in 4.)", welches mit dem Erfolge von 10,000 Abonnenten gekrönte Unternehmen noch fortbesteht. In der jüngsten Zeit, Jan. 1836, hat er das erste Heft seines Volksbuchs: „Das Dorfbuch" (in 8., mit Bildnissen der Königl. Familie) herausgegeben.

Brettner, Hans Anton, ord. Lehrer am kath. Gymn. zu Gleiwitz, geboren zu Miechowitz bei Beuthen in Oberschl. den 10. Mai 1799, erlangte seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Leopoldinum zu Breslau, worauf er die Universität derselben Stadt von Michaelis 1819 bis 1824 besuchte und vorzüglich den mathem. und physik. Studien oblag. Zugleich war er von 1820 bis 1824 Hofmeister des Grafen Ludwig York von Wartenburg, Sohnes des 1830 verstorbenen Feldmarschalls. Seit Ostern 1824 ist er Lehrer der Mathematik und Physik.

Leitfaden der Physik beim Unterr. derselben auf Gymn. Mit 1 Steintafel. Breslau, Max. 1828. VIII. 183 S. 8. Zweite verb. Aufl. Mit 4 Steintaf. Bresl. 1832. VI. 318 S. 8. Dritte verb. Aufl. Bresl 1834. 8. Vierte verb. Aufl. Bresl. 1835. VI. 320 S. 8. — Leitfaden der allg. Arithmetik und niedern Algebra beim Unterr. derselb. auf Gymn. Gleiwitz (u. Breslau), 1829. VI. 178 S. kl. 8. — Ein Versuch, die Hauptlehren der mathem. Geographie für den Gymnasial-Unterricht zweckmäßig zusammenzustellen. (Programm.) Gleiwitz, 1835. 99 S. 8. Nebst 1 Figurentafel.

Brückner, Karl August Friedrich, Conrector am evang. Gymn. in Schweidnitz, wurde zu Volkenroda im Gothaischen den 2. Mai 1803 geboren. Gebildet auf dem Gymn. zu Gotha und auf der Univers. zu Jena und Göttingen, machte er sich auf der letzteren vortheilhaft bekannt durch die Preisschrift über Massilia. Von Ostern 1827 unterrichtete er an mehreren Gymnas. Breslau's, wo er Mitglied des Seminars für Gel. Schulen war, kam im November nach Schweidnitz und wurde nach Vollendung seines Probejahres im Mai 1828 zum zweiten Collegen, später zum ersten Collegen und 1831 zum Conrector bestellt.

Historia reipublicae Massiliensium. Gottingae, 1826. 4. — De tempore et ordine orationum Olynthiarum Domesthenis. Swidnit. 1833. 10 pgg. 4.

Charpentier, Toussaint von, seit 1835 K. Preuß. Berghauptmann und Director des schlesischen Ober-Bergamtes zu Brieg, wurde den 22. November 1779 zu Freyberg im sächsischen Erzgebirge geboren, woselbst sein Vater Berghauptmann war. Er genoß den Elementar-Unterricht im elterlichen Hause, den wissenschaftlichen Unterricht bei dem Conrector Hübler auf dem Freyberger Gymnasium, worauf er die Collegia auf der Berg-Akademie

bei Werner, Lempe und Lampadius hörte. Vor seinem Abgange auf die Universität Leipzig legte er sich noch ausschließlich ein halbes Jahr auf Vervollkommnung seiner Studien in der latein. und griech. Sprache unter den Augen seines Schwagers, des Ober-Hofpredigers Reinhard in Dresden. Michaelis 1797 ging er nach Leipzig, um Jura zu studiren, was, um eine Carriere bei dem sächs. Bergbauwesen zu machen, erforderlich war. Erhard, Haubold und der später als Professor zu Göttingen verstorbene Göde waren diejenigen seiner Lehrer, die er als solche und als Freunde am meisten verehrt und denen er großen Dank schuldig ist. Da er des Lateinischen ziemlich kundig war, so opponirte er bei öffentl. Disputationen mehrmals; auch respondirte er dem Prof. v. Prasse, als er zur Uebernahme der ordentl. Professur seine Dissertation de centro gravitatis vertheidigte, was ihm, als er kurz darauf Göttingen auf seiner Reise besuchte, die nähere Bekanntschaft Kästner's erwarb, der damals schon 81 Jahre alt war. — Nach Beendigung seiner Studien wurde er Auditor beim Ober-Hofgericht zu Leipzig und folgte ein Jahr darauf dem Rufe des verewigten Ministers Heynitz und seines Nachfolgers des Grafen v. Reden im J. 1802, in Kgl. Pr. Dienste zu treten. Solches geschah zuerst als Berg-Secretair; eilf Monate später wurde er Berg-Assessor in Schlesien und kurz darauf Berg-Amts-Director und Ober-Berg-Amts-Assessor zu Waldenburg, 1806 Bergrath, 1810 Ober-Berg-Rath und rückte in das Ober-Berg-Amts-Collegium zu Breslau ein; 1828 erfolgte seine Ernennung zum Vice-Berghauptmann von Schlesien, 1830 die zum Berghauptmann und Director des westphälischen Ober-Bergamtes in Dortmund, in welcher Stelle er bis zum December 1835 verblieb.

Kurze Beschreibung sämmtlicher, bei dem Churf Sächs. Amalgamirwerke auf der Halsbrücke bei Freyberg vorkommenden Arbeiten. Leipzig, 1802. 8. — Darstellung der Höhen verschiedener Berge, Flüsse u. Orte Schlesiens. Mit 1 illum. Kpfr. Bresl, 1812. 4. — Die Ziesler, Wickler, Schaben u. Geistchen des systemat. Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend, verglichen mit den in der Schiffermüllerschen Sammlung in Wien befindlichen u. von J. Hübner abgebild. Arten dieser Gattungen von T. v. Charp., u. mit Anmerk. vers. v. J. L. Th. Fr. Zinken. Braunschw. 1820. 8. — Bemerkungen auf einer Reise von Bres-

lan über Salzburg durch Tyrol, die südl. Schweiz nach Rom, Pästum im J. 1818. Zwei Theile. Leipz. 1820. 8. (I. Th. VIII. 300 S. nebst Kpfr. u. Tab. II. Th. VIII. 272 S.) — Horae Entomologicae, adjectis tabulis novem coloratis. Vratisl. 1825. XVI. 255 pgg. 4.

T. v. Ch. ist auch Herausgeber von E. J. Chr. Esper's Werk: Die Schmetterlinge, in Abbild. nach d. Natur mit Beschreib. Herausgeg. mit Zusätzen v. Ritter T. v. Ch. 1. Th. 1. Liefer. die Tagfalter enthaltend. Neue Quartal-Ausgabe. Mit 25 illum. Kupf. (Erlang. 1829. 4.) 2. Liefer, auch u. d. T.: Die ausländ. Schmetterlinge. Mit 16 illum. Kupf. (Ebend. 1830.) 3. Lief. m. 24 illum. Kpf. (Ebend. 1830.) 4—7. Lief. von Frdr. v. Charp. u. Zusätze von T. v. Charp. Mit 84 ill. K. u. 1 ill. Steindruck. (Ebend. 1831. gr. 4.) — Mit Blumhof und Lehmann ist er Herausgeber von Sven v. Rinmann's: Allgem. Bergwerks-Lexikon 1. 2. Theil. Mit 5 Kupf. Leipzig, 1809. 8.

Cölln*), Daniel Georg Conrad von, Nachkomme eines Mährischen, wahrscheinlich noch vor dem dreißigjährigen Kriege wegen Religionsverfolgungen ausgewanderten adeligen Geschlechts von Bees, das in Cöln am Rhein angesiedelt, seinen Namen wechselte, wurde am am 21. December 1788 zu Oerlinghausen im Fürstenthum Lippe-Detmold geboren. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater, Ludwig Heinrich August von Cölln, einem ausgezeichneten, auch als religiösem Schriftsteller nicht unrühmlich bekannten Geistlichen, der 1797 als General-Superintendent und erster reformirter Prediger nach Detmold versetzt wurde, wo er 1804 starb. Des wahrhaft frommen, besonders durch seine Bemühungen um das Armenwesen preiswürdigen Mannes Lehre und Beispiel, der noch lebenden, hochbetagten Mutter Sorge und Liebe für den körperlich schwächlichen Knaben hatten so tiefe Wurzeln in seinem Gemüthe geschlagen, daß seine sittliche Erziehung, als er so früh den Vater verlor, wie vollendet betrachtet werden konnte.

*) Großentheils aus Cölln's Biogr. von Fr. Passow (Schles. Prov.-Bl. Märzh. 1833. S. 227 ff. entnommen. Vgl. Justi's Grundlage zu einer Hess. Gelehrtengeschichte von 1806 bis 1830, 1831. S. 64 f. (sehr gehaltreiche und ausführliche Autobiographie.) Conversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur, 1832. Bd. 1. S. 467. (nach eigenen Mittheilungen.)

Seine wissenschaftliche Bildung begann er auf dem Gymnasium zu Detmold; in den alten Sprachen empfing er durch Habicht (jetzt Rektor und Professor zu Bückeburg) eine treffliche Grundlage, auf welcher der bei mancher Sonderbarkeit gründlich gelehrte und amtseifrige Rektor G. D. Köler mit Erfolg fortbauen konnte. Die Begeisterung für das klassische Alterthum, die damals in ihm entzündet wurde, befestigte sich und blieb ihm sein ganzes Leben durch treu *).

Für das Studium der Theologie hatte er sich schon früh entschieden, eben so sehr nach eigener Wahl, wie auf den Wunsch der Eltern. Sein nachheriger Schwager Passavant, jetzt erster Prediger an U. l. F. in Bremen, förderte den Jüngling mehrfach, durch Unterricht im Hebräischen und in der christlichen Religion, am bedeutendsten aber durch sein Vorbild. So oft Cölln späterhin von dieses Lehrers strenger Redlichkeit, von seinem unerschütterlichen Wahrheitssinn und seiner ungeheuchelten Frömmigkeit mit inniger Verehrung redete, drängte unwillkührlich das Gefühl sich auf, er schildere im Lehrer sich selbst. Ihm vor allen dankte er es, frühe Hinneigung zu religiöser Schwärmerei überwunden, ängstliche Zweifel gedämpft und jenen sittlichen Ernst in sich begründet zu haben, der sein ganzes Wesen erfüllte und durchdrang.

So bezog er, in jedem Sinne reif, um Ostern 1807 die Hochschule zu Marburg. Seinen Hauptzweck fest im Auge haltend schloß er sich vor allen an den ehrwürdigen, von ihm kindlich geliebten Arnoldi, an Münscher und Hartmann an, den exegetischen Vorlesungen des ersten, den

*) Unvergeßlich werden einem vertrauten Kreise Breslauer Gelehrten die Abende bleiben, die sie wöchentlich Einmal mit ihm zu geselliger Lesung des Platon versammelten. Noch acht Tage vor seinem Ende war er mit seinen Freunden zur Lesung des Gorgias vereint (9. Febr.), er selbst trug zuletzt vor (Gorg. Cap. 76 bis 80 Heind.) und nie erinnerten sich die Versammelten eines so lebendigen, geistig angeregten Vortrags von ihm. — Der philomatischen Gesellschaft in Breslau war er 15 Jahre lang thätiges werthes Mitglied. Außerdem hatte ihn die vom Professor Illgen in Leipzig gestiftete historisch-theologische Gesellschaft im Jahre 1831 zu ihrem Mitgliede erwählt.

kirchengeschichtlichen und dogmatischen des zweiten, der Einleitung des letzten ins Arabische, Chaldäische und Syrische verdankte er vorzugsweise Belehrung. Wachler's geschichtliche Vorträge regten, wie so viele treffliche Jünglinge, auch ihn zu historischen Studien, Creuzer und Tennemann zu philosophischer Forschung an. Im Herbst 1809 hatte er seinen theologischen Cursus beendet, und er kehrte nun auf kurze Zeit in seine Heimath zurück, wo er sich nach rühmlich überstandener Prüfung unter die Kandidaten des Predigt-Amtes aufnehmen ließ.

Aber noch in demselben Herbst begab er sich nach Tübingen, um sich dort mit der symbolisch-orthodoxen Dogmatik, der Polemik und der lutherischen Exegese vertraut zu machen, worin ihm Schnurrer und besonders die beiden Flatt erwünschte Lehrer wurden, auch hörte er bei Conz über Sophokles, Aristophanes und Tacitus. Inzwischen war er auch körperlich mehr und mehr erstarkt, obgleich sein rechtes Auge auch äußerlich bemerkbar sehr schwach blieb: gewandt in Leibesübungen, muthiger, ja verwegener Reiter, tüchtiger Fußwanderer, schloß er sein Tübinger Leben mit einer anziehenden Fußreise durch die Schweiz und Savoyen. Heimgekehrt ging er noch auf ein Jahr nach Göttingen, schon mit dem bestimmten Vorsatze, sich für das akademische Lehramt auszubilden, und darum mehr die reichen Schätze der Bibliothek, als die Vorträge einzelner Lehrer benutzend, woran ihn auch einige Harthörigkeit bald mehr, bald weniger hinderte, doch besuchte er mit Eifer die Vorlesungen von Wunderlich, Schulze, Heeren und Tychsen.

Im Herbste 1811 aber that er den bedeutendsten Vorschritt zu Erreichung seines Lebensplanes, indem er sich durch Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation über das Zeitalter des Propheten Joel in Marburg den philosophischen Doctorgrad erwarb, worauf er sich sofort in der philosophischen Fakultät als Privat-Docent habilitirte und seine Vorlesungen über mehrere theologische Disciplinen begann. Es folgten mehrere Erweiterungen seines Wirkungskreises rasch auf einander; 1814 wurde er zum ersten Aufseher bei dem Kurfürstlichen Alumnat (Major) ernannt, 1816 zum Stellvertreter des ersten Predigers an der reformirten Universitäts-Kirche, in demselben Jahre zum außerordent-

lichen Professor in der theologischen Fakultät und am 31. October 1817 bei der Säkularfeier der Reformation zum Doctor der Theologie.

So erfreulich sich nun auch seine amtlichen und persönlichen Verhältnisse in Marburg entwickelten, so war es doch begreiflich, daß ihn im Frühjahr 1818 ein Ruf als Professor in der philosophischen Fucultät in das anmuthige Heidelberg reizte. Doch überwog ein zweiter, wenige Tage später erhaltener Antrag zum ordentlichen Professor der Theologie an der Universität Breslau. Zu den übrigen Vorzügen einer großen, mit wissenschaftlichen Hülfsmitteln reichlich ausgerüsteten Stadt kam die Aussicht auf eine erweiterte akademische Wirksamkeit an einer hoffnungsvoll aufblühenden Hochschule, und er hatte nicht zu viel von dem neuen Wirkungskreise gehofft. — Nachdem er am 17. Mai 1818 sein Amt in Breslau angetreten hatte, wurde ihm gleich im Jahre 1819 die Leitung der dogmen-historischen Uebungen am theologischen Seminarium übergeben; 1821 wurde er zum Mitgliede des Consistoriums von Schlesien für die Prüfungen der Predigt-Amts-Kandidaten und 1820 zum Consistorialrath ernannt. Andere jährlich neu zu besetzende Aemter, wie die Theilnahme an der wissenschaftlichen Examinations-Commission und den Kandidaten-Prüfungen im Großherzogthum Posen, bezeugten nicht minder das Vertrauen, das die Behörden in ihn setzten. Auch war er viermal Dekan seiner Fakultät, und leitete als solcher im Jahre 1822 die allgemeine Synode der Geistlichkeit Schlesiens, die sich zur Vorbereitung der Union beider evangelischen Kirchen am 1. und 2. October in Breslau versammelt hatte.

Wie groß aber auch der Nutzen war, den er im eigentlichen Geschäftsleben durch unermüdliche Thätigkeit und Treue stiftete, so ist doch nichts mit dem Segen zu vergleichen, der von ihm als akademischem Lehrer ausging. Zwar wurden seine Vorlesungen nicht gleich Anfangs nach ihrem vollen Werthe anerkannt, weil seine Aussprache für den Anfang etwas fremdes und unverständliches hatte; aber sehr bald siegte ihre wissenschaftliche Gediegenheit über jedes äußere Hinderniß, sein Beifall wuchs von Jahr zu Jahr, wie seine Lehr-Uebung und der Umfang seiner Gelehrsamkeit zunahm, und so wurde er schnell einer der geliebtesten

Lehrer, zu dessen fest gegründetem Beifall sein Wissen und seine Gesinnung zusammenwirkten, Eigenschaften, die auch die unwandelbare Dauer desselben verbürgten.

Seine akademische Wirksamkeit umfaßte nach und nach die ganze historische Theologie (Kirchen- und Dogmengeschichte, Patristik, Symbolik), außerdem die theologische Encyklopädie, biblische Theologie, Isagogik und Exegese, besonders des alten Testaments; eine Einleitung in die Dogmatik wollte er mit dem nächsten Halbjahr beginnen, und der Entwurf hat sich unter seinen Papieren vorgefunden. Alle seine Vorträge zeichneten sich aber aus durch die höchste Klarheit, Bündigkeit und Folgerichtigkeit, durch eine stets neue Umgestaltung des Gegenstandes, so oft er diesen neu zu behandeln hatte. Es waren jedesmal die reifsten Ergebnisse rastlos fortgesetzter und erneuter Forschungen.

Bei dieser strengen Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seines Lehrberufes hätte man sich nicht wundern können, wenn seine schriftstellerische Thätigkeit untergeordnet geblieben wäre. Doch war dies keinesweges der Fall; gegen alle Vielschreiberei zwar hegte er den entschiedensten Widerwillen, aber was er gab, war durchaus trefflich und gediegen nach Form und Inhalt. Die während seines Lebens von ihm veröffentlichten Schriften würden vollkommen hinreichen, ihm einen dauernden Namen unter den gelehrtesten Theologen unserer Zeit zu sichern. Das Werk jedoch, das als der Inbegriff seiner tiefsten Studien betrachtet werden darf, liegt noch, nur seinen Zuhörern wohl bekannt, in seinen Papieren; es ist seine biblische Theologie, um so mehr ist es erfreulich, daß diese Arbeit aus den musterhaft geordneten Heften durch seinen Freund David Schulz schon zur Ostermesse 1836 (Leipz. 2 Bde. 8.) erscheinen wird.

So stand Cölln in der schönsten Mittelhöhe des Lebens, in der reifsten und rüstigsten Thatkraft da, anerkannt von seinen Obern, geachtet von seinen Mitbürgern, wie von der gelehrten Welt, geliebt von seinen Freunden, verehrt von seinen Schülern, vor allem aber beglückt im Besitz einer gleichgesinnten Gattin und vier blühend gedeihender Kinder, in der Hoffnung eines fünften. Aber wen Gott liebt, den ruft er früh.

Am 11. Februar 1833 Vormittags hielt Cölln noch mit gewohnter Lust und Liebe seine Vorlesungen; um Mittag klagte er über Mißbehagen und plötzlich ausbleibende Eßlust; dennoch leitete er Nachmittags als Dekan eine Sitzung seiner Fakultät, kam aber so erschöpft nach Hause, daß er sogleich zu Bette gehen mußte. Er hat es nicht wieder verlassen. Was als rheumatisch-gastrisches Fieber begonnen hatte, zeigte bald bedenklichere Nervenzustände, und schon am 17. Februar, dem Sonntag Estomihi, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, endete ein Nervenschlag das theure Leben.

Bei seiner am 20. Februar auf dem Friedhofe der Hof-Gemeinde erfolgten Bestattung sprach der Superintendent Wunster in würdiger Rede*) die Gefühle der zahlreich Versammelten aus. Sein Grab aber ziert seit dem 31. Juli 1835 ein marmornes Denkmal, ein Kreuz auf einem Sarkophag, der auf einer Basis ruht, darstellend.

Cölln's Wesen war so edel einfach, daß wir glauben, es in wenig Worten zusammenfassen zu können: im Handeln Wahrheit, im Forschen Gründlichkeit und Tiefe.

De Ioelis prophetae aetate. Marburg, 1811. 44 pgg. 8. — Jesaja an die abergläub. Juden unter Ahas, Jes. VIII. 19—22, in Anal. für d. Stud. d. exeg. u. system. Theol. v. Keil u. Tzschirner. II. 3. (Leipz. 1815. 8.) S. 57—68. — Israels Spruch vom Falle Babels, Jes. XIV. 3—23, das. III. 2. (Leipz. 1816.) S 1—8. — Versuch einer Beleuchtung der Paulin. Benutzung alt-test. Stellen, angeknüpft an d. Stelle Röm. IX, 27. 28, das. S. 28—54. — Spicilegium observationum exeg.-crit. ad Zephaniae vaticinia. Vratisl. 1818. 63 pgg. 4. — Das Symbol der Theokratie im Hebraismus, in Wachler's Philom. Bd. 3. (Frkf. a. M. 1822. 8.) S. 207—266. — Ideen üb. d. innern Zusammenh. der Glaubenseinigung u. Glaubensreinigung in d. ev. Kirchen. Leipz. 1824. 8. — Incl. L. U. Marb. sec. tertia a. 1827 a. o. celebr. ... grat. U. L. Vrat. interpr. D. a C. Recolitur memoria professorum Theol. Marb. Philippo Magnanimo regnante. Vrat. 1827. 42 pgg. 4. — Confessionum Melanthonis et Zwinglii Augustanarum capita graviora inter se conferuntur Vratisl. 1830. 25 pgg. 4. — Histor. Beiträge zur Erläuterung u. Berichtig. der Begriffe Pietismus, Mysticismus

---

*) Worte der innigsten Theilnahme und Liebe an der Ruhestätte des zu früh vollendeten Hochw. Herrn Dr. Dan. v. Cölln. Von Aug. Wunster. Breslau, 1833. 16 S. 8.

u. Fanatismus. Halberst. 1830. 96 S. 8. — (Mit Dav. Schulz gemeinschaftl.) Ueber theol. Lehrfreiheit auf den evang. Universitäten u. deren Beschränkung durch symbol. Bücher. Breslau, 1830. 8. (erlebte in 14 Tagen 2 Auflagen). — Zwei Antwortschreiben an Hrn. D. Frdr. Schleiermacher (für d. Grundsätze einer freien Krit. in d. Behandl. der Dogm., geg. Schl. Sendschreiben gerichtet; die eine Antw. v. Schulz, d. andere v. Cölln; vgl. Studien u. Kritiken, Jahrg. 1831. H. 1). Leipz. 1831. 8. — Dr. Wilh. Münscher's Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte. Dritte Auflage. Mit Belegen aus d. Quellenschriften, Ergänzungen der Literatur, histor Noten u. Fortsetzungen versehen von D. v. C. Erste Hälfte (die alte Zeit bis Ende des 7. Jahrh. umfassend). Cassel, 1832. XXXII. 508 S. 8. Der zweiten Hälfte erste Abth. (reichend bis z. Reform., herausg. aus v. C's. Papieren v. Hupfeld in Marburg). Cassel, 1833. 8. (Die 2. Abth. dieser 2. Hälfte hatte Cölln noch nicht ausgearbeitet).

Lieferte außerdem: Krit. Beiträge zu Wachler's neuen theol. Annalen (1818—1824), der Leipz. L. Z. seit 1819, der Kircheng. v. Zimmermann u. d. Liter.-Bl. derselben f. 1824, der Hall. allg. L. Z. 1825, den nenen theol. Annalen v. Schultheß f. 1826. — Auch sind von ihm die Artikel Clemens Alexandrinus, Clementia u. Hieronymus in der Ersch-Gruberschen allg. Encyklopädie.

Crelinger, Friedrich Ludwig, geboren den 24. October 1797 zu Preußisch Minden; erhielt seine erste Erziehung 1802 bis 1812 in Hannover, besuchte darauf 1812 bis 1818 das Friedrichs-Werdersche Gymn. in Berlin und studirte 1818/19 in Göttingen, dann in Heidelberg und 1820/21 in Berlin. Im Mai 1821 wurde er Auscultator bei dem K. Stadt-Gerichte zu Berlin, 1812 Referendar daselbst, 1826 Assessor bei dem K. O.-L.-Gerichte in Ratibor (ad interim Direktor des Stadt-Gerichts daselbst), 1831 Direktor des Land- und Stadt-Gerichts zu Neustadt, wo er den roth. Adl.-Ord. 4. Kl. erhielt, und 1832 Rath bei dem O.-L.-Gericht in Breslau. Nachdem er seit 1833 aus dem Justizdienst getreten war, wurde er im December 1835 zum Justiz-Commissarius bei dem Stadt-Gerichte und dem Commerz- und Admiralitäts-Collegium in Königsberg in Pr. bestellt, wohin er Ende März 1836 abgegangen ist.

Das Wechselrecht und die Lehre von den Handelsbillets und kaufmännischen Anweisungen, nach preußischem Rechte mit Berücksichtigung des Prozeß- und Concurs-Verfahrens. Breslau, 1833. 8. (Im Vereine mit H. Gräff). — System des Preußischen Erbrechts mit vergleichender Hinweisung auf das Römische und gemeine Erbrecht, nebst einem Anhange den Erb-

schaftsstempel betreffend. Breslau, 1834. 8. — Die Verordnung über das Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeits-Beschwerde v. 14. Decbr. 1833. In ihrem Zusammenhange mit den Vorschriften der Gerichtsordnung dargestellt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Breslau, 1834. 8. — Die Verordnung über die Exekution in Civilsachen und über den Subhastations- u. Kaufgelder-Liquidations-Prozeß v. 4. März 1834. In ihrem Zusammenhange 2c. 2 Hefte. Breslau, 1834. 8. — * Der Preußische Mandats-, summarische und Bagatell-Prozeß nach der Verordnung vom 1. Juni 1833 u. der Ministerial-Instruction vom 24. Juli 1833 so wie der später erlassenen Gesetzbestimmungen. Erläutert und hauptsächlich zum Gebrauche für Nicht-Juristen bestimmt, so wie mit Formularen für die von den Parteien einzureichenden Schriftsätze versehen. Bresl. 1834. 8. — * Verordnung üb. d. Einrichtung des K. Credit-Instituts für Schlesien. Bresl. 1835. 8.

Dereser, Thaddäus Antonius, wurde zu Fahr im Würzburgischen am 3. Februar 1757 geboren. Er trat in den Orden der unbeschuhten Karmeliten und führte den Namen Thaddäus vom heiligen Adam, ließ sich aber später in den Säcularclerus versetzen. An der im J. 1786 errichteten Universität Bonn war er als Professor der Theologie angestellt; im J. 1791 nahm er aber das Amt eines bischöfl. Vikars und Prof. d. Theolog. zu Strasburg an. Dort entging er nicht der Verfolgung, welche zur Zeit der Robespierreschen Herrschaft die kathol. Geistlichkeit traf: mehrere Monate schmachtete er im Kerker, und nur der Sturz des Tyrannen rettete ihn vom Schaffot. Nach seiner Befreiung entwich er aus Frankreich und lebte eine Zeit lang in Erlangen, bis ihm ein Ruf nach der pfalzbaierschen Universität Heidelberg Gelegenheit gab, wieder als Lehrer wirksam zu werden. Hier ward ihm die Genugthuung, daß der 1825 verstorbene König von Baiern, Maximilian Joseph, als er im J. 1799 zur Regierung der kurpfalzbaierschen Lande gelangte, es eine seiner ersten Regierungshandlungen sein ließ, die Suspension wieder aufzuheben, welche die Kabale in den letzten Monaten der Regierung Karl Theodors gegen ihn bewirkt hatte. In Folge des Reichsdeputations-Hauptschlusses wurde die Rheinpfalz an Baden abgetreten; so kam Dereser in badische Dienste. Im J. 1807, als die kathol.-theolog. Fakultät bei der Heidelberger Universität aufgehoben ward, wurde Dereser bei der Universität Freiburg in Breisgau als Pro-

fessor der Theologie angestellt, welche Lehranstalt ebenfalls in Folge des Reichsdeputations-Hauptschlusses unter die badensche Regierung gekommen war. Er bekleidete dieses Lehramt bis zum J. 1810, wo er einen so ehrenvollen Ruf als Stadtpfarrer nach Karlsruhe erhielt, daß er die Annahme nicht wohl verweigern konnte. Doch behielt er sich den Rücktritt in seine Professur vor. Der Tod des alten ehrwürdigen Großherzogs wurde im J. 1811 Veranlassung, daß er Karlsruhe verließ und vorläufig nach Konstanz ging, wo aber seine Unthätigkeit nicht lange dauerte, denn noch in demselben Jahre wurde er als Regens und Prof. d. Theol. an das bischöfl. Seminarium zu Lucern berufen. Als jedoch die damalige Regierung im J. 1814 durch eine Revolution gestürzt wurde, und die neue Regierung alle Handlungen der vorhergehenden für ungültig erklärte, so war auch seine Verabschiedung ausgesprochen. Er ging nach Heidelberg, wo er privatisirte und sich nützlich zu machen suchte, indem er theils in der Stadt, theils auf dem Lande predigte, und andere geistl. Verrichtungen übte. Endlich wollte es sein merkwürdiges Schicksal, daß er nach dem äußersten Osten Deutschlands versetzt wurde, um auch dort noch bis ans Ende seiner Tage als Lehrer der Theologie wirksam zu sein. Im December 1815 erging an ihn der Ruf und im J. 1816 langte er in Breslau an, um als Professor der Bibel-Exegese und Dogmatik bei der dasigen Universität aufzutreten und zugleich ein Canonicat bei dem Domstifte anzunehmen, was ihm auch späterhin vom Papste bestätigt wurde. In dieser Stellung, in der er höchst segensreich wirkte, verblieb er bis an seinen Tod, der in der Nacht vom 15. zum 16. Juni 1827 um 12½ Uhr erfolgte *).

(Progr.) Necessitas linguarum orientalium ad S. Scripturam intelligendam, vindicandam, ac dogmata fidei inde probanda. Colon. 1783. 4. — Scriptursätze aus dem Grundtexte des ersten Mos. Buches über I. Mose 19. mit Anmerk. üb. etliche Ausdrücke. Cölln 1784. 4. — Notiones generales Hermeneuticae sacrae vet. Test. Colon. 1784. 4. — De victu Joannis

*) Man s. die schles. Zeit. v. 1827. S. 1982. Dereser's Bildniß im Steindruck hatten die Studirenden der kath. Theol. einige Jahre vorher anfertigen lassen.

Baptistae in deserto commorantis, Matth. III, 4. Francof. 1785. 4 — Notiones generales Hermen. sacrae novi Testamenti, quas dilucidabit et ex textu orig. interpr. C. de Ratheim. Bonn. 1786. 4 (Verf. ist Dereser). — Die Sendungsgesch. des Proph. Jona, krit. untersf. u. v. Widersprüchen gerettet Bonn, 1786. 4. — Entstehung u. Einweihungs-Gesch. der Kurkölnisch. Univ. zu Bonn. 1786. 79 S. Fol. — Rechte u. Pflichten des Papstes. Ein Auszug aus den Schriften des heil Bernhard an Papst Eugen III. Bonn, 1787. 4. — (Disp.) Das Lehrgedicht des Moyses an die Israeliten kurz vor s. Tode verfert. V. Mos. 32, 1—44. Aus dem Hebr. übers. u. erkl. ꝛc. Bonn, 1788. 4 — (Disp.) Der acht u. sechzigste Psalm. Aus d. Hebr. übers. u. erkl. Bonn, 1788. 8. — (Disp.) Commentatio bibl, in effatum Christi: Tu es Petrus, Matth. XVI, 18. 19. Bonnae 1789. 4 — (Disp.) Die Versuchungsgesch. Christi erkl. u. v. Widersp. gerettet. Eine bibl. Abh. üb. Matth. IV, 1—11. Bonn, 1789. 4. — Predigt über die Gottheit Jesu, gehalten in der Hofkapelle zu Bonn 18. Decbr. 1789; im VI. Bd. der christl. Reden von kathol. Predigern (1790). — Jesus als Sohn Gottes und als Lehrer der Menschheit vorgestellt in 2 Predigten von Thaddäus und (Eulog.) Schneider in Bonn. Bonn, 1790. 8. — Der jüdische und christliche Pharisäismus, als Haupthinderniß der Rel. Jesu dargestellt, e. Adventspr. ꝛc.; in den Beitr. zur Homiletik. Bd. 1. (Salzburg, 1790. 8.) — Deutsches Brevier für kath geistl. Stiftsdamen und Klosterfrauen und jeden religiösen und gutgesinnten Christen. I—IV. Augsburg, 1791. 1792. 8. 3te Aufl. Heilbronn, 1804—1805. 8 (Auch unter dem Titel: Erbauungsbuch für kath. Christen auf alle Tage des Kirchenjahres.) 8te rechtm. Auflage. I—IV. Rothenburg ob der Tauber, 1819. 1821. 8. — Kann ein vernünftiger Mensch, der Gott und Jesum kennt, seinen Mitmenschen um der Religion willen hassen und verfolgen? Eine Amtspred. über Joh. XVI, 2. 3. Strasburg, 1792. 8. — Ueber religiöse und politische Toleranz. Eine Predigt. Strasb. 1792. 8 — Ueber die Pflicht der christl. Mildthätigkeit. Strasb. 1792. 8. Mit Anmerk. wieder abgedruckt im X. Bd. der christl. Reden. Mannh. 1795. 8. — Einladung zur Wiedervereinig. an die kath. Bürger von Strasburg, denen die Erhalt. ihrer Relig. am Herzen liegt. Strasb. 1793. 8. — Die Sprüchwörter, der Prediger, das Hohelied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach, aus dem Hebr. und Griech. übers. und erklärt. Als Forts. des von Brentano'schen alten Test. Frankf. 1800. 8. 2te Ausg. das. 1825. 8. — Die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuels, aus d. Hebr. übers. u. erklärt. Frankf. 1801. 8. 2. Ausg. das. 1827. 8. — Die Bücher der Könige, der Chronik, Esra und Nehemia, aus d. Hebr. u. Chald. übers. u. erklärt. Frankf. 1801. 8. 2. Ausg. das. 1827. 8. — Die Bücher Tobias, Judith u. Esther, aus d. Hebr., Griech. und Latein. übers. und erklärt. Frankf. 1803. 8. — Das Buch Hiob, aus d. Hebr. übers. und erklärt. Frankf. 1804. 8. — Das Büchlein Ruth, ein Gemälde häuslicher Tugenden. Für Landpfarrer homiletisch bearb. Frankf. 1806. 8. —

Katholisches Gebetbuch für die vier kirchl. Jahreszeiten; nach d. Wunsche des hochw. Bischofs von Bruchsal aus dem deutschen Brevier gezogen. Rothenburg und Heilbronn 1807. 8. u. öfter. — Der Prophet Jesaias, aus d. Hebr. übers. u. erklärt. Frankf. 1808. 8. — Der Prophet Jeremias, die Klagelieder und Baruch, aus d. Hebr. und Griech. übers. u. erklärt. Frankf. 1809. 8. — Die Propheten Ezechiel und Daniel, aus d. Hebr., Chald. und Griech. übers. u. erklärt. Frankf. 1810. 8. — Die Psalmen, als Forts. des von Brentano'schen alten Test., aus d. Hebr. übers. und erkl. Frankf. 1810. 8. 2. Aufl. das. 1815. 8. — Wagner's neues Handbuch der Jugend, für kathol. Schulen umgearb. Frankf. 1810. 8. — Fibel oder ABC=Buch zum Gebrauche kathol. Schulen. Karlsruhe, 1810. 8. — Lateinisch-hebräische Grammatik; nebst dem lat.-hebr. Büchlein Ruth als Anhang. Freyburg, 1812. 8. — Grammatica Hebraica, cum notis masorethicis ac dictis quibusdam veteris Test. classicis. Secundis curis edidit cet. Francof. 1813. 8. (Neue Ausg. der hebr. Gramm. des Dr. Alexius.) Ed. 2da. Lips. 1817. 8. — Num dogma catholicum est, matrimonii vinculum inter vivos conjuges nullo in casu solvi posse? Scripsit Antonius Frenzel. Edidit Dereser. Vrat. 1818. 8. — Die heil. Schrift des alten Testaments. 1. Theils 1. Bd., welcher das erste und zweite Buch Mosis enthält. Aus dem Hebr. übers. u. erklärt von D. v. Brentano. 2. Ausg. von Dereser. Frankf. 1820. 8. I. Th. 2. Bd. (3. 4. Buch Mos.) Das. 1828. 8.

Ueber Dereser's Leben und Schriften vgl. Annalen der deutschen Akademien (Stuttgart, 1790.) St. 1. S. 94 bis 144. — Meusel, gel. Teutschl. 5. Ausg. VIII. Bd. S. 35 bis 37. XIII. Bd. S. 267, 268. XVII. Bd. S. 404. 405. — Waffenträger der Gesetze. (Weimar, 1801.) Nr. 2. S. 240 bis 254. — (Barth von Siebold's) Artist. liter. Chronik von und für Franken. 1808 S. 109 bis 112. — Felder, Gelehrten-Lexikon der kathol. Geistlichkeit Deutschl. I. Bd. S. 156 bis 165. — Benkert's Athanasia. I. Th. 1. St. (Würzb. 1827. 8.) S. 1 bis 70. — Neuer Nekrolog der Deutschen für 1827. Nr. 211. S. 612 bis 618.

Dietrich, Gottlob Siegfried, Geh. Medicinal-Rath in Groß-Glogau, wurde zu Löwenberg, wo sein Vater als Chirurgus lebte, am 16. October 1758 geboren. Da der Vater ihn der Chirurgie bestimmt hatte, so blieb er bis zu 20 Jahren im Hause der Eltern; 1779 jedoch begab er sich nach Leipzig, wo er als Gehülfe in das Jacobs-Hospital kam und nebenbei nicht nur die Collegia Plattner's, Gehler's, Krause's und Haase's besuchte, sondern auch halbe Nächte im Hörsaale der Anatomie bei dem Prosector Werner zubrachte. 1792 begab er sich nach Berlin, wo er den 19. August Comp.-Chirurgus bei der Artillerie wurde und 6 Jahre verweilte. Diese Stadt war für ihn die

Schule, der er alles Erworbene verdankte; mit Dank nennt er als Lehrer einen Theden, Selle, Voitus, Walter, Klaproth, Herz, Gleditsch und Gömer, deren öffentliche und Privat-Vorlesungen er hörte. Hierauf wandte er sich nach Halle, wo er die Collegia Meckel's, Goldhagen's und Reil's, sowie das Klinikum fleißig besuchte und am 15. Mai 1788 promovirte. Nach Schlesien zurückgekehrt ließ er sich im Januar 1789 als prakt. Arzt in Glogau nieder, in welcher Stellung er noch gegenwärtig daselbst wirkt. Vieles hatte er in den Jahren 1806—14 durch Krankheit, Theurung, Bombardement und Lebensgefahr zu ertragen und ertragen zu sehen, und deshalb fand er sich veranlaßt die Schicksale Glogau's in jener Zeit für seine Mitbürger als ein Andenken zu veröffentlichen. Ein noch schöneres erwarb er sich durch die Stiftung des geschichtlichen Vereins für Glogau, um der Stadt dereinst in einer ausführlichen Chronik ein nützliches Werk zu verschaffen. Die fürchterliche Kinder-Blattern-Epidemie von 1799 veranlaßte ihn, 1801 in Nieder-Schlesien die Schutzpocken-Impfung einzuführen, wozu er und Friese in Schlesien zuerst schritten. In Folge dessen errichtete er im Auftrage der Regierung zu Glogau ein Impfinstitut und wurde zum Vorsteher desselben, sowie zum K. Medicinalrath ernannt. Auch erhielt er später die Impfprämie; sein von ihm geführtes Journal — den ersten Versuch machte er mit seiner eigenen Pflegetochter — zeigt 12700 von ihm Geimpfte an. Ueberdieß war er an dem früher in Glogau vorhandenen Hebammen-Lehrinstitut zweiter Lehrer, sowie 20 Jahre hindurch der einzige Geburtshelfer. Seiner verdienstvollen Thätigkeit verdankte er daher 1831 den rothen Adlerorden 3. Klasse, zu welchem der König bei Gelegenheit der Amts-Jubelfeier am 19ten August 1832 die Schleife bewilligte, außerdem aber ihm den Charakter eines Geheimen Medicinal-Rathes verlieh. Bei diesem Feste*), welches den Jubelgreis zu einer kleinen Schrift, ausgestattet mit seinen hauptsächlichsten Lebens-Notizen und gehaltreichen Bemerkungen über den Stand

*) Eine Beschreibung lieferte sein Schwiegersohn Chrph. Heinr. Grauer im Anhange zum October-Hefte der schles. Prov.-Blätter von 1832. S. 146—152.

des Arztes, veranlaßte, wurden demselben mehr als 40 Gratulations-Schreiben in deutscher und latein. Sprache, außerdem 4 latein. und mehr als 50 deutsche Gedichte überreicht, sichere Zeichen der allgemeinen Werthschätzung, deren sich der Empfänger von allen Seiten fortdauernd erfreut. Reisen nach Berlin, Dresden, Leipzig, Halle, Prag, Breslau, Wien und Hamburg und das an diesen Orten Gesehene, Gehörte, Erlernte und Bewunderte waren, verbunden mit den großen Schönheiten der Natur, für sein Alter stärkender, als Bäder und Brunnen; eine Sammlung von Naturalien und Kunstsachen erfreut dasselbe, die Liebe und Freundschaft guter Menschen erheitert es.

Diss. inaug. continens duas observ. rariores circa calculos in corpore humano inventos; q. def. d. 15. Maii, praes. P. F. Meckel. Halae, 1788. 116 pg. 8. (Nebst Kpf., auch als: Observ. quaedam rar. etc. Gorlicii, ap. Anton 1788. 8.) — Das Wissenswürdigste der Kuhpocken-Impfung, eine das ganze Menschengeschl. beglückende Entdeckung. Glogau, 1801. 8. — Groß-Glogau's Schicksale von 1806—1814. Glogau, 1815. XVI. 235. S. 8. — Kurze Beschreibung einer langen Reise, veranlaßt durch ein 50jähriges Dienstjubiläum. Glogau, 1832. 19. S. 4.

Aufsätze in Zeitschriften: Gesch. einer wahrsch. Milchversetzung, in Zadig und Friese's Arch. d. Heilk. f. Schles. I. 2. 1799. S. 173—179. — Besondere Krankh. der Gedächtnißkraft; durch einen Schlagfluß veranlaßt; ebds. S. 180—186. — Gesch. eines heft. Rheumatismus; ebds. St. 3. 1800. S. 277—87. — Einige Beobachtungen aus f. Kranken-Journal; ebds. St. 4. S. 478—88. — Eine Krankengeschichte, vorzügl. durch d Section merkwürdig; aus d. Kranken-Journ. des D. D., ebds. Bd 3. St. 2. 1802. S. 139—165. — Abbild. u. Beschreib. einer höchst selt. Mißgeb. ohne Nabelschnur, in Geburtshülfl. Demonstr. H. 4. 1826. Tab. 14. 15, nebst 4 S. Erkl. — Ueberdieß Aufsätze in den schles. Prov.-Blättern von 1796. 97, 1801—5, 1808—12, 1814, 1818.

Ditters von Dittersdorf, Karl, Sohn des rühmlichst bekannten, den 24. October 1799 verstorbenen Componisten D. v. D., wurde zu Johannisberg in Oestr. Schlesien am 24. Juni 1793 geboren. Da er die Eltern zeitlich verloren hatte, sorgte zunächst der Oheim und nach dessen Tode ein Freund für seine Erziehung. Durch die Unterstützung des Fürstbischofs von Breslau, Jos. Christian Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein, dazu befähigt, studirte er vom Jahre 1809 an auf dem kathol. Gymnas. zu Breslau, worauf er die Universität derselben Stadt bezog, um sich den philos., besonders aber den

mathem. Studien zu widmen. Zwei Jahre später entschied er sich jedoch für die Theologie, bestand nach beendigtem Triennium 1818 das Concurs-Examen, trat sodann in das Alumnat ein und wurde im J. 1819 Priester. Im November desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Capellan in Sprottau und 1823 die zum Pfarrer in Goldberg. 1828 wurde er Spiritual im Alumnat zu Breslau und 3 Jahre später zugleich General-Vicariatamtsrath. Als solcher erwarb er sich im Jahre 1835 die theol. Doctorwürde, nachdem er kurz vorher vom Fürstbischof von Ermeland zum Director des Priester-Seminars zu Braunsberg und vom K. Ministerium zugleich zum Professor an derselben Anstalt ernannt worden war. In dieser Stellung befindet er sich gegenwärtig.

Von der katholischen Kirche. Eine Schrift in zwanglosen Heften. Breslau, 1827. 28. 29. 30. (Jeder Jahrg. 3 Hefte in 8.; beim 4. Jahrg. war Knoblich Mit-Redacteur). — Vertheidigung des Theiner'schen Werkes: Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christl. Geistl. und ihre Folgen. Bresl, 1828. 32 S. 8. — De sanctissimi salvatoris nostri **sermone Capharnaitico** (Joann. 6. 26 sqq.) integre ad sanctissimam Eucharistiam refereudo (Dissert.). Vratisl. 1835. 40 pgg. 4.

Außerdem Beiträge zu den schles. Prov.-Blättern, darunter der Aufsatz: In wiefern sind die evangel. Gemeinden laut dem Gesetze vom 13. Mai 1833 bei Erlöschung kathol. Parochieen in Schlesien interessirt und umgekehrt? Dec.-Heft 1833. S. 515—525.

Ebers, Johann Jacob Heinrich, K. Medicinal-Rath im Colleg. med. von Schlesien und Mitglied mehrerer medic. Gesellsch. Deutschlands und des Auslandes, sowie der meisten Kunstvereine Deutschlands, geboren zu Flensburg im Herzogthum Schleswig (Dänemark) den 18. April 1781, erhielt seine Bildung auf den Erziehungs-Anstalten der evang. Brüdergemeine zu Christiansfeld und zu Niesky, studirte in Berlin auf der damaligen medic.-chirurg. Akademie, lebte dann in ärztlichen Verhältnissen, ohne bestimmte Anstellung in Kleincelle bei Bautzen (180$\frac{3}{4}$), dann ausschließlich den Wissenschaften in Breslau (180$\frac{5}{6}$) und promovirte in Frankfurt a. d. O. im September 1806. Seit letzterem Jahre, in welchem er seine Staatsprüfungen in den Preuß. Staaten ablegte, ist er praktischer Arzt und und seit 1813 Vicepräses des Haus-Armen-Medicinal-Instituts. Seit demselben Jahre (1813) ist er auch Arzt der

Instituts für nothleidende Handlungsdiener und des evang. Schullehrer-Seminars, welche Stelle er 1823 aufgab, im Jahre 1831 aber neuerdings übernahm. In den Jahren 1807 und 1808 war er — von dem Magistrat in Breslau dazu aufgefordert — Arzt der daselbst etablirten französischen Feldspitäler, sowie er in den Jahren 1813 und 1814 das Preuß. Barbara-Lazareth und die kranken Soldaten in den Kasematten als dirigirender Arzt besorgte. Mit dem 1. Januar 1810 trat er als ordentlicher dirigirender Arzt des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen ein, in welcher Stellung er noch gegenwärtig wirkt. Im Jahre 1826 wurde er zum K. Pr. Hofrath und im Jahre 1828 zum Medicinalrath im Med.-Collegium von Schlesien ernannt.

Außer seinen amtlichen und ärztlichen Beziehungen und Beschäftigungen hat er sich vielfältig mit der Kunst beschäftigt. Früher Secretair der medic. Section der Schles. vaterländischen Gesellschaft (seit 1810), übernahm er in dieser Gesellschaft nach Büsching's im Jahre 1829 erfolgten Tode das Secretariat der Section für Kunst und Alterthum und leitet seitdem im Auftrage derselben die Kunstausstellungen der Schles. Gesellschaft, zu deren Directoren er seit vielen Jahren gehört. Im Jahre 1825 wurde er auch einer der Vorsteher des unter der musikalischen Leitung des Cantor Siegert stehenden „Kirchlichen Sing-Vereins." Er besitzt eine bedeutende Sammlung von Gemälden älterer und neuer Meister und eine, auch für die Geschichte der Kunst berechnete Kupferstich-Sammlung.

De cystirrhoea mucosa, singularique huiusce morbi exemplo. Diss. Francof. ad V. 1806. 8. — Ueber die Erfordernisse einer zweckmäßigen Hospital-Verfassung. Breslau, 1810. 4. — Jahresbericht über den Zustand des Krankenhospitals zu Allerheiligen vom 1. Dec. 1809 bis Ende Nov. 1810. (Enthält die Darstell. aller bei der neuen Reorganisation der Anstalt unternommenen Verbesserungen.) Breslau, 1811. 4. — für 1811 Progr.: Einiges über die Sterblichkeit in den Hospitälern. Das. 1812. 4. — für 1812 Progr.: Von der Kranken-Diät in den Hospitälern. Das. 1813. 4. — für 1813 Progr.: Ueber Vorbauungs- und Verhaltungsregeln bei ansteckenden Fiebern. Das. 1814. 4. — für 1814 Progr.: Ideen über den Zweck und die Abfassung einer Armenpharmacopöe. Das. 1815. 4. — für 1815 Progr.: Einige Gedanken über die Seelsorge in öffentl. Krankenhäusern. Das. 1816. 4. — für 1816. 17. Progr.: Ueber Frauenvereine für die öffentl. Krankenpflege, besonders über solche religiöse Vereine in

der protest. Kirche. Das. 1818. 4. — Diese Jahresberichte erschienen seitdem in den Schles. Prov.-Blättern: für 1814 in 1819. I. Bd. S. 199—208. — für 1819 in 1820. I. S. 416—420. — für 1820 in 1821. I. S. 354—356. — für 1821 in 1822. I. S. 371—373. — für 1822 in 1823. I. S. 398—402. — für 1823 in 1824. I. S. 553—570. — für 1824 in 1825. I. S 472-475 — für 1825 in 1826. I. S. 260—264. — für 1826 in 1827. I. S. 534—538. — für 1827 in 1828. I. S. 440—444. — für 1832—1834 in Rust's Med. Zeitung v. 1832—34.

Ueber die Mineralquellen zu Ober-Salzbrunn bei Fürstenstein; in den Schles. Prov.-Bl. 1812. II. S. 385—406. — **Wolf Fr. Wilh** Klose (Lebensbeschreib.); das. 1813. II. S. 518—533. — Moritz Heinrich Mendel (Lebensbeschr.); das. 1814. I. S. 33—56. — Erinnerung an **Karl Borromäus** Alexander **Sessa**; das. 1814. I. S. 237—247; 333—349; 433—436. — **Erfahrungen gegen den Gebrauch des Arseniks im Wechselfieber; in Hufeland's Journal der pract Heilkunde. Bd. 37. 1813. Sept. S. 33—72. Oct. S. 3—41. — Ueber die Mineralquelle zu Obersalzbrunn bei Fürstenstein in Schlesien; das. Bd. 48. 1819. März. S 22—94. — Beobachtungen über die Anwendung des Extractes der Farrenkrautwurzel gegen den Bandwurm; das. Bd. 66. 1828. I. St. S. 43—67.** — Ueber den **Ileus** u. s. Behandl., vornämlich durch das lebend. Quecksilber rc.; ebd. 68. 1829. Mai S. 34—89. Juni S. 3—52. — Die herrschenden Krankheiten während der ersten vier Monate des J. 1811; mit ganz vorzügl. Rücksicht auf die entzündlichen Krankh. der Respirationsorgane; in den Ephemeriden der Heilk. von Marcus. V, 2. 1813. S. 81 folg. — Bericht von dem, was der Frauen-Verein zur Verpflegung verwundeter und kranker Krieger im Lazareth zu St. Barbara, in dem Zeitraum vom 1. Sept. 1813 bis Ende Juni 1814 geleistet. Breslau, 1814. 4. (15 S.) — Ueber Gewerbe und Gewerbefreiheit in Breslau. Breslau, 1825. 8. (XII. 66 S.) — Geschichtliche Rückerinnerungen an das Krankenhospital zu Allerheiligen, zusammengestellt bei der 300jähr. Gedächtnißfeier der Stiftung; in den Schles. Prov.-Blättern 1826. II. S. 1—64. — Das Armenwesen der Stadt Breslau nach seiner früheren und gegenwärtigen Verfassung dargestellt; nebst einem Versuch üb. d. Zustand der Sittlichkeit der Stadt, in alter und neuer Zeit. Breslau, 1828. 8. (XXVI. 441 S.) — Ueber die Menschenpocken, mit besonderer Rücksicht auf die beiden Arten **Variola** und **Variolida**, nach eigenen Beobachtungen während der Jahre 1827 und 1828; in den Neuen Breslauer Samml. aus dem Gebiete der Heilk. I. Bd. S. 201—279. — General-Sanitäts-Bericht von Schlesien, für das Jahr 1830. Herausgegeb. v. d. K. Med.-Coll. in Breslau. Referent d. Med.-Rath Dr. Ebers. Breslau, 1832. 8. Derselbe für 1831. Bresl., 1833. 8.; für 1832: Bresl., 1834 8.; für 1833: Bresl, 1835. 8. — Ueber **Delirium tremens**; in Casper's Wochenschr. v. 1833. — Ueber die Anwendung des Veratrins; ebds. 1835. — Ueber Pocken; in Rust's Med. Zeit. von 1834. — Ueber die Anwendung des **liquor caustici spirituosi**;

in Rust's Med. Zeit. v. 1835. — Schlesischer Kunst-Verein; in d. schles. Prov.-Bl. Juni 1833. S. 507—514. — Kunstausstellung für 1835. In d. schles. priv. Zeit. Juni 1835. Nr. 134; durch mehrere Nummern, jedoch in unterbrochener Reihenfolge, fortgesetzt bis Nr. 153 (Juli 1835). Auch besonders abgedruckt erschienen. — Ueberdieß rühren die Beurtheilungen der Kunstgegenstände in der Bresl. Zeit. seit einer Reihe von Jahren fast alle von ihm her, besonders alle Beurtheil. der Kunstausstellung der schles. vaterl. Gesellsch. von 1828. 29. 31. 33. 35, und der Bachschen Gemälde-Samml. (1830). Ferner gehören die mit — e —, seiner Chiffre, unterzeichneten Aufsätze in diesen beiden, sowie in andern Zeitungen ihm gleichfalls an. — Auch sind mehrere Gedichte von ihm allgemeiner bekannt geworden, z. B. das Tischlied bei der Versamml. der Naturforscher in Breslau (Sept. 1833), der Prolog bei Aufführung von Händel's Jephta, zu derselben Zeit, eine von Siegert componirte Hochzeit-Cantate rc.

Elvenich, Peter Joseph, Director des Matth.-Gymn. und Prof. an der Univers. in Breslau, geboren den 29. Januar 1796 zu Embken im Reg.-Bezirk Aachen, widmete sich, nachdem er in Düren und Cöln seinen Gymnasial-Cursus beendigt hatte, durch 4½ Jahre dem Studium der Theologie und Philosophie auf den Universitäten zu Münster und Bonn. Zu Ostern 1821 wurde er in Coblenz als ordentlicher Gymnasiallehrer angestellt, welche Stelle er im Herbste 1823 freiwillig niederlegte und mit der Privatdoction bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität vertauschte. Unterm 7. October 1826 wurde er zum außerordentlichen Professor der Philosophie an der genannten Universität befördert, dann zu Ostern 1829 als ordentlicher Professor der Philosophie nach Breslau versetzt, woselbst er neben dieser Professur im Herbste 1830 zugleich die Direction des Königl. katholischen Gymnasiums erhielt. — Seine Schriften sind folgende:

Adumbratio legum artis criticae verbalis, cum exercitationibus criticis in Cicer. de Nat. Deor. I, 11—21. Bonnae, 1821. 8 — Locus de officiis I, 13, 40 Ciceroni vindicatus. Vratislaviae, 1831. 10 pgg. 4. (Progr.) — De Fichtii Idealismo, deque eius discrimine ab Hermesii Realismo. Vratislaviae, 1832. 8. — Die Moralphilosophie. 2 Bände. Bonn, 1830. 33. 8.

Abhandlungen: Loci aliquot tum emendati tum accuratius illustrati in Cic orat. pro Archia Rhein. Mus. I. 3. S. 212—222. — Franc. Fabricii Marcodurani animadversiones in M. Tull. Ciceronis duas orat. ad Quirites post reditum et post red. in senatu ex manuscr. nunc primum ed. Ebend. II. 3. S. 405—448. (Auch als besond. Abdruck: 1828. 44 pgg. 8.). — Ist jede durch unwahre Aeußerung gegen den Mitmenschen beab-

sichtigte Irreleitung desselben ohne Einschränkung pflichtwidrig oder Sünde? Bonner Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. Heft 1 (1832), S. 70–99. Die Forts. H. 4 unt. d. Titel: Ueber die Nothlüge. S. 33–72. — Ueber Caspar Hauser (als Recens. in Bezug auf das Feuerbach'sche Buch? „Caspar Hauser, Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen"). Ebend. Heft 9. 1834. S. 130–161.

Foerster, Wilhelm Adolph Ferdinand, Doctor der Philosophie, Premier-Lieutenant und 1. Adjutant der 2. Art.-Insp., wurde den 24. März 1797 zu Sagan in Niederschlesien geboren, woselbst sein Vater (Sigismund Ferdinand) herzoglicher Kammerrath war. Zunächst durch einen Hauslehrer, später durch das Gymnasium seiner Vaterstadt, wissenschaftlich vorbereitet, bezog er das Gymnasium zu St. Matthias in Breslau und die Universität daselbst, um sich für das juristische Fach auszubilden; der wieder entstandene Krieg gegen Napoleon brach jedoch im J. 1815 diese Studien ab. Er ging als Volontair bei der Artillerie des 6. Armeecorps nach Frankreich, beharrte nach geendetem Kriege in seiner neuen Laufbahn, erhielt nach einem 2jährigen Aufenthalte bei der Observations-Armee in Frankreich die weitere militairisch-wissenschaftliche Ausbildung auf der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin und wurde 1818 zum Offizier befördert. — Der Kunstsinn, welcher an dem Hofe des Herzogs Peter von Kurland und Sagan herrschte, hatte schon auf den lebhaften Knaben früh einen großen Einfluß ausgeübt und seine Neigung zu den Künsten und schönen Wissenschaften erweckt, welche er, so wie das Studium der neuern Sprachen, mit besonderem Eifer betrieb, wobei er jedoch nie die seinem eigentlichen Berufe angehörigen ernsteren Wissenschaften vernachläßigte. So lehrte er mehrere Jahre hindurch an der Artillerieschule in Posen mit vielem Erfolge die Artillerie-Wissenschaft, die Geostatik, das praktische Aufnehmen, die französische und deutsche Sprache. Ein Kommando zur Lehr-Eskadron führte ihn 1827 wieder nach Berlin, woselbst er Mitstifter des literarischen Sonntagsvereines und zweimal zu dessen Vorsteher erwählt ward. 1828 erwarb er sich an der Universität Erlangen den philos. Doctorgrad und wurde im J. 1830 durch seine Anstellung als Adjutant bei der 2. Artillerie-Inspection in Breslau dem schles.

Vaterlande wiedergegeben, wo er für den Breslauer Künstlerverein kräftig zu wirken Gelegenheit erhielt. Der Tod des in der Militair-Literatur rühmlichst bekannten Generals v. Clausewitz, des damaligen Inspecteurs der 2. Artillerie-Inspection, verursachte eine Versetzung dieser Behörde nach Posen und somit die Entfernung F.'s von Breslau, das er 1832 nur mit geringen Hoffnungen zur Wiederherstellung von einer Nervenkrankheit verließ, die ihm eine langwierige Dienstreise in dem verhängnißvollen Jahre 1831 zugezogen hatte. Die vaterländischen Bäder Warmbrunn und Altwasser legten indeß den Grund zu seiner Genesung und so ward er der Provinz Schlesien, nach der Rückversetzung der Inspection nach Breslau, 1835 in voller Kraft wiedergegeben, nachdem er in Posen Gelegenheit gefunden hatte, auch für die dortige Humanitäts-Gesellschaft wirksam zu werden. Bis zum Jahre 1827 schrieb er unter dem angenommenen Namen Kastor. Als selbstständige Werke sind von ihm erschienen:

Sappho oder die Regeln der deutschen Dichtkunst in Briefen an eine Dame von Kastor. Glogau, 1826. 165 S. 12. — Erster Unterricht in der eigentlichen Statik oder Geostatik für Militair-Schulen und zum Selbstunterricht. Mit 2 Bl. lithogr. Fig. Glogau, 1828. gr. 8. — Die Todtenfrau. Drama in 1 Aufzuge. Berlin, 1829. gr. 8. (Zum Besten der verunglückten Bewohner der Danziger Niederung). — Truchemann militaire, ou Dictionn. portatif systém. etc. Auch unt. d. Titel: Der Kriegsdolmetscher oder systém. Wörterbuch der für den Offizier wichtigsten Wörter und Redensarten in deutscher, französ., ital., span., portugies., englischer, poln., russischer, neugriech. und türkischer Sprache. (In Verbindung mit dem K. Schauspieler L. Schneider bearbeitet). Berlin, 1829. quer 12. — Gedächtnißtafeln der allgem. Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Deutschland und Preußen. Posen, 1835. gr. 8. — *Rosenknospen auf alle Tage des Jahres. Eine Gabe für Gemüth, Geist und Herz. Zum Besten einer milden Stiftung. Posen, 1835. gr. 8. — Der historische Klubb. Novelle in mehreren Bildern. Breslau, Friedländer, 1836. 8. — Die Novize. Trauerspiel in 5 Aufz. Breslau, Friedländer, 1836. 8.

Vier Hefte Lieder-Compositionen. Posen, (1821 ff.) bei Simon. — Das Bühnenrepertoire von L. W. Both, welches F. mit L. Schneider 1830 bei Cosmar u. Krause, seit 1831 bei Hayn in Berlin herausgab. Von F. allein bearbeitet sind darin unter dem Namen L. W. Both besonders zu nennen: Der Erwartete, Drama in 1 Aufzuge nach dem Französ. des Scribe. — Die junge Pathe, Lustspiel in 1 Aufzuge nach Scribe. — Monaldeschi, Trauerspiel in 3 Aufzügen nach dem Französ. des Alex. Dumas. — Der Schiedsrichter, Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französ. —

Untreue und Eifersucht, Nachspiel in 1 Aufz. nach dem Ital. des Malipieri. — Die Wette, Lustspiel in 1 Aufz. nach dem Französ.

In mehreren deutschen Journalen und Taschenbüchern sind zerstreut abgedruckt: Erzählungen, Gedichte verschiedener Gattung und kritische Aufsätze; letztere in den schles. Prov.-Bl. (Beilage und Lit.-Blatt).

Im Manuscript wurden an mehreren Orten die noch ungedruckten Stücke aufgeführt: Der französirte Vetter, Lustspiel in 3 Aufzügen. — Der Schulmeister und Musketier, Liederspiel in 1 Aufzuge. — Aehnlich oder nicht, Lustspiel in 3 Aufzügen. — Der Maskenball, Lustspiel in 1 Aufzuge. — Onkel und Neffe, Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französ.

Francolm, Isaac Assur, Dr. philos., wurde in Breslau den 15. December 1788 geboren. In dem Jahre 1818 legte er daselbst eine Mädchenschule an, in welcher nur Vormittags und lediglich wissenschaftlicher Unterricht ertheilt wurde. Sie bestand, bis er nach Königsberg in Preußen als Prediger und Religionslehrer der Israelitischen Gemeinde berufen wurde, welches Amt er im October 1820 antrat. Von dort kam er wieder als erster Inspector und Oberlehrer der Königl. Wilhelmsschule nach Breslau zurück, wo er im Januar 1827 in diesen Posten eingeführt wurde.

Der alte Bund. Aufsätze für Israeliten zur Beförderung der richtigen Verständniß der Bibel. Nro. 1—10. Bresl. 1820, 4. in Commission bei Graß, Barth u. Comp. — Predigt gehalten den 18. Nov. 1820 in der hiesigen Synagoge. Zum Besten des milden Frauen-Vereins. Königsberg, 1820. 8. — Die Grundzüge der Religionslehre aus den zehn Geboten entwickelt. Neustadt a. d. O., 1826. 8. — Die mosaische Sittenlehre zum Gebrauche beim Religionsunterrichte für Lehrer und Schüler dargestellt. Breslau, bei G. P. Aderholz, 1831. 8. — Der Breslauer Kinderfreund. Erster Jahrgang. Breslau, bei A. Schulz u. Comp. 1833. 8.

Programme: Ueber die Pflicht einer religiösen Erziehung der Jugend. Nebst einem Bericht über die neue Einrichtung der Königl. Wilhelms-Schule. 1827. 8. — Ueber die häusliche Erziehung in Rücksicht auf die Schulbildung. 1828. 8. — Ueber die Lehrgegenstände der höhern Bürgerschule. 1829. 8. — Einige Worte zur Beherzigung für Eltern in Hinsicht auf den Schulunterricht 1830. 8. — Mathematische Hefte für die Schüler der Königl. Wilhelmsschule. Erstes Heft 1831. Zweites Heft 1832. 8. — Archimedes Kreisausmessung mit den Erläuterungen des Eutocius, aus dem Griechischen übersetzt. 1833. 8. — Ein Lehrverfahren dargestellt am Vortrage der Gesetze des Falles. 1834. 8. — Die Frühlingsnachtgleiche in Beziehung auf den Kalender. Versuch einer populären Darstellung aus dem Gebiete der Chronologie. 1835. 8. — Ideen zur Geschichte des Judenthums. Breslau, 1836. 8.

Freund, Wilhelm, Doctor der Philosophie zu Breslau, ist der Sohn armer jüdischer Eltern, geboren am 27. Januar 1806 zu Kempen, einem Städtchen des Großherzogthums Posen. Seit seinem sechsten Jahre in Breslau lebend, genoß er zuerst in der Königlichen Wilhelms-Schule und später auf dem Elisabethanischen Gymnasium einen geregelten und gründlichen Jugendunterricht; besonders wurde in ihm durch den Rector Etzler der Sinn für wissenschaftliche Sprachforschung geweckt, so wie die frühzeitig begonnene Lectüre der Schriften von Lessing, Herder, Mendelssohn, Zollikofer, Garve u. ähnl. ihn für ein ernstes auf Humanität und Kalokagathie gerichtetes Streben entflammte. Daher schwelgte der 1825 mit Nr. I. zur Universität entlassene Jüngling im Hochgenusse der in den Hörsälen zu Berlin und Breslau ihm dargebotenen Belehrungen der mannigfachsten Art, und viele seiner Commilitonen begriffen den Sonderling nicht, der neben den gewöhnlichen philologischen Brotcollegien auch noch zoologische, physikalische, chemische, astronomische, römisch-juristische, kirchenhistorische Vorlesungen besuchte. Fast buchstäblich wurden Herder's „Ideen" die Hodegetik seiner akademischen Studien, wie dessen „Geist der hebräischen Poesie" ihn in die Mysterien der wahren Philologie eingeführt hatte. Nach gesetzlich erlangtem philos. Doctorgrade zu Halle eröffnete er im Jahre 1828 zu Breslau eine Religions-Unterrichts-Anstalt für die eines solchen Unterrichtes fast gänzlich ermangelnde Jugend seiner Gemeinde, und hielt zu deren Ankündigung eine auch im Druck erschienene und in der Beil. zu den schles. Prov.-Bl. mit Lob angezeigte, öffentliche Rede: „Ueber den Beruf und die Pflichten eines Religionslehres, gehalten am 16. Febr. 1828. Nebst einem Plane zu einer neu errichteten Rel.-Unt.-Anst. für d. jüd. Jugend beid. Geschl. Bresl. 1828. 31 S. 8." Allein arge Anfeindungen, welche der offen Vorwärtsstrebende bei vielen, dem crassen Rabbinismus verfallenen und an kriechende Hofmacherei früherer jüdischer Lehrer gewöhnten Familienvätern erfuhr, verleideten ihm allmählig das mit Liebe begonnene und unter den drückendsten Entbehrungen treulich gepflegte Werk, und er wandte sich nun mit verdoppeltem Eifer zur Durchführung einer literarischen Unternehmung, für welche der Plan be-

reits im ersten Universitätsjahre entworfen, und die Vorarbeiten seitdem in rastloser und wohlgeordneter Thätigkeit betrieben worden waren, — zur Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Wörterbuches der lateinischen Sprache. Bisher hatte man in einem Lexikon nur ein pädagogisch-praktisches Hilfsbuch zum Verständniß der Autoren gesehen: Freund war der Erste, der es unternahm, die Lexikographie zur selbständigen Wissenschaft zu erheben, indem er die einzelnen Wörter der Sprache als geistige Organismen betrachtete und in der Darstellung des Lebens dieser Organismen die Aufgabe seiner Wissenschaft erkannte. Einige zu Ende des Jahres 1831 nach Leipzig gesandte Proben aus dem nach solchen Principien ausgearbeiteten lateinischen Wörterbuche erregten dort so lebhafte Aufmerksamkeit, daß, obgleich der Name des Verfassers damals literarisch noch ganz unbekannt war und die Zeitumstände ein völliges Stocken in den buchhändlerischen Unternehmungen erzeugt hatten, dennoch die Hahn'sche Verlagsbuchhandlung sich entschloß, zu dieser Unternehmung, für welche ein Kapital von wenigstens 20,000 Thalern angewandt werden mußte, ungesäumt die Hand zu bieten; und so erschien nach Ablauf des Horazischen nonus annus im Jahre 1834: „Wörterbuch der lateinischen Sprache, nach historisch-genetischen Principien, mit steter Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik und Alterthumskunde, bearbeitet von Dr. Wilhelm Freund. Nebst mehreren Beilagen linguistischen und archäologischen Inhalts. Erster Band, A—C, Leipzig, Hahn, LXXXVIII u. 1112 S. in gr. Lexik. 8." Das Buch erfreute sich des ungetheilten Beifalles aller Stimmberechtigten, und brachte den Verfasser in kurzer Zeit in eine, seinem Gemüthe überaus wohlthuende freundschaftliche Verbindung mit den geachtetsten Philologen des deutschen Vaterlandes. Der große Umfang der noch rückständigen Arbeit — der zweite Band soll 1836 erscheinen — verstattet für andere literarische Erzeugnisse keine Muße; jedoch sucht Freund zuweilen in ausführlichen Recensionen lateinisch-philologischer Werke (in Jahn's Jahrb. f. Philol. f. 1832) die Resultate seiner Sprachstudien niederzulegen, und namentlich die Nothwendigkeit strenger kritischer Sichtung des überkommenen linguistischen Materials darzuthun.

Gaupp, Ernst Theodor, Doctor und Professor der Rechte an der Königl. Universität und außerordentliches Mitglied des Königl. Ober-Landes-Gerichts zu Breslau, wurde am 31. Mai 1796 zu Kleingaffron bei Rauden in Niederschlesien geboren, gehört aber seiner Abstammung nach eigentlich dem südwestlichen Deutschland an, indem sein Großvater aus Lindau am Bodensee um das J. 1750 nach Hirschberg in Schlesien kam und sich daselbst später verheirathete. Seine Jugendbildung erhielt er anfänglich auf dem evangelischen Gymnasium zu Großglogau, wohin sein Vater 1800 als evangelischer Prediger versetzt worden war, und seit dem Ende des J. 1811, wo jener als Consistorialrath Mitglied der Regierung zu Liegnitz wurde, auf der dortigen Ritterakademie. Im Februar 1813, als er eben im Begriff stand, die Universität zu beziehen, führte ihn der Ruf zu den Waffen in die Reihen der freiwilligen Kämpfer, und er diente nun in den Jahren 1813—15 (doch mit Unterbrechung des militairischen Lebens in der Zwischenzeit des Friedens, welche in Liegnitz wieder den Studien gewidmet wurde), anfänglich als freiwilliger Jäger zu Fuß, später als Offizier in der preußischen Armee und kam 1814 bis nach Paris, 1815 bis in die Bretagne und Normandie. Im Frühling 1816 kehrte er in die Heimath zurück und studirte bis Michaelis 1820 auf den Universitäten zu Breslau, Berlin und Göttingen. Nachdem er 1820 in Berlin zum Doctor der Rechte promovirt worden war, trat er im Winter 1820 als Privatdocent an der Universität zu Breslau auf und wurde im Herbst 1821 als außerordentlicher Professor daselbst angestellt. Vom August 1822 bis in den Mai 1823 unternahm er mit Ministerial-Unterstützung eine wissenschaftliche Reise nach Italien und besuchte bei dieser Gelegenheit auch die Schweiz. Im Februar 1826 wurde er als ordentlicher Professor, vorzugsweise für das Fach des germanischen Rechts, angestellt und zu Ende des J. 1832 zum außerordentlichen Mitgliede des Königl. Ober-Landes-Gerichts zu Breslau ernannt.

Seit dem Beginn seiner Thätigkeit als öffentlicher Lehrer hat er hauptsächlich dem germanischen Rechte Neigung und Fleiß gewidmet, und auf mehrfachen von ihm unternommenen Reisen war sein Streben stets auch auf Erforschung alt-

deutscher Rechtsdenkmäler gerichtet. Außer mehreren kleinen Abhandlungen und Recensionen in der Tübinger kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft, in Schunck's Jahrbüchern, in der Leipziger und Hallischen Literatur-Zeitung, im Rheinischen Museum und den Schlesischen Provinzialblättern, sind von ihm folgende Schriften erschienen:

De nominis pignore. Berol. 1820. 8. — Quatuor folia antiquissimi alicujus Digestorum codicis rescripta, Neapoli nuper reperta, nunc primum edita. Vrat. 1823. 4. — Ueber deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild im Mittelalter, besond. üb. d. Verfass. v. Freiburg im Breisg., vergl. mit d. Verf. v. Cöln. Jena, 1824. 8. — Geschichte des deutschen Reichs und des Rechts in Deutschland. Im Grundrisse. Breslau, 1825. 8. — Das alte Magdeburgische und Hallische Recht. Breslau, 1826. 8. — De professoribus et medicis eorumque privilegiis in jure Romano. Diss. Vrat. 1827. 8. — Das schlesische Landrecht od. eigentl. Landrecht des Fürstenth. Breslau von 1356 an sich und in seinem Verhältnisse zum Sachsenspiegel. Beigefügt sind: 1. Einige Nachtr. zu d. Schr. üb. d. alte Magd. u. Hall. Recht. 2. Ein Verz. v. 24 H. SS. m. deutschen Rechtsqu. des Mittelalt. Leipz. 1828. VIII. 325 S. 8. — Miscellen des deutschen Rechts, meist Beiträge zur Geschichte der Standesverhältnisse im Mittelalter enthaltend. Bresl., 1830. 8. — Lex Frisionum. In us. schol. rec., introd. et adn. instr. Vratisl., 1832. 8. — Das alte Gesetz der Thüringer, oder die Lex Angliorum et Werinorum hoc est Thuringorum in ihrer Verwandschaft mit der Lex Salica und Lex Ripuariorum, dargestellt und mit erklär. Anmerk. herausgegeben. Vorausgeht eine Abhandlung über die Familien der alt-germanischen Volksrechte. Breslau, 1834. 8.

Unter d. Abhandlungen seien folgende erwähnt: Erinnerungen an Prag (meist Beschr. v. Hdschr. im böhm. Mus. das.); in d. Erg.-Bog. zu d. schl. Prov.-Bl. 1827. S. 321—346. — Ueber d. Bergrecht bei d. alten Goldbergwerken in Schlesien; in d. schles. Prov.-Bl. v. 1828. I. S. 97—106. Nachtr. dazu S. 309—312. — Von Magdeburg an Schles. Städte gesandte Schöffensprüche, ebd. S. 426—434. — Drei d. ält. Gerichtsverhältnisse der Stadt Ohlau betreffende Urkunden; ebd. 1829. I. S. 507—516. — Was verfügt d. alte Sachsenrecht üb. erblose Güter? Ebd. S. 207—224. — Zur Gesch. des Fehdewesens in Schlesien; ebd. II. S. 209—223.

Gedike, Ludwig Friedrich Gottlob Ernst, wurde den 22. October 1761 zu Boberow in der Priegnitz geboren, verlebte früh verwaiset seine ersten Jugendjahre zu Perleberg, dann zu Berlin in dem Schindlerschen Waisenhause und erhielt seine Schulbildung meist auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, welches er 1780 mit der Universität Halle vertauschte. Nachdem er dort zwei

Jahre lang Theologie und Pädagogik studirt hatte, erhielt er zu Ostern 1782 seine erste Anstellung im Schulamte als unterster Lehrer an der so genannten Schule des vorher erwähnten Gymn. zu Berlin, wurde aber schon zu Anfang des J. 1783 als Professor an das Elisabethanische Gymnasium in Breslau berufen. Dieses Amt verwaltete er 9 Jahre und nahm in dem letzten derselben auch an der Organisation der für die israelitische Jugend daselbst eröffneten Wilhelmsschule Theil. 1791 erhielt er an Böttiger's Stelle das Rectorat des Gymnasiums in Bauzen. Nach 12jähriger Verwaltung desselben folgte er einem Rufe nach Leipzig zur Uebernahme der Direction der dort mit dem Anfange des J. 1804 neu gegründeten allgemeinen großen Bürgerschule. In dieser Stelle blieb er bis 1832, feierte zu Ostern des genannten Jahres sein 50jähriges Schulamts-Jubiläum und trat im Herbste desselben Jahres in den Ruhestand, worauf er die ihm durch seine früheren Verhältnisse und durch Familien-Verbindungen werthe Stadt Breslau zu seinem ferneren Aufenthaltsorte wählte.

Einige Gedanken über den jetzigen Zustand der alten Literatur in uns. gelehrten Schulen, und dessen Ursachen. Breslau, 1787. 8. — Hebräisches Lesebuch für Schulen, mit einem vollständig hebr.-deutschen Wörterbuche. Breslau, 1788. 8. — Nachricht von der 1804 eröffneten Bürgerschule zu Leipzig. Leipz. 1805. 4. — Neue Nachricht von der jetzigen Verfassung der Leipziger Bürgerschule. Leipzig, 1826. 8. (Diese Schrift zog die besondere Aufmerksamkeit des französ. Reisenden Cousin auf sich). — Außerdem noch mehrere kleine Schulschriften zu Bauzen und Leipzig.

G. besorgte ferner die Herausgabe von Robinson secundus, tironum causa latinitate donatus a P. I. Lieberkühn; nunc denuo recensitus et copiosiori indice instructus. Züllichav. 1789. Ed. IV. Jenae, 1802. 8. — In Verbindung mit Stuve besorgte er die Herausgabe von: Phil. Jul. Lieberkühn's kleine Schriften nebst dessen Lebensbeschreibung und einigen charakteristischen Briefen an H. Prof. Stuve. Züllichau u. Freystadt, 1791. XXIV. 591 S. 8. — Mit K. A. G. Keil: Schulreden von Chr. Aug. Schwarze. Leipzig, 1810. 8. — Auch war G. zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Breslau Mitarbeiter an den schles. Provinzialblättern.

Gerhard, Karl Theodor Christian, Senior und Archidiakonus zu St. Elisabeth in Breslau, wurde den 17. September 1773 zu Breslau geboren. Auf seine Ausbildung hatte sein Vater David Gottfr. Gerhard, der als Ober-Consistorialrath 1808 starb, großen Einfluß, theils

durch das Vorbild seines frommen, dabei aber heitern Sinnes, seiner unermüdeten Amtsthätigkeit und pünktlichen Benutzung der Zeit, seiner Humanität und Milde, theils durch die in seinem Hause eingeführte Sitte, Familienfeste durch selbst abgefaßte, an Witz und Humor unerschöpflich reiche Gespräche und Verse zu feiern, welche die Kinder recitiren mußten, — eine für den künftigen Prediger vielseitig nützliche Vorübung. Auf dem Elisabethan der Vaterstadt wissenschaftlich tüchtig vorbereitet widmete er sich von 1792—95 zu Halle den theologischen Studien und wurde nach seiner Rückkehr in die Heimath 1796 General-Substitut, 1800 Morgenprediger zu 11,000 Jungfrauen, 1807 vierter, 1808 dritter Diakonus, 1809 Subsenior und 1831 Senior an der Elisabeth-Kirche zu Breslau.

Seine Candidaten-Jahre widmete er weniger der unmittelbaren Vorbereitung auf das Predigtamt, als dem Unterricht in verschiedenen Lehranstalten für Töchter und überzeugte sich, daß genauere Kenntniß des jugendlichen Herzens vorzüglich geeignet sei, als Prediger auch auf Erwachsene wirken zu lernen. Eben so unterstützte ihn die Vorliebe für die ästhetische Literatur und die genauere Bekanntschaft mit den prosaischen und poetischen Schriften unserer Classiker, sowie das fleißige Excerpiren aus ihren Schriften sehr in Betreff der Aneignung einer klareren und blühenderen Schreibart, deren Besitz für den Prediger so ersprießlich ist. Durch häufiges, sein ganzes Jugendleben hindurch fortgesetztes Vorlesen lernte er zugleich den schwerfälligen Kanzelton vermeiden, der nur zu oft die Wirkung selbst der gelungensten Rede hindert. Ueberdieß trugen alle diese absichtslosen Vorbereitungen viel dazu bei, sein Gefühl für das Göttliche, Heilige und sittlich Schöne zu wecken und zu beleben, woran es dem praktischen Theologen am wenigsten fehlen darf. — Die Beschaffenheit seiner ersten, sehr zahlreichen Gemeinde in der Oder-Vorstadt, welche aus Einwohnern der Vorstadt und der eingepfarrten Dörfer, im Sommer aber aus vielen Stadtgästen von Bildung bestand, nöthigte ihn, sich einer gewissen edleren Popularität zu befleißigen, welche beide Klassen seiner Zuhörer ansprechen konnte und nach der sein Vater mit vorzüglichem Erfolge gestrebt hatte. Da er mit jener ersten Gemeinde bei den ver-

schiedenen Amtsverrichtungen öfter in Berührung kam, als später mit seiner Stadtgemeinde, so ging das Mißtrauen, mit dem der noch nicht 27jährige Lehrer Anfangs aufgenommen wurde, allmählig in eine Zuneigung über, wie er sie als Prediger in der Stadt nie mehr in gleichem Maaße erfahren hat, zumal da ihm die künftigen Katechumenen durch öfteren Besuch der seiner Leitung anvertrauten vier Schulen von Kindheit auf geneigt wurden. Nur die Zerstörung der Kirche und Amtswohnung konnte ihn bewegen, eine andere Stelle in der Vaterstadt selbst nachzusuchen, und er erlangte das seltene Glück, von seinem Vater als Amtsgenosse an derselben Kirche installirt zu werden.

Was G.'s Drucksachen anbelangt, so enthält seine erste Schrift die Darlegung des dringenden Bedürfnisses eines neuen Gesangbuches, die zweite, der wilde Acacienbaum, außer einem Schauspiel in 3 Aufz. „die glückliche Aussicht", eine Erzählung und mehrere von seinen Schülerinnen gehaltene Gespräche, verschiedene dem jungen weiblichen Gemüthe nahe liegende Gegenstände betreffend. Das Lieder- und Trostbuch bei Begräbnissen sollte das Abdrucken besonderer, bisweilen nicht in christl. Geiste verfaßter Lieder verhindern, deren Vertheilung überdieß oft ärgerliche Störung veranlaßt. Das Sonntagsblatt für die Jugend bezweckte, daß junge Familien-Glieder, die entweder schon in der Kirche selten Erbauung finden, oder zu Hause ihren Sonntag mit Tändeleien hinzubringen pflegen, sich eine halbe Stunde um Vater und Mutter versammeln sollten, um durch eine dem jedesmaligen Sonntags-Evangelium entsprechende Zusprache von Seiten der Eltern heilsam angeregt zu werden. Zur Herausgabe des Lebens des Erlösers für die Jugend ließ er sich durch die Wahrnehmung bewegen, daß manche Schriftsteller von Ruf, die den ähnlichen Zweck verfolgten, nicht den rechten, das junge Gemüth ansprechenden, weder tändelnden, noch wortreichen Ton gefunden haben dürften. Das Schicksal des Verlegers hinderte die Vollendung dieser Arbeit. Bei der Abfassung des Leitfadens zum Confirmanden-Unterricht leitete ihn das Bestreben, die Hauptlehren der christl. Religion so gedrängt zusammenzustellen, daß der Unterricht in einem Jahre vollendet werden könne, weshalb die Lehren, die aus dem frühe-

ren Unterrichte als bekannt vorauszusetzen sind, kurz zusammengestellt, die neuen aber durch die wichtigsten Bibelsprüche bekräftigt, unter Beifügung der Anwendung auf das Leben, in einen bündigen Zusammenhang gebracht wurden. Weil das oft falsche Aufsuchen der Bibelstellen viele Zeit wegnimmt, ließ er zugleich sämmtliche, im Leitfaden angegebene Bibelstellen besonders abdrucken. Das kleine Communionbuch in Taschenformat gab er heraus, einmal weil er wahrnahm, wie viele Communicanten sich, wegen des theuren Preises eines neuen, veralteter Bücher dieser Art bedienen, dann aber, weil ein solches Buch auch in der Tasche des wandernden Handwerkers leicht Raum findet und der Wohlfeilheit wegen zugleich von Confirmanden kleiner Städte, sowie von Dorfbewohnern und Dienstboten leicht angeschafft werden kann. Bei allen diesen Arbeiten leitete den Verfasser der Wunsch, auch außer seinen Amtsgeschäften auf das religiöse und sittliche Leben seiner Gemeinde einzuwirken. Eben deshalb fügte er dem von ihm seit 1814 (in 4.) redigirten Kirchl. Wochenblatte jedesmal abgerissene religiöse Gedanken, irgendwo entlehnt, sowie in einem Jahrgange Briefe an einzelne Gemeinde-Glieder in besondern Lebens-Verhältnissen bei, welche jedoch keine hinlängliche Anzahl von Theilnehmern fanden. — Die zum Theil schon genannten Schriften G.'s sind:

*Auch ein Stein zum Gebäude der gemeinschaftl. Wohlfahrt unsrer Stadt; ein Wort an meine Mitbürger. Bresl. 1797. 8. — *Der wilde Acacienbaum, gepflanzt zum frohen Genuß für gute Mädchen. Bresl. 1800. 8. — Lieder- und Trostbuch bei Begräbnissen. Bresl. 1817. 12. — Der Vater an d. Herz seiner Kinder. Ein Sonntagsblatt für d. Jugend, zur Beleb. frommer Gefühle u. Vorsätze. 1—4. Quartal. Bresl. 1822. 8. (53 halbe Bogen). — Kurzer Inbegriff der evangel.-christl. Glaubens- und Sittenlehre zum Confirmations-Unterricht. Bresl. 1811. 8. (5. Aufl. 1833. 8. u. 6. Aufl. 1834. 34 S. 8). — Communionbuch für evang. Christen. Bresl. 1826. VIII, 223 S. 8. (Beigefügt ist: Sammlung heiliger Gesänge zur würd. Feier des heil. Abendmahls. Bresl. 1826. 168 S. 8.). — Das Leben des Erlösers, der christl. Jugend zur Erweckung früher Gottesfurcht durch Abbild. u. gesch. Darstell. ans Herz gelegt. Bresl. o. J. 8. (erschien in 9 zwanglosen Heften). — Kleines Communionbuch für evangel. Christen. Bresl. 1830. 12. Zweite Aufl. 1834. 12. — Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelium des ganzen Jahres. In vier Heften. Bresl. 1835. XVI. 919 S. 8.

Unter einer großen Anzahl einzelner kleiner Druckschriften sind die vielleicht bemerkenswerthesten: Predigt, neben

d. Trümmern der XIM Jungfr.=Kirche gehalten (2 Auflagen). — Gedächtnißrede auf d. Stadtdirector, Geh. Rath v. Pilsach (auf Kosten der Loge noch einmal gedruckt). — Zuschrift an meinen Vater bei der Feier s. 30jähr. Amtsführung als Inspector der Bresl. Dioces. — Relig. Empfindungen am Anfang und am Schluß unserer Schreckenszeit in zwei Predigten. Bresl. 1809. 32 S. 8. — Predigt am Jubelfest der Reformation. — Eine Parabel, in Bezug auf die Union. — Mehrere Aufsätze, in der Zimmermannschen praktischen Prediger=Zeitung und den schles. Prov.=Blättern. — Mit seinem Bruder Joh. David Gerhard gab er heraus: David Gottfried Gerhard's Leben, von ihm selbst beschrieben &c. Bresl. 1812. 8.

Göppert, Heinrich Robert, außerordentl. Professor der Medicin an der Universität in Breslau, geboren den 25. Juli 1800 zu Sprottau in Niederschlesien, besuchte 1812 und 13 das Gymnasium zu Glogau und 1813—16 das Leopoldinum in Breslau, auf welcher letzteren Unterrichts=Anstalt die Liebe zu den Naturwissenschaften, insbesondere zur Botanik, durch den Unterricht des damaligen Professors, jetzigen Pfarrers Dr. Kaluza zu Nassiedel, geweckt ward; diese veranlaßte ihn auch die Pharmacie als künftigen Beruf zu wählen. Nachdem er 5 Jahre diesen Bestrebungen (4 Jahre zu Sprottau, ¾ Jahr zu Neisse) gewidmet hatte, beschloß er Medicin zu studiren, besuchte das Gymnasium zu Neisse und bezog im Herbst 1821 die Universität Breslau, später (1824) Berlin. Nach abgelegten Staatsprüfungen als praktischer Arzt, Operateur und Augenarzt wählte er im J. 1826 Breslau zum künftigen Aufenthaltsorte. 1827 den 15. Septbr. habilitirte er sich nach Vertheidigung der unten erwähnten Schrift: **De acidi hydrocyanici vi in plantas** an der Breslauer Universität als Privatdocent im Fache der Medicin und Botanik, übernahm noch 1830 das Lehramt der medic.=chirurg. Institutionen (allgemeinen Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre und Receptschreibekunst) an der medic.=chirurg. Lehranstalt und ward 1831 zum außerordentlichen Professor ernannt.

In Betreff der allmähligen Entwickelung seiner Studien dürfte aus dem nachfolgenden Verzeichniß seiner schriftstellerischen Arbeiten am besten zu entnehmen sein, welche literärischen Richtungen er von Zeit zu Zeit verfolgte. — Bei dem Einbruch der Cholera im J. 1831 fungirte er als Bezirks=, später als Lazareth=Arzt an einem Breslauer Cholera=Hospi=

tal, leitete mit die Herausgabe der zu jener Zeit zu Breslau erschienenen Cholera-Zeitung und nahm später an der von sämmtlichen, an den hiesigen Cholera-Hospitälern angestellt gewesenen Lazareth-Aerzten besorgten Beschreibung des Verlaufes der Cholera in Breslau thätigen Antheil (Die asiatische Cholera in Breslau während der Monate Oct., Nov., Dec. 1831 ꝛc. Breslau, 1832. 8.). Im J. 1833 verhinderte ihn schwere Krankheit an allen Arbeiten. Seit seiner Genesung, die er den Heilquellen Warmbrunn's verdankt, beschäftigte ihn die Herausgabe der schlesischen vegetabilischen Versteinerungen, die in mehreren Abtheilungen erfolgen soll. Bereits ist die eine derselben, welche die Beschreibung der schlesischen, wie auch aller übrigen fossilen Farrenkräuter enthält (60 Bog. Text und 44 lith. Taf. mit 250 Fig.) bis auf einige Tafeln vollendet, so daß sie in einigen Monaten publicirt werden kann. Zu einem zweiten Werke, welches, wie das erste, auf Kosten der K. Leopold. Akad. erscheinen wird, sind die Zeichnungen gleichfalls vollendet.

Göppert ward nach und nach zum wirklichen, correspondirenden oder Ehrenmitgliede folgender Vereine ernannt: Secretair der physikal. Section und Mitdirector der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, der K. K. Leopold. Akad. der Naturforscher und der Akademie der gemeinnütz. Wissenschaften zu Erfurt, der K. Baierschen botan. Gesellschaft zu Regensburg, der K. Böhmischen zu Prag, des Gartenbau-Vereins in den Preuß. Staaten, der medic. zu Leipzig, des Osterlandes zu Altenburg, des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Dresden, der physik.-medic. zu Erlangen, der Gesellschaft für die gesammte Naturk. zu Marburg, des norddeutschen Apotheker-Vereins, der Oberlaus. Gesellsch. der Wissenschaften und der naturforsch. Gesellschaft zu Görlitz.

Selbständige Schriften: Nonnulla de plantarum nutritione. Diss. inaug. Berol. 1825. 32 pg. 8. — De acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio. Vratisl. 1827. IV. 58 pg. 8. (Deutsche Uebers. von Trommsdorf in dessen N. Journ. d. Pharmacie, Bd. 17. H. 1. S. 109—193, und von R. Brandes in dessen Archiv des Apotheker-Vereins 1828. Französisch in den Annal. des scienc. natur. 1828. p. 384 ff.) — Beschreibung des botanischen Gartens der K. Universität Breslau. Nebst einem Plan. Breslau, 1830. 90 S. 8. — Ueber die Wärmeentwickelung in den Pflanzen, deren Gefrieren und die Schutzmittel gegen dasselbe. Mit 12 Tabellen und einem Steindr. Breslau, 1830.

244 S. 8. — Ueber die Wichtigkeit der naturwissenschaftl. Studien für die künftige Ausbildung des Arztes. Eine Rede bei der öffentl. Prüf. u. Prämien-Vertheil. d. medic.-chirurg. Lehranstalt in Breslau. Breslau, 1831. 16 S. 8. — Ueber die giftigen Pflanzen Schlesiens. Ein Programm. Breslau, 1832. 32 S. 8. — Ueber Wärme-Entwickelung in der lebenden Pflanze. Ein Vortrag gehalten zu Wien am 18. Septbr. 1832 in der Versamml. deutscher Naturf. u. Aerzte. Wien, 1832. 26 S. 8. — Die in Schlesien wildwachsenden offizinellen Pflanzen. Ein Einladungsprogramm u. s. w. Bresl. 1835. 48 S. 8.

Abhandlungen: Ueber den polnischen Schwaden oder das Mannagras, nebst 1 Kupfer; in Schles. Prov.-Bl. 1827. 1. Bd. S. 425—433. — Ueb. fossile in der Gegend von Wittgendorf bei Sprottau gefund. organ. Ueberreste. Ebend. 1828. 2. Bd. S. 101—119. — Ueber Einwirkung des Quecksilbers auf die Vegetation; in R. Brandes Archiv des Apotheker-Vereins 1828. 25. Bd. S. 22—28 und Verhandl. des Gartenbau-Vereins in d. K. Pr. Staaten 1828. 2. Bd. S. 390. — Ueber die Reizbarkeit der Staubfäden der Berberis vulgaris; in der Linnaea, Juli 1828. (Franz. in d. Ann. des sciences nat. Septbr. 1828). — Ueber die wirksamen Stoffe in der vegetabilischen Blausäure; in den Neuen Bresl. Samml. aus dem Geb. der Heilk. 1. Bd. 1828. S. 410—22. — Ueber die Einwirkung der Blausäure und des Camphers auf die Pflanzen; in Poggendorf's Annal. der Phys. u. Chemie. Bd. 14. 1828. (Der ganzen Folge 90) S. 243—52. — Ueber die Einwirkung der sogenannten narkotischen Gifte auf die Pflanzen. Ebend. S. 252—59. — Ueber den unmittelbaren Uebergang von, dem thierischen Körper schädlichen Stoffen in die Organisation der Pflanzen, unbeschadet der Existenz derselben. Ebend. Bd. 15. 1829. (Der ganzen Reihe 91.) S. 487—93. — Seltene Ursache eines tödtlichen Blutbrechens; Rust's Magazin der ges. Heilk. 32. Bd. 3. Hft. 1829. — Ueber vegetabilische Blaus. Ebend. 1829. S. 321 f. — Ueber Einwirkung des Moschus auf die Vegetation; Zeitschr. für Physiologie von L. C. u. G. R. Treviranus u. Tiedeman. 1829. 2. Hft. S. 269—74. — Ueber Erhaltung der Vegetabilien im Winter; in Verhandl. des Gartenbau-Vereins d. K. Preuß. Staaten. 1829. II. S. 266. — Ueber das Keimen der Pflanzen auf Quecksilber. Ebend. S. 168. — Ueber das Vaterland des Kalmus; in Flora oder botan. Zeit. 1830. II. S. 473. — Ueber die sogenannten Getreide- und Schwefelregen; in Schles. Prov.-Bl. Jan. u. Febr. 1831. — Ueber die Zahl der Blüthentheile in Chrysosplenium alternifolium; in Flora oder bot. Zeit. 1831. — Einige Beiträge zur Kenntniß der Arsenikvergiftungen; in Henke's Archiv für Staatsarzneik. 1832 33. 4. — Ueber eine neue Verfälschung der Rad. Serpentariae virgin. und über Rad. Ginseng; in Brandes u. Geiger's Annal. d. Pharm. Bd. 3. 1832. S. 105—109. — Leben und Wirken des Grafen H. v. Matuschka; in Schles. Prov.-Bl. März 1832. (Ein Nachtrag dazu im Aprilheft 1834). — Ueber ältere schles. Pflanzenkunde als Beitrag zur schles. Kulturgeschichte. Schles. Prov.-Bl.

Sept. u. Oct. 1832. — Beobachtungen über die Blüthenzeit der Gewächse im K. bot. Garten zu Breslau, nebst einigen Beiträgen zur Entwickelungs-Gesch. der Pflanzen; in Acta Acad. Caesar. Leopold. 16. Bd. 2. Abth. 1832. S. 387—421. — Ueber die von Prof. Dr. Hünefeld empfohlene Methode, Pflanzen zu trocknen; in Flora oder bot. Zeit. v. 7. April 1833. Nr. 13. Isis 1833. Hft. 4, 5 u. 6. S. 596. — Versuche über die Einwirkung des Lichtes auf das Keimen und das Verhältniß der Feuchtigkeit bei denselben; in Isis 1833. Hft. 4, 5 u. 6. S. 405—408. — Versuche über die Einwirkung des Chlor's, Jod, Brom, der Säuren und Alkalien auf das Keimen der Saamen; in Fror. Notiz. aus dem Gebiet der Nat. und Heilk. Nr. 861. März 1834. u. 3 40. Bd. — Ueber die Bestrebungen der Schlesier, die Flora der Vorwelt zu erläutern; in schles. Prov.-Bl. Aug. u. Septbr. 1834. — Ueberdieß noch mehrere Abhandlungen in der oben genannten schles. Cholera-Zeitung, den Verhandlungen der schles. Gesellsch. von 1826—1836, so wie in der früher von derselben herausgegeben technischen Monatschrift.

Gräff, Heinrich, K. Justiz-Commissarius bei dem Ober-Landes-Gerichte in Breslau, geboren zu Leipzig den 4. August 1800, studirte die Jurisprudenz von Ostern 1818 bis Michaelis 1821 zu Berlin, Leipzig und Halle, ward im September 1821 bei dem Land- und Stadtgerichte zu Brandenburg als Auscultator, im Monate März 1823 als Referendarius bei dem Kammer-Gerichte zu Berlin und den 21. Sept. 1826 an eben dieser Behörde als Assessor angestellt. Als solcher wurde er commissarisch bei dem Stadt-Gerichte zu Breslau bis zu seiner am 5. Januar 1827 erfolgten Ernennung zum Justiz-Commissarius bei dem dortigen Ober-Landes-Gerichte beschäftigt. — Unter seinem Namen erschienen:

Sammlung sämmtlicher Verordnungen, welche in den von Kamptz'schen Jahrbüchern für Preußische Gesetzgebung enthalten sind; nach den Materien zusammengestellt. Herausgegeben von H. Gräff. Fünf Bände. Berlin, 1830. 8. Zweite Auflage. Breslau, 1836. 8. — Desselben Werkes sechster und siebenter Band. Breslau, 1834 8. — Vollständiges alphabetisches Sachregister der in den von Kamptz'schen Jahrbüchern für die Preuß. Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung enthaltenen Verordnungen, Rescripte, Publikanda und Abhandlungen mit gleichzeitiger Hinweisung auf die 7 Bände der Samml. von Verordnungen. Breslau, 1835. 8. — Im Vereine mit L. Crelinger: Das Wechselrecht und die Lehre von den Handelsbillets und kaufmännischen Anweisungen nach dem Preußischen Rechte. Breslau, 1834. 8. — Außerdem Beiträge zu den Kamptz'schen Jahrb.

Grabowsky, Heinrich Emanuel, Apotheker in Oppeln, wurde am 11. Juli 1792 zu Leobschütz in Ober-

Schlesien geboren, woselbst sein Vater Gerichts-Actuar war. Nachdem er den ersten Schulunterricht in der Elementarschule genossen hatte, besuchte er das dasige Gymnasium, an welchem Professor Schramm — der sich um die Auffindung der Schätze des Naturreichs und besonders des Pflanzenreichs jener Gegend für immer große Verdienste erworben hat — Unterricht in der Naturgeschichte ertheilte. Damit verband derselbe im Sommer viele, und für die ihn begleitenden Schüler, lehrreiche botanische Excursionen, wodurch er in G. die Neigung für Pflanzenkunde weckte, wie er ihn auch später darin rühmlichst unterstützte.

Nach absolvirter Tertia verließ G. das Gymnasium, um sich der Pharmacie zu widmen, und es gelang ihm, durch gütige Verwendung des genannten Lehrers, in das Apotheker-Geschäft des Medicinal-Assessor Dr. Günther in Breslau zu treten. Hier hatte er in Günther den Mann gefunden, der ihm nicht allein alles bot, um sich in der Pharmacie auszubilden, sondern ihm auch Gelegenheit gab, sich mit andern Wissenschaften bekannt zu machen; besonders aber nährte er seine Vorliebe für Botanik. So verlebte G. fast 13 Jahre mit ihm und nahm an seinen wissenschaftlichen Arbeiten Theil. In der Zwischenzeit machte er botanische Ausflüge in und außerhalb Schesien, und hielt sich einige Zeit zu Prag und Wien auf, theils in Apotheken-Geschäften, theils, um an letzterem Orte die pharmaceutischen Collegia zu hören.

Durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Cudowa während des Sommers fand er Gelegenheit, die Pflanzen dieser Gegend und der Grafschaft Glatz aufzusuchen. Auch besorgte er die Mitherausgabe der getrockneten schlesischen Pflanzen in Centurien vom Beginn des Unternehmens an, ohne wirklicher Theilnehmer zu sein, bis ihn Günther als solchen erklärte. Im J. 1824 etablirte er sich in Oppeln als Apotheker, nachdem er vorher mit Günther und Wimmer die Enumeratio stirpium phanerogamarum, quae in Silesia sponte proveniunt (Vratisl. 1824. VIII. 168 pg. 8.) bearbeitet hatte, und 1827 u. 29 gab er mit Wimmer die Flora Silesiae Vol. I. II. III. (Vratisl. 1827. 1829. 8.) heraus. Damit endet jedoch sein Wirken in dieser Wissenschaft nicht; es bleibt sein Bestreben, darin nach Kräften noch

mehr zu leisten; besonders interessirt er sich für die Flora von Oberschlesien.

Hänisch, Eduard, Director des Gymn. in Ratibor, geboren zu Panthenau bei Liegnitz den 21. März 1794, besuchte die Ritterakademie zu Liegnitz und seit Ostern 1815 die Universität zu Breslau, nachdem er 1813 als freiwilliger Jäger und 1815 als Offizier bei dem 6. Schles. Landwehr-Infanterie-Regiment mit in Deutschlands Befreiungskrieg gezogen war. Da er sich hauptsächlich den philol. Studien widmete, so wurde er 1816 zugleich Mitglied des K. philol. Seminars, an dessen Uebungen er viertehalb Jahr hindurch thätigen Antheil nahm. Im Jahre 1819 wurde er zum zweiten Oberlehrer an dem neu errichteten evangel. Gymnasium in Ratibor ernannt und zu Anfang des J. 1824 zum ersten Oberlehrer befördert. Seit dem 4. August 1828 ist er Director der genannten Anstalt, auf der er außer dem philologischen Unterrichte in der obersten Klasse auch den geschichtlichen ertheilt.

Dissert. crit. de oratione, quae sub nomine Lysiae in Platonis Phaedro legitur, utrum Lysiae an Platonis esse videatur. Ratib. 1825. 39 pgg. 4. — ΛΥΣΙΟΥ ΕΡΩΤΙΚΟΣ. Lysiae Amatorius. Graece lect. varietate et commentario instruxit Ed. H. Praemissa est commentatio de auctore orationis, utrum Lysiae sit an Platonis. Lipsiae, 1827. 68 pgg. 12. — Wie erscheint die Athenische Erziehung bei Aristophanes (Progr., auch im Buchhandel ersch.). Ratibor, 1829. 19 S. 4. — Theilweise Beleuchtung des Aufsatzes von Herrn W. Wackernagel: „Zeichenunterricht in Schlesien" im 3. Heft der Monatsschr. von und für Schlesien S. 150. In d. schles. Provinz.-Bl. 1829. I. S. 348—355. — De quanquam particula. Ratiboriae, 1832. 12 pgg. 4. (Progr., auch im Buchhandel ersch.) — * Ueber die Verbindung der Nomina substantiva durch Präpositionen in der lateinischen Sprache. Als Einl. zu einer ausführl. Abhandl. üb. diesen Gegenstand. Ratibor, 1835. 6 S. 4 — Außerdem einige Aufsätze u. Recensionen in der Schulz. u. Allg. Jen. Lit.-Zeit.

Hahn, August, gegenwärtig K. Consistorialrath und ordentl. Professor der Theologie in Breslau, wurde am 27. März 1792 zu Groß-Osterhausen zwischen Querfurt und Eisleben geboren, wo sein Vater Joh. Christoph Hahn, Urenkel eines nach Sachsen ausgewanderten Schlesiers, Schullehrer war und mit dem Ruhme treu erfüllter Pflichterfüllung bereits im J. 1800 starb, nachdem er wenige

Monate vorher angefangen hatte, seinen oben genannten Sohn in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache zu unterrichten. Als die Mutter mit den 4 übrigen Kindern nach Lodersleben bei Querfurt zog, wo sie noch lebt, nahm der würdige Prediger zu Osterhausen, Carl Friedr. Stößner, der seine klassische Bildung auch durch einige kleine Schriften bewährt hat, den ältesten ihrer Söhne, August, gerührt durch dessen tiefe Trauer über den Verlust des väterlichen Lehrers, in sein Haus auf, um ihn mit seinem jüngsten Sohne Carl Ernst, dem jetzigen Oberpfarrer zu Mühlberg im Herzogthum Sachsen, wissenschaftlich auszubilden. Im Herbst des J. 1807 traten beide in die erste Klasse des Gymnasiums zu Eisleben ein und genossen zwei und ein halbes Jahr den Unterricht der verdienten Lehrer, des Rector Herold und Conrector Siebdrath, sowie des damaligen Tertius Hoffmann, jetzigen Pfarrers zu Blankenhain bei Sangerhausen, und des bereits verstorbenen Quartus Kessel, welche letzteren beiden, obgleich nicht Klassenlehrer, aus besonderer Liebe die genannten beiden Schüler zu außerordentlichen Uebungen in lateinischer Sprache mit einigen andern Primanern vereinigten. Zu Ostern 1810 wurden dieselben von der Schule entlassen, verlebten noch ein halbes Jahr in Privatstudien im Kreise der Ihrigen und bezogen zu Michaelis d. J. die Universität Leipzig, wo Hahn, eigenen Vermögens fast ganz entbehrend, sich vielseitiger Theilnahme erfreute und bald in den Genuß bedeutender Stipendien, namentlich des großen Sylverstein-Pilnickauschen, für Sachsen, Lausitzer und Schlesier gestifteten, eintrat. Neben den allgemeinen theologischen Wissenschaften widmete er sich mit einer gewissen Vorliebe den Sprachstudien und genoß unter den Professoren des besonderen Wohlwollens und der Unterstützung der Theologen Tittmann und Keil, sowie des Orientalisten Rosenmüller. Die letzteren beiden ermunterten ihn, nachdem er im Februar 1815 von der philosophischen Facultät promovirt worden war, zum Eintritt in die akademische Laufbahn. Da ihm aber der bekannte Philolog und Literator Beck die Stelle eines Lehrers und Erziehers in dem Hause des damaligen Kanzlers v. Watzdorff in Zeitz, jetzigen Präsidenten des K. Oberlandesgerichts zu Naumburg a. d. S., dessen 3 Neffen privatim für die Universi-

tätsstudien vorbereitet werden sollten, antrug, so zog er diesen Antrag vor und verlebte drittehalb Jahre, von Ostern 1815 bis Michaelis 1817, in dem Hause des edlen Mannes im Kreise einer liebenswürdigen Familie. Zwei seiner Zöglinge übergab er zu Michaelis 1817 der Universität Leipzig, der dritte kam nach seinem Wunsche auf die Domschule in Naumburg, Hahn selbst ging in das eben neu errichtete Prediger-Seminar zu Wittenberg, an welchem die beiden Nitzsch, Vater und Sohn (dieser jetzt in Bonn), Schleusner und Heubner, als die ersten Directoren und Lehrer, standen. Unter Anleitung dieser ausgezeichneten Männer, im Verein mit trefflichen Jünglingen, die fast von allen Hochschulen der Monarchie, durch königliche Liberalität eingeladen und unterstützt, sich zusammen gefunden hatten, erneuerte Hahn die theologischen Studien, die bis dahin den philologischen etwas hatten weichen müssen, und neben diesen Studien und praktischen Uebungen fand er noch Zeit sowohl zu Probevorlesungen im Seminar im Fache der orientalischen, kirchen- und dogmenhistorischen Literatur, als auch zu schriftlichen Arbeiten. Im J. 1819 erschien in der 2. Sammlung der dogmenhistorischen Abhandlungen, welche der jetzige Prof. und Domherr Dr. Illgen in Leipzig, als Gründer und Vorsteher der dogmenhistorischen Gesellschaft daselbst, unter deren auswärtige Mitglieder auch Hahn vorher war aufgenommen worden, herausgab, eine Abhandlung: „Ephräm der Syrer über die Willensfreiheit des Menschen, nebst einer Darstellung der verschiedenen Meinungen der Kirchenlehrer bis zu seiner Zeit über denselben Gegenstand." In demselben Jahre erhielt er, empfohlen durch das Directorium des Seminars, von dem Geistlichen Ministerium den Antrag eines theologischen Lehramts auf der Universität zu Königsberg in Pr., so daß er zunächst als Licentiat mit außerordentlicher Remuneration auftreten sollte. Da ihm aber gleichzeitig eine außerordentliche Professur der morgenländischen Sprachen auf einer berühmten deutschen Universität angetragen, aber von ihm nicht angenommen wurde, so berief ihn die genannte Behörde, noch ehe er nach Preußen abging, zum außerordentlichen Professor der Theologie in Königsberg, worauf er am 23. October 1819 sein Lehramt durch öffentliche Vertheidigung der dogmen-

historischen Schrift antrat: „**Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus hymnologus**" (zugleich im Buchhandel erschienen. Leipz. 1819. 8.), nachdem er Tags zuvor durch eine Disputation über dieselbe Schrift, nach vorangegangenem **Examen rigorosum**, Doctorpredigt und **Lectio cursoria**, sich die Würde eines **Doctor Theologiae** den Statuten gemäß **rite** erworben hatte. Der damaligen Disputation, welche ihm die allgemeinste Theilnahme in Preußen erwarb, hat sein, ungeachtet wesentlicher Differenz der Ansichten, besonders in Folge derselben, ihm befreundeter Landsmann und College an der Universität, Dinter, ein bleibendes Denkmal in seinem Leben gesetzt. Die erwähnte **Lectio cursoria** handelte **de cantu in ecclesia Syriaca** und dieser Gegenstand ist dann weiter ausgeführt worden in der Abhandlung: „Ueber den Gesang in der Syrischen Kirche", im Kirchenhistor. Archiv (v. Stäudlin, Tzschirner und Vater. 1823. Heft 3), welcher Abhandlung mehrere Lieder Ephräms in Deutscher Uebersetzung zur Erläuterung und Begründung beigefügt sind. Als akademischer Lehrer trug H. in der Regel Exegese über das Neue Testament, öfters auch über das Alte T., Symbolik in einer historisch-comparativen und kritischen Darstellung der verschiedenen kirchlichen Systeme, seit 1823 auch Dogmatik vor und nebenbei lehrte er Hebräische und Syrische Sprache und veranlaßte die Studirenden zu verschiedenen Uebungen, außer denen im Königl. theologischen Seminar, die ihm bald **ex officio** übertragen wurden. Noch im J. 1819 war er zugleich zum Pfarrer an der Altstädtischen Kirche und zum Superintendenten der damit verbundenen Diöcese erwählt und im März d. f. J. von dem seel. Bischof Borowski in diese Aemter eingeführt worden, welche er aber nach einigen Jahren, da in Folge zu großer und anhaltender Arbeiten die Gesundheit wankend wurde, wieder niederlegte, obgleich er an den Sitzungen der städtischen Schul-Deputation und ihren Arbeiten besonders für das höhere Schulwesen fortwährend Antheil nahm. Das Vertrauen seiner Amtsgenossen übertrug ihm auch noch vor seiner im Herbst d. J. 1821 erfolgten Beförderung zum **Professor ordinarius** die Abfassung einiger akademischen Festprogramme und so erschienen 1820 u. 21 zwei Abschnitte der noch nicht vollendeten Untersuchung:

„de gnosi Marcionis antinomi." Die günstige Aufnahme dieser Abhandlungen von Seiten des gelehrten Publikums hatte verwandte Schriften über diesen Gegenstand zur Folge: „Antitheses Marcionis Gnostici, liber deperditus, nunc, quoad ejus fieri potuit, restitutus. Regiom. 1823. 8." (über welche H. beim Antritt der ordentlichen Professur am 13. Jan. 1823 öffentlich disputirte). — „Das Evangelium Marcion's in seiner ursprünglichen Gestalt (Königsberg, 1823. 8.)." — „De canone Marcionis antinomi. Regiom. 1824 u. 1826. 4." (2 academ. Programme). Auch erschien gleichzeitig ein Nachtrag zu der Darstellung des Marcionitischen Ev. in dem Kirchenhistorischen Archiv, und der „Griechische Text" nach jenen, von den stimmfähigen Kritikern größtentheils mit Beifall aufgenommenen Untersuchungen ist abgedruckt erschienen in der neuesten trefflichen Ausgabe des Codex apocryphus N. T. v. Thilo T. I. p. 401 sqq. — Die Resultate der in der Schrift über Bardesanes geführten Untersuchungen über Syrische Metrik und Prosodie erhielten theils ihre Rechtfertigung, theils ihre Begründung durch die mit einem seiner befreundeten Schüler, der jetzt ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg ist, herausgegebene poetische Chrestomathie: „Chrestomathia Syriaca sive S. Ephraemi Carmina Selecta. Ediderunt notis criticis, philologicis, historicis et glossario locupletissimo illustrarunt Aug. Hahn — — et Fr. Ludov. Sieffert, Philos. D. et Theol. Cand. Praemissae sunt observationes prosodicae. Lips. 1825. 8." — Außer diesen Schriften erschienen auf Verlangen der Gemeinde mehrere Predigten im Druck, so wie er auch mehrere Vorträge in der Königl. Deutschen Gesellschaft hielt, die ihn bald unter ihre Mitglieder aufgenommen hatte. Einem im J. 1823 an ihn ergangenen Rufe ins Ausland folgte er nicht; aber einem andern in das vaterländische Leipzig zu einer neu gestifteten ordentlichen Professur der Theologie nahm er, ungeachtet seine Verhältnisse in Königsberg, sowie die zu seinen Vorgesetzten in Berlin, in jeder Beziehung die günstigsten waren, im J. 1826 an. Hier verlebte er wieder 7 arbeitsvolle, kampfreiche, aber sehr glückliche Jahre, da es ihm, was so selten ist, gelang, auch hier, wie in Königsberg, das Vertrauen

der Mehrzahl der Studirenden und die Liebe und Freundschaft seiner Collegen sich zu erwerben, auch selbst derer, zu denen er sich auf theologischen Gebiete um der Differenz der religiösen Ueberzeugung willen im Gegensatz befand. Nach dem Ablauf des ersten dort verlebten Semesters hielt er, um rite sein Amt anzutreten, die öffentliche Disputation über eine historisch-theologische Untersuchung: „**De Rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum Naturalismo contineatur, ratione P. I.**“ (Auch im Buchhandel erschienen. Leipz. 1827. 8.) Diese vollständige Disputation über ein Hauptthema der Zeit, eine Disputation, an welcher außer der theologischen auch die philosophische Fakultät und das ganze wissenschaftlich gebildete Publikum den lebhaftesten Antheil nahm, hatte bedeutende Folgen. Einige Wochen darauf erschien über den in der Sprache der Gelehrten geführten Streit eine Nachricht für das größere Publikum unter dem Titel: „Die Leipziger Disputation (Leipzig, 1827. 8.)“, bald darauf auch ein schriftliches Votum des Einen der Opponenten, Prof. D. Krug. Dadurch wurde Hahn veranlaßt, auch eine deutsche Schrift zur Verständigung des Publikums über den Gegenstand und Zweck des Streites herauszugeben, und so erschien wenige Wochen nach der Disputation das Sendschreiben: „An die evangelische Kirche, zunächst in Sachsen und Preußen. (Leipz. 1827. 8.)“ Es galt nicht die wissenschaftliche, also vernunftmäßige Auffassung des Christenthums, für welche sich der Verfasser in dieser und andern Schriften auf das Entschiedenste erklärt und bei seiner Ueberzeugung, daß das Christenthum die Offenbarung der höchsten Vernunft, Gottes selbst, folglich sein wissenschaftlicher Ausdruck die höchste Philosophie sei, erklären mußte, sondern es galt die historisch-positive, in der heil. Schrift gegebene und durch richtige grammatisch-historische Erklärung derselben erkennbare, uralte, apostolische Grundlage des Evangelischen Lehrbegriffs im Gegensatz zu dem theologisch-kritischen Eklekticismus mehrerer neueren Theologen, welche bei der Behauptung, das Princip der Evangelischen Kirche fest zu halten und ihren Grundsätzen treu zu bleiben, doch die wesentlichen, in der heiligen Schrift gegründeten Lehren des Evangeliums aufgeben und bestreiten. Eine Reihe Schriften für und gegen jene Dis-

putation und ihre Apologie, zum Theil in höchst leidenschaftlichem Tone geschrieben, erschienen mehrere Jahre hintereinander, und da durch die Untersuchung eine Lebensfrage der Evangelischen Kirche und der verschiedenen theologischen Schulen rege wurde, so ist's begreiflich, daß noch fortwährend in den wissenschaftlichen Zeitschriften entgegengesetzte Erklärungen in Betreff derselben abgegeben werden. Hahn gab außer mehreren kleineren Schriften und einzelnen in der Universitätskirche gehaltenen Predigten, im J. 1828 sein „Lehrbuch des christlichen Glaubens (Leipz. 699 S. 8.)" heraus; im J. 1829: „eine Sammlung Predigten in der Universitätskirche zu Leipzig 1827—29 gehalten (Leipzig. 160 S. 8.); 1831: „**Biblia Hebraica secundum editiones Jos. Athiae, Joannis Leusden, Jo. Simonis aliorumque, inprimis Everardi v. d. Hooght,** zugleich mit einer **Explicatio clavisque Masorethica et Rabbinica. Lips. 8.**", die erste Stereotyp-Ausgabe, die eine so günstige Aufnahme fand, daß schon im Sommer 1833 die dritte durchaus verbesserte Ausgabe erschien. — Als Fortsetzung der in der Disputation von 1827 begonnenen Untersuchung ist das Sendschreiben an Dr. Bretschneider in Gotha anzusehen, welches im J. 1832 (Leipz. 169 S. 8.) unter dem Titel erschien: „Ueber die Lage des Christenthums in unserer Zeit und das Verhältniß chr. Theologie zur Wissenschaft überhaupt, nebst einer Beilage: Der St. Simonismus als religiös-politisches System im Zusammenhange dargestellt." — Auch über diese Schrift wurden je nach der Verschiedenheit des theologisch-religiösen Standpunktes verschiedene Urtheile abgegeben, in Folge deren H. noch nichts erwidert hat. Im J. 1833 erging an ihn der Ruf zum K. Consistorial-Rath und ordentlichen Professor der evangelischen Theologie in Breslau, wo er ein Jahr nach seiner Ankunft im October 1834 die Inaugural-Disputation hielt: „**De religionis et superstitionis natura et ratione Commentationis historicae et theologicae Pars I. Vratisl. 40 pgg. 8.**"

Hahn, Eduard Moritz, Doctor der Philosophie, ord. Lehrer der Mathem. und Physik an der K. Bau- und Kunstschule in Breslau und Vorsteher einer Privat-Anstalt. — Da derselbe aus verschiedenen Gründen nicht wünscht, daß

jetzt seine, wenn auch nur kurze Biographie veröffentlicht werde, besonders aus dem Grunde, weil eine solche, soll sie anders der strengsten Wahrheit gemäß und in Hinsicht auf Wirkung und Ursache folgerecht abgefaßt sein, nach seiner Aeußerung manchen noch lebenden — (jedoch Niemanden, mit dem er in liter. Streit gestanden) — hart treffen müßte, so genüge es, hier nur das anzumerken, was mit seinen schriftstellerischen Leistungen in naher Beziehung steht.

H. wurde zu Groß-Glogau den 26. April 1781 geboren und genoß den wissenschaftlichen Schulunterricht zu Breslau und Berlin. Von einer besondern Vorliebe zum Studium der Mathematik angetrieben, beschloß er im J. 1801, sich dem Studium der Architektur zu widmen, und besuchte in dieser Absicht die in letzterem Orte kurz vorher errichtete K. Bau-Akademie, woselbst er unter Eytelwein Mechanik, Hydraulik, Strom- und Deichbau, unter Hobert Maschinenlehre, unter Genz Stadtbau, unter Hirt Geschichte der Baukunst, unter Riedel jun. Oekonom. Baukunst, unter Becherer Construction der Gebäude, unter Mandel Statik hörte. Ferner genoß er den Unterricht in der Physik bei E. G. Fischer und den der Chemie bei Rose d. ä. und Klaprot. Vom J. 1804 ab, womit er seine schriftstellerische Laufbahn betrat, hielt er daselbst auch Vorträge über mehrere Zweige der reinen und angewandten Mathematik. 1805 ward er, nachdem er kurz vorher von der K. Ober-Bau-Deputation des General-Directoriums zu Berlin geprüft worden war, bei der K. Kriegs- und Dom.-Kammer zu Breslau als Cammer-Conducteur bestattet und vereidet. Er blieb jedoch nur einige Wochen in Breslau, ging sodann nach Pommern, um eine daselbst übernommene Vermessung auszuführen, und hier benutzte er die müßigen Stunden zur Uebersetzung von Monge's Statik. Gegen das Ende des J. 1806 kehrte er nach Berlin zurück, eröffnete wiederum seine mathematischen Vorträge, setzte seine literarischen Arbeiten fort und war eben im Begriff, sich zum großen Bau-Examen anzuschicken, als, in Folge des zu Ende desselben Jahres stattgehabten Vorrückens der Franzosen, die aus Südpreußen haufenweise zurückgekehrten Beamten, welche die nächsten Ansprüche auf Anstellung hatten, den Candidaten alle Hoffnung zu baldiger Anstellung benahmen.

Dieß veranlaßte ihn, auf Anrathen einiger Gönner, nach Cassel zu gehen, woselbst er sich der Gunst und Stütze Johannes v. Müller's, damaligen Minister-Staats-Secretairs, zu erfreuen hatte. Auch sollte ihm, ohne daß er im Geringsten darum wußte, eben seine Ernennung zum ordentl. Professor der Mathematik an der Universität zu Marburg, von welcher ihm kurz vorher die Würde eines Doctors der Philosophie ertheilt worden war, ausgefertigt werden, als jenes durch Umwege, die einem in Breslau lebenden höchst achtbaren Gelehrten bekannt sind, hintertrieben, und jene Stelle einem Familienvater von 8 Kindern übertragen wurde. — Im J. 1812 wurde er vom Studien-Director, Staatsrath Leist aufgefordert, einen Plan zu einem technischen Institut einzureichen; dieses that er, und höchst wahrscheinlich würde ihm die Direction der Anstalt übertragen worden sein, wenn nicht mit der bald erfolgten Auflösung des Königreichs Westphalen dieser Plan hätte aufgegeben werden müssen. Er kehrte daher im J. 1815 nach seiner Heimath Breslau zurück, errichtete daselbst eine Privat-Anstalt unter dem Namen des technischen Instituts und erhielt noch in demselben Jahre eine Anstellung als außerordentl. Lehrer der Mathematik am Magdalenischen Gymnasium, die er jedoch Ostern 1834 wieder aufgab, weil die erwähnte Privat-Anstalt nach ihrer vor einigen Jahren erfolgten Erweiterung seine Thätigkeit mehr in Anspruch nahm. Uebrigens ist er auch seit dem J. 1820 als wirklicher Lehrer der Mathematik und Physik an der K. Bau- und Kunst-Schule zu Breslau angestellt.

Lacroix's Anfangsgründe der Algebra. Aus d. Franz. übers. u. mit Anm. u. Zus. begl. 1. 2. Th. Berlin, 1804. f. 8. — Anfangsgründe der Arithmetik, als Einl. zu Lacroix's Algebra. Aus dem Franz. übers. u. mit Zus. begl. Berlin, 1805. 8. — Lacroix's Anfangsgründe der Geometrie. Aus d. Franz. übers. u. mit Anm. u. Zus. begl. Berlin, 1806. 8. — Lacroix's weitere Ausführung zu seiner Geometrie, oder Versuch einer Geometrie über die Ebenen und krummen Oberflächen, nebst Anfangsgründen der Perspective. Aus d. Franz. übers. Berlin, 1806. 8. — Dessen Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der höhern Geometrie. Aus d. Franz. übers. u. mit einigen Zus. begl. Berlin, 1805. 8. — Puissant's Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie, aufgelöset und bewiesen durch die algebraische Analysis. Aus d. Franz. übers. Berlin, 1806. 8. — Monge's Anfangsgründe der Statik. Aus d. Franz. übers. u. mit Erläute-

rungen versehen. Berlin, 1806. 8. — Erleichterter Unterricht in der Decimal-Rechenkunst; nebst deren Anwendung auf das im Königr. Westphalen eingeführte System der Münzen, Maaße und Gewichte. Marburg, 1809. 8. — Umriß der mathematischen Wissenschaften (Progr. z. Prüf. d. Class. d. techn. Inst.). Breslau, 1817. 28 S. 8. — Vollständiges Lehrbuch der ebenen Geometrie und Trigonometrie. Zum Gebr. für zwei Lehr-Curse auf Gymn., wie auch z. Selbstunt., mit besond. Berücks. dessen, was v. dies. Wiss. beim Offiz-Ex. gefordert wird. Breslau, 1818. 8. Ueber den Werth der holländischen Uitgestelden Schuldbriefe, auch Todtenscheine genannt (Progr. z. Prüf. d. Class. d. techn. Inst.). Breslau, 1818. 24 S. 8. — Plan und Einrichtung des in Breslau errichteten technischen Instituts, zur Bildung künftiger Kaufleute, Fabrikanten und Oekonomen. Breslau, 1819. 14 S. 8. — Vollständiges Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. Mit vorzügl. Rücks. auf d. Selbstunt. u. mit sorgfält. Entwick. aller schwierigeren Stellen in Meyer Hirsch's Samml. v. Beisp. 2c. aus der Buchstabenrechn. u. Algebra. Bresl., 1820. 8. — Neue logarithmisch-trigonometrische Tafeln, nebst andern zur Anwendung der Mathem. nützlichen Tafeln und Formeln (Text: deutsch u. franz.). Bresl., 1822. 4. — Barometrische Tafeln, vermittelst welcher die Abstände der Oerter von der Meeresfläche und von einander, bis üb. d. bis jetzt erreichte Höhe des Luftballons hinaus, durch bloßes Abzählen des Barometer- und Thermometerstandes, mit Hülfe der einfachen vier Rechnungsarten sehr leicht u. genau gefunden werden können. Berechnet u. mit e. Anleit. zur Kenntn. der Einricht. u. des Gebr. der meteorol. Werkzeuge versehen. Bresl., 1823. 4. — Amondieu's Versuch eines elementar. Lehrbegriffs der Optik. Enthaltend die beiden Theorien des Lichts nach d. Wellen-Systeme u. d. Emissions-Systeme. Aus d. Franz. übers. u. mit Anmerk. u. Zus. begl. Leipzig, 1827. 8. — Vollständiges Lehrbuch der Stereometrie, Projectionslehre u. sphärischen Trigonometrie. Zum Gebr. f. Schulen u. bes. f. dies., welche sich durch Selbstunt. e. gründl. Kenntn. dies. Wiss. verschaffen wollen. Leipzig, 1828. 8. — Nachweisung der in Breslau in d. Zeitraume von 1813 bis 1822 statt gefundenen Verhältnisse zwischen den Lebenden, Geborenen, Gestorbenen, Getrauten 2c. Nebst e. Tabelle üb. d. Ordnung der in jedem Alter Lebenden u. deren wahrscheinl. Lebensdauer. Breslau, 1829. 19 S. 8.

Außerdem mehrere Aufsätze im westphälischen Moniteur, im Mündener Wochenblatt, in den schles. Prov.-Blättern, der technischen Monatsschrift für alle Klassen der Gewerbtreibenden (Bresl. 1828, 8.), sowie in der Schlesischen u. Breslauer Zeitung.

Hahn, Karl Wilhelm, geboren den 2. Juli 1801 zu Bleicherode am Harz, wo sein Vater Superintendent ist, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf der Domschule zu Magdeburg, worauf er sich von 1820—23 auf den Universitäten Halle und Göttingen der Jurisprudenz

widmete. Von 1823—25 lebte er als Auscultator in Potsdam, von 1825—27 als Referendar beim Ober-Landes-Gericht in Marienwerder. 1828 wurde er Appellations-Gerichts-Assessor, bald darauf am Landgericht zu Aachen, später an dem zu Breslau angestellt und 1832 zum Justiz-Rath beim Stadtgericht zu Breslau befördert.

Das Holzdiebstahlgesetz vom 7. Juni 1821, mit Commentar, Ergänzungen und Beilagen. Breslau, 1833. 122 S. 8. — Das Preußische Jagd-Recht. Aus den allg Landesgesetzen, den Provinzial-Jagd-Ordnungen, den Ministerial- u. Reg.-Verordn. systematisch entwickelt u. mit Abdrücken der Provinzial-Jagdgesetze versehen. Breslau, 1835. VIII. 362 S. gr. 8. (In diesem Jahre erscheint eine 2te, mit d. neuesten Verordnungen vermehrte Aufl.)

Held, Julius, Doctor der Philosophie und Rector des evangel. Gymnas. zu Schweidnitz, geboren zu Oppeln den 19. März 1803, besuchte von 1813 bis 1821 das Gymnasium seiner Vaterstadt, von 1821—1826 die Universität zu Breslau, wo er zugleich Mitglied des philologischen Seminars unter Passow's und Schneider's Leitung, sowie von 1823 an auch Amanuensis bei der unter Wachler's Ober-Aufsicht stehenden Königl. und Universitäts-Bibliothek war. Nachdem er am 17. August 1826 zum Doctor der Philosophie promovirt worden, wurde er den ersten October 1827 zum siebenten Collegen am Magdalenäum zu Breslau ernannt, in welcher Stellung er bis Ostern 1834 verblieb. Während dieser Zeit habilitirte er sich zugleich im März 1831 als Privatdocent an der Universität und entfaltete hier wie dort eine segensreiche Wirksamkeit. Daher erfolgte 1832 seine Ernennung zum Mitgliede der K. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, an der er zwei Jahre hindurch Theil nahm, und zu Ostern 1834 die Ernennung zum Rector des Schweidnitzer Gymnasiums, an welchem er in der neuesten Zeit (Michaelis 1835), gewiß zum Besten der Anstalt, mit Genehmigung der Behörden die noch fehlende Sexta begründet hat. Gegenwärtig arbeitet er an einer Lebensdarstellung seines von ihm stets hochverehrten Lehrers, Franz Passow, zu dessen Denkmal auf dem reformirten Kirchhofe zu Breslau er die erste Veranlassung gab.

Prolegomena ad vitam Attici, quae vulgo Cornelio Nepoti adscribitur. Vratisl. 1826. 51 pgg. 8. — Prolegomena ad Demosthenis orationem quae vulgo prima Philippicarum dicitur,

Vratisl., ap. Korn. 1831. 29 pgg. 4. — Annotationes in Demosthenis orationem quae vulgo prima Philipp. dicitur. (Dissertatio). Vratisl., 1831. 57 pgg. 8. — Incerti auctoris ad Calpurnium Pisonem carmen ... edid. I. H. Vratisl. 1831. 11 pgg. 4. — Ueber den Werth der Briefsammlung des jüngern Plinius in Bezug auf Geschichte der römischen Literatur. Breslau, 1833. 50 S. 8. — De Saleio Basso poeta commentatio. Vratisl. 1834. 15 pgg. 4. (Enthält d. weitere Unters. zu d. Schr. Incerti auct. carm. etc.). — Prolegomena ad librum epistolarum, quas mutuo sibi scripsisse Plinium Iuniorem et Traianum Caesarem Viri docti credunt. (Impress. Vratisl.) Swidnitii, 1835. 28 pgg. 4.

Herber, Karl Johann Vincenz, Kanonikus und Pfarrer zu St. Vincenz in Breslau, geboren zu Nassiedel im Leobschützer Kr. den 10. Januar 1788, genoß den ersten Unterricht im Hause eines anverwandten Geistlichen, besuchte darauf vom 11. Jahre an das Gymnasium zu Leobschütz und nach 6 Jahren die Universität zu Breslau, wo er sich, da er schon in früher Jugend eine große Neigung zum geistlichen Stande verrieth, durch 5 Jahre den philosophischen und theologischen Studien widmete. Im August 1805 wurde er Baccalaureus, im Aug. 1806 Doctor der Philosophie und 1809 Licentiat der Theologie und des kan. Rechts. Da seine Studien, die in Betreff der Theologie hauptsächlich die Kirchengeschichte, das Kirchenrecht und die orientalischen Sprachen umfaßt hatten, bereits mit seinem 21sten Jahre beendet waren, so übernahm er bis zu dem für die Priesterweihe erforderlichen Alter eine Hauslehrerstelle in Breslau, während welcher Zeit er die freien Stunden zur Fortsetzung seiner Studien benutzte und das Glück hatte, auch einige Vorträge Manso's zu hören. Am 9. März 1811 erhielt er die Priesterweihe, worauf er den 9. Mai als Capellan nach Tropplowitz berufen wurde, in welcher Stellung er viele Zeit in den Unterrichts-Stunden der 4 Schulen der Pfarrei zubrachte. Am 24. Nov. desselben Jahres trat er das Amt eines Religions-Lehrers am kath. Gymnas. zu Breslau an, welches er bis zum October 1819 verwaltete. Zugleich war er bereits im October 1814 zum außerordentl. Professor der Theologie an der Universität derselben Stadt ernannt und am 24. März 1819 zum ordentl. Professor befördert worden. Im J. 1827 wurde er auch fürsterzbischöflich Olmützer Geistl. Rath und im März 1831, nach-

dem er seine Professur niedergelegt hatte, Pfarrer zu St. Vincenz in Breslau. Als solcher ist er zugleich Domherr des Hochstiftes Breslau und fürstbischöflicher Ober-Consistorial-Rath, seit 1834 Prosynodal-Examinator und Censor, seit 1835 Erzpriester und Schulen-Inspector der kathol. Elementar-Schulen Breslau's. — Vgl. s. Selbstbiogr. in Weitzenegger's Gel.- und Schriftst.-Lex. der deutschen kathol. Geistl., Bd. 3 S. 207—211.

Hymni et orationes cultui divino iuventutis inservientes. Vratisl. 1814. 8. (Seitdem in mehr. Aufl.) — Erinnerung an den Unterricht über die Sacramente der Firmung, der Buße und des Abendmahls. Bresl. 1814. 8. (IV. 75 S.). — De versione latina vulgata ex Concilii Tridentini decreto sess. IV. authentica. Vratisl. 1815. VIII. 73 pgg. 4. — Silesiae sacrae origines. Adnexae sunt tabulae chronologicae in annales hist. dioecesanae. Vratisl. 1821. X. 159 pgg. 8. — Resultat einer vom Domherrn v. Aulock u. d. Prof. Dr. Herber unternommenen antiquar. Reise, zur Berichtigung einer in der schles. Kirchengesch. noch zweifelhaften Stelle; in den schles. Provinz.-Blättern 1821. I. S. 403—411. — Dank und Bericht, Wunsch und Anerbieten. Bresl. 1820. 16 S. 4. — Von ihm folg. Artikel * in Waitzenegger's Gel.- und Schriftst.-Lexikon der deutschen kathol. Geistl. III. Bd. (1822): Ant. Frenzel, Joh Nepom. Gerstel, Karl Joh. Vincenz Herber, Eligius Aloys Jung, Joh. Nepom. Köhler, Franz Jos. Majunke, K. H. Mücke, Joh. Jos. Pech, Martin Pelka. — Worte der Trauer am Sarge des Hochw. P. Amantius Kuffner. Bresl. 1822. 16 S. 8. — Statistik des Bisthums Breslau. Bresl. 1825. VIII. 127 S. 8. — (Im Verein mit d. Domherrn Prof. D. Ritter) Breslauer Zeitschrift für kathol. Theologie. Jahrg. 1832. 6 Hefte. Jahrg. 1833. 6 Hefte. Breslau, 1832. 33. 8. — Anrede bei der feierlichen Einsegnung des neuen Kirchhofes für die Pfarr-Gemeinde zu St. Vincenz zu Breslau, am 3. Sept. 1834 Bresl. 1834. 15 S. 8.

Heyden*), Friedrich August von, Doctor der Philosophie und K. Pr. Regierungsrath zu Breslau, wurde den 3. September 1789 zu Nerfken bei Heilsberg in Ost-Preußen geboren und empfing seine erste Erziehung im elterlichen Hause, worauf er zuerst das Gymnasium, dann die Universität zu Königsberg bezog. Früh erwachte Liebe zur Poesie und Neigung zu historischen Studien führten ihn, während er sich zum Staatsdienst vorbereiten sollte, mehr zum Studium der Sprachen, der Kunst, der ältern und

*) Zum Theil aus dem Convers.-Lex. der neuesten Zeit u. Literatur (Leipz. 1833. 8.), Bd. 2. S. 443 f. entnommen. Einzelnes findet man hier ergänzt.

neuern Literatur und endlich zum Entschluß, die akademische Laufbahn zu betreten. Er ging nun über Berlin, wo er Niebuhr, F. A. Wolf und Fichte hörte, nach Göttingen. Der Unterricht der dortigen Gelehrten und die eifrig benutzte Universitäts-Bibliothek förderten auf der einen Seite sein Streben, während auf der andern ein Zufall ihn in den bedeutenden Familienkreis der gelehrten Dorothea v. Rodde, Schlözer's Tochter, führte, wo er in genauer Bekanntschaft mit Villers und Benjamin Constant, die er ein Jahr hindurch täglich sah, die lebhafteste Anregung zu fernerer Entwickelung seiner bisher im Geheimen gepflegten dichterischen Anlagen fand. Da jedes Gespräch über Politik und Tagesgeschichte in dieser Gesellschaft ausgeschlossen war, so statteten sie geistreiche Männer und Frauen dafür mit den schimmerndsten Gaben der Wissenschaft, der Einbildungskraft, des Gefühls und des Witzes aus. Hier fand der junge Dichter neben der ersten, reinen, begeisternden Aufmunterung auch den Maaßstab des Schicklichen in der Poesie. Familienverhältnisse und eine längere, durch die Zeitbegebenheiten herbeigeführte Unterbrechung seiner Studien (1813—1815) bewogen ihn, nach Entlassung aus dem Militair, unter dem er als Freiwilliger gedient, nach dem Frieden Anstellung im Staatsdienste zu suchen. Auf dem gewöhnlichen Referendariatswege rückte er, nachdem er bei den K. Regierungen zu Königsberg, Frankfurt a. d. O., Stettin und Oppeln angestellt gewesen war, (1826) zu der Stellung, die er jetzt bekleidet, und zudem in glücklichen Familienverhältnissen durch eine liebenswürdige Gattin (Tochter des gegenwärtig pens. Regierungs-Präsidenten v. Hippel in Oppeln, Neffen des bekannten Schriftstellers), fand er auch in seinem Beruf als Staatsbeamter eine Befriedigung, die in unsern Tagen der Zerrissenheit der reine Dichter selten, am seltensten aber in der Collision mit Amtspflichten findet. Genaue Zeiteintheilung und Vermeidung zweckloser Zerstreuungen haben ihn Raum gewinnen lassen, nicht nur den histor. Studien, sondern auch der Poesie fortzuleben, welche seine Erholungs-Stunden erheitert. Ehe er 1815 zum zweiten Male mit ins Feld zog, trat er mit seinem Drama „Renata" (Renata, romantisches Drama. Berlin, 1816. 8.) auf. Vor der Festung Landau, in schöner Gegend, reich von Erinnerungen

an die Hohenstaufen, erwuchs in der Muße des Lagerlebens die Tragödie „Conradin" (Conradin, Trauerspiel. Berlin, 1818. 8.). Hierauf kamen die „Dramatischen [aber keineswegs für die Bühne bestimmten] Novellen" (1. u. 2. Th. Königsberg, 1819. gr. 12.), die lyrischen „Dichtungen" (Königsberg, 1820. 8.), das Trauerspiel: „Der Kampf der Hohenstaufen" (später überarbeitet; Berlin, 1828. 8.), und „Die Gallione", eine romantisch-epische Dichtung („D. G., Gedicht in sechs Gesängen." Leipzig, 1825. 8.). Ein großer, umfassender, mit besonderer Vorliebe gehegter Plan: in zwei Dichtungen ein Bild der romantischen Heldenalter, sowohl in Europa als in Asien, bei verschiedener Volks- und Landeseigenthümlichkeit zu geben, kam endlich in dem romant. Gedichte „Reginald" in fünf Gesängen (Berlin, 1831. 8.) insoweit zur Ausführung, als H. in diesem schönen Gedichte, das mehr bekannt zu sein verdiente, die Zeit Kaiser Friedrichs II. in poetischer Verklärung trefflich dargestellt hat. Das Gegenstück: „Akbar", sollte ein analoges Bild aus der glänzendsten Epoche der mongol. Herrschaft in Hindostan darstellen. Ob die der romant. Epik ungünstigen Zeitverhältnisse der Ausführung dieses Gedichts noch ferner hinderlich sein werden, muß die Folgezeit lehren. Eine nicht geringe Anzahl Erzählungen und Novellen, in Taschenbüchern und Zeitschriften zerstreut, sind neben jenen Dichtungen die Früchte von H.'s Muße, dessen Muse sichern Schwungs in anmuthigen Mittelregionen sich hinbewegt, durch Klarheit, Milde, Wärme und entfernt von jeder Zerrissenheit zum Herzen sprechend. — Zu den erwähnten erzählenden Dichtungen in Prosa gehören: Der rächende Strom; Erzähl. (im Taschenb. d. Liebe u. Freundsch. v. 1822). — Die Retter; Erzähl. (im Taschenb. Penelope v. 1823). — Der Sohn der Wildniß; Erzähl. (ebend. 1824). — Die Reise nach dem Aetna; Erzähl. (ebend. 1825). — Die Unglücklichen zu Versailles; Erzähl. (im Berl. Convers.-Blatt f. Poes., Lit. u. Kunst v. 1827). — Der Liebestrank; Erzähl. (ebend. 1828). — Scharfenstein; Novelle (im Taschenb. Urania v. 1831). — Der graue John; Novelle (im Berl. Convers.-Bl. v 1829). — Der Phantast; Novelle (im Freimüth. v. 1829). — Anton Hart; Erzähl. (ebend. 1831). — Der Schleier der Königin;

Novelle (im Taschenb. Penelope v. 1833). — Cesarone; Novelle (im Taschenb. Vergißmeinnicht v. 1835 S. 113—214). — Außerdem lieferte er lyrische Beiträge zu mehreren Jahrgängen des deutschen Musen-Almanachs von Wendt und Chamisso, sowie einzelne kritische Beiträge zur liter. Beilage der schles. Prov.-Blätter.

Hoffmann *), August Heinrich (gewöhnl. nur Heinr. und zur Unterscheidung von den vielen Schriftstellern gl. N.: von Fallersleben), ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Breslau und Custos der Königl. und Universitäts-Bibliothek daselbst, wurde den 2. April 1798 zu Fallersleben, dem Hauptorte des Lüneburgischen Amtes F., geboren. Sein Vater, Kaufmann und Bürgermeister, in westphäl. Zeit Canton-Maire, sorgte durch Privat- und öffentliche Lehrer für den ersten Unterricht des Sohnes, bis derselbe im J. 1812 das Gymnasium zu Helmstädt bezog, welches er bis 1816 besuchte. Während dieser Zeit entwickelte sich in ihm, unter dem Studium der Classiker, der Beruf zur Dichtkunst, ungeachtet die ersten Versuche, Nachahmungen, Gelegenheits-Verse, oder solche, die durch die damaligen politischen Zeitereignisse veranlaßt wurden, noch wenig von der ihm eigenthümlichen Tiefe ahnen ließen. Die Besorgnisse, welche bei Eltern und Lehrern die Beschäftigung mit Poesie, der einmal als brodlos betrachteten Kunst, erwecken mochte, beseitigte H., da er im J. 1816 die Universität Göttingen bezog, um Theologie zu studiren. Aber weder Kirchengeschichte, noch Exegese mochten den zu Anderem bestimmten Geist fesseln. Mangel drängte inzwischen zu neuer entschiedener Berufswahl, und diese fiel auf deutsche Philologie und Literatur-Geschichte. Umgang und nähere Bekanntschaft mit den trefflichen literarischen Hülfsmitteln Göttingens steigerten nunmehr seine doppelte Thätigkeit, seine dichterische und sprachforschende. — Mannigfache Verhältnisse bestimmten ihn endlich im Mai 1819, nach mehreren Ausflügen, Göttingen mit der damals neu errichteten Universität Bonn zu vertauschen. Hier, im Umgange mit Hagnauer, W. Menzel, B. Mönnich, K. Simrock, K. Türk u. A. lebte er

*) Zum Theil nach A. Kahlert's Mittheil. im schles. Musen-Almanach von 1834, der auch sein Bildniß im Steindruck enthält.

ein schönes, fruchtbringendes Leben. Insbesondere ward der näheren Kenntniß der altdeutschen und ihr verwandten Literatur Fleiß und Liebe zugewendet. Die Herrlichkeit des deutschen Volksliedes entfaltete sich dem verwandten Dichtergemüthe; auf mannigfachen Reisen nach den Maas- und Moselgegenden, d. Eifel, Donnersberg, Hundsrück, Westphalen, Niedersachsen und den beiden Rheinufern ward mit Eifer aus dem Volksmunde und zugänglichen Archiven gesammelt, was von Ueberresten nationeller Poesie zu erreichen war, nebenbei Einiges hier und da veröffentlicht. Eigene dichterische Thätigkeit und literarische Forschung traten nun in die schönste Wechselwirkung; denn dem Studium des Volksliedes in allen Richtungen ist die innige Einfachheit, welche H.'s Gedichte vor so Vielen auszeichnet, gewiß großentheils zu danken. Der Trieb, die wenig bekannte alte holländ. Literatur kennen zu lernen, führte ihn 1821 nach Holland, insbesondere nach Leiden; dem halbjährigen Aufenthalte daselbst verdanken wir die „Horae Belgicae." Hierauf lebte H. von Ende 1821—23 zu Berlin, die alten Studien weiter verfolgend, bis er 1823 als Custos der Königl. Bibliothek zu Breslau angestellt wurde und so in einen angemessenen Wirkungskreis trat. Hier erhielt er 1824 von der Universität zu Leiden als Anerkenntniß seiner Verdienste um deutsche Sprachforschung das Ehrendiplom als Doctor Litterarum humaniorum *). Die Begründung der zwecklosen Gesellschaft (1826), eines harmlosen Vereins von Künstlern und Gelehrten (Mächtig, Runge, W. Wackernagel rc.), zum Zwecke herzlicher gegenseitiger literarischer Mittheilung war theilweise sein Werk, doch brachte ihm dasselbe nicht weniger Verdruß als Freude. Ein unbestreitbares Verdienst erwarb er sich dagegen durch Mitbegründung des Breslauer Künstlervereins (1827), dessen Vorstand er bis 1835 war, und dessen schöne Idee in ihm den eifrigsten Vertheidiger gegen ungünstige äußere Verhältnisse fand; nicht minder durch die des seitdem einer glücklicheren Umgestaltung unterworfenen schlesischen Kunstvereines. Eine Reise nach Oesterreich (1827), der 1834 eine zweite, zur Benutzung einiger Bibl. Deutschlands, nament-

*) Dasselbe als Dr. philos. ward ihm 1836 von der Breslauer Universität zu Theil.

lich der österreich. Klöster, behufs sprachlicher und literar.-histor. Forschungen, folgte, ward seinen rastlosen Studien vielfach förderlich; ihrem Werthe verdankte er seine 1830 erfolgte Ernennung zum außerordentl. Professor an der Universität Breslau, sowie seinen anderweitigen Verdiensten 1833 die Ernennung zum Mitdirector des Universitäts-Museums für Kunst und Alterthum und 1835 (15. Novbr.) zum ordentlichen Professor für das Fach der deutschen Sprache und Literatur. Ueberdieß hat seine reiche und von gründlichen Forschungen zeugende, schriftstellerische Thätigkeit mehrere gelehrte Gesellschaften und wissenschaftliche Vereine veranlaßt, ihn zu ihrem Mitgliede zu ernennen. So ist er seit 1822 Mitglied der **Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde** zu Leiden und der Berl. Gesellsch. für deutsche Sprache, seit 1824 Mitgl. der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur in Breslau, seit 1825 corresp. Mitgl. des K. Niederl. Instit. zu Amsterdam, seit 1827 Mitgl. des Bresl. Künstler-Vereins, seit 1832 corresp. Mitgl. der deutschen Gesellsch. zu Leipzig, seit 1833 corresp. Mitgl. des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereines zu Meiningen, seit 1834 Mitgl. der Gesellsch. zur Unters., Erhalt. und Bekanntm. der Denkm. rc. zu Nürnberg, des K. Niederl. Instituts zu Amsterdam und der Oberlaus. Gesellsch. d. Wiss. zu Görlitz, seit 1835 des histor. Vereines für Niedersachsen zu Hannover und der **Kongelige Nordiske Oldskrift Selskab** zu Koppenhagen. — Seine Schriften sind:

Lieder und Romanzen. Köln, bei Bachem, 1821. 8. — Bonner Bruchstücke vom Otfried nebst andern deutschen Sprachdenkmälern. Bonn, vom Bruck. 1821. 4. — Over de oude Hollandsche Letterkunde im Algem. Konsten Letterbode 1821. nr. 39. 48. 52. 1822. nr. 6 — Aanzoek om mededeeling van oude Nederl. volksliederen, daselbst 1821. nr. 32. — Bijdragen tot de geschiedenis der nederd. Taal. Paraphrasen van den 45, 84. en 103. Psalm in Westendorp en Reuvens, Antiquiteiten II. Deel 1. Stuk bl. 155—161. — Bijdragen tot de Letterkunde der Volksboeken. De 7 wijze Meesters, daselbst bl 161—163. — Latijnsch-duitsch Glossarium uit een HS. op perkament, van de XIV. eeuw, behoorende aan de Stads Boekerij te Trier, daselbst II Deel II. Stuk bl. 296—307. — Fragment uit Parthenopeus en Meliore, medeg. in Bilderdijk's Taal-en Dichtkundige Verscheidenheden, III. Deel 1822. bl. 135. enz. — Fragment uit Nodekijn, daselbst bl. 164. enz. — Fragmenten uit Guerijn van Montglavie, daselbst IV. D. bl. 126. enz. —

Fragmenten des Romans van den ridder Reinout van Montalbaen, Nieuwe Verscheidenheden, I Deel bl. 111. enz. III. Deel bl. 120. enz. — Fragmenten van een ouden ridderroman, IV. Deel bl. 161. enz. — Bruchstücke aus Eilharts von Hobergen Tristan und Isolde, ergänzt aus der Dresdener Handschrift. Breslau, 1823. 8. — Hymnus theotiscus in Sanctum Georgium. Ad fidem Codicis Vaticani edidit et supplevit. Vratisl. 1824. 8 — Fragment uit het verloren geraakte gedeelte der IV. Partie van Jacob van Maerlant's Spiegel historiael in Nieuwe Werken van de Maatschappij der Nederl. Letterkunde te Leyden, I. Deel II. Stuk (Te Dordrecht 1825. 8.) bl 251—270. — Althochdeutsche Glossen, gesammelt und herausg. Erste Samml., nebst einer litt. Uebersicht althochd. und altsächs. Glossen. Breslau, Graß, Barth u. Comp. 1826. 4. — Allemannische Lieder. 1. Aufl. Fallersleben, 1826. 12. Zweite Aufl. Breslau, Grüson u. C. 1827. 12. Dritte Aufl. daselbst, Aderholz, 1833. 12. — Gedichte. Breslau, Grüson u. C. 1827. 12. — Althochdeutsches aus Wolfenbüttler Handschriften. Breslau, Graß rc. 1827. 8. — Williram's Uebersetzung und Auslegung des Hohenliedes in doppelten Texten aus der Breslauer und Leidener HS. herausgeg. und mit einem vollständigen Wörterbuche versehen. Breslau, Graß rc. 1827. 8. — Jägerlieder mit Melodien. Breslau, Aderholz, 1828. 8. (Heft Melodien in längl. 8.) — *Muckiade oder Herrn Mucks Sonnenfahrt und Tod Breslau, Graß rc. 1828. 8. — *Immergrün (Sammlung von Denksprüchen). Breslau, Grüson u. Comp. 1828. 12. — Monatsschrift von und für Schlesien. I. u. II. Bd. Breslau, Graß rc. 1829. 8. — Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur. I. Theil. Breslau, Graß rc. 1830. 8. — Horae Belgicae, Pars I. II. Vratislaviae, Grass etc. 1830. 1833. 8. (Der zweite Theil auch unter dem Titel: Holländische Volkslieder. Gesammelt und erläutert. Breslau, 1833. 8.) — Handschriftenkunde für Deutschland. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Breslau, Graß rc. 1831. 8. — Dr. Martin Luther's Verdienste um die deutsche Sprache, im Archiv der liter. Abtheilung des Bresl. Künstler-Vereins 1832 S 51—64. — Johann Christian Günther. Ein literarhistorischer Versuch. Breslau, W. G. Korn, 1832. 8. — Geschichte des deutschen Kirchenliedes. Breslan, Graß rc. 1832. 8. — Bartholomäus Ringwaldt und Benjamin Schmolck. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des XVI. und XVIII. Jahrh. Breslau, Hentze, 1833. 8. — Gedichte. I. II. Bdchen. Leipzig, Brockhaus, 1833. 12. — Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe v. J. 1498 mit Glossarium und Anmerkungen. Breslau, Graß rc. 1834. 8. — Merigarto. Bruchstück eines bisher unbekannten deutschen Gedichtes aus dem XI. Jahrhundert, herausg. von H. v. F. Mit einem Facsimile. Prag, Endersche Buchh. 1834. 8. — Sumerlaten. Mittelhochdeutsche Glossen aus den HSS. der Hofbibliothek zu Wien. Herausg. von H. v. F. Wien, Rohrmann u. Schweigerd, 1834. 8. — Fragmenta theotisca versionis antiquissimae Evangelii S Matthaei et aliquot homiliarum e membranis Monseensibus Bibl. Palat,

Vindob. ediderunt Stephanus Endlicher et Hoffmann Fallerslebensis. Vindobonae, 1834. fol. — Vindemia Basileensis. Basileae, typis acad. (1834). 8. — Altdeutsche Blätter von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann. I. II. Heft. Leipzig, 1835. 8. (Wird fortgesetzt). — Buch der Liebe. Breslau, Aderholz, 1836. 8. — Horae belgicae. Pars III. IV. Lipsiae, Brockh. 1836. 8. (Der dritte Theil auch unter dem Titel: Floris ende Blancefloer door Diederic van Assenede. Mit Einl., Anmerk. und Glossar; und der vierte: Caerl ende Elegast. Edidit et illustravit H.). — Die deutsche Philologie im Grundriß, ein Leitfaden zu Vorlesungen. Breslau, Aderholz, 1836. 8.

Außerdem finden sich zahlreiche Beiträge von ihm in verschiedenen Zeitschriften und Sammlungen, namentlich: Gedichte und Aphorismen in: Zweckloses Leben und Treiben, Wer's nicht lesen will, läßt es bleiben. I. II. Jahrg. Breslau, Grüson u. Comp. 1828. 8. — Weinbüchlein. Zum Besten der wasserbeschädigten Schlesier herausg. von der Zwecklosen Gesellschaft. Breslau, Max u. C. 1829. 12. — Gedichte in: Oken's Isis 1818. 1819; Cornelia, verschiedene Jahrg.; Wendt's Musenalmanach 1830—1833; in den Posieen der dichtenden Mitglieder des Breslauer Künstler-Vereins (Breslau, Gosohorsky, 1830. 8.) S. 115—174; Archiv der liter. Abtheilung des Breslauer Künstler-Vereins (Breslau, 1832. 8.) S. 30—50; in dem Liederbuche für deutsche Künstler (Berlin, Vereinsbuchhdl. 1833) und in Brand's Schles. Musenalmanach 1833—1835. — Beiträge geschichtlichen, sprachlichen und literar-historischen Inhalts in: Spiel's und Spangenberg's Vaterländ. (hannöv.) Archive, in Seebode's Krit. Bibl., Miscell. und Archiv, in den Schles. Provinzial-Blättern vom 94. Bande an, in v. Auffeß Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1832. 1833. 1834.

Kahlert, Karl August Timotheus (gew. nur August), Doctor der Philosophie und Privat-Docent an der Universität in Breslau, wurde den 5. März 1807 zu Breslau geboren, wo sein Vater als Privatgelehrter, mit dem Titel eines Professors beliehen, lebte. Seine erste Bildung erhielt er von seinem Vater und später von Privatlehrern, bis er 1823 das Magdalenäische Gymnasium bezog, woselbst er in dem verdienten Manso nicht blos einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch väterlichen Freund fand. Schon von frühester Kindheit an zog ihn die lebhafteste Neigung zu der schönen Kunst, und Vorliebe für die Tonkunst, welche ihn durch das ganze Leben begleitet hat, machte sich so entschieden geltend, daß ihm der Unterricht ausgezeichneter Meister (als W. Hauck und Berner) in der Kunst gegönnt wurde. Auch poetische Arbeiten versuchte er sehr früh. Beschäftigungen mit deutscher Literatur-

geschichte fanden durch Manso's Rath Ermunterung; die erste Probe davon gab die Abschiedsrede, womit K. (1826) von dem Gymnasium schied, und deren Gegenstand „Salomon Geßner's Verdienst um deutsche Bildung" ausmachte. — Verhältnisse bestimmten den Jüngling, zunächst die Rechtswissenschaft zu studiren; indessen war er nebenbei ein fleißiger Schüler von Wachler, Braniß, Steffens. Auch als er 1827 die Berliner Universität bezog, gewann er bald für Hegel's Vorträge ein lebhaftes Interesse, ungeachtet er, durch das erwählte Hauptfach bestimmt, Gans und Savigny nicht versäumte. Ein zweijähriger Aufenthalt zu Berlin brachte ihn außerdem mit ausgezeichneten musikalischen Künstlern und Dichtern in Berührung, deren Umgang er als sehr förderlich anerkennt. Im J. 1829 nach Breslau zurückgekehrt, trat er sogleich als Auscultator bei dem dasigen K. Ober-Landes-Gerichte ein und ward 1832 ebendaselbst Referendarius. Indessen hatten getheilte Beschäftigungen angestrengter Art mit verschiedenen geistigen Arbeiten seine Gesundheit angegriffen, zu deren Wiederherstellung er eine größere Reise durch einen Theil von Deutschland und Italien unternahm. Von derselben brachte er den Entschluß mit, die juristische Laufbahn zu verlassen, was er 1833 ausführte. Seit dieser Zeit beschäftigten ihn philosophische und literaturhistorische Studien als Vorbereitungen zu einem akademischen Lehramte, zu welchem er sich die Bahn durch seine am 21. Januar 1836 in Breslau erfolgte Promotion zum Doctor der Philosophie und die im Februar stattgehabte Probe-Vorlesung eröffnete, außerdem verschiedene, zum Theil als deren Frucht zu betrachtende literarische Arbeiten. K. hat übrigens seit 1831 Antheil an der Leitung des Breslauischen Künstlervereins und ist seit 1832 Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur, an deren musikalischer und Kunstsection er thätigen Antheil nimmt.

Als Schriftsteller trat K. mit verschiedenen dichterischen Arbeiten zuerst 1827 in Gubitzen's „Gesellschafter" auf und hat, wie das folgende Verzeichniß seiner Arbeiten lehren mag, seitdem seine Thätigkeit in dieser Hinsicht nach verschiedenen Richtungen erweitert.

Ewald und Bertha. Idyllisches Epos in sechs Gesängen. Leipzig, 1829. X 203 S. 12. — Blätter aus der Brieftasche

eines Musikers. Breslau, 1832. 8. — Novellen. Das. 1832. 8. — Romanzen. Das. 1834. 8. — Schlesiens Antheil an deutscher Poesie. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte. Das. 1835. 8. — De homoeoteleuti natura et indole. Diss. Vratislaviae, 1836. 56 pgg. 8.

Zerstreute kleinere und größere Erzählungen und Gedichte in: Gubitzens „Gesellschafter" (s. Jahrgänge 1830—1835); Castelli's Taschenbuch: „Huldigung den Frauen" (s. Jahrgänge 1830—1835); Brand's Schlesischem Musenalmanach (s. Jahrgänge 1827—1835); Th. Hell's Abendzeitung; Hanewald's „Kosmorama" (eine Zeitschrift; Quedlinburg, 1834); Spenden aus dem Archiv des Sonntagsvereins (I. Theil: Berlin, 1829. II. Theil: Berlin, 1832.); Archiv der liter. Abtheilung des Breslauer Künstler-Vereins (Breslau, 1832); Gubitz's Jahrbuch deutscher Bühnenspiele auf 1835; darin: „Die Schwätzerin", Lustspiel in 1 Akt.

Aufsätze kritischen Inhalts und ästhetische oder kunsthistorische Abhandlungen, die Tonkunst betreffend, in der Dresd. Morgen-Zeitung von Kraukling und Tieck 1828; der Leipziger Allgem. Musikalischen Zeitung 1832. 1833; Gottfr. Weber's „Cäcilia" (s. Bd. XVI. und XVII.); Neue Leipziger Zeitschrift für Musik (Jahrgang 1834. 1835); Breslauer Zeitung (Jahrgang 1831 u. ff.).

In verschiedenen gelehrten Zeitschriften, namentlich in der „Literarischen Beilage zu den schles. Provinzialblättern" (seit 1830) Beurtheilungen vieler neuen Erscheinungen im Gebiete der schönen Literatur. — Ungedrucktes, als: „Das Königsfest" (ein Singspiel); „Tobias" (Oratorium); „Bonifaz, der deutsche Apostel" (Oratorium). — Kleinere Arbeiten für die Bühne.

Endlich hat K. auch verschiedene Tonstücke für Pianoforte oder Gesang componirt und einige Versuche in diesem Fache veröffentlicht.

Graf von Kalckreuth*), Hans Wilhelm Adolph, Neffe des Kgl. Preuß. Feldmarschalls gl. N., wurde auf dem väterl. Stammgute Nieder-Siegersdorf bei Freystadt in Niederschlesien den 12. December 1766 geboren. Er genoß der häuslichen Erziehung unter der Leitung des Superintendenten Elhardt zu Sagan bis zum September des J. 1782 und ging hierauf nach Klosterbergen bei Magdeburg ab, um dort unter dem Professor Gurlitt seine Studien fortzusetzen. Nachdem er diese unter der Leitung des Abts Resewitz stehende Schule 1784 verlassen hatte, bezog er zu Ostern 1785 die Universität Halle, studirte hier namentlich die philosophischen und Cameral-Wissenschaften und begab sich Michaelis 1787 nach Göttingen, wo er mit zwei englischen Prinzen, den Herzögen von Cumberland

*) In Kayser's vollständ. Bücher-Lex. (Leipz. 1835. 4.) steht statt Hans fälschlich: Her.

und Sussex, näher bekannt ward. Im folgenden Jahre traf er in Berlin ein, wo er nach stattgehabtem Colloquium vom Minister Herzberg in die diplomatische Pepiniere aufgenommen wurde. Trotz dem lebte er während seines Aufenthalts in Berlin hauptsächlich den Wissenschaften und pflog Umgang mit mehreren ausgezeichneten Gelehrten, namentlich mit Bernhardi und Struensee, mit welchem er später über Gegenstände des Staatshaushalts im Briefwechsel stand, endlich mit Salomon Maimon, einem rühmlichst bekannten Skeptiker, der in seinem Hause freundliche Aufnahme fand und auf seinem Gute Siegersdorf im Jahre 1800 starb. Ueberdieß war er in den Zirkeln des Prinzen Louis, Bruders Sr. Maj. des Königs, gern gesehen. Nachdem er von 1788 an unter der Leitung des Ministers Herzberg gearbeitet hatte, trat er zu Anfang des J. 1790 als Legationsrath die Gesandtschaft zu Hessen-Cassel an und machte 1791, wo seine momentane Sendung aufhörte, eine seinen Wünschen entsprechende Reise nach London und Paris, wo damals die Revolution wüthete. Indeß er zu Paris die Logen der Jacobiner besuchte und den damaligen Staats-Veränderungen eine rege Aufmerksamkeit widmete, beschäftigte ihn in England hauptsächlich die Landwirthschaft. Der Ende März 1792 erfolgte Tod seines Vaters führte ihn nach Schlesien zurück, wo er im Laufe des Jahres die Siegersdorfer Güter übernahm, ohne jedoch im Sinne zu haben, jemals dort wohnen zu bleiben. Kaum hatte er wiederum 2 Jahre in Berlin verweilt, als ihm wegen seiner allzu freimüthigen Aeußerungen 1795 plötzlich seine Entlassung gegeben wurde. Seitdem lebte er mit seiner Gattin, der Tochter des Ministers Grafen Haugwitz, auf Nieder-Siegersdorf, machte aber von hier aus noch einige Reisen, zunächst im Jahre 1806 nach Königsberg, um dem Staate, wiewohl vergeblich, seine Dienste anzubieten, in der Folge nach Paris, Hamburg und wahrscheinlich auch noch einmal nach London.

Von der Beschäftigung mit Staats- und Communal-Angelegenheiten hielt er sich fortan ganz entfernt, nahm daher auch die ihm nach erfolgter Wahl zum Deputirten der Stände angebotene Stelle nicht an, sondern wandte seine ganze Thätigkeit theils der theoretischen und praktischen

Landwirtschaft zu, theils dem Studium der Philosophie, besonders der Fichte'schen. Eine aus mehr als 6000 Bänden bestehende Bibliothek, welche die trefflichsten englischen, französischen und deutschen Werke enthielt, bot ihm hierzu reichliche Gelegenheit dar. Indeß fand er als Schriftsteller, wegen der Abhängigkeit und Befangenheit in seinen Forschungen, besonders aber wegen der entweder unklaren oder doch zum Theil schroffen Darstellungsweise nicht diejenige Beachtung, die er sonst als Anhänger des Fichte'schen Systems in der Geschichte der Philosophie gewonnen haben würde.

Er starb auf dem Schlosse zu Nieder-Siegersdorf den 27. Juni 1830 in seinem 63. Lebensjahre.

Die Staatsform. Berlin, 1809. gr. 8. — Die Idee τὸ ἀκροαματικὸν ποιημάτων. Ebd. 1809. gr. 8. — Der philos. Dialog nach Platon. Nürnb. 1811. gr. 8. — Der prakt. Zweck nach s. verschied. Entwickelungen rücksichtl. e. menschl. Gesellsch. dargestellt. Berlin, 1814. 8. — Widerlegung jenes gesammten Schreibens u. Urtheil., wovon d. Schrift d. H. v. Stourdza nur e. vorübergeh. Erscheinung ist. Leipz. 1819. 8. — Was ist Wahrheit? e. Abhdl., veranlaßt durch d. alte u. ähnl. Frage C. L. Reinhold's in Kiel. Bresl. 1822. gr. 8. — Die Legitimität; eine Abhdl., Leipz. 1823. VI. 266 S. gr 8. — Versuch einer kurzen u. faßl. Deduction des Rechtsbegriffs. Nürnb. 1827. gr. 8. — Der Gesetz-Staat. Nach s. Grundlage u. vorläuf. Entwickel. Leipz. 1828. IV. 334 S. 8. — Die Korngesetze. Eine Abhandl. Sagan (Leipz. b. Andrä), 1829. 4. — Der system. Begriff der Abgabe. Eine finanzwissensch. Abhdl. Leipz. 1828. 8.

In die schles. Provinzial-Blätter lieferte er: Handelsfreiheit. Jahrg. 1821. Bd. 1. S. 499—506. — Ueber die Ablösung der Dienste bei kleinern Rustical-Stellen. 1827. Bd. 1 S. 313—329. — Justiz und Polizei, als unter sich getrennte Begriffe. In d. Ergänz.-Bog. z. Jahrg. 1828. S. 161—176. — Ueb. d. allgem. Nachtheil, der dem Lande aus d. Ablösung der Schaafhutungs-Gerecht. erwächst. 1830. Bd. 2. S. 41—48.

Als Manuscript, zum Theil druckfertig, hinterließ er: Giebt es e. Object d. Philos.? (v. 1806). — Ueb. d. genaue Verbind. der Lehren v. Gott u. d. Unsterbl. u. a. (v. 1808). — Ueb. d. math. höhere Analyse (1809). — Ueb. Zünfte u. Innungen (1811). — Die Gottseeligkeit als geoffenbarte Erkenntniß (1815).

Kannegießer*), Karl Friedrich Ludwig, Director und Professor am K. Friedrichs-Gymnasium zu

*) nicht Kanngießer, wie der Name noch in manchen der neuesten Schriften zu lesen ist. Der 1833 zu Greifswald verstorbene Prof. Kanngießer, der früher eine Zeitlang in Breslau lebte, ist, wie schon der Name anzeigt, mit ihm durchaus nicht verwandt

Breslau, wurde den 9. Mai 1781 zu Wendemark bei Werben in der Altmark, wo sein Vater Prediger war, geboren, besuchte die Schulen zu Seehausen und Stendal, sowie das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, wo er sich Engel's Wohlwollen erwarb, indem ihn dieser als Vorleser und Gesellschafter lieb gewann. 1802 bezog er die Universität zu Halle, um sich den philos. und theol. Studien zu widmen; aber schon damals zog ihn die Lectüre Dante's außerordentlich an. Nachdem er darauf (1806) eine kurze Zeit in Weimar und Lauchstädt privatisirt hatte, ward er 1807 Lehrer am Schindler'schen Waisenhause in Berlin und ging von da Neujahr 1811 als Prorector an das Gymnas. zu Prenzlau, wo er 1814 in das Rectorat einrückte. In dieser Stellung verblieb er bis Michaelis 1822, seit welcher Zeit er an Kayßler's Stelle als Director des reformirten oder Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau thätig ist. Zugleich wurde er im J. 1823 für das Fach der neueren Literatur Docent an der Universität, nachdem er sich schon 1808 zu Erlangen die philosophische Doctorwürde erworben hatte. — Seine schriftstellerischen Leistungen, die viele Theile des Wissens umfassen, bestehen größtentheils in Uebersetzungen, unter welchen Dante's Verdeutschung, die er, von Bode und L. Hain unterstützt, bereits zu Halle begonnen hatte, die wichtigste und gelungenste ist. Durch den der zweiten und dritten Ausgabe hinzugefügten reichhaltigen Commentar hat er zugleich viel für das gründliche Verständniß jenes Dichters gethan. Die seit einer Reihe von Jahren von ihm erschienenen Schulprogramme, zu deren Veröffentlichung ihm seine Stellung verpflichtet, enthalten Gegenstände philologischen, exegetischen und gemeinnützlichen Inhalts und sind zum Theil auch durch den Buchhandel für das größere Publikum zugänglich geworden.

Beaumont's und Fletcher's dramatische Werke. 2 Theile. Berlin, 1808. 8. — Die göttliche Komödie des Dante. I. Th. Die Hölle. 1809. 2. Aufl. 1814. II. Th. Das Fegfeuer. 1814. III. Th. Das Paradies. 1821. Amsterd. und Leipz. 8. — Dramatische Spiele. 1. Bändch. Berlin, 1810. 12. — Prenzlau, ein Gedicht. Schwedt, 1813. 8. — Mirza, die Tochter Jephtha's, Trauerspiel. Prenzlau, 1818. 8. — Amor und Hymen, ein idyllisches Gedicht. Ebend. 1818. 8. — Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Geistesbildung in Deutschland. Rede am Reformationsfeste. Ebend. 1818. 8. — Die Oden des Horaz in gereimter Uebersetzung Ebend.

1821. 8. — Das erste Buch der Odyssee. Probeschrift. Leipzig, 1822. 8. — (Programme, welche in Prenzlau erschienen:) Ueber den Horaz als lyrisch. Dichter, erstes 1815, zweites 1816. 4. — Ueber den ersten Oedipus des Sophokles. 1817. 4. — Ueber den zweiten. 1820. 4. — Ueber d. religiöse Erziehung. 1817. 4. — Lehrplan und Einrichtung des Gymn. zu Prenzlau. 1819. 4. — Ueber Göthe's Harzreise im Winter, als Probe e. Erkl. auserles. deutscher Gedichte. 1820. 8. — Ueber d. Antigone des Sophokles. 1821. 8. — Entlassungsrede. 1821. 8. — Die Schule als Erziehungsanstalt. Rede. 1822. 8. — Die Wissenschaft als geistiges Band ihrer Verehrer. Rede (Nebst e. Anhange). 1822. 16 S. 8. — Rede, gehalten am 23. Octbr. 1822 bei s. Einführung in das Directoriat des Friedrichs=Gymn. zu Breslau. Bresl. 1822. 8. — Ueber den Ajax des Sophokles. Einladungsschr. Bresl. 1823. 44 S. 8. — De verbis impersonalibus. Diss. gramm. Vratisl. 1823. 40 pgg. 8. — Gedichte. Bresl. 1824. 12. Zweites Bändchen. Bresl. 1827. 12. — Proben einer Uebersetzung der Sylven des Statius. Einladungsschr. Bresl. 1824. 8. — Die göttl. Komödie des Dante, übers. u. neu erklärt. Zweite sehr veränd. Aufl. 3 Thle. Leipz. 1825. 8. Dritte sehr veränderte Aufl. Ebend. 1832. gr. 8. — Dante Alighieri lyrische Gedichte. Ital. u. deutsch. Leipz. 1827. 8. — Lord Byron's Gedichte. 4 Bdchn. Zwickau, 1827. 16. — Anakreon und Sappho. Uebers. u. erklärt. Prenzlau, 1827. 120 S. 16. — Chaucer's Canterburysche Erzählungen. 2 Bdchn. Zwickau, 1827. 16. — W. Scott's Chronik v. Canongate. 3 Bdchn. Ebend. 1828. 16. — W. Scott's Romane. Erzählungen eines Großvaters. 3 Bdchn. Ebend. 1828. 16. — W. Scott's poet. Werke. Der Herr der Inseln. (Die Anmerkungen sind übersetzt von der Frau Henriette v. Montenglaut). 2 Bdchn. Ebend. 1828. 16. — Zehn Jahre in der Verbannung. Von d. Baronin v. Stael=Holstein. 2 Thle. Ebend. 1830. 12. — Entlassungsrede an d. Ostern 1829 zur Univ. abgeg. Schüler d. K. Frdr.=Gymn. [über den Ernst der Jugend und die Heiterkeit des Alters]. Bresl. 1831. 8 S. 4. — Christus u. seine Lehre nach dem Zeugniß der Evangelisten, als Andeutung e. Grundlage f. d. Vereinig. d. christl. Kirchen u. als Geschenk bei d. Christenweihe. Bresl. 1831. 8. — Lord Byron's Finsterniß, Prometheus, Churchill's Grab, israelit. Gesänge, Ode an Napoleon Bonaparte (S. 57 ff. des 11. Th. der v. Adrian besorgt. Ausg. d. sämmtl. Werke L. B.). Frankf a. M. 1830. 8. — Lord Byron's: Die Insel (S. 185—264 des 7. Th. derselben Ausg.). Ebend. 1831. 8. — Entwürfe von Abhandlungen und Reden. Zum Gebr. f. Lehrer u Schüler 2c. Bresl. 1832. 159 S. 8. — Ueber die Philosophie. Entlassungsrede. Ebend. 1833. 16 S. 8 — Konrad Wallenrod. Geschichtl. Erzähl. aus Litthauens u. Preußens Vorzeit v. Ad. Mickiewicz. Leipz. 1834. 8. — Franciska von Rimini. Trauersp. in 3 Aufz., nach d. Ital. des Silvio Pellico bearb. Zwickau, 1834. III. 61 S. 12. — Ueber Göthe's Zueignung. Progr. Bresl. 1835. 4. — Vorträge über e. Auswahl von Göthe's lyr. Gedichten, gehalten an d. Univers. zu Breslau. Bresl. 1835. VI. 232 S. 8. —

Märchenbuch. Mit 4 ill. Abbild. Bresl. (1835), 12. — Italienische Grammatik nebst Lesebuch und Wörterverzeichniß für Anfänger u. Anfängerinnen. Bresl. u. Wien, 1836. 8. — Der arme Heinrich. Schauspiel in 1 Aufz. Nach e. altdeutschen Gedichte. Zwickau, 1836. 8.

Kannegießer gab ferner heraus mit J. G. G. Büsching: Pantheon, Zeitschr. f. Wissenschaft und Kunst. I. II. Bd. u. III. Bd. 1. Heft. Leipzig, 1810. 8. (Darin und in der Polychorda von ihm: Bruchstücke aus Spenser's „Feenkönigin" und aus Barbour's „Bruce"); mit Hier. Müller: Silvio Pellico's von Saluzzo sämmtliche Werke in Einem Bande. Aus dem Italien. übersetzt. Mit dem Portrait des Dichters. Zwickau, 1835. schmal gr. 4.

Außerdem lieferte K. Beiträge zu Bode's Polychorda (Penig, 1803—05), zum Archiv für Philologie u. Pädag. von Seebode (z. B. Gesch. Nachr. des v. d. ev.-ref. Gemeinde gestift. K. Frdr.-Gymn. zu Bresl., in I. S. 298—304, Entlassungsrede, in II. S. 404—412), sowie zu dessen krit. Bibl. f. d. Schul- u. Unterr.-Wesen, zu Schall's Deutschen Blättern, zu Brand's schles. Blätt. (1826 f.) und Schles. Musenalmanach, zu Schall's Bresl. Zeit; noch liefert er Beiträge zu den schles. Prov.-Blättern und deren liter. Beilage (gegenwärtig: Literaturblatt), zu den Blättern für liter. Unterhalt. u. a. Zeitschriften.

Knobel, August Wilhelm, Licentiat und außerordentl. Professor der evang. Theologie an der Universität zu Breslau, wurde den 7. Februar 1807 zu Tzschecheln, einem Dorfe unweit Sorau in der Lausitz, geboren, woselbst sein Vater Wirthschaftsverwalter war. Nachdem er den ersten Unterricht in den Schulen seines Geburtsortes und zu Grabig, ebenfalls einem Dorfe bei Sorau, sowie in der Waisenschule zu Sorau empfangen hatte, wurde er 1819 auf das Gymnasium dieser Stadt gebracht, um sich auf die Universitätsstudien vorzubereiten, zu welchen ihn, da er frühzeitig eine lebhafte Lernbegierde an den Tag legte, sein Vater bestimmte. Nach vollendeter Vorbereitung ging er, besonders durch Dav. Schulz's Ruf angezogen, auf die Universität Breslau, um sich seiner eigenen Neigung und dem Wunsche seiner Angehörigen gemäß dem Studium der Theologie zu widmen und einst als praktischer Geistlicher das Wort des Herrn zu verkündigen. Dieser praktische Beruf blieb jedoch nur in seinen ersten Universitätsjahren das höchste Ziel seines Strebens; bald erweckten Schulz's und v. Cölln's anregende Vorträge in ihm den lebhaftesten

Eifer für die theologische Wissenschaft und bestimmten ihn, sich für das akademische Lehrgeschäft zu bilden. Er trat in das theologische Seminar ein und arbeitete mündlich und schriftlich in allen Abtheilungen desselben, so wie er auch zweimal die den Studirenden gestellten theolog. Preisfragen zur Zufriedenheit der theolog. Fakultät beantwortete. Indessen beschränkte er sich nicht auf das Studium der Theologie, sondern besuchte auch die Vorlesungen Wachler's über Geschichte und Literatur, Steffens' und Braniß' über Philosophie, Passow's und Schneider's über classische Philologie, besonders aber, um sich zum alttestamentischen Exegeten zu bilden, die Vorträge Bernstein's und Habicht's über syrische und arabische Sprache. Dieser Umfang seiner Studien, sowie das Ziel, welches er sich gesteckt hatte, veranlaßten ihn, seinem akademischen Triennium zwei Jahre zuzusetzen und bis Ostern 1831 zu studiren. Während des größten Theils dieser Zeit mußte er selbst für seinen Lebens-Unterhalt sorgen. Denn nachdem er im Anfange des Jahres 1828 seinen Vater verloren hatte (die Mutter war ihm schon 1813 gestorben), hörte jede Unterstützung von zu Hause auf, und jedenfalls hätte er seinen mit dem wärmsten Interesse verfolgten Plan aufgeben müssen, hätte er nicht rastlos arbeitend die nöthigen Subsistenzmittel theils in Prämien für seine Leistungen im theologischen Seminare und für seine Bearbeitungen der Preisaufgaben, theils in Stipendien und in andern Unterstützungen, z. B. den K. Freitischen gewonnen, theils sich durch Ertheilung von Privatunterricht erworben, für welchen ihn Middeldorpf und Schulz angesehenen Familien in der Stadt empfohlen hatten, wie ihm denn der Letztere auch den Unterricht seiner eigenen Kinder anvertraute. Dieser war es vorzüglich, welcher sich K.'s mit väterlichem Wohlwollen annahm und auf die Gestaltung seiner Lebensverhältnisse den wirksamsten Einfluß übte.

Bald nach seinem Abgange von der Universität, am 18. Mai 1831, wurde K. zum Doctor der Philosophie und einige Monate nachher, am 21. October, zum Licentiaten der Theologie promovirt, worauf er sich am 18. November desselben Jahres als Privatdocent bei der evangelisch-theologischen Fakultät habilitirte und sogleich seine Vorlesungen

unter lebhafter Theilnahme der Studirenden eröffnete. Zugleich übernahm er Weihnachten 1831 interimistisch die Ertheilung des Unterrichts in der Religion, Religionsgeschichte und Katechetik bei dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Breslau und erwarb sich hier die Achtung und Liebe seiner Schüler in hohem Grade, gab jedoch diese Stellung, mit welcher noch andere Functionen verbunden werden sollten, schon Ostern 1833 auf und beschränkte sich auf seine akademische Wirksamkeit. Dieselbe hat sich seither auf den Vortrag der hebräischen Grammatik, jüdischen Geschichte, biblischen Theologie, Kritik und Exegese des A. T., zum Theil auch des N. T., sowie der Ethik, Pädagogik, Didaktik und Katechetik, welche er zuerst in Breslau docirte erstreckt. Auch hat sich K. durch die Einrichtung eines katechetischen Instituts an der Universität, wo die Studirenden sich im Katechisiren unter seiner Leitung praktisch üben, ein unbestrittenes Verdienst erworben. Diese Bemühungen fanden nicht nur bei den Studirenden, sondern auch höheren Orts die gebührende Anerkennung. K. wurde am 2. Juni 1835 vom Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten zum außerordentlichen Professor in der evang.-theologischen Facultät ernannt und habilitirte sich als solcher am 29. August desselben Jahres. — Da er das akademische Lehrgeschäft für seinen wichtigsten Beruf hält, so hat er bisher noch wenig geschrieben; indeß können außer einigen kritischen Arbeiten in der liter. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl. genannt werden:

Jeremias Chaldaizans. Vratisl. 1831. 8. — De Marci evangelii origine. Vratisl. 1831. 8. — De carminis Jobi argumento, fine ac dispositione. Vratisl. 1835. 8. — Commentar über das Buch Koheleth. Leipzig, 1836. 8 — Gegenwärtig arbeitet er an einem vollständigen Werke über den „Prophetismus der Hebräer", welches er demnächst der Presse zu übergeben gedenkt.

Koch, Christian Friedrich, Ober-Landesgerichts-Rath in Breslau, geboren den 9. Febr. 1798 zu Mohrin in der Neumark, studirte von $18\frac{22}{25}$ in Berlin, wurde im Juni 1825 als Auscultator verpflichtet, im December desselben Jahres zum Kammergerichts-Referendarius befördert und im November 1827, auf Grund der bestandenen dritten Prüfung, zum Kammergerichts-Assessor ernannt. Den 1. Januar 1828 wurde er als Assessor zum Appellations-Gerichtshofe in Cöln versetzt und sodann zum Landgerichte

in Aachen zur Wahrnehmung einer daselbst vacanten Assessor=Stelle deputirt; von hier kam er im Jahre 1829 an das Ober=Landesgericht in Marienwerder, war hierauf vom April 1832 bis zum Februar 1834 Director des Land= und Stadt=Gerichts zu Culm, vom Februar 1834 bis zum Juli 1835 Director des Land= und Stadt=Gerichts zu Groß=Glogau und ist seitdem Rath bei dem Ober=Landes=Gerichte zu Breslau.

Versuch einer systematischen Darstellung der Lehre vom Besitz nach Preußischem Rechte, in Vergleichung mit dem gemeinen Rechte. Berlin, 1826. gr. 8. — Ist die Hypothek, nach Preußischem Rechte, ein accessorisches, oder ein selbständiges dingliches Recht? Oder: kann der Hypothekenschuldner über den Locus ohne Einwilligung der postlocirten Gläubiger verfügen, wenn der dort eingetragene Gläubiger der Hypothek entsagt, ohne daß er die Forderung aufgiebt? Ein Beitrag zur Erkenntniß der Natur der Hypothekenrechte nach Preußischem Rechte. Marienwerder, 1831. gr. 8. — Anleitung zum Referiren u. zum Absetzen der Erkenntnisse bei Preuß. Gerichtshöfen. Nebst e. Anh. von prakt. Beisp. zur Erläuterung der gegebenen Regeln. Marienwerder, 1832. 8. Zweite Aufl. Ebend. 1836. gr. 8. — Die Juden im Preußischen Staate. Eine geschichtliche Darstellung der politischen, bürgerlichen und privatrechtlichen Verhältnisse der Juden in Preußen, nach den verschiedenen Landestheilen. Marienwerder, 1833. gr. 8. — Das Recht der Forderungen nach Preußischem Rechte, in genauer Vergleichung mit dem Gemeinen Rechte, und mit Rücksicht auf neuere Gesetzgebungen, historisch=dogmatisch dargestellt. Erster Band. Glogau, 1836. gr. 8. — Abhandlungen und Beiträge in den beiden ersten Jahrgängen (1832. 1833) der jur. Zeit., zum Theil unter der Chiffre K...; ferner Beiträge zur juristischen Wochenschrift (Berlin, 1836).

Kutzen, Joseph August, außerordentl. Professor der Geschichte an der Universität in Breslau, wurde zu Frankenstein den 24. März 1801 geboren, besuchte vom J. 1813—21 das Gymnasium in Glatz und hierauf durch 3 Jahre die Universität Breslau, auf der er hauptsächlich an den Vorlesungen der Professoren Wachler, Stenzel, Passow und Schneider Antheil nahm. Nachdem er hierauf 3 Jahre hindurch bei dem Grafen Lazarus Henckel von Donnersmark Hauslehrer gewesen war, wurde ihm die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches möglich, nämlich die Universität Berlin zu besuchen, wo er die Vorträge von Karl Ritter, Böckh, Hegel, Raumer und Wilken hörte. Im folgenden Jahre erwarb er sich am 22. August 1829

zu Breslau die philosophische Doctorwürde, trat darauf im November 1831 nach Vertheidigung seiner Dissertation und nach erfolgter Probe-Lection in die Reihe der Privat-Docenten bei der philos. Facultät der Breslauer Universität ein und wurde am 23. Juni 1835 zum außerordentl. Professor an derselben Universität ernannt. Ueberdieß war er vom October 1829 bis zum August 1833 als Collaborator und Hülfslehrer am katholischen Gymnasium zu Breslau thätig gewesen.

Geschichte des Preußischen Staates. Zur Begründung der ersten nothwendigen Kenntnisse in d. vaterländ. Geschichte. Zugleich ein Leitfaden für Lehrer an Stadt- und Landschulen. Breslau, 1826—1829. 8. (21 Hefte od. 2 Bände, mit Steindrücken u. Karten; reicht bis zum Tode Friedr. d. Gr. u. wird nicht weiter fortgeführt; einzelne Hefte erhielten e. zweiten, verbess. u. vermehrten Abdruck). — De Pericle Thucydideo. Specimen primum. (Diss. inaug.) Vratislaviae, 1829. 54 pgg 8. — De Pericle Thucydideo. Spec. secundum. Vratisl. 1831 34 pgg. 8. — **Perikles** als Staatsmann während der gefahrvollsten Zeit seines Wirkens. (Nebst zwei Beilagen). Grimma, 1834. XII. 202 S. 8. Ueber den geschichtl.-geograph. Unterricht auf K. preuß. Gymnasien. Ein pädagog. Beitrag rc. Im 6. Heft d. Zeitschr. für Philos. und kath. Theol. (Köln, 1833. 8) S. 34—52. Fortf. Heft 9, S. 30—38. — **Papst** Gregor VII. u. König Heinrich IV. zu Canossa. Ein Beitrag zur Würdigung Gregors VII. Ebend. Heft 11 (1834), S. 90—113.

Lebenheim, Ernst Ludwig Heinrich, Kreis-Physikus zu Trebnitz, geboren zu Breslau den 6. November 1787, besuchte zuerst das Friedrichs- und später das kath. Gymnasium der Vaterstadt, auf deren (Leopold.) Universität er Philosophie studirte. Hierauf wurde er 1803 von dem damaligen Dekan des Collegii medici zu Breslau als Studiosus medicinae immatrikulirt und hörte des eben genannten anatomische Vorlesungen. Im Jahre 1804 begab er sich nach Berlin, studirte dort die Arzneiwissenschaft und promovirte am 11. October 1806 zu Erfurt. Die Jahre 1807 und 1808 versuchte er die praktische Laufbahn in dem jetzigen Großherzogthum Posen; begab sich 1809 nach Berlin, um dort die Staatsprüfungen zu absolviren, worauf er im J. 1810 vergeblich das Brunnen-Medicat zu Cudowa ambirte. 1811 ließ er sich zu Herrnstadt nieder, vertauschte aber diesen Wohnort im J. 1814 mit Breslau, wo er bis zum Januar 1824 die Arzneikunst

ausübte. Seit dem Januar 1824 ist er Kreisphysikus zu Trebnitz im Regierungsbezirk Breslau.

De methodi excitantis abusu. (Diss. inaug.) Erford. 1806. 4. — Versuch einer Physiologie des Schlafes. 2 Bände. Leipzig, 1823. 1827. 8. — Ueber Volkskrankheiten und deren Bekämpfung. Hamburg, 1835. XVI. 144 S. 8.

Einige Worte über Carlsbad u. üb. d. Gebrauch der dortigen Quellen; in Hufel. Journ. d. Heilk. Bd. 59. 1824. Jul. S. 65—82. — Verschluckter spitziger Bolzen; ebd. Bd. 61. Sept. 1825. S. 131. — Ueber die Pocken-Epidemie zu Deutschhammer, im Trebn. Kr., ein Beitrag zu d. Verhdl. üb. d. neue Erschein. der Menschenpocken u. üb. d. damit verbundenen Exantheme, sowie üb. d. Schutzkraft der Vaccine; ebd. Bd. 63. Decbr. 1826. S. 89—105.

Lichthorn, Friedrich Wilhelm, Pfarrer zu St. Mauritius in Breslau, im Jahre 1801 den 13. Febr. in dem Dorfe Nimkau Neumarkter Kr. geboren, besuchte von 1814—1823 das kathol. Gymnasium zu Breslau, studirte von 1823—1826 kathol. Theologie auf der dasigen Universität und wurde 1827 am 21. März zum Priester geweiht. Seinen Wirkungskreis in der Seelsorge eröffnete er in der Stadt Striegau, wo er an der dasigen Pfarrkirche von 1827—1830 als Kaplan angestellt war. Im Frühlinge 1830 wurde er von seiner geistlichen Behörde nach Breslau und zwar als Kaplan an die St. Dorotheen-Kirche berufen, und im Mai 1832 als Pfarrer an der Kirche von St. Mauriz angestellt.

Sowohl sein aufmerksames Beobachten der Natur, in der ihm überall das Bild ihres großen Schöpfers im freundlichsten und herrlichsten Gewande entgegentritt, als auch sein fleißiges Studium der Bibel, die ihm das heilige Buch ist, welches die Sprache Gottes mit seinen Kindern enthält, leiteten ihn zu der Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit des Christenthums. Daher geht sein ganzes Streben in den Kanzelvorträgen, wie in seinen theologischen Privatleistungen, die theils prosaischer, theils poetischer Art sind, dahin, diese seine Ueberzeugung auch in jedes andere Herz zu übertragen.

Blumen auf christlichen Gräbern, oder das Traueramt, mit mehreren Grabgesängen zum Troste und zur Erbauung für katholische Gemeinden. Breslau, 1831. 51 S. 8. — Mein Gott und Vater. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 1 Kupf. Breslau, 1835. XII. 295 S. 8. (Durch die in dem

letzteren Werke enthaltenen neuen Meßlieder auf alle Hauptfeste im Kirchenjahre hat der Verfasser der ganzen Diöcese, in der bisher im Allgemeinen höchstens 2—3 Meßlieder bekannt waren, einen erwünschten Dienst geleistet). — Außerdem liefert derselbe Recensionen über die neuesten ihm zur Begutachtung zugesendeten theolog. Schriften für die literarische Beilage (Lit.-Blatt) zu den schles. Provinzialblättern.

Linge, Karl, Director des Gymnasiums zu Hirschberg, den 13. Juni 1782 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren, wurde auf der dasigen Fürstenschule von 1795 bis 1802 und dann 4 Jahre hindurch auf der Universität Leipzig gebildet, wo er außer andern Studien die classische Philologie mit besonderer Liebe umfaßte, auch Mitglied der griechischen Gesellschaft unter G. Hermann und des philolog. Seminars unter Beck war. Von Leipzig wurde er im September 1806 als Hofmeister nach Wien in das Haus des damaligen sächsischen Gesandten berufen, kehrte im folgenden Jahre nach Leipzig zurück und ging von da nach Schlesien, wo er einige Zeit in der Familie des Grafen Hardenberg als Erzieher lebte, bis er am 1. Decbr. 1810 in Breslau als Lehrer am Magdalenäum angestellt wurde. Im Juni 1817 erwarb er sich bei der dasigen Universität die philosophische Doctorwürde und das Recht, an derselben Vorlesungen zu halten, erhielt in demselben Jahre die dritte Professur am Gymnasium und zugleich die Leitung der mit demselben verbunden gewesenen Töchterschule. Auch war er Mitglied an der daselbst bestehenden philomathischen Gesellschaft. In Folge der Errichtung des evangelischen Gymnasiums zu Ratibor ward er im Jahre 1819 zum Director desselben befördert, in welcher Stellung er bis Ostern 1828 verblieb, worauf er das durch den Tod Körber's erledigte Rectorat des Hirschberger Gymnasiums mit dem Charakter eines Königl. Directors den 1. Mai 1828 antrat. — Seine Studien haben zwar in Folge seiner amtlichen Stellung eine mannigfache Richtung genommen; doch beschäftigen ihn von früherer Zeit her meist die Plautinischen Lustspiele, zu deren kritischen Bearbeitung er ein reiches Material gesammelt hat.

1) Quaestionum Plautin. liber primus sive de hiatu in versibus Plautinis. Vratisl. 1817. XIV. 79 pgg. 8. (Neuer Titel: Vrat. 1819. 8) — 2) De arte gymnastica in Gymn. disciplinam recipienda (Oratio). Vratisl 1818. 31 pgg. 8. — 3) So-

lemnia Gymn. R. Ratib. ... rite inaug. indicit C. L. Inest disputatio de publicis scholis firmissimis publicae salutis praesidiis. Ratib. 1819 17 pgg. 4. — 4) Ueb. die gegenwärt. Verfassung des K. Gymn. zu R. Ratibor, 1819. 4. — 5) Denkschrift über die feierl. Eröffnung des K. evang. Gymn. zu Ratibor am 2. Juni 1819, nebst den dabei gehalt. Reden Wachler's u. Linge's. Ratibor, 1820. 71 S. 8. (Nebst e. Ansicht des alten Gymn.). — 6) Des Pater Abraham a Sancta Clara Gedanken üb. Erziehung aus s. Schriften gesammelt. Ratib. 1820. 4. — 7) Ueb. d. Unterr. im Zeichnen auf gelehrten Schulen. Ratibor, 1821. 4. — 8) Denkwürdigkeiten Oberschlesiens. 1—3. Stück. Ratib. 1822—24. 4. [In St. 1: üb. die in Oberschl. gefundenen Münzen; in St. 2 außer e. Rede: Beschreib. der Majorats-Bibl. der Reichsgr. von Wengersky zu Pilchowitz (S. 17—28); in St. 3: Gesch. des ehemal. Jungfr.-Klost. z. heil. Geist in Ratibor]. — 9) De Plauto properante ad exemplar Epicharmi. Ratibor. 1827. 4. — 10) Schulschriften, nebst e. lith. Karte. Breslau, 1828. gr. 8. (Darin Nr. 3, 6, 7, 8, 9; neu z. B.: Was muß geschehen, damit Oberschl. e. möglichst zusammenhängende Geschichte erhalte?). — De Asinaria Plauti, insigni corruptae apud Atticos sub novae comoediae aevum puerorum educationis exemplo. (Im Progr. des Hirschb. Gymn. v. 1834 p. 27—34). — Außerdem Recensionen im Fache der Philol. zur Jen. Allg. Lit.-Zeit. und einzelne Beiträge zu mehreren Zeitschriften Schlesiens. Namentlich redigirte er 1833 die Hirschberger Wochenschrift: Der Volksfreund in den Sudeten (in 4.).

Menzel, Karl Adolph, Kgl. Consistorial- und Schulrath in Breslau, Ritter des rothen Adl.-Ord. 4. Kl. s. 1835, geboren zu Grünberg den 7. December 1784. Vom 6. Jahre ab besuchte er die Stadtschule in Freistadt, wo sein Vater bereits 1790 als Provinzial-Zoll-Inspector starb. Im J. 1798 kam er in das Haus seines Oheims Fülleborn in Breslau und besuchte das Elisabethan dieser Stadt. Hier erfreute er sich durch fast 4 Jahre des Unterrichts der Professoren Scheibel, Schummel und Gerhard, vor allen aber Fülleborn's, dessen häuslicher Umgang nicht minder vortheilhaft für ihn war, dessen frühen Tod er jedoch während seines Aufenthaltes in Halle zu betrauern hatte. Daselbst studirte er 2½ Jahre, kehrte 1804 nach Niederschlesien zurück und verlebte einige Zeit als Hauslehrer, worauf er sich in Breslau niederließ und in der Oelsner-schen Privat-Schulanstalt als Lehrer auftrat. Nach bestandenem theologischen Examen kam er mit dem thätigen Stadtbuchdrucker Joh. Aug. Barth in nähere Verbindung und verfaßte auf dessen Antrieb eine Geschichte und Be-

schreibung der Stadt Breslau, welche als Wochenschrift unter dem Titel: „Topographische Chronik" erschien. Im J. 1807 begab er sich nach Liegnitz, um daselbst eine Privat-Schulanstalt der Honoratioren der Stadt zu leiten. Zwei Jahre darauf kehrte er nach Breslau zurück, wohin er vom Magistrate zu der am Elisabethan durch Oelsner's Austritt aus dem Lehrer-Collegium vacant gewordenen Stelle des zweiten Collegen mit dem Titel als außerordentl. Professor berufen worden war. In Kurzem ascendirte er zum ersten Collegen und ertheilte zugleich im J. 1813, während des Aufenthaltes des Kgl. Hauses in Breslau, den Prinzen Wilhelm und Karl, Söhnen Sr. Majestät des Königs, Unterricht in der Geschichte. Im April 1814 wurde er zum Prorector und zweiten Professor, sowie zum Bibliothekar der Rehdigerschen Bibliothek bei St. Elisabeth befördert. In dieser Stellung blieb er bis 1824, wo seine Ernennung zum Consistorial- und Schulrath bei dem Kgl. Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium in Breslau erfolgte. Das genannte städtische Bibliothekariat behielt er jedoch mit Erlaubniß des Kgl. Ministeriums bei; nur überließ er das Einkommen dem zweiten Bibliothekar, welcher damals angestellt ward. Außerdem war er vom J. 1823—26 Mitglied und von 1827—31 einschließlich Director der K. wissenschaftl. Prüfungs-Commission. — Was seinen Geschäftskreis als Consistorial- und Schulrath anbelangt, so hörte zwar, als nach der Kabinets-Ordre v. 31. Dec. 1825 die Verhältnisse der Behörden im J. 1826 neu bestimmt wurden, seine Theilnahme an den Geschäften des Consistoriums auf; dagegen trat zu seiner fortdauernden Wirksamkeit im Provinzial-Schul-Collegium für das evangel. Gymnasial- und Seminarien-Wesen auch eine solche bei der Kgl. Regierung für das Bürger- und Elementar-Schulwesen hinzu.

* Topographische Chronik von Breslau. Acht Quartale in 2 Bd. Bresl. 1805—07. 4. — * Geschichte der Belagerung von Breslau, vom 6. Dec. 1806 bis 7. Jan. 1807. Ein Anhang zur topogr. Chronik von Breslau. Ebend. 1807. 4. (Bis S. 65; von da an sind die den Belagerungsschaden betreff. Nachrichten von dem 1823 verstorb. Senior J. Ch. D. Geiser geordnet worden). — * Geschichte Schlesiens. 3 Bände nebst Anhang. Ebend. 1807—10. 4. — * Die Tragödien der Römer. Metrisch übersetzt. 1. Theil: Der rasende Hercules, Thyest, Agamemnon. Breslau, 1809.

194 S. 8 — M. Accii Plauti Captivi et Menaechmi, ex edit. Gronovii in usum schol. Vratisl. 1810. 8. — * Universitati literarum Viadrinae Francofurto Vratislaviam translatae Vratislavia gratulabunda. Vratisl. 1811. fol. — Die Geschichten der Deutschen. 7 Bde. (Nach der Heftabtheil. 8 Bde.). Breslau, 1815—23. gr. 4. (Das Werk, welches ursprünglich in Heften zu 6 Bog. mit Kupf. erschien, reicht bis zum Tode Maximil. I.) — Geschichtl. Entwickelung der am 29. Oct. 1741 aufgehob. Schles. Ständeverfassung. Aus d. Juni- u. Julihefte der schles. Prov.-Bl. v. 1817 besond. abged. Bresl 1817. 8. — Die Reformations-Geschichte in e. kurzgef. Darstell., mit d. Bildn. Luth. u. Melanth. Breslau, 1817. 8. — Ueber die Glaubensfreiheit der prot. Kirche, und wie dieselbe mit der Glaubenseinigkeit in den Grundwahrheiten des Christenth. bestehe. Rede, gehalten im Elis.-Gymn. am 30. Oct. 1817, am Vorab. d. 3. Ref.-Jubelf. Bresl. 1817. 8. — Ueber die Undeutschheit des neuen Deutschthums. Nebst polem. u. erläut. Beil. Ebend. 1818. 8. — Antwort an Prof. Kayßler. Ein Anhang zu d. Schr. üb. das Deutschthum. Ebend. 1818. 8. — Erwiderungen an die Turnfreunde. Bresl. 1819. 8. — Abfertigung des Hrn. W. Harnisch. Ein Beitrag zur Charakteristik des Turngeistes. Ebend. 1819. 8. — Joh. Aug. Barth. Ein biogr. Denkmal. Bresl. 1818. 4. — Geschichte der Stadt Breslau. Ein Beitrag zur Gesch. des deutschen Bürgerth. (Im Berl. geneal. Kalender vom J. 1824). — Geschichte unserer Zeit, seit d. Tode Friedrichs des Zweiten. Zwei Bände. Berlin, 1824. 25. 8. (Zugleich 11. 12. Bd. der Beckerschen Weltgesch. in d. 5. Aufl., mit der sie 1827 in e. vermehrten und verbess. Ausg. erschien, zuletzt in 3 Bänden 1829 in der 1828—30 ausgegeb. 6. Auflage; auch hat M. den zehnten, von Woltmann verfaßten Theil der Beckerschen Weltgesch. in der 5. u. 6. Ausgabe umgearbeitet). — Die Jahre 1815—1828. Eine histor. Skizze. Als Ergänzung der früh. Ausgaben von K. F. Becker's Weltgesch. aus d. 14. Bde. der 6. Ausg besond. abgedruckt. Berl. 1829. 8. — Neuere Geschichte der Deutschen, von der Reformation bis zur Bundes-Acte. 1—5. Bd. Bresl. 1826—1833, 6. Bd. (Auch unter d. Titel: Geschichte des 30jähr. Krieges in Deutschland. 1. Bd.) 1835. gr. 8. — Handbuch der neuern französ. Sprache und Litteratur. Zum Gebr. für höhere Lehranstalten. Mit kurzen biogr. Notizen. Bresl. 1827. 8. Zweite Aufl. ebd. 1830. 8. Nachtrag hierzu, für die Besitzer der 1. Aufl. Ebend. 1830 8. — Die drei K. Preuß. Schul-Reglements. Mit Anhang mehrerer das Erziehungs- und Schulwesen betreff. Verordnungen. Breslau, 1833. XV. 208 S. gr. 8. — Das Reglement über die Gravamina in geistl. Sachen und die Stolä-Tax-Ordnung für Schlesien. Nebst d. Edict v. Güntersblum, den Gesetzen üb. den Parochial-Zehnten und den ält. Bestimm. über die Confessions-Verhältnisse in Schlesien. Breslau, 1833. VI. 94 S. 8.

Die durch Fülleborn's Redaction bekannt gewordene Zeitschr.: „Der Breslauer Erzähler. Eine Zeitschr. ꝛc." (Bresl. 1805. 06. 8.) erschien durch ihn. Mit K Schall redigirte er 1810—12 die

Zeitschrift: Der neue Breslauische Erzähler. Bresl. 1810–12. 3 Bde. 4. Auch besorgte er 1810–12 die liter. Beilage zu den schles. Prov.-Blättern. — Zu den letzteren selbst lieferte er seit 1810 außer mehreren kleinen Mittheilungen folgende Aufsätze: *Rüge eines Uebelstandes und Vorschlag zu dessen Abhülfe. (1810. Aug S. 139–147. Darin die Bezeichnung mit Fräulein, statt des undeutschen Demoiselle vorgeschlagen); Ein paar Worte üb. weibl. Erziehung (1810, Oct. S. 311–21); üb. den Untersch. zw. gewissen neuern u. neuesten Ansichten, die in der deutschen Litt. sich geltend machen (1811, April S. 293–312); die Bestimmung der Menschheit (1811, Juni S. 493–510); Weltmonarchie und Hierarchie (1813, Febr. S. 97–120); die christl. Weltansicht der deutschen Völker vor ihrer Bekehrung (1813, Aug. S. 114–139); Joh. Gottlieb Schummel, e. biogr. Skizze (1814, Febr. S. 129–161); über e. ungünst. Periode in Schles. geistiger Cultur (1817, S. 194–220); über Provinzialsinn und Provinzial-Geschichte, besonders unsre schlesische (1818, März S. 193–212); Joh. Aug. Barth. Ein biogr. Denkmal (1818, Oct. S. 426–441); Beitrag zur Gesch. der Jesuiten in Deutschland (1819, Juli S. 3–11 u. Aug. S. 105–116). — Endlich besorgte M. die Herausgabe von: G. G. Fülleborn's Rhetorik. Ein Leitf. beim Unterr. in den ob. Kl. Vierte durchges. u. mit e. Anh. v. Aufgabestoffen verm. Aufl. Bresl. 1825. 8.; ferner: Chrn. Garve's Briefe an seine Mutter. Bresl. 1830. 8.

Menzel, Karl Gottlieb, Divisions-Prediger in Breslau, geboren zu Schlanz bei Breslau den 10. December 1796, erhielt seine erste Schulbildung im elterlichen Hause und befand sich von Ostern 1813 bis Ostern 1815 als Schüler und Mitlehrer in der Privat-Erziehungs-Anstalt des Pastor Kranz zu Dittmannsdorf bei Waldenburg. Von Ostern 1815 bis Michaelis 1817 besuchte er die erste Klasse des Elisabethans in Breslau, studirte darauf auf der Universität daselbst von Michaelis 1817 bis Ostern 1821 Theologie und war alsdann noch von Ostern 1821 bis Ostern 1822 Mitglied des theologischen Seminars. Im October 1822 ward er bei der K. 11. Division in Brieg als Divisions-Prediger angestellt und zu Michaelis 1828 nach Breslau versetzt.

Derselbe hat zum Unterrichte in der allgemeinen und vaterländischen Geschichte für den höhern und niedern Cötus der Kgl. 11. Divisions-Schule einen Leitfaden geschrieben, der aus 5 Heften besteht. Diese Hefte wurden von 1830 bis 1835 ausgearbeitet und in Berlin lithographirt. Drei derselben umfassen die allgemeine und ein Heft die vaterländ. Geschichte für den niedern Cötus. Für den höhern Cötus ist das 5. Heft, Ansichten über die gesammte Geschichte enthaltend, bestimmt. 1835 wurden die

ersten 4 Hefte auch durch den gewöhnlichen Druck vervielfältigt, ohne die Bestimmung für den Privat-Gebrauch zu verlieren. Ihr Titel ist: Leitfaden für den Unterricht in der allgem. Gesch. im niederen Cötus der K. 11. Div.-Schule zu Breslau. 1. Heft: die alte allg. Gesch. 40 S., 2. Heft: die mittlere und neuere allg. Gesch. bis zum J. 1660. 56 S., 3. Heft: die neuere allg. Gesch. bis zum J. 1834 n. C. 51 S.; Leitfaden für den Unterr. in d. vaterländ. Gesch. im niederen Cötus ꝛc. 60 S. gr. 8.

Müller, Joseph Zacharias, Director des kath. Gymnas. in Glatz (s. 1829), ward den 4. Novbr. 1782 zu Ostritz, einem Städtchen in der Lausitz, von armen Eltern geboren. In der Pfarrschule des Ortes lernte er bald das Herkömmliche, und, weil er eine gute Altstimme hatte, auch singen und alsdann Clavier, Violine und Clarinette, auf welchen Instrumenten er unentgeldlich unterrichtet wurde. Seinem großen Verlangen nach höherer Ausbildung konnten die unbemittelten Eltern nicht willfahren; der Vater bestimmte ihn daher zeitig zu seinem Gewerbe, zur Weberei, erlebte dieß jedoch nicht mehr selbst, da er bereits 1794 starb. Die Mutter sah sich nun genöthigt, den 12jährigen Sohn zu gleichem Zwecke einem ihrer Schwiegersöhne zu übergeben. Der junge Lehrling brachte es innerhalb 2 Jahren dahin, daß er frei gesprochen werden konnte, um nämlich — Gehülfe an der Ortsschule zu werden. Diese sogenannte Präceptorstelle bekleidete M. $1\frac{1}{4}$ Jahr und bildete sich dabei vorzüglich in der Musik mehr aus, so daß er glaubte, dadurch in Breslau an einem Kloster ein Unterkommen zu finden, um seinem Hange zu studiren folgen zu können. Demnach verließ er Ende October 1798 das erstemal die geliebte Heimath, ging froher Hoffnung nach Breslau und fand auch noch vor Ausgang des Jahres durch die Vermittelung des Kapellmeisters Schnabel Aufnahme als Fundatist im Convicte bei St. Joseph unter dem Kanzler und Regens Steiner. Die eigenthümlichen Schwierigkeiten in dieser neuen ungewohnten Bahn wurden beharrlich überwunden, so daß er mit dem Herbste 1803 zur Philosophie an die Leopoldina übergehen konnte. Nun aber trat der schwierige Zeitpunkt ein, sich für eine Standeswahl zu entscheiden. M. wählte das höhere Lehramt und zwar auf Manso's Rath, den er in dieser Zeit näher kennen lernte, die Philologie und dazu die Univers. Halle, wo damals

(Ostern 1805) Friedr. Aug. Wolf und seine Schule vorzüglich blühten. Spärliche Mittel zum Anfange bot ein väterlicher Freund, das Weitere beseitigte Privatunterricht, wobei ihm wieder seine musikalischen Kenntnisse zu Statten kamen. Leider zerstörte der Krieg 1806 und mit ihm die Aufhebung dieser Universität so manche schöne Hoffnung, die Wolf's nähere Theilnahme ihm zu versprechen schien. M. wandte sich nun nach Leipzig, um den gefeierten Metriker Hermann zu hören, kehrte aber nach 5 Monaten auf Wolf's Einladung nach Halle zurück, um bei ihm und andern noch anwesenden Professoren privatissima zu hören, was aber nur zum Theil in Erfüllung ging, weil Wolf und Schleiermacher bald nach Berlin abgingen. Er wandte sich nun, bis zur Wiedereinrichtung der Universität, unter Prof. Vater, bei dem er im Hause wohnte, dem semitischen Sprachstamme, und unter Curt Sprengel u. A. vorzüglich den neueren Sprachen zu, benützte nebenbei auch die Collegia Niemeyer's und Knapp's, welche sie im Lokale des Waisenhauses vor einem kleinen Auditorium hielten, so wie auch den mathem. Unterricht beim Prof. Konopack. Nach wiederhergestellter Universität wurde M. unter Schütz Mitglied des philologischen Seminars, so wie er auch unter Niemeyer am pädagogischen Antheil nahm, und da er auch in geselliger Hinsicht in mehreren Familien liebevolle Aufnahme genoß, so ward es ihm schwer, 1808 diesen ihm so theuer gewordenen Ort zu verlassen, um eine Hauslehrer-Stelle in Prag zu übernehmen, wohin ihn Curt Sprengel durch den Prof. Mican aus Prag empfohlen hatte. Auf dem Wege dahin lernte er in Dresden den damaligen westphälischen Gesandten, Staatsrath Dohm, kennen; dieser bot ihm alsbald eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Heiligenstadt an, falls ihm seine Verhältnisse in Prag nicht zusagen sollten, was auch der Fall war. Und so ging er noch in den letzten Tagen des Jahres 1808 von Prag als Oberlehrer nach Heiligenstadt, durch Johannes v. Müller als Kultminister dahin berufen. Auch dieser kurze Aufenthalt in Prag war für ihn nicht ohne besondern Nutzen, denn er hatte seinen nachherigen Lehrer Abbé Dobrowsky hier kennen gelernt und durch ihn, der mit ihm die ersten Correcturbogen seines Lehrgebäudes der böhmischen Sprache

durchnahm, wurde er aufmerksam auf das vergleichende Sprachstudium überhaupt, und auf den reichen slawischen Sprachstamm insbesondere. M. versuchte sich alsbald an einer sprachvergleichenden Abhandlung*), um diese bei seiner Bewerbung um das Doctorat der Philosophie in Halle zu Grunde zu legen, in welcher Absicht er sich auf der Reise hier einige Zeit aufhielt und deshalb erst den 16. Januar 1809 zu Heiligenstadt eintraf und alsbald seinen Unterricht begann. Hier ward ihm Gesenius freundlicher College, der damals schon an seiner hebräischen Grammatik und seinem Lexikon unermüdet arbeitete und bald darauf als Professor nach Halle abging. Von Heiligenstadt aus lernte M. die Universität Göttingen kennen, an welchem Orte er meistens seine Ferien zubrachte. Dort sprach er noch am Spätabende des Lebens den berühmten Schlözer und suchte seinen Landsmann, den ehrwürdigen Heyne heim, der ihn aufs gefälligste mit Rath und That unterstützte. Heyne machte ihn bei Zeiten aufmerksam, daß, wenn er sich weiter bringen wolle, in hiesiger Stadt seines Bleibens nicht sei, und rieth ihm, nach Prag zurückzugehen, unter Dobrowsky den slawischen Sprachstamm zu studiren und sich hierin für eine Lehrkanzel an einer Universität auszubilden, welche an slawischen Sprachkennern noch Mangel hätten. Um nun hierzu Dobrowsky's Bereitwilligkeit zu erfahren, führte M. im Sommer 1810 eine Reise nach Wien über Prag aus, fand aber Dobrowsky abwesend. In Wien ward ihm bei mehreren einflußreichen Staatsbeamten günstige Aufnahme und Aufforderung, daselbst für immer zu bleiben; aber Dobrowsky's Unterricht zog ihn unwiderstehlich nach Prag, und deshalb gab er seine Stelle in Heiligenstadt auf und ward über ein Jahr lang Dobrowsky's Schüler. Unstreitig war dieses das schönste, jedenfalls das wirksamste**) Jahr seines Lebens, denn Müller gab hier nicht nur seine erste kleine Druckschrift: „Andeutungen zum Eingang in das klassische Alterthum der Griechen. Prag, 1811. 8.“ (vorzüglich für

*) De praecipuis in comparatione linguarum considerandis momentis. (Nicht gedruckt.)

**) Bei einem Schüler Hammer's aus dem orientalischen Institute zu Wien übte er auch das Arabische, Persische und Türkische.

die Prager Studenten) heraus, sondern auch seine zweite: „Heldengesang vom Zuge Igors gegen die Polowzer (aus dem Altrussischen). Prag, 1811. 12." und arbeitete auch noch eine dritte umfassendere aus, nämlich: „Altrussische Geschichte, nach Nestor. Mit Rücksicht auf Schlözer's russische Annalen. Berlin, 1812. 8." Außerdem bestand derselbe an der Universität zu Prag einen sogenannten Concurs für die ästhetische Lehrkanzel daselbst mit noch 9 Bewerbern im ganzen Kaiserstaate, ward vom Gubernium zu Prag primo loco, wie man sagt, der K. K. Studien-Hof-Commission zu Wien vorgeschlagen und würde unfehlbar diese Stelle erhalten haben, wenn nicht ein hoher Geistlicher daselbst an dem ehemaligen Hallenser Anstoß genommen und den Bewerber secundo loco, der ihm ausdrücklich empfohlen worden, bevorzugt hätte. Die Sache kam daher höchsten Ortes ins Stocken und so folgte er darüber Mitte November 1811 durch Schleiermacher's Verwendung einem Rufe als Oberlehrer an das reorganisirte katholische Gymnasium zu Braunsberg in Ostpreußen, wo derselbe bis zum April 1819 in glücklichen Verhältnissen weilte und dann als Gymnasial-Director nach Conitz in Westpreußen abging, nachdem er 1817 eine Einladung nach Bromberg als Vorsteher der neu errichteten höhern Bürgerschule ausgeschlagen hatte. Sein amtliches Wirken in Braunsberg war übrigens für seine anderweiten literarischen Bestrebungen von entschiedenem Einflusse, denn hier legte er durch den vielen deutschen Sprachunterricht den Grund zu seinen nachherigen deutschen Spracharbeiten für das Gymnasium und die Elementarschule, welche er in Conitz herausgab. In Conitz selbst suchte M. nach allen Seiten hin, wo es Noth that, zu wirken, machte aber dabei manche schmerzliche Erfahrung. — Ueber die gegenwärtige Hervorbildung des Gymnasiums aus der ehemaligen Jesuiten-Residenz verbreitet sich dessen Schulprogramm, Conitz 1822, und über das zu Zwecken des Gymnasiums eingerichtete dasige Augustiner-Kloster dessen letztes Schulprogramm, ebend. 1829, in der Abhandlung: „Wann und wie das Augustiner-Kloster in Conitz gegründet, welche äußere und innere Schicksale dasselbe erfahren und wie zu unserer Zeit das Paupernhaus und Convict bei St. Augustin sich daraus hervorgebildet haben"

(8 S. 4.). — Weil aber das Conitzer Gymnasium großentheils Schüler polnischer Zunge erhielt, die noch wenig im Deutschen vorgeschritten waren, der Gymnasial-Unterricht aber vorschriftsmäßig in deutscher Sprache ertheilt wurde, so suchte M. diesem Uebelstande für die Sexta einigermaßen durch eine kleine Druckschrift abzuhelfen, welche den Titel führt: „Beugtafel der beugsamen Redetheile in der teutschen Sprache nothdürftig durchs Polnische erläutert." Umfassenderer Natur war seine Abhandlung von 1824: „Ueber den teutschen Sprachunterricht im weitern Sinne auf teutschen gelehrten Schulen", welche Veranlassung zur Gründung einer Jugendbibliothek in Conitz wurde, indem das Ministerium 200 Rthlr. als ersten Fond dazu schenkte. — Zweckmäßigern Unterricht in der lateinischen Sprachlehre regte derselbe 1825 an durch das Programm: „**Verbi latini conjugatio ad originem suam redacta**" (**Berol. 1825. qu. Fol.**). Desgleichen gab er in demselben Jahre für die unterste deutsche Klasse heraus: „Grundzüge zur teutschen Sprachlehre, nebst einer Grundfibel als Einleitung, und Leseübungen als Anhang" (Berlin, 1825. 8.), durch welche Einrichtung das Werkchen auch in Elementarklassen angewandt werden konnte. Diesem Vorläufer folgte endlich sein größeres deutsches Sprachwerk: „Lehre der teutschen Sprache gründlich und neu gefaßt, sammt ausübender Ton- und Silbenmaßlehre (Berlin, 1827. 8.)." Da sich M. indeß im Verlauf der Jahre mit der mangelhaften Beschaffenheit des Leseunterrichts in den Elementarschulen der Umgegend sattsam bekannt gemacht hatte, so ließ er 1826 seine „Grundfibel zur teutschen Sprache*) (Berlin, in 8.)" und 1829 seine „Polnisch-teutsche und teutsch-polnische Grundfibel oder **Elementarz** (Strasburg, 123 S. 8.)" mit einer besondern Anweisung der zweckmäßigsten Lesemethode drucken, welche er praktisch mit den Elementarlehrern in 3 Dekanaten durchübte und womit er ganze Schulklassen ohne Anstrengung für den Lehrer in sehr kurzer Zeit zum fertigen und sichern Lesen führte, wie dieß die Musterklasse in Conitz bewies und der polnisch-deutsche Leseunterricht beim 38. Infanterie-Regimente

*) Neue verbesserte Auflage: Grundfibel und erstes Sprachbuch zur teutschen Sprache. Glatz, 1830. 8.

in Saarlouis täglich noch bekundet. Diesen vollständigen Leseunterricht legte er in folgendem besondern Werkchen nieder: „Leselehre gegründet auf den Bau und die Anwendung der Grundsilben (oder Stammsilben) der teutschen Sprache (Neisse, 1831. 8.)." Auch ließ derselbe bereits 1830 folgende Abhandlung — schon lange vorher mit Erfolg in der Schule angewandt — im Druck erscheinen: „Declinatio hebraici nominis ad naturam suam magis accommodata" (Glatz, in 4.), welcher das vollständige Handbüchlein folgte: „Hebraicae linguae elementa (Vratislaviae, 1833. 8.)." Seiner mannigfaltig angefochtenen, aber nicht gründlich widerlegten deutschen Sprachgrundsätze wegen schrieb er 1834 als Programm: „Bemerkungen über den teutschen Sprachunterricht auf Gymnasien im Allgemeinen und über die teutsche Sprache insbesondere" (Glatz, 22 S. 4.) — wobei ihm indeß der Stoff so anwuchs, daß er das, was den mündlichen Vortrag und die teutschen Ausarbeitungen betraf, zurücklegen mußte. — Diesen Bemerkungen nun folgte alsbald der Schluß seiner bisherigen Bemühungen um den teutschen Sprachunterricht, nämlich: „Grundzüge für den ersten Unterricht in der teutschen Sprachlehre (Neisse, 1834. 8.)" — welche aber nicht eine zweite Auflage der obigen, sondern vielmehr ein verbesserter und in der Wortfügung ganz umgearbeiteter Auszug des größeren Werkes sind. — An allen diesen verschiedenen Spracharbeiten hat M. vorzüglich auf Erspähung und Erfassung des organischen Princips der einzelnen Sprachen gesehen; auch lag ihm in Betreff des Deutschen vorzüglich ein gründlicher Zusammenhang von der Fibel bis zur vollendeten Stilistik am Herzen, beides Aufgaben, für welche die Gegenwart noch nicht sonderlichen Sinn zu haben scheint.

Nees von Esenbeck*), Christian Gottfried, Professor der Botanik zu Breslau, Präsident der Kaiserl. Leopold. Carol. Akademie der Naturforscher und Director des botan. Gartens, Ritter des K. Preuß. roth. Adl.-Ord. 3. Kl., des Großherz. Sachs.-Weim. Falken-Ord. und des Großherz. Bad. Ordens vom Zähringer Löwen,

*) Das Convers.-Lexikon, das übrigens über N. v. E. einzelnes Falsche enthält, ist zu Grunde gelegt worden.

Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes *), wurde den 14. Februar 1776 auf dem Reichenberge bei Erbach im Odenwalde geboren und von seinen Eltern sorgfältig erzogen. Nachdem schon hier seine Liebe zu den Naturwissenschaften hervorgetreten war, gaben ihm später, als er die obern Klassen des Pädagogiums zu Darmstadt besuchte, der Unterricht und die Vorlesungen des Naturforschers Borkhausen über Botanik eine noch bestimmtere Richtung zum Studium der Natur. Auf der Universität zu Jena (1796—99), wo Batsch sein Lehrer war, fand er an Flügge, Flörke, Wibel und Voigt unvergeßliche Freunde. Die Verwandtschaft der Medicin mit der Natur-Erkenntniß fühlend, ward er durch Hufeland, Loder, Stark, Gruner, Suckow mit ihr zu einer Zeit vertraut, wo Fichte und Schelling den Deutschen den Werth der philos. Forschung zeigten, wo Galvani, Volta, v. Humboldt neue Wege dazu vorzeichneten, K. E. Schmidt die Philosophie auf Physiologie übertrug und Göthe's Einfluß auf die Bildung seines Zeitalters sich mächtig hervorthat. N. v. Es. brachte darauf mehrere Jahre als ausübender Arzt im Odenwalde zu; doch seit dem J. 1802 bis zum J. 1818 widmete er sich, auf einem kleinen heitern Landgute zu Sickershausen bei Kitzingen in Franken Erholung von seinen medicinisch-praktischen Anstrengungen, die seine Gesundheit sehr geschwächt hatten, suchend, in einem zurückgezogenen Privatstande dem Studium der lebenden europäischen Sprachen, die er, mit Ausnahme der slavischen, ohne Schwierigkeit liest, und der Naturkunde. Vorzüglich beschäftigte er sich mit Ornithologie, Entomologie und Bo-

*) N. v. Es. ist nämlich Mitglied der Linnéschen u. der Gartenbau-Gesellsch. zu London, Ehrenmitgl. des Vereins zur Beförder. des Gartenbaues in d. K. Pr. Staaten, correspond. Mitgl. d. K. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg u. d. K. Akad. zu München, Mitgl. der medic. Facult. der ungar. Univers. zu Pesth, des böhm. Mus. zu Prag, der vaterl. Gesellsch. Schles., der Linnéschen Gesellsch. zu Paris, der k. botan. Gesellsch. zu Regensburg, der naturforsch. Gesellsch. zu Berlin, Batavia, Gent, Gröningen, Lund, Moskau, Jena, Halle, Leipzig, Erlangen, Bonn, Marburg, Dresden, Görlitz, Nürnberg, Danzig, Strasburg, der Wetterauschen, der Helvetischen, der Senkenbergschen zu Frankf. a. M., des Agricultur-Vereins in Baiern und der pharm. Vereine Baierns u. Westphalens.

tanik, brachte eine Sammlung einheimischer Vögel und eine nicht unbedeutende, vieles Neue enthaltende Insecten-Sammlung zusammen, die sich jetzt nebst dem bändereichen raisonnirenden und beschreibenden Kataloge derselben bei dem naturhistorischen Museum in Bonn befindet, und machte hierbei stets diejenigen Thier- und Pflanzengruppen zu seinem Haupt-Augenmerk, welche bis dahin wegen ihrer Kleinheit, ihrer Unscheinbarkeit, oder aus andern Gründen von den Beobachtern vernachläßigt worden waren. So forschte er z. B. mit Gravenhorst über die Ichneumoniden, wovon ein Theil (Ichneumonides adsciti) im „Magazin der Gesellsch. naturforsch. Freunde zu Berlin" und eine allgemeine Uebersicht der Genera im 9. Bande der Nova acta acad. nat. cur. vom J. 1818 abgedruckt, endlich eine vollständige monographische Bearbeitung dieser und der zunächst verwandten Insecten-Familien vor Kurzem erschienen ist. Ferner verdankt ihm die allg. Lit.-Zeit. zu Jena, auf welcher Universität ihn der franz. Krieg 1806 sich niederzulassen hinderte, viele Beurtheilungen naturphilos., naturhist. und medic. Schriften; auch findet man seinen Namen oft in der zu Regensburg erscheinenden Flora und in Kieser's Archiv für den thier. Magnetismus, bei welchem er später als Mitherausgeber auftrat. — Der Präsident der Kaiserl. Akademie der Naturforscher, von Wendt, beauftragte ihn mit der Redaction der von der Akademie ausgehenden Schriften. Diese Nova acta erschienen mit dem 9. Bande als neue Reihe mit dem deutschen Titel: „Verhandlungen", worüber man in dem angehängten Verzeichniß der Schriften dieses Gelehrten nähere Angaben findet. — Im J. 1817 wurde N. v. E. Professor der Botanik zu Erlangen, wo er mit Bischof und Rothe die Schrift über Entwickelung der Pflanzen-Substanz bearbeitete. Im August d. J. erwählte ihn die Kaiserl. Leopold. Akademie der Naturforscher zu ihrem Präsidenten an die Stelle des verstorbenen v. Wendt. Als solcher ist N. v. E. der zehnte Präsident dieser Akademie, deren erster, Bausch, zugleich ihr Stifter war. Sie zählt nach dem Handbuch über den K. Pr. Hof und Staat vom J. 1835: 316 Mitglieder im In- und Auslande, dazu 13 Adjuncten und einen Director. — 1818 wurde N. v. E. als Prof. der Botanik nach Bonn

gerufen, wo er mit Hülfe seines Bruders, T. F. L. N. v. Es. und des botan. Gärtners Sinning in dem dasigen botan. Garten eine neue Anstalt für die Wissenschaft gründete. Die in freien Heften erschienenen Amoenitates academicae Bonnenses sind Belege für den Fleiß der Vorsteher des Gartens. Im J. 1830 ward N. v. E. als Professor der Botanik und Director des botan. Gartens nach Breslau versetzt, wo er zunächst bemüht war, mit Hülfe eines gebildeten Gartenkünstlers den botan. Garten in eine dem jetzigen Standpunkte der Kunst angemessene Form umzuschaffen. — Bei der Universität trägt N. v. E. allgemeine und specielle Botanik, Forstbotanik und Naturphilosophie vor. — Ein Blick auf die Schriften dieses Gelehrten, insbesondere auf das im J. 1820 von ihm herausgegebene Handbuch der Botanik, auf seine Algen des süßen Wassers, sein System der Pilze, seine Ausgabe der vermischten Schriften Robert Brown's, sowie auf mehrere seiner Aufsätze über den thier. Magnetismus und seine zahlreichen Recensionen zeigt, daß ihr Verf. die Erfahrung auf einem philos. Standpunkte sucht und selbst den mühseligen Weg des Forschens und Untersuchens nicht scheut, doch sie weder für das Gefühl todt, noch der Speculation unzugänglich wünscht.

A. Selbständige Schriften, wohin auch solche gezählt werden, die ganze Abschnitte selbständiger Werke ausmachen, welche er mit andern Gelehrten gemeinschaftlich bearbeitete: Die Algen des süßen Wassers, nach ihren Entwickelungsstufen dargestellt. Bamberg, 1814. 48 S. 8. — Das System der Pilze und Schwämme. Würzburg, 1817. 329 u. 86 S. 4. mit 46 ausgemalten Kupfertaf. — Synopsis specierum generis Asterum herbacearum; praemissis nonnullis de Asteribus in genere, eorum structura et evolutione naturali. Erlangae, 1818. 32 pg. 4. — Meinen ersten Zuhörern, im Mai 1818. (Als Handschr.) 28 S. 8. (Enthält eine kurze Darstell. des Bildungsganges des Verf.). — Die Entwickelung der Pflanzensubstanz, physiol., chemisch u. math. dargestellt, mit combinator. Taf. aller mögl. Pflanzenstoffe und den Gesetzen ihrer stöchiometr. Zusammens. Von C. G. N. v. Es., C. G. Bischof und H. A. Rothe. Erlangen, 1819. 232 S. 4. (Der 1. Abschnitt, Speculation überschrieben, mit e. Motto aus Bacon, S. 7—21, ist von N. v. Es.). — Horae physicae Berolinenses, collectae ex Symbolis vir. Doct. Linkii, Rudolphi, Klugii, N. ab Es., Ottonis, Ad. a Chamisso, Hornschuchii, D. a Schlechtendal et Ehrenbergii. Edi curavit N. ab Es. Bonnae, 1820. 123 pgg. Fol (Mit 27 Kupfert.; hierin sind von N. v. Es. 2 Abhandlungen: Nr. 5. Sylloge observationum botanicarum, v. S. 39—54, mit 7 Kupfert.; Nr. 10. Plantarum

canariensium, a Smithio in itinere suo delectarum, species quatuor novae, iconibus et adnotat. L. à Buch de locis earum natalibus illustratae, v. S. 111—117, mit 5 Kupfert.). — J. Bolton's Geschichte der merkwürdigsten Pilze. Aus d. Engl. mit Anmerk. v. C. L. Willdenow. 4. Theil, Anhang u. Nachträge mit 44 ill. Kupf. Fortges. u. mit e. Einl. u. e. erklär. Uebersicht sämmtl. Tafeln versehen von C. G. und Th. Fr. L. N. v. Es. Berlin, 1820. CLXXX. 80 S. 8. (Die ersten CXII S.: „die Pilzkunde nach Linné, statt einer Vorrede" überschrieben, sind von C. G. N. v. Es.). — Entwickelungsgeschichte des magnet. Schlafs u. Traums, in Vorlesungen. Bonn, 1820. 159 S. 8. (Steht auch in Kieser's Archiv für den thier. Magnetismus, wo ihrer nochmals erwähnt werden soll). — Handbuch der Botanik. Nürnberg. 1. Bd. 1820. XXX. 725 S. 2. Bd. 1821. VI. 691 S. 8. — De Cinnamomo disputatio, qua hortum medicum Bonn., feliciter instructum, rite inauguraturi, res ejus viris, rei herbariae studiosis, commendant C. G. et Th. Fr. L. N. ab Es., Fratres. Cum tabulis 7 iconogr. Bonnae, 1823. VI. 74 pgg. 4. (Hierin sind die §§. 1—16 von S. 1—47 von C. G. N. v. Es.) Man vergleiche die Berichtigungen zur Dissertatio de Cinnamomo, unter den Aufsätzen für die Flora. (Diese Schrift de Cinnamomo ist das 1. Stück eines period. Werks, welches C. G. N. v. Es mit s. Bruder unt. dem Titel: Amoenitates botanicae Bonnenses herausgab). Das 2 Stück, von 1824, enthält Plantarum icones selectae mit 6 color. Tafeln, und darin sind die Beschreibungen von Catasetum purum, Lecanocarpus nepalensis und Hygrophila costata von N. v. Es. (Wurde nicht fortgesetzt). — Bryologia Germanica, oder Beschreibung der in Deutschland und in der Schweiz wachsenden Laubmoose, von C. G. N. v. Es., Fr. Hornschuch u. J. Sturm. 1. Theil. Nürnberg, 1823. CLIII. 206 S. gr. 8. mit 12 color. Kupfert. 2. Th. 1. Abth. 1827. 182 S. Taf. 13—24. 2. Abth. 1831. 208 S. Taf. 25—43. (In diesem Werke sind von N. v. Es.: 1) die Einleitung von S. I—CLIII, 2) die Einleitungen zu den Gattungen und die damit verbundene method. Disposition der Arten, 3) die wesentl. Gattungscharaktere und die Diagnosen der Arten in latein. und deutscher Sprache). [Mit der 2. Abth. des 2. Bandes schloß dieses Werk, weil der Verleger dabei seine Rechnung nicht fand]. — Rubi Germanici, descripti et figuris illustrati, cura A. Weihe et C. G. N. ab Es. (Auch mit deutschem Text unt. d. Titel: „Die deutschen Brombeersträuche u. s. w.") Bonn, 1822. Anfangs auf Kosten der Verfasser, dann im Verlage der Schönian'schen Buchh. zu Elberfeld. Fol. 1822—27. in X Fasc. mit 116 S. latein., 130 S. deutschem Text und 52 Kupfert. [In diesem Werke sind von N. v. Es.: 1) die Einleitung (S. 1—12 im latein., S. 1—14 im deutschen Text); 2) die Diagnosen und die Synonymie; 3) auch der übrige Theil des latein. Textes]. — Giebt Tacitus einen histor. Beweis von vulkan. Eruptionen am Niederrhein? Antiquarisch und naturhistor. untersucht von C. G. N. v. Es. u. J. Nöggerath. (Aus dem 3 Bande von Nöggerath's „Gebirge in Rheinland-

Westphalen“ besonders abgedruckt). Bonn, 1824. 56 S. 8. (Ganz gemeinschaftliche Arbeit). — Mittheilungen aus der Geschichte und Dichtung der Neu-Griechen. Coblenz. 2 Bdchn. 1825. Anonym, in Verbindung mit N. N. Pauls. Die Uebersetzungen der Lieder sind von N. v. Es, auch manches Andere. — Robert Brown's vermischte botan. Schriften. In Verbind. mit einigen Freunden in's Deutsche übers. u. mit Anmerk. versehen. 1. Band mit e. Steindrucktaf. 1825. XVI. 704 S, 2. Band 1826. 791 S. Beide Bände erschienen erst bei Varnhagen zu Schmalkalden u. gingen dann an Frdr. Fleischer zu Leipzig, endlich mit den folgenden an Schrag in Nürnberg über. 3. Bd. 1. Abth., die neue Aufl. des Prodromus Florae Novae Hollandiae enthaltend. Nürnb. 1827. 448 S. 4. Bd. ebd. 1830. 550 S. mit 5 Steindrucktaf. 5 Bd. ebd. 1834. 477 S. mit 4 Steindrucktaf. gr. 8. [Uebers. lieferten: im 1. Bande: Pauls zu Coblenz, Meyer zu Königsberg (damals in Göttingen), im 2 Bande: Ehrenberg zu Berlin, Kapp zu Hamm, Pauls zu Coblenz, Meyer zu Königsberg. Alle Noten und Anhänge in diesen beiden Bänden sind von N. v. Es. Im 3. Bande befinden sich von N. v. E. keine eigenen Arbeiten; im 4. Bande ist eine Uebers. von Becks und eine eigene Abhandlung von Dr. Meyen (jetzt Prof. zu Berlin): Historisch-physiol. Untersuchungen über selbstbewegliche Molecüle der Materie, v. S. 167—326. Der 5. Theil enthält einige kleinere Uebers. von Beilschmied in Ohlau und Endlicher in Wien, außerdem eine vergleichende Zusammenstellung aller über die Befruchtungsweise der Asklepiadeen bisher aufgestellten Theorieen u. erwiesenen Thatsachen, von Schauer zu Breslau, S. 242—300, und e. sehr gründl. u. gelehrten Nomenclator, nebst Suppl. zu R. Brown's Schriften, dessen kleineren und kleinsten Mittheilungen in sich schließend, S. 313—426, von Endlicher. Alle Noten und alle nicht erwähnten Uebersetzungen sind von N. v. Es.]. — Ueber das organische Princip in der Erdatmosphäre und dessen meteorische Erscheinungen, mit einer Steindrucktaf. (Aus dem 1. Theil von Brown's vermischten botan. Schriften besonders abgedruckt.). Schmalkalden, 1825. 120 S. gr. 8. — Hepaticae Hedwigii. Exposuit N. ab Es. In Martii Flora Brasil. I. 1. Stuttg. et Tübingae, 1833. 8. von S. 295—390. (Der 1. Theil wurde später gedruckt, aber schon 1826 im Manuscr. eingesendet). — Gramina Brasiliae Descr. C. G. N. ab Es., welche den 2. Band desselben Werks bilden. Auch unter dem Titel: Agrostologia Brasiliensis, seu Descriptio Graminum, in imperio Brasil. hucusque detectorum, auctore C. G. N ab Es. Stuttg. et Tüb, 1829. 538 pgg. 8. Angehängt ist eine Observatio geographica u. eine Observatio geoponica et oeconomica von v. Martius, bis p. 576; dann Prudentii Amaralii, Brasil., de Sacchari officio Carmen, ebenfalls Zugabe von v. Martius. (Vom dritten Bande an wird N. v. Es. mit v. Martius und v. Cotta die Flora Brasiliae auf gemeinschaftl. Kosten fortsetzen). — Enumeratio plantarum cryptogamicarum Javae et Insularum adjacentium, quas a Blumio et Reinwardtio collectas describi edique curavit. Fasciculus prior,

Hepaticas complectens. Vratisl. 1830. VIII. 86 S. gr. 8. — Genera et species Asterearum. Recensult, descriptionibus et animadversionibus illustravit, synonyma emendavit Chr. God. N. ab Es. Norimbergae, 1833. XIV. 309 S. nebst einer angeh. Ankünd. 8. — Erinnerungen aus dem Riesengebirge. 1. Bdchen. Auch unt. d. Titel: Naturgeschichte der europ. Lebermoose mit besond. Beziehung auf Schlesien u. die Oertlichkeiten des Riesengebirges. Berlin, 1. Bdchen. 1833. XX. 347 S. mit 1 Kupfert. 2. Bdchen. 1836. XII. 499. S. 8. (Wird fortgesetzt u. soll in weiterer Ausdehnung theils Beiträge zur Naturgesch. des Riesengebirges, theils andere wissensch. Abhandl. aus den Papieren des Verf. enthalten). — Hymenopterorum, Ichneumonibus affinium Monographiae, Genera Europaea et species illustrantes. Vol. I, Ichneumonidum Braconoideorum et Alysioideorum tum Evanialium Monographias complectens. Vol. II, Pteromalinorum, Codrinorum et Dryinorum Monographias complectens. Stuttg. et Tüb. 1834 XII. 312 u. 448 pgg. 8. (Das Manuscript wurde schon 1829 vollständig an den Verleger abgeliefert. Das Werk besteht übrigens nur aus diesen beiden Bänden). — Laurinae Indiae orientalis. In Wallich Plantae Asiat. rariores. Vol. II. Lond. 1832. Fol. maj. p. 58—76. — Laurinarum Indiae orientalis Supplementum (ad Vol. II. p. 58 sqq.). Scripsit C. G. N. ab Es. Ebendas. Vol. III. 1832. p. 30—32. — Acanthaceae Indiae orientalis. Exposuit C. G. N. ab Es. Ibid. p. 70—117. — Solanaceae Indiae orientalis. In: Transactions of the Linnean Society of London. Vol. XVII. Part. I. 1833. p. 37—82. (Ursprünglich für die Plantae Asiat. rariores bestimmt und daher hier aufzuzählen.) Der engl. Titel am angef. Orte ist: Monograph of the East Indian Solaneae by Christian Godofrey Nees v. Esenbeck. M. D. F. M. L. G. Read Nov. 20th. and Dec. 18th. 1832. — Viro etc. Chr. Guil. Hufeland etc., semisaecularem Lauream, die 24. Julii a. 1833 solemn. celebr., congrat. Acad. Caes. Leop.-Carol. Nat. Curios. Annexa est Plantarum Laurinarum secundum affinitates naturales expositio, ab Academiae Praeside proposita, qua comprehenditur Hufelandiae, Laurini generis novi, Laureato seni consecrati, illustratio. Cum tab. aeri insculpta (alteraque lapidi inscripta). Vratisl. 1833. 25 S. gr. 4. (Programm. Nicht im Buchhandel). — Die Gramineae u. Cyperaceae hat N. v. Es. bearbeitet sowohl für die Illustrations of the Botany and other branches of the Natural History of the Himalayan Mountains and of the Flora of Cashmere by J. Forbes Royle, Esq. etc. London Fol., in deren Forts. (es sind 7 Hefte erschienen) sie vorkommen werden; als auch für den: Prodromus Florae Peninsulae Indiae orientalis, containing abridged descriptions of the plants found in the Peninsula of British India. Arranged according to the Natural System by R. Wight etc. and G. A. Walker-Arnott. (Von diesem Werk ist der 1. Band, London, Parbury, Allen et Comp. 1834. XXXII. 480 S. gr. 8. erschienen, der zweite wird obige Beiträge enthalten). Die ausführlichere Bearbeitung

dieser Familien für die ostind. Flora aber ist noch vor dem Druck des 2. Bandes des Prodromus abgedruckt worden, unter dem Titel: Cyperaceae Indicae, praecipue juxta herbaria Wightii, Wallichii, Roylei et Lindleyi a Prof. C. G. N. ab Es. descriptae (Dieser Titel ist nicht von N. v. Es. geschr.), in den Contributions to the Botany of India by R. Wight. London, 1834. 8. S. 69—129. Mit Noten von Walker-Arnott in [ ]. Enthält blos die neuen Species. Die ausführlichen neuen Gattungscharaktere dieser Familie sind eingerückt in Edinburgh new Philosophical Journal 1834 Juli—Octbr. Nr. 34. v. S. 261—267. Die Gramineae kommen vollständig in Part V von Hooker and Walker-Arnott Botany of Beechey's Voyage. Die Genera beginnen in New Philosophical Journal Oct. 1834 — Jan. 1835 (1834. 4. Quart.) p. 180—185. (Viele Druckfehler). — Laurinarum Genera et Species. Descr. C. G. N. ab Es. Berolini, 1836. 1. Vol. 8. — Compendium Florae German. Sectio I. Plantae phanerogamicae seu vasculosae. Scrips. M. J. Bluff et C. A. Fingerhuth. Ed. altera, aucta et amplif., curantibus M. J. Bluff, C. G. N. ab Es. et J. C. Schauer. Tom. I, pars 1. Norimb. 1835. 8. (Die 2. Abth. des 1. Bd. u. der 2. Bd. folgen bald nach.). — Zu Ecklon, Enumeratio plantarum Capensium: Die Solanaceae, Acanthaceae, Laurinae, Piperaceae u. einzelne Genera bearb. u. eingesendet 1835. (Noch zu bearbeiten sind, mit Einschluß der Drège'schen Samml., die Restiaceae). Die Cyperaceae und Gramineae sind in die Linnea gegeben, wo die ersteren in Bd. X Heft 2 abgedruckt wurden.

B. Arbeiten in die Acta Academiae C. L. C. Naturae Curiosorum. N. v. Es. hat herausgegeben die Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum vom 9. Bande an, mit welchem auch ein neuer deutscher Titel: „Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher 1. Band" anhebt. Den 9. Band besorgte er noch im Auftrage seines Vorgängers, v. Wendt, mit dem Verlagsort Erlangen 1818. Dieser Band enthält 420 S. 4. u. 8 Kupfert. Die folgenden Bände erschienen unter seiner eigenen Verwaltung zu Bonn, jeder in zwei Abtheil. nämlich: der 10te 1820 u. 1821. XLVIII. 732 S. mit 53 Kupf., der 11te 1823. LXXX. 731 S. mit 63 Kupf., der 12te 1824 u. 25. XVIII. 886 S. mit 67 Kupfert., der 13. Bd. 1. Abth. 1826. 410 S. mit 19 Kupf., 2. Abth. 1827. XXXVIII S. Vorrede, 411—887 u. Taf. 20—46, der 14. Bd. 1828 u. 29. XVIII. 961 S. mit 53 Kupf. — Des 14. Bandes Supplementum, sistens J. B. G. Lindenberg Synopsin Hepaticarum Europaearum, auch unter dem Titel: Synopsis Hep. Europ. adnexis observationibus et adnotationibus criticis illustrata, auct. J. B. G. Lindenberg. Cum tabulis duabus. 1829. 126 S., wozu N. v. Es. die Addenda v. S. 123 an nachgetragen hat. — Von nun an mit dem Zusatze: Vratislaviae et Bonnae. Des 15. Bd. 1. Abthl. (noch in Bonn gedruckt) 1831. 402 S. u. 50 Tafeln. Desselben Bandes 2. Abth., wie alle folgende in Breslau gedruckt, 1831. LXIV.

434 S., die Tafeln fortlaufend von 50—81. — Desselben Bandes Supplementum sistens L. C. Richard de Musaceis Comment. botanicam. Auch unt. d. Titel: L. C. Richard de Musaceis Commentatio botanica, sistens characteres hujusce Familiae generum, cum tab. XII ab auctore delineatis. Opus posthumum, ab Achille Richard, Filio terminatum et in lucem editum. Gedruckt zu Strasburg 1831. 32 S. mit 12 Kupf. Der 16. Band 1832 u. 33. XX. 977 S. mit 65 Kupf. — Desselben Bandes Supplem. primum, sistens F. J. F. Meyen, observationes zoologicas, in itinere circum terram institutas. Accedunt G. Erichsonii et H. Burmeisteri Descriptiones Insectorum a Meyenio in ista expeditione collectorum. Cum tab. 41. 1834. VIII. 312 S. — Der 17. Bd. 1834 u. 35. 1108 S. mit 73 Tafeln. — Desselben Bandes Supplementum enthaltend: die fossilen Farrenkräuter nach ihren Fructificationsorganen, verglichen mit denen der Jetztwelt, nebst Abbild. u. Beschreib. von vielen neuen in Schlesien entdeckten fossilen Farren, von H. R. Göppert. 1836. 50 Bog. mit 37 Steindrncktaf. (Erscheint 1836.)

In diesen Bänden finden sich von N. v. Es., außer den von ihm geschriebenen Vorreden, folgende Abhandlungen: Ueber die bartmundigen Enzianarten (Gentianae fauce barbata). Bd. 9. S. 141—179. — De plantis nonnullis e Mycetoidearum regno. Commentatio I. C. G. et Fr. N. ab Es. (Bd. 9. S. 227—262 mit 2 Kupfert.) Die einzelnen Artikel sind mit den Namen eines jeden der beiden Verfasser unterzeichnet. — Appendix ad J. L. C. Gravenhorst conspectum generum et familiarum Ichneumonidum, Genera et familias Ichneumonidum adscitorum exhibens. 9. Bd. S. 299—310. — Amaryllis Principis n. sp., mitgetheilt von dem Fürsten von Salm-Dyk. 10. Bd. 1. Abtheil. S. 153—156 (blos die Beschreibung ist von N. v. Es.). — Nachtrag zu Goldfuß osteologischen Beiträgen zur Kenntniß verschiedener Säugethiere der Vorwelt. 10. Bd. 2. Abth. S. 495—502. — Memoria Franc. P. Cassel, Med. Dr. in Univ. litt. Gandav. quond. prof. ord. Ac. C. L. C. N. C. socii. 11. Bd. 1. Abth. S. 35—40. — Beitrag zur Flora Brasiliens von Maximilian Prinzen zu Wied-Neuwied, mit Beschreibungen von C. G. N. v. Es. u. v. Martius. 11. Bd. 1. Abth. S. 1—88. (Fortges. im 12. Bd. S. 1—54) mit 14 Kupf. — Goethea novum plantarum genus, a Seren. Principe Maximiliano Neovidensi ex itinere Brasiliensi relatum. Descrips. et cum affinibus e Malvacearum familia naturali compos. Ch. G. N. ab Es. et C. Ph. a Martius. Mit 3 Kupfert. Bd. 11. 1. Abth. S. 89—102. (Der Text dieser beiden Abhandlungen ist ganz von N. v. Es. und nur diejenigen Stellen, welche mit a M. unterzeichnet sind, wurden von v. Martius zugesetzt, wie dieses ausdrücklich in der Note **) zu Bd. 11. S. 8. bemerkt ist. Dieses möge hier angeführt werden, weil Beispiele von absichtlicher Nicht-Beachtung jener Note vorliegen). — Pugillus plantarum Javanicarum e Cryptogamicarum variis ordinibus selectus. Communicavit C. F. Blume; descripsit N. ab Es. 11. Bd. 1. Abth. S. 117—140 mit

5 Kupfert. — Spiridens, novum Muscorum diploperistomiorum genus. Invenit C. G. C. Reinwardt, descripsit N. ab E. 11. Bd. 1. Abth. S. 141—147. mit e. Kupfert. (Im Auszug französisch in den Ann. des sciences nat. T. 1. Mars. 1824 S. 335. — Fraxinellae, plantarum familia naturalis, definita et secundum genera disposita, adjectis specierum Brasil. descriptionibus; auctoribus C. G. N. ab Es. et C. G. de Martius. 11. Bd. 1. Abth. S. 147—190 mit 13 Steindrucktaf. (Die Beschreibungen der von dem Prinzen von Neuwied entdeckten Arten sind ganz von N. v. Ef., der übrige Theil der Abhandl. wurde gemeinschaftlich bearbeiteit). — Zusatz zu Carus, Beitrag zur Geschichte der an unter Wasser verwesenden Thierkörpern sich erzeugenden Schimmel- oder Algengattungen. 11. Bd. 2. Abth. S. 507—522. (Enthält eine neue Anordnung der hierher gehörigen Gewächse). — Ueber Byssus septica Lin. v. Dr. J. C. L. Hellwig. Mit e. Nachtrag über Byssus, Hypha u. Xylostroma von N. v. Ef. 11. Bd. 2. Abth. S. 558—568. mit e. Kupfert. (Der Nachtrag von S. 564 an). — Die unterirdischen Rhizomorphen, ein leuchtender Lebensprozeß, v. N. v. Ef. d. Aelt., Nöggerath, N. v. Ef. d. J. und G. Bischof. 11. Bd. 2. Abtheil. S. 603—712 mit 2 Kupf. Der erste Abschnitt (S. 605—635) Einleitung und Rückblicke auf die Geschichte überschrieben, welcher die Nachrichten der Alten über leuchtende Pflanzen und die Beobachtungen der Neuern über die Phosphoren überhaupt in eine kurze Uebersicht bringt, ist von C. G. N. v. Ef. — Addenda ad Disputationem Neesii ab Esenbeck et C. de Martius de Fraxinellarum nova familia. 11. Bd. 2. Abth. S. 713—717. (Ganz von N. v. Ef.). — Hepaticae Javanicae, editae conjunctis studiis et opera Reinwardtii, Blumii et N ab Es. 12. Bd. 1. Abth. S. 181—238 u. Suppl. 2. Abth. S. 409—417. (Die Beschreibung hat N. v Ef. bearbeitet). — De Polyporo Pisachapani, singulari fungorum Javanicorum specie, C. G et Th. Fr. Lud. Neesii ab Es., fratrum, ad Chr. God. Ehrenberg litterae. 13. Bd. 1. Abth S. 1—8, mit 1 Steindrucktaf. (Von dieser Abhandlung erschien 1824 auf Kosten der Verfasser, in wenigen Exemplaren, ein besonderer Abdruck im größten Folio-Format. Wiederholt in der Sylloge Ratisbonnensis p. 441 und in den Annales de la Société Linnéenne de Paris, Juillet 1824. S. 258—261, mit e. Nachstich der Tafel). — Praefatio I—XVIII. (ad Vol. XIII. Pars 2.) Christiani Godofredi Neesii ab Es, ad Socios cujusque gradus et ordinis litterae, quibus supremi Protectoratus, a Friderico Guilelmo III., Borussorum Rege Augustissimo Potentissimo, die 19. Maji a. 1828 clementissime recepti, prospera auspicia et laeta rerum Acad. incrementa indicantur simulque Fridericia et Zollernia, Nova plantarum genera, Regi ac Supremo Protectori sociorum Academiae Maximiliani Principis Wiedensis, Caroli Philippi de Martius Professoris Monacensis et ipsius Praesidis opera dicata, descriptionibus et figuris illustrantur. Inscripti nomina Regum nascuntur flores. Mit 2 großen ausgemalten Taf. Der 1. Theil

v. S. 1—10 ist von N. v. Ef. Diese Abhandlung erschien früher als Programm (im Jahr 1827) und wurde an die Mitglieder versendet. — Mittheilungen aus der Pflanzenwelt von Göthe. Mit 2 Tafeln (70 u. 80) von N. v. Ef. aus Briefen Göthe's zusammengetragen. Darin die neue Gattung Hartwigia von demselben aufgestellt. 15. Bd. 2. Abth. S. 363—385. Als Nachtrag zu Otto's Biographie des Staatsraths v. Bojanus: Ueber das Skelet des Urstiers im Jenaischen Museum. Aus Mittheilungen von Göthe, mit e. großen Steindrucktaf., ebenfalls durch Göthe erhalten. Das. Vorrede S. XV u. XVI. — Nachtrag zu Hrn. Hofraths Carus Abhandlung über Pyronema Marianum. 17. Bd. 1. Abth. S. 376—384.

C. Zerstreute Abhandlungen in Gesellschaftsschriften, Journalen u. s. w.:

I. In C. W. Hufeland's Neuem Journal für praktische Arzneikunde und Wundarzneikunst: Merkwürdige Verunstaltung der Gliedmaßen aus gichtigen Ursachen mit einigen Bemerkungen über das Wesentliche der Gicht und verwandter Krankheiten. Mit 1 Kupf. 16. Bd. 2. Stück. 1803. S. 173—216. (War zu des Verfassers Inaugural-Dissertation bestimmt, wurde aber statt dessen, um diesen interessanten Fall bekannter zu machen, in jenes Journal eingerückt). — Bemerkungen und Erfahrungen über das Erysipelas neonatorum. 25. Bd. 3. St. 1807. S. 145—162.

II. In dem Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin: Ichneumonides adsciti, in genera et familias divisi. Jahrg. 5. S. 1—31. mit 1 Kupf.; Jahrg. 6. S 183—221 mit 1 Kupf.; Jahrg. 7. S. 243—277 mit 2 Kupf. — Lapton femoralis, eine neue Ichneumoniden-Gattung, nebst einigen Bemerkungen über verschiedene, unter Ophion Fabr. stehende Ichneumoniden-Arten. 7. Jahrg. S. 45—52, mit 1 Kupf. — Bemerkungen über die Gattung Lemna Lin. Ebend S. 15—22. — Duvalia, novum genus ex ordine Hepaticarum, cum Hepaticis elateratis comparatum. 8. Jahrg. 1818. S. 269—272, mit 1 Kupf.

III. In den Denkschriften der K. Bair. botan. Gesellschaft zu Regensburg: Chara capitata, eine neue Art von Armleuchtern, nebst Bemerkungen über die Fruchttheile der Gattung. 1. Bd. 2. Abth. 1818. S. 64—83, mit 1 Kupf. — Hornschuchia, novum plantarum Brasiliensium genus. 2. Bd. 1. Abth. 1822. S. 159—164, mit 2 Kupf.

IV. In der Isis: Ueber die Metamorphose der Botanik. Jahrg. 1818. 6. Heft. S. 991—1007.

V. In der Flora, oder botan. Zeitung, herausgegeben von der K. botan. Gesellschaft in Regensburg: Webera, als Phanerogamist und Kryptogamist. 1. Jahrg. 1818. S. 109—115. — Ueber botan. Anstalten in Bonn. 2. Jahrg. 1819. S. 8—10 und S. 405—408. — Ueber das Verhalten der Spiralgefäße zu den Kapseln bei den Farrenkräutern. Preisaufgabe. Das. S. 10—13. — Ueber die botan. Anstalten in Berlin. Ebendas. S. 578—588; 5. Jahrg. 1822. 2. Bd. S. 495—496. — An die Leser des Handbuchs der Botanik. Nürnberg, 1820 u. 1821. 4. Jahrg. 1821.

1. Bd. S. 257—264. — Pflanzen, welche im 1. u. 2. Bande der Reise des Prinzen von Neuwied vorkommen. Ebendas. S. 294—304, S. 326—330, u. 2. Bd. S. 524. — Fliegendes Blättchen. 4. Jahrg. 1. Bd. S. 633. — Verbesserungen zu S. 518 der Flora von 1821 und S. 75 der Horae physicae Berol. 5. Jahrg. 1822. 1. Bd. S. 29 u. 30. — Anzeige, die Tafeln von Mirbel's Elémens de botanique betreffend. 5. Jahrg. 2. Bd. S. 216. — Ueber Botanik und Gartenanlagen in Darmstadt. Das. S. 697—699. — Ueber einige von Hrn. Funck gesammelte Jungermannien. 6. Jahrg. 1823. 1. Bd. S. 29—31. — Ueber das Leuchten der Rhizomorpha subterranea. Ebendas. S. 115—124. — Ueber Blume's botan. Untersuchungen in Java, über Reinwardt's Entdeckungen von Jungermannien und Siebold's Reise nach Japan. 6. Jahrg. 2. Bd. S. 713—716. — Bemerkungen über Conferva coactilis Sauter u. Conf. aegagropila auct. 7. Jahrg. 1824. 1. Bd. S. 273—277 u. 8. Jahrg. 1825. 1. Bd. S. 24—27. — Nachschrift zu Breutel's Abhandl. über Sphagnum. Ebendas. S. 441—442. — Zusatz zu Beilschmied's Abhandl. über Jungermannia Blasia Hook. 8. Jahrg. 1825. 2. Bd. S. 665—671. — Ankündigung von Trinius Icones graminum. 8. Jahrg. 1825. 2. Bd. Beilage S. 1 u. 2. — Blume, über die Rhizantheae, eine neue Pflanzenfamilie, und die Gattung Rafflesia insbesondere, von dem Verf. Aus der Batavia'schen Zeitung übersetzt und mitgetheilt von N. v. Es. Ebend. S. 609—624. (Der Text ist ganz von Blume, von N. v. Es. überarbeitet und mit einigen Noten versehen). — Sieber's Agrostothek. 11. Jahrg. 1828. 1. Bd. S. 289—303 u. 329—335. — v. Siebold's Nachrichten aus Japan. 11. Jahrg. 2. Bd. S. 753—763. — Berichtigungen zur Disp. de Cinnamomo in den Amoen. botanicae Bonn. v. C. G. und Th. Fr. Ludw. N. v. Es. Mitgetheilt vom Präsidenten N. v. Es. in Breslau. 14. Jahrg. 1831. 2. Bd. S. 577—606. — Beiträge zur Naturgesch. der deutschen Lebermoose. 16. Jahrg. 1833. 2. Bd. S. 388—412. — Der Rosenstreit. An D. 17. Jahrg. 1834. 2. Bd. S. 385—410. — Etwas über Hrn. Hofrath Reichenbach's neueste botan. Arbeiten, mit einem antikritischen Anhange, von C. G. N. v. Es. Beiblätter zur Flora. 18. Jahrg. 1835. 1. Bd. S. 1—32.

VI. In der Sylloge plantarum novarum, itemque minus cognitarum, a praestantissimis botanicis, adhuc viventibus, collecta et a soc. Reg. Ratisbonensi edita. 1. Theil. Ratisb. 1824: Novae plantarum species, in horto botanico Bonnensi cultae. (Ueber Leptochloa procera, eine neue Species, und die verwandten Arten). S. 1—6. — Ueber die Gattung Spiridens. Das. S. 84. — Plantae Javanicae ineditae. Ebendas. S. 91—101. — Jungermanniarum species, a Funckio, Vir cl., tum in Sudetis montibus, tum in Germaniae australis alpibus collectae. Ebendas. S. 127—135.

VII. In: zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie, von Göthe. 2. Bd. 2. Heft: Irrwege eines morphologisirenden Botanikers. S. 65—74, mit 1 Kupf. — Ueber

Ruß, Mehlthau und Honigthau mit Bezug auf den Ruß des Hopfens. S. 77—83.

VIII. In den Jahrbüchern der K. Preuß. Rheinuniversität zu Bonn: Bericht über die naturhistor. Anstalten in Poppelsdorf. 1. Bd. 2. u. 3 Heft. Der botan. Garten. S. 262—271.

IX. In der Linnaea von v. Schlechtendal: Beiträge zur Kenntniß der Restiaceen, mit Rücksicht auf Gattungen u. Arten. 1830. 5. Bd. 4. Quart. S. 627—666. — Nachtrag zu dieser Abhandl. 1832. 7. Bd. 5. Heft. S. 614—619. — Etwas über die Anlage zu e. dreizähligen Frucht bei den Gräsern. Ebendas. S. 679—681, mit 1 Abbild. auf Taf. II. — Ueber die Gattungen Maranta und Thalia. 1831. 6 Bd. 2. Heft. S. 303—342 und Taf. 3—5. — Versuch einer Verständigung über die Arten der Gattung Physalis. 1831. Das. S. 431—483. — Berichtigungen zur Enumeratio plant. cryptogamicarum Javae. Das. 4. Heft. S. 602—623. — Plantae Ecklonianae; Gramineae. 1832. 7. Bd. 3. Heft. S. 273—356. — Cyperaceae Capenses Ecklonianae. 1832. 7. Bd. 4. Heft. S. 491—537. — Ueber den Bau des Fruchtknotens der Laurinen. Nachträglich zu den Laurinae Indiae orientalis in Wall. pl. as. rar.) 8 Bd. 1. Heft. S. 1—6. Mit 1 Kupf. (I.) — Revisio Laurinarum, a. b. Sellovio in Brasilia collect. et jam in Herb. Regio Berol. asservatarum. Adjecti sunt generum et specierum characteres. Das. S. 36—51. — Ueber die Bedeutung der Schüppchen (Lodiculae) in der Grasblüthe. Das. S. 51—66, mit Abbild. Taf. II. Fig. a—c und Taf. III. Fig. 1. — Herrn Professor Schrader's Analecta ad Floram Capensem, verglichen mit N. v. Ef.'s Erläuterungen der Cap'schen Cyperaceen in Ecklon's Samml. Das. S. 75—94 u. Fig. 2 auf Taf. III. — Uebersicht der Cyperaceen-Gattungen. 1834. 9. Bd. 3. Heft. S. 273—306, mit 1 Kupf. (IV.) — Bambuseae Brasilienses, rec. et alias in India orient. provenientes adjecit C. G. N. ab Es. 9. Bd. 4. Heft. S. 461—495. — Einige neue Flechtenarten, beschr. von N. v. Ef. u. v. Flotow. Das. S. 495—502. — Cyperaceae Capenses, ad recentiores Ecklonii collectiones descriptae et auctae. 11. Bd 2. Heft. S. 129—207.

X. In Buchner's Repertorium: Die akad. Bildung der Pharmaceuten; ein Sendschreiben an den pharmaceut. Verein in Baiern. Bd. 5. 1819. Heft 2. S. 221—231.

XI. In Otto's Gartenzeitung: Zur Synonymik der in unsern Gärten cultivirten Laurinen mit nervigen Blättern (foliis trinerviis u. triplinerviis). 1833. Nr. 12. S. 89—92. — Zur Synonymik der in unsern Gärten cultivirten Laurinen mit nervigen Blättern. Nachtrag zu der Abhandl in Nr. 12 der Garten-Zeit. Das. Nr. 47. S. 373. — Fourcroya longaeva Karwinski et Zuccarini. Das. Nr. 14. S. 106 u. 107. — Etwas über Andropogon (Cymbopogon) citratus u. Schoenanthus. Das. 1835. Nr. 34. S. 265—268. — Was hindert oft die Verbreitung der nützlichsten neu eingeführten Küchengewächse? Das. 1835. Nr. 49. S. 385.

XII. In den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten: Tylochilus flavus,

e. neue Brasilianische Orchidee. 8. Bd. 1. Heft. 1831. S. 191—197 mit e. ausgemalt. Taf. (Tab. III.)

XIII. In den Schriften der medic.-physikal. Societät zu Erlangen: Ueber den Brand, als Exanthem der Pflanzen. 2. od. 3. Bd.; besorgt von Harleß. Herausgekommen zu Frankf. a. M. (?) (N. v. Es. sah diesen Band nicht, hörte aber von Harleß, daß er erschienen sei. Die Sache hat deshalb Interesse für N. v. E., weil dieselbe Idee neuerdings von Andern weiter geführt worden ist und manchen Anklang gefunden hat, ohne daß man von seiner Arbeit wußte oder Notiz nahm.)

XIV. In den Annales des sciences naturelles de Paris: Nouvelles observations sur le genre Nepenthes, extraites d'une lettre addressée à Mons. Ad. Brongniart. T. IIIème Nov. 1824. S. 365—370 mit 2 Kupf. — Sur un nouveau genre de la famille des Gesnériées, tome VIème Nov. 1825. S. 290—298, mit 1 Kupf. (Die Gattung Sinningia).

XV. In den Annales de la Société Linneénne de Paris: De Fungis quibusdam Javanicis, a Zippelio in Java insula observatis nobisque transmissis. 4me année 1827.

XVI. Einige ausführliche Pflanzenbeschreibungen in Sturm: Deutschlands Flora. 1. Abth. Heft 41. 2. Abth. Heft 17.

XVII. In Kieser's Archiv für den thier. Magnetismus, von welchem N. v. Es. seit 1820 Mitherausgeber war: Traumdeutung, ein Fragment. 1. Bd. 3. Heft. S. 26—40. — Ein blindes Mädchen sieht mit den Fingerspitzen. 3. Bd. 1. Heft. S. 103—114. — Etwas über Miß M'Avoy; mit Bemerk. über die Kritik physiol. Beobachtungen. 3. Bd. 3. Heft. S. 98—109. — Auch einige verwirrte Gedanken über die thierisch-magnet. Erscheinungen. 4. Bd. 2. Heft. S. 120—128. — Entwickelungsgeschichte des magnet. Schlafs und Traums. In Vorlesungen. 1. Bd. 1. Hft. S. 1—88. Fortgesetzt im 7. Bd. 2. Hft. S. 1—70. (Auch besonders abgedruckt). — Geschichte eines automagnet. Kranken zu Halmstad in Halland. Aus briefl. Mittheil. des Professors Agardh in Lund, ins Deutsche übertragen. 10. Bd. 2. Heft. S. 121—127.

D. Vorreden: zu Goldfuß über die Entwickelungsstufen des Thieres. Nürnb. 1817; zu Martins Flora cryptogamica Erlangensis. 1817; zu Bluff u. Fingerhuth Compendium Florae Germanicae. Nürnb. 1825, u. der 2. Ausgabe von 1836.

E. Recensionen in der Jen. Lit.-Zeit. 1804—1824 (dieselben sind mit Ausnahme der ersten in Nr. 202 v. August 1804, welche die Chiffre Ens führt, mit **s unterzeichnet, was zuweilen durch einen Druckfehler in **e oder **ꝺ überging), der Isis, der Flora oder botan. Zeit. 1818—35, Kieser's Archiv für den thierischen Magnetismus Bd. 1—9, den Berl. Jahrb. für wissensch. Kritik 1830—35 und der Bresl. Zeitung von 1834. Die Rec. über: Nova acta ac. Caes. Leop.-Car. Nat. cur. vol. 9—14, von der in den Jahrb. für wissensch. Krit. (Juni 1830) nur die histor. Einl. aufgenommen wurde, ist an die Wiener Jahrb. abgesandt, aber noch nicht abgedruckt worden.

Nösselt, Friedrich August, K. Professor und Lehrer am Magdal. in Breslau, wurde den 18. Mai 1781 in Halle geboren, auf dessen Universität sein Vater Professor und Doctor der Theologie war. Von seinen frommen Eltern erhielt er die sorgfältigste Erziehung, und wurde vom 5. bis zum 10. Jahre von Hauslehrern, die der Vater unter der großen Zahl seiner Zuhörer auswählte, unterrichtet. Zehn Jahre alt wurde er dem K. Pädagogium, das damals unter Aug. Herm. Niemeyer's Leitung einen großen Ruf erworben hatte, anvertraut, doch so, daß er, im elterlichen Hause wohnend, nur die Schulstunden besuchte, während die meisten Schüler, als Auswärtige, zugleich Zöglinge der Anstalt waren. Wenn auf der einen Seite das Pädagogium sich durch meist sehr tüchtige Lehrer auszeichnete, die Schüler unter genauer Aufsicht standen, und im Ganzen ein reger Fleiß unter ihnen herrschte, so war auf der andern Seite, da die Meisten dem damals noch bevorrechteten Adel angehörten und reicher Leute Kinder waren, ein zu vornehmer Ton unter ihnen eingeführt, der zwar vor der gewöhnlichen Jugend-Rohheit bewahrte, aber auch einen der wahren Bildung gefährlichen Dünkel leicht erzeugte. 1793 hatte N. das Unglück seine Mutter, die Tochter eines Bergbeamten in Clausthal, zu verlieren, und da der Vater zu wenig Muße hatte, die Aufsicht über den lebhaften Knaben zu führen, so wurde dieser dem Pädagogium auch als Zögling übergeben. Er machte bei ziemlich guten Anlagen und abwechselnd großem Fleiße ziemlich gute Fortschritte und sollte eben in die erste Klasse versetzt werden, als durch ein neues trauriges Familien-Ereigniß seine Studien eine andere Richtung erhielten. Sein um 3 Jahre jüngerer Bruder, der wegen früherer Kränklichkeit keine öffentl. Schule besuchte, sondern unter der Aufsicht eines Hauslehrers stand, fand den 30. Aug. 1797 in der Saale beim Baden seinen Tod. Der tiefgebeugte Vater, der nun außer N. keinen Sohn mehr hatte (ein Sohn war 4 Jahr vor, ein anderer 2 Jahr nach Frdr. Aug. Geburt gestorben, die noch lebenden 3 älteren Kinder waren Töchter), nahm ihn ins Haus zurück, und übergab ihn dem Lehrer seines verstorbenen Sohnes (dem jetzigen Prediger auf dem hohen Petersberge bei Halle, Leiste, der nachher Schwiegersohn des Vaters wurde).

Der neue Lehrer bereitete ihn vollends bis zur Universität vor, und so betrat N. Ostern 1801 die Universität Halle, um Theologie unter seinem würdigen Vater, unter Knapp, Niemeyer und Vater zu studiren. Außerdem trieb er Pädagogik unter Niemeyer, Philologie unter Wolf und Philosophie unter Maaß. Obgleich sein Vater gern gesehen haben würde, wenn N. sich zum akademischen Lehrer ausgebildet hätte, so bestimmte sich dieser dennoch lieber für den geistlichen Stand, für den er damals Vorliebe hegte. Doch wünschte er sich vor Annahme eines geistl. Amtes zum Lehrfache auszubilden und wurde demgemäß Michaelis 1804 auf Niemeyer's Empfehlung als Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und an der damals damit verbundenen Realschule, die unter Hecker's Oberleitung stand, angestellt. Hier arbeitete er 2 Jahre lang; zugleich übertrug ihm Hecker einzelne Lehrstunden im Landschullehrer-Seminar, das gleichfalls seiner Direction untergeben war. In Berlin hatte N. ferner zuerst Gelegenheit, sich im Unterrichte des weiblichen Geschlechts zu üben, indem Professor Heinsius ihn als Lehrer an seiner Töchterschule anstellte. Michaelis 1806 wurde die bisherige Stadtschule in Küstrin zu einem Gymnasium erhoben. Dies machte die Anstellung einiger neuer Lehrer nöthig. Die Ober-Consistorialräthe Hecker und Nolte trugen die Conrectorstelle, mit der zugleich die eines Stadthospital- und Arbeitshaus-, wie auch 3. Stadtpredigers verbunden war, ihm an. Diese Verbindung einer geistlichen und Schulstelle entsprach ganz seinen Wünschen, und so trat er Ende Septembers 1806 sein neues Amt an. Aber er hatte es noch nicht 3 Wochen verwaltet, als die Schlacht von Jena und die bald darauf erfolgte schmähliche Uebergabe von Küstrin an die Franzosen auch seine Amtsthätigkeit sehr störten. Am 11. März 1807 starb sein Vater, dessen Tod wohl durch den Kummer über die Aufhebung der Hallischen Universität, der er sein ganzes Wirken gewidmet hatte, beschleunigt worden war. N. mußte deshalb eine Reise nach Halle unternehmen und benutzte seine dort verlängerte Anwesenheit, um sich mit seiner Verlobten, der zweiten Tochter des Obersten v. Miltitz in Wesel, daselbst zu verbinden. Die auch nach dem Frieden von Tilsit fortdauernde Besetzung von Küstrin durch die Franzosen erzeugten in ihm die Sehnsucht nach Veränderung

seines Wohnorts, besonders da sein Gehalt in Folge der gestörten Kassenverhältnisse sehr unordentlich ausgezahlt wurde, und nachdem seine Bewerbung um ein Diaconat in Liegnitz fehlgeschlagen war, so beschloß er auf gutes Glück seine Stelle aufzugeben, und in Breslau, wohin ihn zwei geliebte Schwestern zogen, sein weiteres Fortkommen zu suchen. Im März 1809 traf er in dieser Stadt, die er seitdem als seine zweite Vaterstadt betrachtet, mit seiner Frau und einem noch nicht einjährigen Sohne ein, und errichtete eine Privat-Lehranstalt für Knaben, denen sich bald auch einige Mädchen anschlossen. Denn um die Stelle eines Generalsubstituten sich zu bewerben, konnte er sich nicht entschließen, um so mehr, da er das Geschäft eines Lehrers immer mehr lieb gewonnen hatte. Die Anstalt wurde den 1. Mai 1809 mit 2 Knaben eröffnet und nahm, da er unbekannt war, nur langsam zu. Zugleich erhielt er durch Manso's Empfehlung eine Anstellung als Lehrer der Geschichte an der Wilhelmsschule, an der er bis 1814 gearbeitet hat. Erst in diesem Jahre trug ihm Manso eine Lehrstelle am Magdalenäum an, die er Ostern dess. Jahres antrat. Von nun an war es für ihn entschieden, dem geistl. Stande ganz zu entsagen und sich blos dem Schulfache zu widmen, so wenig Aufmunterung er auch auf diesem Wege zu erwarten hatte, da damals der Grundsatz galt, daß nur eigentlichen Philologen die höheren Schulstellen zugewendet wurden, und er sich mehr das Studium der Geschichte zur Hauptsache gemacht hatte. Indessen hatte er mit seiner Privat-Lehranstalt eine Veränderung vorgenommen. Mehrere Eltern hatten ihm den Unterricht ihrer Töchter anvertraut, und da er bereits in Berlin und Küstrin in Töchterschulen unterrichtet und diesen Zweig des Unterrichts besonders lieb gewonnen hatte, so gab er den Unterricht der Knaben ganz auf und beschränkte sich auf den der Mädchen, besonders da er bei der damals noch sehr unvollkommnen Methode des weiblichen Unterrichts, durch die gemachten Erfahrungen nützlich zu wirken hoffen durfte. Von Jahr zu Jahr erkannte er mehr die Eigenthümlichkeit dieses Unterrichts, und da es fast noch ganz an passenden Lehrbüchern dazu fehlte, so begann er deren mehrere auszuarbeiten, um auch andern Lehrern des weiblichen Geschlechts

nützlich zu werden und so in einem größeren Kreise zu wirken. Auf sein Lehrbuch der Weltgeschichte folgten, da sich dasselbe einer besonders günstigen Aufnahme erfreute, bald Lehrbücher der Mythologie, der deutschen Geschichte, der Geographie, der Literatur und der bibl. Geschichte. Er hatte die Freude, daß dieselben in den meisten Töchterschulen Deutschlands zum Grunde gelegt wurden, und daß man auch seine Bemühungen, für die Bildung des heranwachsenden weiblichen Geschlechts in Breslau nützlich zu wirken, nach und nach anerkannte. — Sein häusliches Glück war indessen während seiner literarischen Thätigkeit durch manche traurige Ereignisse gestört worden. Seine Gattin litt 6 Jahre lang an einem schmerzhaften Knieübel, bis sie der Tod 1827 von ihren Leiden erlöste. Zwar fand N. im folgenden Jahre in der ältesten Tochter des Superintend. Kurts in Haynau eine neue treue Lebensgefährtin; allein 1831 verlor er, nachdem ihm schon früher 2 Knaben im zarten Alter gestorben waren, seine einzige Tochter und 2 Jahre später seinen ältesten Sohn. Indessen hatte er die Freude, daß seine Töchterschule von Jahr zu Jahr an Umfang gewann und den 1. Mai 1834 ihre 25jähr. Stiftungsfeier (in der Stille) begehen konnte. Um seinen Wirkungskreis zu erweitern, verband er mit derselben eine kleine Pflanzschule für tüchtige Lehrerinnen. Er hatte so oft Gelegenheit, die große Unwissenheit der meisten Mädchen, die sich des Broterwerbs wegen dem Unterricht und der Erziehung widmen, kennen zu lernen, und faßte daher den Entschluß, einige arme, aber talentvolle Mädchen unentgeldlich in seine Schule aufzunehmen und sie hier zuvörderst gründlich zu unterrichten, sodann aber sie in der Methode zu üben. Da diese Einrichtung schon seit mehreren Jahren besteht, so hat er die Freude gehabt, bereits mehreren Mädchen auf diese Weise eine ehrenvolle Subsistenz und einigen Familien brauchbare Lehrerinnen verschafft zu haben. — 1833 wurde er zum Professor ernannt. Seine Stellung auf dem Magdalenäum blieb dieselbe; es waren ihm hier vorzugsweise die historischen Lehrstunden überwiesen. Als die Hauptbestimmung seines Lebens betrachtet er aber die Bildung des heranwachsenden weiblichen Geschlechts, und er hat die Aufmunterung, daß seine Schule jetzt (1835) von 120 Schülerinnen besucht wird.

Anleitung zum Uebers. aus dem Deutschen ins Lateinische. Halle, 1808. 8. — Abriß der allgemeinen Weltgeschichte. Breslau, 1814. 8. — Kriegsgeschichte aus den Jahren 1813 und 14. Das. 1815. 8. — Geschichte unserer Zeit. Das. 1816. 8. — Lehrbuch der Weltgesch. für Töchterschulen ꝛc. Drei Theile. Das. 1822. Fünfte Aufl. mit 6 Stahlst. 1835. 8. (Auch Franz. u. Holl.). — Kleine Weltgesch. für Töchterschulen. Das. 1823. Sechste Aufl. 1834. 8. — Schlesischer Briefsteller. Das. 1824. 8. — Beschreibung von Breslau. Das. 1825. Zweite Aufl. 1830. 8. (mit e. Plane). — Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittl. Kl. der Gymnasien. 2 Th. Leipzig, 1827. 8. — Kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen u. s. w. Das. 1827. Zweite Aufl. 1834. 8. — Lehrbuch der griech. und röm. Mythologie für höhere Töchterschulen. Das. 1828. 8. — Kleine Mythologie für Töchterschulen. Das. 1828. 8. — Handb. der Geschichte der Deutschen für Töchterschulen. 2 Theile. Das. 1829. 8 — Handb. der Geogr. für Töchterschulen. 3 Theile. Königsberg, 1830. Zweite Aufl. 1833. 8. — Kl. Geogr. für Töchterschulen ꝛc. Das. 1831. Zweite Aufl. 1834. 8. — Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibl. Geschlecht, bes. für höhere Töchterschulen. 4 Bde. Bresl. 1833. 8. Zweite Aufl. 1835. 8. — Die Töchterschule des Prof. R. an ihrem 25jähr. Stiftungstage ꝛc. Das. 1834. 8. — Bibl. Geschichten. Das. 1835. 8.

Oelsner, Johann Wilhelm, K. Geh. Commerzienrath in Breslau, Sohn des Kaufmanns Joh. Wilh. Oelsner in Goldberg, wo er, das 12. Kind seines Vaters, den 6. Juli 1766 geboren wurde. Nachdem er die dasige Stadtschule bis zu seinem 14. Jahre besucht hatte, begab er sich bald nach dem Tode seines Vaters (1780) nach Liegnitz, um sich auf dem Gymnasium dieser Stadt die nöthigen Vorkenntnisse zu seinem künftigen Berufe, dem Kaufmannsstande, zu erwerben. Als jedoch Friedrich II. 1781 den Handel mit Kaffee für den Staat in Anspruch nahm, benutzte er diese Gelegenheit, bei seiner Mutter die Erlaubniß zu erwirken, sich den Wissenschaften, für die er eine besondere Vorliebe hegte, widmen zu können. Die Neigung hierzu, hauptsächlich aber zur Geschichte, war in ihm vorzüglich durch den Rector der Stadtschule in Goldberg geweckt worden, der ihm mehrere Hundert genealogische Tabellen zum Abschreiben gegeben hatte, wodurch der Knabe allmählig zur Kenntniß vieler genealogischer und geschichtlicher Kenntnisse gekommen war, die er weiter verfolgen zu können strebte. Nach erhaltener Erlaubniß besuchte er das Gymnasium bis zum J. 1786 fort, während welcher Zeit er dem Prorector Opitz, dem Prof. Frdr. Schmit, bei dem er Privat-Unterricht genoß, und dem Prof. Flögel, der durch seinen belehrenden Umgang auf ihn wirkte,

einen großen Theil seiner Bildung verdankte. Auf der Universität Halle, die er 1786 bezog, widmete er sich hauptsächlich dem Unterrichtsfache, ohne die Vorlesungen Knapp's über Exegese und Kirchengeschichte und Eberhard's über Philosophie und die schönen Wissenschaften zu vernachläßigen. Sein Hauptstudium blieb jedoch Philologie, und vorzüglich befriedigten ihn Wolf's Vorlesungen über griech. und röm. Literatur und Antiquitäten, sowie über griech. und röm. Schriefsteller. Wolf, dessen Zuneigung er in einem hohen Grade besaß*), interessirte sich so für ihn, daß er ihm zuredete, sich dem Universitäts-Leben zu widmen, weshalb auch Oelsner gegen 4 Jahre in Halle verweilte und mit Fülleborn, Etzler, Bernhardy, Ideler u. A. in das 1787 eröffnete philologische Seminar eintrat, dessen Director und Stifter Wolf war. In derselben Zeit unterrichtete er auch in den ersten Klassen des Waisenhauses, wo er die Briefe des Horaz und den Livius interpretirte. — Seine Rückkehr ins Vaterland machte ihn zwar insofern glücklich, als er dadurch den Wünschen der Seinigen genügte und sich wieder im Kreise derselben befand; aber seine Neigungen zu befriedigen und in der Hauptstadt der Provinz leben zu können, fehlte es ihm an Gelegenheit. Er nahm daher zunächst eine Hofmeisterstelle in Oels an, bis ihn im October 1790, ¾ J. darauf, der Prorector Schummel, dem mit Gedike die Errichtung eines Seminars für gelehrte Schulen in Breslau übertragen worden war, als Mitglied desselben nach Breslau berief. Vier Wochen später übernahm er zugleich mehrere Unterrichtsstunden in der Secunda des Elisabethans, um den an Jahren vorgerückten Lehrer Hoffmann zu unterstützen, worauf er 1791 zum Substituten an diesem Gymnasium ernannt wurde. Nachdem er auf diese Weise gemeinschaftlich im Seminar und dem Elisabethan als Lehrer gearbeitet hatte, gab er das Seminar

*) Oelsner besitzt auch Wolf's Büste von karar. Marmor, die er für s. Bibl. durch Tieck anfertigen ließ. Wolf sagt von dieser Büste (simulacrum Lunense): quod ante paucos annos a Tieckio sibi sculpendum curavit unus dilectissimorum discipulorum Oelsnerius, magnarius nunc negotiator Vratislaviaeque reposuit. — Vgl. Leben und Studien Frdr. Aug. Wolf's. Von W. Körte. (Essen, 1833). Th. 2. S. 248.

auf und errichtete in dem Streben nach einem größeren Wirkungskreise 1793 gemeinschaftlich mit seinen Freunden Etzler und Kunze eine Unterrichts-Anstalt, in welcher 5 junge Leute aufgenommen wurden, die bereits Kenntnisse besaßen, um für die Akademie vorbereitet zu werden. Diese Beschäftigung endete zu Anfang 1794. Oelsner faßte nun den Entschluß, eine Unterrichts-Anstalt für Knaben, welche ihm Bedürfniß zu sein schien, zu errichten, in der Art, daß er bei der Bildung ihrer geistigen Kräfte auch auf ihre Moralität zu wirken suchte. Er vereinte die thätigsten und geistvollsten Männer mit sich, insbesondere Etzler, Kunze und vor Allen den gegenw. Rector Reiche, der zu jener Zeit von Grünberg an das Magdal. als Lehrer berufen worden war. Die Anstalt bestand nach einigen Jahren, wo sie bis auf 100 Schüler herangewachsen war, aus 6 Klassen, in denen außer den Genannten noch Heinrich, Weiner, Bandtke und Menzel Unterricht ertheilten. Die Schüler der höhern Klassen traten aus dieser Anstalt theils in das öffentliche Leben ein, theils gingen sie, nachdem sie noch ein Jahr das Gymnasium besucht hatten, auf die Universität über. Trotz mancher Anfeindungen erhielt sich dieselbe in ihrem glänzenden und gemeinnützigen Zustande, und vorzüglich wurde sie durch den Minister v. Hoym, der bei den Prüfungen oft zugegen war, auf alle Art beschützt. Mit dieser Schulanstalt verband Oelsner eine Erziehungs-Anstalt, indem er 20 junge Leute aus den ersten Familien der Provinz bei sich aufnahm, wodurch er recht eigentlich Gelegenheit erhielt, auf die moral. Bildung der Jugend zu wirken. Nachdem er auf diese Weise vom J. 1794—1809 diese Schul- und Erziehungsanstalt fortgeführt hatte und während dieser Zeit im Elisabethan 1802 zum Professor und 1804 an Fülleborn's Stelle zum Director des Seminars für gelehrte Schulen ernannt worden war, änderte das Schicksal sein Verhältniß und rief ihn aus der liter. Laufbahn, auf der er bereits 19 Jahre mit hohem Interesse gewandelt, in das Verhältniß zurück, dem er sich früher hatte widmen sollen. Er übernahm nämlich ein Handelsgeschäft, welches ein Onkel nach seinem Tode ihm laut Testament übertrug, und zwar rein aus der zärtlichen Meinung, daß sein Neffe bei seinen mit großem Eifer betriebe-

nen Schulgeschäften sich nicht um Gesundheit und Kräfte bringe. Demzufolge übertrug er seinem Freunde Reiche, dem treuesten Gehülfen seiner Lehranstalt, sein Institut, welches dieser 16 Jahre gleich glücklich fortführte, bis das ihm übertragene Amt eines Rectors zu Elisabeth ihn nöthigte, dasselbe aufzugeben. — Mehrere Aufsätze, die Oelsner schon als Schulmann über Handel und Gewerbe veröffentlicht hatte, besonders ein kleiner Aufsatz vom Jahre 1807: „Welches ist der Gesichtspunkt, aus dem man Schlesien überhaupt, besonders aber in Rücksicht seiner Leinwand- und Tuchfabriken betrachten muß", welcher wegen der damals von den Breslau besetzt haltenden Franzosen am Wollmarkte freigegebenen Ausfuhr der Wolle manches Interesse erregte, hatten seinen Onkel vorzüglich bewogen, ihn in das Handelsgeschäft einzuführen. Oelsner war daher bemüht, auch in dieser Lage so viel als möglich nützlich zu wirken. Leider aber wurde seine Wirksamkeit schon im J. 1811 unterbrochen, als der russ. Kaiser Alexander I., der den Krieg mit Napoleon und die Verbindung Preußens mit den Franzosen schon als gewiß erkannte, den Handel nach Rußland, den Oelsner ganz im Geiste seines Onkels (seit 40 J.) bisher mit Tuchen fortführte, während der Dauer des Krieges verbot. Da jedoch der Preuß. Staat wegen der Kriege, in die er sich bald mit Napoleon verwickelt sah, viele Tuche brauchte, so wurde er doch veranlaßt, mit größter Lebendigkeit sein Tuchgeschäft fortzuführen, insbesondere, da er in den J. 1813—15 die Tuchlieferungen für einen großen Theil der Preuß. Armee übernahm, in welcher Zeit er mehr denn 400000 Ellen Tuch ablieferte. Nach geschlossenem Frieden (1816) gelang es ihm, bei einer Anwesenheit in Berlin, mittels des Geh. Rathes Rother, auf den Staatskanzler Hardenberg in der Art zu wirken, daß dieser eine Conferenz zwischen dem Minister Bülow, Staatsrath Kuhnt, Geh. Rath Rother und dem General v. Schöler, der zum Gesandten in Rußland bestimmt war, veranlaßte, in welcher Oelsner die Nachtheile schilderte, denen Schlesien durch den gesperrten Handel mit Rußland ausgesetzt wäre. Er fertigte ein Memoire an, welches ins Französische übersetzt und dem General Schöler nach Petersburg mitgegeben wurde, wo es demselben gelang, daß

der Handel mit Rußland 1817 wieder freigegeben und so für Schlesien eine reiche Quelle des Wohlstandes von Neuem eröffnet wurde. Die Russen kamen wieder nach Schlesien und holten nicht allein Tuche, sondern auch Leinwand und andere Gegenstände, die in der Provinz fabrizirt werden, so daß nicht selten Karavanen von 2—300 Pferden in der Hauptstadt Schlesiens eintrafen. Dieser glückliche Zustand dauerte jedoch nicht lange, denn Alexander, dem nicht geschildert worden war, daß seine Russen zugleich alle russ. Fabrikate, als Talg, Seife, Lichte, Juchten, Oel, Wachs u. a. nach Schlesien absetzten, verbot 1821 mit einem Male den Tuchhandel nach Rußland, obgleich das Tuchgeschäft, welches die Schlesier mit Rußland trieben, eigentlich nur ein Transit-Geschäft war, indem der größte Theil der schles. Tuche über Kiachta nach China ging, wo sie gegen Thee vertauscht wurden. Da nun der Handel mit Tuchen nach Rußland trotz aller Gegenvorstellungen von Seiten des Preuß. Hofes 1822 aufhörte, wandte Oelsner sein Augenmerk auf die Anlage einer Tuchfabrik für feine und Mitteltuche, wozu er den Grund schon im J. 1817 gelegt hatte. Er hatte nämlich in dem genannten Jahre das ehemalige Kloster-Gebäude zu Trebnitz mit noch einigen Kaufleuten Breslau's übernommen, um dort eine Wollengarn-Spinnerei durch Maschinen, die damals eben in Preußen bekannt wurden, anzulegen. Da das Handlungshaus Cockerill in Berlin die zu einem solchen Geschäfte geeigneten Spinnmaschinen anbot, so ging Oelsner nach dem Wunsche seiner Freunde nach Berlin und bestellte mehrere Assortiments dieser Spinnmaschinen, die 1818 zu spinnen begannen. Der Zudrang mit Wollen in die neue Spinnanstalt vermehrte sich bald dermaßen, daß die Assortiments, deren anfänglich 4 waren, bis zu 12 vermehrt werden mußten, weshalb Oelsner mit Bewilligung seiner Collegen 1819 eine eigne Maschinen-Bauerei in derselben anlegte. Zugleich wurde im J. 1820, da die Pferdekraft nicht hinreichte, alle Maschinen in Bewegung zu setzen, eine Dampfmaschine, die John Cockerill aus England besorgte, aufgestellt. Als aber zu Ende 1820 zwei Mitunternehmer dieses Geschäfts gestorben waren, übernahm Oelsner, indem er sich mit seinem dritten Collegen ausglich, 1823 allein die Spinnanstalt, kaufte das

Gebäude von der Regierung an sich und schuf jene Anstalt in eine völlige Tuchfabrik um. Zunächst verband er mit der Spinnanstalt eine Weberei, indem er sogleich 12 Weberstühle errichtete, und außerdem eine Appretur-Anstalt, wozu er die Maschinen ebenfalls aus Berlin von Cockerill kommen ließ. Zu der nöthig gewordenen Färberei erbaute er ein besonderes Gebäude. Ueberdieß gab ihm der Staat Gelegenheit, eine Walke, wozu er Teiche kaufte und Quellen aufsuchte, zu errichten. Da jedoch diese Walke und die vermehrten Spinnmaschinen eine größere Bewegkraft erforderten, als sie die Dampfmaschine zu geben im Stande war, so wurde im J. 1825 eine noch größere Dampfmaschine von 20 Pferde Kraft aufgestellt und diese trug dann bei, daß Walken-, Spinn- und Scheermaschinen und Wölfe so in Bewegung gesetzt werden konnten, daß seitdem 3—400 Personen in der Anstalt fortdauernd Beschäftigung finden. Seit 1827 hat demnach Oelsner die Tuchfabrik in den Zustand versetzt, die größten Lieferungen und Bestellungen in der kürzesten Zeit zu leisten. — Als Bürger der Stadt Breslau (s. 1809) war Oelsner 1810 zum Stadt-Verordneten und 1813, zu Anfange des 2ten franz. Krieges, zum stellvertretenden Vorsteher gewählt worden. Der damalige erste Vorsteher, Geh. Commerzienrath Schiller, der zu jener Zeit in jeder Beziehung höchst wohlthätig auf Breslau einwirkte, war vorzüglich Veranlassung, daß Oelsner diese Stelle übernahm. Als nun die Vorsteher Breslau's es für nöthig hielten, eine Deputation an den damals in Schlesien befindlichen Kaiser Napoleon zu senden, um die Stadt vor drückender Contribution zu schützen, so wurde der Ober-Bürgermeister Baron v. Kospoth, der Geh. Commerzienrath Schiller, Oelsner und der Kaufmann Henry als Deputirte an Napoleon nach Neumarkt geschickt. Sie fanden die freundlichste Aufnahme und da sie unmittelbar mit dem Kaiser in Berührung kamen, so erlangten sie, nachdem die Unterhaltung beinahe $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert hatte, Alles was sie wünschten; nur mußte die Stadt 27000 Mann 11 Tage frei unterhalten. Oelsner arbeitete nachher mit Schiller gemeinschaftlich in dieser Stellung bis zum Wiener Congresse unermüdet fort, und beide strebten in aller Art dahin, der Commune möglichst nützlich zu werden. — Im J. 1816 über-

nahm Oelsner die Aufsicht über das Hospital zu **XI/M** Jungfrauen, welches bei der Belagerung der Stadt durch die Franzosen die Kirche und Schule, die dazu gehörten, durch Brand verloren hatte, wodurch das Hospital in traurige Verhältnisse gekommen war. Der eifrigen Fürsorge Oelsner's gelang es allmählig, mit besonderer Unterstützung des Stadtrathes Blumenthal und des Predigers Schepp eine Summe von 36000 Rthlr. zusammen zu bringen, um den Bau der Kirche beginnen zu können, und so entstand, da der Magistrat dabei thätig mitwirkte, das Kirchengebäude in seinem jetzigen Zustande. Schon vorher war auch die Schule, welche später vom Hospital getrennt wurde, wieder errichtet worden, und auch für das Hospital konnte in der neuesten Zeit ein angemessenes Gebäude aufgeführt werden, welches seit 1834 bewohnt wird.

Während dieser ganzen Zeit ist Oelsner den Wissenschaften und namentlich seiner alten Neigung zur Philologie treu geblieben. In seiner Bibliothek, die gegenwärtig in Trebnitz aufgestellt ist und an 18000 Bände zählt, sind die alten Classiker suitenmäßig gesammelt und viele **Editiones principes** und alte Drucke vereinigt. Seine histor. Sammlung ist in Bezug auf das Mittelalter gleich interessant. Ist auch die Sammlung schles. und anderer Dichter minder vollständig, so besitzt er dagegen treffliche numismatische und seltene in die Geschichte der Typographie einschlagende Schriften. An sie schließt sich eine Karten- und Kupferstich-Sammlung, die viele interessante alte Blätter enthält, endlich eine reiche Sammlung älterer und neuerer Münzen, insbesondere solcher, welche Aufklärung über Geschichte darbieten.

Ueber die Methode beim Elementar-Unterricht in der Geschichte; in Etzler's Beiträgen zur Kritik des Schulunterrichts, 4. Stück (Leipz. 1800). — Praktisches Handbuch für den Elementar-Unterricht. 1. Th. Arithmetik. 1. Abth.; auch u. d. T.: Neue Rechentafeln zur Beförd. eines faßl. u. zweckmäß. Unterr. im Rechnen. 1. Liefer. Bresl. 1800. qu. 8. (Im Verein mit S. G. Reiche). — Schlesien ehedem und jetzt. Eine Zeitschrift von Oelsner u Reiche. 12 Stücke oder 2 Bde. 8. o. O. (Breslau) 1806. — Die Belagerung von Breslau im J. 1806. (Von Oelsner u. Reiche). Bresl. 1807. 8. — *Welches ist der Gesichtspunkt, aus dem man Schlesien überhaupt, besonders aber in Rücksicht seiner Leinwand- und Tuchfabriken betrachten muß? Einige patriotische Ideen von e. Schlesier, veranlaßt durch den

bei den gegenwärt. Conjuncturen auf den 30. Juni d. J. in Breslau angesetzten Wollmarkt. (Breslau) den 1. Juli 1807. 35 S. 8. — *Deutsche Anthologie zum Erklären und Deklamiren in Schulen. [3. Aufl. Bresl. 1812, 4. Aufl. ebd. 1814]. 5. Aufl. Bresl. 1821. XXVI. 694 S. 8. [Die erste Aufl., von e. unbekannten Herausgeber, führte anfänglich mehrere Titel: unter andern: Poet. Bouquet, gepflückt in den Gärten der vorzüglichsten deutschen Dichter. Bresl. 1798]. — *Blumenlese für das zartere Alter. Bresl. 1814. 8. Zweite Aufl. o. J. ebds. VIII. 127 S. 8. — Handels-Freiheit, besonders in Hinsicht auf die Länder preuß. Gebiets; im 2. Heft der „Bundeslade" (Frankf. a. M. 1817. 8.) S. 1—23 [unterz. J. W. O.]. — Untersuchung der Frage: Verdienen die insbesondere in neuern Zeiten zur Betreibung der Tuch-, Baumwollen- und Leinwand-Manufaktur erfund. Maschinen wirklich die Vorwürfe, die man ihnen macht? Oels, 1828. 8. Auch in der Bresl. Techn. Monatsschrift ꝛc. für 1828. — Ueber die ersten in Schlesien gedruckten Bücher; in schles. Provinzial-Blätt. Juni 1834. S. 527—534. — König Friedrich II. Einzug in Breslau im J. 1741. Ebend. 1835. Oct. S. 303—311. Nov. S. 399—408. [Besonderer Abdruck: Bresl. 1835. 20 S. 8.]. — Außerdem noch mehrere Aufsätze in den früheren Jahrgängen der schles. Prov.-Blätter, sowie in den Berichten der schles. Gesellsch. für vaterl. Kultur: über Waschmaschinen, Indigo-Färberei, Spinnen des Garns, Walkmaschinen und das Walken der Tücher in denselben, über Decartiren, Lustriren u. über Tuchfabrikation überhaupt, über Gewerbe u. a. m.

Oswald, Johann Heinrich Wilhelm, seit 1835 Präsident des ersten Senats am Oberlandes-Gericht in Breslau, geboren zu Breslau den 29. August 1783, wurde, nachdem er von Ostern 1800 bis dahin 1803 die Universität Halle besucht hatte, im Juni desselben Jahres Auscultator bei dem Bresl. Stadtgericht, 1805 Referendar bei der Bresl. Ober-Amts-Regierung, 1806 Syndikus in Münsterberg, 1810 Stadtrichter daselbst, 1819 Appellations-Rath in Cöln, 1823 Landgerichts-Präsident daselbst, 1828 erster General-Advocat am dortigen Appellations-Hofe, 1831 geheimer Ober-Revisionsrath bei dem rheinischen Kassations- und Revisionshofe zu Berlin und 1835 Präsident des ersten Senats am Oberlandes-Gericht zu Breslau. Im Jan. 1836 erhielt er den roth. Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife.

*Tabellarische Uebersicht der Lehre von der Classification der Gläubiger im Concurse, nach den Vorschriften der allg. Gerichtsordnung, des allg. Landrechts und der neueren Gesetze. Berlin, 1806. Fol. Zweite Aufl. ebd. 1823. Dritte Aufl. ebd. 1828. Fol. — *Glossen zum preuß. Criminalrecht. 2. Th. 20. Titel d. allg. Landrechts und Criminalordn., mit Rücks. auf die spätere Gesetzgebung. Bresl. 1816. gr. 8.

Widerspruch zwischen der Lehre von der Zahlung und der Lehre von Verpfändung der Urkunden im Allg. Landrecht; in Matthi's allg. jurist. Monatsschrift. Bd. 3 (Berlin, 1806. 8.) S. 419—422. — Giebt unter mehrern, der Hypothekenbehörde zur Eintragung überreichten Hypotheken die frühere Präsentation ein Recht auf Priorität? In v. Kamptz's Jahrb. für preuß. Gesetzgeb. rc. Bd. 9 (Berl. 1817. 8.) S. 110—125. — Ueber die Folgen der Uebernahme von Hypotheken-Schulden; in Simon und v. Strampf's Zeitschr. für wissensch. Bearb. des preuß. Rechts, Bd. 2, S. 262 ff. — Die Theaterprobe. Posse in 1 Acte; in Jahrb. deutscher Nachspiele von C. v. Holtei, 2. Jahrg. 1823.

Auch lieferte O. unter dem Namen Wilh. Saldow in den Jahren 1803 bis etwa 1815 Aufsätze dramaturgischen Inhalts zu dem in jener Zeit von Merkel redigirten „Freimüthigen", ferner zwei humoristische Aufsätze: „Züge aus dem Leben der Kleinstädterei" und „Der Verlegene" in den Breslauer Zeitschriften: „Zeitblüthen" (wahrscheinl. in d. J. 1813—15) und „Erholungen" vom J. 1814 (vgl. Nr. 16 v. 20. Apr.), endlich Gedichte in der von G. W. Groke besorgten poet.-krit. Zeitschrift „Orpheus" (Breslau, 1809. 8.).

Otto, Adolph Wilhelm, Geh. Medicinalrath und Professor der Medicin an der Universität und der chirurg. Lehranstalt in Breslau, Sohn des im November 1835 verstorbenen emer. Prof. Bernh. Chr. Otto zu Frankfurt a. O., wurde den 3. August 1786 in Greifswald geboren, wo sein Vater damals Professor war. Zu Frankfurt a. O. zunächst durch Privatunterricht, in der Folge aber auf dem dortigen Gymnasium ausgebildet, studirte er auf den Universitäten Frankfurt und Greifswald, an welchem letzteren Orte er besonders seinem berühmten Onkel, dem Archiater und Professor von Weigel viel für seine Ausbildung verdankte. Im J. 1808 ward er Doctor der Medicin und Chirurgie, im nächsten Jahre als Arzt, Wundarzt und Accoucheur approbirt, außerdem zur Physikatsführung berechtigt und zum Prosector ernannt. Auch war er zu derselben Zeit unter Berends Secundärarzt bei der medic. Klinik daselbst. Nachdem er zu Ostern 1811 als Privatdocent aufgetreten war, erfolgte bald darauf seine Ernennung zum außerordentl. Professor. Nach seiner Rückkehr von einer größern Reise durch Deutschland, die Niederlande und nach Paris, wo er unter Cuvier besonders vergleichende Anatomie getrieben hatte, wurde er als Prof. der Anatomie an der nach Breslau verlegten Frankfurter Universität angestellt und zum Director der Univers.-Anatomie ernannt. 1813 ward

er ordentl. Professor, 1821 Medicinalrath und Mitglied des Medicinal-Collegiums für Schlesien und 1836 Geheimer Medicinalrath. — Daß der im J. 1834 u. 35 erfolgte Ankauf und durch eine treffliche Einrichtung würdig beendete Ausbau des neuen Anatomie-Gebäudes hauptsächlich durch seine Bemühungen in Ausführung gekommen ist, darf als bekannt hier nur angedeutet werden. Außerdem ist dieses Institut durch seine uneigennützigen, rastlosen Bemühungen auf eine solche Stufe von Bedeutsamkeit erhoben worden, daß es in wissenschaftlicher Hinsicht nur wenigen Anstalten der Art nachstehen dürfte.

Außer der bereits angedeuteten Reise machte O. in den Jahren 1818. 19 eine große Reise nach Schottland, England, Holland, Frankreich und Italien, von der er reiche Sammlungen von anatomischen und naturhistorischen Gegenständen mitbrachte, die er dem anatomischen und zoologischen Museum der Bresl. Universität verehrte. — Seine Thätigkeit widmet er gegenwärtig ausschließlich der Anatomie; früher war er eine lange Zeit Mitdirector des zoolog. Museums, sowie er auch viele Jahre bei der Universität Vorträge über Naturgeschichte hielt.

Monstrorum trium cerebro atque cranio destitutorum anat. et physiol. disquisitio. Diss. inaug. Francof. ad V. 1808 4. — Monstrorum sex humanorum anat. et phys. disquis., quam legendi veniam rite impetr. defend. Cum tab. aen. Francof. ad V. 1811. 4. (Neues Titelblatt: Breslau, 1813. 4.). — Handbuch der pathol. Anatomie des Menschen u. der Thiere. Bresl. 1813. 8. — Seltene Beobachtungen zur Anatomie, Physiologie u. Pathologie gehörig. Mit Kupfert. Erstes Heft. Das. 1816. 4., zweites Heft, auch unt. d. Titel: Neue seltene Beobachtungen ꝛc. Berlin, 1824. 4. — Conspectus animalium quorundam maritimorum nondum editorum pars prior, quam patri .... consecr. filius. Vratisl. 1821. 4. (Zum Doctor-Jub. des Vaters). — De Sternaspide thalassemoideo et Siphonostomate diplochaito, vermibus duobus marinis. Epist. gratul. Vratisl. 1820. 4. Cum tab. duab. [Zum 75. Geburtst. d. Vat.; wieder abgedr. in d. novis act. phys.-med. nat. cur. Tom. X. P. 2 (Bonn. 1821. 4.) p. 619—34]. — Einige geschichtl. Erinner. an d. frühern Stud. d. Anat. in Schles., nebst e. Beschreib. u. Abbild. des jetz. K. Anat.-Inst. Einlad.-Progr. z. Einweih. d. chirurg. Schule am 29. Sept. Mit 3 Kupf. Bresl. 1823. 4. — Verzeichniß der anatom. Präparatensamml. des K. Anatomie-Inst. zu Breslau. Bresl. 1826. 8. (Mit neuem Titel: Bresl. 1827). — Erster Nachtrag zu d. Verzeichniß der anat. Präp.-Samml. ꝛc. Bresl. 1830. 8. — Zweiter Nachtrag zu d. Verzeichniß ꝛc. Das. 1833. 8. —

Von der Lage der Organe in der Brusthöhle. Einlad.-Progr. Ebend. 1829. 37 S. 4. Nebst 5 Steindr. (Französ. im Journ. complém. du Dict. des Sc. méd. T. 37. 1830. Sept. p. 279—97. Oct. p. 361—80). — Lehrbuch der patholog. Anatomie des Menschen u. der Thiere. 1. Bd. Berlin, 1830. 8. — Amtl. Bericht über die Versamml. deutscher Naturforscher u. Aerzte zu Breslau von Wendt u. Otto. Bresl. 1834. 4. — Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie von Carus u. Otto. Heft IV, enthaltend auf 9 Kupfertafeln die Erläuterung der Verdauungs-Organe in den verschied. Thierklassen. Leipz. 1835. 7 Bog. Roy.-Fol.

Ueber das Nervensystem der Eingeweidewürmer; im Magaz. d. Gesellsch. naturforsch. Freunde zu Berlin. Jahrg. 7. Quart. 3 (1813), S. 223—33. — Ueber e. neue Roche [Propterygia hyposticta] u. e. gleichfalls neue Molluske [Diphyllidia lineata]; in nov. act. phys. med. ac. nat. cur. T. X. P. 1. (Bonn 1820), p. 111—126. — Beschreib. einiger neuen Mollusken u. Zoophyten; ebd. T. XI. P. 2 (1823), p. 273—315. — Ueber e. neue Affenart, den Cercopithecus leucoprymnus; ebd. T. 12 P. 2 (1825), p. 503—19. — Ueber e. neue Antilopenart, die Antilope suturosa; ebd. p. 519—27. — De animalium quorundam, per hiemem dormientium, vasis cephalicis et aure interna. Epist. ad Blumenbachium. Ebd. T. XIII. P. 1 (1826), p. 23—56. (Zu Blumenb. Jubil. am 19. Sept. 1825). — Beschreib. einiger neuen, in den J. 1818 u. 19 im mittelländ. Meere gefund. Crustaceen, mit 3 Kupfert.; ebd. Tom. XIV. P. 1. p. 329—54. — Nekrologe über S. Th. v. Sömmering, L. H. v. Bojanus und Fr. Chr. Rosenthal; ebd. Tom. XV. P. 2. p. XIX—LXIV. — Ueber die Viverra hermaphrodita Pallas. oder die Platyschista Pallasii mihi; ebd. Tom. XVII. P. II. p. 1089—1102 mit 2 Kupfert. — Ueber die Gehörorgane des Lepidoleprus trachyrhynchus u. caelorrhynchus; in Tiedemann u. Treviranus Zeitschrift f. Physiol. II. 1. (Darmst. 1826. 4.) S. 86—96. — Ueber ein Rudiment vom Becken bei e. Forellenart; ebd. II, 2. 1827. S 301—4. — Einige Bemerk. über die Cholera im lebend. und todten Körper; in Rust's Mag. f. Heilk. Bd. 36. 1832. H. 2. S. 249—99. — Bericht über die Versamml. deutscher Naturforscher zu Breslau; in Oken's Isis, Jahrg. 1834 Heft 6. 7. — Noch ein Wort über die sogenannte Hottentottenschürze; in Müller's Archiv für Anat., Phys. rc. 1835. Heft 2. S. 190—95. — Außerdem einzelne Beiträge zu den schles. Prov.-Blättern und Recensionen in Literatur-Zeitungen, sowie in Rust u. Casper's krit. Repert. für Heilk. f. 1826.

Pulvermacher, Christian Leopold Julius, geboren zu Breslau den 15. October 1797, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Kaufmannsstande und stellte sich in seinem 17. Jahre als freiwilliger Jäger in die Reihen der Kämpfer für's Vaterland. In diese Zeit der Begeisterung fallen seine ersten dichterischen Versuche,

indem er mehrere Kriegerlieder verfaßte, von denen einige auch zur Oeffentlichkeit gelangt sind. Späterhin, als er, von ungünstigen Zeitverhältnissen dazu veranlaßt, 1829 den Kaufmannsstand verließ, benutzte er eines Theils die ihm frei gewordene Zeit zum Studium der alten Sprachen und der Wissenschaften überhaupt, andern Theils aber betrieb er fortdauernd mit besonderer Vorliebe die Dichtkunst, für die er seitdem in mehreren Sphären thätig gewesen ist. In den letzten Jahren hat er auch eine Anzahl Gesänge und Lieder zum Zweck der Composition geschrieben, von denen mehrere von Reissiger, Winterstein, Richter, Scholz und E. Köhler componirt worden sind. Ueberdieß hat er sich im Drama mehrfach versucht, und zwei seiner im Manuscript fertigen Lustspiele: „Die Zwillingsschwester" in 3 Acten und „Jean Paul" in 1 Acte sind bereits auf der Breslauer, Bamberger und Baireuther Bühne gegeben worden. — Gedruckt erschien bis jetzt von ihm, theils unter seinem eigenen Namen, theils unter dem Namen Clip:

Die Macht des Gewissens. Drama in einem Acte von Clip. Breslau, 1832. 45 S. gr. 12. — Der Gelegenheitsdichter. Ebend. 1833. VIII. 346 S. 8. — Räthselkranz, enthaltend 100 der besten Räthsel und Charaden von P. Quedlinburg, 1834. 67 S. 12. — Taschenbuch dramatisirter Sprüchwörter für das J. 1835. Berlin, 1835. IV. 144 S. gr. 12. — Taschenbuch dramatisirter Sprüchwörter für das J. 1836. 2. Jahrg. Nebst 6 ill. Kupf. Breslau, 1835. 160 S. gr. 12. — Im Jahre 1836 kommen von ihm in den Buchhandel: 1) drei Possen mit Gesang (der Komet, die Perücke, die Conterbande); 2) Taschenbuch dramatisirter Sprüchwörter für das J. 1837; 3) der stumme Sänger, Dramolett in 1 Act; 4) das schwarze Kreuz am Hause, Novellencyklus.

Auch war und ist er seit 1829 an folgenden Zeitschriften und Taschenbüchern Mitarbeiter: Dresdner Abendzeitung, schles. Blätter und Neue schles. Blätter (1835. 36), Hausfreund (bis 1832), Bresl. Morgenblatt (1832 u. 1833) u. Mephistopheles (1836), Bresl. Zeitung, schles. Musenalmanach, Sphinx Räthsel-Almanach, Archiv d. lit. Abth des Bresl. Künstler-Vereins (1832) und Taschenb. Huldigung den Frauen.

Purkinje, Johann Evangelista, ord. Prof. der Physiologie und Pathologie an der Universität Breslau, geboren den 17. December 1787 in dem böhm. Städtchen Libochowitz bei Leutmeritz, kam in seinem 10. Jahre in das unter der Aufsicht der Piaristen stehende Chorknaben-Institut zu Nikolsburg in Mähren, wo er den Unterricht in der

deutschen Sprache und die fernere Gymnasial-Bildung genoß. Darauf trat er in seinem 18. Jahre, da seiner Liebe zur Wissenschaft keine andere Bahn bekannt war, in den ihm durch die ersten Eindrücke der Jugend lieb gewordenen geistlichen Piaristen-Orden, wo er durch drei Jahre zu Altwasser und Straßnitz in Mähren, ferner zu Leitomischl in Böhmen theils mit öffentlichem Jugend-Unterricht, theils mit eigener wissenschaftlicher Bildung eifrig beschäftigt war. Die durch Lectüre geweckte Lust nach freieren Lebens-Verhältnissen und nach reicherer Welt- und Natur-Erfahrung bestimmten ihn, den Orden vor abgelegten Gelübden zu verlassen. Er begab sich nach Prag, wo er auf der dortigen hohen Schule die vorgeschriebenen philosophischen Vorlesungen besuchte und insbesondere mit mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien sich beschäftigte. Als er eben im Begriff war, unter sehr ungünstigen äußeren Verhältnissen sich den medicinischen Studien zu widmen, wurde ihm der Antrag, einen Theil des Unterrichts im Hause des Freiherrn v. Hildprandt zu übernehmen. Nach drei Jahren glücklicher Muße unter wissenschaftlichen Beschäftigungen in der freundlichsten Umgebung ward er durch die großmüthige Unterstützung seines Gönners in den Stand gesetzt, die medicinischen Studien zu vollenden, um promovirt zu werden. Seine Lehrer waren die damals in ihrer vollen Kraft thätigen Professoren Ilg, Freismuth, Mikan, Rottenberger, Wawruch, Krombholz, Tögl, Jungmann, Nadherny (gegenwärtig Protomedicus in Böhmen), Höger, Fritz. Bei seinem Aufenthalte im Hospitale, wo er drei Jahre als freiwilliger Praktikant diente und jede Gelegenheit zu anatomischen und pathologischen Untersuchungen benutzte, genoß er besonders die Freundschaft und ermunternde Anregung des Letztern. Durch seine Inauguralschrift (Beiträge zur Kenntniß des Sehens in subjectiver Hinsicht. Prag, 1819. 2. Aufl. Mit 1 Kupf. Ebend. 1823. Auch unter dem Titel: Beob. u. Versuche zur Physiol. der Sinne. 1. Heft.), die durch die Neuheit der abgehandelten Gegenstände und Originalität der Auffassung bald allgemeine Anerkennung, namentlich auch die warme Theilnahme Göthe's wegen Verwandschaft mit dessen eigenen Bestrebungen gefunden, legte er den Grund zu seinem literarischen Rufe. Zunächst im J. 1819 erhielt er das

Amt eines Assistenten der Anatomie und Physiologie unter den Professoren Rottenberger und Ilg, welches er 4 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidete. Während dieser Zeit machte er drei Concurse mit für die Professuren der Pathologie in Prag, der Physiologie in Pesth, der Anatomie in Laibach, jedoch ohne Erfolg. Auch nahm er damals eifrig Theil an den Bemühungen seiner Landsleute zur Wiedergeburt der böhmischen Literatur, wovon Einiges in der vom Prof. Presl redigirten wissenschaftlichen Zeitschrift „Krok“ niedergelegt ist. Später hat er auch einige Gedichte Schiller's in andern Zeitschriften mitgetheilt, ferner Tasso's befreites Jerusalem in der Versart des Originals übersetzt, welches sich jedoch, bis auf eine Probe in der Zeitschrift des böhm. Museums, im Manuscript befindet. Von naturwissenschaftlichen Arbeiten fällt in diese Zeit seine Abhandlung über den Schwindel*) in den medic. Jahrbüchern des österr. Staates, Bd. VI. St. 2. S. 79—125 (Wien 1820) und: Beobachtungen über die Wirkungen des Ementins in Pleischl's Schrift: „Das chemische Laboratorium an der k. k. Univers. zu Prag (Prag 1820. 8.).“ Im J. 1823 erhielt er den Ruf für die durch den Abgang von Bartels nach Marburg erledigte Professur der Physiologie und Pathologie in Breslau. Zur Habilitation für die dortige medic. Facultät schrieb er: **De examine physiol. organi visus et systematis cutanei (Vratisl. 1823. 58 pg. 8. c. lithogr.).** Im J. 1825 theilte er seine fortgesetzten subject. Beobachtungen über das Sehen in Rust's Magazin f. d. ges. Heilk. (Jahrg. 1825. Bd. 20. Heft 1—3) mit, davon ein besond. Abdruck unter dem Titel: Beobacht. und Versuche zur Physiologie der Sinne (2. Bdchen. Mit 4 illum. K. Berlin 1825. 8.) in den Buchhandel kam. Ebendaselbst (Rust's Mag. 2c., Bd. 23. H. 2. Jahrg. 1827) theilte er einen Aufsatz über die physiol. Bedeutung des Schwindels und die Beziehung desselben zu den neuesten Versuchen über die Hirnfunctionen mit, worin er seine frühern Entdeckungen über den Schwindel mit den spätern Beobachtungen Magendie's und Flourens's über die Functionen des Gehirns bei

*) „Beiträge zur nähern Kenntniß des Schwindels, aus heautognost. Daten.“

Bewegungen in Beziehung brachte. Bei Gelegenheit von Blumenbach's 50jähr. Doctor=Jubil. (1825) schrieb er zu Begleitung der Gratulationsschrift der Bresl. medic. Fakultät die Abhandlung: **Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem (Adj. sunt tabb. II lith. 4. mai.)**, worin die wichtige Entdeckung des Keimbläschens im Vogelei enthalten ist. In dem Buchhandel wurde diese Schrift unter demselben Titel durch Voß (Leipz. 1830) gefördert. — Im J. 1827 verehelichte er sich mit der ältesten Tochter des (nunmehr verstorb.) Geh. Med.=Rathes Prof. Dr. Rudolphi zu Berlin, in dessen Hause er gleich bei seinem ersten Aufenthalte in Berlin die freundlichste Aufnahme und vielfältige wissenschaftliche Unterstützung, wie so viele Andere, erfahren hatte. — Außer einem eifrigen Betreiben seines Lehramtes, namentlich seit 1825 mit Unterstützung der hohen Behörde durch einen regelmäßigen Sommercursus über Experimental-Physiologie, nahm er in Breslau sehr fleißigen Antheil an den Arbeiten der dortigen vaterländ. Gesellschaft, besonders in der physikal. und botan. Section. Letztere gab ihm Veranlassung, sich mit der Anatomie der Pflanzen zu beschäftigen, wovon als Frucht seine Schrift: **De cellulis antherarum fibrosis nec non de granorum pollinarium formis commentatio phytotomica. Acc. tabb. lith. XVIII.** (Bresl. 1830. 4.) erschienen ist. In den neuen Abhandlungen der Bresl. Aerzte (1. Bd. 1829. 8.) lieferte er die Resultate seiner Versuche über die pharmakodynamischen Wirkungen des Kamphers, der Muskatnuß, der Belladonna. Auch die philomatische Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1824 ist, giebt Veranlassung zu literar. Vorträgen, die sich meist auf fortgesetzte Beobachtungen über die subject. Sinnenphänomene und auf Physiologie der Sprache beziehen, und wovon ein reichliches Materiale zur Redaction vorliegt. In der neuesten Zeit beschäftigte er sich in Gesellschaft einiger seiner ausgezeichnetsten ehemaligen Zuhörer mit mikroskopischen Untersuchungen, wovon außer Alphons Wendt's **Diss. de epidermide (Vrat. 1833. 4.)** noch Mehreres die nächste Zukunft erwarten läßt. 1835 erschien von ihm und G. G. Valentin: Entdeckung continuirlicher, durch Wimperhaare erzeugter Flimmerbewegungen, als eines allg. Phänomens in der Klasse der Säugethiere, Vögel und Amphibien (in

Joh. Müller's Archiv ꝛc. I. H. 5.), sowie: **De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis cum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii (Comm. physiol. Vratisl. 1835. 95 pgg. 4.)**, endlich von ihm allein in der von Dr. Helcl zu Krakau redigirten poln. Zeitschrift **Quartalnik** (Jahrg. 1835. Heft 4) eine Abhandlung „die Physiologie der menschlichen Sprachlaute" betreffend.

Ueberdieß lieferte P. viele Artikel zum Berliner encyklop. Wörterb. der medic. Wissenschaften (unterzeichnet: **P—e**), sowie er Antheil an Rust u. Casper's krit. Repert. für Heilk. und den Jahrb. für wissenschaftl. Kritik hat.

Rath, Wilhelm Karl, ord. Lehrer am Elisab. Gymnas. in Breslau, wurde den 1. Juli 1803 zu Berlin geboren, von wo sein Vater schon 1805 nach Schlesien in die Nähe von Groß-Glogau versetzt ward. Seine Jugend war trübe, indem er, von Unglücksfällen betroffen, durch Kränklichkeit verhindert war, theils die gewöhnlichen Jugendfreuden zu genießen, theils ununterbrochen, wie seine Begierde ihn antrieb, zu lernen. Nachdem er den ersten Unterricht von den Ortsgeistlichen im elterlichen Hause erhalten hatte, besuchte er vom J. 1816 an das katholische Gymnasium zu Glogau — obgleich er Protestant war und blieb. — Von 1823 bis 27 studirte er zu Breslau Philologie, worauf er in einer höchst achtungswerthen Familie, bei dem Baron v. Richthofen zu Brechelshof unweit Jauer, als Hauslehrer drei glückliche Jahre verlebte. Nachdem er am 1. Juli 1830 das pädagogische Examen für die oberen Gymnasial-Klassen bestanden hatte, trat er in das pädagogische Seminar zu Breslau; wurde aber zu Ostern 1831 von dem K. Consistorium auf 6 Monate nach Schweidnitz geschickt, um einen kranken Lehrer am dortigen Gymnasium zu vertreten, von wo er zu Michaelis deff. Jahres nach Breslau an das städtische Gymnasium zu St. Elisabeth als ordentlicher Lehrer berufen wurde.

Von seinen braven Eltern stets zu einer geregelten Thätigkeit angehalten und durch Wort und Beispiel darauf hingewiesen, daß nur die Tugend den Menschen adle, eignete er sich schon früh eine gewisse Besonnenheit und Festigkeit

in seinen Handlungen an, die ihm in der Folge bei mancherlei eintretenden Widerwärtigkeiten von großem Nutzen waren. Als Lehrer hat er sich die Aufgabe gestellt, die Selbstthätigkeit und das Selbstdenken bei den Schülern zu wecken. Daß dieß aber hauptsächlich durch das Studium der Sprachen — so viel man auch dagegen einzuwenden versucht — erreicht werden kann, ist seine volle Ueberzeugung. Freilich macht es nicht die bloße Fertigkeit, Stellen aus dieser oder jener Sprache erträglich übersetzen, oder irgend eine Sprache ziemlich fertig sprechen zu können; vielmehr soll die Grammatik gelernt werden. Ohne sie werden dünkelhafte Hohlköpfe gebildet, wie wir deren leider Viele finden. Aus diesem Grunde wendete er sich fast ganz der Grammatik zu, und als erste Frucht dieses Studiums erschien die „Theoretisch-praktische Grammatik der lateinischen Sprache. Erster und zweiter Cursus (Breslau, 1835. XVIII. 516 S. 8.)", die er mit seinem Collegen M. A. Guttmann ausgearbeitet hat.

Richter, Johann Friedrich, genannt von Magdeburg, Doctor der Philosophie und Geschäftsführer der Richterschen Buchhandlung in Breslau, geboren zu Magdeburg den 11. Februar 1807, besuchte die beiden Gymnasien der Vaterstadt, die Domschule und das Kloster U. L. Frauen, und begab sich von letzterem Michaelis 1826 nach Berlin, um auf der dortigen Universität Theologie und Philosophie zu studiren. Zu Ostern 1829 bezog er die Universität Halle, die er mit dem Schlusse des Jahres wieder verließ, worauf er von Neujahr 1830 bis Michaelis desselben Jahres in Magdeburg privatisirte und während dieser Zeit, um Pfingsten, zu Jena promovirt wurde. Nach einem halbjährigen Aufenthalte in Breslau übernahm er zu Ostern 1831 bis dahin 1832 die Stelle eines Erziehers im gräflich Reichenbachschen Hause zu Goschütz, in welcher Stellung er die Gräfin nach Mecklenburg begleitete, wo er bis Ostern 1832 verblieb. Bis Ostern 1833 setzte er hierauf seine theologischen Studien zu Breslau fort, verheirathete sich 1833 mit der Wittwe des 1832 verstorbenen, als Schriftsteller nicht unbekannten Ed. Philipp und ist seitdem mit literärischen Arbeiten beschäftigt, hauptsächlich im Gebiete der speculativen Philosophie, sowie mit

der Führung der seiner Frau angehörigen Buchdruckerei, in Verbindung mit welcher er 1834 eine Verlagsbuchhandlung etablirte. Zugleich war er seit Michaelis 1832 Herausgeber der Zeitschrift: „Der Prophet", welche am 1. Mai 1834 verboten wurde. In dieser, wie in andern gleichzeitigen Schriften hatte er die Eschatologie überhaupt zum Gegenstande der Untersuchung gemacht, indem er die Lehre vom Tode und von der Unsterblichkeit nach den wirklich vorhandenen und in der That offenkundigen Grundsätzen des Hegelschen Systems unzweideutig festzustellen suchte. Obgleich er darin die Negation derselben auf die Spitze treibt, so bleibt ihm das Verdienst, durch seine Parrhesie die freieste Erörterung über diesen wichtigen Gegenstand in Gang gebracht zu haben*).

Cölestine. Romant. Gemälde aus der Gegenwart. 1. Theil. Quedlinburg, 1827 8. [Fortgesetzt in d. neuen Unsterblichkeitslehre, in den ersten Nummern des Propheten u. im Gott der Wirklichkeit]. — Gott unter Menschen. Sieben geistl. Reden f. d. evang. Christenh., nebst e. bescheid. Darstell. an unsere Theologen. Zerbst, 1829. 8. — Der Gottmensch. Sieben neue Reden f. d. evang. Christenh. an die Gebildetsten der Kirche gerichtet. Ebend. 1830. 8. [Von d. beiden letzten: Neue Ausgabe. 1. 2. Sammlung. Breslau, 1835. 8.] — Magdeburg, die wieder empor gerichtete Stadt Gottes auf Erden. Denkschr. z. 2. Säcularfeier d. Zerstör. Magd. [Enthält e. kurzgefaßte Geschichte der Stadt Magd. und e. Sendschreiben an die Magdeb.]. Mit 1 Steindr. Zerbst, 1831. gr. 8. Neue, in 2 besond. Schr. getheilte Ausg. Bresl. 1834. — Der Vorhof zum Himmel. Eine nothwendig gewordene theol.-philos. Rechtfertigung. Zerbst, 1830. gr. 8. — Die Zeit nach ihrem Begriff entwickelt u. dargestellt. Eine Neujahrsgabe. Breslau, 1833. 8. — Die Lehre von den letzten Dingen. Eine wissenschaftl. Kritik v. d. Standpunkte der Relig. unternommen. Ebend. 1833. gr. 8. — Vertraute Briefe über die Ehe. Ebend. 1833. 8. — Die neue Unsterblichkeitslehre. Gespräch einer Abendgesellsch. als Supplement zu Wieland's Euthanasia. Ebend. 1833. 79 S. 8. — Das Prophetenthum. Eine Abhandl. Ebend. 1833. 8. — Der Prophet. Eine Zeitschrift für Rel., Polit., Liter. ꝛc. 1. Jahrg. u. 7 Monatshefte. Ebend. 1832—34. 8. u. 4. Im Buchh.: 1834 f. [Viele Abhdl. darin sind v. d. Herausgeber]. — Die Geheimnißlehre der neueren Philos. Eine Erkl. an Hrn. Prof. Weiße in Leipz. Aus d. Proph. besond. abgedr. Ebend. 1834. 8. S. 8 — Der Gott der Wirklichkeit in seinem Wesen, seinen Eigensch. u. Werken. Correspondenz zwischen d. Freunden. Ebend. 1835 8. (Aus d. Propheten

*) Vgl. Karl Rosenkranz in den Blättern f. liter. Unterh. Dec. 1835. Nr. 351. S. 1450.

besonders abgedr.)*). — 1836 erscheint (Breslau bei Richter): Der deutsche Freiheits-Krieg, ein Beitrag zur allg. europ. Staatengeschichte neuester Zeit (in 12—15 monatl. Liefer. von 5 Bogen in 8.). — Außerdem lieferte R. mehrere **Recensionen** in die liter. Beilage zu den schles. Prov.-Blättern.

Schauer, Johann Konrad, Doctor der Philosophie und botanischer Gärtner an der Universität, Mitgl. der K. botan. Gesellsch. zu Regensburg und der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, geboren zu Frankfurt a. M. am 16. Februar 1813, erhielt bis zum Herbste 1827 seine höhere Ausbildung auf dem Gymnasium zu Mainz, worauf er sich im Frühlinge des folgenden Jahres nach Würzburg begab, um sich daselbst dem Studium der Naturgeschichte und der Gartenkunst zu widmen. Nach dreijährigem Aufenthalte daselbst ging er im März 1831 nach Bonn, wo er eine Anstellung am botan. Garten der Universität erhalten hatte, und setzte dort unter sehr günstigen Verhältnissen seine Studien fort. Im Februar 1832 verließ er diesen Ort und reiste nach Breslau, wohin er von dem Director des botan. Gartens, Ch. G. Nees v. Esenbeck, berufen worden war. Noch im Laufe des nämlichen Jahres wurde ihm die Leitung der Culturen am botan. Garten der Universität übertragen, welchem Amte er seitdem vorsteht. Am 30. August 1835 wurde er von der philosophischen Fakultät zu Erlangen zum Doctor philosophiae promovirt. — Von ihm erschien:

Ueber das Pfropfen der Cactus-Arten; Allgem. Gartenzeit. von F. Otto u. A. Dietrich zu Berlin. 1833. S. 107—109. — Neue oder weniger bekannte Zierpflanzen des K. botan. Gartens zu Breslau; Allgem. Gartenzeit. 1833. S. 226—230. — Ueber botanische Gärten und deren Verwaltung. Ein Vortrag, gehalten in der 2. öff. Sitzung der Vers. deutscher Naturf. u. Aerzte zu Breslau, am 19 Septbr. 1833; Allgem. Gartenzeit. 1833. S. 273—278. — (Kritische) Zusammenstellung der Theorien und Thatsachen, welche über die Befruchtungsorgane der Asclepiadeen bekannt gemacht worden sind, mit besond. Berücks. der Arbeiten deutscher Botaniker über diesen Gegenstand (und eigenen Untersuchungen); in R. Brown's vermischten bot. Schriften, herausgeg. von C. G. Nees v. Esenbeck, Bd. V. 1834. S. 242—300. — Ueber Passiflora incarnata L.; in Allgem. Gartenzeit. 1834. S. 297. — Buchwald in Schlesien. Eine Reisenotiz; ebend.

*) Fälschlich wird ihm in Kayser's Bücherlex. eine grammat. Schrift v. J. 1827. 28 beigelegt.

S. 321—324. — Bemerkungen und Wünsche in Beziehung der Nomenclatur in den bot. Gärten; ebend. S. 348—352. — Sinningiae, generis e Gesneriearum ordine, speciem novam descripsit (observationes de reliquis addidit); in Flora oder bot. Zeit. Jahrg. 17. Bd. 2 (1834). S. 641—645. — Compendium Florae Germaniae. Sectio I. Plantae phanerogamicae seu vasculosae. Scripserunt M. J. Bluff et C. A. Fingerhuth. Editio altera, aucta et amplificata, curantibus M. J. Bluff, C. G. Nees ab Esenbeck et J. C. Schauer Tom. I Pars I. Norimbergae, 1835. 8. (Die 2. Abth. des 1. Bandes und der 2. Band werden bald nachfolgen). — Aufzählung der in deutschen Gärten cultivirten Melaleucen; in Allgem. Gartenzeit. 1835. Nr. 21. — Genera Chamaelauciearum nova quaedam; in Linnaea, Journal für Bot. v. Schlechtendal. Bd. 10. H. 3 (1835). S. 309—311. — Herbst-Gedanken e. Gärtners (am 25. Oct. 1835); in: Allg. Gartenz. 1836. Nr. 2. — De Flora Australasiae Commentatio subiuncto Leptospermearum generis Melaleucae specimine monographico. Diss. inaug. Theil einer noch unvollendeten Monographia Myrtacearum Australasiae, mit welcher sie gedruckt erscheinen wird.

Sohr, Wilhelm Heinrich, K. Ober-Regierungs-Rath in Breslau und (s. 1835) Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Kl., wurde den 22. November 1785 zu Görlitz geboren, wo sein Vater, Samuel August S., Bürgermeister war und wegen mehrfacher Aufträge, die er in Ausgleichungs-Angelegenheiten mit Sachsen, oder in Regulirungs-Geschäften der Steuer-Verhältnisse der Ober-Lausitz zu Schlesien ausführte, als K. Preuß. Hofrath prädicirt wurde. Auf dem Gymnasium in Görlitz vorgebildet, studirte er in den Jahren 1803—1805 in Leipzig und machte den 27. Januar 1806 den Examen pro candidatura, weil er zunächst promovirt zu werden und nicht der Praxis sich zu widmen beabsichtigte. Der eintretende Krieg nöthigte ihn jedoch Leipzig zu verlassen. Demgemäß war sein Entschluß, in den öffentlichen Dienst einzutreten gefaßt; die nöthigen Bewerbungen wurden gemacht und den 25. April 1807 trat er mit dem Prädikate eines Vice-Actuar in das K. Sächs. Justizamt Chemnitz ein und legte in den ersten Tagen des Monat Mai 1807 den Diensteid ab. Hierauf ward er unter dem 15. September 1807 als Notarius immatrikulirt und unter dem 13. März 1810 nach abgelegten Prüfungen ad praxin iuridicam vereidet. Inzwischen hatte den 31. August 1809 seine Versetzung zum Justizamte Colditz stattgefunden, wo er als besoldeter Vice-Actuarius angestellt

worden war. Da es in diesem Dienstverhältnisse auch gestattet war, Advokaten-Praxis vor andern Gerichten zu treiben, so begann er solche, ward aber schon den 21. November 1810 als Finanz-Secretarius zum K. Sächs. Geheimen Finanz-Collegium (Finanz-Ministerium) einberufen. Den 23. April 1812 erhielt er den Auftrag, die interimistische Leitung des Domainen-Rent- und Forstamtes Frauenstein zu übernehmen, in welchem Verhältnisse er Gelegenheit hatte, sich nebenbei eine bedeutende Advokaten-Praxis zu erwerben. Er schied aus demselben am 25. August 1814 und kehrte nach Dresden zurück. — Den 1. Juni 1815 ward er von dem während der Occupation des Königreiches Sachsen eingetretenen K. Pr. Gouvernement veranlaßt, demselben nach Merseburg zu folgen, wo es sich als neue, die Verwaltung der an Preußen abgetretenen Gebietstheile des Königr. Sachsens leitende Behörde constituiren sollte. Nachdem er den nachgesuchten Abschied aus sächs. Diensten unterm 17. Juni 1815 erhalten hatte, trat er bei dem Gouvernement in Merseburg in der ersten Section, welche alle den Abtheilungen der Polizei und des Innern, sowie der Kirchen und des Schulwesens der K. Regierungen später zugewiesenen Geschäfte, neben der Justiz-Verwaltung übernahm, als votirendes und berathendes Mitglied ein und übernahm die Präsidialia, die Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, sowie die Hoheits-Sachen, unter welche letzteren auch die Ausgleichungs-Angelegenheiten mit Sachsen gehörten, die für die besonders in Dresden eingesetzte K. Preuß. Ausgleichungs-Commission präparirt werden mußten. Nach Auflösung des Gouvernements und nach der Vertheilung der Geschäfte desselben an die in Folge des Gesetzes vom 30. April 1815 neu organisirten Behörden ward S. unterm 1. Juli 1816 bei der neuen Regierung zu Reichenbach in Schlesien als Regierungsrath angestellt. Als solcher ging er bei der Auflösung dieser Regierung unter dem 10. März 1820 an die Regierung in Breslau über, bei der er unterm 5. December 1833 zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung für Kirchen- und Schul-Verwaltung ernannt ward.

Mit Poesie und Belletristik hat sich S. in den frühern Jahren viel beschäftigt; auch hat Mahlmann, mit dem er

in Leipzig in enger Verbindung stand, Manches davon in die Zeitung für die elegante Welt aufgenommen. Während seines Aufenthaltes in Chemnitz sollte das dortige Wochenblatt eine höhere Bedeutung erhalten. Zu diesem Zwecke hatten sich einige Befreundete verbunden, um das Blatt mit Original-Aufsätzen zu unterstützen und so den Nachdruck und die Plünderung anderer Zeitschriften zu verhüten. Aus diesem Grunde lieferte auch S. viele poetische und belletristische Arbeiten. Die letzten poetischen Producte aus S.'s Feder — viele frühere gingen bei einem Brandunglücke in Frauenstein zu Grunde — enthält Geisheim's Hausfreund. Dahin gehören z. B.: Das Mißverständniß (4. Jahrg. 1824. Nr. 14), der Besuch der Musen in Breslau (5. Jahrg. 1825. Nr. 27). — In Musik gesetzt (von Ernst Richter) erschien bei C. Cranz in Breslau: Mein Lieblingsklang; in: VI Tafel-Lieder für IV u. V Männerstimmen mit und ohne Begleitung des Pianoforte. — Was S. übrigens bisher drucken ließ, erhielt entweder keine Namenschiffre, oder den angenommenen Namen: „Rheinhold." Da er jedoch bemerkte, daß dieser Name auch anderweitig benutzt wurde, setzte er unter seine Arbeiten den letzten Buchstaben seines Namens, doch stets nur den goth. Buchstaben r. — Sein Dienstverhältniß in Breslau nöthigte ihn, in die Kenntniß der Generalien aller Geschäftsbranchen, der Finanz und Polizei, auch der Geistlichen und Schulverwaltung tiefer einzugehen, als wohl sonst geschieht, um eine Uebersicht der Grundsätze der früheren, späteren und gegenwärtigen Staatsadministration zu gewinnen. Die Erfahrungen, welche er hier sammelte, führten zu Forschungen und Vergleichungen, deren Resultate in mehreren kleinen historischen und staatswirthschaftlichen Aufsätzen niedergelegt sind, die sich, da sie nur schlesische Verfassungs- und Verwaltungs-Verhältnisse berühren, in den schlesischen Provinzial-Blättern, deren Redacteur er seit 1829 ist, abgedruckt vorfinden. Die wichtigsten derselben sind:

*Die allg. evangel. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse der Prov. Schlesien. 1825. Bd. 82. S. 322 ff. — *Die Versammlung der Provinzialstände für das Herzogthum Schlesien, die Grafsch. Glatz ꝛc. ebend. S. 353 ff. — *Die Getraidepreise. 1826. Bd. 83. S. 235—246. — *Die Curatien in Schlesien. 1827. Bd. 85. S. 212 ff. — *Der erste schles. Provinzial-Landtag. 1827. Bd. 86. S. 136 ff. 212 ff. — De titulo mensae. Vom Tischtitel als Erforderniß zur Weihe der katholischen Prie-

ster nach kanon. Rechte und mit Berücksicht. der in der K. Pr. Provinz Schlesien diesfalls stattfindenden Verfassung. 1828. Bd. 88. S. 437 ff. 555 ff. (Besonderer Abdruck: Bresl., 1829. 52 S. 8.) — Das schlesische Landgestüte. 1829. Bd. 89. S. 28 ff. 105 ff. (Besonderer Abdruck: Bresl. 1829. 8.) — Der zweite schles. Provinzial-Landtag und der über dessen Verhandlungen ergangene Landtags-Abschied; ebd. S. 327 ff., 444 ff. u. Bd. 90. S. 12 ff., 228 ff. — Darstellung der durch das Anschwellen der Ströme, Flüsse und Bäche der Provinz Schlesien im Monat Juni d. J. entstandenen Verwüstungen von W. Sohr u. H. Steffens; 1829. Bd. 90. S. 33 ff. 126 ff. (Besonderer Abdruck: Bresl. 53 S. 8.). — Ueber die Irren-Anstalten Schlesiens; ebd. S. 346—358. — Ueber die Brunnen- und Bade-Anstalten Schlesiens und ihre Wirksamkeit im J. 1829; 1830. Bd. 91. S. 438—451. — Zur Geschichte der Luxus- und Sittengesetze und ihrer Anwendung in Schlesien; 1830. Bd. 92. S. 291 ff. — Ein Beispiel poln. Gerechtigkeit gegen Schlesien aus früherer Zeit; 1831. Bd. 93. S. 6 ff. — Ueber die Versuche, ein griechisch-kath. Kirchensystem in Schlesien zu begründen und zu erhalten; 1833. Bd. 98. S. 505—514. (Vgl. Bd. 99. 1834. S. 156 f.). — * Die schles. Provinzialblätter [zum 50jähr. Bestehen derselben]; 1835. Bd. 101. S. 3—22. — Die Bewegung bei der Bevölkerung der Provinz Schlesien in den verflossenen zehn Jahren 1825—1835; ebd. 1835. Bd. 102. S. 434—447. — Die Unterdrückung des Jesuiten-Ordens in Schlesien; 1836. Bd. 103 (4 Monatshefte durchlaufend). Der besondere Abdruck: Breslau, 1836. 8. ist vermehrt mit vielen bisher gleichfalls unbekannten Nachrichten über die auch außerhalb Schlesien im Preuß. Staate vorhanden gewesenen Jesuiten-Collegien nebst andern Notizen über dieselben.

Stenzel, Gustav Adolf Harald, K. Geheimer Archivrath, ordentl. Professor der Geschichte an der Univers. zu Breslau und Archivar des K. Provinzial-Archivs von Schlesien, Ritter des K. Pr. rothen Adler-Ordens 4. Kl. (seit 1836)*), geboren zu Zerbst im Fürstenthum Anhalt den 21. März 1792, der jüngste von drei Söhnen des

*) St. ist zugleich Mitglied der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde in Frankf. a. M. (1820), der schles. Ges. für vaterl. Cultur (1821), Ehrenmitgl. des Vereins für Glog. Gesch. (1827), ord. Mitgl. der K. deutschen Ges. in Königsberg (1828), Ehrenmitgl. der deutschen Ges. zur Erforsch. der vaterl. Spr. u. Alterth. in Leipzig (1832), corresp. Mitgl. der Münch. Akad. u. ord. Mitgl. der hist.-theol. Ges. in Leipzig (1832); corresp. Mitgl. der Schleswig-Holst.-Lauenb. Ges. für vaterl. Gesch. (1833), corresp. Ehrenmitgl. der naturforsch. Ges. in Görlitz (1833), Ehrenmitgl. der Oberlaus. Ges. der Wissensch. (1834) und der Ges. der Wissensch. in Krakau (1835).

Balthasar Stenzel, Conrectors an dem dasigen Gymnasium, erhielt auf diesem, nachdem er in einer Privatschule dazu vorbereitet worden war, seine erste Bildung. — Von Natur in der frühen Jugend äußerst lebhaft las er, als er das Lesen nur eben gelernt hatte, eine große Anzahl von Büchern aus der nicht unansehnlichen Bibliothek seines Vaters, dessen verständiger Sinn ihn bald besonders von Romanen ab auf Reisebeschreibungen und Geschichtswerke lenkte. Unterstützt von einem damals sehr starken Gedächtnisse mag dieß den ersten Grund zu der nach und nach immer mehr hervortretenden Vorliebe für Geschichte und dann für deren Studium gelegt haben, denn auf dem Gymnasium zeichnete er sich fortwährend hauptsächlich durch seine besondere Vorliebe für diese Wissenschaft aus; nächstdem zogen ihn am meisten das Griechische und die Naturwissenschaften an.

Bei hohem Ernste und in mancher Beziehung ziemlicher Strenge seines Vaters, ließ dieser höchst verständige Mann doch der Entwickelung jeder geistigen und physischen Fähigkeit nicht nur fast unbeschränkte Freiheit, sondern beförderte sie auch durch die größesten Opfer in Herbeischaffung des jederzeit möglichst besten Materials zur Bildung, ohne doch eigentlich zu treiben oder gar zu übertreiben. So wurden außer den eigentlichen Wissenschaften noch Leibesübungen, Voltigiren, Schwimmen, Tanzen, Hieb- und Stoß-Fechten, Schießen, Exerciren und Drechseln getrieben. Im Griechischen nahmen sich seiner und seines Freundes, des jetzigen Professors der Philosophie, Heinrich Ritter in Kiel, noch besonders außer den Lehrstunden der Rector Richter höchst liebevoll und in der Mathematik der alte emeritirte Professor Weißer mit lebhaftem Interesse an. So wurden mehrere Klassen von ihm durchschritten, ohne daß er sich für ein bestimmtes Studium hätte entscheiden können, da er weder zur Medicin, noch zur Jurisprudenz, noch zur Theologie eigentliche Neigung hatte, vielmehr vorzüglich gern Militair geworden wäre, wovon ihn aber die kurze und nachdrückliche Vorstellung seines Vaters: es als Bürgerlicher (vor 1807) nur bis zum Stocke des Unteroffiziers, höchstens des Feldwebels, bringen zu können, sogleich entschieden zurückschreckte. An das Studium der Geschichte konnte

nicht gedacht werden, und damals wurden in der Regel alle Schulstellen noch mit Theologen besetzt. Daher ging er Ostern 1810 nach Leipzig, um Theologie wenigstens der Form nach zu studiren, hörte auch einige Collegia der Art, wurde aber durch Hermann zur Philologie, wie durch Dippoldt zur Geschichte hingezogen, auch durch des Letzteren freundliche Aufmunterung schon im J. 1810 bestimmt, es mit dem Studium dieser Wissenschaft zu wagen und dabei fleißig philologische Studien zu treiben. So hörte er mit der wärmsten Theilnahme unausgesetzt Hermann, wurde von Daniel Beck in dessen philologisches Seminar aufgenommen und war dann auch Mitglied der historischen Gesellschaft desselben. — Rücksichlich seiner wissenschaftlichen Hauptbestrebungen wirkte jedoch eigentlich keiner seiner Lehrer in der Geschichte besonders auf ihn ein; Beck's große Kenntnisse setzten in Erstaunen, aber die herz- und geistlose Art seines Vortrages und seiner Behandlung der Geschichte ließen kalt; Wieland's Vortrag war oft sehr ausgezeichnet durch angemessene Auffassung, im Ganzen würdige Form und lebhaften Ausdruck, doch zu ungleich, öfters manierirt, gesucht und auf Effect berechnet. Dagegen begeisterte ihn Johannes von Müller und zwar fast noch mehr durch seine Briefe an Bonnstetten und andere, als abgesehn von einzelnen Darstellungen selbst durch die Schweizergeschichte im Ganzen. Nächstdem zogen ihn die Klarheit und einfache Darstellung Heeren's, später den eigentlichen Forschungen zugewendet, die gediegene Gelehrsamkeit Helfrich Bernhard Wenck's, der Scharfsinn Karl Friedrich Eichhorn's und vor allen die redliche ungeschminkte Wahrheitsliebe Friedrich Christoph Schlosser's an. Diese wirkten sämmtlich nach Umständen mehr oder weniger, doch entscheidend auf seine Bildung als Historiker in Forschung, Auffassung, Darstellung und im mündlichen Vortrage ein, ohne daß er mit ihnen früher in irgend einer persönlichen Beziehung gestanden hätte oder hätte stehen können. — Durch Beck aufgemuntert bearbeitete er die Aufgabe der Jablonowskischen Gesellschaft: Ueber den Einfluß der Deutschen auf die Polnische Cultur von Einführung des Christenthums bis zum Tode des Wladislaus Jagello, und studirte dazu alle Quellen der Polnischen Geschichte bis zum 16. Jahrhundert.

Sie wurde im December 1815 mit der Schrift des jetzigen Oberlandesgerichts-Raths v. Topolski in Posen gekrönt.

Eben sollte er promovirt werden, als er Leipzig mit dem Ausbruche des Krieges im April 1813 verließ, um als freiwilliger Jäger in die Preußischen Reihen zu treten; indessen gab er den Vorstellungen seines Vaters nach und trat den 20. April in das Bataillon seines Vaterlandes Anhalt, welches bereits den 28. Mai bei Hamburg im Kampfe war. Er wohnte mehreren Gefechten, unter anderen dem vom 16. September bei der Göhrde gegen General Pecheux bei. Den Rest des durch Nachtmärsche und Tirailliren von früh bis Nachmittag gegen 3 Uhr ermatteten und geschwächten Bataillons führte er, indem er seit dem 4. Decbr. Officierdienste that, am 10. Decbr. zum Sturm auf das durch dänische Artillerie und Infanterie vertheidigte Sehstedt bei Rendsburg, wobei er in der Nähe der dann erstürmten Batterie einen Schuß durch die untern Rippen in den Leib erhielt. Durch geschickte Behandlung wurde er indeß im März 1814 soweit hergestellt, daß er Neumünster verlassen und nach Zerbst zurückkehren konnte. Die Kugel trägt er jedoch noch jetzt im Leibe. — Vom Militair als Offizier entlassen begab sich St. bald darauf wieder nach Leipzig, wo er 1815 die für ihn durch G. Hermann's öffentliche Auszeichnung besonders ehrenvolle philosophische Doctorwürde erlangte und am 14. Febr. 1816, durch Vertheidigung seiner Schrift: De ducum Germanorum origine sich das Recht erwarb, akademische Vorlesungen zu halten, die daselbst (von Ostern 1816 bis dahin 1817) für ihn aufmunternde Theilnahme fanden. In Berlin, wohin sich St. 1817 zunächst begab, setzte er, nach Vertheidigung einer ihm von der philos. Facultät gestellten Aufgabe und öffentlicher Probe-Vorlesung, seine Vorlesungen mit sehr glücklichem Erfolge fort, bis er 1820 als außerordentl. Professor in Breslau angestellt wurde, zu deren Antritt er seine Dissertation: De Marchionum in Germ. origine etc. am 5. Januar 1824 vertheidigte. Inzwischen war er im Januar 1821 neben Büsching zum Archivar des schles. Provinzial-Archivs und später (1825) zum alleinigen Archivar ernannt worden, wodurch sein Wirkungskreis sich außerordentlich erweiterte. Dabei verlor er jedoch die Hauptaufgabe seines Lebens nicht

aus den Augen, nämlich die Geschichte der Deutschen vom Abgange der Carolinger bis auf Rudolf von Habsburg aus den Quellen kennen zu lernen und dann zu schreiben. Zuerst ging er an die Geschichte der Jahre 1024—1125, und so erschien, nachdem er auf seiner 1823 über Wien, Venedig, Salzburg, München, an den Rhein von Straßburg bis Köln unternommenen Reise einen großen Theil des Schauplatzes jener Zeit kennen gelernt hatte, seine Geschichte Deutschlands unter den fränk. Kaisern. Außerdem schloß er sich früh der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde als Mitglied an, sowie als Mitarbeiter des von ihr unternommenen großen National-Werkes: Monumenta Germaniae historica inde ab a. Chr. 500 usque a. 1500 und übernahm die Besorgung mehrerer Quellen-Schriftsteller aus der Zeit der fränk. Kaiser. Auch liefert er zu der von Heeren und Ukert erscheinenden Geschichte der europ. Staaten die Geschichte Preußens. Wichtige Entdeckungen zur deutschen Rechtsgeschichte, welche er im schles. Provinzial-Archive machte, veranlaßten zum Theil die Herausgabe der Urkunden-Sammlung ꝛc., die er im Verein mit dem Geh. Ober-Regierungsrathe Tzschoppe, begleitet mit einer, über die ältesten inneren Verhältnisse Schlesiens, die Gründung deutscher Städte und Dörfer höchst lehrreichen Einleitung 1832 erscheinen ließ. — In Anerkennung seiner Verdienste um das schles. Archiv, welches er völlig neu und planmäßig ordnete, wurde er 1832 zum Geheimen Archivrathe ernannt, nachdem er bereits 1827 ordentlicher Professor geworden war. — Von 1832—1835 verwaltete St. auch das Amt eines Directors der wissenschaftl. Prüfungs-Commission für Schlesien und Posen. — Seine Vorlesungen betreffen hauptsächlich die Geschichte des Mittelalters, der neuern Zeit seit 1500 und der neuesten seit 1789, die Geschichte Deutschlands, Preußens und Schlesiens, die Statistik und Diplomatik. Außer den Fortsetzungen seiner Geschichte Preußens beschäftigt ihn gegenwärtig die urkundliche Erforschung und Begründung der Geschichte Schlesiens, für welchen Zweck er bereits die Herausgabe der Sammlung schles. Geschichtsschreiber begonnen hat. Außerdem wird von ihm vorbereitet: 1) eine Urkundensammlung über schlesisches Staats- und Territorialrecht mit einer

Einleitung, die Territorial-Geschichte Schlesiens enthaltend; 2) eine Urkunden-Samml. zur Gesch. der Klöster und des Bisthums, mit der Territorial- und Staatsrechts-Geschichte derselben, als Einleitung; 3) Das Landbuch des Fürstenthums Breslau v. J. 1353; 4) Regesten aller Schlesischen Urkunden bis zum Jahre 1355; 5) der zweite Theil der Preußischen Geschichte und endlich die Herausgabe eines Handbuchs der Literatur zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte.

Diss. de ducum Germanorum post tempora Caroli M. origine et progressu. Lips. 1816. 4. — Rede zur Gedächtnißfeier der Völkerschlacht bei Leipzig, am 19. Oct. 1816 zu Zerbst vorgetragen. (Zerbst) 1816. 32 S. 8. — Versuch einer Geschichte der Kriegsverfassung Deutschlands, vorzüglich im Mittelalter. Berlin, 1820 (erschien noch 1819). 8. — C. F. W. Böttger's chronol. Uebersicht der deutschen Geschichte. Nach dessen Tode vollendet u. herausgegeben. Dessau, 1820 (1819). gr. 4. — Handbuch der Anhaltischen Geschichte. Ebend. 1820. 8. — Anhang zu dessen Handbuche der Anhalt. Gesch. Leipz. 1824. 8. — **Notitia librorum MSS., historiam Silesiacam spectantium, quos servat bibliotheca academica. Vratisl. 1821. 4. Continuatio. Ibid. 1822. 4.** (Zwei Progr. der Univ. beim Rectorats-Wechsel). — **Diss. de Marchionum in Germania potissimum, qui saeculo nono extitere origine et officio publico. Ibid. 1824. 4.** — Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. 2 Bände. Leipz. 1827. 28. gr. 8. — Geschichte des preuß. Staats. 1. Theil. Von den ältesten Zeiten bis 1640. Hamburg, 1830. gr. 8. (Gehört z. 3. Liefer. der Gesch. der europ. Staaten von Heeren und Ukert). — Nachricht über das Kgl. Schles. Provinzial-Archiv. Breslau, 1831. 8. — Urkunden-Sammlung zur Gesch. des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten u. Rechte in Schlesien u. der Oberlausitz. [Im Verein mit dem Geh. Ob.-Reg.-Rath G. A. Tzschoppe]. Hamburg, bei Perthes [Gedr. in Bresl. bei Graß rc.]. 1832. XVI. 656 S. 4. — Grundriß und Litteratur zu Vorlesungen über deutsche Staats- und Rechtsgeschichte nach K. F. Eichhorn und mit steter Beziehung auf dessen deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Breslau, 1832. 158 S. 8. [Erscheint nächstens als ein ganz neues Werk]. — Scriptores rerum Silesiacarum, oder Sammlung schlesischer Geschichtschreiber, Namens der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur herausgegeben. Erster Band. Breslau, 1835. XX. 538 S. gr. 4.

Vertheidigung der Protestanten in Nieder-Languedoc. Aus dem Franz. übersetzt; in Stäudlin's und Tzschirner's Archiv für alte und neue Kirchengesch., III. 1. (Leipz. 1816). S. 225—250. — * Leopold Friedrich Franz, Herzog zu Anhalt-Dessau; im 7. Heft der Zeitgenossen (Leipz. 1817), S. 37—82 und abgekürzt im Conversations-Lexicon d. neuesten Zeit (1834) unter: Franz. —

Die Fehde der Babenbergischen und Hessischen Grafen; in Gubitz Gesellschafter. Jahrg. 1817. — Von alt- und neugermanischer Freiheit; das. Januar 1818. — Die sogenannte altdeutsche Kleidung; das. 1819. No. 130. — Anon. de miraculis S. Dionysii, eine noch wenig gekannte Handschr. auf der K. Bibl zu Berlin; im Archiv der Gesellsch. für ält. deutsche Geschichtkunde. Bd. 2 (Frankf. a. M. 1820), S. 77 f. — Verzeichniß einiger Handschriften deutscher Geschichtsquellen auf der Univ.-Bibl. zu Breslau; ebd. Bd. 3. S. 451—454. — Erstes Verzeichniß der auf der Centralbibl. in Breslau befindl., zur Geschichte Deutschlands im Mittelalter gehörigen Handschr. der Quellenschriftsteller, nebst e. Beschreib. der dortigen Handschr. des Marianus Scotus; ebd. Bd. 4 (1822), S. 93—120. — Zweites Verzeichniß rc.; ebd. Bd. 6 (1831), S. 93—94. — Verzeichniß der zur Geschichte Deutschlands im Mittelalter gehörigen Handschriften auf der Bibliothek zu St. Elisabeth in Breslau; ebd. S. 95—99. — Beitrag zur Gesch. des Glaubensbekenntnisses, welches bei Gelegenheit des Uebertritts M. Wilh. Herzogs von Sachsen-Zeitz zur kath. Religion 1717 im Druck erschien; in Leipz. Lit.-Zeit. 1825. Nr. 278. — Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechts in Schlesien; in den schles. Prov.-Bl. Bd. 92. 1830. S. 3 ff., 121 ff., 195 ff., 393 ff., Bd. 93. 1831. S. 195 ff., 295 ff., 389 ff. — Beiträge zur Gesch. Schlef. (Vom Berge Zleuz, jetzt Zobten); ebd. Bd. 95. 1832. S. 3—13. — Ueber das Wesen u. die Behandl. der schles. Gesch. Ein Vortrag rc.; ebd. 1833. Bd. 97. S. 3—14 u. S. 95—110. — Wie kann die schles. Geschichtskunde zweckmäßig befördert werden? Ebend. S. 191—201. — Beiträge zur Gesch. Schlesiens (Verlegung der Probstei von Gurkau nach Zobten); ebd. 1833. Bd. 98. S. 3—7. — Beiträge zur Cultur-Gesch. Schles. (Aelteste Nachricht vom Hopfenbaue in Schlesien); ebd. S. 485—87. — Beiträge zur Aufklärung einiger dunkelen Punkte in der schles. Gesch.; in Hoffmann's Monatsschrift von und für Schles. 1829. S. 176 ff., 337 ff., 485 ff., 541 f., 624 ff. — Beiträge zur Aufklärung der Schles. Geschichte: 1) Genealogie der Piastischen Herzöge von Oels; in v. Ledebur's Archiv für die Geschichtskunde des Preuß. Staats, Bd 5 (1831), S. 244—58. — 2) Albrecht v. Waldstein, Herzog v. Friedland und Sagan; ebd. S. 289—97. — 3) Von der Theilung der Stadt Groß-Glogau im 14. u. 15. Jahrh.; ebd. Bd. 8 (1832), S. 137—157. — 4) Von der ältesten Gränze Ober-Schles. gegen Nieder-Schles.; das. S. 361—70. — 5) Der Röm. König Rudolf I. bestätigt die Privilegien der Stadt Leobschütz. 29. Sept. 1278; das. S. 370 f.

Außerdem hat Stenzel vermehrt und verbessert herausgegeben: (seines Schwiegervaters) G. G. Bredow's Hauptbegebenheiten der Weltgesch. in 3 Tabellen, 5. Ausg. Altona, 1821. Fol. 6. Ausg. 1825 u. 7. Ausg. 1829. — Umständlichere Erzählungen der merkwürd. Begebenheiten aus der allg. Weltgesch. 8. Ausg. Ebend. 1822, 9. Ausg. 1826 u. 10. Ausg. 1829. 8. — Ferner hat er die 13. 14. 15. 16. 17. 18. Aufl. (1823. 25. 26. 27. 29. 31. 8.)

vom Auszuge aus den: Merkwürd. Begebenheiten ꝛc., sowie die zweite, aus der Handschrift des Uebersetzers verbesserte Ausgabe von Plutarch's Timoleon, Philopömen, die beiden Gracchen und Brutus (Altona, 1823. 8.) besorgt. — Recensionen geschichtl. Werke hat er in der Leipz. u. Hall. allg. Lit.-Zeit., den Heidelb. Jahrb. der Literatur und der lit. Beil. zu schles. Prov.-Blättern [z. B. Thomas, Lit.-Gesch. Schlesiens, Dec. 1824. S. 353—379 und Worbs, das neue Archiv (2 Th. v. J. 1825) Dec. 1825. S. 377—403] geliefert.

Stinner, Johann Friedrich August, Doctor der Philosophie und ordentlicher Lehrer am Königl. katholischen Gymnasium in Breslau, geboren den 8. März 1803 zu Kreidelwitz bei Groß-Glogau, wo sein Vater damals Schullehrer war. In Steinau, dem späteren Wohnorte des Vaters, erhielt St. den nöthigen Elementar-Unterricht, dem später zwei Jahre hindurch die Unterweisung in den Vorkenntnissen zum Oekonomen — ein solcher sollte er werden — folgte. Die Vorliebe des Sohnes für die wissenschaftlichen Studien bewog jedoch den Vater, seinen bereits 16 Jahre alten Sohn das katholische Gymnasium in Glogau besuchen zu lassen, von welchem derselbe 6 Jahre darauf (1824) mit dem Zeugniß Nr. I. entlassen wurde. Auf der Universität in Breslau widmete er sich Anfangs dem Studium der Jurisprudenz, ging aber aus Liebe zu den Alterthums-Studien Ostern 1825 zur Philologie über und war bis zu seinem Abgange von der Universität ein fleißiger Zuhörer Passow's und Schneider's, welche ihn sehr bald in das philologische Seminar aufnahmen. In der Geschichte wirkten ganz besonders Wachler's Vorträge auf ihn ein; deshalb unternahm er es auch, die auf das Jahr 1828 von der philosophischen Facultät gestellte Preisfrage: „Descriptio rerum gestarum, consiliorum morumque Cn. Pompeii Magni" auszuarbeiten, und er hatte die Freude, den Preis davon zu tragen. — Zu Michaelis 1828 verließ er die Universität, trat nach bestandenem Examen (Febr. 1829) als Collaborator in das Lehrer-Collegium des katholischen Gymnasiums in Breslau ein und wurde im Januar 1832 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Glatz angestellt, in welcher Eigenschaft er seit dem Januar 1834 an dem bereits

genannten Gymnasium in Breslau mit Liebe und Eifer arbeitet. Am 20. März 1830 erwarb er sich bei der Breslauer Universität die philosophische Doctor-Würde. — Bisher erschien von ihm:

Ciceronis de Cn. Pompeio Magno iudicia, ab illo epistolis praecipue commissa, examini subiecta. Vratislaviae, 1830 68 pgg. 8. [Diese Dissertation umfaßt einen Theil der oben angeführten Preisaufgabe, doch in ausführlicherer Bearbeitung; St. wird in der Folge des Pompejus Leben, von dem historischen und politischen Gesichtspunkte aus betrachtet und nach den Quellen bearbeitet, veröffentlichen]. — Animadversiones ad nonnullos Livii locos. Vratislaviae, 1833 30 pgg. 4. [Abhandlung zum Programm des Gymnasiums in Glatz].

Trautmann, Johannes Benjamin, Doctor der Philosophie, geboren den 4. Juli 1805 zu Breslau, wo er von seinem 7. bis zum 18. Jahre das Elis.-Gymnasium, welches damals unter Etzler's Leitung stand, und von 1824 an durch 3 Jahre die Universität besuchte, um evang. Theologie zu studiren. 1827 begab er sich nach Berlin und widmete sich daselbst hauptsächlich den philos. und Alterthums-Studien, sowie den neueren Sprachen. Körperlich sehr angegriffen kehrte er im Sommer 1829 nach Breslau zurück, verlebte 1 Jahr als Hauslehrer bei Breslau, darauf den Winter 18³⁰⁄₃₁ in Breslau selbst, und seitdem (Ostern 1831) befindet er sich in der Stellung eines Erziehers bei dem Grafen Henckel von Donnersmark auf Grambschütz, dessen Bibliothek ihm reichlich Gelegenheit darbietet, seine wissenschaftlichen Studien nach Wünschen fortzusetzen. Am 6. April 1835 erwarb er sich in Breslau die philosophische Doctorwürde.

Historischer Kalender, oder Uebersicht des Wissenswürdigsten aus der politischen, Literar- und Kunstgeschichte, chronologisch zusammengestellt nach den einzelnen Tagen des Jahres. Berlin und Leipzig, 1832. IV. 282 S. kl. 8. — De fonte ac fine Platonis philosophiae, sive de necessitudine, qua amoris enthusiasmus cum dialectices usu Platoni coniungitur. Diss. Vratisl. 1835. 72 pgg. 8.

Uhdolph, Joseph, Lehrer am K. Gymnasium in Leobschütz, geboren zu Orzesche, Plesser Kr., den 18. Februar 1804, besuchte das kath. Gymnasium in Teschen (bis 1820) und bis Michaelis 1824 das zu Gleiwitz,

worauf er die Universität Breslau bezog, auf der er sich hauptsächlich den philosophischen Wissenschaften widmete, auch 2 Jahre hindurch Mitglied des philol. Seminars war. Nachdem er in der Folge (1827) eine Hofmeister-Stelle übernommen hatte, trat er im Februar 1830 zur Erlangung eines höheren Schulamtes sein Probejahr am Gymnasium in Oppeln an, verließ diese Anstalt zu Michaelis 1831 und verlebte nun, ohne amtliche Beschäftigung, 1 Jahr in der auf eine Dorfstube beschränkten Wohnung seines alten Vaters in Orzesche, um ungestört seinen Lieblingswunsch, die Hauptwerke Platons zu studiren, verfolgen zu können. Hierauf übernahm er mehrere Lehrstunden am Gymnasium zu Leobschütz, an welchem er zu Weihnachten 1833, nach Abgang des Prof. Wiesinger, als ordentlicher Lehrer angestellt wurde.

Trisection des Winkels mittelst der Hyperbel. Im Progr. des Gymnas. zu Oppeln vom J. 1830, S. 22—26. — Versuch zur Theorie der Parallellinien [Gratulationsschr. zur Einweihung des neuen Saales im Gymnas. zu Leobschütz]. Oppeln, 1833. 9 S. 4. Nebst 1 Fig.-Tafel.

Valentin, Gabriel Gustav, prakt. Arzt, Operateur und Geburtshelfer in Breslau, geboren zu Breslau den 8. Juli 1810. Er besuchte vom J. 1822—1828 das Magdalenäum seiner Vaterstadt, auf dem er mit Manso in näherer Beziehung zu stehen das Glück hatte. Mit Vorliebe trieb er die Zeit seiner Gymnasial-Studien hindurch außer den oriental. Sprachen namentlich die griech. Sprache und Mathematik und wurde Michaelis 1828 mit dem Zeugniß Nr. I. zur Universität entlassen. Hierauf widmete er sich durch 4 Jahre auf der Breslauer Hochschule den medicin. Studien, wurde am 10. November 1832 promovirt, und ließ sich 1833 nach beendigten Staatsprüfungen zu Breslau als prakt. Arzt nieder. Seit 1834 ist er Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur, seit 1835 der Kaiserl. Leopold. Gesellschaft der Naturf. und der phys.-medic. Societät zu Erlangen. — Während Valentin die praktische Richtung als Arzt fortdauernd streng im Auge behält, hat er seine wissenschaftlichen Bestrebungen nicht minder eifrig verfolgt und in der neuesten Zeit die erfreu-

lichste Anerkennung derselben gefunden. So hat ihm die Pariser Akademie der Wissenschaften unter dem Präsidium des Charles Dupin in ihrer Sitzung vom 28. Dec. 1835 für die von ihm im Februar desselben Jahres eingereichte, weiter unten zu nennende Concurrenzschrift den grand prix des sciences physiques zuerkannt *). Bis jetzt hat er Folgendes veröffentlicht:

Historiae evolutionis systematis muscularis prolusio. Vrat. 1832. IV. 12 pgg 4. — Ueber das Ganglion intercaroticum; in Hecker's Annal., Aug. 1833. Heft 4. S. 398—407. — Zur Anatomie des Fötusauges der Säugethiere; in v. Ammon's Zeitschr. Bd. 3. Hft. 3. 4. — Ueber Form und Größe der feinsten Blutgefäßnetze; in Hecker's Annal. März 1834. — Entdeckung continuirlicher, durch Wimmerhaare erzeugter Flimmer-Bewegungen, als eines allg. Phänomens in der Klasse der Säugethiere, Vögel u. Amphibien (v. Val. u. Purkinje); in Joh. Müller's Archiv I. 1834. Heft 5. — Ueber die Dicke der varicösen Fäden im Hirn- und Rückenmarke des Menschen; ebend 1. 5. — Handbuch der Entwickel.-Gesch. des Menschen Berl. 1835. XX. 658 S. 8. [Wird von Barry in Edinburgh ins Englische übersetzt]. — De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis cum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii. Comm. phys. scr. Purkinje et Valentin. Vratisl. 1835. 95 pgg. 4. — Ueber die Unabhängigkeit der Flimmerbewegungen von den Centraltheilen des Nervensystems, von Val. u. Purkinje; in Müller's Archiv II. 1. 1835. — De motu vibratorio animalium vertebratorum observationes recentiss. explic. Purk. et Val.; in Nova act. acad. Caes. Leop. Carl. Tom. 17, pars 2. — Ueber den Verlauf und die letzten Enden der Nerven; ebend. 18, 1. (Erschien auch als selbständ. Werk. Bonn, 1836. 192 S. 4.). — Ueber den Inhalt des Keimbläschens; in Müller's Archiv, 1836. Heft 2. — Ueber Krystallisationen im organ. Körper; ebend. 1836. Heft 2. — Histiogenia comparata. In Manuscr. 1050 Seiten Text in 4. nebst 50 S. in 4 Erklär. der von V. auf 42 Quarttafeln gezeichneten Abbildungen. [Die von der Pari-

*) Die Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris hatte nämlich 1833 als Preisaufgabe für den großen Preis der physischen Wissenschaften auf das Jahr 1835 Folgendes aufgestellt: Examiner si le mode de développement des tissus organiques chez les animaux peut être comparé à la manière, dont se développent les tissus des végétaux. Auf die Berichterstattung einer aus den Herren Mirbel, Blainville, Magendie, Serres und Ad. Brongniart bestehenden Commission hat die Akademie den Preis der Abhandlung (Nr. 1) Valentin's zugesprochen.

ſer Akad. gekrönte Preisſchrift]. — Ueber Mechanik des Blutumlaufs. Leipz. 1836. 8. — Untersuchungen über den feineren Bau des Auges. (An die Pariser Akademie im Jan. 1836 eingereicht). — Einige Bemerkungen über die Gefühle der Amputirten; in Hecker's Annal. Bd. 9 Heft 3. — Repert. für Anat. u. Physiol. Krit. Darstell. fremder u. Ergebniſſe eigener Forſchungen. Bd. 1. Berl. 1836. 8.

Außerdem liefert V. Recenſionen zu Hecker's Annal. u. den Jahrb. für wiſſ. Krit., ſowie Beiträge zur zweiten Aufl. des 1. Bandes der Burdachſchen Phyſiol.; auch hatte er Antheil an Bernhard's Symbolae ad ovi mammalium historiam ante praegnationem. Vratisl. 1834. 4. und andern Diſſertationen.

Vogel, Anton Ignaz, K. Regierungs- und Schulrath in Breslau, geboren am 31. Juli 1783 zu Plomnitz, Kreis Habelſchwerdt, erhielt den Elementar-Unterricht zuerſt in der Schule zu Kieslingswalde von ſeinem mütterlichen Oheim, dem bereits emeritirten Schullehrer D. Wolf, ſodann und hauptſächlich wegen Beſitz-Veränderung ſeiner Eltern in der Schule zu Grafenort deſſelben Kreiſes von dem Schullehrer J. Simon. Von 1796—1800 beſuchte er das Gymnaſium in Glatz, welches die Nachfolger der Jeſuiten unter dem Namen der Prieſter des katholiſchen Schulen-Inſtituts in Schleſien leiteten, und an welchem die Profeſſoren Franz Hoffmann und Ignaz Herzig ſeine Lehrer waren. Im J. 1800 bezog er die Leopoldiniſche Univerſität in Breslau, wo er den 16. Aug. 1803 das Magiſterium der Philoſophie und nach vollendeten Studien der Theologie den 15. Auguſt 1807 das Baccalaureat bei der theol. Facultät erlangte. Mittlerweile hatte ſich Vogel im J. 1804 bei der K. kath. Schulen-Direction als Candidaten des Gymnaſial-Lehrſtandes angemeldet, in Folge deſſen er ſeit dem October 1806 als Hülfslehrer am kath. Gymnaſ. in Breslau angeſtellt und im October 1808 zur Aushülfe an das Gymnaſ. in Neiſſe geſendet wurde, vorzüglich um den Unterricht in der griechiſchen Sprache zu ertheilen. Hier wirkte er, ſeit dem März 1810 als Profeſſor angeſtellt, mit dem glücklichſten Erfolge bis Ende October 1830. Schon vorher, unter dem 10. Juli 1830, war er zum katholiſchen Schulrath bei dem K. Provinzial-Schul-Collegium und der K. Regierung in Breslau befördert worden, nachdem er bereits den 31. Mai 1828 nach

überreichter Dissertation, jedoch unter Befreiung von mündlicher Prüfung, von der Universität zu Breslau die Würde eines Doctors der Philosophie erlangt hatte. — Wegen stets reichlich zugemessener Lehrbeschäftigung hat derselbe nur geschrieben:

Vorübung zur Erlernung der latein. Sprache. Ein Hülfsbuch für seine Schüler. Glatz, 1810. VIII. 121 S. 8. Zweite Auflage unter dem veränderten Titel: „Beispiel-Sammlung über die ersten und wichtigsten Regeln der latein. Syntax." Ein Vorbereitungsbuch für s. Schüler rc. Ebd. 1817. IV. 167 S. 8. — Etwas über die Bibliothek u. den Schulapparat des K. Gymn. zu Neisse, als Bruchstück zur Geschichte desselben; in den schles. Prov.-Bl. Aprilheft 1820. S. 365—374. — Wider alte und neue Vorurtheile gegen griechische Sprache und Wissenschaft. Abhdl. zum Programm des Gymn. in Neisse. Neisse, 1826. 30 S. 4. — Griechisches Elementarbuch zum Schulgebrauche. Mit einem Vorworte von Franz Passow. Leipzig, 1825. VIII. 189 S. 8. Zweite Auflage. Ebend. 1835. VIII. 135 S. gr. 8. — De lingua graeca, optima iuventutis germanicae ad scientiam patrii sermonis duce. Dissertatio. Vratislaviae, 1828. VI. 75 pgg. 8. — Außerdem kleine Gelegenheits-Schriften und Gedichte.

Weber, Friedrich Benedict, Dr. iuris et philos., K. Geheimer Hofrath (seit 1833) und Professor der Cameral-Wissenschaften an der Universität Breslau, wurde zu Leipzig den 11. Novbr. 1774 geboren, bezog 1792 die Universität seiner Vaterstadt, um Jurisprudenz und Cameral-Wissenschaften zu studiren, und ließ sich nach Vertheidigung seiner Disputation 1796 bei der Juristen-Facultät pro candidatura et praxi examiniren. Hierauf lebte er ein Jahr in dem 7 Meilen von Leipzig entlegenen Rochsburg, wo er die Landwirthschaft, als die Basis aller Cameral-Wissenschaft, in der Ausübung selbst kennen lernte, und einen Theil des folgenden Sommers auf dem von einem Schweizer bewirthschafteten Gute Mutschen; den Winter 179$\frac{7}{8}$ aber brachte er bei seinen Eltern unter Privatstudien zu. Nach dem Tode seines Vaters (1798) setzte er seine praktischen Studien der Oekonomie nochmals in Rochsburg fort, da die ganze Art und Weise des dortigen Wirthschafts-Betriebes ihm Gelegenheit darbot, eine reichere Ansicht von der ökonom. Production und ihrem Ertrage zu gewinnen, als gewöhnlich aus der Praxis gewonnen werden kann. Hier arbeitete er auch seinen ersten schriftstell. Versuch über

die Saatbestellung aus. — Der Wunsch weiter thätig zu werden, veranlaßte ihn, sich Mich. 1799 zu Leipzig für die Oekonomie- und Cameral-Wissenschaften als Privat-Docent zu habilitiren, worauf er 1800 zum außerordentl. Professor ernannt wurde. Ostern 1802 folgte er dem Rufe als ordentl. Professor der Cameral-Wissenschaften nach Frankfurt a. O., wo er 9 Jahre verblieb. Nachdem er während dieser Zeit in den Ferien mehrere Reisen in ökonom. Hinsicht bis nach Pommern und Rügen unternommen hatte, folgte im Sommer 1811 eine größere Reise durch einen Theil der Neumark, der Niederlausitz, des Spreewaldes, Sachsens und so fort bis nach Heidelberg, durch einen Theil von Schwaben und Böhmen, die Oberlausitz, Schlesien und Oesterreich bis an die Grenze von Ungarn. Es war seine Absicht, nicht nur die ausübende Landwirthschaft dieser Länder im Allgemeinen, sondern auch einige der am sorgfältigsten bewirthschafteten Güter dieser Gegenden, besonders die vorzüglichsten Viehwirthschaften und Schäfereien kennen zu lernen. Hierauf trat er seine Professur der Oekonomie- und Cameral-Wissenschaften in Breslau an und war auch hier stets darauf bedacht, seine Kenntnisse der prakt. Landwirthschaft durch Reisen und mehrtägigen Aufenthalt auf ausgezeichneten Gütern zu vermehren; namentlich wurden die Besuche Rochburgs in Sachsen regelmäßig alle 3 Jahre wiederholt. Aber auch in Schlesien hat er durch häufige und mehrtägige Besuche die trefflich verwalteten Güter Eckersdorf und andere Gräfl. Magnissche Wirthschaften, Camenz, Neudorf, Peterswalde und Kreppelhof, Klein-Ellguth, Schierau, Rur, Pischkowitz u. a. m. näher kennen gelernt. Im J. 1817 unternahm er wieder den ganzen Sommer hindurch eine landwirthschaftliche Reise durch Sachsen über Frankfurt, Coblenz, Cöln und über Ems nach Gießen, Marburg, Göttingen, Magdeburg, Brandenburg und Berlin. Eine Reise in das Seebad zu Norderney im J. 1830 gab ihm Gelegenheit, sich mit interessanten landwirthschaftlichen Erfahrungen in Niedersachsen, im Braunschweigschen und Hannöverschen, besonders aber in Ostfriesland, Oldenburg, den Gegenden von Bremen, Hamburg und einem Theile von Mecklenburg zu bereichern. — Seit dem November

1812 hat er ununterbrochen auf immer neue Wahl das Secretariat der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur verwaltet *).

De suprema principis in silvas inspectione, legibus patriis illustrata. Lips. 1796. 4. — Tractatus de studio rei rusticae. Lips 1799. 4. — Oekonom. Unterr. über die Saatbestellung. Leipzig, 1799. 8. — Grundsätze üb. die Abschaff. der Hut, Trift und Brache, insofern diese Rechte den Rittergüt. u. Domainen gegen d. Bauergüter zustehen. Leipzig, 1800. 8. — Von den Wirthsch. der Bauern, u. üb. die neuere Cultur der Oek. ꝛc. Leipz. 1800. 8. — Der ökon. Sammler, od. Mag. v. Aufsätzen ꝛc. über die Land- u. Hauswirthsch. u. deren Hülfs- u. Nebenwiss. 12 Hefte m. Kupf. Leipz. 1801—8. 8 — Handb. der ökon. Literatur. 3 Thle. Berl. 1803 u. 9. gr. 8. — Oekon.-jurist. Abhdl. über die Rittergüter, bes. in Chursachsen. Leipz. 1802. 8. (Aus d. ökon. Sammler). — System. Handb. der Staatswirthschaft, mit vorz. Hins. auf die Lit. ders. I 1. 2 Berl. 1803—5. gr. 8. — Ueber die Einricht der Universitäten. Berl. 1805. gr. 8. (Bes. Abdr. aus d. Handb. d Staatswirthsch.). — Einl. in das Stud. der Oekonomie. Züllichau, 1804. 8. — Einl. in die Lehre vom Pflanzenbau im Allg. Züllich. 1804. 8. (Die beiden letzt. auch u. d. T.: System. Handb. der deutsch. Landwirthsch. I. 1. 2.) — Einl. in das Stud. der Cameral-Wissenschaften. Berl. 1805. 8. — Kleine ökon.-cameral. Schriften. 1. Bdchn. Berl. 1805. 8. — Ueb. Thätigk., u. Unthätigk., u. die natürl. Anlage u. den Hang der Mensch. zu ders. Leipz. 1804. 8 — Encyclop.-scient. Literatur, von Krug, 6. Heft, encycl.-physikal. Liter., verf. von Wrede und Weber. Züllich. 1806. 8. — Theor.-pract. Handb. der Feldwirthschaft. 2 Bde. m. Kupf. Frankf. a. O. 1807. 8. — Ueber den Zustand der Landwirthsch. in d. preuß. Staaten, und ihre Reform (in vorz. Bezug auf d. Edict v. 9. Oct. 1807). Leipz. 1808. 8. — Staatswirthschaftl. Versuch über die Theurung u. Theurungspolizei. Götting. 1807. 8. — Staatswirthschaftl. Versuch über das Armenwesen u. die Armenpolicei. Gött. 1807. 8 — Oekon.-jurist. Handb. der Landhaushaltungskunst. 1. Bd. Berlin, 1809. 8. — Theor.-pract. Handb. der größeren Viehzucht. 2 Bde m. Kupf. Leipz. 1810. 11. gr. 8. — Lehrb. der polit. Oekonomie. 2 Bde. Bresl. 1813. 8. — Theor.-pract. Handb. des Futterbaues. Mit

*) Ueberdieß ist W. von den landwirthschaftlichen Vereinen und Gesellschaften zu Dresden, Leipzig, Jauer, Potsdam, Rostock, Stuttgart, Marienwerder und Gumbinnen, sowie von der Jablonowskischen Gesellsch. der Wissensch. zu Leipzig und von den Vereinen für Schafzucht zu Prag und Eimbeck im Hannöv. zum Ehrenmitglied, von den ökon. Gesellsch. zu Celle, Birnbaum, München, Carlsruh, Brünn und Wien, und von der Gesellsch. zur Beförderung der Künste in Frankf. a. M. zum Mitglied, oder correspond. Mitglied aufgenommen worden.

2 K. Leipz. 1815. 8. — Bemerk. und Notizen über verschiedene Gegenst. der Landwirthsch. Gesammelt auf ökon. Reisen rc. in d. Sommern 1811. 12. 13. Mit 2 K. Leipz. 1815. 8. — Handb. der ökon. Liter., 4. 5. Bd. od. 2. 3. Suppl.-Bd. Bresl. 1816 und Leipz. 1823. 8. (Auch u. d. T.: System. Handb. der neuesten deutsch. ökon. Lit. seit dem J. 1809. 1. 2. Bd.). — Einl. in das Stud. der Cameralwiss., nebst dem Entwurf e. Systems ders. Zweite umgearb. u. verm. Aufl. Berl. 1819. 8. (Auch u. d. T.: Entwurf e. Encyclop. u. Methodol. der Cameral-Wissenschaften). — Bemerk. über verschied. Gegenst. der Landwirthsch., gesammelt auf ökon. Reisen rc. in d. J. 1814—17. Nebst einer staatswirthsch. Abhdl. über die bisher. Getraide-Theuerung. Mit 1 K. u. Tab. Leipz. 1819. XXVIII. 354 S. 8. — Jahrbuch der Landwirthschaft, herausgeg. von Plathner, Sturm und Weber. 1—3. Bd. Berl. 1818—21. gr. 12. Fortges. unt. d. Titel: Neues Jahrb. der Landwirthsch. 1. 2 Bd. à 2 St. Bresl. 1821. 22 u. 3. 4. Bd. à 3 St Leipz. 1824. 26. gr. 12. Der 5. Bd. St. 1—3. auf Kosten der Herausg., Bresl. bei Max 1827. Daraus bes. abgedr.: Ueber die Gewinnung der feinen und edlen Wolle, den Wollhandel und die Wollpreise in neuerer Zeit. Breslau, Korn 1822. 8. — Forts. u. Ergänz. der encyclop.-scient. Liter. Heft 6. Physikal. Liter. von Wrede u. Weber, im 10. u. letzten Hefte des Krugschen Buches. Leipz. u. Züllich. 1819. 8. — Handschriftliche Nachrichten des Grafen Ernst von Schönburg-Rochsburg über seine Wirthschaftsführung zu Rochsburg, mit e. vorläufigen Geschichte und Darstellung der Rochsburgischen Wirthschaften, und Anmerkungen begleitet u. herausgegeben. 2 Bände. Halle, 1828. gr. 8. — *Gedanken, Ansichten u. Bemerk. über die Noth, Unbill und Klage uns. Zeit, in national- und staatswirthsch. Hins. Berl. 1826. 12. — Ueber die Cameral-Wissenschaften und das Cameralstudium auf Universitäten. Ein Programm. Breslau, 1828. 8. — Verzeichniß der zu der landwirthschaftl Sammlung der K. Universität zu Breslau gehörigen landwirthschaftl. Modelle, Geräthe u. Naturalien rc. Bresl 1832. 8.*) — Allg landwirthschaftl. terminolog. Lexikon und Idiotikon, oder erklärendes Verzeichniß aller im Gebiete der gesammten Landwirthschaft in Deutschl. und den übr. deutschen Prov. vorkomm. Kunstwörter u. Kunstausdrücke überh., u. Benennungen der landwirthschaftl. Pflanzen, Thiere, Geräthe rc. insbesondere. Zwei Bände. Leipz. 1829. gr. 8. — Handbuch der neuesten ökonomischen Literatur f. 1823, oder Handbuch rc. 6. Bd. od. 4. Suppl.-Bd. Breslau, 1832. 8. — Schlesische landwirthschaftliche Monatsschrift, herausgeg. von Block, Plathner, Weber u. Zimmermann, 3 Jahrg. à 12 Hefte. Breslau, 1829—31. 8. (Erster Jahrg. in 9 Heften). — Schles. landwirthschaftl. Zeitschrift, herausgeg. von d. ökon. Section der

*) Diese von ihm auf Kosten der Universität angelegte Sammlung besteht jetzt an Modellen, Geräthen und Instrumenten aus 364 Nummern, excl. Naturalien.

schles. Ges. f. vaterl. Cult. durch ihren Secretair W. Bd. 1—3 à 2 H., 4. 5 à 3 Hefte. Bresl. 1832—34. 8. — Verhandl. und Schriften der ökonom. Section ꝛc. 2 Bände à 3 Hefte. Bresl. 1835 36. 8. — Historisch-statist. Jahrbuch in Bezug auf National-Industrie u. Staatswirthsch., mit vorzügl. Berücks. Deutschlands und namentl. des Preuß. Staates. 1. Doppel-Jahrgang, die Jahre 1830. 31. Bresl. 1834. 8. — Zweiter Doppeljahrg., die Jahre 1832. 33. Ebend. 1836. 8. (Letzteres auch u. d. T.: Die Gewerbs-Industrie u. Staatswirthsch. der Jahre 1832 u. 33 histor. u. statistisch dargestellt).

Außer den von ihm in s. eig. Zeitschriften u. im Correspondenzblatt der schles. Gesellsch. für vaterländ. Cultur mitgetheilten Aufsätzen folgende Abhandlungen: Diss de annonae caritatis notione, causis et remediis, a societ. Iablon. Lips. a. 1802 praemio coron.; in den Act. soc. Iabl. nov. T. 1. (Lips. 1802). — Diss. in qua disquiritur: Quaenam sit atmosphaerae in fertilitatem agrorum vis? Sec. recent. eaque cert. artis perit. ind. et exper.; et quomodo potiss. agrorum natura, situs et cultura ad illius influxus efficaciam confirm. et augendam conferre possint? A soc. Iabl. Lips. praemio coron. (ungedruckt). — Commentatio de re Saxoniae rustica cum ea, quae in Belgio obtinet, eo consilio invicem comparanda, ut intelligatur, an non illa ex hac in melius mutari possit? A soc. Iabl. Lips. a. 1833 praemio orn.; in den Act. nov. soc. Iabl. Lips., Tom. 5 (Lips. 1834. 4.), p. 30—102. — Ueber die Zunahme der Bevölkerung nach Kriegen, mit besond. Hins. auf d. Preuß. Staat und die J. nach den Kr. v. 1813—15; in Minerva, Juliheft 1823. — Aussichten in die nächste Zukunft, in Hins. auf Nat.-Industrie und Staatswirthsch. ꝛc. Ebend. Januarheft 1827. — Früher hat derselbe auch viele Recensionen in seinem Fache für die Leipziger, Hallische und Jenaer Literatur-Zeitung geliefert.

Wentzel, August, Director des K. Fürstenthums-Gerichts zu Neisse, geboren den 30. Januar 1799 zu Breslau. In seiner gegenwärtigen Stellung befindet sich W. seit Ostern 1836, nachdem er früher theils in Schlesien, theils in Preußen, theils endlich in Posen Ober-Landes-Gerichts-Assessor, Director mehrerer Unter-Gerichte und Ober-Landes-Gerichtsrath — zuletzt bis 1836 Director des K. Land-Gerichts in Breslau — gewesen war. — Von ihm erschien:

Der Preußische Mandats-, summarische und Bagatell-Prozeß nach der Verordnung vom 1. Juni 1833. Praktisch erläutert und in Beispielen dargestellt. Breslau, 1833. 498 S. 8. — Die Ministerial-Erläuterungen zur Verordnung vom 1. Juni 1833 und Instruction vom 24. Juli 1833 über den Mandats-, sum-

marischen und Bagatell-Prozeß; mit Genehmigung des Herrn Justiz-Ministers Mühler Exc. aktenmäßig dargestellt. Breslau, 1834. 91 S. 8.

Wentzel, Johann Karl Eduard, gew. nur Eduard, Oberlehrer am Gymnas. in Oppeln, geboren zu Groß-Glogau den 25. Februar 1801. Sein Vater, der damals Privat-Secretair war und 1809 nach Lüben zog, wo er eine Gastwirthschaft gepachtet hatte und später von 1814—29 eine Schenkwirthschaft eigenthümlich besaß, suchte, obgleich arm, nach Kräften und unter vielen Aufopferungen die geistige Bildung seines Sohnes zu befördern. Da jene Gegend Niederschlesiens im J. 1813 von den Feinden besetzt war und durch die Kriegsübel hart heimgesucht wurde, war der Vater außer Stande, seinen Plan, den Sohn auf ein kath. Gymnasium zu schicken, durchzusetzen. Derselbe wurde jedoch für die wissenschaftliche Laufbahn 1813—15 dadurch vorbereitet, daß er den Unterricht des Schulrectors Schuster genoß, eines Mannes, der sich um die geistige Bildung der Lübener Jugend sehr verdient gemacht hat*). 1815 endlich brachte der Vater seinen Sohn, seinem Wunsche gemäß, auf das kath. Gymnasium in Breslau, wo er, obgleich für Quinta ganz reif befunden, zuerst die Sexta freiwillig besuchte und sich bald die Liebe seiner Lehrer, besonders des Prof. Wiechota und des Regens Hielscher, erwarb. Die ersten 4 Jahre unterstützten ihn nach Kräften die Eltern; aber ihr Einkommen verringerte sich in dem Grade, daß W. seine Studien hätte aufgeben müssen, wenn sich nicht die beiden Männer seiner

*) Derselbe hatte das Gymnas. in Hirschberg und die Univers. Halle besucht, widmete sich aber später, aus Vorliebe zum Lehrfache einzig und allein der Jugendbildung. Er war ein einfacher, aber kenntnißreicher Mann und besonders in der Physik, für welche er sich selbst einen ziemlich vollst. Apparat angefertigt hatte, und Astronomie sehr unterrichtet. Die Wetter-Beobachtungen, die Jungnitz aus jener Gegend erhielt, waren von ihm. Er ertheilte einen für seine Stellung ungewöhnlichen Unterricht in der Geometrie und Physik, die er sehr verständlich vortrug, sowie in der latein. und franz. Sprache, und erhielt eine musterhafte Disciplin, gepaart mit Würde und väterlicher Strenge. Er starb 1831 zu Lüben im Ruhestande.

väterlich angenommen hätten. Ersterer verschaffte ihm zwei einträgliche Privatstunden und Letzterer nahm ihn (1819) als Correpetitor in die, mit dem Convict verbundene Pensions-Anstalt auf, in der er bis Michaelis 1824 verblieb. Diese günstige Lage wurde noch dadurch erhöht, daß die Stadt Lüben ihm, obgleich Katholik, auf 3 Jahre das städtische Stipendium von 30 Rthlr. ertheilte. In den obern Klassen, wo er durch den Unterricht der Professoren Ulrich und Wissowa mehr Vorliebe für die Philologie gewann, indeß er früher durch Wiechota († 11. Mai 1821) eine große Neigung zur Mathematik erhalten hatte, vertrat nach des Letztern Tode Wissowa in Betreff seiner äußern Lage dessen Stelle. Durch Uebertragung von Privatstunden sicherte er nicht nur sein Fortkommen, sondern sorgte auch gewissermaßen für seine Vorbereitung zum Lehrerstande. — Indeß Ulrich, durch Gründlichkeit ausgezeichnet, besonders nach dem Festhalten des Erlernten strebte, gab Wissowa außerdem der Entwickelung einer gewissen selbständigen Bildung größern Spielraum, indem er seine Schüler oft und genau mit allen den liter.-philolog. Hülfsmitteln bekannt machte, die für den Standpunkt der Schüler geeignet waren. Ueberdieß leitete er ihre Privat-Arbeiten und führte sie auch in eine ziemlich sichere Kenntniß der griech. und latein. Metra in Extrastunden ein. Daher bezog W., tüchtig vorbereitet, mit dem Zeugniß Nr. I. versehen, Michaelis 1823 die Universität Breslau, um sich den philologischen Studien zu widmen. Auf derselben besuchte er fleißig die Vorlesungen Passow's und Schneider's; besonders zogen ihn die grammatischen Vorträge des Letzteren an, und diese entschieden seine Vorliebe für grammatisch-philologische Studien. Nach Verlauf eines Jahres meldete er sich zum Eintritt in das philol. Seminar, welches zur Selbstentwickelung der Kräfte unter der Leitung Passow's und Schneider's ihm das geeignetste Feld zu sein schien. In Folge seiner Probe-Arbeiten wurde W. im December 1824 in das Seminar aufgenommen, dessen ordentl. Mitglied er bis Ostern 1828 blieb. Das philolog. Feld wurde unter der Leitung dieser Männer nach allen Richtungen durchmessen. Besonders aufgemuntert durch einige befriedigende Versuche

über grammatische Gegenstände arbeitete er namentlich gern in diesem Fache. — Im August 1825 stellte die philol. Facultät eine Preisaufgabe, die Verdienste Fr. A. Wolf's in wissenschaftl. und pädagog. Hinsicht betreffend, um das Andenken dieses hochverdienten Mannes zu ehren. W. benutzte diese Gelegenheit, sich mit dem Wirken dieses Gelehrten vertraut zu machen — und zugleich seinen lateinischen Ausdruck zu bilden. Er hatte die Freude, am 3. August 1826 gegen einen Mitbewerber den Sieg davon zu tragen. Dasselbe fand im folgenden Jahre Statt im Betreff der gramm.-lexikal. Aufgabe: „Examinetur et argumentis confirmetur aut refellatur iudicium Ciceronis, de fin. I. 3, 10: Latinam linguam non inopem, sed locupletiorem etiam esse quam Graecam.“ Für die geschichtliche Ausbildung sorgte W. außer dem Besuch der Vorlesungen Wachler's durch Theilnahme an den von diesem Historiker geleiteten histor.-krit. Uebungen. — Inzwischen war ihm Passow väterlicher Freund und Rathgeber geworden; er vertraute ihm nach Schönborn's Abgange nach Guben den Unterricht seines Sohnes Wilhelm und dessen Mitschüler Gaß an und munterte ihn zu selbständigen Arbeiten auf, zu deren Gelingen der mehrjährige wohlthätige Einfluß des Justiz- und Consistorialrathes Klette in Betreff seiner äußern Existenz nicht wenig beitrug. — Zu Mich. 1826 trat W. zuerst als Lehrer auf dem kath. Gymnasium in Breslau auf, wo er wöchentlich in 3 Stunden den Herodot in Ober-Secunda las. Später, nach dem Tode Faulhaber's und während der Krankheit Helbig's, vermehrte sich seine Stundenzahl auf 15. Ein Jahr darauf erfolgte seine Ernennung zum Collaborator an derselben Anstalt und am 15. März 1828 seine Beförderung zum Doctor der Philos., nachdem er bereits am 29. und 30. Dec. seine Doctorprüfung bestanden hatte. Im J. 1828 wurde er an N. Bach's Stelle als ordentl. Lehrer an dem kath. Gymnas. in Oppeln angestellt und im October 1835 zum zweiten Oberlehrer befördert. Seit 1833 verwaltet er auch das Amt eines Bibliothekars. — Die Liebe zur Anstalt, an der er unterrichtet, und zur Provinz, in der er geboren, hat ihn bewogen, im Februar 1836 die Stelle eines ersten Oberlehrers am

kath. Gymn. in Posen, mit der ein Gehalt von 900 Rthlr. verbunden ist, auszuschlagen.

De Genitivis et Dativis linguae Graecae, quos absolutos vocant. Diss. Vratislaviae, 1828. 58 pgg. 8. (Später soll eine ausführl. Darstellung aller Casus absoluti folgen). — Ueber die Quellen, die Plutarch bei Abfassung der Lebensbeschreibung des jüngern Kato benutzt hat; in Jahn's Jahrb. für Philol. u. Päd., 4. Jahrg. 1829. 2. Bd. 1. Hft. S. 91—100. (Gelesen in dem hist.-krit. Verein bei Wachler). — De praepositionum tmesi, quae apud Herodotum invenitur. Vratisl. 1829. 32 pgg. 4. (Dieses Progr. des Oppelner Gymn. ist wegen der Tmesis, die bei der Partikel οὖν von Herodot eigenthümlich gebraucht ist, besonders beachtenswerth; jener Gebrauch war, wie G. Hermann selbst zugiebt, bisher noch nicht bemerkt worden). — De particulis μὴ οὐ participio praefixis. Oppol. 1832. 39 pgg. 4. (Enthält eine neue Ansicht, theilweise jetzt schon von den Philologen angenommen. Letztere beide Schriften sind von G. Hermann recensirt worden). — Dieses Jahr erscheint von ihm als Herbstprogramm des Oppelner Gymn.: „Quaestiones de dictione Homerica. Fasc. I." Seine Preisschrift über F. A. Wolf (Laudatio F. A. Wolfii) wird W. nach nochmaliger Umarbeitung dem Druck übergeben.

Zitzmann, Heinrich Gottfried, K. Regierungs-Secretair in Breslau und Mitglied des dasigen Künstler-Vereins, geboren zu Leipzig den 10. Januar 1775, erhielt durch seinen Vater, den Dr. iuris Karl Gottfried Z., und seine Mutter, die auch als Mitarbeiterin an den Original-Briefen der Frau von Runkel und dem Damen-Journal von v. Grossing bekannt geworden ist, eine sorgfältige Erziehung und besuchte durch 7 Jahre das Nikolai-Gymnasium seiner Vaterstadt. Hierauf studirte er die Rechte zu Leipzig und Wittenberg, wo er im November 1796 das Examen ehrenvoll bestand. Als Candidat übernahm er in der Folge verschiedene Hofmeister-Stellen, ward 1799 Gesellschafter eines Baron von Stetten, dessen plötzlicher Tod ihn zur Annahme einer Corrector-Stelle in der Viewegschen Buchhandlung zu Braunschweig disponirte. Seit 1804 war er Gouverneur (Erzieher und Lehrer) am K. Cadettenhause in Kalisch; die 1807 ausgebrochene polnische Revolution vertrieb ihn mit andern Deutschen von dort und führte ihn nach Breslau, wo er durch Unterricht und literarische Arbeiten so lange sein Auskommen fand, bis er 1813 bei

der K. Regierung daselbst angestellt wurde. Seit 1815 ist er Regierungs-Secretair und Calculator; doch ging er 1816 zur Regierung in Reichenbach über und kehrte 1820 nach deren Auflösung nach Breslau zurück. — Als Schriftsteller hat er Einzelnes unter dem Namen Uffo von Wildingen veröffentlicht.

Nachhall verklungener Tage, oder Gedichte von Uffo von Wildingen. Halle, 1803. 13 Bog. 8. — **J. C. G. Cuno's Geographie des preuß. Staates.** Zum Gebr. in Schulen. Dritte Ausg., ganz umgearb. u. mit e. allg. Einl. versehen v. H. G. Z. Breslau, 1812. 8 Bog. 8. — **Archiv von und für Schlesien. Eine Wochenschrift im Verein mit T. Heinze u. Th. Berndt. Breslau, 1812. 4.** (Erlebte nur 39 Nummern). — Außerdem war und ist Z. Mitarbeiter an: Campe's Wörterbuch; Hausfreund von und für Westphalen; von und für Schlesien u. a.; ferner hat er, **meist poetische, Beiträge zu folgenden Zeitschriften geliefert: Wieland's** deutscher Merkur, Becker's Taschenbuch zum gesell. Vergnügen, Archenholz Minerva, Janus von Vulpius, Scherz und Ernst von Kotzebue, Lesekabinet von Ibbeken, Brand's schles. Musen-Almanach, Geisheim's Hausfreund, schles. u. Bresl. Zeitung, Freikugeln, Bresl. Morgenblatt, Rübezahl, schles. Blätter und Neue schles. Bl., Mephistopheles (Eine Zeitschrift ꝛc. Breslau, 1836. 4.).

Schlesisches
Schriftsteller-Lexikon

oder

bio-bibliographisches Verzeichniß

der

im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts

lebenden schlesischen Schriftsteller

von

Karl Gabriel Nowack.

Zweites Heft.

Breslau,
Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.
1838.



Ambrosch, Joseph Julius Athanasius, außerordentl. Professor an der Univers. zu Breslau, geboren zu Berlin den 18. December 1804, ist der Sohn des Königl. Kammersängers Joseph Ambrosch, welcher, aus Nettelitz in Böhmen gebürtig, im Jahre 1790 an der K. Oper zu Berlin engagirt worden war. Nachdem sein Vater ihn theils durch häuslichen Unterricht, theils auf Schulen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen und besonders mit einer gründlichen Kenntniß der Musik ausgestattet hatte, sandte er ihn auf das Friedrichs-Werdersche Gymnas., um der Neigung des Sohnes zu gelehrten Studien nach Kräften zu willfahren. Noch aber hatte dieser den Kreis der Gymnasial-Studien nicht vollendet, als er, 17 Jahr alt, seinen Vater durch den Tod verlor und nun unter sehr drückenden Umständen (1825) die Universität zu Berlin bezog, wo er sich der Philologie widmete. Allein stehend und ohne Vermögen, nur durch den Rath und die Liebe seiner trefflichen Mutter getragen, mußte er sich fortan neben seinen Studien die Mittel für seine Existenz durch Unterricht in Musik und Sprachen zu erwerben suchen. Indessen sorgte die Vorsehung, daß auch ihm zur rechten Zeit Trost und Hülfe wurde. Die warme Theilnahme seiner Lehrer, der Professoren Bernhardy, Böckh, Buttmann und Hegel, sowie die väterliche Freundschaft des Geheimen Ober-Regierungsrathes Dr. Schmedding, hob ihn über die schwere Zeit seiner Jünglingsjahre kräftig hinweg, und das K. Ministerium des Cultus fand sich bewogen, denselben, nachdem er im Anfange des Jahres 1829 zu Berlin promovirt, zur weiteren Ausbildung seiner antiquarischen Studien auf längere Zeit nach Rom zu senden, woselbst er, nachdem er einige Zeit dem Studium der Antiken zu München gewidmet, am 1. November desselben Jahres eintraf. Die gerade um diese Zeit erfolgte Gründung des **Instituto di corrispondenza archeologica**, sowie die wichtigen Entdeckungen in den Maremmen des südlichen Etruriens

und anderen Provinzen Italiens, wurden nun für ihn, nebst dem Studium der Handschriften zu Rom, eine unerschöpfliche Quelle antiquarischer und philologischer Thätigkeit, wobei ihm die Freundschaft des Geh. Legationsrathes Bunsen, K. Preuß. Ministers am päpstlichen Hofe, des K. Prof. Gerhard und anderer ausgezeichneter Gelehrten und Künstler, mit Rath und That unablässig fördernd zur Seite stand. So gelang es ihm, bei nicht allzu großen Mitteln, theils in Gemeinschaft mit seinem Freunde Gerhard theils allein, von Rom aus beinahe alle Punkte von Italien zu besuchen, welche durch ihre Lage oder dort befindliche Monumente dem Alterthumsforscher vorzüglich wichtig sind. Bereits im Frühlinge 1830 untersuchte er, von Gerhard geführt, die wichtigen Entdeckungen auf den Gebieten der Städte Tarquinii, Vulci, Succosae und Clusium, sowie die kyklopischen Städtemauern im südlichen Etrurien und Umbrien. Aehnliche Zwecke führten ihn mit demselben Freunde im Herbste dieses Jahres durch das Land der Marser und Campaner nach Neapel. Das Jahr 1831, wie die größere Hälfte von 1832, nahmen darauf mannichfache Studien in Rom und die Topographie von Latium in Anspruch, an welche sich im Herbste des letzteren Jahres eine größere Reise durch die Länder der Volsker, Herniker, durch das südliche Samnium, Campanien und Lukanien schloß. Nachdem er sodann im Frühlinge des Jahres 1833 Rom auf immer verlassen, widmete er noch eine geraume Zeit theils den classischen Städten des nördlichen Etruriens, theils den Museen und Bibliotheken zu Bologna, Ravenna, Venedig, Verona, Brescia und Mailand; verweilte auf der Rückreise zu gleichen Zwecken einige Zeit in Wien und Dresden, und traf endlich im Sommer desselben Jahres in seiner Vaterstadt ein. Dort angelangt, habilitirte er sich sogleich an der K. Universität und las an derselben bis Michaelis 1834, worauf er als außerordentlicher Professor für Archäologie und Philologie an die Universität zu Breslau versetzt wurde.

Seine Schriften sind: **De Lino dissertatio. Berol., 1829. XII. 43 pgg. 4. — Sulla fine de' Priamidi.** In: **Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. (Roma, 1831. 8.) Tom. III. p. 369—380. — Testamento di Dasumio, colle note di Beth-**

mann-Hollweg, Borghesi, Niebuhr, Puggè e Sarti, pubblicato dal dott. Ambrosch. Ebendas. S. 387—406. — Osservazioni intorno ai giuochi ginnici rappresentati sui rovesci delle amfore panatenaiche. Das. Tom. V. (Parigi, 1833. 8.) p. 64—89. — Aggiunta d'osservazioni sulle ricerche di Vetulonia. Rom, 1832. In: Memorie dell' Inst. di cor. arch. Tom. II. p. 137. sqq. — Ueber die Thermen des Caracalla. In: Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen, Gerhard, Röstell. (Stuttg. u. Tüb., 1837. 8.) Bd. III. S. 589—599. — De Charonte Etrusco. Comment. archaeol. et myth. cap. I. i. e. de Charontis Etrusci forma et munere. Vratisl. 1836. 22 pgg. 4 mai. — De Charonte Etrusco Commentatio antiquaria. Accedunt vasorum fictilium, quae in museo regio Berol. asservantur, picturae adhuc ineditae tres lapidibus inscriptae. Vratisl., 1837. (VIII.) 72 pgg. 4 mai.

Walcke, August Gottlieb, K. Superintendent und Pastor primar. in Jauer, ist geboren den 1. Decbr. 1780 in Schwiebus, wo sein Vater Stadtkämmerer war. Leider verlor er schon in seinem 10ten Lebensjahre seine christlich-fromme Mutter, deren Abschieds- und Segensworte auf dem Sterbebette: „Dein Lebenlang habe Gott u. s. w." ihm unvergeßlich geworden. Die erste Schule, die er besuchte, war die eines zum Schulamte nicht vorgebildeten Küsters, die zweite die des zwar studirten, aber kenntnißarmen Cantors seiner Vaterstadt; daher bereitete der sprachgelehrte Pastor primar. Wilcke daselbst, nachdem er seine Neigung, sich der Theologie zu widmen, geprüft, ihn auf das Gymnasium durch mehrjährigen Privatunterricht vor und entließ ihn zu Ostern 1799 auf das Halle'sche Waisenhaus, dessen vorzüglichster Lehrer damals der Director Diek war. Nach 2 Jahren bezog er mit dem Zeugnisse der Reife die dasige Hochschule und hörte die Vorlesungen der Professoren Knapp, Niemeyer, Güte, Maaß und Wolf. Im Herbste des Jahres 1803 kehrte er nach Schlesien zurück und ward Hauslehrer der Kinder des Landschafts-Directors v. Crauß auf Schreibendorf bei Landeshut, wo er des in Wissenschaft und Gesinnung fort-, auf das Predigtamt vorbildenden Umgangs mit dem Superintendenten John in Landeshut und mit dem damaligen Pastor Hoffmann in Schmiedeberg genoß und als Mitglied des Jauerschen theologischen Lesevereins mit der Literatur in Bekanntschaft blieb. Im December 1803 bestand er unter den Consistorialräthen Gerhard

und Fischer u. A. in Breslau seine erste, im Juli 1810 unter dem Consistorialrathe Bangerow und den Predigern Krause und Gustav Scholz in Liegnitz seine zweite theologische Prüfung, an welche sich seine Ordination zum Prediger von Hohenliebenthal bei Schönau im schlesischen Gebirge unmittelbar anschloß. Am 5ten S. Tr. hielt er über 1. Cor. 2, 2. seine Antritts-, am 6ten über 2. Cor. 1, 24. seine Installations-, am 7ten im Jahre 1828, nachdem er 18 Jahre in ländlicher Stille und gesegneter Wirksamkeit verlebt, über 1. Cor. 16, 23. 24. seine Abschieds-, am 8ten in Jauer, dessen evangelische Gemeine ihn zum Pastor primar. an der Friedenskirche berufen, über Joh. 9, 4. seine Antritts-Predigt. Den 13. April 1825 übernahm er die Verwaltung der Schönauschen Superintendentur, nach seiner Berufung nach Jauer die der Jauer-Striegauschen; seit dem November 1833 hat er die der Jauerschen ausschließlich.

Schriften: *Der Bibelfreund an Kinder-Seelen. Geschenk für Confirmanden. Glogau, 1824. 84 S. 8. — Der Glaube an Jesum, den Welterlöser; in einem vollständigen Jahrgange von Predigten über die kirchlichen Evangelien zum Vorlesen in Landkirchen und beim häuslichen Gottesdienste dargestellt. I. Theil. Glogau u. Lissa, 1829. 397 S. 4. II. Th. ebd. 1833. 452 S. 4. — Begriffsbüchlein oder einfache Erklärung aller schwerern Worte des kleinen Luth. Katech. und einiger andern, die sich auch auf christl. Glauben und Leben beziehen. Jauer, 1831. IV u. 32 S. 8. — Begriffsbüchlein oder Erklärung aller schwerern Worte und Sätze des kleinen Lutherschen Katechismus und einiger andern damit zusammenhängenden. Zweite verb. Aufl. [des vor. Buches]. Jauer, im Verlage des Verf. 1835. IV. u. 40 S. 8. — Einzelne Predigten: a) Bibelfestpredigt, 1824 in Bunzlau gehalten, abgedruckt in: Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. — b) Kirchweih- und Installations-Rede, 1826 im Novbr. zu Kupferberg gehalten, gedruckt in: Einige geistliche Reden, gehalten bei der Einweihung der evangel. Kirche in Kupferberg und Installation des Prediger Schreck. Hirschberg, 1826. — c) Predigt am Jubelfeste der Augsburgschen Confession, gehalten den 25. Juni 1830 zu Jauer, abgedr. in: Evangelische Zeugnisse aus dem Riesengebirge. Zum Besten der abgebrannten Städte Prausnitz, Tost und Grottkau (Oels, 1834). — d) Charfreitagspredigt, gehalten 1834 zu Jauer, abgedr. in der von Rehmitz herausgegebenen Predigtsammlung für die Gemeine Kottwitz bei Sagan (Görlitz, 1836. 8.).

Barkow, Hans Karl Leopold, ordentl. Professor der Medicin und Prosector an der Univers. in Breslau, geboren zu Trent auf der Insel Rügen den 4. August 1798.

Nachdem er von Hauslehrern (Franzosen, Schweden und Deutschen), vorzüglich aber von seinem Vater selbst, der früher als Pastor in Trent, später als Superintendent zu Loitz in Neu-Vorpommern gelebt hatte, in den Schulwissenschaften unterrichtet worden war, besuchte er ein halbes Jahr hindurch die oberste Klasse des Gymnasiums zu Greifswald, worauf er Mich. 1815 die Universität zu Greifswald und Mich. 1816 die zu Berlin bezog, um Medicin zu studiren. Hier ward ein näheres Bekanntwerden mit Rosenthal und Rudolphi die Veranlassung, daß Barkow auf der Universität sich mehr mit Anatomie beschäftigte, als dieß sonst gewöhnlich der Fall ist, und dieser Umstand trug wohl mit dazu bei, daß Rosenthal, als er Professor der Anatomie zu Greifswald ward, ihm, nachdem er im Frühjahr 1821 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt worden war, im Herbste deff. Jahres die Stelle des Prosectors daselbst, welche bei der Reorganisation der dortigen Anatomie neu eingerichtet wurde, antrug. In dieser Stellung und der eines Privat-Docenten (seit 1822) verblieb er bis Mich. 1826, worauf er zum außerordentlichen Professor der Medicin und Prosector an der Universität in Breslau, den 31. December 1835 aber zum ordentlichen Professor in der medic. Facultät derselben Universität ernannt wurde. Zugleich ist er seit dem Ende des Jahres 1835 Mitglied der delegirten Ober-Examinations-Commission für die höheren Staats-Prüfungen in Breslau.

De monstris duplicibus verticibus inter se iunctis. Diss. inaug. anatom.-pathol.-physiologica. Cum tab. aen. quatuor. Berolini, 1821. 22 pgg. 4. — Monstra animalium duplicia per anatomen indagata. Tom. I. Accedunt tabulae aeneae XV. Lips. 1828. X. 142 pgg. 4. Tom. II. Lips. 1836. VIII. 234 pgg. 4 mai. (Enth. e. system. Anat. der Doppelmißgeburten). — Disquisitiones circa originem et decursum arteriarum mammalium. Acc. tab. aeneae IV. Lips., 1829. 4. — Disquisitiones nonnullae angiologicae. Diss. Vratisl., 1830. 19 pgg. 4. — Disquisitiones neurologicae. Diss. Accedit tab. lith. Vratisl., 1836. 16 pgg. 4. — Abhandlungen in Zeitschriften: Ueber den Verlauf der Schlagadern am Kopfe des Schafes. Ein Beitrag zur vergleichenden Gefäßlehre; in: Nova acta phys.-med. acad. Caes. Leop. Nat. cur. Tom. 13, pars 1. (Bonn. 1826), p. 395—406. — Bemerkungen über Nervenanschwellungen; ebendas. Tom. 14. pars 2. (Bonn. 1829), p. 515—544. — Ueber angebornen Mangel

des Unterkiefers bei Säugethieren. Mit 1 Kupf.; ebd. Tom. 15, pars II. p. 291—312. — Ueber einige Eigenthümlichkeiten im Verlaufe der Schlagadern der Fischotter (Lutra vulgaris); in Meckel's Archiv für Anat. u. Phys. Jahrg. 1829. S. 30—37. — Anatomisch-physiologische Untersuchungen, vorzüglich über das Schlagadersystem der Vögel; ebendas. 1829. S. 305—496. und 1830. S. 1—51. — Anatomische Untersuchungen über die Cholera. S. 108—161 (als 5. Abschn.) der Schrift: Die asiat. Cholera in Bresl. ꝛc. (Bresl., 1832. 8.) — Außerdem Recensionen in Rust u. Casper's Repert. für die ges. Heilkunde.

Barthel, Johann Karl Rudolph, gew. nur Karl, Seminar-Director zu Paradies im Reg.-Bez. Posen, geboren zu Breslau den 2. December 1802, erhielt auf dem kathol. Gymnasium seiner Vaterstadt in den Jahren 1814—1822 seine wissenschaftliche Vorbildung und studirte darauf, mit dem Zeugniß Nr. I. entlassen, auf den Universitäten zu Breslau und Berlin. Anfänglich widmete er sich der Philologie; doch aufgeregt durch die religiösen Bestrebungen der Zeit wählte er, nachdem er kurze Zeit in dem Reichsgräflich von Frankenbergschen Hause Erzieher gewesen war, die theologische Laufbahn. Auf dieser erhielt er im J. 1828 den ersten Preis für die Bearbeitung der von der kath.-theol. Facultät der Breslauer Universität gestellten Aufgabe: „**Num miracula fieri potuerint factaque ad demonstrandam divinam revelationem necessaria fuerint?**" Eben so wurde er als Capellan in Neisse, wo er von 1829—1832 fungirte, dreimal nach einander des ersten Preises aus der Domherr Steinerschen Fundation gewürdigt, indem er die vorgeschriebenen Themata behandelte: „Der hohe Gedanke an eine künftige Vergeltung; der heilige Geist ist der Ausspender der von Christus erworbenen Gnaden; was lehrt uns das Evangelium vom letzten Gericht?" — Im Jahre 1832 erhielt B. durch seinen Gönner, den K. Kammerherrn und Kreis-Landrath, Reichsgrafen Friedr. v. Frankenberg, die erledigte Pfarrei Groß-Hartmannsdorf. Bei der in dieser Stellung ihm zu Theil gewordenen Muße gab er sich mit Vorliebe besonders pädagogischen Beschäftigungen hin, zumal seit er das Jahr darauf (1833) zum Inspector der kathol. Schulen des Bunzlauer Kreises ernannt worden und hierdurch mit Schul-

freunden und Schullehrern in vielfachen geistigen Verkehr getreten war. Im J. 1837 erfolgte seine Ernennung zum Director des Seminars zu Paradies im Gr. H. Posen. — Von ihm erschien bis jetzt:

Erstes Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Neisse, 1831. 112 S. 8. — Zweites Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Neisse, 1833. 190 S. 8. (Beide Bücher hat der Verf. nach den in den Lehrer-Conferenzen getroffenen Berathungen zusammengestellt und im Namen der übrigen Mitglieder herausgegeben. Die zweite Aufl. des ersten v. J. 1835 konnte nicht von ihm besorgt werden). — Religionsgeschichte vom kathol. Standpunkte aus, für die dritte Klasse der Elementarschulen, für Sonntagsschulen, höhere Bürgerschulen, Schullehrer-Sem. und untere Gymnasialklassen verfaßt. Breslau, 1834. XII. u. 208 S. 8. Zweite durchgesehene Aufl. Ebend. 1835. VIII. u. 211 S. 8. (Fand eine sehr günstige Aufnahme). — * Liturgie für den Nachmittagsgottesdienst kathol. Kirchengemeinden, nach dem Geiste des röm. Breviers und nach der Idee des Kirchenjahres, zusammengestellt von e. Priester der Diözese Breslau. Breslau, 1835. VIII. u. 60 S. 8. — Praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufsatzübungen in Volksschulen. Enthaltend zahlr., streng geordn. Aufg., die ganze Schreibthätigkeit der Kinder vom 6. bis zum 14. Jahre umfassend. Drei Lehrgänge. Löwenberg, 1836. gr. 8. — Religionslehre für die Unterklasse kath. Elementarschulen, in geschichtl. Behandl. als Vorber.-Buch für jeden der gebräuchl. Katechismen, wie auch als Lesebuch verfaßt. Breslau, 1837. XII. u. 79 S. 8.

Ueber das γλώσσῃ λαλεῖν 1. Cor. 14. unter dem Titel: Dürfen die Neologen 1. Cor. 14. für Abschaffung der latein. Kirchensprache anführen? Eine exeget. Untersuchung. Von C. B. [Dieß wird aus dem Zusammenhange nicht als ein Reden in fremden Sprachen, sondern als ein Reden in Begeisterung, als ein Preisen Gottes großer Thaten im Hymnenschwunge erklärt]; in von Dittersdorf's Zeitschrift: Von der kathol. Kirche, 7. Heft oder 3. Bd. 1. H. (Bresl. 1828. 8.) S. 50—66. — * Ueber die Lehrbücher, welche bei dem Religionsunterrichte in den kathol. Volksschulen gebräuchlich sind. Eine krit. Untersuchung (Der Verf. spricht darin sehr lebhaft den Wunsch nach e. neuen Katechismus aus; es wird angerathen, die Idee vom Reiche Gottes dem Religionsunterricht der Jugend zum Grunde zu legen und bei Abfassung des Katechismus den zusammenhängenden Vortrag zu wählen); im Schulboten von Handel und Scholz. IV. Abtheil. 1. Bdchen. (Neisse, 1831. 8.) S. 1—55. — Außerdem mehrere mit der Chiffre C. B. versehene kleine Aufsätze in Nr. 22, 26 u. a. des schlesischen Kirchenblattes von Sauer und Thiel, Jahrg. 1836 u. 37. — Ein Aufsatz: Was sind Schullehrer-Conferenzen? ist vom Verf. für die 3. Abth. des Schulboten bereits eingesandt worden.

Bauschke, Moritz Gustav, Buchhändler in Breslau, geboren den 3. Januar 1809 in Breslau, wo der Vater K. Wasserbau-Inspector war, besuchte dort das katholische Gymnasium und von 1828 an in Berlin die K. Bau-Akademie. Dort machte er 1830 das Exämen und ward als Conducteur vereidet; doch beschäftigt er sich seitdem nur mit literar. Arbeiten. Nachdem er 1832 Berlin verlassen hatte, kehrte er nach einer Reise durch Deutschland nach Breslau zurück, wo er seit Anfang 1833 die Herausgabe des Breslauer Boten, einer Zeitschrift für heitere und ernste Unterhaltung (Breslau, 1833—37. 5 Jahrg. 4.), leitet, die eine gute Aufnahme fand. Im Jahre 1833 begründete er das Verlags-Comtoir, welchem er seitdem vorsteht.

Unter dem Namen Moritz B. Schauke schrieb er: Bilder aus der Wirklichkeit. Breslau, 1834. VIII. 68 S. 8. — Distel-Blüthen. Bilder aus dem Leben. Breslau, 1834. 157 S. 8. — Unter dem Namen G. Moritz: Der Flüchtling. Doppel-Erzähl. Breslau, 1834. 160 S. 8. — Vorurtheile. Erzählungen (Größtentheils Uebers. a. d. Engl.) Breslau, 1835. 158 S. 8. — Theils anonym, theils pseudonym einige kleine Broschüren, z. B.: Aufforderung an unsere lieben Mitbürger zur Errichtung e. allg. Versicherungs-Anstalt in Krankheitsfällen. Berlin, 1831. 8 S. 8. — Cholera-, Knall- und andere Bombons, in bunten Papieren geboten von G. von Rodzyński. Dresden, 1832. 32 S. kl. 16. — Das große Menschenrennen zum Pferderennen im Jahre 1835. Bresl., 1835. 8 S. 8. — Von 1828 bis 1831 war er größtentheils unter dem Namen Schauke Mitarbeiter an den Freikugeln; seit 1830 ist er noch Mitarbeiter an d. Zeitschr. Eremit, Komet, Abendzeitung, Planet, Figaro, sowie an d. Bresl. Zeitung; ferner nahm er an den bereits eingegangenen Zeitschwingen (in Frankfurt a. M.), Don Quixote (in Berlin) und Hebe (in Leipzig) Theil.

Becher, Christian Fürchtegott, Doctor der Philos., Studiendirector und Professor an der K. Ritter-Akademie in Liegnitz, wurde am 3. December 1764 zu Ehrenfriedersdorf im sächs. Erzgebirge geboren, wo sein Vater M. Chrn. Frdr. B. im J. 1802 mit dem Ruhme eines frommen, gewissenhaften Predigers und tüchtigen Lehrers in einem Alter von 75 Jahren gestorben ist. Durch ihn wurde B. so weit vorbereitet, daß er zu Ostern 1779 mit seinem jüngern Bruder Fr. Liebegott (der 1830 als Rector des Lyc. zu Chemnitz starb) das seltene Glück hatte, zu gleicher Zeit in Besitz zweier Alumnats- oder Freistellen

der Landesschule Pforte zu gelangen. Dieses Institut begann damals unter der Leitung J. G. Geislers und unter Mitwirkung trefflicher Lehrer in Hinsicht auf Verfassung, Erziehung und Unterricht eine glückliche Reform, obgleich der Pennalismus und die innere und geheime Disciplin, deren sich dort von jeher die Primaner und Ober-Secundaner angemaßt hatten, noch lange Zeit fortdauerte und zuweilen einen Charakter annahm, der sich bis zur höchsten Barbarei und Grausamkeit steigerte. Dagegen begründeten in jener Zeitperiode viele Schüler, wie Weißhuhn, Fichte, Schulze, Huschke, Kraft, Semler, Krug, Eichstädt u. a., dieser Anstalt den wohlverdienten Ruhm einer umfassenden und klassischen Schulbildung. — Zu Anfange des 5. Schulj. wurde B. unerwartet aufgefordert, die Leitung, Anweisung und Aufsicht des Grafen Karl v. Hohenthal a. Merseburg zu übernehmen und diesen zu Ostern 1786 auf die Univers. in Wittenberg zu begleiten. Dieser Umstand verbesserte seine ganze Stellung als Alumnus, verlängerte seine eigene Schulzeit und legte ihm die Pflicht auf, auf der genannten Universität die philol. Studien, die ihm zu dem schon damals liebgewonnenen Lehrfache vorbereiten sollten, mit den juristischen zu verbinden. Auch ward er Mitglied der philol. Gesellschaft, welche Reinhard leitete. Nach Auflösung seines Verhältnisses zu dem Grafen (Ostern 1787) bezog er die Univers. Leipzig, wo er vorzüglich Beck's Vorlesungen besuchte, der ihn auch in seine philol. Gesellschaft aufnahm und sich gegen ihn durch Rath und That als ein wahrhaft väterlicher Freund bewies. Zu Ende des J. 1788 beschloß er seine akadem. Laufbahn und übernahm die Stelle eines Erziehers im Hause des Geh. Ober-Finanzrathes v. Spillner in Dresden. Die Neigung der Söhne desselben für das Militair lösete jedoch diese Verbindung, sowie eine zweite, durch Beck eingeleitete bald wieder auf. Er verließ im Juni 1790 Leipzig, worauf er während einer Reise in die Ober-Lausitz durch Vermittelung des damaligen Rectors Böttiger in Bauzen als Oberlehrer an das Pädagogium in Züllichau berufen wurde. Er folgte diesem Rufe in den Preuß. Staat um so lieber, als schon damals der Stand der Lehrer anfing, der Gegenstand aufmerksamer Pflege und

theilnehmender Sorgfalt von Seiten der obern Behörden zu werden und sich eine edlere Stellung zu erwerben. Nachdem er sich vorher die philos. Doctorwürde an der Universität zu Frankfurt a. O. erworben hatte, trat er sein erstes öffentl. Lehramt an dieser Anstalt im Septbr. 1790, obgleich diese noch in der ersten Organisation begriffen war, mit Muth und Vertrauen an. Und wie er hier sein zweites Vaterland und die Begründung seines häuslichen Glückes fand, so zählt er auch die Jahre, in welchen er als Lehrer und Erzieher an jener Anstalt mitwirkte, zu den glücklichsten seines Lebens und denkt noch jetzt mit frohem und dankbarem Herzen an jene Zeiten und die amtlichen und persönlichen Verhältnisse zurück, wo Lehrer und Erzieher sich mit Herz und Geist durch Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zu einer erfolgreichen Wirksamkeit vereinten. Mit um so größerer Bedachtsamkeit glaubte er deshalb den zu Mich. 1810 an ihn ergangenen Ruf zur Uebernahme der Studien-Direction an der Ritter-Akademie in Liegnitz, zu einer Zeit, wo er kaum noch eine solche Versetzung erwarten und wünschen durfte, in Ueberlegung nehmen zu müssen. Doch die im Leben bis dahin so oft an sich gemachte Erfahrung, daß seine Wünsche und Bestrebungen nur selten durch Erfolg verwirklicht wurden, wohl erwägend, erkannte er in diesem Rufe die Stimme der Vorsehung, zum Theil auch eine wohlwollende Gesinnung seiner Gönner, und so trat er im Vertrauen auf diese Winke am 6. April 1811 in diese ihm angewiesene Stellung ein. Nach einem in diesem und dem frühern Wirkungskreise verlebten Zeitraume von 47 Jahren hat er auf der einen Seite die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß seine auf die Erziehung und Bildung der Jugend verwendete Mühe nicht ohne Erfolg und Anerkennung derselben geblieben ist; auf der andern Seite hat er den festen Entschluß gefaßt, an dieser Anstalt so lange zu schaffen und zu wirken, als es seine Geistes- und Körperkräfte nur immer gestatten wollen. — Bei der Menge von Geschäften und Pflichten blieben seine eigenen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Studien billigerweise der strengen Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der ihm zunächst obliegenden amtlichen Arbeiten und Directionsgeschäfte

untergeordnet, und er fand nicht die erforderliche Muße, die schon früh von ihm mit Eifer begonnenen und bis jetzt fortgesetzten Privatstudien, bestehend in Sammlungen und Vorbereitungen zur Bearbeitung und Herausgabe einiger rhetorischen und philosophischen Bücher des Cicero, vornehmlich der Tusculanen, sowie der Heroiden des Ovid, durch eine umfassende Druckschrift zu bethätigen. Kaum dürfte in diesen Spätjahren seines Lebens eine solche zur erforderlichen Reife und Vollendung gelangen. Außer einer größeren Schrift sind die später von ihm verfaßten nach und nach als Ankündigungs- und Einladungsschriften zu den öffentlichen Schulprüfungen in dem Lehrinstitute der K. Ritter-Akademie zu Liegnitz erschienen. Dieselben sind:

Ovids zehnte Heroide, Ariadne an Theseus. Mit Einleit. u. Anmerk., als Probestück einer neuen Ausgabe aller Heroiden desselben. Görlitz, 1796. XVI u. 92 S. 8. — Ueber die Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz und ihre jetzige Verfassung. Liegnitz, 1812. 67 S. 8. — Von dem gegenwärt. Zustande der K. Ritter-Akad. zu Liegnitz. Liegn., 1814. 8. — Kurze Darstellung des Werths der auf altclassische Studien gegründeten Schulbildung. Liegn., 1816. 43 S. kl. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disputation, krit.-philol. erläutert. Als Versuch e. mündlichen Interpret. zur Prüf. mitgeth. Liegnitz, 1817. 48 S. 8. — Zur Erinnerung an Luthers Verdienste. Ein Prolog am Vorabende der 3. Jubelfeier der ev. Kirchenverbess. den 30. Octbr. 1817 rc. Liegn., 1818. 8. — Zum Andenken an D. Joh. Frdr. Raupach. Liegn., 1819. 30 S. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disput., krit.-philol. erl. Forts. u. Beschluß. Liegnitz, 1820. 57 S. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disput., verdeutscht. Liegnitz, 1822. 9 S. 8. — Mittheilungen aus der neuesten Geschichte der K. Ritter-Akad. zu L. Liegn., 1824. 86 S. 8. — Observationum in aliquot Horatii locos maximam partem criticarum specimen. Lign. 1830. 12 pgg. 4. — Nachrichten über d. Lehr- u. Erz.-Inst. der K. Ritter-Akad. zu L. von Mich. 1831 bis dahin 1833. Liegn., 1833. 4.

Berger (eigentl. Lattner), Karl Philipp, wurde den 31. December 1793 zu Altöttingen in Baiern geboren, wo sein Vater K. B. Kapell-Musikus war. Nach dem frühen Tode desselben besuchte er von 1805 an die lat. Schule in Salzburg und von 1809 an das Gymnas. zu Passau, wo er zugleich als erster Discantist thätig war. Nahe daran, die Universität beziehen zu können, bekam seine Laufbahn durch den Tod seiner Mutter eine andere

Richtung. Er beschloß, sich ganz der Musik zu widmen, und ging, nachdem er Unterricht im Generalbaß genommen, 1815 als Klavierlehrer nach München. Als sich später seine Tenorstimme entwickelt hatte, ließ er sich 1818 am dasigen K. Hoftheater engagiren und nahm bei dieser Gelegenheit statt seines Familiennamens Lattner den Namen Berger an. Von 1819—22 war er bei mehreren Provinzial-Bühnen Baierns als erster Tenorist in Thätigkeit; von da bis 1825 bei dem Director Pichler, dessen Tochter Wilhelmine er im Mai 1824 ehelichte. Nach einem 1jähr. Engagement in Hannover, folgte ein 10jähriges am Herz. Hoftheater in Braunschweig, worauf er vom Juli 1836 bis dahin 1837 mit seiner Gattin bei der Breslauer Bühne beschäftigt war. Seitdem lebt er im mittleren Deutschland.

Von ihm sind bis jetzt folgende Stücke als Manuscript gedruckt erschienen: Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Orig.-Lustsp. in drei Aufz. Braunschweig, 1836. 109 S. kl. 8. — Die Erbin aus Brandenburg. Orig.-Posse in drei Aufz. Braunschw., 1836. 46 S. gr. 8. — Marie von Medicis. Orig.-Lustsp. in vier Aufz. Bresl., 1836. 62 S. gr. 8. — Bruder und Schwester, oder die Stimme des Herzens. Orig.-Lustsp. in zwei Aufz. Breslau, 1836. 31 S. gr. 8. — Außerdem schrieb er in Breslau den Text zu der 1actigen kom. Oper „Der Jäger und der Wildschütz" (Musik von Philipp in Breslau), sowie zu der romant.-kom. Oper in 3 Acten „der Rattenfänger von Hameln" (Musik von Gläser in Berlin); endlich theilte er in der Bresl. Zeitschr. die Nachtwandlerin einige Gedichte mit und in der schles. Chronik (1837. Nr. 57) den Aufsatz: Das Octoberfest in München und das Fest des schles. Vereins für Pferderennen und Thierschau in Breslau.

Beyer, Karl Georg August, Regimentsarzt des 4. Husaren-Regiments und praktischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer zu Ohlau, Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur (s. 1830), geboren zu Kosel den 27. Februar 1790, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht auf dem kath. Gymnasium zu Leobschütz und seine ärztliche Bildung auf dem K. medic.-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin, in welches er 1806 aufgenommen wurde. Im Jahre 1812 machte er als Lazareth-Chirurg den Feldzug gegen Rußland mit, war in den Jahren 1813 und 14 Oberarzt bei dem Hauptlazareth Nr. 1. und im Jahre 1815 bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Nachdem er 2 Jahre später (1817) Pensionair geworden war, legte er 1818 die Staatsprüfungen als prakt. Arzt, Operateur und Geburtshelfer ab und wurde unter dem 21. December 1821 zum Regimentsarzt des 4. Husaren-Regiments ernannt, in welcher Eigenschaft er noch fungirt.

B. schrieb: Bemerkungen über syphilit. Ansteckung, primaire und secundaire Symptome, Uebergang der Syphilis auf die Frucht im Mutterleibe, und Wirkung einiger der neuesten antisyphilitischen Methoden. Aus den Tageb. des Krankenh. der Charité zu Berlin. In Hufeland's Journal für prakt. Heilkunde, Bd. 53. 1821. S. 74—114. — Beobachtung einer Pulsation oberflächlich gelegener Venen; ebend. Bd. 59. 1824. Suppl.-Heft, S. 3—26. — Beobachtungen über Congestionsabsceß, Magenkrebs und Retroversio uteri; ebend. Bd. 69. 6. St. S. 102—115 u. Suppl.-Heft S. 146—158. — Ueber Behandlung Erfrorner; im Ohlauer Kreisblatt v. 1829. Nr. 50. — Anleitung zur zweckmäßigen Anwendung der Arzneimittel, welche in die Pharmacopoea militaris Borussica aufgenommen sind. Zum Gebrauche des unterärztlichen Personals der K. Pr. Armee. Bresl., 1831. XII u. 319 S. 8. — (Beleuchtung e. in Hecker's litter. Annalen v. 1832 befindlichen Aufsatzes des H. Prof. Balling) über angeborne und vererbte Syphilis; in Horn's Archiv für mediz. Erfahr., Jahrg. 1833. März u. Apr. S. 316—325. — Observationes nonnullae medico-chirurgicae ex praxi in nosocomiis militaribus depromptae, quibus viro ..... Ioanni de Wiebel .... qui in regio Boruss. exercitu medici munere .... jam decem peractis lustris Cal. Oct. a. 1834 jubilatus est, pia gratulatur mente A. B. Vratislaviae, 1834. 16 pgg. 4. — Außerdem einige kleine Beiträge zu den schles. Provinzialblättern.

Braniß, Christlieb Julius, ordentl. Professor der Philosophie an der Universität in Breslau, geboren daselbst den 18. September 1792, studirte in den Jahren 1810 bis 1816 auf den Universitäten zu Berlin und Breslau Philosophie und Philologie, erhielt 1823 von der philosophischen Facultät der Univers. zu Göttingen die Doctor-Würde und habilitirte sich 1826 an der Hochschule seiner Vaterstadt für das Fach der philosophischen Disciplinen. Hierauf wurde er zu Ostern 1826 zum außerordentlichen Professor und im Sommer des J. 1833 zum ordentlichen Professor der Philosophie an derselben Universität befördert. — Unter seinen Namen erschien bis jetzt:

Die Logik in ihrem Verhältniß zur Philosophie, geschichtlich betrachtet. Eine im J. 1822 von der K. Akademie der Wiss. zu Berlin gekrönte Preisschrift. Berlin, 1823. 66 S. 8. — Ueber

Schleiermacher's Glaubenslehre. Ein kritischer Versuch. Berlin, 1824. 197 S. 8. — De notione philosophiae Christianae. Vratislaviae, 1825. 118 pgg. 8. (Habilitationsschrift; auch im Buchhandel erschienen). — Grundriß der Logik, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen entworfen. Breslau, 1830. 242 S. 8. (Wurde schon 1829 ausgegeben). — De numero Platonis disputatio, quam — pro loco prof. extraord. rite capessendo d. 13. Sept. 1830 publ. def. Vratislaviae (1830), 45 pgg. 8. (Auch im Buchhandel erschienen). — System der Metaphysik. Breslau, 1834. VI. 373 S. 8. — Nächstens erscheint: Geschichte der Philosophie von Kant bis auf die gegenwärtige Zeit. 2 Bände. Breslau.

Bredow, Franz Christoph Felix, Doctor der Philos. und Lehrer am Gymnas. in Oels, geboren den 26. September 1803 zu Eutin, erhielt seine erste Bildung zu Berlin in der nach Pestalozzischen Grundsätzen eingerichteten Erziehungs-Anstalt des Prof. Plamann. Dieser, ein Freund seines Vaters, des 1814 verstorbenen Prof. und Reg.-Rathes G. G. Bredow, übernahm nach dessen Tode ganz die Erziehung des Knaben, leitete und unterstützte ihn auch durch sein ferneres Leben auf das gütigste. Auf dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin 1818—24, unter dem Directorat des Prof. Bellermann, wurde durch den Prof. E. G. Fischer die schon früher in ihm geweckte Vorliebe für Mathematik noch mehr belebt; daher auch auf der Universität zu Breslau von Ostern 1824—26 und zu Halle 1826—27 besonders dieser Wissenschaft seine Studien zugewendet waren. Prof. Brandes leitete ihn durch Ruhe und Klarheit in den Vorlesungen in die Elemente der höheren Mathematik; die Lebendigkeit, der Eifer des Prof. Scherk ließ ihn auf dem gewonnenen Grunde fortbauen. — Nach Beendigung des akademischen Trienniums bereitete er sich in Berlin für das höhere Schulamt vor, machte dort sein Examen pro facultate docendi und hielt Mich. 1827—28 sein Probejahr am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Aufs freundlichste von seinem Schwager, dem Geh. Archivrathe Stenzel in Breslau, aufgenommen, lebte er dort ein halbes Jahr ruhig seinen Studien, indem er nur als Mitglied des pädagogischen Seminars einige Stunden am Elisabeth-Gymnasium ertheilte. 1829 den 11. Juli erlangte er nach der Vertheidigung seiner Dissertation die philos. Doctor-Würde. Ostern desselben Jahres ward er als 4ter College

am herzogl. Gymnasium zu Oels angestellt, wo er jetzt die erste Collegenstelle bekleidet und hauptsächlich den mathematischen und physikalischen Unterricht ertheilt.

Schriften: De potestatibus sinuum et cosinuum, quae sesundum sinus aut cosinus multiplicium arcuum procedunt. Diss. Oelsnae, 1829. 38 pgg. 4. — Von den Perioden der Decimalbrüche. Programm. Oels, 1834. 14 S. 4. — Johann Ernst Plamann, Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt zu Berlin rc. Aus seinen hinterlassenen Papieren und Briefen dargestellt. Mit Plamanns Portr. Breslau, 1836. IV. 83 S. 8.

Bürkner, Robert Emanuel Heinrich, Ober-Ld.-Ger.-Auscultator in Breslau, geboren den 16. März 1813 in Breslau, wo er das kath. Gymnas. und (von 1830—33) die Universität besuchte und darauf (1834) bei dem Ober-Landes-Gerichte als Auscultator eintrat. — Seine ersten schriftstellerischen Versuche, zu denen er sich bei seiner Vorliebe für die Literatur und Kunst schon frühzeitig hingezogen fühlte, theilte er im J. 1831 in den Freikugeln mit, an welcher Zeitschrift er bis zu ihrem Aufhören Mitarbeiter blieb. Seit 1832 liefert er Recensionen in der Breslauer Theater-Zeitung, Correspondenzen (anfänglich pseudonym unter dem Namen Küner) und Erzählungen für den Kometen; seit 1833 Gedichte, krit. Aufsätze und Correspondenzen für den Planeten, seit 1834 Gedichte, Erzählungen und Referate für den Berl. Figaro, sowie für den Gesellschafter seit 1835, endlich Correspondenzen für die eleg. Zeitung seit 1836.

Im Verein mit F. Selt (M. Bauschke) gab B. unter dem Namen Vespertinus heraus: Sagen aus Breslau's Vorzeit. Mit 1 Kupf. Zwei Bändchen. Breslau, 1833. 64 S. 8. — Unter seinem Namen: Erotische Lieder und Epigramme. Breslau, 1834. 62 S. 8. — Anonym: Frau, Mann und Liebhaber. Nach dem Französ. des Ch. Paul de Kock. 3 Theile. Breslau, 1837. 236, 230 u. 201 S. 8.

Casper, Anton, geboren den 12. Mai 1767 zu Oppau im Fürstenthum Schweidnitz. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Licentiat und Professor der Theologie im Stifte Grüssau; später Pfarrer in Liebau, 1821 Spiritual im Alumnate zu Breslau, Beneficiat der churfürstlichen Kapelle und Pönitentiarius in der Domkirche. Er starb, nachdem er im J. 1827 wegen seiner fortwährenden Kränklichkeit resignirt hatte, den 17. Septbr. 1829.

Von ihm besitzen wir: Trauerrede auf den Tod des Prälaten Johannes Langer in Grüssau. Breslau, 1801. 32 S. 8. — De fontibus theologiae dogmaticae et usu eorum critico. Diss. theol. inaug. (Ob u. wann gedruckt?) — Beitrag zu dem Ritus der Jubel-Ehen; im Diöcesan-Blatte des Bisthums Breslau, Jahrgang 8 (1813), S. 141—148. — *Versuch einiger Anreden und Gebete bei Einsegnung der Wöchnerinnen a) von gebildeterem Stande, b) wenn das Kind gestorben ist; ebendas. Jahrg. 12 (1818), S. 22—45.

D'Oench, Johann Ernst, Besitzer der Hofbuchdruckerei zu Liegnitz, geboren den 11. Juli 1780 zu Stettin, kam jedoch wenige Monate nach seiner Geburt nach Berlin, wohin sein Vater als Geheimer Ober-Rechnungsrath versetzt worden war. Nachdem er das Berlinisch-Kölnische Gymnas. unter Gedike und das Joachimsthalsche unter Meierotto besucht hatte, bezog er 1799 die Universität Halle, studirte daselbst die Rechte und wurde, nach Absolvirung seiner Studien, zu Ende des Jahres 1801 in Berlin bei dem dortigen Stadtgericht als Auscultator angestellt. Als Referendarius arbeitete er bei dem Kammergericht, machte das sogenannte große Examen und erhielt im Jahre 1806 eine Anstellung als Mitglied und Assessor des Hofgerichts zu Bromberg. Bald nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt ward Westpreußen von dem siegreichen Feinde besetzt, unter dessen Schutze die polnische Insurrection sich bildete. Sämmtliche preuß. Beamte wurden, nachdem sie die Leiden des Krieges im vollsten Maaße erfahren hatten, (D'Oench's Wohnzimmer war 8 Tage lang die Offizierstube der Hauptwache; er selber aber mußte auf der Mairie den Dollmetscher machen, weil nur drei Personen in der Stadt französisch sprachen), von den polnischen Behörden entlassen und D. ging nach Berlin zu seiner Familie zurück. — Bei dem Verlust, den der preuß. Staat durch den Frieden zu Tilsit erlitt, hatte er gar keine Aussicht, in seinem Fache wieder angestellt zu werden, und übernahm deshalb 1808 die Führung der Buchdruckerei von G. Decker et Comp. zu Posen und die Redaction der dortigen Zeitung. Dies mühselige Geschäft, welches noch durch die gemischte Regierung erschwert wurde (denn in der That herrschten Franzosen und Polen im Herzogthum Warschau), erhielt den Wunsch in ihm lebendig, nach Preußen zurückzukehren.

Als daher im Herbst 1810 die Hofbuchdruckerei zu Liegnitz zu verkaufen war, erstand er dieselbe und zog mit seiner Familie dahin *). Nachdem er die neue Einrichtung seiner Offizin beendet hatte, gab er eine Zeitschrift unter dem Titel: Allgemeiner Niederschlesischer Anzeiger oder Wochenblatt für alle Stände [in 4o.] heraus. Sie erschien vom 1. October 1810 bis zum 31. December 1811. Mit dem 1. Januar 1812 trat an ihre Stelle eine politische Zeitung: Correspondent von und für Schlesien (in 4o.), welche er, mit Unterbrechung der Zeit im J. 1813, als die Franzosen Liegnitz besetzt hielten, bis zum 1. April 1836 redigirt hat, mit welchem Tage sie per rescriptum ministerii aufhörte. Dieses politische Blatt, in welchem er sich früher sehr stark gegen das französische Joch, das auf Deutschland lastete, ausgesprochen, zog ihm damals den Haß der Franzosen zu. Er mußte daher fliehen, als der Feind Liegnitz besetzte, und that sehr wohl daran, denn der Marschall Ney ließ ihn sogleich aufsuchen, um ihn wegen beleidigender Aeußerungen gegen den Kaiser Napoleon vor ein Kriegsgericht zu stellen. — Während seiner Abwesenheit von Liegnitz erschien auf Befehl der franz. Behörde die Zeitung unter einer andern Redaction. Dennoch wurde D., nachdem die Schlacht an der Katzbach geschlagen worden war und die Franzosen Schlesien verlassen hatten, wegen jener Redaction zur Untersuchung gezogen, jedoch, da er das alibi bewies, freigesprochen. Außer dieser Zeitung gab er vom Jahre 1821—1823 die Zeitschrift: Der Zuschauer oder Liegnitzisches Wochenblatt zur Erheiterung und Belehrung, und vom J. 1828—1836, als Beiblatt des Correspondenten, eine dergleichen unter dem Titel: „Die Brieftasche" heraus. Seine Mußestunden füllte er durch literarische Beschäftigung aus und übergab dem Druck Folgendes:

*Aus Luthers Leben. Liegnitz, 1817. 58 S. 8. — Tagebuch eines Griechenfreundes. Seinen Freunden gewidmet von K. E. Nelisteros (Rosenstiel). Liegnitz, 1824. 168 S. 8. — *Schlesier-Buch. Ein vaterländisches Lesebuch für das Herzogthum Schlesien. Zwei Theile. Liegnitz, 1825. XII u 475 S. 8. — Uebergabe des Glaubensbekenntnisses der Lutheraner auf dem Reichs-

*) Seit 1816 ist er auch Besitzer der damaligen Regierungs-Buchdruckerei zu Reichenbach.

tage zu Augsburg, den 25. Juni 1530. Der Säkularfeier des Tages gewidmet. Liegnitz, 1830. 8. — Der Spion, Drama in 5 Aufzügen. Nach dem Franz. des Ancelot u. Mazères. Liegnitz, 1831. 139 S. 8. — Die Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632. Zur Erinner. bei der 200jähr. Jubelfeier ders., den 2. Nov. 1832. Liegnitz, 1832. 8. — Polder der Scharfrichter von Amsterdam, oder die Macht des Vorurtheils. Schauspiel in 3 Abth. Nach dem Franz. der Hrn. v. Pixérecourt u. Victor Ducange. Liegnitz, 1833. 128 S. 8. — Der Diplomat, Lustspiel in 2 Aufzügen. Nach dem Franz. des Scribe und Delavigne. Liegnitz, 1833. 39 S. 8. — Mit dem Pastor Wehrhan gab D. 1829—1830 eine Zeitschr. u. d. Titel: „Allgemeiner Anzeiger für Schlesien" heraus, und seit vielen Jahren ist er Mitarbeiter an dem Nekrolog der Deutschen bei Voigt in Weimar (früher in Ilmenau). — Unter seiner Redaction erscheint gegenwärtig die Zeitschrift: Der Wanderer, oder Wochenblatt zur Erheiterung und Belehrung. Reichenbach, 1822—1837. 4.; ferner: Silesia, Zeitschr. f. Kunst, Wiss. u. Leben. Liegnitz, 1836. 37. 4.

Doering, Adolf Reinhold, Doctor der Philos. und Lehrer am K. Gymnas. zu Brieg, geboren zu Petrikau in Polen den 2. April 1804, Sohn eines damaligen südpreußischen Beamten, wurde nach erhaltenem Privatunterricht durch den Feldprediger Nolte in Carlsruhe zu Ostern 1820 in die Secunda des Magdalenäums in Breslau aufgenommen und ging zu Ostern 1823 auf die dortige Universität, um Philosophie, insbesondere Geschichte, zu studiren. In dieser Zeit, im Mai 1824, war es, wo er unter den Studirenden zu Breslau in Verbindung mit Rudolf Hilscher einen poetischen Verein gründete, zu dessen Mitgliedern unter Andern Paul Gottwalt, Hermann und Gustav Köhler, Rudolf v. Stillfried und Bärthold gehörten. Seit Ostern 1826 setzte er seine Studien in Halle fort, wo er im Sommer 1827 zum Dr. philosophiae nach einer eingereichten Abhandlung: De rebus Achaicis disquisitio promovirt wurde. Nach seiner Rückkehr privatisirte er in Breslau, ging im Julius 1828 nach Ratibor, um an dem dortigen Gymnasium das Probejahr abzuhalten, und wurde im Januar 1830 als interimistischer Lehrer an das Gymnasium zu Brieg berufen, wo er seit 1831 wirklicher Lehrer ist. — Von ihm erschien:

Practische Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nebst faßlichen und gedrängten Regeln über die Kasus der dritten Deklination, besonders über den Genitiv. Für die sechste lat. Klasse entworfen und zusammengestellt. Brieg (In

Commiss. bei Schulz u. Comp. in Breslau), 1831. VIII u. 78 S. 8. — Natur und Leben in Gräfenberg. Brieg, 1836. IV u. 60 S. 8. — Nächstens erscheint: Ethnographischer Abriß der Geschichte. Für den Unterricht auf Gymnasien entworfen. — Außerdem theilte er viele größere und kleinere Gedichte in dem schles. Musen-Almanach seit seinem Entstehen mit, nahm später an den schles. Blättern und den Freikugeln Theil, die letztern von Neujahr bis Joh. 1828 mit Ed. Philipp gemeinschaftl. herausgebend, u. ist seit 1835 Herausgeber des Briegischen Wochenblattes (27. Jahrg. ff. 4.). Endlich lieferte er auch einige histor. Artikel in die Ersch- und Grubersche Encyklopädie, welche aber, wie z. B. der Artikel Charidemus, unter dem Namen des Prof. Kruse, von dem er den Auftrag dazu erhalten hatte, erschienen sind. — Noch nicht gedruckt, aber von der Buthenopschen Gesellschaft aufgeführt wurde: Die Gevatterschaft, ein russisches Volksgemälde in zwei Aufzügen.

Dyhrn, Konrad Adolf Graf von, ältester Sohn des General-Landschafts-Directors von Schlesien, ganz gleichen Namens, wurde zu Reesewitz Kreis Oels den 21. Novbr. 1803 geboren. Seine Mutter, eine geborne v. Debschütz, verlor er schon im folgenden Jahre. Den bedeutenden, sagenvollen Grund, auf welchem seine Jugend sproßte, bilden der glänzende Zug Napoleons nach Rußland und die Befreiung unseres Vaterlandes. Die Begeisterung des Jahres 1813, und besonders Körners Leier und Schwerdt weckten in dem zehnjährigen Knaben die ersten poetischen Ahnungen. Kurz nach dieser Zeit wirkte sein damaliger Privatlehrer, der jetzige Pastor Täsler in Schmollen, gewiß am meisten auf seinen Geist und gab demselben eine ideelle Richtung. Als dieser Lehrer ihn 1816 verließ, übergab ihn der Vater der Leitung des Predigers, jetzigen Superintendenten A. E. Wunster [† 1837], und zugleich besuchte er das reformirte Gymnas. Die Turnkämpfe, welche damals ganz Breslau, bis zu dem jüngsten Quintaner hinab, in zwei große streitende Parteien theilten, berührten auch den Knaben mächtig, und ihre Folgen zwangen seinen Vater, ihn das reformirte Gymnasium mit der Ritter-Akademie in Liegnitz vertauschen zu lassen. Hier verlebte er die glücklichste Schulzeit mit gleichgesinnten Freunden; hier bildete sich unter anregenden Lehrern seine Neigung für deutsche Literatur und Geschichte aus, und eine Reise an den Rhein und in die Schweiz bis an die Grenzen Italiens, auf welcher er 1821 seinen Vater begleiten durfte, erweiterte seine Anschauungen bedeutend.

Im J. 1823 bezog er die Universität Berlin, welche er bis 1827, mit Ausnahme einzelner Reisen in Deutschland, nicht verließ. Hier folgte er gänzlich der Fahne Hegels, und wenn er auch den Vorträgen Ritters, Ermans und Raumers viel verdankte, so erhielt doch durch den großen Philosophen seine ganze Bildung eine Grundlage; am förderndsten und glücklichsten wurde auch hier sein Geist von einem Freundeskreise getragen, der, schon in Liegnitz gegründet, sich in Berlin wiedergefunden und durch mehrere Gleichgesinnte erweitert hatte. 1827 ließ er sein Trauerspiel „Konradins Tod, eine Tragödie in 5 Akten" (Oels, 1827. 220 S. 8.) drucken. Dieses und das folgende Jahr verlebte er theils in Schlesien, theils in Böhmen. Die im Berl. Conversationsblatt (red. von F. Förster u. W. Häring. Jahrg. 1828) abgedruckte Recension über die beiden Edelleute von Venedig von Ed. Arnd entstand in dieser Periode. Im November 1828 reiste er mit Arnd nach Paris, wo er das Glück hatte, die Vorlesungen von Guizot, Cousin und Villemain, damals Professoren an der Sorbonne, fast ein Jahr lang zu besuchen. Im Juli 1829 ging er nach Italien, von wo er im August 1830 nach Schlesien zurückgekehrt ist. Seit der Zeit lebt er als Gutsbesitzer in Reesewitz, und außer einigen Aufsätzen in Journalen und denen in der Breslauer Zeitung mit der Chiffre „Briefe vom Lande" (z. B. 1835 über die Kunstausstellung), sowie der Ausarbeitung seiner Reise, welche er im Manuscript in den Sitzungen der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur vorgelesen, ist nichts von ihm erschienen. Zu erwarten steht nun, ob sein Productionsvermögen im Kampfe mit der Praxis sich erhalten, ob auch er sich den praktischen Interessen, der herrschenden Majorität unsers Jahrhunderts, zuwenden, oder ob er ein Glied jener kleinen zurückgedrängten Opposition, welche Poesie und Wissenschaft, auch ohne sie gerade zu Dienerinnen der Parteien zu machen, still weiter pflegen und auf unentweihtem Altare für ruhigere Zeiten ihr heiliges Feuer bewahren, bilden wird.

Elsner, Johann Gottfried, K. Wirthschaftsrath in Münsterberg und Mitglied der schles. vaterl. Gesellsch., der ökon. patriot. Societät der Fürstenth. Jauer und Liegnitz, des

landwirthsch. Vereins von Wien, des Schafzüchter=Vereins von Brünn, der ökon. Gesellsch. in Prag u. des landwirthsch. Vereins in Baiern, geboren den 14. Januar 1784 zu Gottesberg in Schlesien, ward nach seinem Austritte aus der dasigen Stadtschule, als er 14 Jahre alt war, für die Profession seines Vaters, der ein Kürschner war, bestimmt. Die Schule in Gottesberg war von der Art, daß er in ihr eben nur lesen, rechnen und schreiben gelernt hatte; von Kenntniß fremder Sprachen oder von Wissenschaften konnte er da nichts gewinnen. Das Lernen ward ihm übrigens so leicht, daß er sich vor seinen Mitschülern auszeichnete und der Wunsch, studiren zu können, sich in ihm regte. Seine Eltern hatten jedoch bei beschränkten Mitteln außer ihm noch acht Kinder zu ernähren, und es war deshalb an die Erfüllung dieses Wunsches nicht zu denken. So mußte er sich denn geduldig in sein Schicksal fügen. Bei seiner Vorbereitung zur Confirmation war er der Liebling des damaligen Pastors Minor geworden, den er zuweilen besuchen durfte und der ihm Bücher gemeinnützigen Inhaltes zu lesen gab. Dadurch erwachte der Sinn für eine höhere geistige Ausbildung immer lebhafter in ihm, und der Wunsch, studiren zu können, gewann, nachdem er bereits sein 17. Jahr zurückgelegt hatte, eine solche Stärke, daß er ihn um jeden Preis in Erfüllung zu setzen strebte. Trotz dem, daß er als Kürschner bereits ausgelernt hatte, theilte er seinen Entschluß dem würdigen Pastor Minor mit, der, da er denselben nicht mißbilligte, ihm versprach, sich bei dem Vater für ihn zu verwenden. Nach langem, schwerem Kampfe gelang es endlich, den Vater dafür zu gewinnen, daß der Sohn Privatunterricht nehmen durfte, welchen ihm der Pastor Minor und der Rector M. Schwedler (jetzt Pastor in Koiskau bei Liegnitz) ertheilten. Die Stunden wurden zu Ostern 1801 angefangen, und Elsner ward in denselben zugleich in drei Sprachen, der griechischen, lateinischen und französischen, unterrichtet. Von der ersten keinen Buchstaben und von den letzten beiden diese nur grade kennend, mußte ihm die Lösung der Aufgabe sehr schwer werden. Bei seinen Talenten würde dies jedoch noch gegangen sein, wenn ihm nicht sein Vater, dem immer noch die Durchführung seines Entschlusses völlig unmöglich erschien, die Sache geflissentlich

erschwert hätte. Früh von 5—7 Uhr jeden Tages waren die Lehrstunden. Sowie E. aus diesen kam, ward er von seinem Vater mit dem Befehl empfangen, sogleich an seine Arbeit zu gehen. Diese währte bis Abends 8 Uhr, und erst dann hatte er Zeit, zu wiederholen, was er des Morgens gelernt hatte, und sich auf den andern Tag vorzubereiten. Auf solche Weise lebte er bis zu Mich. dess. Jahres. Jetzt handelte es sich darum, eine Schule ausfindig zu machen, wo die Studien ohne Kosten fortgesetzt werden konnten. Das Bunzlauer Waisenhaus sollte dazu dienen, und es war schon für E's. Aufnahme die bejahende Antwort eingegangen, als durch Bekanntschaften seines Vaters ihm in Landeshut an dem damals dort noch bestehenden Lyceum ein Platz verschafft wurde. Das Examen, welches er Behufs seiner Aufnahme machte, fiel so gut aus, daß er alsbald in die erste Klasse kam. Während der 4 Jahre, die er dort zubrachte, gab er überdies eine Menge Privatstunden, wodurch er sich die Mittel zu seiner Subsistenz erwarb und seinen Eltern wenig Kosten verursachte. Durch Privatunterricht des damaligen Rectors Glauber machte E. neben dem Unterrichte in der Klasse in diesen 4 Jahren solche Fortschritte, daß er es wagen konnte, im October 1805 auf die Univers. Halle zu gehen, wo er in Folge seines Examens ohne Anstand das Zeugniß der Reife erhielt. Es wurden nun theologische, philologische und philosophische Collegia gehört und diese fleißig besucht. Dies dauerte bis zum August des nächsten Jahres 1806. Reiselustig, wie E. war, hatte er inzwischen einige Excursionen gemacht und trat nun, um seine pekuniären Verhältnisse durch persönliche Ansprache von Gönnern zu verbessern, mit einigen seiner Cameraden eine Reise in's Vaterland an. Von dieser kehrte er im October, einige Tage nach der Schlacht von Jena, nach Halle zurück. Die damaligen Ereignisse, sowie die Auflösung der Universität Halle durch Napoleon, verjagten E. von hier und er kehrte in's Vaterland zurück, mit dem Vorsatze, eine andere Universität zu besuchen. Die Ueberschwemmung sämmtlicher preußischen Provinzen durch die französischen Heere verhinderte jedoch die Ausführung dieses Vorsatzes. Mittlerweile ward E. angegangen, die Stelle eines Hauslehrers bei zwei Familien in Waldenburg anzunehmen. Er that dies mit dem Vor-

behalt, wenn der Krieg vorüber sein würde, die Stelle wieder aufzugeben, um seine Studien fortzusetzen. Jedoch ließ er sich durch Zureden bewegen, sich zum Examen in Breslau zu melden. Günstige, aus Halle erhaltene Zeugnisse bewirkten die Zulassung. E. ward theologisch und pädagogisch geprüft, bestand ehrenvoll und war nun Candidat der Theologie. Dies war im Mai 1807. Drei Jahre später kaufte seine Principalin ein Landgut. Von Jugend an bei der Landwirthschaft aufgewachsen, da sein Vater Ackerbürger in Gottesberg war, hatte E. eine große Vorliebe für dies Gewerbe behalten. Er leitete daher neben dem Unterrichte seiner Zöglinge auch die Oekonomie. Im J. 1814 heirathete er seine Principalin und ward nun, da er die Theologie völlig aufgab, blos Landwirth. 1819 wurde das Gut verkauft und er benutzte die Zeit der Muße dazu, nach Möglin zu gehen und dort einige Monate zuzubringen. Hier erfreute er sich der persönlichen Zuneigung und Freundschaft des würdigen Thaer. Im J. 1822 übernahm er die Pachtung der Stadtgüter von Münsterberg. In den Jahren 1820 und 21 hatte er seine müßige Zeit zu mehreren Reisen benutzt und unter andern sein Vaterland fast in allen entferntesten Winkeln meistentheils zu Fuße durchwandert. Auf der gedachten Pachtung, die sehr hoch gestellt war, trafen ihn die für den Landwirth so drückenden Jahre von 1823—25, die aber dazu beitrugen, seinen Verstand anzustrengen, um als redlicher Mann allen seinen Verbindlichkeiten zu genügen. 1830 war die Pacht abgelaufen und E. unternahm im Auslande, in Baiern, Oesterreich, Böhmen und zuletzt in Siebenbürgen Einiges, was meistentheils auf die Verbreitung der Merinozucht in den gedachten Ländern abzweckte.

Als Schriftsteller versuchte sich E. zuerst in Landeshut, wo er mit zwei Buchdruckern bekannt wurde und die Redaction der Zeitschrift: „Das Blumenkörbchen oder Mannigfaltigkeiten zum Nutzen und Vergnügen" [in 8.] führte. Diese setzte er auch in Halle fort. Nebstdem lieferte er eine „Beschreibung der Felsen bei Adersbach in Böhmen [Nebst e. illum. Kupf. u. e. Ged. auf das Echo mit Mus. für d. Pianof. Landesh. u. Jauer, 1805. 8.]." Von 1807—1819 ruhte seine Muse, und er lieferte in dieser Zeit, nämlich 1817—19 [später mehrere] nur einige landwirthsch. Aufsätze für die Möglinschen Annalen des Landbaues. 1821 gab er anonym das Werkchen: Was thut der Landwirthschaft Noth? [Breslau, VIII.

280 S. 8.] heraus; 1823 erschien auf seine Kosten die: Landwirthschaftl. Reise durch Schlesien, nebst einigen Ausflügen nach der Mark Brandenburg, Sachsen 2c. in Briefen beschrieben [I. Bd. 1. 2. Abth. Breslau, 280 u. 162 S. 8.]. Im J. 1825 ward er mit dem verstorbenen Hofrath Ch. K. André in Stuttgart, sowie mit dem Buchhändler, Freih. v. Cotta, bekannt. Mit Ersterem verband er sich zur Mitredaction der Zeitschr. „Oekonom. Neuigkeiten u. Verhandlungen [Prag, bei Calve]", die er nach André's Tode, d. i. 1831, wegen Entzweiung mit der Verlagshandl. aufgab, wogegen er mit C. C. Mayer u. C. C. Hammerschmidt die Redaction der Allgem. österreich. Zeitschr. für d. Landwirth, Forstmann u. Gärtner [Wien bei Gerold, in gr. 4.] übernahm. Mit Cotta trat er in Verbindung wegen mehrerer seiner liter. Arbeiten und lieferte von nun an fortwährend Aufsätze ökon.-statistischen und merkantil. Inhalts für die Augsburger Allg. Zeitung. Einige Jahre später gab er eine Menge von Reiseskizzen, sowie einige belletristische Arbeiten in's Stuttgarter Morgenblatt, sowie später Aehnliches in d. Journal „Das Ausland." Auch für den schwäb. Merkur lieferte er von 1832 an Correspondenz-Artikel. Mit allen diesen Zeitschriften, zu denen in der neuesten Zeit die Bresl. und schles. Zeitung getreten ist, blieb er bis jetzt in ununterbrochener Verbindung. 1826 verlegte die Calvesche Buchhandl. in Prag von ihm: „Beschreibung meiner Wirthschaft zu Reindorf in Preuß. Schlesien [6 Bog. gr. 8.], 1828 u. 29: Uebersicht der europ. veredelten Schafzucht [2 Bde. Prag, 31 Bog. gr. 8.] und 1830: Schäferkatechismus, als Anleitung für Schäfer, nach dem jetzigen Stande der Schafzucht in Deutschl. [Prag, 6 Bog. gr. 12.]. Die letzte Schrift erschien auch in böhm. Sprache u. d. T.: Owcácky katechismus, gakozto naucenj pro owcácky, dle mynėgssiho stawu owcáctwj w Německu. Zcesstěny od Jana Hybla [Prag, 1831. 5 Bog. gr. 12.], sowie in poln. Sprache u. d. T.: Nauka owczarska czyli przepisy postępowania przy pielęgnowaniu owiec poprawnych. w Wrocł. 1833. 12. — Endlich besorgte er daselbst nach des Verf. Tode e. zweite, mit Anmerk. u. Zus. vermehrte Aufl. von Rud. André's „Anleitung zur Veredlung des Schafviehes. Nach Grundsätzen, die sich auf Natur u. Erfahrung stützen. Mit 2 Kupf. u. 2 Tab. [Prag, 1826. X. 104 S. 4.]. — Cotta verlegte von ihm: Meine Erfahrungen in der höheren Schafzucht. Tübingen und Stuttg. 1827. 8. Zweite stark verm. Aufl. 1835. gr. 8.; — Die deutsche Landwirthschaft nach ihrem jetzigen Stande dargestellt. 2 Theile. Das. 1830 u. 32. gr. 8.; — Handbuch der veredelten Schafzucht. Das. 1832. gr. 8.; ins Poln. übers. von Grabowsky u. d. T.: Krótka nauka chodowania owiec poprawnych przez J. J. E. w Wrocł. 1836. VIII. u. 226 S. 8.; — Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesitzer und Landmann. Das. 1834. gr. 8.; — Die Politik der Landwirthschaft. 2 Bde. Das. 1835. gr. 8.; — Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Verwerthung seiner Produkte speculiren? Auf Erfahrung begründete Rathschläge und Lehren für den Landwirth. Das. 1836. 8. — Nächstens erscheint daselbst von ihm:

„Guter Rath beim Ein- und Verkaufe von Landgütern" und: „Das goldne Vließ, oder die Erzeugung und der Verbrauch der Merino-Wolle, in ökon., merkant. u. statist. Hinsicht." — Seine neueste Schrift ist: Ueber die ungewöhnl. gegenwärtigen Natur-Erscheinungen, nebst darauf gegründeten meteorolog. Folgerungen und Schlüssen. Breslau, 1837. VIII u. 54 S. gr. 8. — Ueberdieß theilte E. in Plathners u. Webers Jahrb. d. Landwirthsch. (1820. III. 1. 2) und in deren Neuem Jahrb. der Landwirthsch. (I, 1. II, 1 u. IV, 1) mehrere kleine Abhandlungen, sowie in der lit. Beilage zu den schles. Prov.-Bl. mehrere Recensionen über landwirthschaftl. Schriften mit.

Falk, Friedr. Wilhelm Alexander, gew. Alex., Doctor der Philos. und Conrector am Gymnas. zu Lauban, geboren den 10. November 1805 zu Landeshut in Schlesien, wo sein Vater als Superintendent und Pastor prim. 1831 starb. Derselbe unterrichtete den Knaben bis zu seinem 13. Jahre, worauf dieser im Herbste 1818 in die 3. Klasse der Ritter-Akademie in Liegnitz eintrat, welche Anstalt er im Juli 1820 mit dem Gymnas. in Hirschberg vertauschte. Zu Ostern 1824 bezog er die Universität in Breslau, wo er 2 Jahre hindurch Theologie und 3 Jahre Philologie und Geschichte studirte. Nachdem er im August 1829 daselbst zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, trat er zu Michaelis dess. Jahres in das pädagog. Seminar ein und unterrichtete am Magdal.- und Friedrichs-Gymnasium. Zu Michaelis 1830 wurde er am Gymnasium in Schweidnitz als College angestellt und zwei Jahre später (Mich. 1832) als Conrector nach Lauban berufen, wo er zugleich der Stadtbibliothek vorsteht.

Schriften: De origine Byzantii Dissertatio. Vratisl., 1829. 34 pgg. 8. [Cum tab. geogr. vet. Byz.]. — Ueber den geschichtl. Werth von Plutarchs Lebensbeschreibung Alexander des Großen. Progr. Lauban, 1833. 10 S. 4. — Grundlinien für die Bearbeitung histor. Charakter-Schilderungen. Progr. Lauban, 1833. 10 S. 4. — Einige Nachrichten über die Begründung und Erweiterung der hiesigen Stadt-Bibliothek. Progr. Lauban, 1834. 11 S. 4. — Die Schicksale Laubans im Hussiten-Kriege. Zwei Progr. 1. Abth. Lauban, 1835. 11 S. u. 2. Abth. Das. 1836. 11 S. 4. — Eine Uebersetzung des Lysias, mit Einl. u. Anmerk., ist F. nächstens zu ediren gesonnen.

Fiebag, Joseph, Magister philosophiae und Lehrer am K. kath. Gymnasium zu Oppeln, geboren den 14. October 1790 zu Borzenzine bei Trachenberg, wo sein

Vater Gerichtsschulz war. Seine erste wissenschaftliche Bildung empfing er auf dem kath. Gymnas. zu Breslau, welches er von 1803 bis 1809 besuchte. Im October 1809 bezog er die ehemalige Leopoldinische Universität in Breslau und hörte durch 2 Jahre die Vorlesungen der philosophischen Facultät unter den Professoren Jungnitz, Heyde, Legenbauer, Rake, Rohovsky, Jung und Rathsmann. Nach Beendigung des philosophischen Cursus wurde er am 17. August 1811 unter Grolmus und Heyde zum Magister philosophiae promovirt. Hierauf setzte er, nach der im October 1811 erfolgten Vereinigung der Frankfurter Universität mit der Leopoldinischen, seine Studien in Breslau noch 4 Jahre (von 1811 bis 1815) fort und hörte während dieser Zeit die Professoren Heindorf, Schneider, Friedr. v. Raumer, Steffens, Rohovsky, Brandes, Rake u. a. Vom Januar bis zum August 1815 fungirte er zugleich als Candidat am kathol. Gymnasium zu Breslau und wurde nach Beendigung seiner Studien im August 1815 zum ordentlichen Lehrer am K. kathol. Gymnasium zu Oppeln ernannt, an welcher Anstalt er sich noch jetzt befindet.

Er schrieb: Demonstrative Rechnenkunst f. die untern Gymnasial-Klassen, für Sem. u. höh. Bürgersch. Bresl., 1835. IV u. 112 S. 8.

Fischer, Johann Wilhelm, K. Consistorialrath, Kirchen- und Schulen-Inspector, Pastor primar. der Haupt-Pfarrkirche St. Maria Magdalena, erster Assessor des Stadt-Consistoriums und Ritter des roth. Adlerordens 3. Klasse, wurde zu Breslau, wo sein Vater Kaufmann war, den 13. December 1762 geboren. Sein sehr religiös und kirchlich gesinnter Vater weckte nicht nur zuerst die Neigung zum theol. Sudium in ihm, sondern gab ihm auch bereits eine gewisse Vorbildung für den Predigerstand. Eine damit verbundene strenge Erziehung lehrte dem heranwachsenden Knaben zugleich das für das Amt und den Beruf Unerläßliche kennen, — Resignation, die ihm auch später in keiner Beziehung schwer fiel. Das Elisabethanische Gymnasium, zu dem er durch Privat-Unterricht vorbereitet ward, besuchte er zu einer Zeit (von 1774—82), in der mit Ausnahme Scheibel's und David's für wissenschaftliche Bildung kein Licht leuchtete. Privatfleiß und eigene Uebung konnte daher allein Ersatz leisten. Der Privat-Unterricht, den er

vor seinem Abgange nach Halle (1782) ertheilte, war zugleich für ihn eine Bildungsstufe, auf der seine Anlagen zur Pädagogik, insbesondere zum katechetischen Fache, in ihm geweckt wurden. Der Lehrer am Kinderhospital zum heil. Grabe, damals ein Gymnasiast, überließ es ihm gern, in dieser Anstalt recht oft die Abend-Betstunden zu halten, wozu er selbst kurze Betrachtungen und Gebete ausarbeitete. — Auf der Universität zu Halle, die er bis zum J. 1786 besuchte, waren ihm Nösselt, Niemeyer, Eberhard, Knapp und Semmler in allem Erforderlichen ein leuchtendes Gestirn, und auch der berüchtigte Bahrdt hat ihm als Rhetoriker in der Anleitung zur Kanzel-Beredsamkeit wesentlich genützt. Bald nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt verließ er dieselbe, um in Hannover eine Hauslehrer-Stelle anzunehmen, kündigte sie jedoch bald wieder auf, weil der unerträglichste Adelstolz ihm ein Sklavenjoch auferlegen wollte. Dafür fand er nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt als Jugendlehrer das ihm erfreulichste Feld des Wirkens in einer Mädchen-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt. — In diese Zeit fällt der Anfang seines liter. Wirkens. So unerfreulich aber auch derselbe für ihn war, um so erfreulicher wurde bald der Erfolg. Es war nämlich das längst veraltete, sogenannte Spruchbuch über die Perikopen so unbrauchbar geworden, daß er sich als Lehrer in jener Anstalt gern zur Herausgabe einer neuen Sammlung auserlesener Bibelstellen und zwar mit Wort- und Sacherklärungen entschloß. Er bot das Manuscript einem Bresl. Verleger an, der es dem damaligen Kirchen- und Schulen-Inspector zur Censur übergab, aber mit dem Bescheide zurück erhielt, er müsse das Imprimatur verweigern, weil ein großer Theil der Schriftstellen-Erklärungen Schriftwidriges und Ketzerisches enthalte, rationalistisch und nicht altkirchlich sei. Da sendete der Herausgeber das Manuscript an Rosenmüller in Leipzig zur Begutachtung. Diese fiel sehr günstig aus und war mit der Versicherung verbunden, es solle durch ihn dafür gesorgt werden, daß das Buch in sämmtlichen Elementar- und Landschulen der Leipziger Superintendentur bald eingeführt werde. Dies geschah und das Büchlein hat sechs Auflagen; der Emigrant und Exulant aber wanderte bald nachher wieder in Breslau ein, denn man fand das

Buch, da es im Auslande erschienen war, nun für die Breslauer Schulen sehr brauchbar. — Als General-Substitut den 7. März 1788 ordinirt, nahm er 1789 das Lectorat an der Elisabeth-Kirche an und wurde zugleich zum Lehrer im Seminar für Stadtschulen ernannt, wo er mit Schummel und Gedike, später mit Fülleborn und Reiche, in nähere Verbindung trat. In dieser Zeit ließ er sich das Lesen der älteren geist- und kraftvollen asketischen Schriften, insbesondere Luthers, Arndts, Francke's, Speners, sowie der neuesten Musterpredigten Reinhards, Zollikofers u. a. angelegen sein; auch studirte er die neueren Schriftsteller fleißig, lernte viele geistl. Poesieen und Lieder von Bürde, Gellert, Klopstock, Niemeyer und Kosegarten auswendig und ärntete so reiche Früchte für die Anregung religiöser Gefühle, für die Phantasie und die Bildung der Sprache. — Der Ruf in das vierte Diakonat der Elisabeth-Kirche (1791) kam ihm unerwartet, ja unerwünscht; denn nach seinen bisher angestellten Beobachtungen konnte ihm der Beichtstuhl der Diakonen bei ihrer Abhängigkeit nur als das Grab der Tugenden und der Würde des Geistlichen erscheinen. Die Amtsführung fiel ihm anfänglich sehr schwer; denn auch er hatte sich im Amte erst für das Amt zu bilden. Im J. 1795 ward er zweiter Diakonus und 1807 Archidiakonus und Senior; außerdem nöthigte man ihn, nachdem das Seminar für Stadtschulen aus seinem kurzen Leben geschieden war, 1802 als 2. Inspector und 1. Lehrer in das Landschullehrer-Seminar einzutreten, dessen Direction ihm zwar 3 Jahre darauf zu Theil wurde, aber nur bis nach der neuen Organisation und dem Umbau der dazu bestimmten Kirche und des Klosters (1812) verblieb. Ungern folgte er 1809 dem Rufe als Probst zum heil. Geist und Pastor zu Bernhardin; doch wurde er noch in demselben Jahre Pastor an der Magdalenen-Kirche, bei der er 1834 sein 25jähr. Pastorats-Jubiläum feierte. Ein neues Feld des Wirkens betrat er 1810, als er zum Consistorialrath ernannt wurde, in welcher Stellung ihm die pflichtschuldige Biederkeit der Steuermann und die leidenschaftslose Besonnenheit der Lootse waren. Von 1815—1825 verwaltete er auch die Kreis-Superintendentur über die Kreise Breslau, Neumarkt, Namslau und Wartenberg und mit ihr die Aufsicht über 23 Kir-

chen und 165 Schulen; doch trafen ihn manche bittere Kränkungen; überdies fiel die Führung dieses Ephorats in die Zeit der Synoden, welche nach wenigen Jahren wieder untergingen. Im März 1831 ward er Inspector der evang. Kirchen und Schulen Breslau's und der 4 städt. Rural-Kirchen und Pastor primarius, endlich noch in demselben Jahre Inspector der Kreis-Schulen im Breslauer Revisions-bezirke; doch trennte er sich von der Magdal.-Kirche nicht, da er für sie in 22 Jahren auch dasjenige außer den Amtspflichten als Pfarrer zu leisten sich hatte angelegen sein lassen, was ihm zunächst nicht oblag, überdies die Kirche einen kirchengeschichtlichen Werth für ihn hatte. — Inzwischen hatten harte Schläge des Schicksals schon bald nach dem Eintritt in das Amt (1791) und in das eheliche Leben (1792) mit Dorothea Elisabeth geb. Kirsten aus Magdeburg, und später noch bis zum J. 1831, ihn betroffen. Vier Kinder entriß ihm der Tod; Täuschungen, Trug und Mißbrauch seiner Gutmüthigkeit ließen ihn von der Wohlhabenheit bis zur Verarmung hinabsinken; zur Gruft endlich begleitete er (1831) seine treue Lebensgefährtin. Doch Religion und Poesie, welche letztere in seinem höheren Alter wieder in ihm auflebte, standen ihm zur Seite, und die Spenden Flora's um seinen Arbeitstisch, die er gern pflegt, gewähren ihm neben zwei Söhnen freundlichen Ersatz. — Bei der großen Menge und Mannigfaltigkeit der Geschäfte hielt er es stets für seine Pflicht, Alles bald und schnell und zu rechter Zeit zu thun. Arbeit war ihm immer Oel in die Lampe des Lebens; rastlose Thätigkeit seine Retterin in den Stürmen und Ungewittern der Trübsale, und die Kanzel, die er oft sorgenvoll betrat, aber kummerfrei verließ, war sein Seelenarzt und sein Schutzgeist. Die Auszeichnung, welche ihm der König 1832 durch die Ordensverleihung zu Theil werden ließ, ermunterte ihn, festzuhalten den Grundsatz, nach dem er immer gehandelt hatte, die Pflicht stehe höher, als das Leben, und dieses erhalte nur durch treue Pflichterfüllung seinen Werth.

— Seine Schriften sind: *Neues Spruchbuch oder Sammlung auserlesener Bibelstellen üb. d. gewöhnl. Sonn- und Festtags-Evangelien, mit kurzen Erklärungen. Leipzig, 1789. 8. 6. Aufl. 1827. 8. — *Bemerkungen auf e. Reise durch e. Theil des schles. Gebirges u. der Grafschaft Glatz. Breslau, 1793. 184 S. 8. —

Die Geschichte der Leiden u. des Todes Jesu. Leipz., 1795. 8. — Gebete und Lieder für die Jugend. Bresl., 1797. 8. — Predigten üb. d. Gleichnißrede Jesu vom verlornen Sohn. Breslau, 1798. 8. — *Evangelien u. Episteln nebst der Lebensgesch. Jesu, der Geschichte der Zerstörung Jerusalems und der Kirchenverbesserung in Schlesien. Bresl., 1798. 8. — *Hauptsprüche der heil. Schrift. Bresl., 1799. 8. — Beiträge zur Beförderung einer christl. Lebensweisheit in einigen Predigten. Bresl., 1801. 360 S. 8. — Reformations-Geschichte der Haupt- und Pfarrkirche St. Maria Magdal. in Breslau. Bresl., 1817. 63 S. 4. — Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, nebst Denkwürdigkeiten a. d. Leben der heil. Cäcilie u. e. geschichtl. Uebersicht der Erfindung der Orgeln. Bresl., 1821. 59 S. gr. 8. — *Heinrich Dompnig. Eine Bresl. Criminalgesch. Bresl., 1823. 8. — Denkschrift für die dreyhundertjähr. Jubelfeyer der Reformation in Breslau. Bresl., 1825. 64 S. gr. 8. — *Erinnerungen an Friedrich II., K. v. Preußen, in Beziehung auf die gegenseit. Verhältn. der evangel. und kathol. Kirche in Schlesien, auf Veranlass. der Schrift: Die kathol. Kirche Schlesiens, mitgetheilt. Bresl., 1827. 8. — Kanzelrede bei der feierl. Leichenbestatt. des Dr. S. G. Tscheggey. Bresl., 1830. 8. — Christliche Abendandachten. Bresl., 1832. XVIII u. 255 S. gr. 8. — Rede bei der feierl. Einweihung des neu erbauten Lösch'schen Krankenh. in Breslau. Das. 1837. 14 S. 8. — Außerdem gab er seit 1798 viele einzeln gedruckte Predigten und Reden heraus, welche großentheils in d. lit. Beil. zu den schles. Prov.-Bl. angezeigt sind. Ueberdies war er Herausgeber von: G. G. Fülleborn's Kanzelreden [Breslau, 1807. VI u. 202 S. 8.] und Mitarbeiter an den schles. Prov.-Bl. und deren liter. Beil., an der schles. Monatsschrift und der Jen. Lit.-Zeitung. In den schles. Prov.-Bl. findet man z. B. die Abhandlungen: Ueber das K. Landschullehrer-Seminarium in Breslau 2c. Septbr. 1809. S. 221—237; — Antwortschreiben an den Landschullehrer H. in G. [üb. Landschulen]; Oct. 1809. S. 322—333; — Briefe aus und über Charlottenbrunn; Sept. bis Dec.-Heft 1834.

Flotow, Julius von, K. Major a. D. in Hirschberg, corresp. Mitglied der k. bot. Gesellsch. zu Regensburg, der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, der Senkenbergschen zu Frankfurt a. M., der naturforsch. Gesellsch. des Osterlandes zu Altenburg, — Sohn des markgräflich Ansbach-Bayreuthischen Kammerherrn A. E. F. v. Flotow aus dem Hause Käselin in Mecklenburg-Schwerin und Urenkel mütterlicherseits des K. Preuß. General-Feldmarschalls von Dossow, — geboren den 9. März 1788 in Pitzerwitz Soldiner Kr. der Neumark, wurde, von seinen Eltern zum Militairdienst bestimmt, im Cadetten-Institut zu Stolpe erzogen, trat 1802

in das Dragoner-Regiment von Katte zu Landsberg a/W., ward 1805 Offizier, wohnte den Feldzügen 1806 und 7 bei und kehrte nach dem Tilsiter Frieden, freiwillig ausgeschieden, auf das Landgut seines Vaters zurück. Die Neigung für die einem Cavalleristen so wissenswerthe Pferde-Arzeneikunde lenkten hier seine Aufmerksamkeit auf die Botanik, für welche F. in dem Umgange mit Pastor Neuschild in Groß-Mellen bei Pyritz, einem geübten Botaniker und Entomologen, bald ganz gewonnen war. Er sammelte nun die Phanerogamen seiner Umgegend und bevölkerte den Hausgarten des väterlichen Gutes mit einigen hundert Zierpflanzen. Inzwischen ward der Druck, den die französische Invasion auf den früher glänzenden Wohlstand seines Hauses ausgeübt, immer fühlbarer; F. ging deshalb 1811 nach Berlin, besuchte dort die Kriegsschule, wo ihn die Vorlesungen von Kiesewetter und Woltmann lebhaft anzogen, trat auch 1812 in die für ihn offen gebliebene Stelle seines Regiments wieder ein, das nun den Namen des Neumärkischen Dragoner-Regiments führte. Im Befreiungskriege 1813 bei Groß-Görschen in der rechten Schulter schwer verwundet, ward F. nach Töplitz in das Feldlazareth gebracht, wo er mit Wilh. Sprengel sich eng befreundete, der dort als Oberarzt (später als Professor in Greifswald) fungirte. 1814 besuchte F. zu seiner Heilung die Bäder von Warmbrunn und Cudowa. Der dort mit dem Medizinal-Assessor Dr. Günther begonnene und bis zu dessen Tode eifrig fortgesetzte Umgang und freundschaftliche Verkehr zwischen ihm sowohl als seinen Mitarbeitern an der schles. Flora, Schummel, Wimmer und Grabowski, wurde einflußreich und förderlich für seine Fortschritte in der Botanik, denn durch diesen gewann er nun das Studium der Moose und Flechten lieb; Alle, sowie in der Folge auch Prof. Göppert, bereicherten sein schlesisches Herbarium mit schätzbaren Beiträgen. Im Herbst 1814 kehrte F. geheilt zu seinem Regiment nach Frankreich zurück; er sammelte auf dem Hinwege, wie auch den Winter über, in den Ardennen Kryptogamen, zu deren Bestimmung ihm keine anderen Hülfsmittel zu Gebote standen, als eine kleine von Günther erhaltene Mustersammlung und Röhlings deutsche Flora. Doch eben die zu überwindenden Schwierigkeiten waren es, die seinen Eifer

für diese Studien um so lebhafter anfachten. Das ihm im Frühjahr 1815 zugewiesene Commando der Reserve-Escadron seines Regiments, welche in Schlesien stand, und der seiner Blessur wieder nöthig gewordene Gebrauch der Mineralbäder gab neue Gelegenheit, in den Sudeten lichenologische Excursionen zu machen. Er knüpfte nun schriftliche Verbindungen mit Flörke, K. Sprengel und Wallroth an, und als er 1817 abermals nach Frankreich zu seinem Regiment zurückkehrte, suchte er Mosig und K. Sprengel in Görlitz und Halle auf, denen er manche Belehrung, manche authentische Flechtenformen für seine Sammlung verdankte. Während des 9monatl. Aufenthalts in St. Mihiel im Maas-Departement benutzte F. seine durch den Dienst vielfach beschränkte Muße, die Flechtenflor der Umgegend zu durchforschen. Einen Auszug aus dem geführten Tagebuche, den er später, als sein Regiment nach der Rückkehr aus Frankreich Garnisonen in Thüringen bezogen hatte, K. Sprengel übergab, ließ dieser in seinen mit Schrader und Link herausgegebenen „Jahrbüchern der Gewächskunde I. 3. S. 94—156 (Berlin, 1820)" ohne weitere Feile abdrucken; auch nahm Sprengel einige Flechten, die F. zu jener Zeit im Gebiet der Halleschen Flor gefunden hatte, in den „Neuen Entdeckungen im ganzen Umfang der Pflanzenkunde (Leipzig, 1820. 1821. 1. 2. Bd.)" auf. — Ein Besuch bei Wallroth, damals prakt. Arzt in Heringen, befreundete ihn näher mit diesem ausgezeichneten Lichenologen. — 1819 ward F. Rittmeister und bezog 1820 mit seinem Regiment die alte Garnison desselben, Landsberg a/W. Die vaterländischen Urwälder boten hier seiner Sammlung neue Schätze dar; der Tauschverkehr und Briefwechsel mit Kryptogamenforschern wurde erweitert; neue Verbindungen mit Funk, Hochstetter, Hornschuch, Laurer, G. F. W. Meyer, Nestler, Reichenbach und Schärer wurden angeknüpft; aus der reichen gräflich Itzenplitz-Friedländischen botanischen Bibliothek in Cunersdorf bei Wriezen a/O. wurden die älteren lichenolog. Artikel excerpirt; auch wurde daselbst eine auf 32 Tafeln geklebte, aus 358 Species mit 153 Varietäten bestehende Flechtensammlung deponirt, welche den größten Theil der in der Neumark vorkommenden Arten dieser Familie enthält. Zu Funk's „Cryptogamischen Gewächsen, besonders des Fichtel-

gebirges (Leipzig, J. A. Barth)" lieferte F. mehrere Beiträge, besonders zahlreiche aber zu „Reichenbach et Schuberth, Lichenes exsiccati. Dresdae, 1822—1826. Fasc. I—VI. No. 1—150", wozu F. allein 52 Nummern in fast 8000 Exemplaren eingesandt hat. — Oeftere langwierige Wiederaufbrüche seiner Blessur und die vermehrte Lähmung des rechten Armes vermochten F. 1824 zum Austritt aus dem activen Militairdienst und zu einer Badereise nach Schlesien, womit er zugleich den Ausflug in die Sudeten verband, dessen Ergebniß in den an Hornschuch gerichteten und von diesem in der botan. Zeitung 1825. S. 321 ff. mitgetheilten Schreiben enthalten ist. — Von 1826 ab lebt F. am Fuße des Riesengebirges in Hirschberg und seit 1830 als Besitzer eines Hauses und Gartens daselbst, den er mit Hülfe liberaler Beiträge aus den botan. Gärten zu Breslau und Greifswald umgestaltete und verschönerte. 1832 erlangte er seinen Abschied mit dem Charakter als Major. — Neben der Gartenkultur beschäftigt ihn die Fortsetzung seiner lichenologischen Studien, durch welche er jetzt unter den Kennern dieser schwierigen Pflanzenfamilie eine der ersten Stellen einnimmt. 1828 erschienen in der botan. Zeitung S. 592 ff. seine mit Laurer gemeinschaftlich bearbeiteten lichenologischen Bemerkungen, welche eine freundliche Aufnahme fanden. 1829 gab derselbe „Lichenen, vorzüglich in Schlesien, der Mark und Pommern gesammelt (Leipzig, Centur. I.)" heraus, worin er Beläge zu vorgedachtem Aufsatze, hauptsächlich aber Materialien zu einer künftigen Bearbeitung der vaterländischen Lichenenflora niederlegte. Sie wurde von Eschweiler in den „Literaturblättern der Regensb. bot. Gesellsch. IV. 271" recensirt, in Schärer's „Spicilegium lichenum Helvet. (Bern)", wie in Fries „Lichenographia Europaea" mehrfach anerkennend citirt und gab Anlaß zu schriftlichem Verkehr mit diesen berühmten Lichenologen. Die zweite Centurie der genannten Sammlung erschien 1831. (Vgl. Bot. Zeitung 1831. S. 530). — Seit 1830 begann mit der persönlichen Bekanntschaft des Präsidenten der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher, Dr. Nees v. Esenbeck, ein neuer Abschnitt für F.'s botanische Thätigkeit. Seine Neigung für die krautartigen Astern, deren er mehrere im Garten cultivirte; die längst schon mit besonderer

Vorliebe gesammelten Lebermoose; sodann eine gleiche Begeisterung für die Schönheiten der Gebirgsnatur, wurden ihm nicht allein zu Anknüpfungspunkten für den näheren Umgang mit diesem Gelehrten, dem er auf vielen gemeinschaftlichen Excursionen sich immer enger befreundete: Nees v. E. wußte ihn auch zu weitern Bestrebungen mannigfach anzuregen, bald durch literärische Hülfsmittel, bald durch ihm zugeführte neue Verbindungen. In den ersten Jahren warf sich F. unter der Anleitung seines Freundes mit allem Eifer auf das Studium der Lebermoose, machte auch, zur Erzielung von Früchten, Versuche mit ihrer Cultur im Zimmer, die in der Bot. Zeitung 1833. S. 392 ff. mitgetheilt sind. Durch Nees v. E. Vermittelung gab Dr. Meyer seine auf der Reise um die Erde 1830. 31 gesammelten Lichenen an F. zur vorläufigen Untersuchung und Bestimmung, über welche ihm dieser ein Manuscript zur weiteren Ausführung zurückstellte; gemeinschaftlich mit Nees v. E. wurden in der Linnaea 1834. S. 495 ff. einige neue Flechtenarten, von Pöppig in Chili gesammelt, beschrieben, welcher Aufsatz in **Brongniart et Guillemin's Annales des sciences naturelles. Avril 1835. p. 238 sq.** unter dem Titel: „**Lichens nouveaux et observations sur les Usneacées et les Everniées par M. M. Nees d'Esenbeck et Flotow**" überging. Eine andere gemeinschaftliche Arbeit ist der Reisebericht über eine Excursion in die Sudeten, Bot. Zeitung 1836. **I.** Bd. Beibl. S. 1—60. — Noch liegen zur baldigen Ausgabe bereit: $1\frac{1}{2}$ Centurien einer Sammlung, die unter dem Titel: „Deutsche Lichenen" an mehrere unserer thätigsten Lichenologen, namentlich an Fries, Hildenbrand, Schärer und Wallroth, gelangen wird, um damit das durch seine Kostspieligkeit ins Stocken gerathene Unternehmen der **Lichenes exsiccati**, deren Fortsetzung gleichwohl nicht aufgegeben ist, auf schnellerem Wege zu ergänzen; — und eine Abhandlung über, von Hochstetter und Nees v. E. ihm zugekommene chilesische Flechten aus Bertero's Nachlaß. Wichtige, mit nie ermüdender, nie sich vor erschöpfter Untersuchung beruhigender Wahrheitsliebe vorbereitete Materialien zu einem künftigen wissenschaftlichen System der Flechten liegen in Heften und in den zahlreichen Adversarien, welche seine reiche Sammlung

begleiten, bereit und werden, einer künftigen Naturgeschichte der schlesischen Flechten zum Grunde gelegt, dieser Arbeit einen weiten Wirkungskreis versichern.

Frankenheim, Moritz Ludwig, außerordentl. Professor an der Universität zu Breslau, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, geboren den 29. Juni 1801 zu Braunschweig, besuchte das Gymnasium zu Wolfenbüttel, sowie die erste Klasse des Martini-Gymn. zu Braunschweig und seit Ostern 1819 auch das dortige **Collegium Carolinum**, eine gelehrte Anstalt, die eine Mittelstufe zwischen Schule und Universität bildet. Von Ostern 1820 an studirte F. auf der Universität zu Berlin, anfangs Philologie, später Mathematik und Physik, und wurde den 29. März 1823 von der philos. Facultät dieser Universität promovirt, nachdem er seine Abhandlung: **De theoria gasorum et vaporum** öffentlich vertheidigt hatte. Im Frühjahr 1826 habilitirte er sich ebendaselbst und eröffnete seine Vorlesungen mit einer noch ungedruckten lateinischen Rede: **De electricitatis doctrinarum axiomatibus.** Zu Ostern 1827 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor in der philos. Fakultät der Universität zu Breslau, wo er sich mit einer Abhandlung: **De crystallorum cohaesione** habilitirte. — Seine Vorlesungen, sowohl in Berlin als in Breslau, haben zum Gegenstande: die Experimental-Physik, als Ganzes und in ihren Theilen, die Mechanik, Krystallkunde, Licht und Wärme; ferner die Geometrie, Mechanik und andere Theile der mathemat. Physik, endlich populäre Astronomie und Geographie.

Schriften: De theoria gasorum et vaporum. Berolini, 1823. 42 pgg. 8. — Populäre Astronomie, ohne Hülfe der Mathematik in zwanzig Vorlesungen erläutert. Nach der 13. engl. und 3. franz. Ausgabe frei bearbeitet und mit vielen Zusätzen, Erläuterungen und Verbess. versehen. Mit Kupf. und Karten. Braunschweig, 1827. XVI. 473 S. 8. [War schon 1825 vollständig gedruckt und wurde nur aus buchhändlerischen Rücksichten später ausgegeben]. Zweite Ausgabe. Ebd. 1829. gr. 12. — De crystallorum cohaesione. Vratislaviae, 1829. 45 pgg. 8. — Die Lehre von der Cohäsion, umfassend die Elasticität der Gase, die Elasticität und Cohärenz der flüßigen und festen Körper und die Krystallkunde, nebst vielen neuen Tabellen über alle Theile der Cohäsionslehre, insbesondere über die Elasticität und die Festigkeit. Breslau, 1835. VI u. 502 S. 8.

Außerdem sind von F. in Oken's Isis [zuerst 1826, Mai und Juni], in Crelle's, Baumgärtner's und Poggendorff's mathem. und physikal. Zeitschriften [in Baumg. Zeitschr. für Phys. und Math. zuerst 1827 im Jan.-Heft: Ueber die Wärme der Gase.] mehrere Abhandlungen über analytische Geometrie, Krystallkunde, Cohäsion und Capillarität abgedruckt worden. Kürzere Aufsätze über verschiedene Theile der Physik, insbesondere über die Meteorologie, befinden sich in der Isis, der Bresl. technischen Monatsschrift [z. B. Ueber das Gewicht der Körper; 1828. S. 121 — 136] und den Bulletins und Jahresberichten der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur in Breslau. — An Recensionen hat F. eine größere, über Gehler's physikal. Wörterbuch, für die Jahrb. für wiss. Kritik und einige kleinere, über krystallographische Gegenstände, für die Halle'sche Lit.-Zeitung geschrieben.

Franz, Louise Antoinette Eleonore Constanze Agnes, gewöhnl. nur Agnes, Tochter des 1801 zu Militsch verstorbenen Reg.-Rathes Franz, wurde den 8. März 1794 [nicht 1795] zu Militsch geboren und war die älteste von 3 Schwestern. Bei dem frühen Ableben ihres Vaters fiel das Geschäft der Erziehung ihrer trefflichen Mutter allein anheim. Von ihr empfing sie den ersten Unterricht und, was für ihr ganzes übriges Leben besonders segensreich war, jene tiefe, religöse Basis, welche allein in dem wandelbaren Dasein einen sichern Halt zu bieten vermag. Im J. 1803 vertauschte die Mutter ihren bisherigen Aufenthalt mit Steinau a. d. O., wo Agnes mit ihren Schwestern den ersten Schulunterricht genoß. Schon in Militsch hatte sie, sich selbst fast unbewußt, kleine Gedichte niedergeschrieben, wovon das erste ein Dankgebet war, nach überstandenen Rötheln. Damals kaum 7 Jahre alt, fand sie eine besondere Freude daran, kleine Bildchen und Verse zu verfertigen, mit denen sie ihre Mutter überraschte. In Steinau wurden, soweit es ihre Schularbeiten erlaubten, ihre Lieblingsbeschäftigungen fleißig fortgesetzt. Die erste Aufmunterung aber gewann sie durch die Bekanntschaft mit dem Dichter V. W. Neubeck; denn als sie ihm als 12jähriges Mädchen eine kleine Elegie auf den Tod eines Canarienvogels mittheilte, legte er ihr die Hand aufs Haupt und sagte, hier wohne ein Funke, der gepflegt werden müsse. Das Lesen der Schillerschen Gedichte und der Gessnerschen Idyllen war zu dieser Zeit nicht ohne Einfluß auf das Gemüth des jungen Mädchens. Besonders war

sie von dem schönen Rhythmus der erstern oft so entzückt, daß sie in ihrem Garten, wenn sie sich unbelauscht wußte, jene ganz laut deklamirte. Bis dahin war Agnes blühend gesund, ein höchst glückliches Kind, lebhaft, beredt, von ihren Lehrern als fleißige Schülerin, von ihren Gespielinnen als muntere Gefährtin bei Spiel, Tanz und heiterer Unterhaltung gleich geliebt, und berechtigte zu den beglückendsten Hoffnungen. Da störte ein unglücklicher Fall, den sie bei dem Umsturz eines Wagens that, die schöne Entwickelung ihrer Kräfte und wurde in ihrem 13. Jahre die Veranlassung jahrelanger, körperlicher Leiden. Vergebens, daß ihr jugendlicher Geist gegen den Druck nie gekannter Beschwerden ankämpfte; auch er schien mit dem Körper zugleich zu leiden, und an die Stelle froher Unbefangenheit und jugendlichen Frohsinns trat eine immer mehr um sich greifende Schüchternheit und stille Zurückgezogenheit. Die Zeit ihrer Einsegnung, die mit dieser Periode zusammenfällt, und die damit verbundenen ernsteren Betrachtungen trugen noch mehr dazu bei, die Kräfte ihrer Seele, die sonst mehr nach außen gerichtet waren, in stiller Sammlung nach innen zu kehren. Sie selbst war sich dieser Verwandlung kaum bewußt; aber in späteren Jahren wurde es ihr klar, wie Gott ihr zur Entschädigung für ein gestörtes, äußeres Lebensglück zu jener Zeit zuerst den innern Born einer höheren Glückseligkeit erschloß, der durch die Segnungen, welche er später über ihr Leben brachte, den frühern Verlust mancher Jugendfreuden bei weitem überwog. — Das Auge der treuen Mutter ruhte damals nicht ohne große Sorge auf ihrem geliebten Kinde. — Eine nachmalige Ortsveränderung führte sie bald nach der Einsegnung ihrer beiden ältesten Töchter nach Schweidnitz. Hier erkrankte Agnes an einem hartnäckigen Fieber, das in immer neuen Anfällen sie jahrelang von jedem heitern Lebensgenuß trennte. Die Mutter begab sich hierauf mit ihren Töchtern auf ein Landgut ihres Bruders in der Nähe von Schweidnitz, und hier war es, wo die gesunkenen Kräfte der Kranken sich allmälich wieder zu erholen begannen. — Die ungestörten Freuden im Schooße ländlicher Natur, das zärtliche Verhältniß, das zwischen Mutter und Kindern und besonders auch unter den Schwestern stattfand, wurde dadurch noch gehoben,

daß in dem Familien-Kreise des Oheims, in dessen Nähe sie lebten, viel Sinn für künstlerische Beschäftigungen und heitere Geselligkeit herrschte. Musik, Malerei und Lectüre wurden von beiden Familien gemeinsam geübt, und selbst der Poesie wurde oft im Stillen gehuldigt. — Agnes, welche nun wieder für heiteren Lebensgenuß empfänglicher war, sammelte hier ihre ersten lyrischen Gedichte, die später in der Frauen-Zeitung und der Dresdener Abend-Zeitung mitgetheilt wurden. Ihr Gemüth war in der Schule der Leiden und Entsagungen ihren Jahren vorangereift, und ein tiefer Ernst, vermischt mit jener Wehmuth, die der Poesie oft günstiger ist, als ungestörter Frohsinn, scheint der Grund-Ton ihrer damaligen Stimmung gewesen zu sein. Zu dieser Zeit entstand das Heimweh, ein Gedicht, das am deutlichsten ihre damalige Gemüthsrichtung ausspricht und wegen seiner Einfachheit und Wahrheit besonders hervorgehoben und zu wiederholten Malen componirt wurde. Sehnsucht nach reinerem, höherem Glück; Wehmuth, es nicht auf Erden zu finden, und inniges, nach oben strebendes Lieben und Hoffen sind die zarten Fäden, die nicht allein durch dieses Lied, sondern, der Sängerin selbst unbewußt, sich durch die meisten ihrer Dichtungen ziehen. — Durch die Mittheilung einiger Gedichte in der Abend-Zeitung wurde Agnes mit dem Herausgeber derselben, dem Hofrath Winkler (Th. Hell), bekannt, dessen freundliche Aufmunterung und Belehrung großen Einfluß auf die Entwickelung ihres aufkeimenden Talentes hatte. Bei einem darauf folgenden Aufenthalte in Dresden gab der Umgang mit demselben, wie der ihr bis dahin ganz unbekannte Kunstgenuß in jener Residenz, ihrem Geiste und Herzen neue Nahrung, was auf die damaligen poetischen Leistungen sichtlich einwirkte. Noch in demselben Jahre entstand das größere romant. Gedicht „Sonnenhold", dem in der Urania 1821 das Accessit des ausgesetzten Preises zuertheilt wurde, und noch viele andere lyrische Versuche, die zum Theil in der Abend-Zeitung und andern Zeitschriften, zum Theil in Taschenbüchern abgedruckt wurden. 1823 erschien ihre erste Sammlung Novellen, welcher einige Jahre später ihre Erzählungen und Sagen nachfolgten. Außerdem schrieb sie, in Schweidnitz wieder lebend, ihre Parabeln und ihren größeren Roman „Angela",

welchen sie noch dem Urtheil ihrer Mutter unterwerfen konnte, deren Beifall ihr stets der würdigste Lohn ihres Strebens gewesen war. Bald sollte jedoch der Tod dies glückliche Familienband lösen. Agnesens Mutter starb 1822 in den Armen ihrer Töchter und hinterließ ihnen ein Vorbild der ungeschmücktesten Frömmigkeit und Tugend. Dieser Todesfall und der Wunsch ihrer am Rhein verheiratheten Schwester, die entfernten Geschwister in ihrer Nähe zu sehen, bestimmten Agnes, späterhin sich auf einige Zeit mit ihrer jüngsten Schwester nach dem Rhein zu begeben. Dort lebte sie gegen 4 Jahre im Hause ihrer Schwester, theils in Wesel, theils in Siegburg bei Bonn, in welcher Zeit sie ihre Volkssagen sammelte und diese mit ihren Parabeln in Wesel herausgab. — Ein hartes Geschick, das damals ihre verheirathete Schwester in einer unheilbaren Krankheit ihres Gatten traf, warf einen schwermüthigen Schatten über diese Jahre. Die Einwirkung einer großartigen Natur jedoch, verbunden mit der Freundschaft edler Menschen, besonders aber die innige Eintracht und Liebe der Schwestern selbst, linderten den Druck der großen und mannigfachen Leiden jener Zeit; ihr fester, freudiger Glaube richtete im Dunkel jener Trübsale sich nur noch inniger empor und wurde kräftig unterstützt durch das freundschaftliche Verhältniß mit einigen trefflichen Familien. Während ihres Aufenthalts in Wesel wurde Agnes von einem edlen Mädchen-Verein zur Vorsteherin gewählt. Sie gründete mit Unterstützung derselben eine Arbeitsschule für arme Töchter, worin diese in allen nützlichen Handarbeiten unterrichtet und zu brauchbaren Domestiken gebildet wurden *). Diese Schule besteht noch fort und es feiert der Verein alljährig unter anderweitiger Leitung ein schönes Christfest, an welchem die Kinder neu bekleidet und öffentlich zu Fleiß und guter Aufführung ermuntert werden. — Familien-Verhältnisse bestimmten später Agnesens verheirathete Schwester ihren Aufenthalt am Rhein mit Brandenburg an der Havel zu vertauschen. Die Geschwister folgten ihr abermals dahin und

*) Der Christbaum, ein Gedicht in der 2. Samml. von A. F. Gedichten, erzählt, auf welche Weise dieser Verein entstand, und wurde zum Besten desselben vielfach verbreitet.

theilten redlich mit ihr Sorge und Freude bei der Erziehung ihrer Kinder, zu denen sich später einige weibliche Zöglinge gesellten. Nach einem nochmaligen Kurversuche starb Agnesens Schwager 1830 in Berlin, und dieser schmerzliche Verlust befestigte den Entschluß Agnesens nur noch mehr, sich für immer mit ihrer vielfach geprüften Schwester zu vereinen. Sie blieb deshalb mit derselben in Brandenburg, während die jüngere Schwester sich nach Schlesien verheirathete, und theilt ihre Thätigkeit fortan in schriftstellerische Arbeiten und mehrseitiges nützliches Wirken, wozu sie besonders als Mitglied eines Frauen-Vereins für hülfsbedürftige Familien neue Aufforderung und Veranlassung fand. Auch hier wurde ihr der Umgang edler, trefflicher Menschen zu Theil, die ihrem Herzen die Nahrung boten, deren es vorzugsweise bedarf, und in dieser Beziehung gedenkt sie besonders segnend in ihren zuletzt gesammelten Gedichten eines bereits verewigten Freundes, der, mit hohen Geistesgaben ausgerüstet und der edelsten Wirksamkeit zugewandt, ein freundlicher Stern ihrem Leben leuchtete.

Von ihr erschien bis jetzt: Glycerion. Samml. kleiner Erzähl. u. Romane. Schweidnitz, 1823. [Breslau, 1824] 308 S. 8. — Erzählungen u. Sagen. Leipzig, 1825. 8. — Gedichte. 2 Theile. Hirschb., 1826. [244 u. 248 S.] 8. — Der Christbaum [Gedicht]. Wesel, (1829) 1830. 8. — Parabeln. Wesel, 1829. (2. wohlf. Ausg. 1834) IX u. 279 S. 8. — Volkssagen. Wesel, 1830. 8. — Angela. Eine Geschichte in Briefen [Roman]. 4 Bände. Essen, 1831. gr. 12. — Cyanen, eine Sammlung Erzählungen. Essen, 1833 u. 35. 8. — Stundenblumen. Eine Samml. Polterabend-Scenen und andere Festgedichte. Essen, 1833. gr. 12. — Niederrhein. Taschenbuch für 1834. Wesel, 1834. 8. — Gedichte. Erste Samml. Zweite Aufl. Essen, 1836. (14 u. 490 S.) gr. 12. — Gedichte. Zweite Samml. Essen, 1837. XVIII. 400 S. gr. 12. — In kürzester Frist erscheint daselbst ein Andachtsbuch f. d. Jugend.

Einzelne Beiträge von ihr enthalten: die Erfurter Frauen-Zeitung (1815), die Abendzeitung (1818—1837), Schall u. Holtey's deutsche Blätter (1823), Charis (1823), Hebe (1824—26), die Leipz. Modezeit. (1824—26), Waisenfreund (1822—23); die Taschenbücher: Penelope (1820—23, 1826, 1829), Urania (1821—24), Minerva (1822), Frühlingsbote v. St. Schütze (1824. 25), Taschenb. d. Liebe u. Freundsch. (1824—26, 1828-31), schles. Taschenbuch von Schmidt (1824—28), Iris (1825), Huldigung den Frauen von Castelli (1826. 28), schles. Musen-Almanach v. Brand (1826—29), Rosen (1830. 31), christl. Taschenbuch (Elberf. u. M. Gladbach, 1830—33), Deodata (Hamburg, 1834).

Fricke, Karl Friedrich, gewöhnl. nur Friedrich, Pastor primar. zu Bunzlau und Mitglied der Oberlausitz. Gesellsch. der Wissensch. (seit 1829), geboren den 13. Juli 1772 in Magdeburg, wo sein Vater Färber war. Er besuchte das dortige Stadt-Gymnasium, und machten sich um seine Bildung vornehmlich verdient der Rector Neide, zuletzt Prediger in Giebichenstein bei Halle, Wehrhan, gestorben als Haupt-Pastor an der Niederkirche in Liegnitz, und Delbrück, gestorben als Geheimerath und Superintendent zu Zeitz. Den Religions-Unterricht genoß er von dem sehr erleuchteten Pastor Ribbeck, damals an der heil. Geist-Kirche zu Magdeburg, nachher Propst und Ober-Consistorialrath zu Berlin. — Von Ostern des J. 1792 an bis Michaelis 1794 studirte er in Halle Theologie und Philologie, erstere unter Nösselt, Knapp und Niemeyer, letztere unter Wolf. Nösselts, aus der heiligen Schrift allein geschöpfte und von den Fesseln der symbolischen Bücher freie theologische Ansichten haben sich ihm unter dem nachher entstandenen Kampfe zwischen den Altgläubigen und den wissenschaftlichen Forschern in der heiligen Schrift für wahr und siegreich bewiesen. — Im J. 1794 wurde ihm eine Hauslehrerstelle in Hennersdorf bei Grottkau angetragen, die er auch annahm, aber schon im folgenden Jahre wieder aufgab, da er von dem Ober-Consistorium zu Breslau aufgefordert wurde, in das städtische Schullehrer-Seminar einzutreten, um sich Ansprüche auf eine Anstellung an einer gelehrten Schule der Provinz zu erwerben. Er folgte diesem Rufe, ohne deshalb seine Verbindung mit dem geistlichen Stande aufzugeben, predigte vielmehr oft in Breslau und wurde auch 1796 in die Zahl der städtischen Predigtamts-Candidaten aufgenommen. — Unerwartet wendete sich sein Schicksal, als ihn der vormalige Chef-Präsident, Freiherr von Seidlitz, damals oberste Schulbehörde in Schlesien, nach Gr. Glogau abordnete, woselbst der verdienstvolle Rector Uhse sein Amt niederlegte. Am 1. October 1797 trat er sein Amt als Rector der lateinischen Schule daselbst an. Die ungünstige äußere Lage jedoch, in welcher diese Schule sich damals befand, und besonders der Mangel an hinlänglichen und tüchtigen Lehrern, bewog ihn, schon zu Ostern 1801 dieselbe wieder zu verlassen und einem Rufe als Feldprediger

des Dragoner-Regiments von Voß zu folgen, in welcher Stellung er so lange blieb, bis er durch einstimmige Wahl der Bürgerschaft zu Bunzlau als Pastor an die dortige evangelische Kirche berufen wurde. Er trat dieses Amt den 1. Dec. 1805 an und befindet sich noch jetzt in demselben.

Seine Schriften sind: Anfangsgründe der franz. Sprache, mit vielen Aufg.; nebst e. Uebers. der franz. Literatur. Glogau, 1800. 164 S. 8. — Allgem. Methodik des öffentl. Unterrichts in Bürger- und Landschulen. Zwei Theile. Halle, 1803—8. 8. — Neue franzöf. Sprachlehre. Glogau, 1807. 310 S. 8. — Französ. Lesebuch. Glogau, 1807. 8. — Der Christ am Sonntage. Eine Samml. von Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Zwei Theile. Sagan [auch mit d. Titel: Breslau bei Barth], 1808 u. 1809. 8. — Unterricht im christl. Glauben. Für Confirmanden. Bunzlau, 1827. 62 S. 8. — Vollständiges Rechenbuch für Lehrer in Landschulen und in den unteren Klassen der Stadtschulen. Bunzlau, 1828. VIII. 382 S. 8. — Katechismus für Confirmanden. Bunzlau, bei dem Verf. 1835. 8. — Commentar zu dem Lutherischen Katechismus. Ein Handbuch für Schullehrer. Bunzlau, 1835. XIV. 345 S. 8. — Der kleine Lutherische Katechismus mit den nöthigen Bibelsprüchen. Für die Jugend bearb. und mit Schulgebeten auf alle Tage der Woche und mit e. Verzeichnisse von Wochensprüchen auf drei Jahre versehen. Glogau, 1836. 8. — Außerdem erschien von ihm: Gesangbuch für evang. Christen, gesammelt u. herausgeg. Mit Anhang. 2. Aufl. Bunzlau, 1828. 8. (548 S. u. Reg. nebst 146 S. Anh.) — Mehrere andere Schriften sind im Manuscript bereits vollendet und werden künftig erst erscheinen.

Frömrich, Gregor, geboren 1777 zu Liebenthal Löwenberger Kr., wurde, nachdem er auf der ehemaligen Leopoldina zu Breslau seine Studien der Philosophie und Theologie beendet hatte, Mitglied des Cisterzienser-Stifts Kamenz und nach dessen Aufhebung später (1816) Pfarrer daselbst. Als würdiger Seelsorger geliebt und geachtet starb er dort den 20. December 1833.

F. schrieb: Kurze Geschichte der ehemal. Cistercienser Abtey Kamenz in Schlesien. Nebst einem Kupfer und einer Abzeichnung zweyer Original-Handschriften des König Friedrichs des Großen. Glatz, 1817. IV u. 198 S. 8.

Gaß [Gaſſ], Joachim Christian, der Sohn eines Pfarrers zu Leopoldshagen bei Anklam in Pommern, wurde daselbst am 26. Mai 1766 geboren. Nachdem er 2 Jahre auf der Klosterschule Bergen sich vorbereitet hatte, bezog er 1785 die Universität zu Halle, wo in der Theologie vorzüglich Knapp und Semler, in der Philologie Wolf

4 Jahre hindurch seine Lehrer waren. 1795 wurde er zum Feldprediger des Infanterie-Regiments Rüchel (dann Borke) in Stettin berufen und durch den Feldpropst Kletschke den 4. August in Potsdam zum geistlichen Amte geweiht. Nachdem mit der Auflösung jenes Regiments 1807 seine amtliche Thätigkeit bei demselben aufgehört hatte, wurde er 1808 zum Diakonus an die Marienkirche in Berlin berufen. Er verwaltete indeß dieses Amt nur 2 Jahre; denn als bei der Umgestaltung der Verwaltungsbehörden 1810 die K. Consistorien, welche bis dahin mit den damaligen Oberamts-Regierungen (jetzt Ober-Landesgerichten) vereinigt gewesen, aufgehoben und statt ihrer die geistl. und Schul-Deputationen als Theile der Regierungen errichtet wurden, erhielt er den 3. April den Ruf als geistlicher Rath der genannten Deputation der K. Regierung in Breslau, und als diese Deputationen 1816 in ein Consistorium für Schlesien vereinigt wurden, als Mitglied desselben, sowie des späterhin gebildeten Provinzial-Schulcollegiums. Bald darauf erhielt er, als die Viadrina in Frankfurt mit der Leopoldina in Breslau 1811 vereinigt wurde, eine ordentl. Professur der system. und prakt. Theologie an dieser Universität, und wurde von derselben den 12. März 1812 zum Doctor der Theologie, 1817 aber zum Doctor der Philosophie promovirt. Nur wenige Tage genoß er die Anerkennung, mit welcher ihn der König am 23. Januar 1831 durch Verleihung des rothen Adlerordens 3. Klasse beehrt hatte; denn er starb schon den 19. Februar 1831, nachdem er 15 Jahre in der Seelsorge, 21 Jahre in der Leitung der kirchl. Angelegenheiten Schlesiens und 20 Jahre zugleich als Lehrer gewirkt hatte.

Schriften: Beiträge zur Verbreitung eines religiösen Sinnes, in einigen Predigten. Stettin, 1803. 2. Aufl. 1804. 8. — Predigten, meistens bei besondern Veranlass. gehalten. Berlin, 1806. 8. — Vier Predigten (und zwei Reden) in Beziehung auf die jetzigen Zeitverhältnisse. Breslau, 1811. 112 S. 8. — Eine Predigt und zwei Reden. Breslau, 1813. 48 S. 8. — Ueber die Frage: ob Europa von der Gefahr bedroht werde, seine Cultur zu verlieren. [Im Corresp.-Bl. der schles. Gesellsch.] 1813. Hft. 1. Nr. 3—7. — Ueber den christl. Cultus. Bresl., 1815. 199 S. 8. — Jahrbuch des protestant. Kirchen- und Schulwesens von und für Schlesien. 1. Bd. auf das J. 1817. Bresl., 1818. 484 S. 8. 2. Bd. auf das J. 1818. Bresl., 1819. X. 460 S. 8. — Predigt bei der Stiftungsfeier der schles. Bibelgesellsch. Bresl., 1819.

28 S. 8. — An meine evangel. Mitbürger. In Sachen unsers gottesdienstlichen Lebens und der aufzuhebenden Kirchentrennung. Bresl., 1823. IV. 154 S. 8. — Der apostol. Rath, sich in die Zeit zu schicken. Predigt am Bußtage gehalten Ebend. 1826. 24 S. 8. — Ueber den Religionsunterricht in den obern Klassen der Gymnasien. Ein Votum. Ebend. 1828. VIII. 103 S. 8. — Erinnerung an den Reichstag zu Speier im J. 1529. Breslau, 1829. 96 S. 8. — Außerdem mehrere einzeln gedruckte Predigten und Reden, sowie einige Beiträge zu den schles. Prov.-Bl., von denen der bedeutendste die Abhandl. ist: Fragmente [üb. d. christl. Cultus], veranlaßt durch e. Stelle in Göthens Schriften [Aus meinem Leben, Bd. 2]; Jan.- bis Maiheft 1814.

Grandke, Hans Karl, Prediger in Jauer, wurde den 16. Juli 1801 zu Hirschberg geboren, wo sein früh verstorbener Vater Kaufmann war. Nachdem er den ersten Jugend-Unterricht von Privatlehrern erhalten hatte, besuchte er von 1812 bis 1815 das Gymnasium seiner Vaterstadt. Familienverhältnisse brachten es mit sich, daß er schon als Jüngling die Vaterstadt verlassen und nach einjährigem Aufenthalte zu Wohlau in dem Hause seines Oheims (des Pastor prim. Grandke, † 1837) die Hirschberger gelehrte Schule mit dem Elisabethan. Gymnasium zu Breslau vertauschen mußte, auf welchem er bis zum Ende des J. 1817 blieb, wo er das Gymnasium in Schweidnitz bezog, von dem er zu Ostern 1822, mit dem Zeugnisse der Reife versehen, auf die Universität Halle ging und daselbst unter den Professoren Knapp, Niemeyer, Vater, Gesenius, Wegscheider, Maaß, Gerlach, Gruber, Ersch u. a. Theologie und Philosophie studirte. Im Herbste des J. 1823 begab er sich nach Breslau, um dort seine Studien unter Gaß, v. Cölln, Steffens, Wachler u. a. fortzusetzen und zu beendigen. — Nach seinem Abgange von der Universität lebte G. wiederum ein Jahr zu Wohlau in dem Hause seines Oheims, um sich auf seine Examina vorzubereiten, und wurde sodann 1826 Lehrer und Erzieher im Hause des Rittmeisters von Gellhorn auf Jacobsdorf bei Schweidnitz, wo er 4 Jahre hindurch blieb, bis er zu Ostern 1830 von der K. Regierung zu Liegnitz den Ruf als Prediger an die Strafanstalt zu Jauer erhielt, in welchem Amte er gegenwärtig noch lebt. — Von G. ist bis jetzt eine Sammlung seiner schon früher in einigen Taschenbüchern (z. B. d. schles. Mus.-Alm. seit 1829) und Zeitschriften (z. B. d. schles. Blättern) gedruckten

und beifällig aufgenommenen Gedichte erschienen unter dem Titel: „Gedichte von Karl Grandke [Breslau, 1834. VI. 166 S. 8.]. Außerdem lieferte er mehrere prosaische Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Gravenhorst, Johann Ludwig Christian, K. Pr. Geheimer Hofrath, Professor der Naturgeschichte und Director des zoolog. Museums an der Univers. Breslau, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, geboren am 14. Nov. 1777 in Braunschweig, erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Catharinen-Gymnasium; besonders aber weckte, in der ersten Klasse desselben, der Hofrath Hellwig durch seine Vorträge und durch Vorzeigung seiner Insekten-Sammlung in dem Schüler die Liebe zur Entomologie, welche sich damals freilich nur durch eifriges Sammeln kund geben konnte, von dem freundlichen Lehrer aber dadurch, daß er die eingebrachten Insekten nach Fabricius bestimmte und so der allmälich wachsenden Sammlung eine wissenschaftliche Bedeutung gab, nach und nach gesteigert wurde. Später, als G. das Gymnasium verließ und in das Collegium Carolinum eintrat, wurde auch der Professor Knoch sein Lehrer. Auf diese Weise hatte G. schon früh zwei der damals berühmtesten Entomologen zu Führern. Doch hatte er in jener Zeit noch nicht daran gedacht, sich dem Fache der Naturgeschichte ausschließlich zu widmen; vielmehr bestimmte er sich für die juristische Laufbahn und bezog in dieser Absicht im Jahre 1797 die Universität Helmstädt, wo er anderthalb Jahre hindurch bei Oelze, Eisenhardt und Günther fleißig juridische Vorlesungen hörte, aber auch die Vorträge über Physik und Naturgeschichte bei Beireis nicht versäumte und in der Regel, bei günstigem Wetter, die Nachmittage zum Insektensammeln verwandte; denn die Entomologie sollte neben der Jurisprudenz eine angenehme Erholungsbeschäftigung bleiben. Je wissenschaftlicher indeß die letztere betrieben wurde, desto mehr Reiz erhielt sie, und endlich trug sie den Sieg über jene davon, so daß die Jurisprudenz zuletzt aufgegeben wurde. G. beschloß nun, sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen, und bezog im J. 1799 die Universität Göttingen, wo Blumenbach, Meyer, Hoffmann, Schrader und Hempel in den verschiedenen

Zweigen der erwählten Wissenschaft seine Lehrer wurden. Auch unter den gleichzeitig dort Studirenden waren mehrere, die sich mit Naturgeschichte beschäftigten, und mit denen, besonders mit dem längst verstorbenen Illiger und dem jetzigen Hofrath Hausmann in Göttingen, G. in nähere Verbindung trat. Bald wurde er in die Göttingische physikalische Gesellschaft aufgenommen, deren Vorsteher damals Gmelin und Schrader waren, und ihm dadurch zuerst Gelegenheit gegeben, sich als Schriftsteller zu versuchen. Nachdem sich G. in Göttingen hauptsächlich auch mit den übrigen Fächern der Zoologie, sowie mit Mineralogie und Botanik beschäftigt hatte, ging er im J. 1801 nochmals auf die vaterländische Universität Helmstädt zurück, wo er sich den philosophischen Doctorgrad erwarb. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise nach Paris, wo das Studium der Schätze des zoologischen Museums und die mit Cuvier, Olivier, Latreille, Bosc, Alex. Brongniart und Desmarest gemachte nähere Bekanntschaft seine Kenntnisse sehr vermehrten. Gegen Ende desselben Jahres kehrte er nach Braunschweig zurück und beschäftigte sich daselbst theils mit Privatvorträgen über Naturgeschichte, theils mit schriftstellerischen Arbeiten; auch verschaffte er sich damals, durch den Ankauf mehrerer Sammlungen, unter denen die berühmte Lampesche Reptilien- und Konchylien-Sammlung die vorzüglichste war, den Besitz eines wohlausgestatteten zoologischen Cabinets. Im J. 1804 habilitirte er sich als Privat-Docent in Göttingen, wo er zoologische Vorträge hielt, bald darauf zum Assessor der philosophischen Facultät und der K. Societät der Wissenschaften ernannt, dann als Custos des zoolog. Museums unter Blumenbach und im J. 1809 als außerordentl. Professor in der philosophischen Facultät angestellt wurde. Im J. 1810 folgte er einem Rufe als ordentl. Professor der Naturgeschichte nach Frankfurt a. d. O., wo er, außer Zoologie, auch Botanik und Mineralogie lehren und die Direction des botanischen Gartens übernehmen mußte. Dort verheirathete er sich mit der einzigen Tochter des Professors der Theologie C. F. Elsner. Schon im folgenden Jahre wurde die Frankfurter Universität nach Breslau verpflanzt, wo G. in seiner amtlichen Thätigkeit wieder besonders auf Zoologie beschränkt wurde, indem für Botanik

und Mineralogie besondere Lehrstühle errichtet waren. Im J. 1814 trat er seine ganze zoologische Sammlung, gegen eine jährliche Leibrente, die nach seinem Tode auch auf die hinterlassene Wittwe übergehen soll, an die Universität ab; und somit wurde das zoologische Universitäts-Museum gegründet, welches unter Gravenhorsts Direction sich so vermehrt hat, daß es jetzt zu den bedeutendsten zoologischen Sammlungen in Deutschland gehört. Seit 26 Jahren ist G. in dieser Stellung ununterbrochen als Lehrer und als Schriftsteller thätig gewesen; als Anerkennung dieser seiner Thätigkeit wurde ihm im J. 1830 der Charakter eines K. Preuß. Geheimen Hofraths verliehen.

Selbständige Schriften: Dissert. sistens conspectum historiae Entomologiae. Helmstadii, 1801. 36 pgg. 4. — Coleoptera Microptera Brunsvicensia cet. Brunsv., 1802. LXVI. 106 pgg. 8. — System der Natur. Braunschw. u. Helmst., 1804. 146 S. 8. — Monographia Coleopterorum Micropterorum. Gotting., 1806. XVI. 286 pgg. 8. [Eine neue Ausgabe dieser Monographie wird vorbereitet]. — Vergleichende Uebersicht des Linneischen und einiger neuern zoolog. Systeme. Gött., 1807. VIII u. 476 S. 8. — Handbuch der Anorganognosie. Leipz., 1815. VIII u. 184 S. 8. — Monographia Ichneumonum pedestrium. Lips., 1815. VIII. 110 pgg. 8. — Die anorganischen Naturkörper, nach ihren Verwandtschaften und Uebergängen betrachtet und zusammengestellt. Bresl., 1816. XXII u. 278 S. 8. — Grundzüge der systematischen Naturgeschichte für seine Zuhörer entworfen. Bresl., 1817. 8. (76 S. nebst Tab.). — Ichneumonologia Europaea. Pars I—III. Vratisl. et Lips., 1829. 8. [1. Th. XXXI u. 827 S., 2. Th. 989 S., 3. Th. 1097 S.]. — Deliciae Musei zoologici Vratislaviensis. Fasc. I. Lipsiae, 1829. fol. Cum tab. aen. incis. col. — Tergestina, oder Beobachtungen und Untersuchungen über einige bei Triest im Meere lebende Arten der Gattungen Octopus, Doris, Pinna, Ascidia, Serpula, Echinus, Asterias, Ophiura, Holothuria, Actinia, Caryophyllia, Actinotus. Breslau, 1831. IX u. 166 S. 8.

Abhandlungen: Ueber Steinregen; im Braunschw. Magazin, 1804. St. 17. 18. — Ueber Bastard-Erzeugung; in Voigt's Magazin für Naturkunde, Bd. 11. (Weimar, 1806). S. 193—217. — Conspectus generum et familiarum Ichneumonidum, auctoribus Gravenhorst et C. G. Nees ab Esenbeck; in: Nov. act. acad. Nat. curios. T. 9 (Erl. 1818). p. 279—310. — Hellwigia novum insectorum genus; ebendas. T. 11. P. 2. p. 315—322. — Monographia Ichneumonum Pedemontanae regionis; in: Memorie della Reale Academia delle scienze in Torino. T. 24 (Torino, 1820. 4.), p. 275—388. — De natura vegetabili Gorgoniarum; ebendas. T. 26. p. 409—432. — Etwas über den Mädchensommer und die Luftreifen der Spinnen; in Oken's Isis

1823, S. 378—382. — Die versteinerte Stute; ebd. S. 382. — Strombus, eine neue Amphibien-Gattung; ebd. 1825. S. 920—926. — Ichneumonidum genuinorum species cornutae et calcaratae descriptae; in: Beiträge zur Entomologie von den Mitgl. der entomol. Section der schles. Ges. für vaterl. Cultur (Breslau, 1829. 8.), S. 1—26. — Disquisitio de Cinipe psene auctorum, et descriptio Blastophagae, novi Hymenopterorum generis; ebendas. S. 27—33.

Grünig, Karl Heinrich Ferdinand, gewöhnl. Heinrich, Stadtgerichts-Rath in Breslau, wurde den 17. März 1781 zu Breslau geboren, wo sein Vater Calculator bei der ehemal. Kriegs- und Domainen-Kammer war und 1822 als Rechnungsrath bei der K. Regierung starb. Gesund zur Welt gekommen, trafen ihn bald alle Kinderkrankheiten in vollem Maaße, besonders Skrophelleiden und Augenübel, so daß er erst, nachdem er in Folge des sogenannten freiwilligen Hinkens, lahm geworden war, im 10. Jahre eine Elementarschule besuchen konnte. Die Hauptlehrerin derselben war eine alte Frau, die nebenbei einen Vogelfutterhandel trieb, und ihre Gehülfin ihre verwachsene, etwa 20jährige Tochter. Nachdem er lesen gelernt hatte, kam er in die mit dem reformirten Gymnas. verbundene Elementarschule, aus dieser auf das reformirte Gymnasium selbst und von dessen Quarta bis zu seinem Abgange nach Halle (1802) auf das Magdalenäum. In Halle blieb G. bis Michaelis 1804, auscultirte dann bei dem Breslauer Stadtgerichte und ging, nach bestandenem Referendariats-Examen, zum K. Ober-Landesgericht über. Nach einiger Zeit nahm er Justitiariate an, vurde dem städt. Land-Güter-Amte als Hülfsarbeiter und später als Dirigent überwiesen, nach der Vereinigung dieses Amtes mit dem Königl. Landgericht bei diesem als Assessor angestellt und im J. 1827 in seine gegenwärtige Stellung als Stadtgerichts-Rath versetzt. — Seine Eltern waren nicht wohlhabend, hatten jedoch ein genügliches Einkommen, welches nur bei den vielen Kindern gut eingetheilt werden mußte. Das Familienleben war in jeder Hinsicht häuslich zu nennen und sein enger Kreis der Kinder Welt, zumal Kinder des Mittelstandes damals noch wenig mit der Aussenwelt vor ihrem reiferen Alter bekannt gemacht wurden. An kleinen Freuden und Festen fehlte es nicht; vielmehr war die Gemüthlichkeit

gleichsam die Hausgöttin der Familie. In jener Zeit scheinen seine poetischen Anlagen vorzüglich durch das Familienleben im elterlichen Hause und durch seine Krankheiten, welche ihn so lange von der Aussenwelt entfernt hielten, geweckt worden zu sein. Fast bis zu seinem 11. Jahre häufig und Monate lang durch Augenübel, welche ihn keinen Lichtstrahl ertragen ließen, in Unthätigkeit versetzt, konnte er sich das, was seine Geschwister und deren Gespielen um ihn her frei und munter trieben, nur denken und mehr träumen, als selbst genießen, und so mag denn eben in Folge dieser gezwungenen Unthätigkeit seine Phantasie sich mehr, als es vielleicht sonst geschehen wäre, ausgebildet haben. Die Gewöhnung an eine leidenvolle Jugend blieb ihm jedoch, wenn auch nach und nach modificirt, auch dann getreu, als er später einer stets festen Gesundheit, mit Lebensmuth gepaart, sich zu erfreuen hatte. Da er so spät zu lernen anfangen mußte, fiel ihm dies anfänglich sehr schwer. In der Folge las er fleißig, freilich ohne Wahl, und meist solche Sachen, bei welchen seine Phantasie ihre Rechnung fand. Auf diese Weise kam er bald in seinen ersten Schuljahren auf das Darstellen seiner innern Bilder in Wort und Reim, so daß er sich schon als Quartaner befähigt glaubte, in Prosa abzufassende Aufgaben in Reime zu bringen. Sie entgingen der Beachtung des Rectors Manso nicht, indem dieser ihn trotz der oft stümperhaften Ausführung nicht entmuthigte, sondern ihm vielmehr anrieth, seine Versuche unter Modificationen fortzusetzen und ihm die Hülfsmittel, um besonders in der Form taktfester zu werden, durch unmittelbare Belehrung und Hinweisung auf zweckdienliche Muster darbot. Oft wiederholte er den Jünglingen: Schöpfet tief aus der Pierischen Quelle, oder kostet sie gar nicht rc., und diesen Spruch schrieb er auch G. bei seinem Abgange von der Schule in sein Stammbuch. Daß seine öffentliche Abschiedsrede in Versen schloß, versteht sich von selbst. Nicht ohne bedeutenden Einfluß auf seine erwähnte Richtung war ferner eine sehr enge Freundschaft mit zwei Schulgenossen, Kluge und Beßner, jener später Rector am Magdal., dieser Criminal-Assessor. Diese von den Mitschülern das Trifolium genannt, neigten sich in gleichem Grade zum Romantischen hin, wie verschieden

sie auch dasselbe in Wort und Schrift zu Tage brachten. Ihre enge Verbindung dauerte in Halle fort und wurde erst durch den Eintritt in das Geschäftsleben lockerer, wenn auch die Freundschaft treu bis zum Tode Beider dauernd blieb. Im J. 1813 verehelichte sich G. mit Josephine Rotter, Tochter eines damals schon verstorbenen Orgelbauers, welche durch ihr sinniges, ruhiges und klares Gemüth und die innigste Liebe zu ihm auf seinen Geist höchst vortheilhaft wirkte. Ohne selbst Dichterin zu sein, fand sie stets aus guten Dichterwerken und aus seinen poetischen Leistungen das Beste leicht heraus und förderte durch ihren Beifall oder Tadel nicht wenig sein Talent. Nur 13 Jahre ließ sie ihm der Himmel; er hatte nun bei seinen 4 verwaisten Kindern deren Stelle, so viel wie möglich, mit zu versehen. Manche seiner spätern Dichtungen bekunden, was er an ihr gefunden und verloren; sie hat den entschiedensten Einfluß auf seine Dichtungen und sein ganzes späteres Leben gehabt und wird ihn immer behalten. — Da seine poetischen Leistungen sich großentheils im Gebiete des Gemüthslebens bewegen, so konnte es nicht fehlen, daß sie am meisten bei Gemüthsmenschen Anklang fanden und er vielfach zu neuen Productionen aufgefordert wurde. Was man gern thut, wird nicht schwer, und so entstanden denn die Lieder und Gedichte, welche, die liebenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des schles. Charakters repräsentirend, großentheils zuerst im [Bresl.] Hausfreunde, in den schles. Blättern [seit 1826], dem schles. Musen-Almanache [seit 1826] und dem Archiv der lit. Abth. des Bresl. Künstler-Vereins [Bresl., 1832. 8.] abgedruckt und 1836 auf den wiederholten und dringenden Wunsch seiner Freunde unter dem Titel: „Gedichte von H. G." [Breslau, 1836. VI u. 374 S. 8.] im Buchhandel erschienen. Gewiß werden die Verehrer seiner Muse bedauern, daß G. eben nur, wie er dem Herausgeber schreibt, „seinen kleinen Pegasus als Steckenpferd neben dem Ackergespann seiner bürgerl. Bestimmung einhertraben und, wenn dieses zu Stalle gebracht ist, sich ein wenig auf seinem Rücken schaukeln läßt."

Günsburg, Karl Siegfried, Doctor der Philosophie in Breslau, geboren den 9. [nicht 11.] December 1788 zu Lissa im Großherzogth. Posen. Seit seinem

zweiten Jahre in Breslau lebend, genoß er seinen ersten Unterricht bei Privat- und Hauslehrern, besuchte dann die K. Wilhelmsschule und betrieb damals mit Vorliebe die orientalischen Sprachen, besonders die hebräische. Von 1806 an war G. ein Schüler des Magdal. Gymnasiums unter Manso, welches er 1810 verließ, um auf der Universität zu Berlin Philologie und Philosophie zu studiren. Er begab sich dahin, nicht ohne große Beweise von besonderer Zuneigung Manso's zu erhalten, der den damals elternlosen und unbemittelten Jüngling mehrfache Unterstützungen für die Hochschule verschaffte. Ein Jahr darauf erhielt er durch den Professor Wolfssohn, seinen früheren Lehrer in Breslau, der damals in Bamberg lebte, einen Ruf nach Kassel, um Mitglied des dortigen israelitischen Consistoriums zu werden. Er schlug das Anerbieten aus, indem er seinem väterlichen Freunde und Lehrer zu verstehen gab, daß es für ihn heilsamer sei, vorerst die Belehrungen eines Wolf, Heindorf, Böckh, Fichte, Schleiermacher, De Wette und Niebuhr zu genießen, als in das Westphälische Consistorium einzutreten, was überdies seine Liebe zum Vaterlande, dem er so viel zu verdanken hatte, nicht zuließ. Um diese Zeit vereinigte er sich jedoch mit seinem Freunde Kley (jetzigem Prediger in Hamburg), der damals gleichfalls die Berliner Hochschule besuchte, um den deutschen Gottesdienst bei den Israeliten einzuführen. Sie fingen damit an, daß sie eine dem Inhalte nach vorher noch nie unter den Israeliten vorhanden gewesene deutsche Wochenschrift herausgaben, unter dem Titel: Erbauungen oder Gottes Werk und Wort, eine Schrift, zunächst bestimmt für Israeliten, besonders aber für das weibliche Geschlecht und die Jugend. Fast alle Aufsätze der Zeitschrift, der weder die Anerkennung der Behörden, noch der Beifall des Publikums fehlte, bestehend in religiösen Betrachtungen, Liedern und Predigten für alle Sabbath- und Festtage, sind von ihnen selbst, und es hat die Zeitschrift ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Allgemeinen sprach sich jetzt ein starkes Verlangen aus nach einem deutschen Gottesdienste und deutschen Predigten, und es vereinigten sich auch deshalb im J. 1816 die gebildetsten israelitischen Familien Berlins um Jacobson, der unter dem Schutze der Behörden eine deutsche Synagoge eröffnete, an welcher

Günsburg und Kley als Prediger und Religionslehrer angestellt wurden. Hier hatte G. Gelegenheit sein glühendes Verlangen, als öffentlicher Redner zu wirken, zu befriedigen, und bis zum J. 1819 verwaltete er das Predigtamt mit dem glücklichsten Erfolge. Interessant war es zu sehen, wie die beliebtesten christlichen Prediger jener Zeit, Hannstein, Ritschl, Schleiermacher u. a., an den Sabbathtagen zuweilen die deutsche Synagoge besuchten und aufmerksame Zuhörer jener jungen Redner waren, die sich auf ein neues, von ihren Glaubensgenossen früher nicht betretenes Feld wagten; noch interessanter war es für die Redner selbst, nach dem Gottesdienste von jenen großen Predigern mannigfache Winke und Belehrungen zu erhalten. — Im J. 1819 führten G. Familien-Angelegenheiten nach Breslau, das er fortan zu seinem Wohnorte wählte. Hier vereinigte er sich 1820 mit 400 der gebildetsten israelitischen Familienväter, um gleichfalls einen deutschen Gottesdienst einzuführen. Der Staatskanzler Fürst Hardenberg, bei dem Günsburg mehrere Audienzen hatte, sowie die Breslauer Regierung, unterstützten die Sache, da G. versichert hatte, es handle sich keineswegs um Verbreitung neuer Religionslehren, sondern lediglich um eine Abänderung in der bisher üblichen, den gebildeten Juden nicht ansprechenden Liturgie. Allein die damaligen Gemeinde-Vorsteher arbeiteten dagegen, behaupteten, die Freunde des israelitisch-deutschen Gottesdienstes wären Sectirer, und das damalige Polizei-Präsidium wurde durch sie bewogen, sich gegen die Einführung des deutschen Gottesdienstes zu erklären. Dennoch erhielt G. von der Regierung die nachgesuchte Erlaubniß, und der 24. März 1821 wurde zur Einweihung des zum deutschen Gottesdienste eingerichteten Saales (Schweidn. Straße, in der Stadt Berlin) bestimmt. Eine neue schöne Orgel wurde angeschafft, eine Anzahl Knaben im Singen unterrichtet, ein Cantor aus Berlin verschrieben, die Behörden wurden eingeladen; kurz alles war aufs zweckmäßigste mit nicht geringem Kosten-Aufwande vorbereitet: als G. in der Nacht zum 24. März um 1 Uhr von einem Regierungsboten geweckt wurde, um den Befehl zu vernehmen, daß die Eröffnung des veränderten jüdischen Gottesdienstes unterbleiben müsse, weil schon früher den jüdischen Glaubensgenossen untersagt worden sei,

gottesdienstliche Versammlungen in Privathäusern zu halten. Alle Schritte, welche G. seitdem gethan, die Erlaubniß zu bewirken, schlugen fehl, vielleicht weil manche damals einflußreiche Männer der Meinung waren, daß ein veredelter jüdischer Gottesdienst vom Christenthume mehr ab-, als dazu hinführe. — Seit dieser Zeit privatisirt G. in Breslau und hat bei seiner Anwesenheit in Wien im Jahre 1821 mit dazu beigetragen, die aufgeklärteren Familien jener Stadt für den deutschen Gottesdienst zu gewinnen, der auch in neuerer Zeit mit glücklichem Erfolge in Wien und Prag eingeführt worden ist. — Als deutscher Schriftsteller hat sich G. besonders durch seine Parabeln einen Namen begründet. Man setzte diese seine Dichtungen, gleich nach dem Erscheinen des ersten Bandes, denen Krummacher's gleich, und sie sind seitdem, da auch die andern beiden Bände dem ersten entsprochen haben, in den meisten deutschen Anthologieen als Muster für diese Dichtungsart aufgeführt worden.

Seine Schriften sind: Erbauungen oder Gottes Werk und Wort. Eine Schrift zunächst für Israeliten, zur Beförderung eines relig. Sinnes, besonders in Hinsicht auf d. weibl. Geschlecht u. d. Jugend. I. II. Jahrg. Berlin, 1813—14. 8. [Im Verein mit E. Kley]. — Zuruf an die Jünglinge, welche den Fahnen des Vaterlandes folgen wollen. (Berlin, 1813. 8.) — Die deutsche Synagoge, oder Ordnung des Gottesdienstes für die Sabbath- und Festtage des ganzen Jahres; zum Gebrauche der Gemeinden, die sich d. deutschen Gebete bedienen. Nebst einem Anhange von deutschen Liedern und Predigten. Zwei Theile. Berlin, 1817. 18. gr. 8. [Im Verein mit E. Kley]. — Parabeln. 1. Band. Berlin, 1818. VIII. 181 S. 8.; 2. Bd. Ebd. 1820. XVI. 150 S. und 3. Band, 1826. VI. 178 S. 8. — Geist des Orients. Eine Sammlung von Aphorismen, Sprüchen und Gleichnissen aus den besten morgenländischen prosaischen Schriftstellern und Dichtern. Breslau, 1830. LXVI. 255 S. 8. — *Worte der Ermahnung, gesprochen in d. neuen Synagoge v. d. Ober-Rabb. S. A. Tiktin vor d. Schophar-Blasen am Neuj.-Tage 5590. Aus dem Hebr. übers. Breslau [1830]. 16 S. 8. — Kleinere Aufsätze, Abhandlungen und Erzählungen enthalten außerdem von G. folgende deutsche Zeitschriften, als: Polyhistor, Freimüthige, Morgenblatt, Palmblätter, die Leuchte, herausgeg. v. Symansky (Berlin, 1818. 4.), Sulamith, (herausgeg. von Fränkel u. Wolf in Dessau), Jedidja, e. Zeitschr. v. J. Heinemann (Berl., 1817 ff.)

Guttmann, Johannes Julius, ordentl. Lehrer am evang. Gymnasium in Schweidnitz, geboren zu Bosatz bei Ratibor den 14. August 1806, erhielt seine Bildung

auf dem Gymnasium zu Ratibor, von welchem er zu Michaelis 1824 mit dem Zeugniß Nr. I. entlassen wurde, und auf den Universitäten zu Breslau und (s. 1827) Berlin, wo er in der Philologie Schneider, Passow, Böckh und Lachmann, in der Philosophie Braniß und Hegel, in der Geschichte und Geographie Wachler und Ritter, in der Mathematik Brandes und Dirksen mit Dankbarkeit seine Lehrer nennt. Nachdem er hierauf (1830) das vorschriftsmäßige Probejahr als Schulamts-Candidat auf dem Gymnasium in Schweidnitz bestanden hatte, wurde er an demselben zu Anfang des Jahres 1831 als zweiter College angestellt.

Schriften: Der rasende Ajas. Tragödie. Aus dem Griechischen des Sophokles, mit Erläuterungen. Schweidnitz, 1836. XXIV u. 87 S. kl. 8. — Auserlesene Briefe des Horaz, übersetzt von G. Schweidnitz, 1836. 8 S. 4. (Progr. zur Prüf.) — Außerdem einige kritische Beiträge zur liter. Beilage [Lit.-Blatt] der schles. Prov.-Blätter seit 1834.

Guttmann, Moritz Adolf, ordentl. Lehrer am Elisabethan in Breslau, geboren zu Bosatz bei Ratibor am 7. August 1800, erhielt seine erste Bildung, freilich in sehr unvollkommenem Maße, im elterlichen Hause durch Privatlehrer und kam zu Michaelis 1809, nach dem Tode seines Vaters (seine Mutter hatte er bereits zu Ostern dess. Jahres verloren), nach Breslau unter die Aufsicht seines Vormundes, eines Oheims mütterlicher Seite. Dieser brachte ihn in das damals blühende Reichesche Institut, welches er bis zu Ostern 1814 besuchte und dann mit dem Gymnasium zu St. Maria Magdalena vertauschte. Von diesem wurde er zu Michaelis 1818 mit dem Zeugnisse der Reife auf die Universität entlassen, worauf er sich Ostern 1821 zur Vollendung seiner philologischen Studien, denen er sich vorzugsweise gewidmet hatte, nach Berlin begab. Nachdem er hier noch 2 Jahre die Universität und zugleich das philologische Seminar besucht hatte, unterzog er sich im März 1823 der Prüfung als Lehrer für die höheren Gymnasial-Klassen und wurde auf Empfehlung des Ministeriums an das Gymnasium zu Gumbinnen berufen. Dieses verließ er nach Verlauf von 2 Jahren und kehrte in sein Heimathsland zurück, woselbst er, nach einem Zeitraume von 3 Jahren, an dem Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau angestellt ward, an welchem er noch gegenwärtig arbeitet.

In Gemeinschaft mit W. E. Rath gab er heraus: Theoretisch-praktische Grammatik der lateinischen Sprache. 1. u. 2. Cursus für die unteren Classen höherer Lehranstalten. Zweite, völlig umgearb. u. vermehrte Ausg. des Elementarwerks der lat. Sprache von C. G. Reiche. Breslau, 1835. XVIII u. 516 S. gr. 8.

Häring*), Georg Wilhelm Heinrich, gewöhnl. Wilh., pseudonym Willibald Alexis, zu Berlin, wurde den 29. Juni 1798 in Breslau geboren, wo sein Vater bei der Kriegs- und Domainen-Kammer Canzlei-Director war, abstammend von einer Refugié-Familie aus der Bretagne, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes in der Neumark Aufnahme gefunden und dort ihren französischen Namen in den entsprechenden deutschen übersetzt hatte Der Letzte, welcher jenen Namen Hareng (od. Harenc) geführt, war Advocat in Rennes gewesen. — Die ersten poetischen Eindrücke, deren sich H. aus der Kindheit erinnert, knüpfen sich an die Belagerung Breslau's (1806), welche er im Nonnenkloster zur h. Katharina miterlebte und jüngst als ein Capitel aus seinem Leben im Taschenbuche Penelope (für 1837, S. 316—350) der Wahrheit gemäß beschrieben hat. Nach dem Tode seines Vaters zog er mit der Mutter nach Berlin, wo er auf dem Werderschen Gymnasium die erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Bernhardi und Spilleke, welche sich in ihrer Richtung und Gesinnung dem aus der Tieck-Schlegelschen Literatur-Periode hervorgegangenen Princip der sogenannten Lebensironie angeschlossen hatten, scheinen an jener Anstalt durch ihr Einwirken seinem Geist schon früh eine eigenthümliche Anschauungsweise eingepflanzt zu haben, die sich in manchen seiner Novellen-Darstellungen als charakteristischer Zug hervordrängt. 1815 machte er als Freiwilliger im Regiment Kolberg den Feldzug mit. Sein Antheil an demselben beschränkte sich auf die Belagerungen der Ardennen-Festungen, und manche romantische Eindrücke aus dieser Zeit finden sich

*) Einiges in diesem Artikel ist aus dem Conv.-Lex. der neuesten Zeit (Band 2. Leipzig, 1833) entlehnt, Vieles nach H's eigenen Mittheilungen berichtigt und ergänzt. — Man vergl. über H. auch die Schrift C. W. Kähne's: „Raupach und Häring, oder: Einiges über die Stellung von Preußens Dichtern zu Süddeutschland und Europa. Berlin, 1833. 8."

in seiner Novelle „Iblou" niedergelegt. Auch hat er zu derselben 1829 Nachstudien gemacht, indem er, die Ardennen-Gegenden durchreisend, die Schauplätze seines kurzen Kriegslebens aufsuchte. Im J. 1817 bezog er zuerst die Universität Berlin, dann Breslau, wo er außer der juristischen Berufswissenschaft sich mit mancherlei historischen Nebenstudien beschäftigte und besonders Savigny und Raumer zu Lehrern hatte. Während seiner akad. Jahre und nachher machte er vielfach Ausflüge auf Fußreisen, auf denen er nicht selten Gelegenheit hatte, das Volksleben in seiner unmittelbaren Wirklichkeit zu belauschen und seine Phantasie mit Scenen und Gestalten dieser Art zu bereichern, was später auch als eigenthümlicher Bestandtheil in seine Novellen überging, in denen grade aus allen diesem Kreise angehörigen Partieen die lebendigste Frische spricht. Seine juristische Laufbahn verließ er, nachdem er in Berlin Auscultator und Kammer-Ger.-Referendar geworden war, in der Ueberzeugung, daß sie sich für ihn mit dem liter. Beruf, der ihn zu entschieden drängte, nicht vereinigen lasse. Dem letztern lebt er seitdem ausschließend in Berlin, von 1830—1835 zugleich mit der Redaction des „Freimüthigen" beschäftigt, welche Zeitschrift, bis dahin mit dem Berliner Conversationsblatt verbunden, unter seiner Leitung unstreitig einen geistigen Charakter erhalten, nachdem er früher das ältere Berl. Conv.-Blatt in Gemeinschaft mit Fr. Förster 3 Jahre hindurch redigirt hatte. Ende 1835 legte H. jedoch die Redaction des Freimüthigen nieder. Ein Hauptbeweggrung war, daß er die Unmöglichkeit einsah, in dieser von Sectionen zerrissenen Zeit und bei dem „äußern Conflict der Umstände" die unabhängige Sprache zu führen, welche von den Parteien, wenn auch nicht verstanden, doch geachtet wird. — Ein Widerwille gegen die jüngsten Parteikämpfe, wo die Literatur nur als ein Mittel erscheint, um anderweitige Leidenschaften und Zwecke zu verfolgen, ließen ihn auf eine Weile sich von der liter. Thätigkeit zurückziehen und in Beschäftigungen ganz anderer Art einen positiven Trost für die negativen Vexationen um sich her suchen. H. baute am Strande der Ostsee auf der Insel Usedom in dem aufblühenden Seebade Heringsdorf eine anmuthige Cottage und ist gegenwärtig in Berlin noch mit dem Ausbau eines größern

Hauses, das mitten in der Stadt gelegen, doch umgränzt von großen und schönen Gärten, ländliche Annehmlichkeit gewährt, beschäftigt. Der vielbesprochenen literarischen Gesellschaft (früher Mittwochsgesellschaft) gehört er zwar noch als Mitglied an, weil er viele seiner ältern und jüngern Freunde in derselben findet, hat aber weder jetzt, noch auch eigentlich früher, einen Theil an der Leitung dieser Gesellschaft gehabt, deren Societätsverhältnisse im Gegentheil an ihm mehr einen Opponenten, als Vertheidiger, von Anfang an hatten. Es gehört zu der Ironie des Schicksals, daß H. in vielen Gelegenheitsschriften, welche diese harmlose Gesellschaft zu verunglimpfen sich zum Ziel gesteckt haben, in dem Augenblicke als ein agens derselben bezeichnet wurde, wo er in den heftigsten Conflicten mit ihr war, Conflicten, welche übrigens nur die Sache betrafen und mit der persönlichen Achtung für die eigentlichen leitenden Mitglieder der Societät nichts zu thun hatten. — Von der philosophischen Facultät der Universität Halle wurde ihm 1828 das Doctordiplom als öffentliche Anerkennung seiner liter. Leistungen zugesandt. — Als Schriftsteller erregte H. zuerst Aufsehen durch einige kritische Arbeiten in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" und im „Hermes", indem er als liter. Firma den nom de guerre W. Alexis beibehielt, mit dem ihn seine Universitätsfreunde zu nennen pflegten. Die ersten Arbeiten waren eine Parallele zwischen Scott und Byron (in den Wien. Jahrb.), sowie eine andere über Heine, Immermann, van der Velde: die ersten ernsten und ausführlichen Kritiken, welche über die drei Genannten geschrieben waren. Obgleich keineswegs von Lob und Parteigunst dictirt, denn er kannte keinen der 3 Autoren, stiftete sich doch dadurch eine Bekanntschaft zwischen ihm und den beiden erst Genannten, die in freundlicher Achtung, so verschiedenartig auch ihre Richtungen sind, fortdauert. — Als seinen ersten productiven Versuch ließ er „Die Treibjagd, ein scherzh. idyll. Epos in 4 Gesängen" [Berl., 1820. gr. 12.] erscheinen, das, obwohl von geringerer Bedeutung, bei Jean Paul Anerkennung fand und von Müllner gelobt wurde. Frucht längerer Studien über England und hervorgegangen aus einer scherzhaften Wette war der Roman „Walladmor. Frei nach dem Engl. des Walter-Scott [2. verb. Aufl. Herausgeg. und

mit e. Vorrede von W. A. 3 Bde. Mit 1 Steindr. Berlin, 1823. 8. u. 1824. 16.], der, eine flüchtige und rasch hingestellte Arbeit, allgemeines Aufsehen erregte und von den Walter-Scott-Lesern begierig verschlungen wurde. Mit der Ironisirung Walter Scotts, wovon wohl die Rede gewesen, hatte es H., der eigentlich für das Talent des Britten sehr eingenommen ist, nicht so ernstlich dabei gemeint; er wollte nur beweisen, daß man eben in Deutschland auch einen Scottschen Roman schreiben könne, und der Erfolg rechtfertigte die in guter Laune unternommene Speculation. „Walladmor" ist fast in alle lebenden Sprachen übersetzt; in der engl. Uebersetzung erschien er jedoch sehr umgearbeitet. Ein englischer Kritiker, wahrscheinlich Walter Scott selbst, nannte ihn die kühnste Mystification unseres Jahrhunderts. Ernster gemeint war der darauf unter gleicher Maske erschienene Roman „Schloß Avalon [Frei nach dem Engl. des Walter Scott, vom Uebers. des Walladmor. 3 Bde. Leipz., 1827. 8.]", in welchem der Verf. gründliche geschichtl. Studien über die **glorious revolution** niederlegte; doch ließ diese Arbeit, bei ihrem zu streng historisch gehaltenen Charakter, die größere deutsche Lesewelt kälter, obwohl sie in den Wiener Nachdrücken getrost als Scottscher Roman wieder abgedruckt wurde. — Seine älteren Novellen, die er anerkennt und großentheils unter dem Titel: „Gesammelte Novellen (4 Bde. Berlin, 1830. 31. 8.)" neuerdings herausgegeben hat, sind folgende: Iblou, die Schlacht bei Torgau und Schatz der Tempelherren [Berlin, 1823. 8.; die letztere noch nicht revidirt in seiner Samml. wieder aufgenommen], Venus in Rom, Acerbi, die ehrlichen Leute, der Schleichhändler, Herr Kritik, die Erscheinung von Anclam, Pommersche Gespenster und die Geächteten. Letztere [Berlin, 1825. gr. 12.], Schills Zug 1809 zum Thema habend, hatte ihm, dem mit Glück aufgetretenen Schriftsteller, die ersten und bedeutendsten Feinde gemacht. Er sah später seinen Irrthum ein, eine Begebenheit, die der Vorläufer einer großartigen Bewegung gewesen, in so grellem Lichte der Wirklichkeit dargestellt zu haben, daß auch der Unberufene befähigt wurde, über die Schattenseite eines Unternehmens zu spotten, dessen Lichtseite nur der Berufene zu würdigen weiß. Jedenfalls war die Aufgabe zu früh gestellt. H. kritisirte

sich selbst in einer Dichtung „Schill", einer im Conv.-Blatt abgedruckten Vision. Einige dieser Novellen sind in die nordischen Sprachen übersetzt. Seine „Neuen Novellen" [2 Bde. Berlin, 1836. 408 u. 376 S. 8.] die, wie jene, sorgsam gefeilt in einer Sammlung erschienen, sind: Bilder aus der Vendée (früher: „Der Freiherr", jetzt unter dem Namen „Victoire Charpentier"), der Begnadigte, die Großmutter, das Dampfschiff (zuerst 1832 in der Urania), der Vater im Schnee, Eine Parlamentswahl und Es weiß Niemand, woher der Wind kommt. Seine jüngsten Novellen, noch in keine Sammlung aufgenommen, sind „Rosamunde" und „Herr von Sacken" [diese in: Deutsches Taschenb. f. 1837], die beide einer sehr günstigen Aufnahme und Aufmerksamkeit sich zu erfreuen hatten. Weniger Glück machte H. mit theatralischen Arbeiten, von denen sich nur ein Lustspiel: „Der Prinz von Pisa" und ein Fastnachtsschwank: „Der verwunschene Schneider" einige Zeit auf der Bühne erhielten *). Als Uebersetzer dagegen mit Glück thätig, verfolgte er eine Zeitlang eine Bahn, die er schon seit länger verlassen hat. Seine metrisch getreue Uebersetzung von Lady of the lake W. Scotts [Die Jungfrau vom See. Ein Ged. in 6 Ges. Zwickau, 2. Aufl. 1827. br. 8.] hat 3 Auflagen [die 3te in 2 Th. 16.] erlebt. Gelungener vielleicht war die des Lay of the last minstrel [u. d. T.: Das Lied des letzten Minstrels. 2 Thle. Zwickau, 1824. 16.]; doch konnte der Gegenstand in Deutschland nicht populair werden. Er führte zuerst den seither beliebt gewordenen Colley Grattan in Deutschland durch die mit Th. Hell übersetzten: „Heer- und Querstraßen, oder Erzählungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Frankr." [5 Thle. Berl., 1824—28. 8.] ein, unter denen die kleine Erzählung „Caribert der Bärenjäger", die ihm mit Unrecht als Originalwerk zugeschrieben ward, großen Beifall erhielt. — Das Talent anschaulicher Auffassung und warmer Darstellung, wie es, verbunden mit humoristisch-ironischen Elementen, in seinen Novellen Anerkennung fand, hat er in seiner „Herbstreise durch Skandinavien

*) Im 7. Jahrg. des Jahrb. deutscher Bühnenspiele befindet sich von H.: Die Sonnette. Lustspiel; im 8. Jahrg.: Aennchen v. Tharau. Drama in 3 Akten.

[Berl., 1828. 2 Thle. 8.]", welche er in Gesellschaft mit dem Franzosen Ampère 1827 unternahm, nicht minder bewährt. Zu gleicher Zeit mit derselben erschienen seine „Wanderungen im Süden [Berl., 1828. 8.]", Schilderungen des franz. Lebens in den letzten Jahren unter Villèle, besonders durch ein darin mitgetheiltes Reisebild: „Der stumme Bettler" beliebt. Zu diesen Reisebeschreibungen gehören auch die „Schattenrisse aus Süddeutschland [Berlin, 1834. 8.]" und ein schnell vergriffenes Werk über Wien [Wiener Bilder. Leipz., 1833. gr. 12.], in welchem einige Capitel zu seltsamen Mißverständnissen und ungünstigen Auslegungen Anlaß gaben. Sein „Cabanis, Roman in 6 Büchern" [Die Knabenwelt. Der Deserteur. Der Marquis. Die Vaterstadt. Wintermärchen. Der Friede. 6 Bde. Berl., 1832. 8.] hat, wo er hingedrungen und keine dem Gegenstande abholde politische Gesinnung vorwaltete, dem Autor die meiste Anerkennung und Freude verschafft. Ins Französische ist er abgekürzt mit dem Titel Cabanis, ou la guerre de sept ans übersetzt. Wenn es im Conv.-Lex. in Bezug auf dieses Werk heißt: Härings Lieblingsgedanke scheine es immer gewesen zu sein, einmal Preußens Walter Scott zu werden, so ist ihm eine Absicht imputirt, die er nie hatte. So sehr er W. Scott achtet und liebt, meint er doch, daß derselbe nicht auf einer solchen Stufe der Kunst stehe, daß man trachten müsse, ihn zu erreichen, sondern daß man auf der Bahn, die der ausgezeichnete Mann allerdings gebrochen, streben müsse, ein freieres Gebiet der Kunst zu gewinnen. Seitdem erschien von ihm: „Das Haus Düsterweg. Eine Geschichte aus der Gegenwart [2 Bde. Leipz., 1835. 8.]." In einer Autokritik nennt er es selbst, was die intensive Bedeutung anlangt, sein tiefstes und inhaltreichstes Werk, was die künstlerische Form und Weihe betrifft, sein unvollkommenstes. Deshalb hat er ihm auch nicht den Titel Roman gegönnt, sondern es nur eine Geschichte aus der Gegenwart genannt. Die literarischen und politischen Parteien, die sich nicht in dem Frühlingslichte dargestellt fanden, in dem sie sich selbst dem Publikum zu zeigen bemüht sind, haben nicht verfehlt, mit allen Factionswaffen gegen diesen bittern und düstern Zeitspiegel zu Felde zu ziehen. Der Fehler, den das Buch wirklich hat und den sie nicht gerügt haben, ist aber: daß

es nur die Schattenseiten unserer heutigen Gegenwart von 1832—34 und zwar mit zu starken Schlaglichtern hervorhebt und die Lichtpartieen fast ganz übergangen sind. Der Trost, die Versöhnung und die erhebende Weltgerechtigkeit, welche in Härings sämmtlichen andern Dichtungen nicht gesucht zu werden brauchen, sondern fast zu absichtlich in die Augen treten, erscheinen hier nur als Vision. Das Werk ist ein erstes des Autors, welches nicht Kunstwerk sein will, sondern alle subjectiven Stimmungen desselben in einem zu schwarzem Strome aushaucht. Zu Anfang des J. 1836 hat H. seine Balladen und Gedichte [Berlin, 1836. 8.], von denen mehrere durch Löwe und Reissiger componirt sind, gesammelt herausgegeben. 1837 gab er mit Ferrand und Arthur Mueller Babiolen (Leipz., 2 Bde. 8.) heraus.

Harbig, Joseph, Pfarrer in Landeck und Kreis-Schulen-Inspector des Landecker Bezirkes, geboren den 22. August 1785 in Gompersdorf, Habelschw. Kr., erhielt in der Schule zu Schreckendorf, wohin G. eingepfarrt ist, den gewöhnlichen Elementar-Unterricht und wurde nebenbei auch in der Musik und namentlich im Singen geübt. Dieser letzte Umstand, und weil man an dem Knaben nicht ganz gewöhnliche Geistesanlagen bemerkt haben wollte, bestimmten seine Eltern, ungeachtet sie nur unbemittelte Landleute waren, ihn in Breslau, wo er bei der ehemaligen Minoriten-Kloster-, jetzt Pfarrkirche ad St. Dorotheam, ein Unterkommen als Chorsänger fand, studiren zu lassen. Er begann demnach im J. 1798 seinen Dienst in der genannten Kirche zu Breslau und den Besuch des dortigen kathol. Gymnasiums. Nur drei Jahre genoß er den Unterhalt im Kloster und war dann genöthigt, durch Ertheilung von Privat-Unterricht in den Elementar-Kenntnissen und der Musik selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Im J. 1804 bezog er die Leopoldinische Universität, und nachdem er einen zweijährigen philosophischen und einen dreijährigen theologischen Cursus vollendet hatte, wurde er im J. 1809 zum Priester ordinirt. Durch $5\frac{1}{2}$ Jahr als Caplan in Thondorf (Habelschw.) und in Neurode (Glätzer Kreises) und durch 10 Jahre als Dekanat-Amts-Secretair in Habelschwerdt hatte er, besonders am letztgenannten Orte, die schönste Gelegenheit, sich mit allen Erfordernissen zur eigenen Ver-

waltung eines Seelsorgeramtes bekannt zu machen. Im J. 1824 ward er als Pfarrer und zugleich als Kreis=Schulen=Inspector des Landecker Bezirks angestellt.

Er gab heraus: Sammlung der Königl. Preuß. Gesetze über Trauungen, Taufen und Begräbnisse für katholische Seelsorger der Provinz Schlesien. Breslau, 1830. 8. Zweite vermehrte Auflage. Ebend. 1833. 123 S. gr. 8.

Haugwitz, Otto Graf von, in Johannisberg, wurde den 28. Februar 1767 zu Pischkowitz, in der Grafschaft Glatz geboren, welches Gut bereits seit dem 14. Jahrh. im Besitz der Familie Haugwitz war. Seine erste Bildung erhielt er durch Hauslehrer; da er aber frühzeitig beide Eltern verlor, so wurde er 1790 dem Josephinischen Erziehungshause (Convict) in Breslau zur Bildung übergeben, wo er zu gleicher Zeit das kathol. Gymnasium besuchte. Hier wurde zuerst seine Liebe zur Poesie geweckt, und er veröffentlichte von 1782 an mehrere Jugendgedichte, theils einzeln, theils in Journalen und Almanachen jener Zeit, wie z. B. im deutschen Museum und im Göttinger und Leipziger Musenalmanache. Auch lernte er damals, zwar noch nicht persönlich, den berühmten Mich. Denis (Barde Sined) kennen. Dieser große und wahrhaft humane Gelehrte, dessen sich H. noch jetzt mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit erinnert, nahm des Jünglings Erstlings=Versuche gütig an und ging ihm mit Rath und That an die Hand. Nachdem H. in Breslau den sogenannten philos. Cursus an der Leopoldina beendet hatte, begab er sich 1785 nach Halle, wo Dan. Nettelblatt, J. A. Eberhard, F. A. Wolf, C. M. Sprengel, F. G. Gren u. a. seine Lehrer waren, Eberhard und Wolf aber, sowie Niemeyer und R. Förster, ihn ihres näheren Umganges würdigten. Unter seinen Commilitonen lebte er in vertrauter Freundschaft mit dem später als Staatsmann und Schriftsteller bekannt gewordenen K. G. v. Brinkmann. Im J. 1788 ging H. nach einem kurzen Aufenthalte in Göttingen nach Berlin und machte hier wie dort die Bekanntschaft mehrerer berühmter Männer. Von da begab er sich nach Breslau und später noch in demselben Jahre nach Wien, vorzüglich um seinen väterlichen Jugendfreund Denis persönlich kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr nach Breslau, wo er sich bald die Freundschaft

des Philosophen Christian Garve erwarb, erschien 1789 ein reisender Magnetiseur, der Franzose du Four, der über das, was er seine Wissenschaft nannte, förmliche Vorlesungen ankündigte. Auch H. besuchte sie, hielt aber bei dem Mystiker nicht lange aus. Da er indeß mehrere seiner Mitbürger von den Banden jenes Mannes umstrickt sah, so glaubte der für Wahrheit und Vernunft hochbegeisterte junge Mann unter seinem eigenen Namen gegen das Treiben du Four's öffentlich auftreten zu müssen, was er im Sept.-Hefte der schles. Prov.-Blätter vom J. 1789 (S. 197—212) gethan hat. Im J. 1790 ließ er eine Auswahl seiner Jugendgedichte [Gedichte von D. Gr. v. H. Breslau, VI u. 80 S. 8.] drucken, worauf bis in die neueste Zeit, in mehreren Zeitschriften und Almanachen zerstreut, Gedichte, Uebersetzungen und prosaische Aufsätze *) folgten. Später erschienen, nach Burmanns Anthol. vet. lat. epigr., seine „Blumen aus der latein. Anthologie (Breslau, 1804. 84 S. 8.)" und 1818 „Des Dec. Jun. Juvenalis Satyren, im Versmaße des Originals und mit erklärenden Anmerk. (Leipzig, 446 S. kl. 8.)." Zwar gab es schon früher einige vollständige Uebersetzungen dieses Dichters, aber eine der jüngsten, die Bahrdtsche, war mehr als 30 Jahre alt, und keine entsprach den Forderungen der seit jener Zeit weit vorgeschrittenen Uebersetzungskunst. Auch war die von Haugwitz die erste vollständige im Versmaße des Originals; der Uebersetzer fing somit eine neue Periode in der würdigeren Uebertragung des Dichters an, was auch der Rec. in der Leipz. Lit.-Zeitung (1823. Nr. 168) zugestand, nachdem bereits die Jen. A. L. Z. (1820. Erg.-Bl. Nr. 9) seine Uebersetzung nicht unvortheilhaft beurtheilt hatte. Aufgemuntert durch die hier und anderwärts ihm gewordene Anerkennung, machte H. in Seebode's N. Archiv für Philol. (1—3. Jahrg. 1826—28) Proben einer Umarbeitung seines Juvenal bekannt und sprach überdies in demselben Journal den Wunsch aus, es möchten die späteren römischen Dichter, Lucan, Statius, Silius Italicus und Claudian, welche andere

*) Beiträge von H. findet man in Zerboni's Eunomia (1792—1805), in Kausch Bardenopfer und Blumenlesen, der Berl. Mon.-Schrift (1806 f.), Taschenb. Minerva, schles. Musen-Almanach (seit 1826), worin er 1829 „Proserpina", 1830 „Proserpina's Ankunft im Tartarus, Gemälde aus Claud." abdrucken ließ.

Nationen längst in ihren Sprachen lesen, vollständig übersetzt werden. Auch hatte er ebendaselbst 1825 (des „Arch." 2. Jahrg.) einige Stellen aus Lucan unt. d. Titel „Gemälde" veröffentlicht. Im J. 1828 ließ er in Breslau „Ein hundert Epigramme (Breslau, 80 S. 8.)" drucken, welche aber mehr kleine Bilder, oder wie Matthisson sagt, „Häkchen" sind, um daran kleine Denkmünzen an Erlebtes aufzuhängen. In diesen Epigrammen hat er manches Resultat seiner nie geänderten Denkungsart niedergelegt. — Im J. 1834 verlor er seine Gattin, deren Andenken er eine kleine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: „Blumen auf ihr Grab" (Bresl., 1834. 1 Bog. 1835. 1¼ Bog. kl. 8.), nebst angehängtem Abschied, mit dem Motto: Requies mihi, non fama quaesita est, widmete. — H. lebte großentheils auf dem Lande in Schlesien und namentlich zu Falkenau; gegenwärtig befindet er sich zu Johannisberg in Oesterr. Schlesien.

Hausleutner, Emanuel Friedrich, K. Hofrath, prakt. Arzt zu Hirschberg, Badearzt zu Warmbrunn und Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, wurde den 14. August 1770 zu Pleß, wo sein Vater Fürstl. Anh.-Cöth.-Pleß. Reg.-Rath war, geboren. Er besuchte die dasige Stadtschule und, nach dem Tode seines Vaters, seit Ostern 1788 das Gymnasium in Hirschberg, welches er zu Mich. 1791 verließ, um in Berlin Medicin zu studiren. Von da begab er sich zu Ostern 1793 nach Halle, wo er nach Vollendung seiner Studien den 29. Juli 1795 zum Doctor der Medicin promovirt wurde. Nachdem er in Folge des gemachten Cursus und bestandenen Examens die Approbation zur Praxis erhalten hatte, kehrte er 1796 nach Hirschberg zurück und lebt seitdem als praktischer Arzt daselbst. Im J. 1797 wurde er seinem Oheim Dr. S. F. Hausleutner im Stadtphysikat adjungirt, welche Stellung er jedoch 1824 freiwillig wieder aufgab. Dagegen verwaltet er noch jetzt das ihm 1802 durch den Reichsgrafen Gotth. Nepom. Schaffgotsch zugewiesene Amt eines Badearztes zu Warmbrunn. Eine Anerkennung seiner gemeinnützigen Thätigkeit ward ihm 1812 durch seine Ernennung zum K. Hofrath zu Theil, welcher 1833 die zum Ritter des rothen Adlerordens 4. Kl. folgte.

H. schrieb: De locis in apoplexia affectis. Hal., 1795. 44 pgg. 8. — Warmbrunn und seine Heilquellen. Mit lithogr. Abbild. Hirschberg, 1836. XIV u. 287 S. gr. 8. — Ferner: Ueber die Kuhpocken; in Friese u. Nowack's schles.-südpreuß. Arch. (Bresl. 1802) Bd. 2. — Erkenntniß u. Heilung des Kropfs; in Horns Arch. f. med. Erfahr. (Berl. 1810) Bd. 2. — Krit. Beleuchtung der Beob. üb. d. Hundswuth, und Empfehl. der Maywürmer als erneuertes Gegenmittel; in Hufel. Journ. d. prakt. Heilk. (Berl. 1823) Bd. 56. — Ueber die Schwefelquellen zu Warmbrunn; das. Bd. 57. 61. 62. 64. — Bemerkungen über die Homöopathie; in Heckers med. Ann. Jul. 1826 u. im Boten a. d. Riesengeb. 1833, Nr. 15. — Endlich verschiedene Berichte und Aufsätze in d. schles. Prov.-Bl., u. zwar 1) über Warmbrunn in Bd. 37. 39. 41. 65. 71. 79. 83. 93. 95. 97. 99. 101. 103. 105; 2) über den Stillstand des Zackens in Bd. 53. und 3) über den sogenannten Wanderstein in der Agnetendorfer Schneegrube in Bd. 70.

Havenstein, Wilhelm Heinrich, K. Consistorial- und Schulrath zu Liegnitz, Pfarrer zu Koischwitz bei Liegnitz und Ritter des roth. Adlerordens 4. Kl., geboren den 4. September 1791 zu Züllichau, wo sein Vater damals Ober-Steuer-Einnehmer war. Er besuchte von seinem 8. bis zum vollendeten 17. Jahre das Pädagogium seiner Vaterstadt, verließ dasselbe im Herbste 1808 und bezog, weil schwere Erkrankung ihn im elterlichen Hause zurückhielt, zu Ostern 1809 mit dem Zeugniß der Reife die Universität Leipzig, um vorzugsweise Theologie und Philologie zu studiren. Die damaligen Professoren der Theologie, sowie C. D. Beck und G. Hermann waren dort seine Lehrer. Nachdem er auf der Universität in Berlin, wohin er sich zu Ostern 1811 begab und wo er Fichte, Schleiermacher, de Wette, Marheinecke, Heindorf und Böckh hörte, seine Studien beendigt hatte, kam er im Mai 1812 als Hauslehrer in eine adelige Familie nach Liegnitz und wurde im Herbste desselben Jahres, nach rite bestandenem Examen für das höhere Schulamt, von der K. Liegnitzer Regierung, welcher die Gymnasien damals untergeordnet waren, als erster Oberlehrer an das Hirschberger Gymnasium berufen, an welchem er vom 4. Januar 1813 an lediglich in den beiden obern Klassen Philologie, Mathematik, Geschichte, Philosophie, Religion und deutsche Sprache docirte. Am 6. März 1815 wurde er zum vierten Geistlichen an der dasigen evang. Gnadenkirche erwählt, welches Amt er unter

freiwilliger und unentgeldlicher Beibehaltung des Religions-Unterrichts in der Prima des Gymnas. den 18. Juni dess. Jahres antrat. Im J. 1827 ward er als K. Consistorialrath bei der Liegnitzer Regierung und gleichzeitig als Pfarrer der Koischwitz-Greibniger Parochie angestellt, 1835 von des Königs Majestät auch zum evang. Schulrathe bei demselben Collegium und vom K. Ministerium zum Commissarius perpetuus des K. Prov.-Schul-Collegiums bei dem Gymnas. und der Ritter-Akademie in Liegnitz ernannt, endlich 1837 mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse begnadigt.

H. schrieb: Die Heiligung in dem Herrn. Predigten ꝛc. Züllichau u. Freist., 1822. XIV. 213 S. gr. 8. — Die große Verbindung der christl. Welt für d. Verbreitung der Bibel — welch' ein beseeligender Anblick! Pred. geh. auf Veranlass. d. 10jähr. Stift.-Feier des Bibelvereins zu Buchwald ꝛc. Hirschb., 1825. 24 S. 8. — Nächstdem noch einige Casualreden, gehalten bei dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, d. Wahl d. Stadtverordn. ꝛc. Von 1818—1826 war er auch als Recensent Mitarbeiter an der liter. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl., wo seine ziemlich zahlreichen Recensionen über theol. und andere Schriften mit W. H. unterzeichnet sind. — Die Herausgabe manches beabsichtigten Buches hinderte sein Eintritt in den Staatsdienst, welcher alle seine Zeit in Anspruch nimmt.

Harthausen, Johann Ludwig, Kreis-Physikus und praktischer Arzt zu Neisse, geboren den 11. November 1798 zu Stargard in Pommern, besuchte seit 1804 das Gymnas. seiner Vaterstadt und seit 1812 das Gymnas. zu Frankfurt a. d. O., nahm darauf (1814) freiwillig an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil, nach dessen Beendigung er 1816 seinen medicinischen Studien in Berlin oblag. Im J. 1817 wurde er als Militair-Chirurg zu Breslau angestellt und 1820 zu Danzig. Seit dem Frühjahr 1822 setzte er seine Studien zu Berlin fort und ward, nachdem er den 9. April 1824 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt worden war, 1825 als Physikus des Rothenburger Kreises, als Leibarzt des Fürsten Pückler-Muskau und als Brunnenarzt in Muskau angestellt, 1830 aber als Physikus nach Neisse versetzt.

H. schrieb: De vi naturae medicatrice. Berolini, 1824. 16 pgg. 8. — Ueber die Heilkraft des Mineralwassers, besonders des Moor- oder Badeschlammes bei Muskau. Mit e. Vorwort von J. N. Rust; in Rust's Mag. für Heilkunde, Bd. 21. 1826. S. 489—542. Auch einzeln: Berlin, 1826. 52 S. gr. 8. — Ueber

die im Kreise R. in den J. 1826 und 1827 geherrschte Schafpocken-Seuche; mit besond. Bezieh. auf d. sanitäts-poliz. Maaßregeln gegen die Verbreitung ders.; ebendas. Bd. 29. 1829. H. 3. S. 403—427. — Ueber die Cholera-Epidemie im Neiss. Kr.; in der schles. Chol.-Zeit. Febr. 1832. Nr. 10—12.

Heimbrod, Karl Joseph, erster Oberlehrer am kathol. Gymnasium zu Gleiwitz, geboren den 15. October 1794 zu Heiligenstadt, der Hauptstadt des damals zum Churfürstenthum Mainz gehörigen Fürstenthums Eichsfeld und gegenwärtigen Kreisstadt im Regierungsbezirk Erfurt, besuchte von 1803 bis 1811 das Gymnasium der Vaterstadt, wo seine Lehrer Lingemann, Turin, Gesenius, Marks, Sachse, Schneider, Hindenberg, Ludolph und Müller waren, ging dann zu Michaelis 1811 auf die Univers. zu Göttingen, um Philologie zu studiren, und hörte dort die philologischen Vorlesungen von Heyne, Mitscherlich, Dissen, Wunderlich und Schulze, die philosophischen von Ernst Schulze und Bouterweck, die geschichtlichen von Heeren und Lüeder, die mathematischen von Mayer und Thibaut, endlich die über hebräische Sprache und Exegese von Pott und Eichhorn. Im J. 1814 verließ er Göttingen, um katholische Theologie in Fulda zu studiren, ging 1815 als Hauslehrer nach Frankfurt a. M. und wurde im Juni 1816 als fünfter Lehrer am Gymnasium zu Gleiwitz angestellt und unter dem 15. März 1824 zum ersten Oberlehrer an derselben Anstalt befördert, nachdem er bereits im April 1822 das Examen als Oberlehrer bestanden hatte.

Schriften: De Sophoclis Aiace disputatio. Vratislaviae, 1825. 16 pgg. 4. (Progr. des Gleiw. Gymn.). — Brevis Romanae linguae historia, cui adnexa est recensio eorum auctorum, qui ad orationem prosam ediscendam atque exercendam in scholis legendi sint. Glivicii, 1828. 31 pgg. 4. (Progr.). — Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die untern und mittlern Klassen an Gymnasien. Breslau, 1830. VIII. 338 S. 8. Zweite Auflage. Das. 1837. 8. — Titi Flavii Vespasiani Romani imperatoris vita. Glivicii, 1833. 21 pgg. 4.

H. schrieb außerdem mehrere Aufsätze in der Zeitschrift: der oberschlesische Wanderer (Herausgeg. v. Neumann in Gleiwitz); die größeren derselben sind: Kurze Geschichte des Franziskaner-Klosters zu Gleiwitz; Jahrgang 1828. Nr. 24. — Kurze Geschichte der Stadt Gleiwitz; ebd. Nr. 30. 31, und Lebensbeschreibung des Jesuiten Martin Stredonius aus Gleiwitz; ebd. Nr. 32—35. — Geschichte der Königl. Eisengießerei bei Gleiwitz vom Jahre 1794—1827; im Jahrg. 1832. Nr. 45—52 und 1833. Nr. 1. —

Napoleon auf der höchsten Stufe seiner Macht im Jahre 1812; Jahrg. 1832. — Leben des Grafen Schlabrendorf; Jahrg. 1832. — Ueber die Vortheile u. Nachtheile der Privatstunden; Jahrg. 1834. — Ueb. d. deutsche Spr. in Oberschl.; in d. schles. Prov.-Bl. Bd. 106.

Heinze, Karl Theodor Emil, Director der K. Strafanstalt zu Görlitz und Prem.-Lieut. a. D., wurde den 14. Januar 1793 zu Saabor in Niederschlesien geboren, woselbst sein Vater (Friedr. Wilh.) ev. Cantor und Organist war. Er genoß den ersten Elementar-Unterricht bei seinem Vater, wurde später von dem Prediger Tschirner für das Gymnasium vorbereitet und bezog im J. 1806 das Pädagogium zu Züllichau. Seine Absicht war es, sich der Theologie zu widmen; doch traten später Verhältnisse ein, welche ihm geboten, diesen Plan aufzugeben und die Oekonomie zu erlernen. — Der Aufruf des heldenmüthigen Königs an sein Volk im Jahre 1813 fand auch in ihm feurige Anregung, als Freiwilliger beim Heere einzutreten, und da er eine besondere Vorliebe für die Artillerie hegte, so engagirte er sich bei der damaligen 3ten (schles.) Brigade, in welche er vom General Decker sogleich als Bombardier einrangirt wurde. Obgleich ihm im Laufe des Feldzuges 1815 die Gelegenheit dargeboten ward, in den Offizierstand zu avanciren, so war er doch zu gewissenhaft, um bei seinen noch unzureichenden theoretischen Kenntnissen von einer so achtungswerthen Waffe eine Stellung einzunehmen, der er sich nicht gewachsen glaubte, und zog es vor, seine praktischen Kenntnisse desto fleißiger zu bereichern, um einst im Frieden um so eifriger an seiner wissenschaftlichen Ausbildung für die Artillerie zu arbeiten und dann sich zum Offizier-Examen zu melden. Der Wunsch seiner Eltern bestimmte ihn jedoch, im Jahre 1816, nach Demobilmachung der aus Frankreich zurückgekehrten Armee, sich den Abschied zu erbitten und zur Civil-Versorgung zu melden. Im Mai 1817 erhielt er seine Anstellung als Kreis-Secretair zu Löwenberg, wo er 1819 zugleich als Offizier bei der Landwehr eintrat und vom J. 1826 ab neben seinem eigentlichen Civil-Amte noch den Posten eines ersten Inspectors und Rendanten bei dem durch freiwillige Beiträge gestifteten Irren- und Siechen-Hause zu Plagwitz versah, als dessen Mitstifter er zu betrachten ist. 1830 erging an ihn der Ruf zum Director der neuen Strafanstalt in Görlitz.

So ehrenvoll auch der Auftrag für ihn war, ein zweites öffentliches Institut organisiren zu helfen, so war doch diese Veränderung mit außerordentlichen Opfern seinerseits verknüpft, und nicht gern trennte er sich von dem freundlichen Löwenberg, das 13 Jahre hindurch ihm seine zweite Heimath geworden war. Doch auch in Görlitz fand er bald gute Menschen wieder, die ihm die Bürden seines ernsten Berufes liebreich zu erleichtern sich bemühten. — Im Jahre 1833 erhielt er die nachgesuchte Entlassung aus der Landwehr mit dem Charakter eines Premier-Lieutenants und der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen.

Die von ihm verfaßten Schriften sind: Anweisung zur Führung einer Gemeinde-Rechnung, nebst einem vollst. ausgeführten Formulare zu e. Gem.-Rechn. Breslau, Berlin u. Posen, 1820. 61 S. 8. — Das Preuß. Paßgesetz, nebst den dazu gehörigen Erläuterungen u. spätern Verordnungen. Bunzlau, 1823. 8. Zweite verm. Ausg. Liegnitz, 1826. VII. 215 S. 8. — Potpourri auserlesener Denksprüche, Sprichwörter, Aphorismen, Gnomen u. Aufsätze in Stammbücher ꝛc. Zum Besten der Abgebrannten in Oels ꝛc. Berl., 1824. 12. (Drei Auflagen). — Geograph.-statist.-geschichtl. Uebersicht des Löwenb. Kreises. Löwenb., 1825. 257 S. 8. — Die Preuß. Gesinde-Ordnung nebst den dazu gehörigen Erläuterungen und späteren Verordnungen. 1—3. Aufl. Löwenb., 1825. 8. Vierte Aufl. Liegn., 1827. 78 S. 8. Fünfte Aufl. Liegn., 1833. VIII u. 106 S. 8. — Die Preuß. Jagdgesetze, mit besonderer Rücksicht auf das Herzogthum Schlesien u. die Grafschaft Glatz. Löwenb., 1827. 8. Zweite verm. Aufl. Liegn., 1830. 8. — Anleitung zur zweckmäßigen Führung und Revision der Gemeinde-Rechnungen, nebst den nöthigen Formularen. Bunzlau, 1829. 55 S. 8. — Sammlung der Preuß. Bau-Polizei-Gesetze, Verordnungen und Declarationen derselben ꝛc. Bunzlau, 1830. 8. — Sammlung gefälliger Gesellschafts-Lieder. Meissen u. Löwenberg, 1832. 8. — Kurze Anleitung zur zweckmäßigen Anlegung und Verwaltung einer Registratur, insbesondere bearb. für Landrathsämter, Magistrāte und Dorfgemeinden. Görlitz, 1833. 8. — Die Einlieferung zur, u. die Entlassung aus d. Strafanstalt u. Festung. Oder: Der 6. Titel der Krim.-Ordn. für die Pr. Staaten, v. d. Vollstreck. des Erkenntn., nebst d. dazu gehörigen Ergänz.-Rescr. u. Deklarat. Ein Handbuch ꝛc. Liegnitz, 1836. 16½ Bog. 8.

H. war ferner Herausgeber folgender Wochenschriften: Wochenblatt der Kreisstadt Löwenberg und deren Umgegend, 1820. 4. — Die Fama von den Sudeten. Löwenb., 1821. 4. — (Die Forts.): Schles. Fama, e. gemeinnütziges u. unterhaltendes Wochenblatt für alle Stände v. Rasper, H. u. Gäuke. Jahrg. 1822—1826. Löwenb. u. Jauer. 4. — Auch war er Stifter und Redactenr von: Kreisblatt des Landräthl. Amtes Löwenb. Kr. (1818—1830. 4.). — Ueberdies gab er heraus: Die vier wandernden Helden. Von

v. Kurowsky-Eichen. Zum Besten des Irren- und Siechen-Hauses in Plagwitz. Liegn., 1827. 8. — Autobiographie eines vom Unglück vielfach heimgesuchten und hartgeprüften Mannes. Zum Besten des Verf. Görlitz, 1834. IV. 76 S. 12. Zweite Aufl. 1835. 12. — Heinze war endlich Mitarbeiter an den schles. Prov.-Blättern, der Dresdener Abendzeitung, dem schles. Land- und Hausrath, dem Wegweiser, der constitut. Staatsbürger-Zeitung, den Beiträgen zur Erleichterung des Gelingens der prakt. Polizei u. a. m.

Herzog, Eduard, Caplan in Groß-Glogau, wurde den 5. December 1805 zu Frankenstein geboren, wo sein Vater damals als Feldwebel bei dem Regimente Sanitz in Garnison stand. Nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstädt kehrte der Vater, welcher dem Feldzuge beigewohnt hatte, nach Schlesien zurück und erhielt eine Anstellung bei dem Montirungs-Depot zu Glatz als Rendant. Dort starb er, als der Sohn 11 Jahre alt war; dieser mußte nun, um studiren zu können, mit Hülfe wohlthätiger Menschen seinen Plan, Theologe zu werden, durchzusetzen suchen. Liebreich unterstützten ihn hierbei mehrere Bürger der Stadt Glatz, besonders der damalige Rector des Gymn. Koske. Dadurch gelang es ihm, den Gymn.-Cursus von 1814—22 zu vollenden und diese Schule 1822 mit dem Zeugniß Nr. 1. zu verlassen. Auch in Breslau, wo er sich dem Studium der Theologie und Philosophie widmete, fand er bereitwillige Unterstützung, und dankt er es sehr den achtbaren Familien und Personen, sowie den geistl. und weltl. Behörden, die ihm Stipendien zukommen ließen, daß er geworden ist, was er werden wollte. Im 2ten Jahre seines Aufenthalts in Breslau erhielt er eine Stelle als Correpetitor im Convict des kath. Gymn., ward zugleich Mitglied des kath.-theol. Seminars unter Scholz und Herber und bereitete sich für den Lehrstuhl vor. Umstände aber veränderten die Sache. Nach abgelegtem Concurs-Examen trat er in das fürstbischöfl. Alumnat als Commensal und erhielt den 11. März 1826 die Priesterweihe, um in die Seelsorge zu treten. Das Decret der Behörde bestimmte ihn nach Neisse, wo er vom 13. April 1826 bis zum 31. August 1833 als Caplan lebte. Seitdem functionirt er in derselben Eigenschaft an der Dompfarrkirche zu Groß-Glogau.

Schriften: Des heil. Clemens von Rom Brief an die Korinther und des heil. Polykarpus Brief an die Philipper. Aus dem Griech. übers. u. mit d. nöth. Anmerk. versehen. Nebst den

Lebensbeschr. beider Heiligen. Breslau, 1825. 179 S. gr. 8. — Katholische Religionslehre für Kinder, in 3 Abtheil. Ebendas. 1830. kl. 8. [Ist vergriffen; doch wird d. Buch nicht mehr aufgelegt, da einem Diöcesan-Katechismus entgegen gesehen wird]. — Die Lehre vom Kreuze dargestellt in Fastenvorträgen. Neisse und Leipzig, 1831. IV u. 140 S. 8. — Predigt am Schlusse des J. 1832. Neisse, 1833. 8. [Wurde in N. u. d. Umgegend für die Ortsarmenkasse abgesetzt]. — Die Karikaturen der von Jesus Christus gestifteten Kirche. Augsb., 1833. VIII u. 327 S. 8. — Consequenzen eines alten Pfarrers. Eine Reihefolge prosaischer Rhapsodieen a. d. Gebiete der Rel.-Philos. Neisse u. Leipzig, 1833. X u. 345 S. 8. Als 2. Aufl. unt. d. Titel: Der Mensch, die Kirche und das Hermesische System nach s. Grundcharakter. Das. 1836. gr. 8. — Predigt am Schlusse des J. 1833. Glogau, 1834. 8. — Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt in 6 Fasten-Predigten. Glogau, 1834. 90 S. 8. — Kanzel-Vorträge. Als ein Erbauungsbuch für christl. Familien, in einem Jahrg. v. Predigten 2c. Erster Th. Glogau, 1835. X u. 444 S. 8. Zweiter Theil. Das. 1836. IV. 384 S. 8. [Der 3te, den Jahrgang vollendende Theil erscheint nächstens]. — Der im Geiste der Kirche betende Christ. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch nebst mehr. bei d. öff. Gottesd. gebräuchl. Liedern. Das. 1836. IV u. 305 S. gr. 12. — *Gebet-Buch für kath. Christen jedes Standes. Bresl., 1837. VI u. 165 S. gr. 12. — Fastenvorträge über einige Worte aus der Leidensgeschichte. Gr. Glogau, 1837. 82 S. gr. 8.

Außerdem schrieb H. einige Abhandlungen u. Aufsätze für die 2 ersten Jahrgänge der Zeitschrift Sion und den 2. Jahrg. des schles. Kirchenblattes, welche alle mit Ueber- oder Unterschrift seines Namens versehen sind. Den Aufsatz: „Noch einige Worte über die hierorts errichtete Klein-Kinder-Bewahranstalt" theilte er im Nd. schles. Anzeiger (Glog., 1837) Nr. 36 mit.

Holenz, Johann Wilhelm, K. Superintendent der Diöces Oppeln und Pfarrer der evang. Gemeinden in Tschöplowitz und Groß-Neudorf, Brieger Kr., geboren in Breslau den 26. Juni 1770. Den Grund zu seiner ersten geistigen Entwickelung legte die Erziehung seiner guten Eltern, armer aber frommer und verständiger Bürgersleute, und der Unterricht eines Privatlehrers. Auf dem Gymnasium zu St. Elisabeth, dessen Schüler er im 10. Jahre wurde, verdankt er den Professoren David, Gedike, Schummel und Lieberkühn die ersten kräftigen Keime wissenschaftl. Bildung. Noch jetzt erinnert er sich mit lebhaftem Vergnügen der Unterrichtstunden des Letztern, in denen er den Schülern der ersten Klasse „die Wolken des Aristophanes" erklärte, und der Stunden, in denen er in Paragraphen

einen Abriß der Anthropologie dictirte, über welche dann nach seinem mündlichen, höchst anziehenden Vortrage erweiterte Ausarbeitungen geliefert werden mußten. Dieser Unterricht weckte zuerst seine Vorliebe für philosophische und pädagogische Studien; wie es denn auch Schummel meisterhaft verstand, die Versuche der Schüler zur Aneignung eines correcten und edlen Styls zu leiten und den Sinn für das Schöne zu bilden. Wenn er einstmals auf seine schriftliche Anfrage bei Einreichung einer poetischen Epistel: ob er wohl in solchen Versuchen fortfahren dürfe? erwiederte: „Zu Voßschen Versen möchten Sie es wohl nicht bringen; dafür zeigen Sie aber vorzügliche Anlage zu Lessingscher Prosa", so war die letzte Hälfte des Urtheils freilich nur eine aufmunternde Uebertreibung des liebenden Lehrers, aber er durfte sich doch derselben freuen. — Auf der Universität Halle, wo H. von 1790—1793 den theologischen Studien unter Nösselts und Knapps Leitung oblag, die philosophischen Wissenschaften unter Eberhard, Maaß und Jakob und die pädagogischen unter Niemeyer studirte, auch mehrere philologische Vorlesungen bei F. A. Wolf hörte, hatte er das letzte Jahr eine Hauslehrerstelle angenommen, ward Mitglied des theol. und pädagog. Seminars und erhielt in Folge dessen die Erlaubniß, zu seiner eignen praktischen Fortbildung auf dem Gymnasium des Waisenhauses den Schülern in Selecta Unterricht in der Geschichte der Philosophie zu ertheilen und mit ihnen cursorisch Horaz Satyren zu lesen, den Schülern einer untern Klasse aber Geographie zu lehren. Diese günstigen Verhältnisse, die ihn mit mehreren der dortigen ausgezeichnetsten Gelehrten in nähere Berührung brachten, mußten seinen wissenschaftlichen Trieb mächtig beleben; und schon dachte er daran, seinen Aufenthalt in Halle zu verlängern und träumte Pläne der Zukunft für sein der Wissenschaft gewidmetes Leben und Wirken, als die zärtlichen Vorstellungen seiner Eltern, die indeß für ihn gedarbt hatten, ihm die Rückkehr nach Schlesien zur kindlichen Pflicht machten. — In Breslau angekommen, begann er die dort gewöhnliche Laufbahn der theologischen Candidaten. Es war dies buchstäblich eine tägliche Laufbahn aus einem Theile der Stadt in den andern, um in einzelnen Familien und in Töchter-Pensions-

Anstalten Unterricht theils in Elementarkenntnissen, theils in Sprachen und Wissenschaften zu ertheilen. Abgespannt und ermüdet von diesen Tagesgeschäften nöthigte ihn dann wohl noch eine Aufforderung seines geistlichen Vorgesetzten die Nachtstunden zur Ausarbeitung einer Predigt anzuwenden, welche er für irgend einen Geistlichen an einem der nächsten Wochen- oder Sonntage halten sollte. Diese noch so ungewohnten Fesseln schwächten seinen freudigen Muth und er fühlte sich oft unwohl an Körper und Geist. Die kleinen musikalischen Abend-Unterhaltungen bei dem geistreichen Timotheus Hermes waren fast seine einzigen und genußreichen Erholungsstunden. — Den Antrag einer sehr vortheilhaften Hauslehrerstelle in der Schweiz, zu welcher ihn ein Freund in Frankfurt a. M. vorgeschlagen hatte, mußte er ablehnen; dagegen nahm er auf dem Lande in der Nähe von Breslau eine Hauslehrerstelle an. Ein einfaches aber heiteres Familienleben in reizender Naturumgebung erfrischte seinen Geist und Körper, zerstreute ihn aber auch mannigfaltig. Er las und arbeitete in den Mußestunden viel und mancherlei, doch ohne bestimmten Plan und Ordnung, nur wie es äußere Veranlassung herbeiführte. Nach vier Jahren seines dortigen Aufenthalts kehrte er nach Breslau zurück, woselbst er als General-Substitut vocirt wurde und zugleich als Hauslehrer wirkte. — Im J. 1799 erhielt er die Anstellung als Pfarrer in Mollwitz bei Brieg. Sein Amt gewährte ihm Muße genug, um seine Collectaneen und Excerpte, weil er fast immer nur mit der Feder in der Hand las, noch reichlicher als bisher zu mehren. Nebenbei war Gartenbau seine Erholung. Seine wissenschaftlichen Studien gewannen eine bestimmtere Richtung und sein Amt ließ ihn erkennen, daß sie nicht Selbstzweck seines Lebens, sondern nur Mittel zu geistiger Auffassung seines Wirkens sein dürften. So erweiterte sich auch sein praktischer Sinn zu lebhafter Theilnahme an allem Gemeinnützigen und erzeugte manche der unten genannten Aufsätze. Es ward ihm nicht minder klar, daß der Seelsorger, der die Menschen für den Himmel gewinnen will, das Reich Gottes zunächst auf Erden in seiner Gemeinde bauen und deshalb vor Allem die Erziehung der Volksjugend und die Volksschule im Auge behalten müsse. Er las die ersten

Berichte, welche über Pestalozzi, den Mann des Volks, den glühenden Freund der Volksjugend, erschienen, mit Begierde. Er zog ihn gewaltig an. Er las Alles von ihm, was zu erlangen war; er erkannte die Wahrheit seiner Grund-Idee und suchte sie sich selbst auszubilden, versuchte es aber auch sofort, sie im Volksschulleben anzuwenden, und sammelte zu diesem Zwecke einen Kreis benachbarter Volksschullehrer um sich, welchen er Anleitung gab, Pestalozzi's Ideen zu prüfen und mit Umsicht anzuwenden. Fast zugleich begann er auch hiermit die Herausgabe der Zeitschrift: „Bildungsblätter für 2c. Volkserzieher", wovon jedoch nur die ersten beiden Hefte erschienen, aus Gründen, über welche er sich in der 1835 herausgegebenen Schrift: „Die deutsche Sprache u. s. w." S. 12 und 13 ausgelassen hat. — Seinen Vorgesetzten war sein Streben nicht entgangen; sie schlugen ihn dem Ministerium zum Superintendenten einer erledigten oberschles. Diöces vor und stellten es seiner Wahl anheim, ob er zugleich das Pfarramt seines Vorgängers im Ephorat annehmen oder lieber seine bisherige Pfarrei behalten wolle. Jenes erforderte nämlich den beschwerlichern Dienst an zwei Pfarrkirchen und Gemeinden, gewährte aber damals ein besseres Einkommen, als diese. Er wählte das Erstere und trat zu Michaelis 1811 sein gegenwärtiges doppeltes Amt an, wo aber seitdem die Mußestunden eines freien geistigen Genusses durch wissenschaftliche Lectüre und literarische Arbeiten ihm nur noch selten erblühen.

Folgende Aufsätze und Schriften sind von H. im Druck erschienen: Elementarwerk für Landschulen. 1. Heft. Enthält Uebungen der Ton-Schrift und Zahlzeichen, und zur Mittheil. der ersten Rel.-Begriffe. Brieg, 1808. 16 S. 8. — Die Impfung der Schutzpocke ist Gottes Wille und daher eine heil. Pflicht für alle gewissenhafte Eltern! Nach der heil. Schrift erwiesen u. zunächst zur Beherzigung für d. Bürg. u. Landm. dargest. Brieg, 1809. 24 S. 8. (Die ganze Aufl. wurde von der K. Regier. in Breslau zur Vertheilung gekauft). — Einige Bemerkungen über Garten-Anlagen und Obstbaum-Kultur, in besonderer Beziehung auf Schlesien. In den schles. Prov.-Bl. Febr. 1809. S. 138—157. — Der Gerichtsschreiber auf dem Lande — hoffentlich ein Wort zur rechten Zeit. Das. 1809. Juli. S. 30—50. — Bildungsblätter für Eltern, Privatlehrer u. Volkserzieher. Eine Zeitschr. in zwanglosen Heften. Erstes Heft. Bresl., 1810. Zweites Heft. Das. 1811. 8. — Bemerkungen über Kulturstand, Bildung und Erziehung des schles. Landbewohners; in d. schles. Prov.-Bl. 1812. Bd. 55. S. 405—430. —

Von den Versuchungen zur Sünde. Eine Predigt. Brieg (und Breslau), 1817. 23 S. 8. — Daß nur wissenschaftl. Bildung und himmlischer Sinn den evang. Prediger tüchtig machen zur Wirksamkeit im Reiche Gottes. Eine Synodalpred. üb. Ev. Lucä 9, 57—62, gehalten zu Carlsruh ꝛc. Brieg, 1817. 8. — Gedanken und Vorschläge, betreffend das Armenwesen zunächst auf dem Lande. In den schles. Prov.-Bl. 1818. Jan. S. 26—47. Febr. S. 99—125. — Wie sichern evang. Lehrer die Kirche vor schädlichen Einflüssen des Zeitgeistes? Eine Predigt über Ephes. 4, 11—14. gehalten in der ev. Pfarrkirche in Oppeln zur Eröffn. der Kreis-Synode am 31. October 1820. Breslau, 1820. 8. — Gutachten und Vorschläge, eine allg. Hülfskasse für die evangel. Schullehrer in Schlesien betreffend. Im Märzstück der schles. Prov.-Bl. 1821. S. 226 ff. — Altar-Rede bei der Amts-Einführung des Predigers an der neu errichteten ev. Kirch-Anstalt in Groß-Strehlitz, Pastor J. G. Möbius ꝛc. Breslau, 1826. 8. — Die deutsche Sprache als Schulsprache und Unterrichts-Gegenstand in den Elementarschulen derjenigen Distrikte Schlesiens, wo noch die polnische die Sprache des Volks ist. Geschichtlich, apologet. u. unterrichtl. dargest. Im Selbstverl. des Verf. (Brieg), 1835. IV u. 132 S. 8. [Schließt sich an die Bildungsblätter an].

Hoverden-Plenken, Johann Adrian Eduard Graf von, K. Preuß. Kammerherr, Geheimer Justizrath und Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife, geboren den 11. Juli 1797 zu Heidau bei Ohlau, einem Gute, das seinem Vater, dem K. Landrath H. angehört, besuchte nach einer durch Hauslehrer geleiteten Erziehung zuerst das kathol. und später das Friedrichs-Gymnasium in Breslau, worauf er von 1813 bis 1816 seine Studien auf der Universität derselben Stadt beendete. Während dieser Zeit (1815) machte er jedoch unter dem schles. Cuirassier-Regimente den Feldzug gegen Frankreich mit. In der Folge unternahm er einige größere Reisen, unter andern nach Schweden, bei welcher Gelegenheit er mehrere Universitäten gastweise frequentirte. Im J. 1824 wurde er zum K. Justizrathe, 1827 zum Geheimen Justizrathe ernannt, nachdem er bereits 1818 den Kammerherrn-Schlüssel empfangen hatte. In der neuesten Zeit (den 18. Januar 1834) ertheilte ihm der König den rothen Adlerorden 4. Klasse und den 10. September 1835 denselben Orden 3. Klasse mit der Schleife. — Außer einigen wissenschaftlichen Aufsätzen in gelehrten Zeitungen hat Graf H. eine größere Novelle: „Das Ende der Ynka's oder die

Eroberung Peru's. Ein histor.-romant. Gemälde von Eduard Plenken" (im 1. Jahrg. des Taschenbuchs: Die Rosen. Leipzig, 1827. 12. S. 1—148) und mehrere kleinere, z. B. die Hexe Raura's (in der Abendzeitung), geschrieben. Seine letzte Arbeit war eine als Manuscript gedruckte Abhandlung metaphysischen Inhalts: „Ueber Unsterblichkeit und Auferstehung." Breslau, 1835. 32 S. gr. 8.

Kabath, Johannes, K. Regierungs- und Schulrath in Breslau, geboren den 23. Juni 1775 zu Oppeln, besuchte seit 1785 das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog, als er sich die Reife für die Universitäts-Studien erworben hatte, 1791 die ehemalige Leopoldina in Breslau, wo er zuerst in die philosophische Facultät eintrat und nach Vollendung des in derselben vorgeschriebenen Cursus die theolog. Vorlesungen besuchte, um sich zum Priesterstande und höheren Lehrfache vorzubereiten. Nachdem er den dreijährigen theolog. Cursus beendet und einige Zeit darauf die geistlichen Weihen empfangen hatte, wurde er als Mitglied des damals bestehenden, alle Lehrer an den katholischen Gymnasien umfassenden Schulen-Instituts zuerst (1798) als polnischer Prediger an der Jesuiter-Kirche in Oppeln und später als Religionslehrer an dem dasigen Gymnasium angestellt. Nach einer bedeutenden und langwierigen Krankheit, von der er in Glatz hergestellt worden war, blieb er (1802) als Professor am dortigen Gymnasium, wurde aber später (Ostern 1810) an das kathol. Gymnas. in Breslau versetzt, von wo er nach einigen Jahren (Mich. 1818) nach Glatz zurückkehrte, um das Directorat des dasigen Gymnasiums zu übernehmen. In diesem Wirkungskreise blieb er bis Ostern 1828, zu welcher Zeit er zum katholischen Schulrath ernannt wurde und nach Breslau als Mitglied des K. Provinzial-Schul-Collegiums und der Regierung abging. Doch in dieser Stellung war es ihm nur kurze Zeit zu wirken vergönnt, indem er schon im Juni desselben Jahres in eine gefährliche Krankheit verfiel, von der er nicht mehr genas. Nach dem erfolglosen Gebrauche einer Badekur zu Landeck begab er sich im Herbste 1828 zu seinem Bruder, dem Gymn.-Dir. Kabath in Gleiwitz, wo er, da weder die sorgfältigste Pflege, noch auch die angewandte ärztliche

Hülfe seine schon zu sehr geschwächten Kräfte herstellen konnte, den 12. December [1828] verschied. — Kabath war ein Mann von ausgezeichnetem Lehrtalent und gediegenen Kenntnissen, mit denen die größte Humanität und pädagogische Umsicht in innigster Vereinigung standen. Als Schriftsteller trat er nur insofern auf, als er mehrere Programme zur Prüfung der Schüler des Glätzer Gymnas. dem Druck übergab. Dieselben sind:

Einige Andeutungen zur Beantwortung der Frage: Was suchen die Gelehrten-Schulen als christliche Lehranstalten zu leisten? Nebst einem Vorworte über Schulprogramme. Glatz, 1819. 14 S. 4. — Ueber den Gesangunterricht in gelehrten Schulen. Glatz, 1820. 19 S. 4. — Der Lehrstand, insbesondere auf gelehrten Schulen, von erfreulichen Seiten betrachtet. Glatz, 1821. 21 S. 4. — Ueber die zum heilsamen Uebergange auf die Univers. erforderl. Reife des Jünglings. Nebst einer lat. Gratulation zu dem 50jähr. Dienstjubiläum des Hrn. Rector u. Prof. Dr. Köhler in Breslau. Glatz, 1822. 22 u. 5 S. 4. — Annotationes ad aliquot Quintiliani locos, ad docendi artem spectantes. Vratisl., 1824. 12 pgg. 4. — Von der Tugend des Gehorsams überhaupt, und insbesondere in pädagog. Hinsicht. Bresl., 1825. 20 S. 4.

Kabath, Joseph, Doctor der Philosophie und Director des K. kathol. Gymnasiums zu Gleiwitz, geboren den 24. März 1788 in Oppeln, wo sein Vater ein bürgerliches Gewerbe trieb. Nach einer der Mangelhaftigkeit der damaligen Elementarschule entsprechenden nothdürftigen Vorbereitung wurde er in seinem 10. Lebensjahre auf das Gymnasium der Vaterstadt als Schüler der untersten Klasse aufgenommen und hatte, da nach der bis 1801 an den kathol. Gymnasien bestehenden Einrichtung in jeder Klasse nur ein Lehrer in allen Unterrichts-Gegenständen unterrichtete, das vorzügliche Glück, Anfangs an dem Professor Kayßler, dann an dem Prof. Rohovsky und zuletzt an dem Prof. Flögel ausgezeichnete Lehrer zu erhalten, die ihre Schüler, wenn auch nicht in allen Unterrichts-Gegenständen gleichmäßig, doch in den Hauptfächern, namentlich in den alten Sprachen, mit Erfolg unterrichteten und die Schul-Disciplin auf eine wahrhaft musterhafte Weise handhabten. In den obern Klassen wurde er schon nach dem neuen, von dem Prälaten und Consist.-Rath Sckeyde entworfenen Schul-Reglement, welches für jede Klasse nach den verschiedenen Fächern mehrere Lehrer bestimmte, unterrichtet und brachte

als Primaner die beiden letzten Jahre seines Gymn.-Cursus auf dem Gymnasium in Glatz zu, wohin ihn sein dort als Professor angestellter älterer Bruder berufen hatte, der, da früh die beiden Eltern gestorben waren, väterlich für ihn sorgte. Mit dem Zeugniß der Maturität ging er im Herbst 1804 auf die Universität (Leopoldina) in Breslau, besuchte durch zwei Jahre die fast durchgängig sehr lehrreichen Vorlesungen der philos. Facultät und wurde hierauf, nachdem er die vorgeschriebenen Prüfungen genügend abgelegt hatte, als Magister der Philosophie und der freien Künste promovirt. Nach einer durch den Krieg 1806—7 veranlaßten kurzen Unterbrechung seiner Studien trat er, entschlossen sich dem höheren Lehrfache zu widmen, im Herbst 1808 in die theolog. Facultät der Leopoldina, da nach der damals bestehenden Einrichtung alle kathol. Candidaten des höheren Lehrfachs, wenn sie auch nicht Priester werden wollten, doch den vollständigen dreijährigen Cursus der Theologie vollenden mußten. Obgleich er dabei auch die philol. Collegia der philos. Facultät besuchte und in den letzten Jahren auch schon als Candidat Unterricht am kathol. Gymnasium ertheilte, so widmete er doch auch den theol. Studien so viele Theilnahme, daß er am Ende des letzten Semesters nach günstig in allen Zweigen der Theologie bestandenen Prüfungen zum Baccalaureus der Theologie promovirt ward. Um sich für die Philologie noch vollkommener auszubilden, bezog er im Herbst 1810 die damals neu eröffnete Universität in Berlin, hörte mit eben so viel Vergnügen als Nutzen ein Jahr lang die berühmten Gelehrten Fichte, Schleiermacher, F. A. Wolf, Buttmann, Spalding, Heindorf u. A., und machte im Sommer 1811 daselbst die Prüfung zur Anstellung an einem Gymnasium. Wiewohl er gern in sein Vaterland Schlesien zurückgekehrt wäre, wo damals einige Lehrerstellen offen waren, so war ihm doch auch die Aufforderung des Ministeriums, eine Lehrerstelle an dem neu organisirten Gymnasium zu Braunsberg in Ostpreußen anzunehmen, nicht unangenehm, und er begab sich dahin im Herbst 1811 als angestellter ordentlicher Lehrer. Da er hier außer dem Unterricht in den alten Sprachen auch zum Theil den Religions-Unterricht ertheilte, so gab ihm dies Veranlassung, die biblische

Geschichte auszuarbeiten, die er später in Druck gab. Unter sehr angenehmen amtlichen und Familien-Verhältnissen verlebte er hier, indem er in den letzten Jahren neben seinem Amte am Gymnasium zugleich eine neu errichtete Töchterschule leitete, sechs glückliche Jahre, und nur die den Schlesiern eigenthümliche und auch ihm treu gebliebene Sehnsucht nach dem Vaterlande vermochte ihn, nach Verlauf dieser Zeit nach Schlesien zurückzukehren und an dem neu errichteten Gymnasium in Gleiwitz die ihm angebotene erste Lehrerstelle anzunehmen. Diese bekleidete er in immer steigender Zufriedenheit durch 7 Jahre bis Ostern 1824, wo er nach dem Abgange des Directors Matulke an dessen Stelle Director des Gymnasiums wurde, in welcher Eigenschaft er am 21. December 1836 das 25jährige Jubiläum seiner Amtsthätigkeit feierte, bei welcher Gelegenheit ihm die Stadt Gleiwitz das Ehren-Bürgerrecht ertheilte und die Universität Breslau das Doctor-Diplom übersandte.

Schriften: Geschichte des Gymnasiums in Gleiwitz und Wünsche an die Eltern der Schüler. Gleiwitz, 1818. 10 S. 4. (Programm zur Prüfung). — Fortsetzung der Geschichte des Gymnasiums in Gleiwitz. Ebendas. 1820. 14 S. 4. (Progr.) — Fortgesetzte Chronik des Gymn., und einige pädagog. Wünsche. Ebend. 1821. 19 S. 4. (Progr.). — Ueber den Hauptzweck der Gymnasialbildung. Das. 1824. 18 S. 4. — De chori tragoediae Graecae natura et munere commentatio. Glivicii, 1827. 20 pgg. 4. — Die griech. Sprache als allgem. Bildungsmittel dargestellt. Ebend. 1832. 16 S. 4. — Biblische Geschichte des alten und neuen Testam. für kathol. Schulen. 1. Th. Geschichte des alten Testam. XVI u. 260 S., 2. Th. Geschichte des neuen Testam. VI u. 138 S. Vierte Auflage. Breslau, 1834. 8. [Die 1. Auflage erschien in 2 Theilen: Breslau, 1820. XX. 283 u. 146 S. 8.; die zweite: 1822; die dritte: 1828]. — Biblische Geschichte des alten u. neuen Test. im Auszuge für kath. Elementarsch. Erste u. zweite Auflage. Breslau, 1826. 8. Fünfte Aufl. Breslau, 1835. 8. [Mit gleicher Schrift: VII u. 125 S., mit verschied. Schrift: VII u. 134 S.] *) — Kleine Gedichte für das früheste Jugendalter gesammelt. Bresl., 1828. VIII u. 80 S. 12. — Deutsches Lese- und Declamationsbuch für die untern Klassen der Gymnasien und für höhere Stadtschulen. Breslau, 1829. XVI.

---

*) Polnisch unter dem Titel: Wypis zhistoryi świętéy starego i nowego testamentu dla szkół początkowych w języku niemieckim wydany przez J. K..... spolszczony przez X. J. H. M. P. P. w Wrocławiu, 1828. XVI. 128 S. 8.

160 S. 8. Zweite verm. u. verb. Aufl. Das. 1831. XVI u. 168 S. kl. 8. — Kurze Biographie des verst. Herrn Erzpriesters Stanislaus Siegmund in Pilchowitz, mit besond. Hervorheb. seiner Verdienste um das hies. Gymn. Gleiwitz, 1837. 16 S. 4.

Kampmann, Karl Ferdinand, Doctor der Philosophie und Professor am Elisabethan in Breslau, geboren zu Bromberg den 9. Juni 1803, besuchte nach Vollendung seiner Gymn.-Studien auf dem Gymnasium der Vaterstadt von Mich. 1821 an die Universitäten zu Breslau und (v. Mich. 1823 an) Leipzig, um Philologie zu studiren. An letzterem Orte beschäftigte er sich auch von 1825—27 mit der Correctur altclassischer Druckschriften. Nachdem er hierauf von Mich. 1827 bis Ostern 1828 in Breslau an dem Magdalenen-Gymnas. als Candidat unterrichtet hatte, bekleidete er 1 Jahr hindurch an der K. Kreisschule in Fraustadt eine Lehrerstelle, kam von dort Ostern 1829 an das herzogl. Gymnasium in Oels als Hülfslehrer und erhielt daselbst später die vierte und kurze Zeit darauf die 3. Collegen-Stelle, endlich 1837 am Elisabethan in Breslau die 3. Professur. Den 24. Juli 1830 erwarb er sich in Breslau die Würde eines Doctors der Philosophie.

Schriften: Annotationes in Plauti Rudentem. Dissertatio. Olsnae, 1830. VI. 49 pgg. 8. — Schulgrammatik der latein. Sprache für die unteren Klassen der Gymnasien. Leipzig, 1832. VIII u. 126 S. 8. — Außerdem schrieb K. eine Recension über Ritter's Elem. gramm. lat. in Zimmermann's Zeitschr. für die Alterth.-Wiss. (1835. Nr. 11 f.).

Keller, Karl Benjamin Gottlob, K. Superintendent und Pastor primar. in Sprottau, wurde den 1. Juli 1784 in Primkenau geboren, wo er den ersten Unterricht in der Ortsschule und in der lat. Sprache vom Pastor Menzel empfing. Sein kränklicher Körper und die ängstliche Sorge seiner Eltern, die schon fünf Kinder durch den Tod verloren hatten, für seine Gesundheit entfernten ihn oft von dem fröhlichen Treiben der Kinderwelt, wofür er sich, wenn er den Spinnrocken und Strickstrumpf bei Seite legen durfte und bei häuslichen Geschäften entbehrt werden konnte, mit der Bibel und dem alten Liegnitzer Gesangbuche entschädigte. Sein Vater gab seinen dringenden Bitten nach und brachte ihn zu Pfingsten 1797 nach Glogau aufs Gymnasium, wo er bei seiner Dürftigkeit zuerst durchs Singechor und dann in spärlich belohnten In-

formationen einige Unterstützung fand. Eine bösartige Skrophelkrankheit, die der Gebrauch des Warmbades heilte, nöthigte ihn ¾ Jahre und nach einigen Monaten wieder ein halbes Jahr zu seinen Eltern zurückzukehren und seine Ausbildung zu unterbrechen. Seine Anfänge in der Poesie, die zur Kenntniß des Rectors Gründler kamen, veranlaßten eine bessere Wendung seines Geschicks, indem nun dieser sowie der Consistorialrath Bail auf die edelste Art sein Fortkommen zu fördern suchten. Im J. 1804, wo seine Eltern durch die Einäscherung Primkenau's in die kummervollste Lage versetzt wurden, erwarb er sich durch eine im Schul-Actus vorgetragene Rede Beifall und eine solche thätige Theilnahme, daß er mit frohem Muthe den Wanderstab ergreifen und die Universität Halle beziehen konnte, wo er, mit dem Druck des Mangels kämpfend, zwei Jahre mit unermüdetem Eifer den Wissenschaften lebte. Er war mit unter den Vertriebenen, als im J. 1806 die Universität nach dem Gefecht bei Halle, wo er in Lebensgefahr kam, aufgelöst und die Studirenden nach allen Himmelsgegenden hin verjagt wurden. Entblößt von allen Mitteln zur Reise, aber nicht verlassen von seinen Schicksalsgefährten, langte er gesund bei seinen Eltern an, bei denen er, mehr um sein Vaterland als um seine Zukunft bekümmert, ein halbes Jahr verweilte. Er ging als Hauslehrer in Condition und ward den 11. Juli 1809 als zweiter Prediger nach Sprottau berufen, wo er den 29. October deff. Jahres seine Antrittspredigt hielt. Nach dem Tode seines Collegen, des Pastor primar. Müller (1819), rückte er in dessen Stelle, und im J. 1822 ward ihm die Superintendentur der Sprottauschen Diöcese übergeben.

Selbständige Schriften: Der hohe Werth der wahren Frömmigkeit für unsere häusl. und bürgerl. Verbindungen. Eine Gastpred. am S. J. zu Grünberg d. 2. Mai 1820 gehalten. Sagan, 18 S. 8. — Die Glogauschen Rathsherrn; eine Erzählung aus dem Ende des 15. Jahrh. Leipz. u. Sorau, 1825. 219 S. 8. — Phantastische Erzähl. 1. Bdch. Hans Brahe oder der Sonderling im schwarzen Mantel. Sorau und Sagan, 1827. 171 S. 8. — Phantast. Erz. 2. Bdch. Skiaphilos Ponerianber oder das Amulet. Ein Märchen. Glogau u. Lissa, 1829. IV u. 284. 8. — Bosheit und Wahnglaube oder der Hexenprozeß. Sittengemälde aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Bunzlau, 1831. IV u. 239 S. 8. — Joachim vom Berge und seine Stiftungen. Ein wicht. Beitrag

zur Gesch. Schles. Glogau u. Leipz., 1834. III u. 218 S. 8. — Die Feuersbrunst. Ein Gedicht. Sorau, 1835. 15 S. 8. — Nikolaus, Herzog von Oppeln. Eine Erzähl. Bunzlau, 1835 und 36. 2 Bde. (206 u. 209 S.) gr. 12.

In Journalen zerstreute Beiträge: Abschiedssonett an seine Wohlthäter; im schles. Prov.-Bl. v. 1806. — Der unterbrochene Frühling, Ged. in Groke's Orpheus (1809). — Alterthümer bei Sprottau; in den Bl. für die ges. schles. Alterth.-Kunde (1822). — Gedichte, Erzählungen und Parabeln, in der Abendzeit., dem schles. Musen-Alm. (1827—29), den deutschen Blättern von Schall und v. Holtei, den schles. Blättern und dem schles. Taschenb. v. O. Schmidt. — Nachricht über die Dreigraben und ein Nachtrag, im schles. Prov.-Bl. v. 1825 (Bd. 82). — Beitrag zur Sittengeschichte im 16. Jahrh. nach Urkunden, in den Erg.-Bl. z. Prov.-Bl. v. 1827. — Die Gegenstände des Unterrichts in Volksschulen, eine Conferenzrede; in den rhein. Bl. von Dr. Diesterweg. — Gott sorgt für uns mit väterlicher Güte, Predigt über das Evang. am 7. S. nach Tr.; in der Predigtsamml. für Kottwitz (1836). — Aus welchen Wurzeln entsprang das Gedeihen der schles. Städte; in den schles. Prov.-Bl. v. 1836.

Knie, Johann Georg, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt und (seit 1833) Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, wurde 1795 den 13. Januar zu Erfurt geboren, wo sein Vater, der Wund- und Zahnarzt Knie, damals lebte. Drei Jahre später begaben sich seine Eltern auf Reisen; dadurch wurde dem Knaben bis zu seinem 10. Jahre eine Fülle reicher und mannigfaltiger Anschauungen zu Theil. Er lernte Hannover, Hamburg, Kassel, Dresden und andere Hauptstädte kennen, verlor aber zu Dresden im Sommer 1804 sein Augenlicht durch die Menschenblattern. Bis dahin konnte er nur lesen und nothdürftig schreiben; seine Mutter gewährte ihm so viel Fortbildung, als sie vermochte, besonders durch Vorlesen unterhaltender Bücher; 1807—1808 besuchte er zu Mannheim das Lyceum und den Confirmations-Unterricht des Superintendenten Katz, dann kurze Zeit das Gymnasium zu Heidelberg, und da seine Eltern durch Familien-Verhältnisse bestimmt wurden, noch im Herbste 1808 nach Pleß in Oberschlesien zu ziehen, so besuchte er hier die erste Klasse der evang. Stadtschule unter Leitung des Rectors Jakob und genoß außerdem Privatunterricht im Flöteblasen und in der französischen Sprache. 1809 ward ihm die neu errichtete 3te Freistelle in der K. Blinden-Anstalt zu Berlin

zu Theil; hier erwarb er sich unter Zeune's Leitung nähere Kenntnisse in der latein. Sprache und in den andern Gegenständen des Schulunterrichts, etwa in dem Umfange, wie sie auf Gymnasien gelehrt werden. Gründliche mathematische Unterweisung erhielt er insbesondere durch den Unterricht des Dr. Weidner (des jetzigen Directors der Taubst.-Anst. zu Hamm). In der Musik waren seine Fortschritte nur gering, weil er kein wahres Naturtalent besaß; besser gelang ihm das Unterrichten jüngerer Zöglinge in Gegenständen des Schulunterrichts, weshalb er den Entschluß faßte, selbst Blindenlehrer werden und deshalb vorher die Universität beziehen zu wollen. Nach bestandener Prüfung zu Berlin im Novbr. 1814 begab er sich zu Ostern 1815 nach Breslau, wo er 3½ Jahr den philosoph. Studien oblag und den Vorlesungen der Professoren Kayßler, Rohovsky, Steffens und Thilo, Wachler und v. Raumer, Brandes und Rake, Passow und Schneider beiwohnte. Die gehörten Vorträge dictirte er zu Hause einem Commilitonen; Landkarten, sowie mathematische Zeichnungen ließ er sich tastbar fertigen. Der letzteren bediente er sich, als er auf dem Friedrichs-Gymnas. den mathem. Unterricht in Prima und Secunda in Vertretung des Dr. Kefalides ertheilte. Das evang. Schullehrer-Seminar unter Harnisch Leitung besuchte er als Gast in denjenigen Lehrfächern, die nach Pestalozzischer Methode vorgetragen wurden, ebenso den älteren Schullehrer-Verein, dessen Mitglied er wurde, gab in dem Brechtschen Lehrinstitute für Töchter Unterricht im Kopfrechnen und der Geschichte und privatim mehreren jungen Leuten in der Mathematik und Geographie. Geleitet von der Ueberzeugung, daß ein Blindenlehrer auch technische Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen müsse, suchte er außer den wenigen Arbeiten, welche er in der Berliner Blinden-Anstalt schon erlernt hatte, in der Zeit der Ferien, theils zu Breslau, theils zu Hussinetz und Strehlen, noch verschiedene Arbeiten zu erlernen, die ihm zweckmäßig für Blinde erschienen, und er machte hierbei die Hütten der Armen zu seiner Schule. Seine Prüfung als wissenschaftl. Lehrer bestand er vor der Prüfungs-Commission im Nov. 1818. — Die Errichtung einer Beschäftigungs-Lehranstalt für die in den letzten Feldzügen gegen Frankreich erblindeten Krieger, welche er schon 1816

durch die schles. Prov.-Blätter vorschlug und für die sich der Reg.-Rath Laar sehr eifrig und thätig bewies, kam von Seiten des Staates nicht zu Stande; dagegen hat seine ein Jahr später mündlich und schriftlich ausgesprochene Bitte, es möge sich ein Verein zur Begründung einer allgemeinen Lehr- und Erziehungs-Anstalt für alle Blinden der Provinz bilden, desto freundlicheres Gehör gefunden. Der Prälat und Consistorialrath Sckeyde, der Ober-Post-Director Schwürz und der Regier.-Rath Laar waren die ersten, welche ihre Zusicherung gaben, und der Letzte von diesen hat das besondere Verdienst, den Verein, zu dessen erstem Vorsteher er am 14. Novbr. 1817 erwählt wurde, völlig begründet zu haben. Die mildherzige Freigebigkeit der Schlesier setzte den Verein sehr bald in den Stand, die Anstalt zu eröffnen. Dies that Knie den 1. Febr. 1819 mit 4 Blinden, deren seitdem 180 Unterweisung in Schulkenntnissen, Musik und Handarbeiten in der Anstalt gefunden haben. Im J. 1835 machte er, zum Theil auf Staatskosten, eine pädagog. Reise durch die meisten Blinden-Anstalten Deutschlands. 1836 wurde ihm die großherzogl. Weim. Verdienst-Medaille übersendet.

K. schrieb: Ein Wort für die durch den Krieg erblindeten Schlesier; in schles. Prov.-Bl. Bd. 64. Aug. 1816. S. 139—146. — Versuch über den Unterr. der Blinden, oder entwickelnde Darstell. des beim Blinden-Unterr. angewandten Verfahrens ꝛc. Aus dem Franz. übers. mit Anmerk. des Uebers. Bresl., 1820. XXXV. 352 S. 2. Ausg. 1821. 8. — Neuester aufrichtiger und erfahrner Rechenfreund im geschäftl. u. bürgerl. Verkehr, im Amte u. zu Hause [Der v. Buchhändler bestimmte Titel]. Oder vollst. u. ausführl. Vergleichungstafeln der schles. Maaße u. Geldsorten mit den Neu-Preuß. Maaßen, Gewichten u. Geldsorten u. umgekehrt d. N.-P. mit d. Schl. Nebst e. Anhange zur Vergl. der N.-P. Maaße, Gew. u. Geldsorten mit denen, welche in d. Marken u. allen an Schles. gränzenden Länd. gebräuchlich sind., Bresl., 1824. 4. — Geograph. Beschreibung von Schlesien Preuß. Antheils, der Grafschaft Glatz und der Preuß. Markgrafschaft Ober-Lausitz. Herausgeg. von J. G. K. u. J. M. L. Melcher. 1. Th. [Beschr. v. Breslau, in 7 Heften]. Breslau, 1827. 915 S. 8. [Erschien auf Subscr.]. Desselben Werkes Abtheil. II. Beschreib. sämmtl. Städte u. Marktflecken. 1. Theil [in 6 Heften]. Abth. II. Th. 2. in 8 Heften. Breslau, 1831. 594 S. 8. Theil 3 in 7 Heften. Breslau, 1834. 623 S. 8. Abth. III. Alphabetisch-topograph.-statist. Uebersicht aller größern und kleinern Orte der K. Pr. Prov. Schlesien, mit Einschluß d. ganzen jetzt zur Prov. gehör. Markgr. Oberl. u. d. Grafsch. Glatz; nebst beigefügter Nachwei-

sung v. d. Eintheilung des Landes, nach den verschied. Zweigen der Civil-Verwaltung mit 3 besond. Tabellen. Breslau, 1830. 1079 S. 8. [Diese Abth. ist auch als selbständiges Werk bei Graß und Barth erschienen]. Ferner von Abtheil. II. Th. 4. Heft 1. Breslau, 1834. 8. — Kurze geograph. Beschreib. von Pr. Schlesien, der Grafsch. Glatz und der Pr. Markgrafsch. Oberlausitz, oder der gesammten Prov. Schlesien. Zum Gebr. für Schulen. 2 Bändchen. Breslau, 1831. 32. 8. [VI u. 180 u. 315 S.] — Neuester Zustand Schlesiens; ein geogr.-statist. Handbuch in gedrängter Kürze u. a. Originalquellen bearb. für Schles. Jugend und Freunde der Länderkunde. Breslau, 1836. VIII u. 136 S. 8. Zweite Aufl. Das. 1838. 8. — Kurze Anleitung für Eltern und Lehrer erblindeter Kinder. Breslau, 1830. 4 S. 4. [Gedr. auf Kosten des schles. Vereins für Blinden-Unterr.; wurde unentgeldlich vertheilt]. — Ueber die Verhältnisse der Taubstummen und Blinden zu der übrigen Bevölkerung bei ihrer Zählung in der Prov. Schlesien im J. 1831; im 96. Bde. (Nov. 1832) der schles. Prov.-Bl. — Als im 100. Bde. (1834) der Prov.-Bl. S. 58 die Berichtigung einer irrigen Angabe des Reg.-Präs. Freih. v. Lüttwitz in s. Schrift über Verarmung ꝛc. und hierauf S. 153 f. dessen Erwiederung erfolgt war, schrieb Knie das. S. 263—266 e. kurze Entgegnung und als v. L. sich im Oct.-Stücke S. 374 abermals hatte vernehmen lassen, im Dec.-Stücke S. 567—580: „Auch ein Wort von e. Blindenlehrer über die Aeußerungen des Hrn. Freih. v. Lüttwitz ꝛc. den Blinden- und Taubstummen-Unterr. in Schlesien betreffend", welchen Aufsatz man umgearbeitet unt. d. Titel: „Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Kann man den Blinden, das was sie jetzt in besonderen Anstalten lernen, nicht eben so gut auch in öffentl. Volksschulen lehren?" in der Darmst. allg. Schulzeit. (1835. Nr. 70—72) findet. Ein anderer Aufsatz ohne Rücksicht auf jene Streitfrage ist: Blinden-Unterricht mit näherer Bezugnahme auf den Preuß. Staat; in dem Wochenbl. für das Volksschulwesen von Hientzsch und Berndt, Jahrg. 2. (1835) Nr. 2—6. — Pädagogische Reise durch Deutschland im Sommer 1835, auf der ich elf Blinden-, verschiedene Taubstummen-, Armen-, Straf- und Waisen-Anstalten als Blinder besucht und in den nachfolgenden Blättern beschrieben habe. Mit einem Vorworte von Wolfgang Menzel. Stuttg. u. Tüb., 1837. XIV. u. 352 S. 8. — Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung blinder Kinder, für deren erste Jugendbild. u. Erzieh. in ihren Familien, in öffentl. Volksschulen und durch zu ertheilende Privat-Unterweisung. Verfaßt in zweiter und erweiterter Ausgabe. [Gedr. auf Kosten des K. Pr. Minist.] Breslau, 1837. 69 S. 8. — Beitrag zur Würdigung der Leistungen u. Mängel des öffentl., wie des Priv.-Unt.; in schles. Prov.-Bl. 106. Bd. Jul. u. Aug. 1837. — Außerdem lieferte K. seit 1819 eine Sammlung von Constructionen für den Unterr. der Körpermeßkunst und der Kugeldreiecks-Vermessung in 4 Ausgaben u. als Schrift hierzu: Beschreibung einiger einfachen Vorrichtungen, um die Constructionen der Körpergrößenlehre oder Stereometrie zu versinnlichen und die regel-

mäßigen Körper selbst leicht und wohlfeil anfertigen zu können, nebst e. Nachricht von den durch den Verf. früher angekündigten stereometr. Constr.-Samml. Breslau, 1826. 8. — Im J. 1837 reichte er eine Selbstbiogr. für Diesterwegs pädagog. Deutschl. ein.

Köhler, David Ludwig, Superintendent und Pastor prim. in Groß-Glogau, wurde zu Bilawe Freyst. Kr. den 26. März 1786 geboren; sein Vater war Prediger am gedachten Orte, wurde aber 1787 nach Naumburg am Bober versetzt. Vom J. 1793 an besuchte K. das Pädagogium zu Züllichau, von wo er 1804 mit dem Zeugniß der Reife die Universität Halle bezog, um Theologie zu studiren. Er verließ die Universität nach bestandenem Examen 1806 im October, war bis 1809 im Februar als Hauslehrer in Drogelwitz bei Glogau bei dem Baron v. Lützow, trat hierauf die Stelle als Prorector am evang. Gymnas. zu Glogau an, ward 1811 zweiter Oberlehrer oder Conrector und im Februar 1812 zum dritten Prediger, nach 6 Monaten zum zweiten Prediger in Glogau berufen. 1822 erfolgte seine Ernennung zum ersten Prediger und Superintendenten der Glogauschen Dióces; 1830 verlieh ihm die philosophische Facultät zu Halle honoris caussa bei Gelegenheit der Feier der Uebergabe der Augsburgschen Confession die Würde eines Doctor philosophiae. 1833 ertheilte ihm Se. Maj. der König von Preußen den rothen Adlerorden 4. Klasse.

Schriften: Freimüthige Gedanken über Zweck und Einrichtung der Synoden in der protestant. Kirche des Preuß. Staats. Glogau, 1817. 8. Zweite Aufl. Das. 1817. 8. — Ueber die wissenschaftliche Fortbildung der Geistlichen durch die Synoden, von D. L. K. u. G. S. K. Glogau, 1819. 29 S. kl. 4. — Ueber die Verpflichtung des Geistlichen, seine Predigten jedesmal selbst und sorgfältig auszuarbeiten. Abhandl.; in Bail's Archiv für Past.-Wiss. (Glogau, 1819). — Ueber eine unter den Geistlichen einzuführende Zucht. Das. folg. Th. — Erbauungs-Buch für christliche Dienstboten rc. Glogau, 1821. 92 S. 8. Zweite verm. Aufl. Das. 1825. IV u. 102 S. kl. 8. — Aus dem Leben Joh. Sam. Bails; in Spiekers Archiv für Past.-Wiss. und besonders gedr. Züllichau, 1824. 8. — Predigten und Reden bei besondern Vorfällen rc. Glogau, 1825. VIII u. 208 S. 2. Bändchen. Glogau u. Lissa, 1829. VI u. 292 S.; 3. Bändchen. Glogau, 1835. VIII u. 226 S. 8. — Gott war in Christo! Sieben Predigten zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, daß in Jesu Christo der Sohn Gottes zum Heile der Menschen erschienen sei. Glog., 1836. VIII. 91 S. 8. — Mehrere Recensionen in den von Wachler und Schulz herausgegebenen theol. Annalen aus dem Fache der Past.-Wissensch.

Knoblich, Johann Joseph, Pfarrer in Hennersdorf bei Ohlau, geboren den 18. April 1790 zu Krummölse Löwenb. Kreises, wo sein Vater als Zimmermeister lebte. Die Elementar-Schulbildung genoß er theils in der Ortsschule, theils, um in der Musik größere Fortschritte zu machen und sich für den Gymn.-Besuch vorzubereiten, wozu schon frühzeitig die Neigung in ihm erwacht war, in dem nahen Greiffenberg. Doch die Armuth der Eltern und die Unbekanntschaft mit Personen, die mit Rath und That hätten an die Hand gehen können, verzögerte die Erfüllung seines Wunsches bis in den Oct. 1805, zu welcher Zeit er endlich das kath. Gymnas. zu Breslau beziehen konnte. Auf demselben blieb er, wiewohl mit wiederholter Unterbrechung der Kriegsunruhen wegen, bis zum August 1814, wo er nach abgelegter Abiturienten-Prüfung zur Universität überging. Aus Interesse für Geschichte, Literatur und Philosophie ließ er sich bei der philos. Fakultät einschreiben, ging aber ein Jahr darauf zur Theologie über. Um diese Zeit erschien Dereser als Professor und trug bei den Theologen viel zur Anregung des theolog. Studiums bei. Nach zurückgelegtem Triennium trat Knoblich ins Alumnat und empfing am 19. Decbr. 1818 die Priesterweihe. Im Juni 1819 wurde er als Caplan an die Stadtpfarrkirche in Groß-Glogau und im December 1823 als solcher nach Breslau an die Sandkirche versetzt. — 1827 erschien das erste Heft einer relig. Zeitschrift unter dem Titel: „Von der katholischen Kirche", als deren Herausgeber v. Dittersdorf genannt ist. Die erste Idee zu dieser Zeitschrift rührt von Knoblich her; er bearbeitete den Plan zu derselben, machte die nöthigen Schritte bei dem Verleger und bei der geistlichen Behörde und hatte die Freude, daß v. D. nicht nur den vorzüglichsten Theil der Abhandlungen, sondern auch die Verantwortlichkeit für dieselbe übernahm, indem es nothwendig schien, daß ein so neues Unternehmen unter einem Zutrauen erweckenden Namen ins Publikum eingeführt würde. Wegen Entfernung des v. D. vom Verlagsorte besorgte indeß Knoblich die Redaction und lieferte fortwährend Abhandlungen, Recensionen und sonstige Mittheilungen zu dieser Zeitschrift. — Als ihm 1828 die Aerzte wegen eines Besorgniß erweckenden Halsübels riethen, durch einige Zeit die Kanzel

zu meiden, wurde er durch den Fürstbischof Emanuel von Schimonski im März dess. J. als Secretariats-Adjunct bei der Canzlei desselben und einige Zeit darauf als Beneficiat bei der Cardinals-Capelle an der Domkirche angestellt. Auch in dieser Stellung nahm er an der Redaction den thätigsten Antheil, obwohl ihm während dieser Zeit die Besorgung des Drucks des Catalogus Cleri (Vratisl., 1828. 8.) aufgetragen worden war, und auf dem 1. Hefte des Jahrg. 1830 ist er als Herausgeber mit genannt. Als am Ende des J. 1830 v. D. die Redaction dieser Zeitschrift niederlegte und Knoblich um dieselbe Zeit an die Curatial-Kirche nach Strehlen versetzt wurde, ging dieselbe an Ritter und Herber über, welche die Zeitschrift nach einem veränderten Plane und unter einem neuen Namen fortsetzten. Außer dem Genannten ist von Knoblich nur noch eine „Predigt zur 500jährigen Jubelfeier der Gründung der kath. Stadt-Pfarrkirche in Schweidnitz, gehalten den 3. Octbr. 1830 (Schweidnitz, 1830. 8.) erschienen. — Seit dem April 1835 ist er Pfarrer in Hennersdorf bei Ohlau.

Kunisch, Johann Gottlieb, Professor am K. Friedrichs-Gymnas. zu Breslau, wurde zu Brieg, wo sein Vater Kaufmann war, am 31. December 1789 geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er vom J. 1799 bis 1808 auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, Anfangs unter Scheller's, sodann unter Schmieder's Rectorat. Zu Ostern 1809 bezog er die Universität in Frankfurt a. d. O. Während ihn hier die Vorlesungen David Schulz's und Middeldorpf's für theologische, andrerseits die Vorträge Thilo's, Bredow's und Solger's für philosophische, geschichtliche und philologische Studien anregten, fand er Zutritt zu mehreren wissenschaftlichen Vereinen der Studirenden, die unter der Leitung einzelner Professoren standen und deren Aufgabe es war, die Mitglieder im Abfassen eigener wissenschaftlicher Abhandlungen und in der gegenseitigen Kritik der eingelieferten Arbeiten zu üben. Zu Michaelis 1811 verließ er Frankfurt und die Universität, kehrte nach Schlesien zurück und wurde, nachdem er das philol. Examen bestanden, zu Ende des J. 1811 am Königl. Friedrichs-Gymnasium zu Breslau angestellt. Bredow,

dessen bildender Einfluß auf ihn auch in Breslau noch fortdauerte, veranlaßte ihn, Eginhard's Leben Karls des Großen zu übersetzen, und gab es in seiner Schrift über Karl den Großen heraus. Später, als Bredow starb, wurde K., auf des Verstorbenen Wunsch, Herausgeber seiner nachgelassenen Schriften und besorgte die neuen Ausgaben seines Handbuches der alten Geschichte und seiner Schulausgabe der fünf Plutarchischen Biographieen. Die nähere Bekanntschaft mit Plutarch erweckte in ihm den Wunsch und die Absicht, eine Verdeutschung der sämmtlichen Lebensbeschreibungen Plutarchs mit erläuternden Anmerkungen herauszugeben, wovon aber nur Perikles wirklich erschienen ist. Im März 1817 ertheilte ihm die philos. Facultät zu Jena den Doctorgrad, und gleichzeitig ernannte ihn die dasige Großh. Lat. Gesellsch. zu ihrem auswärtigen Ehrenmitgliede. Zu Anfang des J. 1826 ward er als Mitglied in die schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur aufgenommen; zu Ende dess. Jahres erhielt er das Prädicat als Professor. Im August 1827 übernahm er die Redaction der Schlesischen Zeitung und behielt sie bis zu Ostern 1836.

Schriften: Leben und Thaten Kaiser Karls, beschrieben durch Eginhart, aus dem Lat. übersetzt von K., herausgeg. von Bredow. Altona, 1814. gr. 8. — Perikles, aus dem Griech. des Plutarchos mit Anmerk. übersetzt. Breslau, 1818. IV u. 71 S. gr. 8. — Handbuch der deutschen Sprache und Literatur. 3 Bde. Leipzig, 1822—24. XII. 440 u. XIV. 490 S. gr. 8. [Th. 1. 2 auch u. d. T.: H. d. d. S. u. L. seit Lessing; 3. Th.: H. d. altdeutsch. S. u. L. v. d. ältest. Zeit bis gegen die Mitte des 18. Jahrh.]. — Jahrbücher der Stadt Breslau von Nikol. Pol. Zum erstenmal aus der Handschrift herausgegeben. Band 4 u. 5. Breslau, 1823—1824. 4. — De Petro Eschenloero, antiquissimo rerum Vratislaviensium scriptore eiusque commentariis. Vratisl., 1826. 13 pgg. 4. — Peter Eschenloers Geschichten der Stadt Breslau, zum erstenmal aus der Handschrift herausgeg. Breslau, 1827—28. 2 Bde. gr. 8. — Descriptio Vratislaviae a Barthol. Steno saec. 16 initio exarata. E Cod. Rom. ed. Vratislaviae, 1832. 4. — Herzog Heinrich der Zweite von Niederschlesien, urkundlich dargestellt. Nebst 2 Abbild. Breslau, 1834. 12 S. gr. 4. — Descriptio Silesiae a Barthol. Steno saeculi XVI. initio exarata E Cod. Rom. accuratius edid. Vratisl., 1836. 20 pgg. 4.

Außerdem schrieb K. viele Aufsätze und Abhandlungen in den schles. Prov.-Blättern (1821—37) und deren lit. Beil. und Lit.-Blatt, in Büschings wöchentl. Nachrichten 2c. (Bresl. 1816. Bd. 1. S. 200. Bd. 2. S. 3. 94. 127), dessen: Der Deutschen Leben, Kunst und Wissen im Mittelalt. (Bresl. 1817. 19, Bd. 1.

S. 159. 166. 209. 353; Bd. 2. S. 127. 153. 214), in W. Müllers Askania (Dessau, 1820. Heft 2. S. 158. 165. 173. 178; Heft 4. S. 328; Heft 6. S. 558), in Büschings Grabmal des Herzogs Heinr. des Vierten v. Bresl. ꝛc. (o. O. u. J. Fol.): Leben Heinrich des Vierten, Herzogs zu Breslau. Urkundl. dargest. von K. (S. 11—20), und in Hoffmanns Monatsschr. von u. für Schles. (Breslau, 1829). Barth. Stein u. seine Beschreibung der Stadt Breslau, Bd. 1. S. 94—112. Ein Nachtrag. Bd. 2. S. 564 f.; sowie kritische Beiträge im Lit.-Blatt von u. für Schles. u. in d. Hall. u. Jen. allg. Lit.-Zeitung. — Endlich besorgte K., wie bereits erwähnt wurde, folgende neue Ausgaben der Bredowschen Schriften: Plutarch's Timoleon, Philopömen, die beiden Gracchen und Brutus. Zum Schulgebr. mit Anmerk. u. Wortreg. [Altona, 1799]. Zweite Ausgabe von J. G. K. Altona, 1815. 8. Dritte Ausgabe. Ebend. 1821. 8. — G. G. Bredow's Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. Dritte Ausgabe von J. G. K. Altona, 1816. 8. Vierte Ausgabe von J. G. K. Ebend. 1820. 8. Fünfte Ausgabe v. J. G. K. Ebend. 1825. 8. — G. G. Bredow's nachgelassene Schriften. Mit dem Bildniß und dem Leben des Verfassers herausgeg. von J. G. K. Breslau, 1816. XXIII u. 458 S. 8.

Lewald, Friedrich, Kaufmann in Breslau, geboren zu Königsberg in Pr. den 24. Juni 1794, kam, nachdem er unter dem Rector Hamann die Altstädtische Schule daselbst besucht hatte, 16 Jahr alt, auf die Güter des Grafen Truchseß-Waldburg auf Capustigal in Ostpreußen, um daselbst die Oekonomie praktisch zu erlernen. Nach einem kaum 2jährigen Aufenthalt auf dem Lande wurde er, durch widrige Familien-Ereignisse, genöthigt, das ihm lieb und werth gewordene Landleben und das mit einer gründlichen Theorie verbundene Studium der Oekonomie unter einem in jeder Beziehung tüchtigen Agronomen aufzugeben und sich der Handlung zu widmen. — In seinem 19. Jahre bereiste er als Kaufmann mehrere Jahre hindurch einen Theil Deutschlands und vorzugsweise Rußland, wo er durch einen jahrelangen Aufenthalt besonders die deutschen Provinzen dieses Reiches genau kennen lernte. Vom J. 1816 an in Breslau etablirt, studirte er mit Fleiß und Liebe die ökonomischen und merkantilischen Verhältnisse der Provinz und die Geschichte derselben, und das bald darauf in Berlin neu gegründete Handelsministerium bediente sich seiner Kenntnisse und seines Eifers für das Wohl der Provinz zur Erforschung der nach dem Kriege besonders verwickelten Handels-

Verhältnisse Schlesiens, in welcher Zeit er mit dem damals fungirenden Finanz-Minister Grafen v. Bülow und dem bald darauf zum General-Steuer-Director ernannten, später als Finanz-Minister rühmlichst bekannten Maassen, der ihn 1822 bei der Regulirung der indirecten Steuer-Verhältnisse in Schlesien auf mehrere Monate nach Berlin berief, in nähere Verbindung kam und bis zu deren Tode in ununterbrochenem Briefwechsel blieb. Die Absicht Maassens, ihn in das Finanz-Ministerium und besonders für das Departement der indirecten Steuern anzustellen, mußte durch unabweisbare Familien-Verhältnisse vereitelt werden. — Mit einem für das Gemeinwohl der Provinz und ihrer Hauptstadt, die ihm als zweite Vaterstadt werth geworden war, stets gleich regem Eifer hat er indeß keine Erscheinung im bürgerlichen Leben unbeachtet gelassen, vielmehr jede bedeutendere sich zum ernsten Studium gemacht. Schalls Breslauer Zeitung, von ihrem Entstehen bis jetzt, enthält theilweise unter der Chiffre 4. eine Reihe der mannigfachsten Abhandlungen aus dem Gebiete der National-Oekonomie in ihrem ganzen Umfange, aus der Special-Geschichte der Provinz und ihrer Hauptstadt und über die städtischen Communal-Verhältnisse. Seit 1824 mit dem Hofrath André in Stuttgart, dem Redacteur des Hesperus, in genauer Verbindung, hat er für diese Zeitschrift bis zu ihrem Aufhören nicht unwesentlich in Schlesien gewirkt; von seinen in dieser Zeitschrift erschienenen Abhandlungen haben zwei besonders: Ueber das Auswandern nach Russ. Polen (1824. Nr. 56), des offic. Ursprungs wegen, und die Beleuchtung des Pr. Staats-Haushalts für 1829, ihrer Gründlichkeit, statistischen Genauigkeit und Freimüthigkeit wegen, die Aufmerksamkeit des Publikums erregt.

Von seinen Schriften sind zu nennen: Ueber das Anlehen der K. Pr. Seehandlung v. Jahre 1832. Hamburg, 1833. gr. 12. — Ueber Etwas, was uns Breslauer drückt. Ein Schreiben an die Hochlöbl. Stadtverordn.-Versamml. zu Breslau. Breslau, 1834. 42 S. 8. [Diese gegen die Prohibitionen des poln. Viehhandels gerichtete Schrift, welche zu gleicher Zeit in d. schles. Prov.-Bl. Bd. 99. S. 122 f. 208 f. 309 ff. mit einigen Aenderungen erschien, hatte vielleicht die glückliche Folge, daß seit 1836 der Handel mit podolischem Vieh in Schlesien wieder gestattet ist]. — Breslau's Stadthaushalt. Eine histor.-krit. Untersuchung als Beitrag zur Würdigung der Erfolge der Preuß. Städte-Ordnung. Mit

3 Tab. Leipzig, 1835. VI u. 161 S. 8. — Seit dem 1. Januar 1836 hat sich seiner literarisch-gemeinnützigen Thätigkeit ein weites Feld geöffnet, indem er die mit der Bresl. Zeit. vereint erscheinende Schlesische Chronik redigirt.

Lorinser, Karl Ignatius, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, K. Reg.- und Med.-Rath in Oppeln, Director der Hebammen-Lehranstalt für Oberschlesien, Mitgl. des Vereins für Heilkunde in Preußen, der Hufeland. med.-chirurg. Gesellsch. und der Soc. für wissensch. Kritik in Berlin, der Nieder-Rhein. Gesellsch. für Nat.- und Heilk., der K. phys.-ökon. in Ostpr., der K. K. patr.-ökon. in Böhmen, der Gesellsch. für Pommersche Gesch. und Alterthumskunde, der Culturgesellsch. des Cantons Aargau u. a., der älteste von 5 Söhnen, die sich sämmtlich der Medicin und Chirurgie gewidmet haben, ist den 24. Juli 1796 zu Nimes im böhm. Mittelgebirge geboren, wo sein aus Schwaben eingewanderter Großvater als Wundarzt sich niedergelassen hatte und der Vater denselben Beruf noch jetzt mit Auszeichnung und Segen übt. Die geistige Entwickelung des Knaben, der viel sich selbst überlassen war, ging langsam vor sich; der Unterricht war mangelhaft, und die schon früh erwachende Neigung zur Natur und Kunst schien mehr ein künstlerisches, als ein wissenschaftliches Talent zu verrathen. In den Schulen zu Prag wurde den Forderungen der Lehrer genügt; allein die Zufriedenheit derselben wäre größer gewesen, wenn der Schüler nicht für sich zu viel Zeit auf Literatur, besonders auf Poesie, Geschichte, Naturkunde und Reisebeschreibungen, verwendet hätte. Allmälich steigerte sich der bloße Sinn für die Natur zur Vorliebe für die Wissenschaft derselben; der Sechszehnjährige betrachtete die Heilkunde als seinen entschiedenen Beruf, und durch den Einfluß trefflicher Freunde, welche ihn das Glück schon hier und späterhin auch anderwärts finden ließ, wurden die Nachtheile gemildert, denen sonst ein Autodidaktos mehr oder weniger ausgesetzt ist. Das philosophische Studium auf der Prager Universität abbrechend, ging L. im J. 1814 nach Berlin, wo er den 28. August 1817 zum Doctor promovirt wurde (Diss. de functione hepatis sana et laesa. Berol. 44 pgg. 8.), und unternahm hierauf zur weiteren Ausbildung eine Reise, auf welcher er zu Wien am längsten ver-

weilte. Bald nach der Rückkehr wurde ihm in Berlin das Amt eines Repetenten an der K. Thierarzneischule übertragen, und zwei Jahre später habilitirte er sich an der Universität als Privatdocent. Großen Reiseplänen wurde hier durch die Ehe ein Ziel gesetzt, beständig aber und nicht ohne vielfache Entsagung die einmal erkannte individuelle Aufgabe des Lebens und der Wissenschaft verfolgt und festgehalten. Deshalb mußte neben der ärztlichen Praxis dem Studium der Naturgeschichte, der vergleichenden und pathologischen Anatomie, der Thierarzneikunde, Physiologie und Naturphilosophie fünf Jahre hindurch die meiste Zeit gewidmet werden, bis nach dieser Propädeutik die praktische Richtung vorherrschend und das Bedürfniß immer größer wurde, die Idee mit der Erfahrung, wie diese mit jener, in Uebereinstimmung zu bringen, nachdem auch die Ueberzeugung sich immer mehr befestigt hatte, daß die rechte Theorie nur aus der rechten Praxis entspringen könne. Zu den schriftlichen Erzeugnissen dieser Bildungsperiode gehören außer dem noch schwachen „Entwurf einer Encyclopädie und Methodologie der Thierheilkunde [Berlin, 1820. XII u. 180 S. 8.]" und einigen in der Isis abgedruckten physiologischen Abhandlungen: „Die Lehre von den Lungenkrankheiten, nach ihrem gegenwärtigen Zustande und mit vorzüglicher Hinsicht auf die pathologische Anatomie dargestellt [Berlin, 1823. XVI. 537 S. 8.]", sowie auch die „Versuche und Beobachtungen über die Wirkung des Mutterkornes auf den menschlichen und thierischen Körper, großentheils aus actenmäß. Quellen u. mit besond. Rücks. auf die medic. Polizei gesammelt [Berlin, 1823. X u. 129 S. 8.]." — Im J. 1822 wurde L. zum Mitgliede des Medicinal-Collegiums in Stettin und 1824 zum Regier.- und Medicinalrath in Cöslin ernannt. Das ganze Medicinalwesen, wie es im öffentlichen Leben verwirklicht, geregelt und verwaltet wird, war jetzt der amtlichen Verpflichtung zur Aufgabe gestellt, und wie wenig auch manche mit diesem Dienst verbundene Beschäftigungen dem Geiste zusagen mochten, so boten doch andere wieder so unschätzbare Gelegenheiten zum Thun und Erkennen dar, daß L. um dieser letzteren willen nicht nur sich selbst, sondern auch den Freunden widerstand, die ihn lieber auf einem Lehrstuhl, als am Tische einer Landesbe-

hörde sehen wollten. Vorzüglich waren es die Seuchen der Menschen und Thiere, zu deren Beobachtung ein administrativer Wirkungskreis viel mehr als ein bloßes Lehramt geeignet ist, welche als Beweggrund wirkten, auf der eingeschlagenen Laufbahn auszuharren. Die Vorliebe für diesen Zweig der Wissenschaft und die davon abhängige Sanitäts-Polizei war auch der Grund, weshalb L. schon im J. 1825 nach dem in der erwähnten Hinsicht besonders wichtigen Regierungsbezirk Oppeln versetzt wurde, wo er bei den seit eilf Jahren erschienenen Epidemieen den reichsten Stoff für seine Thätigkeit fand und im J. 1829 und 30 von dem K. Staatsministerium Veranlassung erhielt, die Vorkehrungen gegen die Pest des Orients an den türkischen Grenzen zu untersuchen und die schon früher in Schlesien beobachtete Rinderpest auch auf ihrem ursprünglichen Boden kennen zu lernen. — Die Geschichte der Medicin, die eigene Erfahrung und eine Kritik, die wenigstens allen Einseitigkeiten widerstrebte, waren die Hülfsmittel, welche bei jeder literarischen Arbeit für unerläßlich gehalten wurden. Von den in dieser zweiten Periode erschienenen Werken sind außer einigen in Heckers lit. Ann. der Heilk., den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik und in der medic. Zeitung des Vereins für Heilkunde *) gedruckten Aufsätzen die „Untersuchungen über die Rinderpest [Berlin, 1831. XVI u. 264 S. 8.]" anzuführen, denen 1837 eine größere Schrift „Die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird; drei Bücher [Berlin, 1837. XIV. 461 S. gr. 8.]" gefolgt ist. Ob nach dieser zweiten und wahrscheinlich bald beendigten Periode noch eine dritte eintreten und der Verf. mit der Zeit zur Philosophie der Medicin, die ihm stets als das höchste Ziel seines wissenschaftlichen Strebens erschienen ist, gelangen werde, hängt von Demjenigen ab, der die Geister führt und die Gesundheit verleiht.

*) Darin theilte er 1836 Nr. 1 den Aufsatz: „Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen" mit, der auch besonders abgedruckt [Berlin, 1836. 14 S. 8.] im Buchhandel erschien, die allgemeinste Aufmerksamkeit erregte und wider Vermuthen zu vielen Streitschriften Veranlassung gab, denen selbst das Ausland nicht fernblieb.

Mehlhorn*), **Friedrich**, Dr. philos. und Oberlehrer am K. evang. Gymn. zu Groß-Glogau, geboren 1793 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater als Kaufmann lebte. Seine Mutter, eine geborne Thölden, ward ihm früh durch den Tod entrissen, und seinen Vater trieb der Verlust seines ganzen Vermögens in den damaligen Kriegeszeiten aus dem Vaterlande. Eine Verwandte in Naumburg erzog ihn darauf bis zu seinem 6. Jahre, in welchem er nach Putzkau im Meißnischen, unweit Bischofswerda, zu seinem Großvater väterlicher Seite, dem dortigen Prediger, gebracht wurde. Auch diesen Versorger raubte ihm der Tod vier Jahre darauf, und der Nachfolger desselben, zugleich der Schwager seines Vaters, nahm sich nunmehr seiner an und unterrichtete ihn mit seinem Sohne. Da indeß dieser Oheim von vielen häuslichen Sorgen bedrängt war, so ward's unmöglich, seinem Triebe zum Studiren Raum zu geben, und er mußte sich entschließen, 1808 nach Dresden zu gehen, um daselbst die Buchbinderei zu erlernen. Vier Jahre blieb er dort und klagte im Stillen über dieses traurige Loos. Kaum war er jedoch freigesprochen, so erwachte die Begierde, sich den Wissenschaften wieder zu geben, mit unwiderstehlicher Kraft. Er verließ augenblicklich (1812) Dresden und ging nach Naumburg mit dem Vorsatze, die dortige Domschule zu besuchen. Eine treue Pathe, die Gattin des dortigen Kaufmanns Lippert, nahm sich seiner liebreich an; bald fand er mehr Unterstützung, insbesondere durch den Domherrn von Bodenhausen. Dadurch führte er seinen Entschluß glücklich aus, vollendete seine Schulstudien binnen 4 Jahren und bezog, von seinen Gönnern freigebig unterstützt, Ostern 1816 die Universität zu Leipzig, wo er Theologie bei Tzschirner und Tittmann, Philosophie bei Wendt, Platner, Krug, Heinroth und Clodius, Geschichte und Antiquitäten bei Beck, Kruse und Hauboldt, Pädagogik bei Lindner hörte, die alten Sprachen aber unter der Leitung Hermann's und Spohn's studirte, von jenem in die griechische, von diesem in die kritische Gesellschaft aufgenommen wurde und im Februar 1819 die akademische

*) Vergl. S. 10. 11 der Schulnachrichten im Glogauer Progr. von 1820, aus dem die Notiz zum Theil entnommen ist.

Würde eines Magisters der freien Künste und Doctors der Philosophie erlangte. Auf die Empfehlung eben dieser Männer berief ihn am 4. Sept. 1819 das Patrocinium des evang. Gymn. in Glogau zur zweiten Oberlehrer-Stelle an demselben, die er am 11. October dess. Jahres antrat. Seine Bestätigung durch das K. Ministerium erfolgte hierauf am 4. April 1820 und seine Einführung am 19. Juli dess. Jahres. Er übernahm den Unterricht in der griechischen Sprache in Tertia und Prima, den in andern Disciplinen in mehreren Klassen. Seitdem ist das Studium der griech. Sprache fortdauernd mit Eifer und Erfolg von ihm verfolgt worden. In den letzten Jahren aber hat sich M. die Bearbeitung einer griechischen Grammatik als wissenschaftliche Aufgabe seines Lebens gesetzt, und hierzu ist er durch seinen Beruf — obwohl mit vielfachen andern Arbeiten reichlich versehen — im Ganzen sehr günstig gestellt, indem er bereits seit 1821 außer einigen andern Unterrichts-Stunden den gesammten griech. Sprachunterricht von Prima, Secunda und Tertia wöchentlich in 18 Stunden giebt und auf diese Weise sehr viele Erfahrungen macht, wie eine Grammatik am brauchbarsten eingerichtet werden soll.

Schriften: Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lat. mit e. Wörterb. und zwei nach Schneiders ausführl. Grammatik entworf. Tab. über die Geschl.-Regeln und abweich. Casusformen für die unterste Classe e. Gymn. auf 4 halbjähr. Cursus ausgearb. Glogau, 1822 (1823) 8. Zweite verb. u. zum Theil umgearb. Aufl. Glogau u. Lissa, 1829. IV. 126 S. 8. — Anacreontea quae dicuntur secundum Levesquii collationem codicis Palat. recensuit, strophis suis restituit, Stephani notis integris, aliorum selectis suisque illustr. Subiecti sunt duo excursus de imperfecti quodam usu et de activa vi adiectivorum verbal. in τος. Glogav. 1825. XII. 262 pgg. 8 mai. [M. gebührt nach dem Urtheile der Philol. das Verdienst, die Entscheid. über die Aechtheit u. Unächth. der Anakr. Lieder durch Aufstell. fester Grundsätze über d. Dialekt, d. Prosodie u. Metrik u. d. Inhalt wesentlich u. mehr als s. Vorgänger gefördert zu haben. — Uebrigens vgl. man M. selbst in Jahn's Jahrb. für Phil. 1827. 3. S. 241]. — Recension des Wunderschen Sophokles in d. Krit. Bibl. von Seebode, Jahrg. 1826, wo vorzüglich der Conspectus metr. gewürdigt worden ist. [Der Abdruck enthält arge Druckfehler]. — Griech. Lesebuch für die dritte Klasse eines Gymnas. Auf 4 halbj. Cursus einger. u. mit e. Wörterverzeichn. versehen. Glogau, 1827. VI u. 201 S. 8. — Anthologia lyrica. Anacreontea et Anacreontis aliorumque lyricorum graec. selecta

fragm. et scolia continens. Edid. c. not. crit. et metr. expositione. Lips. 1827. IV. 148 pgg. 12. — Eine Collectiv-Rec. über die Anakr. Liter.; in Jahn's Jahrb. für Philol. 2c. 1827. III. 3. — Ad syntaxin Graecam. Particula I. De adiectivorum pro adverbio positorum ratione et usu. Glogav. 1828. 18 pgg. 4. (Progr.). — Rec. von Osiander's u. H. Müller's Uebers. des Thukydides; in Jahn's Jahrb. 1829. I. 4. — Rec. des Poppo-schen Progr. über die Verba media Graec.; das. 1831. I. 1, und üb. Pflugk's Euripides; das. II. 2, S. 147—156. — Schematis ἀπὸ κοινοῦ ratio et usus quidam in graeca lingua. Glogav. 1833. 19 pgg. 4. [Progr.]. — Recension über G. Hermann's Iphig. Aul. in Zimmerm. Schulzeit. 2. Abth. 1833. — Rec. über Matthiä's u. Bernhardy's griech. Gramm. u. Syntax; in d. Hall. allg. L. Z. 1833. Nr. 77—79 u. Erg.-Bl. Nr. 108—110. — Aufgaben zum Uebers. in das Griechische für die zweite [obern] Klasse [n] eines Gymn. Glogau, 1834 [1835]. VI u. 154 S. 8. — Krit. Uebers. der über griech. Gramm. und Lexikogr. erschienenen Schriften; in der Hall. allg. Lit.-Zeit. von 1835.

Menzel, Wolfgang, Doctor der Philos. und Redacteur in Stuttgart, geboren den 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien. Sein Vater Joh. Gottlieb Menzel war Arzt daselbst und ein Freund des Prof. Fülleborn, mit dem er ein Taschenbuch für Altwasser herausgab. Seine Mutter, Karoline Doroth. Röll, heirathete später den bekannten Oekonomen und Schafzüchter Elsner. — M. lebte in Waldenburg bis 1810, zu welcher Zeit er seiner Mutter auf ihr Gut Ober-Arnsdorf im Strehlenschen Kreise folgte. Die hinterlassene Bibliothek seines sel. Vaters gewährte ihm schon in früher Jugend reiche Nahrung. 1814 kam er auf das Elisabeth-Gymnasium in Breslau; 1815 trat er auf kurze Zeit ins Militair, kehrte aber zu den Studien zurück, da der Krieg so schnell zu Ende war. Auf dem Gymnas. waren Etzler, K. A. Menzel und Kluge seine Lehrer. In den Ferien machte er stets Fußreisen. Schon 1809 hatte er als 11jähriger Knabe mit seinem Lehrer ganz Nieder-Schlesien und das Gebirge zu Fuß durchwandert und 1817 lief er mit äußerst wenig Geld nach Dresden, besah 8 Tage lang die Bildergallerie von Morgens bis in die Nacht und kehrte, nur noch 1 Thaler in der Tasche, den weiten Weg in Eilmärschen zurück. Unmittelbar darauf ergab er sich dem Turnwesen und wurde bald Vorturner. Gleichzeitig trieb er altdeutsche Studien und neigte sich zur Romantik hin. In dieser Zeit genoß er

die edelste Gastfreundschaft im Hause des Kaufmanns Haacke vor dem Oderthore. In der Leidenschaftlichkeit der Zeit verließ er das Gymnasium, als den Schülern desselben das Turnen untersagt wurde, folgte Jahn, der damals nach Schlesien gekommen war, nach Berlin und ging dann (1818) nach Jena. Hier studirte er unter Fries und Oken Philosophie und unter Luden Geschichte. Nach der durch Sand herbeigeführten Katastrophe mußten sämmtliche Preuß. Unterthanen Jena verlassen. M. begab sich demzufolge nach Bonn, wo er unter A. W. von Schlegel, den Philologen Welcker und Radlof seine Studien fortsetzte. 1820 ging er nach der Schweiz, wo es ihm so wohl gefiel, daß er daselbst blieb, als ihm die erste Lehrerstelle an der Stadtschule zu Aarau übertragen wurde. Er legte diese Stelle 1822 freiwillig nieder, da ihm gewisse Verpflichtungen nicht eingehalten wurden, blieb aber bis 1824 in Aarau und machte viele Schweizerreisen. 1823 gab er sein erstes Werkchen „Deutsche Streckverse" (Heidelberg, 8.) heraus, worüber ihm Jean Paul einen sehr freundlichen Brief schrieb. 1824 gründete er mit dem Philosophen Troxler, dem aus Würtemberg ausgewanderten Deputirten List, dem Dichter L. A. Follen und dem Pädagogen W. B. Mönnich die „Europäischen Blätter" (Zürich, 1824. 25), worin er zum erstenmal als Kritiker auftrat und seinen Kampf gegen die leere Form in der Poesie und gegen vermeintliche Notabilitäten der deutschen Literatur sowie gegen Göthe und dessen Schule eröffnete. In demselben Jahre begann er seine „Geschichte der Deutschen [Für die reifere Jugend u. z. Selbstunt. Zürich, 1824. 25. 3 Bde. 8.]." Um dieselbe zu vollenden, begab er sich 1824 nach Heidelberg, die dortige Bibliothek zu benutzen, und zog 1825 nach Stuttgart. Hier übernahm er die Redaction des „Literatur-Blattes" zum Morgenblatt, von welchem aus er, nachdem es allmälich planmäßig umgestaltet worden war, als liter. Macht seine Ansichten über die wichtigsten Erscheinungen des Lebens, der Literatur und Kunst geltend zu machen bemüht ist, und trat in die Verbindung mit dem Hause Cotta, die noch jetzt fortbesteht. Damals gab er auch die kleine Schrift „Voß und die Symbolik, eine Betrachtung (Stuttgart, 1825. gr. 8.)" und das Taschenbuch „Moos-Rosen (Stuttgart, 1825. gr. 16.)" heraus. 1826 verheirathete er sich

mit Johanne Bilfinger, die ihm seitdem fünf Söhne und zwei Töchter geboren hat, wovon ein Sohn gestorben ist. 1828 gab er „Die deutsche Literatur (Stuttg. 280 u. 302 S. gr. 12.)" heraus, ein Werk, in welchem er die deutsche Liter. aus allen wichtigen Bestrebungen und Schöpfungen des deutschen Geistes zu erklären und somit in ihrer Wechselwirkung mit dem Leben, sowie als Kunstwerk darzustellen unternommen hat; 1829 das dramatische Mährchen „Rübezahl (Stuttg. u. Tüb. 8.)", dem 1830 „Narzissus (daselbst in 8.)" folgte. Damals begann er auch das „Taschenbuch der neuesten Geschichte (Mit Bildnissen. 1—5. Jahrg., oder Gesch. d. J. 1829—33)", wovon er 5 Jahrgänge (Stuttg. 1830—35. gr. 16.) schrieb, die Arbeit aber, trotz ihrer günstigen Aufnahme beim Publikum (wie z. B. die angekündigten Fortsetzungen beweisen) nicht fortsetzte wegen Ungunst der Zeitumstände. 1821 machte und beschrieb er seine „Reise nach Oesterreich im Sommer 1831 (Stuttg. u. Tüb. 1832. VIII u. 344 S. 8.)." Um dieselbe Zeit erschienen sehr viele „politische Grillen (Aphorismen)" von ihm in den politischen Annalen (Jahrg. 1830 u. 1831). 1831 wurde M. vom Oberamtsbezirke Bahlingen zum Deputirten gewählt und wohnte den Würtembergschen Landtagen von 1833 und 1836 als Oppositions-Mitglied bei. Seine Comittenten überreichten ihm einen silbernen Ehrenpokal. Zwei seiner Motionen gegen den Nachdruck und für die Emancipation der Juden erfreuten sich eines günstigen Erfolgs. 1834 vollendete M. die zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe seiner „Geschichte der Deutschen (Stuttg.)", der 1837 die dritte (Gesch. d. D. bis auf d. neuesten Tage. 3. durchaus umgearb. Aufl. in 1 Bde. Mit dem Bildn. des Verf. Stuttg. 1837. 1100 S. Lex.-Form.) gefolgt ist. 1835 machte und beschrieb er seine „Reise nach Italien im Frühjahr 1835 (Stuttgart, 1835. XVI. 350 S. 8.)", von welchem Buche F. A. v. Strombeck bemerkt, man erkenne allenthalben den geistreichen Beobachter, vollendete die vermehrte zweite Auflage seines Werkes: „Die deutsche Literatur (2. verm. Aufl. 4 Thle. Stuttg. 1836. 339. 287. 387 u. 403 S. 8.)" und gab die kleine Schrift: „Geist der Geschichte (Stuttgart, 1835. 12¼ Bog. 8.)", sowie eine „Rede, gehalten am Liederkranz-Feste ꝛc. (Stuttg. 1836. gr. 8.)" heraus. Gegenwärtig ist

er mit einem großen Gedicht beschäftigt. Sein bestes Portrait, gemalt von Holder, gestochen von Schuler, befindet sich vor der 3ten Auflage seiner Geschichte der Deutschen *).

Morgenbesser, Michael, Rector der Bürgerschule zum heil. Geiste in Breslau, wurde zu Breslau den 19. Juni 1782 geboren. Sein Vater war Joh. Gottfr. M., Arzt und Professor der Anatomie; seine Mutter Juliane Charlotte, geb. Goschky. Beide Eltern unterließen nichts, was diesen Sohn, sowie dessen drei ältere und vier jüngere Geschwister zur Brauchbarkeit für das Leben bilden konnte. Ihrer Pflege und aufopfernden Liebe verdankt er die Erhaltung seines Lebens, welches theils durch Schwächlichkeit in den ersten Jahren, theils durch die Pocken, theils durch ein bösartiges Scharlachfieber sehr ernst bedroht wurde. Zugleich aber erkannte er während dieser Krankheiten so klar die Spuren einer auch über ihn waltenden Hand Gottes, daß auch späterhin diese Erfahrungen ihm zur Stütze seines Glaubens gedient haben. Die im elterlichen Hause herrschende Gottesfurcht ohne Frömmelei, verbunden mit seinen Erfahrungen, wozu besonders zwei Todesfälle unter seinen Geschwistern gehörten, begründeten in ihm eine vernünftige und lebendige Gottesfurcht und machten ihn aller Scheinfrömmigkeit feind. Die erste öffentliche Schulanstalt, welche er besuchte, war die mit dem damaligen K. Seminar für Stadtschullehrer verbundene Schule unter Leitung des würdigen Gedike, den er noch jetzt zu seinen Freunden zählen zu dürfen sich rühmen kann. Nachdem er nachher noch einige Jahre mit seinen Geschwistern Privatunterricht genossen, wurde er im August 1794 in die

*) Man vergl. über W. M. das Conv.-Lex. der neuesten Zeit (Bd. 3. Leipz. 1833); üb. s. Aufenthalt in Aarau E. Münchs Erinnerungen, Lebensbilder und Studien, Bd. 1 (Karlsruhe, 1836), S. 453 f. Zum Theil in Folge seiner Krit. üb. d. Werk von D. F. Strauß „Das Leben Jesu" erschien 1837 das 2. Heft der Streitschriften v. Strauß, welches „die Herren Eschenmayer und Menzel" zum Gegenstande der Polemik hat. Die Blätter f. lit. Unt. (1837. Nr. 205—208) geben in Folge dessen eine Skizze Menzels, „wie er nach seinen verschied. liter. Leistungen sich uns darstellt."

4. Klasse des Elisabethans aufgenommen. Hier zog ihn der Unterricht Davids, Etzlers und Schneiders in den mittleren Klassen vorzüglich an. Damals wollte er die Baukunst erlernen. Doch dieser Gedanke änderte sich plötzlich, als er aus Tertia nach Secunda versetzt werden sollte. Der erhaltene Confirmations-Unterricht war so zelotisch und polemisch gewesen, daß er die strengste, damals geltende Orthodoxie hervorbringen sollte; aber zugleich war er so wenig begründet, daß dadurch in dem reifenden Nachdenken gerade die Lust zur eigenen Prüfung rege wurde. Dieses Verlangen nach gründlicher Einsicht in die christl. Wahrheit wurde jetzt unüberwindlich, und daher änderte sich der Vorsatz des Jünglings, die Baukunst zu erlernen, zu großem Staunen der Seinigen, aber doch sehr erklärlich, auf einmal in den festen Entschluß um, Theologie zu studiren. Neben der Theologie war es die Mathematik und deren Anwendung auf die Physik, die ihn vorzüglich ansprachen. Letztere wurde jedoch auf dem Gymn. nicht zweckmäßig betrieben; dagegen gewährte Nickel's († 1837) Unterricht in Secunda und Scheibel's Unterricht in Prima so viel, daß M. späterhin durch Selbststudium sich fortbilden konnte. Mehr Nahrung fand seine Wißbegierde in den zur Theologie vorbereitenden Fächern. Besonders nützlich wurde ihm Fülleborns Unterricht, der nicht blos Kenntnisse mittheilte, sondern auch arbeiten lehrte, und Denken, sowie Anordnung und Ausdruck der Gedanken auf mancherlei Weise übte. So kam das J. 1801 herbei, in welchem M. zu Mich. die Universität in Halle bezog. Mit Freude erinnert er sich noch des Lichtes, welches in seinen theol. Ansichten durch Knapp und Nösselt verbreitet wurde, und eben so der Vorlesungen über classische Philologie bei Wolf. Während seines Aufenthaltes in Halle ward die neue Leipz. Bürgerschule unter Gedike gegründet. Durch das damals rege Treiben im sächs. Schulwesen angezogen, wurde er veranlaßt, um einmal die Resultate desselben in seine Heimath zu bringen, sich selbst im Unterrichten zu versuchen. Ein in Halle unter Manitius entstandenes Privat-Institut für Elementar-Unterricht gab ihm bald Gelegenheit dazu, ließ ihn aber auch bald am Unterrichten so viel Vergnügen finden, daß das Studium der Pädagogik in den Kreis seiner wissenschaftl. Beschäfti-

gungen eintrat. Daß er dabei die Theologie nicht vernachlässigte, erhellet daraus, daß er einmal den ersten Preis für eine theol. Abhandlung als Mitglied des theol. Seminars davontrug. — Seine Mutter war schon 1802 gestorben; 1804 im Februar starb auch sein Vater. Dies nöthigte ihn, seinen sehnlichen Wunsch, in Leipzig der akademischen Laufbahn sich zu widmen, aufzugeben und im Juli 1804 nach Breslau zurückzukehren. Hier fand er durch Privat-Unterricht in angesehenen Häusern und in 2 Privat-Lehranstalten sein Auskommen; damit ward aber auch seine Zeit so sehr in Anspruch genommen, daß er sich in einem Hauptfache fortzubilden nicht im Stande war, indem der verschiedenartige Unterricht seine Studien sehr zersplitterte. Eben sollte er im J. 1806 Generalsubstitut in Breslau werden, als ihm zu derselben Zeit die Prorectorstelle an der Stadtschule zu Glogau unter der Bedingung einer Probelection angetragen wurde. Wie damals die Schule in Glogau beschaffen war, konnte er diese Stelle immer nur als eine Durchgangsstelle ansehen. Aus Liebe für das Schulwesen begab er sich dahin und ward nach dem günstigen Erfolge der Probelection Schullehrer. Der bald darauf eintretende Abgang des Rectors Gründler als Pastor nach Quaritz verschaffte ihm 1807 das Rectorat. Diesem stand er vor, bis ihm sein gegenwärtiges Amt zu Theil wurde, welches er im September 1811 antrat. Was ihn bewog, dieses geringere Amt, in welchem er am 3. October 1836 sein 25jähriges Amtsjubiläum als Rector feiern zu können die Freude hatte, anzunehmen, war theils der Wunsch, in seine Vaterstadt zurückzukehren, theils Verhältnisse, die er ahnete und fürchtete. Die Ahnung hat ihn nicht getäuscht und er hat das Glück gehabt, durch Vorsorge der Breslauer Behörden die unter seiner Leitung stehende Schule so weit zu heben, daß er sich mit Dank gegen Gott freut, in diesen Wirkungskreis gestellt worden zu sein. Zwar hat er mehrmals noch gewünscht, seine äußeren Verhältnisse zu verbessern, aber es glückte ihm nicht. Doch ist dies nur einmal ihm schmerzlich gewesen, und niemals hat es seine Zufriedenheit gestört, weil er hinterher immer einsah, daß die Erfüllung seiner Wünsche ihn nicht zu dem gehofften Ziele geführt haben würde. Seine Studien erhielten freilich durch diesen Gang

seiner Schicksale eine veränderte Richtung, denn er hat nie geglaubt, daß er der wissenschaftl. Studien wegen da sei, sondern hat seine Studien immer nach den Forderungen seines Amtes eingerichtet; aber Theologie ist, so wenig wie Mathematik und Physik, ihm fremd geworden; nur hat die Befriedigung des Bedürfnisses für sein Amt und seine Person das Maß der Zeit bestimmen müssen, die er auf diese Studien wenden konnte. — Mit seinem gegenwärtigen Amte ist auch das eines Bibliothekars zu St. Bernhardin verbunden, und dieses war es, was auch zum Studium der Geschichte Schlesiens ihn veranlaßte und ihm dasselbe möglich machte. — Von 1826 an war er 6 Jahre hindurch Mitglied der städt. Schulen-Deputation und arbeitete in dieser Zeit mit an der gegenwärtigen Einrichtung der Wilhelmsschule, sowie an einem Plane zu einer höhern Bürgerschule, zu der er einen selbständigen Entwurf dem damaligen Ober-Bürgermeister Baron v. Kospoth vorgelegt hatte, auf welchen der im Namen der Schulen-Deputation ausgefertigte Plan nachher gegründet wurde. Er konnte sich eine solche Schule stets nur als eine allgemeine Bildungs-Anstalt vorstellen und nie sich mit der Idee befreunden, sie blos zu einer Art Gewerbschule oder zu einem polytechn. Institut zu machen, weil dabei ein großer Theil der Bildung bedürftigen Jugend unbefriedigt gelassen werden muß. Indeß ist der von ihm entworfene Plan nicht zur Ausführung gekommen. — Was er geschrieben, hat den Grund der Entstehung meistens in Verhältnissen seines Amtes und seiner Stellung und in dem Wunsche, seine Kräfte gemeinnützig anzuwenden.

Seine Schriften und Abhandlungen sind: Briefe von Emilie an ihre Mutter; in Dolz Jugendzeit. Leipzig 1806 u. 7. — Was läßt sich von uns. Schule verlangen und was leistet sie? Ein Progr. rc. Glogau, 1808. 8. — Einige Nachrichten über die Glogauische ev.-luth. Schule aus dem Zeitraum von 1708—1809. Progr. Glogau [Gedruckt in Züllichau.] 1809. 8. — Geschichte der ev.-luth. Schule zu Groß-Glogau. Glogau, 1809. 46 S. 8. [Die vorige Schrift in erweiterter Form]. — Progr. z. Mich.-Prüf. 1810. Enth. Nachrichten von den Ostern 1810 getroff. Veränd., besond. v. der Classen-Vermehrung, u. d. gl. Das letzte Progr. von M. erschien Ostern 1811, welches e. Forts. dieser Nachrichten enthält. — Geschichte des Hospitals und der Schule zum heil. Geiste, so wie auch der Bibliothek zu St. Bernhardin zu Breslau, zum Andenken der 600jähr. Dauer des Hosp. Bresl. 1814

IV u. 59 S. 8. — Biblische Geschichten aus dem alten u. neuen Testam. Breslau, 1815. 8. Zehnte Aufl. ebd. 1830. 8. u. 16. Aufl. Breslau, 1836. 252 S. 8. — Ist die christl. Religion eine Religion nur für das Volk? In Köthe's Zeitschr. für Christenthum. (Stuttg. 1816). Bd. 1. H. 1. — Ist eine neue Bürgerschule für Breslau ein Bedürfniß und was kann man von ihr fordern? In den schles. Prov.-Bl. Febr. 1816. [Dieser Aufsatz wurde ohne sein Vorwissen corrumpirt; auch paßte er nur auf die damaligen Verhältn. der Bresl. Schulen]. — Anweisung für Volksschullehrer zum richt. Gebrauch u. zum Verständniß meiner Bearbeitung der bibl. Geschichten. Breslau, 1817; 2. Aufl. 1822. 8. — Schulgesänge zum Gebrauche für Volksschulen gesammelt. Bresl. 1820. 8. Dritte verm. Aufl. ebd. 1836. 32 S. 8. — Geschichte der christl. Kirche. Für gebild. Christen. 2 Theile. Breslau, 1824. XII. 392 u. VII. 432 S. 8. — Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch. Bresl. 1. Th. 1826; 2. Th. 1827. 8. (1. Th. 1834 in der 5. Aufl. XII. 242 S. 8.; 2. Th. 1834 in der 4. Aufl. VIII. 259 S. 8.). — Erstes Lesebuch. Breslau, 1829. 8. Die 5. Aufl. ebd. 1836. 120 S. 8. — Wandfibel in 13 Tafeln. Breslau, 1834. gr. Fol. — Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. Breslau, 1829. VI u. 506 S. 8. nebst 9 Tabellen. Zweite verb. Aufl. ebd. 1833. XII. 538 S. 8. nebst 9 Tab. [Mit e. Vorwort von K. A. Menzel]. — Breslau und seine Merkwürdigkeiten. Breslau, 1831. IV. 181 S. 8. — Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Bürgerschule zum heil. Geiste. Programm. Bresl., 1829. 16 S. 4. — Bemerkungen über das Verhältniß der Bürgerschule zum heil. Geiste zu unsern Gymnasien. Progr. Bresl., 1835. 13 S. 8. — Was muß ein Volksschullehrer thun, um in seinem Amte zufrieden u. glücklich zu werden? Vortrag in einem Schullehrerverein gehalten. In Hientzsch u. Berndts Wochenbl. für das Volksschulw. 1. Jahrg. 1833. Nr. 42 u. 43. — Bemerkungen über Breslau's Elementarschulen und deren öffentl. Prüfungen; das. 2. Jahrg. 1834. Nr. 31 u. 32. — *Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Bresl., 1833. 8.; 3 Hefte, wovon das 1ste 1835 e. 2te, 1837 e. 3te und d. zweite 1837 e. 2te Aufl. erhalten hat. [M. hat hierbei nur die Anordnung übernommen, nicht die Ausarbeitung, welche einige seiner Collegen ausgeführt haben; M's Name steht unter der Vorrede]. — Außerdem mehrere anonyme Recensionen in der liter. Beilage zu den schles. Provinzialbl.

Müller, Karl Amand, Secretair bei der Königl. und Univers.-Bibliothek zu Breslau, geboren den 6. Febr. 1795 zu Rathmannsdorf, Neiss. Kr., erhielt den ersten Elementar-Unterricht zu Heinersdorf und Hermsdorf gl. Kr. und kam zu Mich. 1809 auf das K. katholische Gymnas. zu Breslau, wo er zugleich bei dem Augustiner-Kloster auf dem Sande als Discantist angestellt war. Die Ende 1811

erfolgte Aufhebung dieses Stifts, sowie die gänzliche Verarmung seines Vaters, herbeigeführt durch mancherlei Unglücksfälle, nöthigte ihn, Anfangs December 1813 das Gymnasium zu verlassen und sein Unterkommen als Privat-Secretair zu suchen. In diesem Verhältniß blieb er bis zum 1. April 1817, zu welcher Zeit er bei dem K. Ober-Landes-Gericht zu Breslau eine Anstellung als Canzlei-Assistent erhielt, später aber größtentheils in den Registraturen arbeitete. — Am 1. Juli 1821 wurde M. bei der Königl. und Univers.-Bibliothek zu Breslau zum Canzlisten befördert und ihm im März 1836 von dem K. Ministerium das Prädicat eines Bibliothek-Secretairs beigelegt.

Schriften: Beschreib. sämmtl. Bäder Schlesiens in topogr., ökon. u. mediz. Hinf. Nebst e. Abriß der Gesch. aller bis jetzt bekannt geword. Mineralbr. rc. In alph. Ordn. [Mit 1 Karte]. Breslau, 1832. 70 S. 12. Als 2. verm. Aufl. u. d. T.: Taschenbuch für schles. Bade- und Brunnengäste, oder kurze Beschreib. aller in Schlesien (beid. Anth.), der Grafsch. Glatz u. dem Preuß. Anth. der Lausitz befindl. Mineralbrunnen u. Badeanstalten, der Bresl. Dampfbäder, sowie des Gräfenberger kalten Wasserbades rc. Breslau, 1835. VIII u. 204 S. 8. — Vaterländ. Bilder, in e. Geschichte und Beschreib. der alten Burgfesten und Ritterschlösser Schlesiens (beid. Anth.) sowie d. Grafsch. Glatz. Glogau, 1837. XV u. 551 S. 8. (Mit 12 Abbild.). — *Wegweiser für Reisende durch das schles.-böhm. Riesengeb. 3. umgearb. und stark verm. Aufl. [Ist d. Umarb. e. 1828 erschienenen Schrift von e. andern Verf.] Nebst 1 Karte. Glogau, 1838. gr. 12.

Munk, Eduard, Doctor der Philos. und Inspector an der K. Wilhelmsschule in Breslau, geboren zu Groß-Glogau den 20. Januar 1803, erhielt den ersten Jugend-Unterricht im väterlichen Hause, worauf er vom J. 1815 bis 1822 das evang. Gymnas. seiner Vaterstadt besuchte. Von Ostern 1822 bis Ostern 1824 studirte er auf der Universität zu Breslau Philologie, war Mitglied des philologischen Seminars, begab sich 1824 nach Berlin, wo er seine Studien fortsetzte und ebenfalls Mitglied des dortigen philologischen Seminars wurde. Nachdem er im October 1825 zu Halle zum Dr. philos. promovirt worden war, erhielt er 1827 den Ruf als zweiter Lehrer und Inspector der K. Wilhelmsschule zu Breslau, an welcher er noch gegenwärtig wirkt.

Schriften: De L. Pomponio Bononiensi, Atellanarum poeta, scripsit fragmentaque collegit. Glogav. 1826. 104 pgg. 8.

[Eine 2. Ausgabe dieser Schrift ist vom Verf. vorbereitet worden]. — Tabellarische Uebersicht der Metra der Griechen und Römer. Nach der Böckhischen Ansicht geordnet. Glogau u. Lissa, 1828. Fol. — Die Metrik der Griechen und Römer. Ein Handbuch für Schulen und zum Selbststudium. Glogau u. Leipzig, 1834. XIV u. 276 S. gr. 8. — Kurzer Leitfaden der Metrik. Ein Auszug a. d. Handb. der Metrik der Griechen und Römer. Berlin, 1836. IV u. 124 S. kl. 8.

Neubeck, Valerius Wilhelm, K. Hofrath und Doctor der Medicin, gegenwärtig zu Waldenburg in Schlesien lebend, wurde den 21. Jan. 1765 zu Arnstadt im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen geboren, wo sein Vater, Wilh. Friedr., Hofapotheker war. Die treue Mutter *) theilte mit ihrem Gatten alle Sorge, welche die Erziehung eines einzigen Kindes zu begleiten pflegen. Indem unter diesen Umständen die schönsten Hoffnungen von seiner Zukunft zu erwarten waren, wurden diese durch den Besuch des Lyceums, nachmaligen Gymnasiums seiner Vaterstadt, welchem der würdige Lindner damals vorstand, noch mehr genährt. Auch schreibt er die ihm stets eigen gebliebene Vorliebe für das Studium des classischen Alterthums dem trefflichen Unterrichte dieser Anstalt zu. Im Jahre 1783 kam er nach **Liegnitz** in Schlesien, wo nahe Anverwandte seiner Eltern lebten, denen, da sie selbst keine Kinder hatten, seine Nähe wünschenswerth geworden war. Hier setzte er auf dem Gymnasium dieser Stadt seine Schulstudien mit Eifer und Erfolg fort, benutzte aber zu gleicher Zeit den Privat-Unterricht des 1814 verstorbenen Professors der schönen

*) Dieselbe, aus Erfurt gebürtig, war eine Zeitgenossin und Verwandte der in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. bekannten und geschätzten Dichterin Sidonia Hedwig **Zeunemann** zu Erfurt, welche mit dem Diplom einer kaiserlichen gekrönten Poetin beehrt worden war. Daß die damaligen Koryphäen der Universität Göttingen ihre Stimme für jene Auszeichnung abgegeben haben, ist noch urkundlich nachzuweisen. Eine kleine Sammlung ihrer Dichtungen, unter dem Titel: „Rosenknospen" ist auf der Bresl. Kgl. und Univers.-Bibl. befindlich. Bildniß und Diplom sind beigegeben. Unter den poet. Erzeugnissen ihres Zeitgenossen Triller zu Breslau befindet sich auch eine Klage über ihren frühzeitigen Tod, den sie durch einen unglücklichen Zufall in den Wellen der Gera bei Arnstadt in der Blüthe ihrer Jahre fand [Mittheil. von Nbck.].

Redekünste an der K. Ritter-Akademie, Frdr. Schmit, dessen lehrreicher Umgang auf seine wissenschaftliche Bildung den entschiedensten Einfluß ausübte. Im Frühjahr 1785 verließ er das Gymnasium, und bei dieser Gelegenheit trug er, dem bestehenden Gebrauche gemäß, eine Abschiedsrede zu halten, sein Gedicht: „Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte" vor, welches er auf dringendes Bitten seiner Freunde als ein Manuscript für dieselben drucken ließ. Hierauf bezog er mit dem Vorsatze, Medicin zu studiren, die Universität Göttingen, woselbst er zwei Jahre verweilte und die Hörsäle der Professoren Feder, Wrisberg, Gmelin, Blumenbach, Murray, Richter, Strohmeyer und Lichtenberg fleißig besuchte. Kurz vor seinem Abgange von Göttingen (1787) wurde das Stiftungsfest der 50 Jahre vorher ins Leben getretenen Georgia Augusta gefeiert, welchem Feste N., bevor er die Universität Jena bezog, noch beiwohnte. In Jena setzte er unter der Leitung der Professoren Reinhold, Starke und Gruner seine Studien fort und empfing nach Vertheidigung seiner weiter unten angekündigten Abhandlung am 4. October 1788 die medicinische Doctorwürde. — Die Umstände fügten es, daß er nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt wieder nach Liegnitz kam, wo er, die Wünsche seiner alten Gönner und Freunde erfüllend, zuerst als praktischer Arzt in das öffentliche Leben eintrat. Im J. 1793 erfolgte seine Anstellung als Physikus im Steinauer Kreise. Um diese Zeit war es, wo er seinem so beifällig aufgenommenen Lehrgedichte: Die Gesundbrunnen die Gestalt gab, in welcher es bald nachher im Druck erschien. Trotz der großen Vorzüge dieses Gedichtes, durch welches sich N. eine Stelle unter den philosophisch-didaktischen Dichtern ersten Ranges erworben hat, blieb es zwei Jahre lang fast gänzlich unbekannt, bis A. W. von Schlegel in der Jen. Allg. Lit.-Zeitung 1797 auf diese heitere begeisternde Schilderung der Gesundbrunnen hinwies. Schlegel zeigte, wie der Dichter seinen Gegenstand in dieser Lehre vom Gebrauche der Mineralwässer gleichsam adle und heilige, theils durch den wohlwollenden Eifer, als Arzt zum Besten seiner Mitbrüder zu wirken, theils durch dankbare Bewunderung der wohlthätigen Veranstaltungen der Natur, welche beiden hebenden Gefühle die Seele seiner Darstellung

sind. Der Stoff ist mit lieblicher Fülle bekleidet und überall mit der reichsten sinnlichen Gegenwart umgeben; die Anlage ist einfach und lichtvoll; die Sprache rein, gewählt, kräftig und würdig; der Hexameter vollkommen. — Inzwischen suchte N., während er literarisch fortwirkte*), auch als Arzt nützlich zu werden und erhielt als ein Anerkenntniß seines werkthätigen Eifers bei der Einführung (1799) und seiner uneigennützigen Betriebsamkeit für die weitere Verbreitung der Schutzimpfung in seinem Amtsbezirke im J. 1816 die Impfungs-Medaille. Auch wurde er von der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur zum Ehrenmitgliede, von der Berliner Gesellsch. für deutsche Sprache und dem Breslauer

*) Nachfolgendes Idyllion Neubecks, welches derselbe dem Herausgeber neben andern Mittheilungen zu übersenden die Güte hatte, möge, da es Beziehungen auf sein Leben enthält, hier zum Beweise dienen, daß, wie Hr. N. dem Herausg. schreibt, seine alte Liebe zu den 3000 Töchtern des alten Okeanos, nach Hesiod, nicht gerostet hat [Vgl. schles. Prov.-Bl. 1807. Bd. 46. S. 351]:

Kallirrhoë
[Geschrieben im Kriegsjahre 1813.]

Hüterin Du des Quells, der oft als Kind mich gelabt, wann
Sengende Strahlen herb sandte das Sommergestirn,
Schönere Du vor allen Ephydriaden, mit Liebe
Denk' ich, Kallirrhoë Dein. Immer bewahr' ich annoch,
Heilig verehrte Najade, getreu Dein Bild, wie voll Anmuth
Einst mir im Thal es erschien, welches Halcyone liebt.
Lächelnd enttauchte die holde Gestalt der schönen Krystallflut,
Schwebte mit silbernem Fuß über den Wellen dahin.
Huldigend küßt' ich den Saum der ambrosiaduftenden Wolke,
Welche die Göttin umgab, als sie das Ufer betrat.
Nimm, begann die Gestalt, nimm diesen heiligen Schleier,
Jenem an Macht gleich, den Ino dem Ithaker lieh.
Ach, Dir drohen dereinst auf dunkler Woge des Lebens
Kampfarbeiten genug. Aller Orkane Gewalt
Wird von Gestad' an Gestad' umher Dich schleudern, den Himmel
Nacht umlagern, der Blitz zucken aus Donnergewölk,
Hallen umher der Nothruf der Scheiternden. Aber vertrau Du
Meinem Geschenk und dem Gott, der in dem Busen Dir wohnt.
Heiter vernahm ich das Heil weissagende Wort, und melodisch
Hallten's die Felsen zurück, wo die Najade verschwand.
Und mit der herrlichen Gabe der Göttin schwimm ich gefahrlos
Mitten im Lebenstumult über die Brandungen fort.

Künstler-Vereine zum Mitgliede ernannt. Den Charakter eines K. Pr. Hofrathes erhielt er im J. 1822. — Endlich fand er sich durch die unaufhaltsame Abnahme seines Sehvermögens genöthigt, um die Entlassung von seinem öffentlichen Amte nachzusuchen, nachdem er dasselbe 30 Jahre lang verwaltet hatte. — Am 25. September 1834 traf ihn in seinem hohen Alter noch das Unglück, daß bei dem großen Brande, welcher in der kurzen Zeit von 3 Stunden die ganze Stadt Steinau in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelte, sein Wohnhaus, ein großer Theil seiner Habe und namentlich seine zahlreiche auserlesene Bibliothek, nebst vielen unersetzbaren Handschriften, wichtigen Urkunden und andern Gegenständen ein Raub der Flammen wurde. Dieses herbe Schicksal veranlaßte ihn seinen Wohnort fortan in Waldenburg und Altwasser aufzuschlagen, wo er bei seinem Schwiegersohne, dem Kreisphysikus Dr. Rau, in rüstiger Gesundheit lebt. Leider suchten ihn auch hier Tage der Betrübniß heim. Nachdem er eben erst seine zweite an den Gymnas.-Lehrer Dr. Stinner in Breslau verheirathete Tochter Admete verloren hatte, entschlief am 3. Jan. 1835 auch seine Gattin Karoline Friederike Elisabeth, geborne Casseburg.

Schriften: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte. Liegnitz, 1785. 52 S. 8. — Diss. inaug. med. de lavatione frigida, magno sanitatis praesidio; q. def. d. 4. Oct. praes. Gruner. Ienae, 1788. 4. — Gedichte. Erstes Bändchen. Liegnitz,

---

Kallirrhoë im Deutschen Schönbrunn, eine sehr ergiebige und sehr erquickliche Quelle in einem vielbesuchten Thale bei Arnstadt, welches von Obstgärten und Weinbergen, abwechselnd mit Felsgruppen, gebildet wird und einen Theil jener Stadt mit dem besten Trinkwasser versorgt. — Das Sonnengestirn oder Sirius. — Efydriaden Nymfen der Brunnquellen, — nicht Efydryaden, wie man es zuweilen geschrieben findet. Ein Anderes ist es mit Dryaden und Hamadryaden. — Halcyone, unser Eisvogel, welchen die Alten den Land- und Meernymfen gewöhnlich beizugeben pflegten. — Ino, sonst auch Leukothea, welche dem Odysseus nach erlittenem Schiffbruch ihren magischen Schleier lieh. — Kampfarbeiten genug. Darunter sind begriffen die Widerwärtigkeiten und Gefahren, welche die Kriegs-Unruhen, das Lazarethwesen, der Rückzug der Russen nach der Schlacht bei Bauzen, das Nachdrängen ihrer Gegner u. s. w. mit sich führten.

1792. 199 S. 8. — Dramatische Skizzen der alten nordischen Mythologie von F. Sayers, M. D. Aus dem Engl. übers. Leipzig, 1793. 8. — Die Gesundbrunnen. Ein Gedicht in vier Gesängen. Breslau, 1795. 87 S. 4. [Rec. v. A. W. v. Schlegel in der Allg. Lit.-Zeit. vom 2. Aug. 1797. Nr. 243. S. 289—296. Wieder abgedr. in dessen Charakt. u. Kritiken, Bd. 2. u. in den Krit. Schriften (Berl. 1828.) I. S. 164—178]. Auf Veranlassung des Schlegelschen Berichts erschien: Leipzig bei Göschen 1798 (94 S. in Fol. nebst 5 Kupf.) eine Prachtausgabe. Zweite vermehrte u. verbess. Aufl. Leipzig, bei Göschen. 1809. kl. 4.

Ferner schrieb N.: Widernatürliche Geburt bei e. sehr großen Kopfe, mit nach der Schaamknorpelfügung zugekehrtem Gesicht; in Starks Archiv für Geburtshülfe, Bd. 2. St. 4. 1790. Art. 8. S. 92—100. — Starno. Ein Trauerspiel in zwei Aufzügen; in Streit's schles. Monatsschrift, Nov. 1792. S. 257—268 u. Dec. S. 321—331. — „Freas Niederfahrt. Ein lyr. Drama in 2 Aufz." Aus Sayer's Dramatik Sketches of the ancient Northern Mythology; in Wielands N. teutschen Merkur 1793. St. 4. S. 337—60. — Zwei Fragmente eines didakt. Ged.: Die Gesundquellen; das. 1794. St. 5. S. 72—87. — Ueber die Nothwendigkeit der Präparation vor der Einimpfung der (Menschen-) Pocken; in Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. Bd. 6. 1798. St. 1. S. 167—176. — Merkwürd. Fall von Wahnsinn, geheilt; ein anderer Fall von Wahnsinn; ebendas. Bd. 36. 1813. Febr. S. 107 f. — Flechten, durch Sabina äußerlich geheilt; krampfhafte Wehen; ebd. Bd. 41. 1815. Jul. S. 118. — Melancholia; ebend. Bd. 45. 1817. Jul. S. 88. — Außerdem Proben a. d. Ged. die Gesundbrunnen in d. schles. Prov.-Bl., Gedichte im Neuen teutschen Merkur von Wieland (s. 1791), in Streit's schles. Monatsschrift von 1792, Zerboni's Eunomia (1792 f.), Fülleborns Bresl. Erzähler u. d. Eudora. — Nachrichten über Neubeck's Leben und Schriften finden sich in L. F. Hesse's Verzeichniß geb. Schwarzburger, die sich als Gelehrte oder als Künstler bekannt machten. Rudolstadt, 1820. St. 2; über N.'s Schriften in Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten Bd. 4. (1809) S. 11—18. Fälschlich sagt das Brockh. Conv.-Lexikon (8. Aufl. 1835), N. habe eine Samml. seiner „Poet. Schriften" Leipz. 1827 folg. erscheinen lassen.

Paritius, Christian Friedrich, Doctor der Philosophie und Stadtrath in Breslau, geboren den 29. Mai 1775 in Breslau, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er bis zum J. 1784 beim Küster der reform. Kirche den ersten Unterricht genossen hatte, besuchte er von 1784 bis Ostern 1791 das Friedrichs-Gymnasium, widmete sich dann unter der Leitung des Bauinspectors Krug in Breslau der Baukunst, worauf er als Bau-Conducteur vereidet wurde und als solcher längere Zeit thätig war. Nach der

Belagerung von Breslau zog er sich von seinen Berufs-Geschäften zurück, um fortan sich selbst und der schlesischen Literatur-Geschichte, zu der ihn eine besondere Zuneigung hinzog, leben zu können. Seit dieser Zeit hat sich P. eine ansehnliche Bibliothek, im Fache der schles. und Gelehrten-Gesch. ausgezeichnet, eine reiche Münzsammlung, eine Sammlung von geschnittenen Steinen, Gemmen und Kamöen erworben und (vom Jan. 1814 bis zum Juni 1816 unausgesetzt) an seinen Collectaneen über schlesische Gelehrte gearbeitet, deren 1. Band 2400 Nummern, der 2te 2600 Nummern (400 u. 600 S. Fol. im Manuscr.) zählt. Ueberdies hat er ein Register der Namen und Oerter zu Ehrhardts Presbyterologie entworfen und für den Bresl. Magistrat ein Repertorium über die noch nicht verzeichneten Urkunden (202 S. Fol.) angelegt, welches seinen Namen führt. — Im J. 1828 zum unbesoldeten Stadtrath erwählt und als solcher den 15. October vereidet, suchte er der Stadt in dieser Stellung mehrfach zu nützen; doch trat er aus derselben schon im November 1833 wegen Kränklichkeit wieder zurück. — Unter dem 15. Mai 1816 erfolgte von Seiten der Krakauer Universität seine Ernennung zum Doctor der Philosophie. In dem ihm übersandten Diplome deutet dieselbe sehr treffend auf P's. Hauptverdienst hin, indem sie ihn nennt: **virum eruditione et doctrina in Silesia celeberrimum, de hist. Silesiaca et nostra Polon. optime meritum.** Im November 1816 ward er Mitglied der **Societas literaria** in Krakau, sowie den 7. December 1835 Ehrenmitglied der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur.

P. schrieb: Beitrag zur Gesch. der Krappischen Capelle. Breslau, 1806. 38 S. 8. Nebst 1 geneal. Tab. [Zur Jubelf. des Eccl. Scholz). — Collectanea zur Gesch. der Befestigung von Breslau; in d. schles. Prov.-Bl. Jun. 1807. S. 436—452. — **Commentatio brevis ex hist. liter., qua de quibusdam Silesiis eruditis in Polonia muneribus functis paucula disseruit Chr. Fr. P. Cracoviae, 1816. 24 pgg. 4.** — Kurze Nachricht von des Königl. Preuß. Ober-Hüttenraths, Ephraim Ludwig Gottfried Abt, Leben und Schriften; in d. lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl. 1819. Jun. S. 183—190. Jul. S. 214—219. — **Notata quaedam de episcopatu Vratislaviensi. Cracov. 1820. 15 pgg. 8.** Deutsch u. d. T: Gedanken u. Muthmaßungen über das Schles. od. Bresl. Bisthum (Mit 1 Kupf.); in: Corresp. der schles. Ges. f. vaterl. Cultur Bd. 2. Heft 1. S. 65—70. — Ueberdies hatte P. an d. Barthschen Jubelschrift (Gesch. der Stadtbuchdruckerei. Bresl. 1804. 4.) einen Hauptantheil.

Paul, Gottlob Wilhelm, erster College am evang. Gymnas. zu Hirschberg, geboren den 23. November 1778 zu Altölße bei Bunzlau, wo sein Vater von 1766 bis 1823 Prediger war. P. besuchte vom J. 1792—1797 die Schule der Waisen- und Pensions-Anstalt zu Bunzlau, welche damals Gelehrtenschule war, ging in dem letztgenannten Jahre auf die Universität Halle, um Theologie zu studiren, und kehrte zu Ostern 1800 zurück, worauf er an verschiedenen Orten (zuerst in Schönau, dann in Würgsdorf bei Bolkenhain und zuletzt in Armenruh bei Goldberg) als Hauslehrer lebte. Vom Mai 1810 bis zum Januar 1815 war er Rector der evangel. Stadtschule in Schönau und seitdem ist er als Collega primarius am Gymnasium in Hirschberg angestellt.

P. schrieb: Französisches Leselernbuch, nach Grundsätzen der Elementar-Unterrichts-Kunst bearbeitet. Hirschberg, 1829. XVI u. 71 S. 8. — Ueber den methodischen Elementar-Unterricht in der Griechischen Sprache [Als Abhandlung im Progr. zum Frühl.-Examen des Hirschb. Gymn.]. Hirschberg, 1832. 20 S. 4.

Piehatzek, Franz, Oberlehrer am kath. Gymn. zu Oppeln, wurde den 10. October 1790 zu Chrzowitz bei Oppeln geboren, wo sein Vater, der die erste Erziehung des Knaben selbst leitete und vorzüglich einen frommen Sinn in seinem Herzen zu wecken suchte, als Müller lebte. Nach gründlich erlangtem Elementar-Unterricht besuchte P. von seinem 12ten Jahre ab das Gymnasium in Oppeln und von 1810—14 die Univers. in Breslau, wo er hauptsächlich philos. und philolog. Vorlesungen hörte und sich besonders mit dem Studium der griech. Sprache beschäftigte. Seine praktische Vorbereitung für das Lehramt fand er an dem K. Friedrichs-Gymnas. zu Breslau, an welcher Anstalt er sich durch 3 Jahre bei Ertheilung von mathem. und griech. Lehrstunden der Leitung des damaligen Directors Kayßler erfreute. Im J. 1816 erfolgte seine Anstellung als Lehrer am Gymnas. in Oppeln, an welchem er 1824 zum ersten Oberlehrer befördert wurde. Beim Unterrichte geht sein Hauptbestreben fortdauernd dahin, in den Zöglingen geistige Thätigkeit, wissenschaftliches Bewußtsein und den Sinn der Geradheit und Einfachheit zu wecken, den Geist aber vor Oberflächlichkeit und Eigendünkel zu bewahren.

P. schrieb: Einige pädagogische Andeutungen. Als Stoff zu schriftl. Uebungen in der griech. Sprache für die beiden obersten Klassen des Gymn. [Progr. zur Einweih. des neuen Gymn.] Oppeln, 1831. IX u. 100 S. 8. — Sollen Schüler Uebersetzungen gebrauchen? Progr. Oppeln, 1836. 4.

Remer, Karl Julius Wilhem Paul, prakt. Arzt und außerord. Prof. der Medicin in Breslau, Ritter des roth. Adlerord. 4. Kl., Sohn des Reg.-Med.-Rathes und Geh. Med.-Rathes Wilh. Herm. Georg Remer, wurde den 21. Dec. 1802 zu Helmstädt geboren, von wo er seinem Vater nach Königsberg und 1815 nach Breslau folgte. Hier besuchte er zunächst Reiche's Privat-Lehranstalt und später das Magdal. Gymnasium, studirte von 1820—25 auf der Universität zu Breslau Medicin und wurde den 10. August 1825 daselbst zum Doctor der Medicin promovirt. Hierauf hielt er sich zur Fortsetzung seiner Studien ein Jahr (1827) in Paris auf und besuchte im Mai 1831 im Auftrage der Regierung Warschau, um die Cholera daselbst weiter zu erforschen. Seit 1828 als Privat-Docent an der Universität in Breslau thätig, wurde er im Sommer 1837 zum außerordentl. Prof. der Medicin an derselben ernannt. Ueberdies ist er Secundärarzt an der medic. Klinik, Arzt des städt. Krankenhauses für Gefangene, Mitglied der delegirten medic. Ober-Examinations-Commission, sowie einiger gelehrten Gesellschaften.

R. schrieb: Pathologiae comparatae specimen. Diss. Vratislaviae, 1825. 49 pgg. 8. — Beobachtungen über die epidem. Cholera, gesammelt in Folge e. in amtl. Auftr. gemacht. Reise nach Warschau &c. Bresl., 1831. XI u. 125 S. 8. Nebst 6 Tabellen. Zweite u. dritte Aufl. in dems. Jahre. XX u. 109 S. gr. 8. — Mit Göppert, Knispel, Pulst, Seerig, Hancke, Krumteich, Seidel und Wentzke gab R. heraus: Die asiat. Cholera in Breslau während der Monate Oct., Nov., Dec. 1831. Mit Tab. und 1 lith. Tafel. Breslau, 1832. XVIII. 200 S. 8. — Auszug aus einem Schreiben, datirt Warschau 15. Mai 1831, über die Cholera; in Gerson u. Julius Mag. d. ausl. Heilk. Bd. 22. 1831. S. 89—98. — Schreiben üb. die Chol. orient.; Ausz. in Radius allg. Chol.-Zeit. I. 1. Sept. 1831. S. 47 f.

Richter, Johann Samuel, K. Regierungs- und Consistorialrath zu Oppeln, Ehrenmitglied der K. ökon. Gesellschaft zu Potsdam und der K. sächs. zu Leipzig, geboren den 6. Juni 1764 in der böhm. Colonie Friedrichstabor bei Poln. Wartenberg in Schlesien, wo sein Vater Johann

8 *

David R., ein geborner Pole, evang.-reform. Pastor der dasigen aus böhm. Emigranten bestehenden Gemeinde war. Seine Mutter, eine Rheinländerin, hieß Marie Henriette, geb. Treviran. Vom J. 1775—1783 besuchte R. die damalige Realschule, das jetzige Friedrichs-Gymn. in Breslau, welche Anstalt unter Herings Leitung in besonderem Rufe stand und nicht nur Schüler aus Schlesien, sondern auch aus Polen, Rußland und Griechenland zu den ihrigen zählte. Nachdem er sich hierauf in Frankfurt a. d. O. von 1783 bis 86 dem Studium der Theologie gewidmet hatte, wurde er Erzieher und Lehrer der Söhne des Kammerherrn von Bronikowski in Warschau. Hier verlebte er 4 sehr glückliche Jahre, hatte Gelegenheit, den polnischen Staat noch in seinem glücklichern Zustande unter der Regierung des Königs Stanislaus August kennen zu lernen, und verließ 1790 seine Stellung und zugleich Polen, um in sein Vaterland zurück zu kehren. — Im J. 1792 war er auf eine Zeitlang Stellvertreter des damaligen Pastors Wunster († 1831), für den er sowohl das Lehramt auf dem Fridericianum, als auch die Geschäfte seines geistlichen Amtes 7 Monate hindurch versah, und wurde noch in demselben Jahre in Breslau nach bestandenem Examen zum reformirten General-Substituten Schlesiens ordinirt. 1795 erfolgte seine Ernennung zum Pastor der reformirten Gemeinden zu Anhalt und Pleß und späterhin zum Hofprediger. Bei dieser frommen, fleißigen und sich in vieler Beziehung auszeichnenden Gemeinde hat er von 1795 bis 1816 fungirt, worauf er als Regierungs-Consistorialrath bei der Regierung in Oppeln angestellt wurde. — Während er in Anhalt lebte, wurde 1796 die Errichtung von Leichenhäusern empfohlen. Da dieselben ihm zweckmäßig erschienen und damals auf dem Kirchhofe zu Anhalt ein Schoppen zur Aufbewahrung der Begräbniß-Geräthe erbaut werden mußte, so benutzte er diese Gelegenheit und stimmte die nur aus 100 Familien bestehende kleine Gemeinde zum Aufbau eines gemauerten, zur Aufbewahrung von 3 Leichen auf einmal geeigneten Leichenhauses, welches freilich nicht alle Erfordernisse eines großen Hauses hatte, doch dazu diente, daß verdächtige Leichen einige Tage in demselben aufbewahrt werden konnten. Auch sind in demselben ein Ertrunkener, ein Erfror-

ner und eine im Wochenbett gestorbene Frau einige Tage aufbewahrt worden. Späterhin (1802), als man anfing, die Kuhpocken-Impfung zu empfehlen, unterzog sich R. mit Liebe diesem Geschäfte und impfte mit eigner Hand, ohne Unterschied der Religion und ganz unentgeldlich, über 400 Personen, wodurch er zur Einführung dieser wohlthätigen Sache sehr viel beitrug (Vgl. schles. Prov.-Bl. 1818. Bd. 67. S. 155). Im J. 1829 war er thätig bei der Union der beiden evang. Kirchen. Eine besonders große Gnade Gottes genoß er dadurch, daß er 36 Jahre hindurch ohne Unterbrechung vollkommen gesund blieb und, obgleich er späterhin kränkelte, doch durch einen Zeitraum von mehr denn 41 Dienstjahren in seinen Amts- und Berufs-Geschäften nie einen Vertreter bedurfte. 1830 wurde er mit dem rothen Adlerorden 3. Kl. begnadigt.

R. schrieb: Ueber d. oberschles. **Landmann als Menschen, Christen u. Bürger, und üb. d.** schicklichsten **Mittel, wodurch er zum** bessern Menschen, Christen u. **Bürger gemacht werden könne. Breslau,** 1797. 8. — Trauerrede **bei der Beerdigung des** Fürsten Friedr. Erdm. v. **Anhalt-Pleß im J.** 1797 **gehalten. Nebst** dessen **Biogr. Breslau,** 1798. 8. — **Lehrbuch in katechet. Form,** über **die wichtigsten Pflichten des gesellschaftl. Lebens, entwickelt aus** Gründen der Vernunft und der christl. Religion, für Bürger-, Land- und Garnisonschulen. Plesse, 1805. VIII u. 42 S. 8. Rec. in d. lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl. Mai 1806. **Freundschaftl. Replik darauf;** ebd. Aug. 1806. — **Ein größerer anonymer Aufsatz zu Gunsten der schles. Landleute über Aufhebung der Gespanndienste;** in e. Jahrg. der Jahrb. der Preuß. Monarchie. — **Ueber** die besten Mittel, den Ackerbau zu verbessern (Dieser ökon. Preisschrift **wurde** 1804 **von der Leipz.** ökon. Gesellsch. **das Accessit zuerkannt); in den Annalen der Gesellsch. abgedr. — Darf der Mensch und Christ alles prüfen und untersuchen, was zum Besten** seines Geistes und Körpers **gereichen kann?** Eine Pred. über den Text: 1. Theß. 5, 21., worinnen zugleich über die Rechtmäßigkeit der Blattern-Einimpfung gesprochen wird. Ratibor, 1802. 38 S. 8. — Rede, gehalten am Grabe des Fürsten Joseph Poniatowski, von Stanislaus Grafen Potocki, und späterhin **noch einmal vorgelesen** den 30. April 1816 in d. Academie der **Wissenschaften zu** Warschau. Aus dem Pohln. ins Deutsche übers. Oppeln, 1826. IV. 44 S. 4. — Ueber Pocken-Impfungen mehrere Aufsätze in den schles. Prov.-Bl. Bd. 30. 40. 44; ferner ebendas.: Etwas über die Colonie Anhalt bey Plesse; 1804. Bd. 39. S. 227—232. — Etwas über die poln. Sprache Oberschlesiens; Aug. 1827. S. 107—113. — Einige Bemerk. über das Elementarschulwesen; in d. Erg.-Bogen dazu, 1828. S. 225—243. — Außerdem ließ R. im Löweschen ökon. Journal einige Abhandlungen drucken.

Ritschl, Friedrich Wilhelm, Professor an der Universität in Breslau, geboren den 6. April 1806 zu Groß-Vargula in Thüringen, wo sein Vater evangelischer Prediger war, besuchte von 1818—1824 das Gymn. zu Erfurt, von da bis 1825 unter der persönlichen Leitung des Rectors Spitzner das zu Wittenberg, bezog hierauf die Universität zu Leipzig, um unter G. Hermann, und 1826 die zu Halle, um unter Reisig Philologie zu studiren, habilitirte sich, nachdem er am 11. Juli 1829 zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, noch in demselben Jahre als Privatdocent daselbst, wurde 1832 zum außerordentlichen Professor ernannt, 1833 in derselben Eigenschaft und zugleich als Mitdirector des philologischen Seminars an die Universität zu Breslau berufen, war hier von 1834 an Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für Schlesien und Posen, trat in demselben Jahre als ordentlicher Professor in die philosophische Facultät ein und erhielt von 1836 an halben Antheil an den Obliegenheiten einer Professur der Beredtsamkeit. Seine Vorlesungen erstreckten sich in Halle über Metrik, griechische Literaturgeschichte, lateinische Grammatik, lateinischen Stil, Aeschylus, Plautus und Horatius, zu denen in Breslau hinzukamen Vorträge über römische Antiquitäten, antike Kunstgeschichte (zunächst veranlaßt durch das ihm 1833 übertragene Directorat des archäologischen und numismatischen Museums der Universität), Encyklopädie der Philologie, Hesiodus, Aristophanes und Terentius. — Im Herbste 1836 unternahm R. eine wissenschaftliche Reise nach Italien, von der er zu Anfang des Winters 1837 zurückkehrte. — Druckschriften von ihm sind:

Schedae criticae. Hal. Sax. 1829. 44 pgg. 8. — Commentat. de Agathonis vita, arte et tragoediarum reliquiis particula. Hal. Sax. 1829. 24 pgg. 8. — Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragoedias. Vol. I. II. Hal. Sax. 1832. 8. — Thomae Magistri sive Theoduli monachi Ecloga vocum Atticarum. Ex rec. et cum prolegomenis F. R. Hal. Sax. 1832. 8. (CXLVI u. 504 S.) — Xenophontis Expeditio Cyri. Ed. IV. emendatior. Hal. Sax. 1834. 8. — De Oro et Orione commentatio: specimen historiae criticae grammaticorum Graecorum. Acc. de Eudemo epimetrum. Vratisl. 1834. 84 pgg. 8. — M. Acci Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. F. R. Hal. Sax. 1835. XXVI. 181 pgg. 8. — M. Atti Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum numerorum notatione ed. F. R. Hal. Sax.

1835. IV. 96 pgg. 8. [Letztere beide rec. v. Lindemann in: N. Jahrb. f. Philol. ꝛc. (Leipz. 1837): „R. hat das Verdienst, den richt. Grund aller Krit. des Pl. zuerst klar ausgespr. u. bethät. zu haben"]. — De Plauti Bacchidibus disputatio. Vratisl. 1836. 23 pgg. 4. (Disputatio II. folgt). — De Marsya utroque. 12 pgg. 4. [Proömium zum Lections-Katalog der Bresl. Univ. f. d. Sommer 1836]. — Ueber die Kritik des Plautus; im Rhein. Museum für Philologie, Jahrg. IV. Heft 2. S. 153—216, Heft 4. S. 485—570. (Fortsetzung folgt; besonders abgedr. Bonn, 1836. 8.) — Meletii de natura hominis commentarius e cod. Cracov. edi coeptus. Vratisl. 1836. 32 pgg. 4 — Ferner: Beiträge zu Ersch und Grübers Allg. Encyklopädie (Ode, Olympus, Onomacritus u a); zum Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur (Philologie, auch besonders abgedruckt u. d. T.: „Ueber die neueste Entwickelung der Philologie." Breslau, 1833. 8. — Reisig u. a.); zur Allgem. Lit.-Ztg., zur Jen. Lit.-Ztg. u. a.

Rottengatter, Adalbert Theodor von, K. Ober-Landes-Gerichts-Referendar zu Breslau, wurde den 30. October 1810 zu Neisse geboren, wo sein Vater 1818 als K. Obrist-Lieutenant starb. Seine erste Bildung erhielt er bis zum J. 1824 theils durch Privat-Unterricht, theils im Orphanotrophianum in Breslau, worauf er das kath. Gymnasium derselben Stadt besuchte. Im J. 1827 bezog er die Universität zu Breslau, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, ohne jedoch die Vorlesungen über Philosophie und Geschichte zu vernachlässigen. Er verließ die Universität im J. 1831 und trat alsbald als Auscultator bei dem Ober-Landes-Gericht zu Breslau ein, bei welchem er seit dem 24. Februar 1834 als Referendarius fungirt. — Während seiner Studienzeit ward ihm die Auszeichnung zu Theil, daß die evang.-theolog. Facultät der Bresl. Univers. seiner Schrift über den Papst Innocenz III., welche Aufgabe sie im J. 1829, am Geburtstage des Königs, zur Preisbewerbung gewählt hatte, am 3. August 1830 den Preis zuerkannte. Sie wurde auf Kosten der Universität unter dem Titel veröffentlicht: Res ab Innocentio III. papa gestae. Vratislaviae, 1831 (VII), 96 pgg. 8.

Sander, Johann Karl Wilhelm, K. Consistorial-Secretair, Univers.-Curatorial-Calculator, Mitglied des Vereins für Blinden-Unterricht, geboren am 2. November 1786 zu Neustadt in Oberschl., woselbst sein Vater Kreis-Calculator des damaligen 6ten steuerräthl. Departe-

ments war. — Nach erlangter Schulbildung wurde er 1805 u. 6 K. Servis-Rendant zu Beuthen in Oberschl.; 1807 u. 8 arbeitete er bei dem 7. steuerräthlichen Officium und der Calculatur zu Tarnowitz in Oberschl., war zugleich K. Stempel-Rendant und wurde am 27. April 1809 von der Breslauer K. Regierung zum Kreis-Calculator jenes Departements, zu welchem 16 Städte gehörten, bestimmt. Nach der in Folge der Einführung der Städte-Ordnung stattgehabten Auflösung sämmtlicher Kreis-Calculatur-Departements Schlesiens wurde S. im Juli 1810 zur K. Regierung in Breslau versetzt und bei der Organisirung des K. Consistoriums, Provinzial-Schul- und Medicinal-Collegiums dieser Behörde als Secretair und Calculator überwiesen. Seit der Verlegung der Univers. Frankfurt a. d. O. nach Breslau (1811) ist S. zugleich Calculator bei dem Universitäts-Curatorium.

S. schrieb: Versuch einer Anleitung zur praktischen Kenntniß des Kassen- und Rechnungswesens und der darauf Bezug habenden Gegenstände in den Königl. Preußischen Staaten. Nebst einem Anhange über das Registraturwesen. Breslau, 1814. X u. 230 S. 8. Zweite verm. Aufl. Breslau, 1815. 236 S. 8. Die dritte mit e. Anleit. zum Gebrauche des Stempelpapieres abermals vermehrte Aufl. Breslau, 1817. 275 S. gr. 8. — Für die Besitzer der 2. Auflage erschien gleichzeitig ein „Nachtrag zur 2. Auflage", die Zusätze der dritten enthaltend. Breslau, 1817. 64 S. gr. 8.

Sauer, Joseph Amand Andreas, gewöhnl. nur Joseph, Doctor der Theologie und Curatus zu St. Anton in Breslau, geboren den 27. November 1803 zu Spurwitz bei Wansen, woselbst der Vater fürstbischöfl. Revier-Jäger war. Nach dem im J. 1809 erfolgten Tode des Vaters zog die Mutter mit ihren Kindern nach ihrem Geburtsorte Breslau, und Joseph besuchte hier zunächst die Elementar-Schule auf dem Sande, dann vom J. 1814 bis 1823 das K. katholische Gymnasium, worauf er im Herbst 1823 die Breslauer Universität bezog, um sich dem Studium der katholischen Theologie zu weihen. Im October 1826 wurde er nach abgelegtem Concurs-Examen in das Klerikal-Seminar aufgenommen, erhielt am 10. März 1827 die Priesterweihe und bald darauf das Decret als Caplan an die Stadt-Pfarrkirche zu Neisse. Schon im März des folgenden Jahres wurde er als Caplan an die Sand-Pfarrkirche

in Breslau berufen, wo er die sich ihm darbietende Gelegenheit benutzte, sich in seinen Mußestunden zur Promotion vorzubereiten. Nach glücklich bestandenem Examen rigorosum und Vertheidigung seiner Dissertation de Essenis et Therapeutis wurde er von der kath.-theol. Facultät der Breslauer Universität am 21. Januar 1829 zum Doctor der Theologie promovirt. — Inzwischen war ihm die Administration der erledigten Pfarrei Oltaschin bei Breslau übertragen worden. Er versah dies Amt vom November 1828 bis Mai 1829 und kehrte darauf in seine Stelle als Caplan an der Sandkirche zurück. Auf den Wunsch seiner Freunde faßte und vollführte er den Entschluß, sich als Privat-Docent in der kath.-theol. Facultät d. Un. zu habilitiren und einige Vorlesungen so lange zu halten, als in gedachter Facultät der damals fühlbare Mangel an Professoren bestehen würde. Da demselben im J. 1830 theilweise abgeholfen wurde und zugleich der Fürstbischof Emanuel ihn im August genannten Jahres zum Curatus zu St. Anton (Klosterkirche der Elisabethinerinnen) in Breslau beförderte, so gab er schon am Schlusse des 2. Semesters seiner Vorlesungen das akademische Lehramt auf, um sich gänzlich seinem neuen Wirkungskreise zum Besten der Armen-Kranken-Anstalt zu widmen.

S. schrieb: De Essenis et Therapeutis Disquisitio. Vratislav. 1829. 8. — Christus, praestantissimum verae tolerantiae exemplum. Vratisl. 1829. 8. — Katechismus für die kath. Jugend, welche zum erstenmale das heilige Sakrament des Altars empfangen soll. Breslau, 1833. 8. Zweite verm. u. verb. Aufl. Ebend. 1834. 113 S. 8. — Schles. Kirchenblatt. Eine Zeitschr. für Katholiken aller Stände, zur Beförderung des relig. Sinnes. (Herausgegeben im Verein mit M. Thiel). 1—3. Jahrg. Bresl., 1834—37. gr. 4. — Die Elisabethinerinnen in Breslau. Denkschr. zur 100jähr. Jubelfeier der Stiftung ihres Klosters. Bresl., 1837. VIII u. 279 S. gr. 8. Nebst 1 Steindr. — Ferner: Ueber den gegenwärt. Stand der christkathol. Theologie; in der Zeitschrift: Von der kathol. Kirche. Jahrg. 1830. S. 196—209. — Wird die im christl. Geiste zu verrichtende Hospital-Krankenwartung von Mitgliedern relig. Orden besser besorgt, als von weltl. Lohnwächtern? In: Bresl. Zeitschr. für kath. Theol. 1833. Heft 5. 6. S. 45—72 u. S. 6—45.

Schmeidler, Johannes Karl Herrmann, Diakonus in Breslau, geboren den 28. August 1807 zu Breslau, verdankt seine Bildung außer der vielfachen An-

leitung seines Vaters, eines Kunstmalers und lange Zeit Stadtverordneten in Breslau, dem 10jährigen Besuche des dasigen Elisabethans, sowie dem Besuche der Universitäten in seiner Vaterstadt und zu Halle. Auf ersterer waren in der Theologie vornämlich die Professoren Dav. Schulz und Dan. v. Cölln seine Lehrer, in der Geschichte Ludw. Wachler, mit dessen Sohne Albrecht er im Jahre 1828 die Universität zu Halle bezog, wo Gesenius in seinen Vorlesungen, sowie in dem engeren Kreise seines Seminars, eine lebhafte Vorliebe für orientalische Studien in ihm weckte. Von Halle zurückgekehrt, fand er Gelegenheit, nicht nur an den kirchenhistorischen Uebungen, welche der Consist.-Rath v. Cölln privatissime leitete, Theil zu nehmen, sondern auch in die historische Gesellschaft des Consist.-Rathes Wachler, deren Mitglied er schon früher gewesen war, wieder einzutreten. In der letzteren arbeitete er seine Schrift: „Der Untergang des Reiches Juda. Ein hist.-krit. Versuch. Eingeführt und empfohlen von Dr. L. Wachler [X. 167 S. 8.]" aus, welche im Jahre 1831 zu Breslau im Druck erschienen ist. Nach überstandenen theologischen Prüfungen ward er im Jahre 1832 als General-Substitut des evangelischen Ministeriums zu Breslau ordinirt und im Jahre 1834 als 4ter Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena daselbst angestellt, wo er als 3ter Diakonus noch jetzt wirkt.

Schmieder, Friedrich Gotthelf Benjamin, gewöhnl. nur Friedrich, Doctor der Philosophie und Director des Gymnas. in Brieg, geboren den 6. October 1770 zu Eisleben, wo sein Vater Benj. Frdr. S. damals als dritter Lehrer am Fürstl. Mansfeldischen Gymnas. lebte. Als dieser zum Rector des luth. Gymnas. in Halle befördert worden war, besuchte S. vom J. 1780 ab dieses Gymnas. und dann von 1787—1790 die Universität zu Halle. Außer den philosophischen Vorlesungen bei Joh. Aug. Eberhard hörte er nach dem Wunsche seiner Eltern die theologischen Vorlesungen J. A. Nösselts und Aug. Herm. Niemeyers; seine eigene Neigung aber und die Vorliebe für den Schulstand, auf welchen er sich vorbereiten wollte, machten ihm die Vorlesungen Frdr. Aug. Wolfs werth, von welchem er auch in das philol. Seminar auf-

genommen wurde. Zugleich vertrat er in den Jahren 1788 und 89 als Collaborator einen erkrankten Lehrer am luth. Gymnas., worauf ihm im October 1790 die achte ordentliche Lehrerstelle zu Theil wurde. Später ascendirte er mehrere Male und wurde den 7. Mai 1795 zum Doctor der Philosophie promovirt. Am Weihnachts-Heiligenabend 1803 erhielt er von dem Staatsminister Grafen v. Hoym den Antrag, das Rectorat des Brieger Gymnasiums zu übernehmen, welchem Rufe zufolge er im Frühjahr 1804 seinen Wohnort Halle mit Brieg vertauschte und den 11. April sein Amt als Rector (späterhin Director), erster Professor und Bibliothekar antrat. — Schmieder's große Verdienste um die Anstalt und deren Schüler sind seit jener Zeit stets dankbar anerkannt worden und haben 1829 von Seiten der Lehrer und Schüler die Veranstaltung der Feier des Tages herbeigeführt, an welchem er 25 Jahre früher in sein Amt eingeführt worden war. Das Lehrer-Collegium überreichte ihm an jenem Tage ein vom Prof. Matthisson verfertigtes Programm „Frid. S. quinque lustra in moderando Gymn. Breg. D. III. Id. Apr. 1829 feliciter peracta grat. Col. — Antiquitate graeca latinaque interprete", welches in allegor. Einkleidung eine Anzahl von Stellen des class. Alterth. enthält, die sich auf das Glück, das mehrfache Verdienst, den gesell. Charakter, die Lieblingsbeschäftigungen rc. des Jubilars beziehen.

Schriften: Notarum criticarum in Arriani Nicom. de Alexandri Magni expeditione libros VII. Specimen I et II. Hal., 1795. 60 pgg. 8. [pro summis in philosophia honoribus rite obtinendis und pro iure prolectionum habendarum]. — Arriani Nicom. Expeditionis Alexandri libri septem, recensiti et notis illustrati. Lips. 1798. 8 mai. [XL u. 552 S.] — Arriani historia Indica cum Bonav. Vulcanii interpretatione latina permultis locis emendatiore. Rec. et illustravit Fr. S. Hal., 1798. 8 mai [XVI u. 272 S. nebst e. Karte]. — Luciani Samosat. Opera omnia, maxime ex fide Codd. Paris. recensita. Tom. I. Hal. 1800. XLVIII u. 638 S. T. II. Hal. 1801. LII u. 694 S. 8. Nebst d. Ind. rer. notab. et nom. propr. [Hauptzweck war, eine vollständige Textausgabe zu liefern]. — Vollständiger Atlas zur alten Erdbeschreibung, zum Unterricht der Jugend in höhern und niedern Schulen [12 Karten, gez. v. F. S.]. Berlin, 1802. gr. 4. Dazu: Handbuch der alten Erdbeschreibung zum nähern Verständniß des vollständ. Atl. der den Alten bekannt geword. Theile der Erde in 12 Karten. Berlin, 1802. VI u. 532 S. 8. [Zur Hälfte; die andere Hälfte schrieb der Vater]. — Q. Curtii Rufi de rebus

gestis Alexandri M. reg. Maced. libri superstites., ad opt. exemplar. fidem recensiti atque prooemio et indice rerum instr. Gotting., 1803. 8. [XXI u. 331 S. nebst Ind.]. — Commentarius perpetuus in Q. Curtii Rufi — libros superstites. Gotting., 1804. 352 pgg. 8 mai. — Plutarchi vitae parallelae Alexandri et Caesaris. Commentarium iuventuti φιλέλληνι scriptum adiecit Fr. S. Hal., 1804. VIII. 360 pgg. 8 mai. — Die folgenden 4 Bücher sind neue Aufl. von Schriften des Vaters, zum Theil bedeutend umgearbeitet; nämlich: Cornelius Nepos de vita excell. imperatorum. Mit Einleitungen und deutschen Anmerkungen. 2te Ausgabe. Berlin, 1815. XXII u. 263 S. 8. Nebst e. Karte. — Lexicon über den Cornelius Nepos, das Sprache und Sachen vollständig erklärt. Zweite Aufl. Halle, 1816. L. u. 296 S. 8. — P. Terentii Afri Comoediae sex. Adnotationem perpetuam adiecerunt M. Beni. Frid. Schmieder et Frider. Schmieder. Ed. alt. Hal., 1819. XX. 590 pgg. 8. — M. T. Ciceronis orationes XIV selectae, mit historischen Einleitungen und den wichtigsten Anmerk. berühmter Ausleger, Text und Erklär. betreff. 2. Aufl. Halle, 1821. VIII. u. 468 S. 8. — Ferner an 40 Gymn.-Programme (sämmtl. in 4.), als: De Curtii loco l. IV. c. XII, 21—24, ubi fragmentum Trogi Pompeji latere videtur. Breg., 1804. 8 pgg. — Ueber d. Armee Alexanders d. Gr. Das. 1804. 14 S. — Von dem Zustande des K. Gymn. zu Brieg im J. 1804. 5. Das. 1805. — Beleuchtung der Gründe, warum die griech. Sprache vernachläßiget wird. Das. 1806. 16 S. — Einige Gedanken zur Beantwortung der Frage: Wie Eltern und Pflegeeltern unsrer Scholaren die Zwecke des Gymn. befördern können? Das. 1807. 16 S. — Ueber e. Manuscr. der Gymn.-Bibl., welches die Beschreibung e. Wallfahrt des Herzogs von Liegnitz und Brieg nach Jerusalem enthält. Das. 1808. 12 S. — Zur Feier des öff. Frühlings-Examens ꝛc. ladet ein F. S. Das. 1809. 16 S. — Uebersicht der Waffen der alten Griechen und Macedonier. Das. 1810 u. 1812. — Uebersicht der äußern Schicksale des K. Gymn. zu Brieg. Das. 1812. — Ueber Universalmonarchieen. Das. 1815. — Ueber die Theilnahme der Jugend an den Vergnügungen der Erwachsenen. Das. 1816. — Ueber die Beförderung des Frohsinns bei der Jugend. Das. 1817. — Zur Feier des 3ten Jubelfestes der Reform. [Ueber die Folgen der Reformation nebst einigen Belehrungen ꝛc.] Das. 1817. 12 S. — Aliquot epigrammata Martialis de ferarum in amphitheatro venationibus. Pars 1. 2. Breg., 1818. — De latrunculorum et pilae ludis, Mart. l. 7. 72 illustr. Breg. 1819 — De statuis in Domitiani honorem positis et de operibus omnis generis ab imperatore ipso exstructis. Pars 1. 2. Breg., 1820. 21. — De rosarum apud Romanos cultu. Breg. 1822. — Variae lectiones e libro manu scripto ad Cic. Laelium et somnium Scipionis. Breg. 1822. — De solennibus, quibus imperatores Romani excipiebantur, quum Romam urbesque maiores provinciarum adirent. Breg. 1823. — Decem disticha Martialis (168 sqq. de statuis) illustrata. Breg. 1824. 16 pgg. — Ueber die zu große Eile zum Abgange auf die Univ.

Eine Rede. Brieg, 1825. 12 S. — Isocratis ad Demonicum adhortatio in latinum versa. Breg. 1826. — Senecae praecepta artis legendi iuvenibus commendantur. Breg. 1826. 12 pgg. — Epitaphia plura ex epigr. Martialis illustrata. Breg. 1828. — Constitutiones Gymnasii Bregensis ex a. 1580 et 1596. Breg., 1829. — Ueber die Murrinen. Brieg, 1830. 19 S. — Die Elementarschulen zu Brieg. Ein Beitrag zur Gesch. der Volksschulen neuerer Zeit. Das. 1831. 17 S. — Ein Blick in das Schulleben, wie es vor 200 Jahren war. 1. 2. Abth. Brieg, 1832. 14 u. 12 S. — De sportula. Breg. 1836. 12 pgg. — M. Val. Martialis de spectaculis libellus. Partic. I. II. Breg. 1837. [19 u. 24 S.]. — Außerdem einige kleine in Zeitschriften mitgetheilte Aufsätze; z. B. J. W. Sauermanns Biographie; in: Brieg. Wochenblatt v. 28. Nov. 1831.

Schneiderreit, Friedrich Gustav, pseudonym: Gustav Strahl und Dietrich Seren, Mitglied des Breslauer Künstler-Vereins, wurde zu Breslau den 19. November 1803 geboren. Nicht unter den günstigsten Verhältnissen erzogen, erhielt S. nicht so zeitig und in dem Maße die wissenschaftliche Bildung, welche für sein späteres Streben, literarisch zu wirken, wünschenswerth gewesen wäre. Durch eine früh in ihm erwachte Neigung für die Bühne wurde in ihm die Lust zu eigenen dramatischen und lyrischen Versuchen zuerst geweckt; schon in seinem zwölften Jahre schrieb er den ersten poetischen Versuch nieder. Ein seinen Geist nur wenig beschäftigendes amtliches Verhältniß, in welchem er 4 Jahre darauf, in der Hoffnung einstiger Anstellung, eine Zeitlang arbeitete, gab ihm später Anlaß und Muße, seine Seelenkräfte der Poesie aufs neue zuzuwenden. Das Lesen der Classiker füllte fortan neben den täglich fortgesetzten eigenen poetischen Uebungen die ganze Zeit seiner Erholungsstunden. Bis dahin hatte er jedoch noch nichts drucken lassen. Erst das befreundete Verhältniß mit mehreren Jünglingen, welche damals auf der Breslauer Hochschule studirten und einen Verein für Dichtkunst gestiftet hatten, bestimmte ihn 1823, einige seiner gelungensten Productionen in Geisheims Hausfreund, der einzigen damals in Breslau vorhandenen schönwissenschaftl. Zeitschrift, zu veröffentlichen, denen seitdem mannigfache poetische Versuche in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen gefolgt sind. Dieselben sind nicht ohne Anerkennung geblieben, zumal alle Saiten des menschlichen Herzens in dem Dichter einen treuen, freundlichen Dollmetscher gefunden haben.

Von S. besitzen wir: Breslauer Morgenblatt. Eine Zeitschrift für gebild. Leser. 1. 2. Jahrg. 4. [Erschien vom 2. April 1832 bis 16. Nov. 1833; K. Schur war Mitredacteur]. — Gedichte. Breslau, 1835. (VI) 216 S. 8. — Mephistopheles. Ein Unterh.-Blatt für Humoristik, Satyre, Kritik und Tagesneuigk. Breslau, 1836. 4. [Erschien vom 4. April bis 30. Mai 1836; 16 Nummern]. — Außerdem lieferte S. Beiträge zu Geisheims Hausfreund (1823—27), zur Bresl. Zeitung (für welche er lange Zeit mit Vorliebe Räthsel dichtete; seit 1824), Abendzeitung (1825. 37), den schles. Blätt. (1828—30), Freikugeln (1830. 31), Brand's schles. Musen-Alman. (seit 1826), Archiv der liter. Abth. des Bresl. Künstler-Vereins (Bresl. 1832), d. neuen schles. Blätt. (1835 ff.), d. schles. Zeitung (1836. 37), Komet (1837), Wiener allg. Theater-Zeit. (1836. 37).

Schön, Johann, ordentl. Professor an der Univers. in Breslau, ist den 26. November 1802 zu Langendorf in Mähren, am Fuße des Sudetengebirges, geboren. Die Vorfahren sollen aus dem preußischen Schlesien eingewandert sein; ein Großoheim großmütterlicher Seite starb als letzter Jesuitenpropst in Schweidnitz. Der Vater, Erbrichter, früher bei der Militair-Oekonomie angestellt, weckte durch Mittheilung reichhaltiger Erlebnisse in Italien, wie durch eine bunte Bibliothek, den Geist des einzigen Sohnes schon in frühester Jugend; leider erlebte er nicht das Aufkeimen des ausgestreuten Samens. Mit 14 Jahren stand S. elternlos, durch eine kleine Erbschaft unabhängig, aber vielleicht eben darum für sich allein da und richtete sein Leben und Treiben ganz nach seinen Ansichten und Launen ein. In Olmütz besuchte er das Gymnasium und hierauf (1819) das Lyceum. Lectüre zog er dem mündlichen Unterrichte vor und trieb, was ihn eben ansprach. Nicht ohne wohlthätigen Einfluß blieben die Vorträge einiger ausgezeichneter und durch Schriften bekannter, zum Theil später nach Wien berufener Lehrer (Ludwig, Ficker, Baumgärtner, Knoll, Scholz, mit welchem letzteren er den Rousseau las); aber sie vermochten nicht, Regel und Plan in die allzu mannigfaltigen Studien und Beschäftigungen des Jünglings zu bringen. Schon auf der Schule nahm er eine Richtung, welche ihn der Heimath entfremdete. In einem Alter von 13 Jahren waren ihm Bücher, wie das System der Natur, Volney's Ruinen u. a. m. bekannt; unabhängig, wie er war, äußerte er seine Skepsis in den Religionsstunden ganz offen und

zog sich dadurch den Ruf verpönter Ansichten zu. Bald darauf wurde er aufmerksam gemacht, wie er auch den herrschenden Maximen der Culturpolizei seines Vaterlandes fremd oder feind werden könne. Professor K. hatte eine Art poetischer und gymnastischer Wettkämpfe unter seinen Schülern eingeführt; ein Feind gab alles für eine Nachahmung der Turnfeste aus und veranlaßte eine strenge Untersuchung des Lehrers und eine Ausholung seiner Schüler. Da nun, wie sich die Behörde überzeugte, auch nicht der mindeste Nebenzweck bei diesen Körper- und Geistes-Uebungen obwaltete und dennoch eine langwierige Verdächtigung derselben sich behauptete: so mußte wohl im lebhaften Jünglingsgemüthe die Meinung sich festsetzen, daß auch die unschuldigste *eigene* Thätigkeit und Bestrebung mißfalle und ein puppenmäßiges Geriren am meisten zusage. Als S. nach Wien auf die Universität zog (1822), um Rechts- und Staatswissenschaften unter v. Egger, Dolliner, v. Scheidlein, Wagner und Kudler zu studiren, machte er die anregende Bekanntschaft der berühmten Herren v. Hormayr, v. Zeiller und v. Prokesch. Gewiß war der Umgang mit solchen Männern geeignet, überspannte Ansichten zu heilen und die Möglichkeit, im Vaterlande selbständig zu leben und zu wirken, einleuchtend zu machen; gleichwohl kamen eine Menge Umstände zusammen, welche S. zu der Ueberzeugung brachten, seine Individualität passe für die österreichischen Verhältnisse nicht. Durch v. Hormayr aufgefordert, gab S. eine Menge kleiner poetischer und historischer Arbeiten in Druck; allein dasjenige, was ihm das Liebste war und das Unschuldigste schien, wurde jedesmal von der Censur gestrichen. Je mehr den Anfänger ein solches Ausmerzen alles Eigenthümlichen schmerzte, desto lebhafter wurde der Wunsch, sich dieser Censur zu entziehen. Wie seine akademische Laufbahn sich zu Ende neigte, erkannte S., daß er nur im Justizdienste und noch dazu nur in Galizien durch Einfluß eines hochgestellten Verwandten das, was man eine Carriere nennt, machen könne, und dennoch fühlte er, daß er für diesen Zweig des öffentlichen Dienstes keinen innern Beruf habe. So schlich sich der Gedanke der Auswanderung bei ihm ein, und wie er großjährig wurde, brachte er ihn zur Ausführung, obgleich er

voraussah, daß die Ausführung sein Erbtheil aufreiben werde. Um nicht seine Absicht zu verrathen, ehe er sich eine neue Heimath erworben habe, nahm S. 1827 im Frühjahre einen Reisepaß über Dresden, Leipzig und Berlin nach Petersburg. In Berlin saß er an der table d'hôte neben einem Herrn aus Breslau (gegenwärtigem Justizminister), der sich freundlich mit ihm in ein Gespräch einließ und ihm von der Liberalität des preußischen Gouvernements gegen fremde Candidaten die ermunterndsten Beispiele mittheilte. Hierdurch wurde S. auf Preußen aufmerksam und er widmete diesem Staate ein eigenes Studium. Die Vorurtheile, welche in Süddeutschland gegen Preußen herrschten und zum Theile noch herrschen, waren schon bei dem ersten Anblick des Landes gewichen; es bedurfte nur eines Besuches der Universitäts-Vorlesungen, der Predigten, der zahllosen Lese-Anstalten u. s. w., um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß jenes Maß geistiger Freiheit und Selbstthätigkeit, wonach das junge Gemüth lechzete, auf das reichlichste zugemessen sei. Um aber die Reise so zu machen, wie er sie machen zu wollen erklärt hatte, begab sich S. von Berlin zur See nach Petersburg, wo er in v. Adelung's und v. Köhler's Hause schöne Stunden verlebte, und kehrte erst im Herbste nach Preußen zurück, woselbst er in Königsberg zum Doctor der Rechte creirt wurde. Der Aufenthalt in Breslau, wohin er sich zunächst begeben hatte, wurde ihm so heimisch-angenehm, daß er daselbst zu bleiben wünschte. Da man aber seinen k. k. Paß (so wie es Sitte ist) in Rußland behalten hatte, und ein neuer Paß nur auf einen triftigen Grund hin zu hoffen war: so begab sich S. 1828 nach Krakau, um durch das dortige k. k. Consulat einen neuen Paß zur Reise ins Ausland zu erwirken. Sobald er diesen nach 9 Monaten verdrüßlichen Wartens erhalten hatte, kehrte er nach Breslau zurück. Ueber seine einzuschlagende Laufbahn war er anfänglich nicht mit sich selbst im Reinen; zuerst wollte er bei der Regierung eintreten und erst, als man ihm als einem unbekannten Ausländer diese Laufbahn nicht öffnen zu können erklärte, nahm er mit dem Consistorialrath Prof. Dr. Wachler Rücksprache, ob er nicht für die auf die öffentliche Verwaltung bezüglichen, ihm stets lieb gewesenen Fächer an der Universität sich habilitiren

könne. Auf die ermunternde Beantwortung seiner Anfrage unterwarf sich S. der Prüfung der philosoph. Facultät und ward den 2. März 1829 zum Doctor der Philosophie promovirt, worauf er am 17. Juni sich für das Fach der politischen Wissenschaften habilitirte. Die österreichische Regierung ertheilte ihm auf die Anzeige seiner Habilitation die Auswanderungs-Bewilligung. S. arbeitete sich in dem erwählten Berufe mit vielem Eifer und Glück ein und wurde schon den 6. August 1831 zum außerordentl. Professor, den 14. Decbr. 1836 aber zum ordentl. Professor der Staatswissenschaften ernannt, nachdem er binnen 4 Jahren (1831 bis 1835) vier größere staatswissenschaftliche Werke herausgegeben hatte. Im April 1836 übernahm er auch die Redaction der Schlesischen Zeitung und machte im Herbste desselben Jahres einen lehrreichen Ausflug nach Belgien, Frankreich und Süddeutschland.

Bei Schöns vielfachen literarischen Bestrebungen und Verbindungen ist die Zahl seiner schriftstellerischen Producte eben so groß als bunt. Als selbständige Schriften sind folgende von ihm in Druck erschienen: Sieg des Glaubens. Romantische Tragödie. Leipzig, 1827. 134 S. 8. [Es ward im Hesperus 1827 fälschlich die Behauptung aufgestellt, das Gedicht rühre von Grillparzer her]. — **Novae quaedam in rem numariam antiquae Rossiae observationes. Wratisl., 1829. (IV.) 30 pgg. 8. — Oeconomia politica iuri publico et privato concors. Diss. pro ven. leg. scr. Vratisl., 1829. 51 pgg. 8.** — Staatswirthschaftliche Berechnungen über die Viehzölle und Quarantainen im Preuß. Staate. Breslau, 1830. 80 S. 8. (Zuerst in den schles. Prov.-Bl. v. 1829 Bd. 90. abgedruckt). — Die Staatswissenschaft, geschichtl.-philos. begründet. Breslau, 1831. X u. 400 S. gr. 8. — Die Grundsätze der Finanz. Eine krit. Entwickelung. Breslau, 1832. XII. 208 S. gr. 8. — Allgemeine Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation. Leipzig, 1833. VIII. 312 S. 8. [Die Pariser Gesellschaft für Allg. Statistik ertheilte dem Verf. eine goldne Medaille und ließ das Buch ins Französische übertragen u. d. T.: **Statistique générale et raisonnée, de la civilisation Européenne, publiée en 1833 par M. Jean Schön, ... traduite de l'Allemand par J. G. H. Du Mont. Paris, 1834.** 168 S. 8. (Beurth. v. Saint Marc Girardin im **Journ. des Débats 1834**; nur die 2. Hälfte des Werkes ward übertragen, und auch in diesem Theile finden sich viele Auslass. vor, so daß es scheint, das Buch sei so eingerichtet worden, um als eine Schutzschrift für d. Doctr. u. d. rechte Mitte gelten zu können). Dieser franz. Auszug ist dem Vernehmen nach in Philadelphia von einer amerikanischen Schriftstellerin ins Englische übertragen worden]. — **De rerum cameralium et politicarum studio. Dissertatio pro loco**

prof. extr. Vratisl., 1833. 38 pgg. 8. — Neue Untersuchung der National-Oekonomie und der natürlichen Volkswirthschaftsordnung. Stuttg. u. Tübing., 1835. X. 356 S. 8. — Unter der Presse befindet sich: De literatura medii aevi politica. Commentatio pro loco prof. ord. — Aufsätze historischen und kunstphilosophischen Inhalts erschienen von ihm 1821—1828 in österreichischen Zeitschriften u. Taschenbüchern, namentlich in v. Hormayrs Archiv, in Wolny's Taschenb. f. mähr. Geschichte u. in dem böhm. Museum [Daselbst theilte er eine Notiz über einen böhmischen Codex im Königsberger Archiv mit, die zur Hebung eines für Böhmen sehr wichtigen Urkundenschatzes Veranlassung ward]. Gedichte, meist historische Balladen, erschienen 1824—1828 in sehr vielen Zeitschriften und Taschenbüchern, aus welchen das eine: „Die Sühne" unlängst in K. Wagner's Poet. Gesch. der Deutschen (Darmst. 1837) abgedruckt worden ist. — Politische und staatswirthschaftliche Abhandlungen und Kritiken erschienen von 1829 an in den schles. Provinzialbl. und deren liter. Beil., in den Berl. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, in Pölitz's Jahrb. für Geschichte und Staatskunst, in Rau's Archiv für politische Oekonomie und in der Schles. Zeitung von 1836 ab.

Schönborn, Karl Gottlob, Doctor der Philosophie und Director des Magdalenäums in Breslau, wurde als der zweite von neun Geschwistern am 18. März 1803 zu Meseritz im Großherzogthum Posen geboren. Er verlebte eine sehr heitere und glückliche Jugend, obgleich das kärgliche Einkommen seines Vaters Johann Martin Schönborn († 1834), welcher erst Rector an der Stadtschule, dann Prediger in Meseritz war, nur wenige der von der Jugend so leicht gemachten Ansprüche zu befriedigen erlaubte. Nur darin waren die sehr sparsamen Eltern freigebig, es den leicht lernenden Söhnen an keinen Hülfsmitteln fehlen zu lassen. Der Vater, ausgezeichnet als Lehrer, unterrichtete die Söhne erst in den Elementarkenntnissen und später in den classischen Sprachen ganz allein, obgleich er der öffentlichen Schule, welcher er vorstand, nicht selten zehn Stunden täglich zu widmen hatte. Die fromme Mutter Eleonore Theophile, geborne Gumpert, unterwies die Söhne in der Musik. Zum Erlernen mehrerer neueren Sprachen fand sich auch Gelegenheit; und so fehlte es nicht an Arbeit, zumal da die Eltern mit großer Strenge auf pünktliche Leistung des Geforderten hielten. Um so glücklicher waren die Knaben in den Feierstunden, selbst wenn oft die Erholung nur darin bestand, dem Vater in der Bestellung eines weitläuftigen

Gartens an die Hand zu gehen. Im Frühjahr 1815 starb die Mutter, und nach einem stillen freudenlosen Jahre bezog der Knabe Ostern 1816 das Pädagogium in Züllichau. Aus dieser Zeit gedenkt er besonders dankbar der jetzigen Gymnasial=Directoren in Bromberg und Cöslin, beide Müller geheißen. — Nach einem Jahre aus Secunda entlassen, wurde er nach Schulpforta gebracht. Sein Aufenthalt daselbst, von Ostern 1817 bis Michaelis 1822 dauernd, fiel in die Zeit, in welcher diese berühmte Schule nach und nach im Innern eine Umgestaltung erfuhr. Manche Uebelstände waren dabei unvermeidlich; allein die Eigenthümlichkeit der Anstalt nöthigte zu eigener Thätigkeit, und der von allen Seiten sich regende Eifer kam den damals in Pforta Gebildeten so zu gut, daß selten ein lebendigeres Studiren daselbst zu finden gewesen sein mag. Die verstorbenen hochverdienten Ilgen, Lange und John, und unter den Lebenden Wolff, Jacoby und Koberstein in Pforta und Neue in Dorpat nahmen sich des Jünglings wohlwollend an, so daß Alles dazu beitrug, ihm den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß ihm die Trennung von der heiligen Stätte sehr schwer wurde. — Er bezog die Universität zu Breslau und war so glücklich, bald in den Professoren Passow, Gaß, Wachler und Schneider nicht weniger theilnehmende, ihn allseitig fördernde Lehrer und Gönner zu finden. Sich vorzugsweise den classischen Sprachen und der Geschichte zuwendend, versäumte er auch das Studium der Muttersprache, der Mathematik und Physik und einzelner theologischen Disciplinen nicht; und nur dazu wollte die durch Stundengeben oft übermäßig in Anspruch genommene Zeit nicht ausreichen, um in der Kenntniß der Natur das aus Mangel an Gelegenheit früher Versäumte nachzuholen. — Bald nach Beendigung der akademischen Studien wurde er auf Empfehlung des Professor Passow von dem Magistrate zu Guben zum Prorector des dasigen Gymnasiums erwählt. In diesem Amte, welches er Johannis 1826 antrat, nachdem er wenige Tage vorher in Breslau zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, wurde er durch zum Theil zufällige Verhältnisse des Gymnasiums genöthigt, vielen Unterricht und in sehr mannigfaltigen Gegenständen zu geben, was, den frischen Kräften wenig beschwerlich, willkommene

Gelegenheit zu mannigfaltiger Erfahrung gewährte. So erhielt er schon im Frühjahr 1830 den Ruf, die Leitung des Gymnasiums zu Schweidnitz zu übernehmen. Nachdem er in dieser Stellung, zum Director ernannt, seit dem 4ten October 1830 gewirkt hatte, wurde er im Herbst 1833 als Rector und erster Professor an das Magdalenäum zu Breslau berufen, welches Amt er seit dem April 1834 bekleidet.

Schriften: De authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Diss. Vratisl., 1826 35 pgg. 4. — Ueber die Aechtheit der Verse 895 bis 906 in der Antigone des Sophokles. Programm des Gymn. zu Guben. Breslau, 1827. 16 S. 4. — Ueber das Verhältniß, in welchem Platons Menexenos zu dem Epitaphios des Lysias steht. Progr. des Gymn. zu Guben. Breslau, 1830. 32 S. 4. — Rede [über Gymnasien], gesprochen am Stiftungsfeste des Gymnasiums zu Schweidnitz den 26. Januar 1831. Progr. des Gymn. daselbst. Schweidnitz, 1831. 8 S. 4. — Commentatio de codicibus duobus ex bibliotheca J. Petri de Ludewig in gymnasii Suidnicensis bibliothecam translatis. Vratisl., 1835 38 pgg. 4. [Progr. des Magdal. zu Breslau]. — Ueber „Lorinser zum Schutz der Gesundheit in den Schulen." 8 S. in 4; in dem Programm des Magdalenäums zu Breslau, 1837.

Schönger, Johannes Baptista Christophorus, Domkapitular zu Breslau, Domprediger u. Fürstbischöfl. Ober-Consistorialrath, ward zu Erfurt im J. 1782 den 31. August geboren. Seine Gymnasial-Bildung erhielt er im katholischen Gymnasium zu Erfurt. Seine philosophischen, mathematischen und theologischen Studien machte er auf der damals noch bestehenden, sogenannten: Alma et perantiqua Universitas Erfordensis. Seine vollendete theologische Ausbildung erhielt er im bischöfl. Priester-Seminar zu Fulda, woselbst er auch durch den letzten der dortigen Fürstbischöfe 1807 die Priesterweihe empfing, nachdem er vorher eine feierliche Disputation unter dem Vorsitze des noch lebenden Rectors des Priester-Seminars Komp zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten hatte. Vom Jahre 1808 bis 1814 wirkte er als Caplan im Herzogthum Nassau theils zu Schoßborn im Taunusgebirge, theils in der Stadt Höchst am Main, wo sein emsiges Wirken, besonders in pädagogischer Beziehung, sich mehrfach belobender Anerkenntniß von Seiten der Nassauischen Regierung zu erfreuen hatte. Im J. 1814 wurde ihm, ungeachtet er mehrere ältere, zum

Theil schon als Pfarrer wirkende Mitbewerber hatte, von Seiten der genannten Regierung die katholische Pfarrstelle in dem gemischten, äußerst romantisch gelegenen Städtchen Kronberg, am Fuße des Taunusgebirges, 1½ Meile von Frankfurt a. M. conferirt. Die Rede, welche er 1814 daselbst an der Seite des evang. Pfarrers und vor beiden Gemeinden zur ersten Feier des 18. Octobers gehalten hat, ist abgedruckt in dem deutschen Dank- und Ehren-Tempel vom Justizrath Hoffmann. Im J. 1818 erhielt und nahm er an einen vom Senate der freien Stadt Frankfurt a. M. an ihn ergangenen Ruf und wirkte daselbst, während einer, in mehrfacher Hinsicht interessanten Zeit-Epoche, als Prediger an der Kirche zu Unserer Lieben Frau auf dem Berge, sowie Anfangs als Inspector der Domknaben-, dann der Mädchen-Schule zur Rosenberger Einigung und endlich als Director der höheren Töchterschule der englischen Fräulein. Während seines Wirkens in Frankfurt a. M. erschienen von ihm im Druck zwei kleine poetische Schriftchen, das erste unter dem Titel: Denkmal auf das Grab des sel. Pfarrers und geistlichen Raths Birkenstok zu Offenbach, worin die verschiedenen Zweige des seelsorgerischen Wirkens auf eine anziehende Weise geschildert werden; das andere: Zur Priester-Jubelfeier des geistlichen Rathes Molinari, nebst einer kurzen Biographie desselben. Gegen das Ende des J. 1824 erging an ihn von Seiten des K. Pr. Ministeriums der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die ehrenvolle Berufung zum geistlichen und Schulrath der K. Regierung zu Erfurt, sowie zum Kanonikus des Marien-Stifts und als Pfarrer zu St. Wigbert daselbst. Obgleich er zu Frankfurt a. M. in sehr angenehmen Verhältnissen lebte, so bewog in doch die schon lange genährte Verehrung der hohen Preuß. Behörde, die ihn berief, sowie die dankbare Liebe gegen seine Vaterstadt, diesen Ruf anzunehmen und demgemäß sein Wirken zu Erfurt im Sommer 1825 zu beginnen. Im Frühlinge des J. 1831 endlich wurde er zum Domkapitular in Breslau ernannt, wohin er auch im Sommer des genannten Jahres seinen Ueberzug bewerkstelligte. In dieser Stellung verwaltet er seit 1832 auch das Amt eines Ober-Consistorial-Rathes des bischöfl. Ober-Consistoriums zweiter Instanz und eines Dompredigers.

Außer den bereits genannten kleinen literarischen Gaben hat Sch. ferner dem Drucke übergeben: Rede auf das Frohnleichnamsfest, gehalten in der Domkirche zu Erfurt. 8. — Die heilige Buß-Anstalt, wie sie Christus angeordnet und in seiner Kirche niedergelegt hat, in sechs Fasten-Predigten und einer Buß-Andacht dargestellt. Erfurt, 1828. XXII u. 232 S. gr. 8. — Ueber den wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf Verbesserung und Veredlung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen den Fürsten und Völkern. Zwei Fastenbetrachtungen. Erfurt, 1831. 36 S. gr. 8. — Ueber die frühzeitige religiöse Erziehung der Jugend. Rede, gehalten am 1. Sonntage nach Dreikönige. Bresl., 1834. 8. — Außerdem mehrere Gedichte bei festlichen Veranlassungen, z. B.: Worte, wie das Herz sie gebietet, ausgesprochen beim Scheiden des kommandirenden Generals, Hrn. General-Lieutenant v. Jagow Excellenz, im Namen sämmtlicher Civil-Beamten zu Erfurt, am 30. October 1825.

Schramm, Augustin Johannes, Professor am K. kath. Gymn. in Leobschütz, Mitglied der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur (s. 1805) und der botan. Gesellsch. in Regensburg (s. 1836), wurde zu Thandorf bei Mittelwalde in der Grafschaft Glatz den 27. August 1773 geboren. Nach seinem und seiner Eltern Wunsche für den geistlichen Stand bestimmt, besuchte er vom J. 1786 ab das Gymnasium in Glatz, auf welchem er, zugleich in das Seminar aufgenommen, 5 Jahre verblieb, darauf die Leopoldina in Breslau bezog und nach damaliger Einrichtung 3 Jahre Philosophie und 3 Jahre Theologie studirte. Die ihm gewordenen Belehrungen über Pädagogik machten ihm jedoch das Studium derselben annehmlicher, so daß er der Theologie entsagte. Obgleich ihn seine Eltern während seiner 6jährigen Universitäts-Studien nicht unterstützen konnten, so wurde doch seine Lage durch Privat-Unterricht, den er ertheilte, erträglich; auch erhielt er zum Theil hierdurch eine andere Richtung. Das Bedürfniß, den Kindern richtige Begriffe beizubringen, leitete ihn zuerst auf sorgfältiges Studium der Naturwissenschaften; es gelang ihm, sich die Freundschaft des Medicinal-Assessor Günther zu erwerben, welchem er darin sehr viel verdankt. Bei der Reform des katholischen Schulwesens wurde er nach Einreichung einer schriftlichen Abhandlung über die Erziehung 1801 als Schulamts-Candidat aufgenommen, mit der Verpflichtung, die griechische Sprache noch zu lernen, und im September 1802 als Pro-

fessor der Naturwissenschaften und der griechischen Studien an dem neu gestalteten Gymnasium in Leobschütz angestellt, an welchem er gegenwärtig mit dem Charakter eines Professors die erste Oberlehrer-Stelle einnimmt.

Schriften: Rechenbuch für das weibliche Geschlecht; nebst e. Anweisung zum Kopfrechnen. Halle, 1804. 222 S. 8. [S. gab zu Breslau in e. weiblichen Erzieh.-Anstalt den Unterr. im Rechnen, was ihn zur Ausarbeit. dieses Buches führte]. — Praktische Anleitung zum richtigen Denken und Urtheilen. Halle, 1811. 102 S. 8. — Handbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte als Wiederholungsbuch für Schüler bestimmt. 1. 2. Cursus. Halle, 1815. VIII u. 126 u. 192 S. 8. Erster Cursus in der 2ten, erweiterten Ausg. Das. 1832. 8. — Allgemeine Betrachtungen über den Erdkörper, ein Nachtrag zum Unterricht in der Mineralogie. Als Leitfaden für seine Schüler. Gleiwitz, 1828. 84 S. 8. [Programm des Gymn. in Leobsch.]. — Die Pflanzen des Leobschützer Stadtwaldes, ein Unterrichtsmittel der Lehranstalt. Ratibor, 1833. 92 S. 8. [Progr. des Leobsch. Gymn.]. — Ueber den Ursprung der Wasserquellen. Leobschütz, 1837. 19 S. 4. [Programm]. — Außerdem sind einige seiner Berichte und Aufsätze im Corresp.-Blatte der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur abgedruckt worden.

Schubarth, Karl Ernst, Doctor der Philos. und K. Oberlehrer am Gymnas. in Hirschberg, wurde den 28. Februar 1796 zu Brinitze bei Konstadt, einem kleinen schles. Dorfe, geboren, woselbst sein Vater, der wie die Mutter der evangel. Confession angehörte, anfangs Gutsverwalter war und späterhin 1798 und 1799 durch Pachtung einer K. Domaine in Neuschlesien zu größerer Wohlhabenheit und Unabhängigkeit gelangte. Bis in sein zwölftes Jahr erhielt er nebst einem jüngern Bruder im elterlichen Hause den ersten Unterricht durch einen Hofmeister. Von 1808 bis zum Herbst 1815 besuchte er das Elisabethan zu Breslau, von wo er 1815 zur dortigen Universität überging. Auf der Schule schon sowohl für alte als neue Literatur und Geschichte durch Schummel, Etzler und vornehmlich Menzel angeregt, erweiterten sich diese Bestrebungen auf der Universität theils durch eigene, nach allen Seiten sich ausbreitende Lectüre, theils durch den fleißigen Besuch der verschiedenartigsten Vorlesungen in fast allen Facultäten, mit Ausnahme der medicinischen. Im Spätjahr 1817, am Schlusse seines ersten Breslauer Aufenthalts, betrat er mit dem Büchlein über Goethe die literarische Laufbahn, welches bei seinem Erscheinen sehr günstig aufgenommen wurde und

worin seine schriftstellerische Grundrichtung sich bereits ankündigte, nämlich mitten in einer zum Theil schon über- und verbildeten Zeit ein Ursprüngliches, Einfaches, nicht Angelerntes, Zusammengestoppeltes als wahrhaft und einzig Wirksames herauszufinden und vorerst bei sich selbst zur Anerkennung zu bringen. Aus Mißfallen über die Verhältnisse der Breslauer Studentenwelt, in der sich eine Burschenschaft zu constituiren begann, hatte er Ende 1817 Breslau verlassen und sich nach Leipzig begeben. Hier, woselbst er bis Anfang 1820 verweilte, wurde Haubold und Hermann mit Interesse von ihm gehört und mit Wendt und Heinroth freundlicher Umgang gepflogen, daneben das unter Küstners Direction frisch aufblühende Theater fleißig besucht. Außer mehreren Aufsätzen, die er für das Weimarsche Mode-Journal lieferte, wurde die Schrift über Goethe bis zu zwei Bänden (1819—1820) erweitert, und jene oben angedeutete literarische Maxime nach den verschiedensten Seiten und Zeiten weiter verfolgt. Der zweite Aufenthalt zu Breslau von 1820—1821 ergab außer einer Reise im Spätsommer 1820 nach Dresden und Leipzig, die ihm Carus interessante Bekanntschaft in Dresden verschaffte und mit einem Besuche Goethe's in Jena und einer ihn sehr ehrenden Aufnahme von Goethe's Seite endete (Vgl. Goethe's Werke der Taschenausgabe Bd. XXXII. S. 179), die Abfassung der Ideen über Homer (1821), worin er die Ursprünglichkeit und Einheit Homer's gegen Wolf und diejenigen Philologen vertheidigte, welche sich gefielen, in den homerischen Gesängen ein durch verschiedene Zeiten nach und nach entstandenes und vielfältig überarbeitetes, mithin abgeleitetes und sehr zusammengesetztes Dichtungsconglomerat zu sehen. Unstreitig hat diese Schrift den Anstoß zu den erneuerten Untersuchungen über die Homerischen Gesänge gegeben und ist sichtbar nicht ohne Einfluß auf dieselben geblieben (Vgl. Nitzsch, B. Thiersch, Lange, Kreuser, Chr. Herm. Weiße, Wachsmuth u. A. Von großer Bedeutung ist hierbei auch Goethe's Urtheil. Vgl. darüber Goethe's Werke Bd. 3. S. 166, Bd. 32. S. 190—192 und 196—197, Bd. 46. S. 64. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter Thl. 3. S. 203 ff.). Von 1821 bis 1824 lebte Sch. größtentheils in Berlin, in näherem Umgange mit Zelter,

Geh. Ober-Regierungsrath Schulze, Geh. Ober-Medicinalrath Langermann &c., und obwohl die Aussicht auf eine festere Stellung im bürgerlichen Leben nicht in Erfüllung ging, nachdem er sich 1822 verheirathet und zu Leipzig die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, wurde die Zeitschrift „Paläophron und Neoterpe" in Berlin (1823) unternommen und bis zum zweiten Stück (1824) herausgegeben. Nach Schlesien zurückgekehrt, nahm er, nach einem zweijährigen Aufenthalt bei seinen Schwiegereltern in der Nähe von Liegnitz, im Mai 1826 einen Ruf als Erzieher in Hirschberg bei mehreren Familien an. Seit 1830 an dem daselbst befindlichen Gymnasium lehrend und außerordentlicher Weise angestellt, verfaßte er, nachdem er in vier Jahren nichts Schriftstellerisches zur Ausführung gebracht, die das modern kirchliche Unionsbestreben berücksichtigende Schrift über das Streben nach Einheit (1828) mit den Erläuterungen zu derselben (1829). In dem Versuche über Hegel (1829) legte er seine Ansichten nicht blos über dessen System, sondern über Philosophie überhaupt dar und eröffnete theils vor, theils gleichzeitig mit Weisse, dem jüngern Fichte u. A. die Reaction philosophischer Ansichten gegen den Zwang eines ausschließlichen Schul- und Buchsystems, die dann an Schelling, Herbart, Krause, Braniß, Bachmann u. M. ihre weitere Vertretung gefunden hat, indem die Bemühungen und Anstrengungen aller dieser Männer und ihrer Schüler gegen die Herrschaft eines neuen Wolfianismus und die durch ihn herbeigeführte Stagnation in der Philosophie im Gegensatze ihrer lebendigen, productiven, nicht blos auf den einseitigen Zweck abstracten Erkennens es absehenden Fortentwickelung gerichtet sind. Einer ungünstigen Recension Hegels in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik setzte er eine kurze Erwiderung (1830) entgegen, worin er seine Verwunderung besonders darüber zu erkennen geben mußte, daß Hegel seines übel verhehlten Constitutionalismus nicht Wort haben wollte, da doch die ganze Hegelsche Philosophie ihrer eigentlichsten Bedeutung und ihrem Werthe nach für die Gegenwart, wo nicht für ein Erzeugniß, doch für ein in der Sphäre des süddeutschen Constitutionalismus herangereiftes und blos mit einigen monarchischen Traditionen (z. B. der Erblichkeit) untermischtes

Produkt angesehen werden muß. Sodann schlossen sich (1830) dieser wiederaufgenommenen literarischen Thätigkeit die Vorlesungen über Goethe's Faust an, auf Veranlassung eines gebildeten Kreises in Hirschberg entworfen und gehalten, die ihm bald nach ihrer Veröffentlichung durch den Druck Alexander's v. Humboldt persönliche Bekanntschaft und bleibendes Wohlwollen verschafften. Als Nachtrag und Ergänzung zu denselben kann die für das Programm des Hirschberger Gymnasium (Ostern 1833) geschriebene Einleitung zu Vorträgen über Goethe's Faust betrachtet werden, die den (1835) herausgegebenen gesammelten Schriften, einer Folge meist neuer, vorher noch nicht mitgetheilter Aufsätze und Abhandlungen, mit einigen kleinen Zusätzen einverleibt wurden. In erwähnter Sammlung philosophischer ästhetischer, historischer Schriften findet sich auch eine ausführlichere Notiz über des Autors Lebensumstände, besonders die Kindheits-, Schul- und Universitätsjahre betreffend.

Schriften: Zur Beurtheilung Goethe's. Bresl., 1818. 140 S. 8. — Journal für Literatur, Kunst, Luxus u. Mode. Jahrg. 1818 u. 1819. [Verschiedene Aufsätze unter der Aufschrift: Ueber Goethe, Shakspeare, Aristophanes, Hans Sachs, Schiller, Lessing, Nibelungen rc. von Schubarth]. Weimar, in 8. — Zur Beurtheilung Goethe's, mit Beziehung auf verwandte Literatur u. Kunst. Zwei Bände. Breslau, 1820. 8. (1. Bd. XVI u. 365 S. 2. Bd. 522 S.). — Ideen über Homer und sein Zeitalter. Eine ethisch-histor. Abhandl. Breslau, 1821. VIII u. 364 S. 8. — Palaeophron und Neoterpe. Eine Schrift in zwanglosen Heften ästhet.-krit. Inhalts, bezüglich auf Kunst und Sitte, Religion und Wissenschaft. Herausgeg. von K. E. Sch. 1. Stück. Mit 1 Kupfer. Berlin, 1823. XIV u. 348 S. 2. Stück. 1. Heft. 1824. IV u. 194 S. gr. 8. — Ueber das Streben der Menschheit zur Einheit, mit Beziehung auf religiöse Einigung unserer Tage. Eine Abhandlung der Universal-Kirchengesch., als Beitrag zur richt. Bestimmung des Begriffs kirchl. Einheit. Hirschberg, 1829. VIII u. 79 S. gr. 8. — Erläuterungen und Zugaben zu der Schrift: Ueber das Streben der Menschheit zur Einheit, mit Beziehung auf relig. Einigung unserer Tage. Berlin, 1829. VIII u. 111 S. gr. 8. — Ueber Philosophie überhaupt und Hegels Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften insbesondere. Ein Beitrag zur Beurtheilung der letztern. Von Dr. K. E. Sch. und Dr. K. A. Carganico. Berlin, 1829. VIII u. 222 S. gr. 8. — Erklärung in Betreff der Recension des Hrn. Professor Hegel in den letzten Nummern der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik vom vorigen Jahre. Berlin, 1830. 16 S. gr. 8. — Ueber Goethe's Faust. Vorlesungen von Dr. K. E. Sch. Berlin, 1830. X u. 385 S. 8. — Ueber Goethe's Faust, als Einleitung zu Vorträgen darüber.

Hirschberg, 1833. 32 S. 4. — Gesammelte Schriften philosoph., ästhet., histor., biograph. Inhalts. Hirschberg, 1835. XXX u. 288 S. gr. 8. [Vgl. Schubarths Schreiben (Hegel und die Kritik betreffend) an die Red. der Bresl. Zeitung Dec. 1836. Nr. 291 u. 94]. — Ueber geschichtl. Analysis und Synthesis. Auf Veranlass. der Schubarthschen Abhandl. über die Hauptrichtungen des menschlichen Geistes. Hirschberg, 1837. 3 Bog. gr. 8.

Schulz, David, Professor der Theologie und Consistorialrath zu Breslau, Sohn eines armen und schlichten, aber wegen seiner Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Berufstreue allgemein geachteten Landmannes, des Erb- und Gerichtsschulzen Dav. Schulz zu Pürben bei Freystadt in Niederschlesien, ist den 29. November 1779 daselbst geboren. Den ersten Unterricht empfing er vom Vater selbst, welcher zugleich der Schullehrer in der Gemeinde war. Den Sommer hindurch wurde im Orte keine Schule gehalten; Dav. Sch. wurde aber von seinem Vater täglich in das eine halbe Meile entfernte Kirchdorf Niebusch in die Schule geschickt, so sehr derselbe des heranwachsenden Knaben zu seinen Feldarbeiten benöthigt war. Außer den gewöhnlichen Elementar-Kenntnissen lernte er vom dasigen Organisten das Clavier- und Orgelspiel, nebst den Anfangsgründen der latein. Sprache. Da der Knabe Lernbegier und Fleiß zeigte, nahm sich auch der Ortsgeistliche seiner einigermaßen an. Nachdem er im 14. Jahre die Confirmation empfangen hatte, sollte er nach des Vaters Wunsch als ältester Sohn der Familie sich nunmehr den ländlichen Geschäften widmen, um einst die kleine Besitzung und das Amt des Vaters übernehmen zu können; indeß brachte er durch unablässiges Bitten den Vater dahin, daß er in eine Fortsetzung seines Schulbesuchs, und zwar in der 1½ Meile entfernt liegenden Stadtschule zu Freystadt, willigte. Bei einem Bekannten in der Stadt wurde derselbe nothdürftig und gegen Uebernahme gewisser Dienstleistungen untergebracht, erhielt allwöchentlich aus dem elterlichen Hause einige Lebensmittel und besuchte so die damals schon sehr herabgekommene Schule zu Freystadt, welche in ihrer frühern Blüthezeit auch Zöglinge zur Universität entlassen hatte. Nicht lange, so wurde Sch. in das dasige Singechor aufgenommen, erhielt einige Unterrichtsstunden in Bürgerfamilien, dazu etliche Freitische und sah sich hierdurch bald im Stande, auch ohne Beihülfe aus der Hei-

math, seine Nothdurft zu befriedigen. Der Musik wurde die meiste Zeit gewidmet, um möglichst bald das Ziel aller Bestrebungen, einen Schullehrer-Posten, zu erreichen; obwohl auch in den Schulklassen, die rasch durchlaufen wurden, Sch. als ein fleißiger, ja ausgezeichneter Schüler galt. Indeß konnte in dieser Anstalt, bei ihrer Beschaffenheit und Methode der Behandlung, etwas Genügendes in wissenschaftlicher Beziehung damals nicht gelernt werden; nur durch einen untern Lehrer gewann Sch. eine fördernde Grundlage für das latein. Sprachstudium. Einige Kenntniß des Französischen hatte er neben der Schule durch Umgang mit einem gebornen Franzosen erworben. Fast 7 Jahre, welche für den Zweck wissenschaftlicher Ausbildung fast gar keine Ausbeute lieferten, brachte Sch. in diesem Verhältniß zu. Im J. 1800 wurde er unter Aussichten auf eine nicht ferne Versorgung veranlaßt, eine Hauslehrerstelle bei dem Jägermeister v. Hoffmann in Tscheschendorf bei Liegnitz anzunehmen, und begleitete nach 1½ Jahren seine beiden Zöglinge nach Breslau in eine Privat-Unterrichts-Anstalt, während er selbst fortfuhr, sie zu beaufsichtigen und in der Musik zu unterweisen. Hier war es nun, wo Sch. endlich noch, im 22. Lebensjahre, den Entschluß faßte, zu studiren, griechisch zu lernen, wovon er bis dahin keinen Buchstaben kannte, in den durch seine Zöglinge ihm frei gelassenen Stunden das Elisabeth-Gymnasium zu besuchen und Alles aufzubieten, um in möglichst kurzer Zeitfrist das Abiturienten-Examen bestehen zu können. Der treffliche Fülleborn, das Muster eines Gymnasiallehrers, der kurz vor Sch.'s Abgang von Breslau jung dahinstarb und dessen nähere Bekanntschaft er in der letzten Zeit genoß, hat auf dessen ganze Lebensrichtung den entschiedensten Einfluß gehabt, weniger durch eigentlichen Unterricht, als durch anregende Rathgebung und Ermuthigung, wenn er bei gänzlicher Mittellosigkeit an dem Gelingen seiner Unternehmung verzweifeln wollte. Zu Ostern 1803 wurde Sch. mit einem rühmlichen Zeugnisse von gedachtem Gymnasium entlassen und bezog auf Fülleborn's Rath die damals blühende Universität Halle, mit dem Vorsatze, sich für das höhere Schulfach auszubilden. Sch. bekannte sich zwar, wie damals fast alle Philologen, zur theologischen Facultät, besuchte auch in den ersten Semestern

die exegetischen und kirchenhistor. Vorlesungen bei Nösselt, richtete aber von Anfang an sein Hauptaugenmerk auf Fr. A. Wolf, von dessen 1803—6 gehaltenen Vorlesungen er keine versäumte. Auch bewies sich dieser Unvergeßliche wahrhaft väterlich gegen den ohne alle Empfehlung bei ihm Eintretenden und nahm ihn schon 1804 unter die ordentl. Mitglieder des philolog. Seminars auf. In der theol. Facultät hatte Sch. gleich in den ersten Jahren zweimal das Glück, den ersten Preis und dadurch eine Seniorstelle im theol. Seminar, zugleich eine Seniorstelle am K. Freitisch zu erhalten und somit seine bedrängte Lage in die erwünschteste umgewandelt zu sehen. Im letzten Jahre vertauschte er die Seniorstelle im theol. Seminar mit der im pädagogischen unter Niemeyer's Leitung. Dieser um Sch. gleichfalls hochverdiente Mann vertraute demselben durch die ganze Zeit seiner Studien fortwährend den Unterricht in der franz., latein. oder griech. Sprache in einer Klasse des Pädagogiums an. Engere Freundschaft hatte Sch., der mit seiner Zeit haushälterisch umzugehen die dringendste Veranlassung hatte, nur mit wenigen Studirenden geschlossen, welche ihm noch dazu durch frühen Tod größtentheils längst entrissen sind. Plüschke in Amsterdam, Böckh und Joh. Schulze in Berlin mögen von den noch Lebenden als seine Sodalen im philol. Seminar genannt werden. Nach Ablauf des Trienniums wurde Sch. nach bestandenem Facultäts-Examen und Vertheidigung seiner Dissertation am 28. April 1806 durch Schütz zum Doctor der Philosophie promovirt und habilitirte sich am nächstfolgenden Tage als Docent in derselben Facultät durch öffentl. Disputation über die 2. Abth. seiner Dissertation, wobei ihm Joh. Schulze als Respondent beistand. Das Kriegsunheil dieses Jahres führte die Aufhebung der Universität Halle herbei. Sch. blieb jedoch, damals Führer eines das dortige Pädagogium besuchenden jungen Grafen v. K. aus Schlesien, in Halle; indeß wies er einen kurz darauf an ihn gelangenden Antrag des Frauen-Collegiums zu Leipzig, sich dort zu habilitiren und als Mitglied dem Collegium anzuschließen, nicht zurück. Die Habilitation fand am 15. April 1807 statt, an welchem Tage Sch. unter Hermann, der Decan der philos. Facultät war, Vor- und Nachmittags disputirte und von Fr. Thiersch, da-

mals Candidat der Theol. und Philol., als Respondenten unterstützt wurde. Im Jahre 1808 erfolgte die Wiederherstellung der Universität Halle; deshalb kehrte Sch. dahin zurück und eröffnete daselbst mit günstigem Erfolge seine Vorlesungen sowohl über classische Schriftsteller, Homer, Herodot, Xenophon, Cicero, als über die Bücher des N. T., einmal auch über röm. Alterthümer. Zu derselben Zeit (1809) wurde Sch. durch Vermittelung des General-Studien-Directors Joh. v. Müller, der auf alle Weise dessen Abzug von Halle nach Leipzig zu verhüten suchte, von der westphäl. Regierung zum außerordentl. Professor der Theologie und Philosophie ernannt, blieb aber nur bis zu Mich. dess. J. in diesem Verhältniß, indem ihm fast zu gleicher Zeit eine Aufforderung zu einer theol. Professur in Kiel und durch Wolf's und W. v. Humboldt's Vermittelung der Ruf an des verstorb. Steinbart's Stelle in Frankfurt a. d. O. zu einer ordentl. Professur in der theol. Facultät zuging, somit der längst gehegte Wunsch, dem Dienste seines Königs und Vaterlandes wiedergegeben zu werden, ihm unverhoffterweise zur Erfüllung gedieh. Frankfurt war damals in Folge der Aufhebung der Halleschen Universität zahlreich besucht, ermangelte aber in vielen Fächern tüchtiger Lehrer. Sch. begann im November 1809 daselbst theol. und philol. Vorlesungen, widmete jedoch bald seine ganze Kraft und Zeit den exeget. und histor. theol. Studien. An Beifall fehlte es seinen Vorträgen hier so wenig, wie in Halle. Von der Facultät, deren Mitglied er geworden, empfing er am 19. April 1810 die theol. Doctor-Würde und dankte dafür öffentlich am 28. Juni dess. J. durch eine Rede **De necessaria studiorum theol. et philolog. coniunctione** und durch Vertheidigung der **Ecloge sententiarum etc.** — Als im Herbste des J. 1811 die Frankf. Universität nach Breslau verlegt und mit der dasigen Leopold. vereinigt wurde, war Sch. aus der theol. Facultät, deren letzter Decan er in Frankfurt gewesen ist, der einzige nach Breslau versetzte Lehrer und erhielt dort lauter neue Amtsgenossen an Augusti, Möller und Gaß. Er fuhr nach wie vor fort, theol. Vorlesungen, die sich nach und nach über die meisten und wichtigsten Theile der Theologie erstreckten, unter stets zunehmender Theilnahme der Studirenden zu halten. Den

meisten Fleiß verwendete er jedoch auf die Erforschung der christl. Urkunden, auf Kritik und Auslegung des N. Test. Ja, sein ganzes Bestreben ist eigentlich darauf gerichtet, durch gründliche Ausmittelung der wesentlichen Ideen des Urchristenthums auf dem Grunde und mit Hülfe der neutest. Schriften, als äußerer Quelle, und des evang. Wahrheitsgeistes, als innerer Bewährung und Bürgschaft derselben, das Christenthum selbst mit der Humanität (im edelsten und weitesten Sinne) zu versöhnen und Frieden und Liebe im Gottesreiche, welches eine allgemeine Brüderschaft der gesammten Menschheit sein oder werden soll, anstatt der Spaltungen und Feindschaften hervorrufen und ausbreiten zu helfen. — Den ersten Antrag zum Eintritt in das Kgl. Consistorium für Schlesien lehnte Sch., um nicht von den ihm am Herzen liegenden wissenschaftlichen Arbeiten abgezogen zu werden, ab. Nach Wiederholung desselben, mit der Zusicherung von Seiten der höchsten Behörde, daß er von zeitraubenden Decernenten- und Acten-Arbeiten befreit bleiben und nur zu den Consistorial-Prüfungen und Sitzungen verpflichtet sein solle, trat er im J. 1819 als wirkliches Mitglied in gedachtes Consistorium ein. — Das Rectorat der Universität hat er zweimal, das Decanat in seiner Facultät bis jetzt neunmal verwaltet. Beim Reformationsfeste hielt er am 31. October 1817 die akademische Festrede, welche sich mit der Frage beschäftigte: **Quid in emendatione rei sacrae christianae seculo XVI. divino numine incoepta, felicissime adhuc continuata, in posterum continuanda, inesse videatur constans et manens, firmum atque aeternnm? Quis interior eius quasi fons vitae perpetuo duraturae?** — Als die Hauptbestimmung seines Lebens erkannte er von jeher den akad. Lehrberuf, dem daher auch fernerhin seine besten Kräfte gewidmet bleiben sollen.

Schriften: De Cyropaediae epilogo Xenophonti abiudicando. Pars 1. 2. Halis, 1806. 70 pgg. 8. — De interpretationis epistolarum Paullinarum difficultate. Ibid. 1807. 8. — Herodoti Halic. historiarum libri, qui enarrationem pugnarum inter Graecos et Persas complectuntur. Textum recognitum cum summariis excerptis superiorum interpretum suisque animadversionibus et indicibus. Praemissa est dissertatio de Herodoti vita, dialecto et scribendi genere. Vol. I. II. Halis, 1809. P. 1 et 2. 8. [XX u. 360 u. 528 S.; P. 1. auch besonders als Schulausgabe]. — Ecloge sententiarum de Paulo apostolo

alibi copiosius exponendarum et theses varii argumenti. Francof. ad V. 1810. 11 pgg. 4. — De variis, unde Paulus apostolus doctrinae christianae cognitiones haurire potuerit, fontibus. Comm. exeg., quam ... praeside D. Schulz scrips. G. Schubert. Accedit praesidis ad libelli auctorem epistola de eadem re disserens. Vratisl, 1813. 29 pgg. 8. — Progr. de codice IV. Evangeliorum bibliothecae Rhedigerianae, in quo vetus latina (Ante-Hieronymiana) versio continetur. Acc. scripturae cod. specimina. Vratisl., 1814. 68 pgg. 4. — Der Brief an die Hebräer. Einleitung, Uebers. u. Anmerkungen. Bresl., 1818. 8. — Ueber die Parabel vom Verwalter. Lukas XVI, 1 ff. Ein Versuch. Breslau, 1821. VIII u. 122 S. 8. — *Unfug an heiliger Stätte oder Entlarvung Herrn J. G. Scheibels &c. durch die Recens. seiner Pred. „Das heil. Opfermahl &c." in d. N. theol. Ann., Juni 1821. Freystadt [Leipz., Barth.] 1822. VI u. 137 S. gr. 8. — Urkundliche Darlegung meiner Streitsache mit Herrn H. Steffens. Eine letzte Nothwehr. Breslau, 1823. 8. — Die christl. Lehre vom heil. Abendmahl, nach dem Grundtext des N. Test. Ein Versuch von D. S. Leipzig, 1824. XX u. 329 S. 8. Zweite Auflage mit e. Abriß der Geschichte der Abendmahlslehre. Ebd. 1831. 8. — Vollgiltige Stimmen gegen die evangel. Theologen u. Juristen unserer Tage; welche die weltl. Fürsten wider Willen zu Päpsten machen oder es selbst werden wollen. Leipzig, 1826. 70 S. gr. 8. — Novum Testamentum graece. Textum ad fidem cod., vers. et patrum rec. et lect. var. adiec. I. I. Griesbach. Vol. I. IV evangelia complectens. Edit. tertiam emendatam et auctam cur. D. S. Berol., 1827. LVI. CXXVI u. 668 pgg. 8. [Einige Exempl. sind in gr. 4.]. — De doctorum academicorum officiis. Vratisl., 1827. 4. [Glückwünschungsschrift zu A. H. Niemeyers Jubelfest]. — Disputatio de codice D Cantabrigiensi. Vratisl., 1827. 32 pgg. 4. — De vera et optabili ecclesiarum reconciliatione. Oratio secul. ord. theol. ev. in univ. litt. Vrat. auctor. d. 25. m. Jun. a. 1830 habita. Vratisl., 1830. 4. — Was heißt Glauben und wer sind die Ungläubigen? Eine bibl. Entwickelung. Mit einer Beilage über die sogenannte Erbsünde. Leipz., 1830. XXIV. 278 S. 8. Als 2. neu bearbeit. Aufl. u. d. T.: Die christl. Lehre vom Glauben. Mit e. Beil. üb. d. sogen. Erbs. Das. 1834. XVI u. 296 S. gr. 8. — Ueber theol. Lehrfreiheit auf den evangel. Univers. u. deren Beschränkung durch symbol. Bücher. Bresl., 1830. 8. (Mit von Cölln gemeinschaftl. bearb. Die 2. Aufl. erschien 14 Tage nach d. ersten). — Zwei Antwortschreiben an Hrn. Dr. Fr. Schleiermacher. Leipz., 1831. 8. (Das erste Schreiben ist v. Sch., das 2te von v. Cölln). — De aliquot Novi Testamenti locorum lectione et interpretatione. Vratisl., 1833. 32 pgg. 4. — Die Geistesgaben der ersten Christen, insbesondere die sogenannte Gabe der Sprachen. Eine exeg. Entwickelung. Breslau, 1836. X u. 189 S. 8. — Ferner ist Sch. Herausgeber von: Betrachtungen üb. Religionsphilos. und die wichtigsten Probleme derselben. Mit e. Vorwort (S. I—VI) von D. Sch. Eine erläuternde Zugabe zum Eucharistion. Leipzig,

1828. 8. — Dan. v. Cölln's Bibl. Theol., mit e. Nachricht über des Verstorb. Leben u. Wirken. 2 Bde. Leipz., 1836. 8. [XXXII. 399 u. 378 S.]. — Außerdem hat Sch., besonders in frühern Jahren, zahlreiche philol. u. theol. Recensionen geliefert für die Allg. Lit.-Zeit., Wachler's N. Theol. Annalen, bei deren letztem Jahrgange 1823 derselbe auch als Mitherausgeber genannt ist; ferner für Seebode's krit. Bibl., für die Allg. Kirchenzeit., die Studien und Kritiken von Ullmann und Umbreit, Einiges zu den schles. Prov.-Blätt., wo er auch d. Leben von Saß (1831) mittheilte und das von Dan. v. Cölln (1833. Bd. 97) zum Abdruck beförderte; endlich „Beiträge zur Reform.-Gesch. des 16. Jahrh. Aus e. Samml. von Originalbriefen berühmter Männer jenes Zeitalt."; in Illgen's Zeitschr. für die histor. Theol. Bd. 2. St. 2. Nr. 8. S. 220—242. — Ueber Sch. Leben u. Schriften vergl. d. authentischen Artikel im Convers.-Lexikon der neuesten Zeit (Leipz. 1833) Bd. 4. S. 232—35.

Stanjeck, Anton Franz Xavier, Dechant, Schulen-Inspector und Stadtpfarrer zu Leobschütz, wurde zu Hohndorf Leobsch. Kr. den 2. December 1778 geboren. Vorgebildet auf dem Gymnasium zu Leobschütz von 1789 bis 1795, studirte er auf der Universität zu Breslau bis 1801, worauf er Mitglied des ehemaligen K. Schulen-Instituts wurde. Von 1801 bis 1804 wirkte er als Lehrer am K. kath. Gymn. zu Groß-Glogau und von 1804 bis 1823 in gleicher Eigenschaft am K. Gymnasium zu Leobschütz; den 3. Juli 1823 erfolgte seine Beförderung zum Dechanten und Pfarrer ebendaselbst.

Außer verschiedenen Gelegenheits-Gedichten ist St. Verfasser von 2 Gymn.-Programmen: „Die Weisheit (Leobschütz, 1822. 4.)" und „Ueber die Erziehung der Jugend zur christlichen Frömmigkeit (Das. 1823. 16 S. 4.)." Beides Lehrgedichte, in gereimten Versen.

Stenzel, Joseph, ordentl. Lehrer am Elisabeth-Gymnasium in Breslau, geboren den 27. Juni 1802 zu Dürr-Arnsdorf bei (österreichisch) Weidenau, Sohn des Schullehrers St. daselbst, bereitete sich auf dem Gymnasium in Neisse zu den höheren Studien vor, welche er auf der Universität zu Breslau 1821 begann. Er bestimmte sich für das praktische Lehramt, war von 1826 an als Schul-Amts-Candidat am reform. Gymnasium in Breslau thätig und lehrt seit 1828 am Elisabethan derselben Stadt. Außer einigen in Zeitschriften annonym abgedr[illegible]n Aufsätzen schrieb er für den eigenen Bedarf: Das [illegible]ürdigste aus der griechischen Formenlehre, nebst einem möglichst voll-

ständigen Verzeichniß der unregelmäßigen Verben des attischen Dialect's, als Vorläufer von Buttmann's und Anderer Grammatiken. Breslau, 1834. VI u. 54 S. gr. 8.

Stenzler, Adolf Friedrich, außerordentl. Professor an der Univers. in Breslau und Custos der Königl. und Univers.-Bibliothek daselbst, wurde den 9. Juli 1807 zu Wolgast in Neu-Vorpommern geboren, wo sein Vater Superintendent war. Nachdem er von Mich. 1822 bis Ostern 1826 die Schule zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz besucht hatte, bezog er die Universität Greifswald, um Theologie zu studiren. Mit Vorliebe widmete er sich hier unter Kosegarten's Leitung, sowie in Berlin (seit Ostern 1827) unter Bopp's Leitung, den orientalischen Sprachen, deren Studium er von Ostern 1828 an in Bonn unter Schlegel, Lassen und Freytag fortsetzte. Zu Ostern 1829 kehrte er nach Berlin zurück, erwarb sich dort den 12. September die philos. Doctorwürde und reiste hierauf (im Oct.) nach Paris, um sich eine nähere Einsicht der handschriftlichen Schätze der Bibliothèque royale zu verschaffen. Zugleich hörte er die Vorlesungen über arabische, persische, Sanskrit- und chinesische Literatur bei Silvestre de Sacy, Chézy und Abel-Rémusat. Im September 1830 begab sich St. nach London, wo er die reiche Sammlung von Sanskrit-Schriften in der Bibliothek der Ostindischen Compagnie benutzte und die erste Ausgabe und Uebersetzung des epischen Gedichts Raghuvansa auf Kosten der seit 1828 bestehenden Oriental Translation Committee zum Druck beförderte. Gegen das Ende des J. 1832 zum außerordentl. Professor bei der Universität in Breslau ernannt, verließ er im Juli 1833 London und kam im October dess. J. nach Breslau, wo er seit 1836 zugleich Custos an der Kgl. und Univers.-Bibliothek ist.

Schriften: Brahma Vaivarta Purani specimen. Textum e cod. msc. bibl. Reg. Berol. edidit, interpretat. lat. adiecit et commentationem mythol. et criticam praemisit A. F. Stenzler. Berol., 1829. 54 pgg. 4. — Raghuvansa, Kálidásae carmen, sanscrite et latine edid. A. F. Stenzler. Lond. 1832. X, 177 S. (Text) 175 S. (Uebersetzung nebst Anmerkungen) 4. — Kumara Sambhava, Kalidasae carmen, sanscrite et latine edid. A. F. Stenzler. Berol. 1837. 4. — Außerdem Beiträge zu den Jahrb. für wissensch. Kritik.

Taistrzik, Franz August, zu Bodland Rosenberger Kr. den 27. August 1775 geboren, kam als Knabe von etwa 3 Jahren mit seinen Eltern nach Zülz, wo sein Vater einige Jahre später als Wirthschafts-Inspector starb, nachdem die Mutter schon kurze Zeit vorher verschieden war. Ein Hausfreund der Verstorbenen nahm den verwaisten Knaben mit liebevoller Theilnahme in seinem Hause auf, bis ihm ein Vormund bestellt worden war, der für seine fernere Erziehung sorgte. Nach erhaltenem Elementar-Unterricht in der Stadtschule zu Zülz unter dem Rector Wolf kam er, von dem Caplan Richter wohl vorbereitet, auf das Gymnasium in Oppeln, woselbst er 5 Jahre verblieb, studirte sodann ein Jahr auf der Breslauer Leopoldina Philosophie und bezog endlich die Universität zu Frankfurt a. d. O., von wo er im J. 1795 nach Zülz zurückkehrte. Hier bereitete er sich unter der Anleitung seines zweiten Vormundes und väterlichen Freundes, des Kreis-Justizrathes Hanke, zum Examen für die Auscultatur bei der damaligen Kgl. Oberamts-Regierung in Brieg vor, arbeitete in den Jahren 1796—1799 als Auscultator und Referendarius und ward 1800 Rath bei der Gräfl. Strachwitzschen standesherrl. Regierung in Loslau, später K. Justiz-Commissarius, im December 1804 Landschafts-Secretair und Syndikats-Vicar mit dem Titel eines 2. Syndikus, im J. 1809, und zwar im Juni, erster Landschafts-Syndikus und endlich 1813 K. Kreis-Justizrath. Als solcher starb er zu Ratibor den 18. November 1831, allgemein geachtet und geschätzt, da er neben einer tüchtigen Geschäfts-Kenntniß und allgemeinen Bildung stets eine biedere Gesinnung und achtungswerthe Charakter-Festigkeit an den Tag gelegt hatte.

Schriften: Ideen zur Ausführung des Projects der Theilungs-Pfandbriefe nach denen gegenwärtigen Zeitumständen zur Hebung des landschaftl. Credits und ländl. Grund-Eigenthums. Allen hochlöbl. landschaftl. und insbesondere sämmtl. schles. Herrn Ständen gewidmet. Ratibor, 1811. 8. — Ueber Dienst-Reluitionen in Schlesien mittelst eines zu errichtenden landschaftl. Credit-Instituts, nebst entwickelten Grundsätzen zu einem dergleichen Credits-Institute. In Beziehung auf die neue Gesetzgebung. Ratibor, 1817. 78 S. gr. 8.

Unterholzner, Karl August Dominicus, Doctor der Rechte, ordentlicher Professor bei der juristischen Facultät in Breslau, Ordinarius des Spruchcollegiums,

Bibliothekar bei der Königl. und Univ.-Bibl., seit 1834 Ritter des roth. Adlerordens 4. Kl., geboren den 3. Februar 1787, machte seine Gymnasialstudien größtentheils auf dem (freilich ziemlich unvollkommen eingerichteten) Lyceum seiner (damals noch unter einer eigenen fürstbischöflichen Regierung stehenden) Vaterstadt Freisingen, wo er auch den in Baiern üblichen zweijährigen philosophischen Vorbereitungs-Cursus begann, ohne ihn jedoch beendigen zu können, weil nach erfolgter Säcularisation beim Eintritt der kurbaierischen Regierung jene Studien-Anstalt aufgehoben wurde. In Folge dieser Aufhebung bezog U. im Herbste 1803, sechszehn Jahr alt, die Universität Landshut, um dort den philosophischen Cursus zu vollenden und dann zum Studium der Rechtswissenschaft überzugehen. Dabei hatte er das Glück, an dem berühmten Feuerbach, welcher Ostern 1804 nach Baiern berufen worden war, einen Lehrer zu finden, der nicht nur seine Lust zur Rechtswissenschaft mächtig anregte, sondern auch ihm die Aussicht zur akademischen Laufbahn eröffnete. Leider wurde Feuerbach schon im Herbste 1805 in das Justizministerium nach München versetzt, und bei dem Widerwillen gegen das Professorenleben, den die Neckereien seines Collegen Gönner bei ihm erzeugt hatten, war er nicht eben in der Laune, um seinen ehemaligen Schüler in der Richtung zu erhalten, in die er selbst ihn gebracht hatte. Desto wichtiger wurde zunächst die Einwirkung des durch eine ausgezeichnet künstlerische Darstellung als Docent und historischer Schriftsteller sehr achtungswerthen Breier und des vielseitig gebildeten Juristen Hufeland. Aber auch Feuerbach zeigte sich ganz wieder als der eifrige Gönner, der er gewesen war, als es endlich darauf ankam, für U. eine ansehnliche Unterstützung aus den zur Verfügung der K. baier. Regierung stehenden Stipendienfonds auszuwirken und ihm dadurch die wissenschaftliche Fortbildung auf einer auswärtigen Universität möglich zu machen. Im Herbst 1807 ging U. nach Göttingen, wo er hauptsächlich die juristischen Vorlesungen des berühmten Hugo besuchte, außerdem aber auch in den philosophischen Vorträgen Herbart's eine bedeutende Anregung fand und mit den damals in Göttingen studirenden Schlesiern freundliche Verhältnisse knüpfte, die nicht ohne Einfluß auf seine nachherigen Lebensschicksale gewesen

sind, indem das Vaterland seiner Freunde eine mächtige Anziehungskraft für ihn haben mußte. Im Herbste 1808 setzte ihn eine neue Geldbewilligung in Stand, noch auf ein halbes Jahr nach Heidelberg zu gehen, wo er aber nur juristische Practica (bei Martin) hörte und übrigens eifrig an seinen juristischen Abhandlungen arbeitete, um bald als Schriftsteller auftreten zu können. Im Frühjahr 1809 kehrte U. unter ungünstigen Verhältnissen wieder nach Baiern zurück, denn er langte in München gerade zu der Zeit an, als alle Augen auf das von Osten her heranziehende Kriegs-Ungewitter gerichtet waren; doch würde er auch außerdem nicht sofort im Stande gewesen sein, als Privatdocent aufzutreten, weil erst noch die juristische Doctorwürde zu erwerben war. Zuvörderst erschien, als das Dringendste, eine Doctor-Dissertation zu schreiben, und dann, einen Entschluß zu fassen, wo die Promotion nachgesucht werden sollte. Die Wahl fiel auf Altorf, welche Univers. damals noch bestand, aber schon im Herbste 1809 aufgehoben wurde. So kam es, daß er der letzte Doctor ist, der aus dieser in früherer Zeit nicht unberühmten Nürnberger Universität hervorging. Ein Paar Monate später wurde er als besoldeter Privatdocent in Landshut angestellt und begann dort im November 1809 seine Vorlesungen. Ein unschätzbares Glück war es, daß er in Landshut mit v. Savigny zusammentraf, der ein Jahr früher an die Stelle des nach Danzig gegangenen Hufeland einen Ruf dahin angenommen hatte. Die Belehrungen und Rathschläge dieses ausgezeichneten Mannes bewahrten ihn vor mancherlei wissenschaftlichen Verirrungen. Unermeßlich war daher die Lücke, welche v. Savigny's Berufung nach Berlin (Ostern 1810) in U.'s Umgang verursachte. Freilich wurde dadurch auch die Aussicht auf Beförderung näher gerückt. Nicht minder wichtig wurde in dieser Hinsicht ein Ruf nach Marburg (im Sommer 1810), der die Zusicherung einer ordentlichen Professur von Seiten der baierischen Regierung zur Folge hatte. Bei der unglaublichen Langsamkeit des damaligen baierischen Geschäftsganges verzögerte sich die Verwirklichung dieser Zusage bis zum Sommer des folgenden Jahres (1811): ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, daß U. auf die Anträge einging, welche inzwischen durch v. Savigny's Vermittelung

von Berlin aus an ihn ergangen waren und seinen Umzug nach Breslau zur Folge hatten. Es mag mit Recht getadelt werden, daß er bei dieser Gelegenheit mit jugendlicher Uebereilung verfuhr und die Pflichten gegen sein Geburts-Land zu gering anschlug; daß er aber dem einmal gegebenen Worte mit Hartnäckigkeit treu blieb und, als die Rückzahlung aller in Landshut, Göttingen und Heidelberg genossenen Stipendien zur Bedingung des zu ertheilenden Abschiedes gemacht wurde, die drückendsten Opfer nicht scheute, um die Bande zu sprengen, in denen man ihn zu fesseln dachte, dürfte dem unparteiischen Beurtheiler in einem milderen Lichte erscheinen, als seinen damaligen Landsleuten. Die unendlichen Hindernisse, welche U. bei der Auswirkung seines Abschiedes, bei seiner Verheirathung und bei Erlangung des Reisepasses zu überwinden hatte, bewirkten wenigstens so viel, daß er bei Eröffnung der Universität noch nicht in Breslau eingetroffen war, sondern erst im Januar 1812 an seinem neuen Bestimmungsorte anlangte. Für's erste war nun allerdings Manches unerfreulich; namentlich bildeten die schwach besetzten Hörsäle der jugendlichen Universität einen wenig erbaulichen Gegensatz mit den wohlgefüllten Hörsälen in Landshut. Bald darauf unterbrach der Kampf gegen französische Unterdrückung die akademische Wirksamkeit fast gänzlich, und es dauerte selbst nach geschlossenem Frieden noch einige Zeit, ehe es gelang, für die Vorlesungen einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu gewinnen. Als dies erst geschehen war, konnte die zweimal sich darbietende Gelegenheit zu einer Uebersiedelung nach anderen Universitäten für U. um so weniger verlockend erscheinen, als seine im J. 1815 erfolgte Anstellung bei der Bibliothek, für die er schon seit dem Sommer 1812 thätig gewesen war, indem er damals unentgeldlich die Anordnung des juristischen Fachs übernommen hatte, Annehmlichkeiten gewährte, die sehr geeignet sein mußten, die Anhänglichkeit an das selbstgewählte Vaterland zu verstärken. Auch mußte ihm erfreulich sein, daß ihn das Zutrauen der Collegen bereits im J. 1821 zur Führung des Rectorats berief: eine Auszeichnung, die sich im J. 1834 wiederholte. U.'s Vorlesungen beschränken sich jetzt auf römisches Recht und römische Rechtsgeschichte; früher gehörten auch juristische Ency-

klopädie und Civilprozeß in den Kreis derselben. Außerdem trug er im Winter 1819/20 Criminalrecht und in den Winterhalbjahren 1823/24 und 1826/27 preußisches Landrecht vor.

Schriften: Dissert. inaug. iurid. pertractans historiam doctrinae iur. rom. de collationibus. Altorf. 1809. 72 pgg. 8. — Juristische Abhandlungen. Mit e. Vorrede von P. J. A. Feuerbach. München, 1810. XXX u. 406 S. 8. [Die Hauptabhandlung betrifft die philosoph. Begründung des Strafrechts]. — Allgemeine Einleitung in das juristische Studium. München, 1811. 8. — Die Lehre von der Verjährung durch fortgesetzten Besitz. Dargestellt nach den Grundsätzen des röm. Rechts. Breslau, 1815. 472 S. 8. — Entwurf zu einem Lehrgebäude des bei den Römern geltenden bürgerlichen Rechts. (Mit e. Vorrede, den Streit der geschichtlichen Schule in der Rechtswissenschaft mit der sogenannten philosophischen betreffend). Breslau, 1817. XLVIII u. 124 S. 8. — Coniecturae de supplendis lacunis, quae in Gaii Instit. comment. IV. occurrunt. Vratisl. 1823. 8. [Ein Programm, ausgegeben bei der Ehrenpromotion des Assistenzrath Vater in Breslau. Zu diesem Ende wurden Abdrücke in Qu. (36 Seiten) gemacht]. — Ausführliche Entwickelung der gesammten Verjährungslehre aus den gemeinen in Deutschl. geltenden Rechten. Zwei Bände. Leipzig, 1828. 8. (XXVIII. 539 u. 548 S. nebst 36 S. alphab. Sachreg.). — Dissert. de mutata ratione centuriatorum comitiorum a Servio Tullio rege institutorum. Vratisl., 1835. 21 pgg. 4. [Ein Programm, ausgegeben bei der Uebergabe des Rectorats im Oct. 1835]. — Mehrere Aufsätze in der Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft (Bd. I. S. 44—53. S. 248—269. Bd. II. S. 139—164. S. 432—440). — Mehrere Aufsätze in dem Archiv f. civilist. Praxis. (Bd. VI. S. 60—110. Bd. VII. S. 1—59. S. 233—242. Bd. VIII. S. 309—361. Bd. IX. S. 430 u. 31). — Einige Aufsätze in dem rheinischen Museum für Jurisprudenz (wo er seit dem J. 1833 als Mitherausgeber auf dem Titel genannt wird). Bd. I. S. 129—144. Bd. II. S. 436—462. Bd. III. S. 153—182. Bd. V. S. 1—32. — Recensionen finden sich, außer einigen wenigen, welche die Münchener Literatur-Zeitung (Jahrg. 1810 u. 1811) enthält, in der (Hallischen) Allgemeinen Lit.-Zeitung (z. B. 1818. Nr. 67. 194—196 u. 281) und in der Tübinger kritischen Zeitschrift, wo nach der Sitte dieses Blattes der Name des Verf. beigefügt ist. (Bd. III. S. 463 f., Bd. IV. S. 197 f., S. 357 f., Bd. V. S. 27 f., S. 204 f., S. 372 f., Bd. VI. S. 29 f.). — Die im J. 1821 beim Rectoratswechsel als Programm ausgegebene Nachricht von den die schlesische Geschichte betreffenden Handschriften der Königl. und Universitäts-Bibliothek rührt nicht von ihm her (wie in dem Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur mit Unrecht angegeben wird), sondern von dem jetzigen geheimen Archivrath Prof. Dr. Stenzel.

Baerst, Friedrich Christian Eugen, Baron von, K. Pr. Hauptmann a. D. und Redacteur der Bresl. Zeitung, geboren den 10. April 1792 zu Wesel, wo der Vater damals als Officier in Garnison stand. Die Mutter, welche noch lebt, war die Tochter des General-Lieutenants v. Wolframsdorf. Seine erste Jugendbildung empfing B. in Wesel und Bayreuth, von wo er 1803 in das Cadetten-Corps nach Berlin kam. In Bayreuth übte Jean Paul, in dessen Familienkreise er viele Stunden verlebte, großen Einfluß auf seine geistige Richtung aus. Auch erfreute er sich in der Folge stets Jean Pauls besonderer Gunst und kehrte später, so oft Zeit und Umstände es gestatteten, gern in seinem Hause ein. Nach dem unglücklichen Kriege ward B. 1810 zum damaligen zweiten westpreuß. Infanterie-Regiment, dessen Garnison Breslau war, versetzt und 1811 zum Officier befördert. Als solcher wohnte er im J. 1812 der Campagne nach Rußland mit dem preuß. Hülfscorps des Generals York bei; auch machte er die Campagnen von 1813—15 mit, in welchen er bei verschiedenen Gelegenheiten das eiserne Kreuz, den Wladimir- und St. Annen-Orden erhielt, überdies wegen seiner Auszeichnung in der Schlacht bei Belle Alliance in die Garde versetzt wurde. Nach einem zweijährigen Urlaub, während welcher Zeit er in Breslau die längere Zeit unterbrochenen Studien fortsetzte, trat er zu Ende des J. 1818 aus dem Militairdienst mit dem Charakter eines Capitains, lebte darauf in Berlin, wo er E. T. A. Hoffmann's Freund wurde, und blieb, 1821 aber in Gesellschaft des Malers Höcker den Winter über auf der Heuscheuer, um in einem gemietheten Bauerhause, das sehr bald geraume Zeit eingeschneit war, fern von allem Treiben der Welt, den Studien, für welchen Zweck eine kleine Bibliothek mitgenommen worden war, obliegen zu können. Diesen Aufenthalt hat Barth in den deutschen Blättern von K. Schall in einer Erzählung, freilich auf platte Weise, beschrieben, Willibald Alexis aber zum Gegenstande seiner Novelle „Acerbi" gemacht. Vom J. 1821—25 lebte B. meist in Breslau, indem er mit einem kleinen, doch fröhlichen Dichterkreise, nämlich mit Holtey, Schall, Witte und Barth, nähern Umgang pflog. Die Frucht desselben sind seine Sonette. 1824 brachte er

eine Zeitlang zu Weimar in sehr angenehmen Kreisen zu, indem er dem dasigen Dichterclub und Göthe von Jean Paul empfohlen worden war. Nachdem er 1825 mit K. Schall das Abkommen getroffen, das ihm, mit Bewilligung des K. Ministeriums, den Mitbesitz und die Mitredaction der Bresl. Zeitung sicherte, brachte er seit dieser Zeit meist auf Reisen durch Europa zu; er lebte 1 Jahr in Dänemark, ging dann über Paris, wohin er später häufig zurückgekehrt ist, nach England und über Holland nach Italien, wo er 3 Jahre zubrachte und gern für immer geblieben wäre, wenn ihn nicht die bejahrte, blinde Mutter 1830 heimgeführt hätte. Kaum in Schlesien wieder angelangt, brach die Juli-Revolution aus, die ihn, da er bereits im J. 1827 bis zum Sturze des Villéleschen Ministeriums, in großartige Börsen-Speculationen vertieft, in Paris verlebt und viele Verbindungen mit französischen Notabilitäten angeknüpft hatte, dahin zurückzog und unter neuen Speculationen zwei volle Jahre daselbst festhielt. Mancherlei Erlebnisse aus jener Zeit hat er in seiner Cavalier-Perspective niedergelegt, einem Buche, in welchem ein Epikuräismus geltend gemacht wird, der als das höchste Gut materiellen Besitz und eine genußreiche Lebensweise zu betrachten scheint, wobei der Verf. nicht selten mit satirischer Laune mehrfache Gebrechen der Gegenwart aufdeckt. — Nach dem Tode Schalls begab sich Baerst 1834 nach Berlin, um seine bestrittenen Ansprüche auf die Breslauer Zeitung geltend zu machen und ins Leben zu rufen. Da die Entscheidung sich lange hinzog, so war er bereits wieder nach England abgereist, um von da nach Spanien zu gehen und dort, wo der ihm befreundete Martinez de la Rosa Premier-Minister geworden war, das fortzusetzen, was ihm in Paris, wie aus seiner Cavalier-Perspective zu ersehen ist, 1827 so trefflich gelungen war. Doch die Nachricht von dem glücklichen Ausgange seiner Angelegenheit in Sachen der Zeitung zog ihn ins Vaterland zurück. Seitdem lebt er, wiewohl nicht ohne längere Unterbrechungen, in Breslau.

Schriften: Hundert Sonette von Eugen Bar. v. B. und zwei Freunden. Breslau, 1825. XL u. 108 S. gr. 12. — Politisches Neujahrsgeschenk. Breslau, 1831. 56 S. gr. 8. [Die erste Brochüre der neuesten Zeit im legitimen Sinne]. — Cavalier-Perspective. Handbuch für angehende Verschwender vom Chevalier de

Lelly. Leipzig, 1836. XXXIV u. 351 S. gr. 8. [Nicht zu verwechseln mit den kurz vorher erschienenen: Ansichten aus d. Cavalier-Perspective im J. 1835. Aus d. Papieren eines Verstorb. Leipz., 1836. 8.]. — Breslauer Zeitung; täglich 1 Nummer in 4., vom 1. Oct. 1836 an in Fol. [Seit d. 1. April 1834]. Mit derselben ist seit d. 1. Jan. 1836 ein Beiblatt u. d. T.: „Schlesische Chronik. Organ für das Gesammt-Interesse der Provinz" [wöchentlich 2 Nummern in 4.] verbunden. — Außerdem theilte W. unter dem Namen Pt. Lelly Gedichte in K. Schalls deutschen Blättern und d. schles. Musenalman. (1826) mit.

Wachler, Johann Friedrich Ludwig, Doctor der Theologie u. Philos., Prof. der Geschichte, Oberbibliothekar und Senior der K. Univers. zu Breslau, wurde den 15. April 1767 zu Gotha geboren, wo sein Vater Karl Adolph W. Geh. Reg.-Rath und Assessor des Steuer-Collegiums war. Seinen ersten Unterricht empfing er von zwei trefflichen Hauslehrern, dem nachmaligen Prediger zu Lüneburg, Merkel, und dem späteren Prediger Burbach; außerdem las sein Vater mit ihm und seinen beiden älteren Brüdern in den Abendstunden die Reden des Muretus. Sein früher Hang zur Bücherkenntniß wurde im väterlichen Hause, in welches nur juridische Werke Eingang fanden, nicht befriedigt; Gotha diplomatica, die asiatische Banise und Kleist's Werke gewährten allein süßen Genuß in den Freistunden und übten längere Zeit einen erst später allmälich überwundenen Einfluß auf Darstellung und Ausdruck. Seit 1783 besuchte er das Gymnasium in Gotha und seine Wißbegierde erhielt durch den Professor Kaltwasser, bei welchem er im Griechischen Privatunterricht genoß, Stroth und Manso, die durch freundschaftlichen Umgang auf seine Bildung wesentlich einwirkten, eine wissenschaftliche und vielseitigere Richtung. Schon damals erwachte in ihm die Vorliebe für Literärgeschichte; er besuchte und benutzte die herzogl. Bibliothek, las außerordentlich viel und sammelte mit großem Fleiße Collectaneen, die ihm später sehr zu Statten kamen. Im J. 1784 bezog er die Universität Jena, um Theologie zu studiren; denn gegen die Jurisprudenz, wozu ihn sein Vater bestimmte, hatte er eine entschiedene Abneigung und zum Studium der Heilkunde, wofür er große Vorliebe besaß, versagte der Vater aus achtungswerthen Gründen seine Einwilligung. Bei dem Hofrath Ulrich hörte er philosophische Collegia und war Mitglied

des Disputatoriums; bei seinem Oheim, Succow, hörte er Mathematik und Physik; Hofrath Eichhorn, der sich gegen ihn als wohlwollender Freund bewies, unterrichtete ihn im Hebräischen und Arabischen, machte ihn mit dem Geiste des N. Test. in seinen exeget. Vorlesungen bekannt und lehrte ihn die rechte und geschmackvolle Behandlung der Literärgeschichte durch seine gehaltvollen Vorlesungen über dieselbe. Griesbach's Vorträge über Kirchengeschichte und Exegese wurden gern gehört; Döderlein's Dogmatik befriedigte weniger, weil seine Aeußerungen über die wichtigsten Gegenstände oft flach und zweideutig erschienen; seinem theolog. Disputatorium und dem homilet. Seminar wurde dagegen mit Nutzen beigewohnt. — Höchst wohlthätig war für seine weitere Ausbildung der vertraute Umgang mit seinem Studiengenossen, dem zu früh verstorbenen Rathe C. G. Lenz, der die Lectüre leitete und seinen lateinischen Styl vervollkommnete; sowie die Theilnahme an zwei wissenschaftlichen Gesellschaften, von welchen die eine, in der Schlichtegroll, Lenz, Mnioch, Eschenburg u. Lange mitarbeiteten und schriftliche Vorträge streng kritisirt wurden, von dem nachherigen Präsidenten in Danzig, Hufeland, die andere, weniger gediegene, von Tennemann, späterem Professor in Marburg, geleitet wurde. Ein größerer literärischer Club wurde von einem Badenser Mylius gestiftet und von W. eifrig gefördert. Der Oheim W.'s, Geh. Kammerrath Succow, ein würdiger Greis, dessen Haus- und Tischgenosse er war, nahm sich seiner väterlich an und die Besuche in dem Hause des Hofrath Schütz befreundeten ihn mit geistreichem Umgang. Aus diesen glücklichen Verhältnissen riß ihn eine im damaligen Studentenleben nicht seltene jugendliche Uebereilung, deren Bestrafung er leicht hätte vermeiden können, wenn er sich Unwahrheit erlaubt und in die Versicherungen des Prorectors Schmid von seinen wohlmeinenden Gesinnungen gegen ihn weniger Vertrauen gesetzt hätte. Er wurde aus Jena gewiesen und ging nach Göttingen, um sich durch das Studium der Philologie zu einem Schulamte vorzubereiten, da die Aussicht auf eine baldige Versorgung im Predigtamte weit entfernt worden war. Außer den anregenden Vorlesungen Heyne's hörte er Staatengeschichte bei Spittler, historische Encyklopädie bei Gatterer und nahm

Theil an dem philos. Disputatorium bei Feder. Mit seinen Freunden Lentz und Schlichtegroll las er gemeinschaftlich die Poetik des Aristoteles und einige Bücher aus Platon's Republik; außerdem schloß er sich an Weissenborn, Ziegler, Hennicke und die Gebrüder Matthiä an, konnte sich aber trotz dieses bessern Umganges von dem burschikosen Studentenleben nicht frei machen, wodurch er in neue Unannehmlichkeiten und Schulden gerieth. Das im J. 1787 einfallende Jubiläum vermehrte die letzteren, und es reifte der Entschluß, dieselben zu tilgen und der Liebe der Eltern durch ernste Besonnenheit sich ganz würdig zu machen. Feder empfahl ihn als Hauslehrer in die Familie des Regierungsrathes Heuser in Rinteln, welcher bald ein liebevoller Freund und Rathgeber für W. wurde, der vom Sommer 1788 bis Michaelis 1789 in diesem Hause zubrachte. Seine Lieblingsbeschäftigung blieb die alte Literatur; sein gelehrter Umgang schränkte sich auf die Professoren Fürstenau, Hassencamp und den Rector Schnaar ein. Am 21. October 1788 wurde er nach förmlich und ausgezeichnet bestandenem Examen Doctor der Philosophie, überreichte seine **Dissertatio de Pseudo-Phocylide** dem Landgrafen, der grade in Rinteln anwesend war, und erhielt von demselben die Zusicherung einer künftigen Versorgung. Gegen das Ende deſſ. J. wurde er zum außerordentl. Professor der Philosophie ernannt und hielt Vorlesungen über die alten Classiker, über Kirchengeschichte und Literaturgeschichte. Im Begriff, ein Erziehungs-Institut zu errichten, wurde er nach Herford als Rector des Friedrichs-Gymnas. berufen, verheirathete sich, ehe er dahin abging, am 24. November 1789 mit Juliane, der Tochter des verstorb. Rinteler Professors und reform. Predigers Asbrand, und wirkte in Herford mit großem Eifer und begeisterter Liebe für den Unterricht der an ihm mit ganzer Seele hängenden Schüler, aber nicht ohne unangenehme Erfahrungen in seinen amtlichen Verhältnissen, vom 5. Jan. 1790 bis zum 21. Sept. 1794, wo er durch Hassencamp's Fürsprache nach dem Tode des Prof. Müller die dritte Professur in der theolog. Facultät zu Rinteln übernahm. In dieser in wissenschaftlicher Hinsicht angenehmen Stellung trafen ihn manche Leiden; heftige Unterleibsbeschwerden hielten von gewohnter Thätig-

keit zurück und der Verlust zweier innig geliebter Kinder schmerzte tief. Nach dem Tode Wippermann's (1797) wurde ihm auch die Professur der Geschichte und die Aufsicht über die Universitäts-Bibliothek übertragen; am 6. Oct. dess. J. drückte er seinem Freunde Hassencamp die Augen zu und übernahm nach dessen ausdrücklichem Verlangen die Fortsetzung der „Neuen theologischen Annalen", welche im J. 1789 begonnen hatten. Diese Zeitschrift, viele Jahre hindurch unstreitig die gediegenste und reichhaltigste unter allen theolog. Tagesblättern, brachte den Herausgeber mit den gelehrtesten und berühmtesten Männern Deutschlands und des Auslandes in die innigste Verbindung und erweiterte seine Literatur-Kenntniß ebenso, als er durch den Geist ruhiger Forschung, kräftiger Wahrheitsliebe und edler Freisinnigkeit, der in diesen Annalen sich nie verläugnet hat, auf einen sehr ausgedehnten Leserkreis einen segensreichen Einfluß übte. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Wissenschaft und insbesondere um die Universität, zu deren beliebtesten und gesuchtesten Lehrern er gehörte, beschenkte ihn die theolog. Facultät zu Rinteln unter dem 23. Jan. 1801 mit der theolog. Doctorwürde. Im Herbste 1801 wurde er nach Marburg als Professor der Philosophie versetzt und zu des Geh. Justizrath Curtius Nachfolger in der Lehrstelle der Geschichte bestimmt, welche er nach dessen am 22. August 1802 erfolgten Tode auch einnahm. Unter dem 18. März 1802 wurde er außerdem zum ordentl. Professor der Theologie, dem ersten nach dem ev.-luther. Lehrbegriffe, ernannt, ohne jedoch Mitglied der ev.-reform. Facultät zu werden. Im J. 1804 trat er unter Arnoldi's Prorectorate mit Bening in die Administrations-Commission der Universität und erhielt, als er 1805 einen ehrenvollen Ruf nach Heidelberg ablehnte, 300 Rthlr. Gehaltszulage und den Wirkungskreis als Consistorialrath angewiesen. Wie ein Donnerschlag traf den von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Mann die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Jena, in Folge deren den 15. Nov. 1807 das Königreich Westphalen errichtet wurde; eng schloß er sich an seinen Freund Münscher an, der in diesem verhängnißvollen Jahre das Prorectorat mit Festigkeit verwaltete. Durch die neue Regierung, welche dem deutschen

Herzen stets verhaßt blieb, geschah viel für die Universität, deren Bestehen durch den am 21. Jan. 1808 zum Staats-Rath und General-Director des öffentl. Unterrichtes ernannten edlen Johannes von Müller, dessen Andenken W., der ihm nahe befreundet war, durch eine Gedächtnißrede im J. 1809 ehrte, nicht ohne Anstrengung gesichert wurde. Im J. 1810 verwaltete W. das Prorectorat, empfing am 5. Januar den König Hieronymus auf dessen Durchreise und folgte ihm bald darauf mit Prof. Robert nach Cassel, als reichsständ. Deputirter der Universität, deren Gerechtsame er kräftig wahrnahm. Die Universität wurde mit der Bibliothek von Lucklum beschenkt und durch mehrere neue Anstellungen erweitert. Zu den Directoren des 1811 errichteten philolog. Seminars gehörte außer Arnoldi, Münscher und Wagner auch Wachler; eine so vielseitige Thätigkeit machte außergewöhnliche Anstrengungen nöthig, denen nur ein so gewandter Kopf und so kräftiger Körper gewachsen war. Das wissenschaftliche Leben entfaltete sich mehr und mehr auf der Universität und fand seine Anregung für W. besonders in einem literärischen Cirkel, an welchem Münscher, Tennemann, Hartmann, Justi, v. Wildungen, Creuzer, Conradi und Wurzer Antheil nahmen. Dabei fehlte es freilich nicht an mancherlei Verdrießlichkeiten, die er sich durch seine kräftige Freimüthigkeit den französischen Behörden gegenüber zuzog. Endlich brachte das J. 1813 lang ersehnte Befreiung von der Fremdherrschaft; W. hatte die von dem Könige nach der Rückkehr von seiner bald erneuten Flucht vor Czernitscheff am 14. October 1813 in Marburg gehaltene Rede, worin viel vom Henken und Todtschießen die Rede war, in treuem Gedächtniß bewahrt und zum Druck nach Sachsen gefördert; er gab, nachdem die russischen Truppen von Hessen Besitz ergriffen hatten, im November „Ernste Worte der Vaterlandsliebe an Alle, welche Teutsche sind und bleiben wollen" heraus und freute sich aufrichtig der Rückkehr des rechtmäßigen Landesfürsten. Aber seine Freude wurde auch vielfach getrübt. Die Universität wurde auf den Fuß von 1809 zurückgeführt und mancher Verbesserungen und Bereicherungen beraubt. W. wurde bei einer zwischen dem sächs. Garde-Grenadier-Regimente und den Studenten ausgebrochenen Streitigkeit unverant-

wortlicher Weise auf friedlichem Nachhausewege angefallen und vom Militair schwer gemißhandelt und schmerzhaft verwundet. Am empfindlichsten war ihm der Verlust seines vertrautesten und treuesten Freundes Wilhelm-Münscher's, der am 28. Juni 1814 nach 4monatlichem Krankenlager starb. Der Aufenthalt war ihm verleidet. Er nahm im J. 1815 einen Ruf als Prof. der Geschichte und Consistorial-Rath nach Breslau an, besuchte auf der Reise seine Vaterstadt Gotha, wo er im Kreise seiner Anverwandten einige glückliche Wochen verlebte, und trat seine Stelle unter stets wachsendem Beifall der Studirenden an. In Passow gewann er im J. 1816 nicht nur einen treuergebenen Schwiegersohn, sondern auch einen Freund, dessen höchst geistreicher Umgang bald unentbehrliches Bedürfniß wurde. Beide Männer, die mit Offenheit und Freimuth ihre mit der gesetzlichen Ordnung niemals in Widerspruch befindlichen Grundsätze und Ansichten in einer Zeit kund gaben, in welcher theils mit dem Edelsten und Heiligsten nicht selten wirklicher Mißbrauch getrieben, theils die Verdächtigung der Bessergesinnten von Uebelwollenden auf mancherlei Weise versucht wurde, sind in Folge der Turnstreitigkeiten vielfach verkannt und gekränkt worden. W. wurde seiner Geschäfte als Consistorialrath entbunden, dagegen im Mai 1824 zum Oberbibliothekar und Nachfolger J. G. Schneider's († 1822) ernannt. Vielfache Beweise, daß seine Vorgesetzten ihm das wohlverdiente Vertrauen nicht entzogen hatten, wurden ihm zu Theil. Er arbeitete mit großem Eifer an seinen geschichtlichen und literarhistorischen Werken, las mit außerordentlichem Beifalle, nicht blos vor den Studirenden, sondern auch vor dem Offizier-Corps, veranlaßte die wissenschaftlich geordnete Aufstellung der Bibliothek und hat seine Thätigkeit für die Universität noch jetzt nicht aufgegeben, obwohl ihn Krankheit und harte Schicksalsschläge, unter denen ihn der Tod Passow's, den 11. März 1833, am härtesten traf, oft die freudige Lebenszuversicht nahmen, die ihm in jüngern Jahren eigen war. Im J. 1830 wurde er zum Rector der Universität erwählt, erhielt im J. 1832 den rothen Adlerorden 3. Klasse und im J. 1833 die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. W.'s reichbegabte, tief-gemüthliche Persönlichkeit, sein freisinnig-edler

Charakter, seine ausgebreitete, durch ein glänzendes Gedächtniß und seltene Genialität unterstützte Gelehrsamkeit, sein kräftiger, gedankenreicher, künstlerisch-vollendeter Vortrag bei einem vollen, schönen Organ, verbunden mit einer anerkannt musterhaften und verdienstvollen schriftstellerischen Thätigkeit haben ihm eine ruhmvolle Stelle in der gelehrten Welt gesichert. Für die Philologie hat er in der ersten Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit mehrere kleine Schriften geliefert. Die Theologie ist fast in allen ihren Theilen in den N. theol. Annalen, die 1823 geschlossen wurden, von ihm beurtheilt oder bearbeitet worden; seiner Abhandlung über die Lehre von der Rechtfertigung (Rinteln 1801) legt er selbst den größten Werth bei. Die Geschichte ist von ihm vielfach durch werthvolle Bearbeitungen gefördert worden; das „Lehrbuch der Geschichte" gilt für eines der besten Compendien und ist in 5 Auflagen erschienen. Unübertroffen sind seine Leistungen für die Geschichte der Literatur; anerkannt ist dies in Beziehung auf sein „Handbuch der Geschichte der Litteratur", welches durch wissenschaftliche Anordnung des Stoffes, bewundernswerthe Belesenheit, Gediegenheit und Selbständigkeit des Urtheils und classische Darstellung als ein schönes Denkmal deutschen Fleißes betrachtet werden muß; weniger gewürdigt und verbreitet scheint die durch gründliche Forschung und eigenthümliche Bearbeitung gleich treffliche „Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der litterärischen Cultur in Europa." Von seinem die Gemüther der Zuhörenden wunderbar ergreifenden, fesselnden und anregenden, stets freien Vortrage geben die „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Litteratur" ein redendes Zeugniß. Seine „vermischten Schriften" hat W. 1835 angefangen zu sammeln, zu überarbeiten und herauszugeben.

1. Selbständige Schriften: Zwo Reden bey F. A. Stroths Tode. Jena, 1785. 8. (Die erste ist von Schlichtegroll, die zweite von Wachler). — Diss. inaug. philol. de Pseudo-Phocylide. Rint. 1788. 24 pgg. 4. — Ueber Hesiods Vorstellungen von den Göttern, der Welt, den Menschen und den menschlichen Pflichten. Ein Progr. Rint. 1789. 4. — Rede über Geschichte, ihre Zwecke, Behandlungsart und ihren Vortrag; ein Versuch. Rint. 1789. 8. — Ueber das Studium der Geschichte der Literatur und Kunst auf Schulen. Progr. Herford, 1790. 2 Bg. 8. — Was kann und muß von den Grundsätzen der neueren Pädagogik

auf öffentlichen Schulen benutzt werden? Eine Antrittsrede in Herford. Bielef. 1790. 4. — Geschichte der Literatur und Kunst für Schulen. 1. Heft, enthaltend die erste und zweyte Periode. Eine Einladungsschr. Herf. 1790. 2½ Bog. 8. 2. Heft, enthaltend die 1. Abtheil. der 3. Periode. Das. 1791. 8. — Ueber die jetzige Verfassung des Friedrichs-Gymnas. zu Herford. Progr. Herf. 1792. 8. — Anmerkungen und Wortregister zu den von Joh. Dav. Hartmann, Prof. und Rect. zu Bielefeld, übersetzten Ησιοδου ἐϱγα και ἡμεϱαι, Hesiod's moralischen und ökonomischen Vorschriften. Vorangehet: über Hesiod's Zeitalter, Leben und Schriften. Lemgo, 1792. gr. 8. — *Betrachtungen über das Christenthum nach Rousseauischen Grundsätzen. (Lemgo) 1792. 8. — Aurelius Victor de viris illustribus urbis Romae, c. indice latinitatis. Lemgov. 1792. 8. [Es sind nur einige krit. Bemerk. u. ein Wortregister hinzugefügt]. — Versuch einer allgem. Geschichte der Litteratur. Für studirende Jünglinge und Freunde der Gelehrsamkeit. 1. Bd. Lemgo, 1793. 2. Bd. Das. 1794. 3. Bd. 1. Abth. 1796. 8; 2. Abth. 1801. 8. [Die Fortsetzung ist durch Schuld der Verlagshandl. unterblieben]. — Einige Bemerkungen über das XXIV. Theokritische Gedicht. Ein Progr. Herf. 1794. 10 S. 8. [Geg. Schneider's Tadel in der Schrift über Pindars Leben S. 75 ff.]. — Grundriß einer Encyklopädie der theologischen Wissenschaften. Lemgo, 1795. (eigentl. 1794) 79 S. 8. — Progr. de theologia ex historia dogmatum emendanda. Rint. 1795. 4. — Diodori Siculi bibliothecae historicae libri, qui supersunt, et fragmenta, graece. Ex recensione P. Wesselingii; curavit M. Ludov. Wachler. Vol. 1. P. 1. Lemgov. 1795. P. II. 1799. 8. — Versuch einer Würdigung der Lehre von der Rechtfertigung; ein Progr. Rint. 1801. 4. [Wieder abgedr. in Gabler's Journ. für die Neueste theol. Lit. Bd. 4. St. 2. (1808) S. 220—265]. — *Prolegomena zu einer christlichen Religionslehre nach den Bedürfnissen u. Forderungen des Zeitalters. Herausgeg. von einem Layen. Zerbst, 1801. 144 S. 8. — Vorrede zu einer Bibel-Ausgabe. Rinteln, 1801. 8. — Aphorismen über Universitäten und über ihr Verhältniß zum Staate. Nebst einem Anhange über den gegenwärtigen Zustand der Universität zu Marburg. Marb. 1802. XII u. 167 S. gr. 8. — Handbuch der allgemeinen Geschichte der literärischen Cultur. Geschichte der älteren und mittleren Zeit bis zum J. n. Chr. G. 1500. Marburg, 1804. XVI u. 492 S. Zweyte Hälfte: Geschichte der neueren Zeit. 1500—1800. Das. 1805. gr. 8. — Grundriß der Geschichte der ältern, mittlern u. neuern Zeit. Als Handschrift für seine Zuhörer herausgeg. Marburg, 1806. IV u. 242 S. 8. — Ueber Universitäten, nach Schleiermacher, Villers und Tittmann. Aus den N. th. Annalen abgedruckt. Marb. 1808. 8. — Johannes v. Müller. Eine Gedächtnißrede, gehalten den 14. Jan. 1809. Marburg, 1809. 8. — Ad novi prorectoris in acad. Marb. inaugurationem cel. invitat. Praemittitur de originibus, progressu, incrementis et mutationibus, quas academia Marburgensis per annos fere CCC experta est, narrationis succinctae spec. I. Marburgi, 1811 (1812) 4. —

Uebersicht der neuesten franzöf. Literatur, nach der Bibliographie de l'empire français. 1. Heft. Vom Nov. 1811 bis Juni 1812. Marburg, 1812. 8. — *Ernste Worte der Vaterlandsliebe an alle, welche Teutsche sind und bleiben wollen. Deutschland [Marburg] im Nov. 1813. gr. 8. — Worte vaterländischer Hoffnung. Den edeln u. biederen Männern teutscher Nation an das Herz gelegt. Marburg. Im Febr. 1814. 51 S. 8. — Einiger Kgl. Sächf. Gardisten Freveltharen, verübt in Marburg den 5. Sept. 1814, beschrieben ꝛc. Frankf. a. M. 1814. 8. — Ueber Dr. Wilh. Münscher. Frankf. 1814. 8. [Aus d. N. theol. Annal. besond. abgedr.]. — Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der litterär. Cultur in Europa. Bd. 1. Abth. 1. 2. Bd. 2. Abth. 1—3. Göttingen, 1812—20. 8. [XXI. 954 u. VIII. 1260 S.]. Auch u. d. T.: Geschichte der Künste und Wissenschaften seit d. Wiederherst. derselben bis an d. Ende des 18. Jahrh. [5. Abth. Gesch. der histor. Wissenschaften]. — Lehrbuch der Geschichte, zum Gebrauche bey Vorlesungen auf höhern Unterrichts-Anstalten. Breslau, 1816. gr. 8. Zweite Aufl. 1820. Dritte Aufl. 1823. Vierte Aufl. 1826. gr. 8. Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten. 5. verb. u. verm. Ausg. Breslau, 1828. XXXII u. 460 S. gr. 8. [In dies. Aufl. S. XV—XXXII e. Abhdl.: Von der sittl. Wirksamkeit des Stud. der Gesch. u. über d. Gesch.-Unterr. in gelehrten Schulen]. — Teutschlands Zukunft in der Gegenwart. Ansichten von ꝛc. Breslau, 1817. VIII u. 39 S. 8. — Freymüthige Worte über die allerneueste teutsche Litteratur. 3 Hefte. Breslau, 1817—19. 8. [VIII u. 78, VII u. S. 79—154, XX u. 195 S.]. — Vorlesungen über die Geschichte der teutschen Nationallitteratur. 2 Theile. Frankf. a. M. 1818. 19. 8. Zweite bericht. u. verm. Aufl. 2 Theile. Das. 1834. XII. 216 u. 326 S. gr. 8. Nebst Namenweiser. — Handbuch der Geschichte der Litteratur. Zweite Umarbeitung. Frankf. a. M. 1822—24. 4 Thle. gr. 8. Dritte Umarbeitung. 1—4. Theil. Leipzig, 1833. gr. 8. [XV. 416, V. 462, IV. 514 u. V. 491 S.]. — Die Pariser Bluthochzeit. Leipzig, 1826. IV u. 117 S. gr. 8. Zweite Aufl. Das. 1828. 8. — Lehrbuch der Litteraturgeschichte. Leipzig, 1827. X u. 569 S. gr. 8. Zweite verbess. Aufl. Das. 1830. 8. — Ueber Werden und Wirken der Litteratur, zunächst in Beziehung auf Teutschlands Litteratur unserer Zeit. Breslau, 1829. 40 S. gr. 8 — Vermischte Schriften. 1. Theil. Leipzig, 1835. VIII u. 344 S. 8. Auch u. d. T.: L. W.'s Biographische Aufsätze [über Schuppius, Rousseau, Bernardin de Saint-Pierre, Curtius, J. v. Müller, Courier, Fürstenau, Weis, Münscher, Passow].

2. Zerstreute Abhandlungen und Aufsätze in Gesellschafts-Schriften, Journalen ꝛc.: *Zwey Aufsätze in poet. Prosa; in d. Olla Potrida v. 1783. — Entwurf einer Geschichte der häusl., relig. u. polit. Verfass. Griechenlands und besonders Athens; in Palms u. Benekens Vorübungen zur Akad. für Jünglinge. Bd. 1. 2. Leipz. 1793. — *Ueber griech. Mysterien, besonders die eleusinischen; im N. Hannöv. Mag. 1793. St. 89. 90. — Ueber die

heydnischen Orakel; in d. deutsch. Mon.-Schrift, Febr. 1799. S. 135—144. — Ueber d. berühmtesten griech. Orakel-Tempel; das. Dec. S. 233—238. — Fragmente aus Rousseau's Leben; in d. Mon.-Schrift für Deutsche, Dec. 1800. S. 277—320. — Anekdoten (aus Soulavie Memoires); das. Febr. 1802. — *Druckfehler u. Recensenten-Sünden; das. März S. 238 f. — Antwort auf F. H. Jacobi's Erklär. im N. T. Merkur 1802 St. 11 S. 161; in Theol. Nachr. 1803. Nr. 2. — Abgenöthigte Erklärung geg. e. Recensenten ꝛc.; das. Nr. 38. S. 397 ff. — Leben Mich. Conr. Curtius; in F. Schlichtegrolls Nekrol. f. d. 19. Jahrh. II. (1803) S. 81 ff. — Leben Phil. Fridr. Weis; in Jen. A. L. Z. Int.-Bl. 1809. Nr. 6. S. 41—46. — Leben C. G. Fürstenau's; in Hess. Denkwürdigk. IV. 2. S. 61 ff. — Leben Joh. v. Müllers; in Schlichtegroll's Nekrol. Bd. 6 [unvollendet]. — *Freymüthige Worte über d. neueste Litteratur; in dem zum Morgenbl. gehör. Lit.-Bl. 1819—1822. — Joh. Balth. Schuppius Leben; in Ebert's Ueberliefer. Dresd. 1826. 1. St. 2. S. 140 ff. — P. L. Courier's Leben; in v. Raumer's hist. Taschenb. 1829. 1. Jahrg. S. 257 ff. — Dr. Franz Passow; in d. schles. Prov.-Bl. Bd. 97. 1833. S. 317—330. — Mehrere Artikel zu Ersch u. Gruber's allg. Encyklopädie der Künste u. Wissenschaften, sowie zum Leipz. Lit.-Conv.-Blatte und der schles. u. Bresl. Zeit. (1833). — Außerdem viele Recensionen in den N. theol. Annal. u. Nachr.; in d. Jen. A. L. Z. (bezeichnet mit R., später mit L.); in d. Heidelb. Jahrb. der Liter. (mit unterschrieb. Namen, oder mit R. bezeichnet).

3. Wachler gab ferner heraus: Annalen der neuesten theol. Literatur u. Kirchengeschichte [Nach Hassencamps Tode († 6. Oct. 1797) fortgesetzt]; seit 1798 u. d. T.: „Neue theol. Annalen." Jahrg. 1800—1808. Leipz. in 8. Jahrg. 1809—1823. Frankf. a. M. in 8. Bis 1823, wo noch Dav. Schulz mit W. als Mitherausgeber verbunden war; seit 1817 hatte er seine Artikel mit s. Namen od. den Anfangsbuchst. bezeichnet. — Dietrich Tiedemann's Handbuch der Psychologie zum Gebr. bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung, herausgeg. u. mit e. Biogr. des Verf. begleitet. Leipzig, 1804. gr. 8. — Frdr. Wilh. Strieder's Grundlage zu e. Hess. Gelehrten- u. Schriftsteller-Geschichte. Von der Reformat. bis 1806. Bd. 16. Steuber — von dem Werder. Marburg, 1812. II u. 564 S. 8. — Dr. W. Münscher's Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte. 2. verm. Ausg. Marburg, 1815. 8. — Dr. W. Münscher's Lebensbeschreibung u. nachgelassene Schriften. Frankfurt a. M., 1817. gr. 8. — Lebensbeschreibung des Joh. Gottlieb Kephalides, weil. Predigers der ev. Gem. zu Heidersdorf in Schles., von ihm verfaßt und herausgeg. Bresl. 1818. 8. [Zuerst in d. theol. Annal. abgedr.; d. wahre Verf. ist dessen Sohn Aug. Wilh. Kephalides, welcher sich öffentl. zu nennen Bedenken trug]. — Philomathie, von Freunden der Wissensch. u. Kunst. Frankf. a. M. 1818. 1820. 1822. 3 Bde. gr. 8. [Darin v. W.: Joh. v. Müller's Leben u. Schriften. Bd. 1. S. 63—119; Luther, Sprecher für die Rechte des Volks; eine Rede. S. 147—169; Auszug a. Seb. Frank's Sprüchwörtern. S. 239—247; Versuch

einer Würdigung der Statistik. Bd. 2. S. 209—232; Ueber J. J. Rousseau. Bd. 3. S. 1—84]. — Ueberdies schrieb W. Vorreden zu: G. F. W. Quint, der Geist macht lebendig ꝛc.; J. C. H. Schmeidler, der Untergang des Reiches Juda; A. W. J. Wachler, Thom. Rehdiger ꝛc. — Wachler's Autobiographie [bis zum J. 1805] befindet sich in Strieders Hess. Gelehrten- u. Schriftsteller-Gesch. ꝛc. Bd. 16 (1812) S. 364—372.

Wissowa, August, Doctor der Philos., K. Prof. und Director des Gymn. zu Leobschütz, geboren zu Breslau den 10. Mai 1797. Die Stelle der Eltern vertraten entfernte Verwandte mütterlicher Seits, welche, obgleich selbst arm, für die Erziehung ihres geliebten Pflegesohnes eifrig bemüht und zu jedem Opfer bereit waren. Dieser, auf der Elementarschule zu St. Matthias in Breslau vorbereitet, bezog Mich. 1809 das kath. Gymn. daselbst, das er durch 7 Jahre besuchte. Unter den Lehrern desselben nahm sich des Knaben vorzüglich der damalige Prof. A. Kaluza an, bewirkte ihm ein Stipendium beim Domstifte, verschaffte ihm Gelegenheit, bereits von Quinta an sich durch Privat-Unterricht etwas zu erwerben, nahm ihn endlich auch in sein Haus auf, wo W. von Weihnachten 1811 bis in den Herbst 1813 wohnte. Der nähere Umgang mit dem wissenschaftlich thätigen, geistig regsamen Manne konnte nicht ohne vortheilhaften Einfluß für W. bleiben und es erwuchs in ihm eine besondere Neigung für die Naturgeschichte, worin Kaluza's Verdienste anerkannt sind. Mannigfach anregend wirkte insbesondere eine naturwissenschaftliche Reise nach Oberschlesien mit Kaluza in den Ferien des Jahres 1812. W. trennte sich nur von Kaluza um, als Secundaner, im Herbste 1813 die Aufsicht über die Söhne eines sehr geachteten Kaufmanns in Breslau zu übernehmen, welchem Amte er durch 2½ Jahre vorstand und in dieser Familie die glücklichsten Tage verlebte. Den 9. August 1816 bestand er die Prüfung für die Universität und erhielt, der erste am kath. Gymn. zu Breslau seit Erscheinen des Abit.-Regl. vom 25. Juni 1812, das Zeugniß No. I. Außer Kaluza verdankt derselbe seine Bildung vorzüglich dem tüchtigen Mathematiker Wiechota, der ihn für sein Fach so gewonnen hatte, daß er fast schon entschlossen war, sich demselben ganz zu widmen, wie er denn auch während seiner Universitäts-Studien sich vorzüglich durch mathem. Lehrstunden seinen Unter-

halt gewann; ferner dem gründlichen Grammatiker Johann Kabath und dem jetzigen Director des Gymn. zu Koblenz, Dr. Klein, dessen Unterricht anzuregen und den beschränkten Gesichtskreis zu erweitern ganz besonders geeignet war. Der Wunsch seines väterlichen Freundes Kaluza bestimmte W. zum Studium der Medicin; die eigene Neigung aber trieb ihn zum Lehrstande. Auf der Universität Breslau, die er nun bezog, wandte er sich daher philol. Studien zu, wofür ihn die Vorlesungen der Prof. Passow und Schneider völlig gewannen. Unter beider Männer Leitung arbeitete W. durch 3 Semester als Mitglied des philol. Seminars. Während seines akademischen Trienniums lebte derselbe $1\frac{1}{2}$ Jahre im Hause des Generals von Hünerbein als Erzieher des einzigen Sohnes, welche Stellung er Mich. 1818 aufgab, weil ihm öffentliche Lehrstunden auf dem kathol. und dem Friedrichs-Gymn. übertragen wurden. Als nun am Ende des J. 1819 der bisherige Prof. Klein nach Koblenz abging, übernahm W. den 1. Decbr. 1819 dessen Stunden, machte den 12. Jan. 1820 die Lehrer-Prüfung und ward von der vorgesetzten Behörde unter dem 24. Jan. 1820 als Lehrer angestellt und die Genehmigung des Ministeriums eingeholt. Gleichzeitig nahm er an den Uebungen des pädagog. Seminars unter Kayßler's Leitung als außerordentl. Mitglied Theil. Vermöge der, den 5. Dec. 1821 bestandenen Ascensions-Prüfung ward er bald darauf Oberlehrer. So wirkte nun W. durch 10 Jahre und 3 Monate am kath. Gymn. in Breslau als Lehrer der obern Klassen und unterrichtete in den alten Sprachen, dem Deutschen, der Literaturgeschichte und Philosophie, auch eine Zeitlang im Französischen. Am 16. August 1828 wurde er nach vorher bestandenem Colloquium zum Doctor der Philosophie promovirt, worauf er sich den 20. Decbr. dess. J. an der Universität als Privat-Docent in der philos. Facultät habilitirte. Als Zweck seiner Vorlesungen hatte er sich vorgesetzt, einerseits durch Errichtung einer philol. Gesellschaft, in Vereinigung mit N. Bach, für das philol. Seminar vorzubereiten; andrerseits für die Verbreitung lat. Sprachkenntniß auch bei Nichtphilologen und für Uebungen im lat. Schreiben wirksam zu sein, und er erfreute sich hierbei eines über Erwarten glücklichen Erfolges. Je lieber ihm

daher der Aufenthalt in Breslau sein mußte, an das ihn, außer höchst angenehmen Familien-Verhältnissen, seine von Erfolg gekrönte Wirksamkeit auf Universität und Gymnas., die Reichhaltigkeit an Hülfsmitteln für literarische Thätigkeit und an Anregung dazu knüpfte, die er in dem Umgang mit Männern von ausgezeichnetem Geiste und Wissen, zumal in der philomatischen Gesellschaft, fand, in welche ihn Passow seit mehreren Jahren als Mitglied eingeführt hatte: um so schwerer ward es ihm, sich in das Verlangen der ihm vorgesetzten Behörde zu fügen, welche ihm das Directorat des Gymnas. zu Leobschütz im Decbr. 1829 antrug. Doch die Achtung vor dem Wunsche seiner Vorgesetzten und die Hoffnung, in seinem neuen Berufe mehr als bisher nützen zu können, brachten ihn dahin, mit Aufopferung aller jener Annehmlichkeiten, die neue Stellung anzunehmen, und er begab sich zu Ostern 1830 nach Leobschütz. Nach 7jährigem Aufenthalte daselbst fühlt er sich, bei der Erinnerung an die gebrachten Opfer, durch die Hoffnung getröstet, daß es ihm gelungen sein dürfte, durch die, nicht ohne Schwierigkeiten bewirkte Umgestaltung der früheren Verhältnisse des Gymn. den Zweck seiner Sendung erfüllt zu haben. Als Zeichen der Zufriedenheit der Behörden ist ihm unter dem 22. Nov. 1835 das Prädicat eines K. Professors zu Theil geworden.

Schriften: Einige Nachrichten über den Zustand des kath. Gymn. zu Breslau. 1823. 4. — Quae fuerit veterum Graecorum opinio de rebus homini post mortem obventuris. Vratisl. 1825. IV et 29 pgg. 4. (Progr.). — Theocritus Theocriteus, sive Idylliorum Theocriti suspectorum vindiciae. Vratisl. 1828. IV et 48 pgg. 8. — Lectiones Taciteae. Specimen I. Vratisl. 1828. 36 pgg. 8. — Lectiones Tacitinae spec. II. Vratisl. 1829. 19 pgg. 4. (Progr.). — Spec. III. Leobsit. 1832. 12 pgg. 4. (Progr.) — Rede [über Gymn.] beim Antritte des Directorats. Leobschütz, 1830. 16 S. 4. — Ueber des Aristophanes Beurtheil. der trag. Dicher seiner Zeit, insbesondere des Euripides. Leobsch. 1830. 26 S. gr. 4. — Ueber die Art, wie Sophokles in seinen Tragödien das Schicksal darstellt. 1. Abtheil. Leobsch. 1831. 8 S. 4. Abth. 2 u. d. T.: Ueb. d. Ideen des Schicksals in den Trag. des Soph. Oppeln, 1833. 8 S. gr. 4. [Progr. des Leobsch. Gymn.]. Rede, zum Geburtstage des Königs. Ueber die hohe Wichtigkeit der öffentl. Schulen. Leobsch. 1832. 12 S. 4. — Rede: In wie fern kann und soll die Schule die Erscheinungen u. Verhältn. der Gegenwart berücksichtigen. Leobsch. 1834. 8 S. 4. — Worte der Trauer, bei der Todtenfeier für den Lehrer Wilhelm Brettner. Ratibor, 1835. 8 S. 4. — 1) Rede: Ueber Zusammenwirken von

Schule und Haus zum Besten der zu erziehenden Jugend. [Bis S. 9]. 2) De Choephoris Aeschyli et Sophoclis Electra commentatio. Leobsch. 1835. 4. [S. 10—18]. Progr. — Außerdem hat W. geschrieben: Die Schulnachrichten zu den Programmen des Leobschützer Gymn. seit 1830; eine Anzahl Gelegenheits-Gedichte und einige (anonyme) Aufsätze in den schles. Prov.-Bl.

Zemplin, August, K. Geh. Hofrath, Gräfl. Hochbergscher Arzt an der Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn und (s. 1832) Ritter des roth. Adlerord. 4. Kl., wurde den 30. April 1784 zu Jauer geboren. Sein Vater, Samuel Zimpel, Schneidermeister in Jauer, sorgte nach Kräften für seine Erziehung; nicht minder seine Mutter, eine geb. Kopisch, welche bei ihrem edlen Charakter und der weit über ihren Stand gehenden Bildung äußerst wohlthätig auf die Entwickelung seiner geistigen Kräfte wirkte. Im J. 1805 vertauschte er die Schule seiner Vaterstadt mit der Universität zu Halle, um dort Theologie zu studiren. Nach Auflösung derselben verweilte er als Hauslehrer in der Familie des Kaufmanns G. Treutler und des Stadtrichters Sachse zu Waldenburg, worauf er zu Ostern 1809 nach Leipzig ging, um sich den medicin. Studien zu widmen. Mit dankbarer Anerkennung nennt er die Prof. Plattner, Kühn, Clarus, Jörg, Köhler, Schwägrichen, Eschenbach und Weiß als seine Lehrer. Im Nov. 1812 bezog er die Universität zu Breslau, wo Berends, Mendel und Benedict auf seine Studien erfolgreichen Einfluß hatten. 1814 wurde er zum Doctor der Medicin promovirt, nachdem er durch 19 Monate in den Provinzial-Lazarethen zu Breslau nach Kräften thätig gewesen war. Die Wirksamkeit in denselben hatte er unter der Leitung des damaligen Med.-Rathes Dr. Klose in Breslau mit der Einrichtung der Lazarethe zu Goldberg, gleich nach der Schlacht an der Katzbach, begonnen. Im Winter 1814 und 15 cursirte er zu Berlin, nahm mit höchster Genehmigung seinen alten Familiennamen Zemplin an und ließ sich (1815) als prakt. Arzt in Waldenburg nieder, um dem Kurorte Salzbrunn seine Kräfte zu widmen, was schon bei seinem ersten Aufenthalte daselbst das Ziel seines Lebens wurde. Die allmälich in Salzbrunn sich mehrenden Geschäfte nöthigten ihn, sich denselben ausschließend zu widmen, weshalb er seinen Winteraufenthalt nach Breslau verlegte,

um den Sommer ungestört für Salzbrunn wirken zu können. Seinen Bemühungen, die keine Opfer, kein Hinderniß scheuen, ist es seitdem gelungen, Salzbrunn zu einem der ersten Brunnen-Anstalten des preuß. Staates zu erheben. Im J. 1815 zählte er daselbst nur 32 fremde Personen und unter diesen 16 Kurgäste, im Sommer 1834 deren über 3000 mit 1600 Kurgästen. Dabei betrug die Versendung des Brunnens 1836 über 121000 Flaschen. Der Staat hat seiner einflußreichen Wirksamkeit die gebührende Anerkennung gewährt und ihn 1821 zum Hofrath und 1836 zum geheimen Hofrath ernannt, endlich im Januar 1832 den rothen Adler-Orden 4. Kl. verliehen.

Schriften: Diss inaug. med. proponens fragmenta quaedam de genere morbi, quem vulgo dicunt, choream Sancti Viti. Vratisl. (IV) 15 pgg. 4. — Salzbrunn, oder das schles. Selterwasser. Schweidnitz, 1817. X u. 188 S. 8. Zweite gänzl. umgearb. u. verm. Aufl. u. d. T.: Salzbrunn u. seine Mineralquellen. Im Anhange: Fürstenstein in der Gegenwart u. Vergangenheit. Bresl., 1822. XVIII. 272 S. 8. [Anh. S. 273—350]. — Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn. 1. Bdchen. Für die Brunnengäste. Breslau, 1831. VI u. 188 S. 8. 2. Aufl. ebd. 1833. 3. Aufl. ebd. 1835. VI u. 189 S. 8. 2. Bdchen. Für die Aerzte. Bresl., 1837. X u. 186 S. 8. — Kurze Beschreib. von Salzbrunn, Behufs der Versendung desselben. Bresl., 1826. 2. Aufl. Ebd. 1831. 8. — Geschichte der Burg Kinsberg. Mit 1 Abbild. Bresl., 1828. 8. [Eine 2. Aufl. wird vorbereitet: ebenso eine 2. Aufl. der Beschreib. Fürstensteins u. seiner Geschichte]. — Bericht üb. die beobachteten Wirkungen des Ober-Salzbrunns, im Sommer 1815; in Hufeland's Journ. der Heilk. Bd. 48. 1819 März S. 73—81. — Ueber die Mineralquellen zu Ober-Salzbrunn bei Fürstenstein in Schlesien; ebd. Bd. 50. 1820 März, S. 71—95. — Die Brunnenanstalt zu Salzbrunn in Schlesien im Sommer 1820; ebd. Bd. 52. 1821. März, S. 108—23. — Die Brunnen- u. Molken-Anstalt zu Salzbrunn in Schl. im Sommer 1821; das. Bd. 54. 1822; und so fort in Bd. 56. 58. 61. 64. 66. 70. 72. 73. 75. 76. 78 u. folg. — Salzbrunn im J. 1817; in schles. Prov.-Bl. April 1818 S. 292—309; seitdem ähnliche Berichte in den folgenden Bänden, zuletzt 1837. Bd. 105. S. 343 ff. u. d. T.: Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn im J. 1836. — Die Brunnen zu Salzbrunn und d. andern schles. Bäder vergl. mit einigen ausländ., besonders den Preuß. anderer Provinzen; das. 1828. 87. Bd. S. 231 ff. 326 ff.

Schlesisches
Schriftsteller-Lexikon

oder

bio-bibliographisches Verzeichniß

der

im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts

lebenden schlesischen Schriftsteller

von

Karl Gabriel Nowack.

Drittes Heft.

Breslau,
Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.
1838.



Abel, Karl Andreas Sigismund, Elementarlehrer in Breslau, Sohn des 1816 daselbst verstorbenen Lehrers A. S. Abel, geb. den 13. April 1796 zu Breslau, bereitete sich in der Schule seines Vaters für die Aufnahme in das Bresl. evang. Schullehrer-Seminar vor, welche Aufnahme den 1. Septbr. 1814 erfolgte. Hier vollendete er unter der Leitung des damaligen Directors Harnisch den zweijährigen Cursus und erhielt beim Abgang ein recht vortheilhaftes Zeugniß. Im J. 1817 wurde er als zweiter Lehrer an der städtischen Elementarschule No. 1 zu Breslau angestellt, welchen Posten er jedoch 2 Jahre darauf mit dem eines Lehres an der Mildeschen Freischule vertauschte.

A. schrieb: **Allgemeines Elementarbuch, enthaltend einen reichhaltigen Stoff zu Beschäftigungen, entnommen aus dem Gebiete der Sprach-, Natur-, Erd-, Welt-, Geschichtskunde u. dgl. m.** Breslau, 1830. VIII. 302 S. gr. 8. — Außerdem Beiträge zu: Hientzsch, Wochenblatt für Volksschullehrer [Breslau, 1834].

Amler, Joseph, geboren zu Milckau bei Neustädtel den 21. December 1784, wurde, nach Vollendung seiner Studien zu Breslau, im J. 1808 Caplan in Münsterberg, später in Landeshut und Schweidnitz, im Novbr. 1821 Religionslehrer am kath. Gymnasium in Glogau und zu Ostern 1827 Pfarrer auf dem Sande in Breslau, wo er später zum Erzpriester befördert ward. — Amler genoß als Mensch wie als Seelsorger der größten Achtung. Als Lehrer hatte er sich gleicher Anerkennung zu erfreuen. In Schweidnitz fungirte er viele Jahre als alleiniger Lehrer an der kathol. Bürgerschule, in welche die genügend vorbereiteten Schüler der Elementarschule aufgenommen wurden. Gewöhnlich in drei Abtheilungen getheilt, deren Unterricht für 3 Cursus berechnet war, die aber nur eine Klasse bildeten, lehrte er trotz der Dürftigkeit der Lehrapparate mit solchem Erfolge, daß viele seiner Schüler in der Tertia der Gymnasien Aufnahme fanden. Aus Eifer für die Studien pflegte er, um sich des Nachts wach zu erhalten, die Füße in kaltes

Wasser zu stellen. Dadurch wurde seine sonst kräftige Gesundheit zerrüttet und sein reger Geist trug dazu bei, daß er nach einem mehrjährigen Siechthum in Breslau den 27. Juni 1835 verschied.

Schriften: Predigt an der zweiten Säcularfeier des Kgl. kath. Gymnas., und am 50jähr. Amtsjubil. des Prälaten und Prof. Gärtner, den 10. Okt. gehalten &c. Glogau 1826. 8. — כי דעת לנפשו ינעם. Ein Wort der Aufmunterung für die Jugend zum Studieren Oriental. Sprachen. Glogau, 1826. 30 S. 4. — Die Weihe des Christen zum geistigen Leben, oder Erweckungen zur Tugend der Frömmigkeit für alle, die im Geiste und in der Wahrheit bethen wollen. Glogau, 1830. [VIII] u. 132 S. 12. Mit e. Titelk.

Boche, Karl Gottlob, evang. Pfarrer zu Steinkirch bei Lauban, ist in der Provinzial-Stadt Dahme, Potsdamer Regierungsbezirks, am 9. Januar 1795 geboren. Sein Vater, ein armer Bürger und Handwerker, schickte ihn, den mütterlich früh Verwaisten, 8½ Jahr in die dortige Bürgerschule, worauf er im Vertrauen auf Gott und wohlthätige Menschenfreunde am Johannis-Tage 1809 das damalige Lyceum (jetzt Gymnasium) zu Luckau in der Nieder-Lausitz bezog. Der damalige Rector M. J. D. Schulze nahm ihn, nebst dem Conrector M. Lehmann, liebreich auf, unterstützte ihn durch freie Wohnung in seinem Amtshause, unterrichtete ihn längere Zeit privatim und verschaffte ihm viele Gönner und Wohlthäter, wodurch es ihm, zum Theil unter Beihülfe einträglicher Remunerationen für Privat-Unterricht, welchen er ertheilte, möglich wurde, sich trotz des fast gänzlichen Mangels an väterlicher Unterstützung 5 Jahre hindurch auf dem Lyceum zu erhalten. Bei geregeltem, ausdauerndem Fleiße gelang es ihm, sich bis Mittel-Prima hinaufzuarbeiten, und er stand nahe daran, die Universität zu beziehen, als diese Aussicht ihm der Krieg in den Jahren 1813 und 14, welcher Luckau hart betraf, verdunkelte. Mit den empfehlendsten Zeugnissen seiner Lehrer verließ er das Lyceum und folgte dem Rufe des Magistrats zu Kirchhain, welcher ihm das Amt eines Mädchenschul-Lehrers anvertraute, nachdem er dafür vor dem damaligen Superintendenten und Schloßprediger Fritzsche zu Dobrilugk tentirt und von dem Ober-Consistorium zu Dresden confirmirt und vereidigt worden war. Dieses mühevolle Amt verwaltete er 2½ Jahr zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten

und vermehrte sein Einkommen, von etwa 200 Rthlr. jährlich, durch vielen Privat-Unterricht in Sprachen und Realien, den er sowohl in Kirchhain als auch in dem nahe dabei gelegenen Städtchen Dobrilugk ertheilte. Dieser Umstand schien ihm auch erlauben zu wollen, auf die Verwirklichung seines nie aufgegebenen, stillen Wunsches, eine Universität zu beziehen, durch fleißiges Fortstudiren der alten Sprachen und anderer Vorbereitungs-Wissenschaften, unter Beihülfe zweier gelehrter Landgeistlichen der dortigen Umgegend, Löser und Heyne, hinzuarbeiten. Im J. 1817 gab er sein Mädchenschul-Lehreramt auf und bezog die Universität Halle. Hier bestand er seine Prüfung pro maturitate und hörte die philolog. und philos. Vorlesungen der Professoren Lange, Maaß, Hoffbauer und Gerlach, und für die theolog. Disciplinen die Collegien von Niemeyer, Knapp, Wagnitz, Weber, Gesenius und Stange, und bereitete sich durch fleißiges Studiren, Repetitorien, Disputatorien und Examinatorien ꝛc., die er mit 6 bis 8 Universitäts-Freunden eine lange Zeit hindurch allwöchentlich anstellte und größtentheils leitete, zu dem Examen pro Candidatura sorglich vor, welches er in Halle mit der Censur „sehr gut bestanden" zu seiner großen Freude ablegte. Schon im letzten Jahre seines akademischen Cursus war ihm das Amt eines Oberlehrers an der Realschule des Halleschen Waisenhauses anvertraut worden, welches er 1½ Jahr verwaltete, nachdem er vorher an der Freischule des Waisenhauses in den höhern Klassen und an der Bürgerschule als Hülfslehrer gearbeitet hatte. Auch hat er in den letzten 2 Jahren seines Aufenthalts in Halle als Katechismus-Prediger in Diemnitz (Filial-Kirche von der Ullrichs-Parochie in Halle) 2 Winter hindurch fungirt und die Auszeichnung genossen, den Consist.-Rath Wagnitz für die Montagspredigt in der Hauptpfarr- und St. Marien-Kirche zu Halle öfters vertreten zu dürfen. Durch solche Gelegenheiten und Veranlassungen zur theoretischen und praktischen Bildung für das geistliche Lehramt ermuthigt, suchte er, bei aller Vorliebe für die Arbeiten und Mühen in Volksschulen, um seine Prüfung pro Ministerio nach und bestand dieselbe vor dem Consistorium der Provinz Brandenburg zu Berlin, als wählbarer und empfehlungswerther Candidat des Predigtamts, und zwar

desshalb in Berlin, weil er durch die Regierung zu Frankfurt a. d. O., die ihn durch Stipendien unterstützt hatte, von dem Magistrat zu Drossen in der Neumark als Früh-Prediger und Diakonus an der Haupt-Pfarrkirche daselbst, sowie zum Rector an der dortigen höhern Bürgerschule berufen worden war. In diesen beschwerlichen und mühevollen Aemtern hat er dankbar die Freude genossen, den Segen seiner Arbeiten von seinen Vorgesetzten anerkannt zu wissen und nächstdem von vielen braven Leuten in dieser Stadt unverkennnbare Beweise ihres Wohlwollens empfangen. Seine überaus vielen und vielseitigen Arbeiten in Drossen und der sehr spärliche Ertrag seiner Aemter (298 Rtlr. jährlich) veranlaßten ihn, sich anderweitig um ein Pfarramt zu bewerben, das er, nach einem $3\frac{1}{4}$jährigen Wirken in Drossen, zu Steinkirch fand, wo er seit dem Ende des J. 1823 wirkt. Die Zeit, welche ihm, nach Verrichtung seiner Amts- und Berufsgeschäfte und bei der sorgfältigen Vorbereitung darauf, übrig bleibt, verwendet er auf seine eigene Fortbildung, auf (bis jetzt 10jährige) Leitung und Versorgung von Lese-Zirkeln für die Geistlichen und Schullehrer der nahen und entfernten Umgegend und auf schriftstellerische Arbeiten.

Gedruckt sind, außer mehreren Gedichten, geistl. Liedern und andern Aufsätzen, bis jetzt folgende seiner Schriften: Kurze Bibel-Lehre für den evang. Konfirmanden-Unterr. Steinkirch, 1825. 8. — Kurze Bibellehre für den evangel.-christl. Religionsunterricht in Schulen und zur Vorbereitung der Konfirmanden. 4 Auflagen. Steinkirch (Berlin) 1825. 27. 1830 u. 1837. 74 S. 8. — Glaube, Liebe, Hoffnung. Bibel-Lehre für den evang. Religions-Unterricht. Als Kommentar zur kurzen Bibel-Lehre 2c. Steinkirch, 1826. IV u. 217 S. 8. — Materialien zu Uebungen im Kopfrechnen für Lehrer an Stadt- und Landschulen. Das. 1827. 8. — Kasuistisch-liturgisch-prakt. Hand- und Hülfsbuch für evangel. Pfarrer und Prediger. Steinkirch und Görlitz [Halle bei Schwetschke], 1829. XII u. 206 S. 8. — Der Preuß. legale evangel. Pfarrer. Eine sachlich geordnete, auszugsmäßige Darstell. u. Nachweisung bisher erschienener, annoch gültiger Gesetze, Verordn. u. Vorschr. über die pastor. Amtspfl. u. Verbindlichk., Befugn. u. Gerechtsame u. anderweitige amtl. Verhältnisse der Preuß. evangel. Civil- u. Militair-Geistlichen. Steinkirch (Halle), 1830. 8. Zum 2ten Male ergänzt u. berichtigt herausgegeben. Halle, 1836. $12\frac{3}{4}$ Bg. gr. 8. — Der Preuß. legale evangel. Volksschul-Lehrer, Kantor, Organist und Küster. Eine sachlich geordnete, auszugsmäßige Darstellung und Nachweisung bisher erschienener, annoch gültiger Gesetze, Verordnungen und Vorschriften über die Amtspflichten und Ver-

bindlichk., Befugn. u. Gerechtsame u. anderweite amtl. Verhältn. der Pr. Volksschul-Lehrer u. Kirchenbedienten. Steinkirch, 1831. 8. — Gesänge bei den Todesfällen und Begräbnissen evangel. Christen. Gesammelt u. herausgeg. v. B. Steinkirch, 1834. 272 S. 8.

Bräuer, Karl Friedrich Erdmann, Zeichenlehrer in Breslau, geboren den 17. März 1794 zu Oels, wo sein Vater Schuhmacher war, erhielt, da er schon frühzeitig große Neigung, Maler zu werden, zeigte, den ersten Zeichen-Unterricht bei dem Kupferstecher Sander in Oels, worauf er kurze Zeit zum Maler Höcker d. ä. in Breslau kam. Vom Herbst 1816 bis zum Herbste 1822 besuchte er die Kgl. Kunstakademie in Berlin, wo er alle Studien, die für die Historien- und Landschafts-Malerei eingerichtet waren, vollständig durchmachte. Hierauf ging er über Dresden nach Breslau zurück und folgt seitdem seiner besondern Vorliebe, durch Zeichen-Unterricht nützlich zu werden. Im Oct. 1826 reiste er noch einmal auf ein Jahr nach Berlin, um dort für den Zeichen-Unterricht Studien zu sammeln, und legte zugleich dem Kgl. Ministerium seinen Lehrplan nebst Studien vor. Nach seiner zweiten Rückkehr fing er im J. 1828 den ersten Schul-Unterricht in der Anstalt des Dr. Hahn an, wurde im Jan. 1829 in der K. Wilhelmsschule Zeichenlehrer, versah auch während der Krankheit und nach dem Tode des Hofrathes Bach, vom Sept. 1828 bis zum Juli 1829, den Unterricht in der K. Kunst-, Bau- und Handwerksschule und ward im April 1830 am K. kath. Schullehrer-Seminar als Zeichenlehrer angestellt. Als solcher arbeitet er seit 1832 und 1833 noch an 3 Privat-Anstalten Breslau's.

Schriften: ABC der Anschauung, zugleich Grundriß zu einer allgem. Zeichenschule. Für Schulen wie für den Privatunterr. 1. Th. A. Das Elementarische. Bresl., 1829. XVIII u. 78 S. 8. (Mit 12½ Bg. Lithogr.) — Der Baukasten, oder Anweisung die anschauende Erkenntniß der Kinder in den ersten Lebensj. zu befördern u. dem Z. U. eine feste Grundlage zu verschaffen. Enthaltend 40 Bausteine u. 10 Steindrucktafeln zum Nachbauen und ein Titelblatt. Breslau, 1835. 8. — Die Theorie der freien Auffassung. In e. lithogr. Uebersichtstafel, enthaltend die wesentlichsten Hülfsmittel beim Unterr. im Zeichnen. Breslau [1837], VI u. 34 S. kl. 8. — Materialien für den Zeichnen-Unterr. In 24 lithogr. Blätt. Gezeichnet von K. B. Breslau, 1837. 12.

Ferner: Zeichenunterricht. Aus e. Abhandl. üb. d. Ernst in der Kunst u. ihre Anwendung auf's Leben; in Hoffmann's Monatsschr.

von und für Schles. Bd. 1. S. 315—320. — Ueber die Gränze des elementar. Zeichenunterr. u. seine Sonderung von dem Zeichenunterr. für den künstlerischen Beruf u. den Zeichenunterr. in Gewerbsschulen, und: Was soll bei allgemeinem elementar. Zeichenunterr. gelehrt u. gelernt werden? In der Allg. Schulz. Aug. 1834. Nr. 97. — Zeichenschule von K. B. (der ausgeführte Lehrplan, — der 1828 zuerst gedruckt wurde u. aus 5 einzelnen zum ABC der Anschauung als Beilage bestimmten Blättern bestand, — dem ein Aufsatz über Methode in Gesprächsform angehängt ist); das. Dec. 1834. Nr. 151. — Das Wesen des freien Auffassens und freien Handzeichnens; ebd. 1836. Nr. 95. — Der Entwurf einer stehenden menschl. Figur als Norm für die Aufzeichnung; das. Jan. 1837. Nr. 13. — Nachtheilige Gewohnheiten der Manieristen, welche die freie Auffassung hindern; das. Nr. 15. — Ueberdieß: Recensionen in dem Lit.-Blatt von und für Schlesien.

Büsching, Johann Gustav Gottlieb*), geb. zu Berlin den 19. Sept. 1783, ein Sohn des bekannten Geographen Anton Friedr. B., legte den Grund zu seiner gelehrten Bildung in seiner Vaterstadt, wo er nach Beendigung der akad. Laufbahn (1806) als Regier.-Referendar angestellt wurde. Da ihm jedoch die Geschäfte seines Berufs nicht zusagten, so widmete er sehr bald seine Thätigkeit der deutschen Vorwelt, die ihm mehr Befriedigung darbot. Das ihm unterm 24. Nov. 1810 ertheilte Commissorium wegen Auf- und Uebernahme der in den aufgehobenen kathol. Stiftern und Klöstern Schlesiens vorhandenen Bibliotheken, Archive, Münzsammlungen und Kunstgegenstände eröffnete ihm daher einen geeigneteren Wirkungskreis, und von dieser Zeit an wird seine äußerst vielseitige Wirksamkeit sichtbar. Während er von 1811 bis 1825 die Stelle eines Archivars zu Breslau verwaltete, wurde er zugleich 1816 Privatdocent an der Universität, im Dec. 1817 außerordentl. Professor und 1823 ordentl. Professor in der philos. Facultät. In der ersteren Stellung machte er in den Jahren 1810—12 eine Reise durch Schlesien, die nicht ohne Erfolg für die damals noch fast gänzlich vernachläßigten Alterthümer Schlesiens blieb. Trotz des Umfanges seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, die er in Breslau verfolgte, läßt es sich nicht verkennen, daß die deutschen und insbe-

*) Mit Benutz. des Conv.-Lex. der neuesten Zeit (Bd. 1. Lpz. 1832).

sondere die schles. Alterthümer, altdeutsche Literatur und Kunst, Geschichte und Baukunde des Mittelalters, ja selbst die Belletristik vom ihm mit großem Erfolge gepflegt wurden. Allein sowie mit Andern strebte er stets nach dem ehrenhaften Ziele, der Mitwelt die Schatzkammern der Vorwelt zu öffnen und über die Werke dahingegangener Geschlechter den Nachkommen die leuchtende Fackel zu halten. Ihm bleibt der Ruhm, durch sein fleißiges Sammeln und Sichten höchst anregend und fördernd auf Wissenschaft und Kunst, besonders aber auf die ältere deutsche Literatur eingewirkt zu haben. Er starb zu Breslau am 4. Mai 1829, nachdem er sich eben erst speciell auch um die Besucher des schles. Gebirges durch theilweise Wiederherstellung der 1823 von ihm erkauften Kynsburg bei Charlottenbrunn verdient gemacht hatte.

Schriften: *Der Ameisen- und Mückenkrieg. Künstlich beschrieben und nicht allein lustig und kurzweilig, sondern auch sehr nützlich zu lesen, von Balthasar Schnurr von Lendsidel, der Poeterey besondern Liebhaber. Von neuem herausgeg. (aber modernis.) von B. Leipzig, 1806. 126 S. 8. — Der arme Heinrich, eine altd. Erzähl. Herausgeg. (in einer zeitgemäß. Uebers.) v. B. Mit Kupf. v. Fr. Hegi. Zürich, 1810. XII. 71 S. 12. — Ueber die Kunstschätze in den evang. Kirchen Breslau's. An den Hrn. Prof. Rhode. Schles. Prov.-Bl. 1811. Bd. 53. S. 330—340 u. 416—422. — Beschreib. einer noch unbekannt. deutsch. Handschr. des Lebens der heil. Hedwig, mit Federzeichn. Lit.-Beil. z. d. schles. Prov.-Bl. 1811. S. 179—189 u. 215—222. — Ein Lobspruch der weitberühmten Kaiserlich u. Königl. Hauptstadt Breslau in Schlesien, v. Elias Freudenberg. Aus dem Anf. des 17. Jahrh.; schles. Prov.-Bl. 1811. Bd. 54. S. 1—21; 97—107 (auch im Anhange der Geschäftsreise u. daraus besonders abgedr.). — Nachricht von der Bresl. Gemäldesammlung. In Fr. Schlegel's deutsch. Museum, Jul. 1812. S. 39—59. — Volkssagen, Mährchen u. Legenden. Leipz., 1812. 416 S. 8. — Urkunden d. Piasten in Schles. Bresl., 1812. 3 Bg. 4. — Bruchstücke e. Geschäftsreise durch Schles., unternommen in den J. 1810, 11 u. 12. 1. Bd., mit e. Anh., worin vermischte Aufsätze, Schles. betreff. Bresl., 1812. 533 S. 8. — Der alten Schles. Herzoge, Städte, Aebte &c. Siegel in Abgüssen u. Abdrücken. 1. Lief. Bresl., 1813. 72 S. 8. (Hierzu 5 Abgüsse in Eisen u. 1 Abdr. in Siegellack). — Jahrbücher der Stadt Bresl. v. Nikolaus Pol. Zum erstenmale aus dessen eigener Handschr. herausg. 3 Bde. Bresl., 1813—1819. 4. — Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke des Mittelalters herausg. v. B. 1. Bd. Bresl., 1814. 518 S. 8. — Das Lied der Nibelungen. Metr. übers. Altenburg u. Leipz., 1815. XVI. 247 S. 8. — *Inhalt des Nibelungen-Liedes. Lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Blätt. 1815.

S. 211—223 u. 242—254. — Wöchentl. Nachrichten f. Freunde der Gesch., Kunst u. Gelahrtheit des Mittelalters. 4 Bde. Mit Kupf. u. Steindr. Bresl., 1816—1819. 8. (Bd. 3 u. 4. auch mit d. T.: Der Deutschen Leben, Kunst u. Wissen im Mittelalt. Eine Samml. einzelner Aufsätze; und Bd. 1 u. 2 die Jahresz. 1821 u. d. Zus.: Wohlfeilere Ausgabe). — Hans Sachs ernstl. Trauerspiele, liebl. Schauspiele, seltsame Fastnachtssp., kurzweil. Gespräch', sehnl. Klagreden, wunderbarl. Fabeln, sammt andern lächerl. Schwänken und Possen. Bearb. und herausg. 3 Bde. Nürnb., 1816—1824. 8. — Ueber die achteckige Gestalt der alten Kirchen, mit besond. Berücksichtig. v. Breslau. Breslau, 1817. 24 S. 8. — Das Bild des Gottes Tyr, gefunden in Oberschles. u. verglichen mit 2 andern Bildern desselben Gottes, entdeckt am Rhein u. in Mecklenb. Mit 1 Kupf. Bresl., 1819. 22 S. 8. — Kurze Nachricht von den in Schles. gefund. Alterth., mit welchen i. J. 1818 die Alterthümersamml. der Bresl. Hochsch. vermehrt worden. Schles. Prov.-Bl. 1819. Bd. 69. S. 7—33 u. 501—517. — *Correspondenz der Schles. Gesellsch. für vaterl. Cult. 1. Bd. Mit 7 Steindr. u. 7 Tab. Bresl., 1820. 8. — Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördl. Deutschl. im Spätj. 1817. Mit (4) Kupf. u. Holzschn. Leipz., 1819. VIII. 478 S. 8. — Blätter f. d. gesammte Schles. Alterthumsk. Aus d. Papieren u. Verhandl. der Alterhümersamml. der Breslauer Hochsch. gezogen. Heft 1—6. (eig. 1—3). Breslau, 1820. 8. — Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrh. in den Begebenheiten des Schles. Ritters Hans v. Schweinichen, von ihm selbst aufgesetzt. Herausg. v. B. 3 Bde. Bresl., 1820—1823. 8. — De signis seu signetis notariorum veterum in Silesiacis tabulis, praemissa comparatione tabularum Silesiac. cum Germanicis. Cum C signetis in 7 tabulis lithogr. Vratisl., 1820. IV. 45 pg. 4. — Die heidnischen Alterthümer Schlesiens. 4 Hefte. Leipz., 1820—1824. gr. Fol. — *Die Urkunden des Klosters Leubus. 1. Lief. m. 4 Lithogr. Breslau, 1821. 193 S. 8. — Das schles. Akadem. Provinzial-Archiv zu Breslau (1821). 15 S. 8. Abgedruckt aus den schles. Prov.-Bl. 1821. Bd. 73. S. 411—425. — Das Schloß der deutschen Ritter in Marienburg. (Mit 7 Kupfertaf. in Fol.) Berlin, 1823. VIII. 90 S. 4. — Die Alterthümer des Zobtenberges; in d. schles. Prov.-Bl. 1823. Bd. 78. S. 319—324 u. 406—423. — Versuch einer Einleit. in die Gesch. der altd. Bauart. Leipzig, 1823. (Eigentl. Bresl. 1821.) VIII. 84 S. 8. — Ritterzeit u. Ritterwesen. Vorlesungen. 2 Bde. Leipz., 1823. XVI. 432 u. 297 S. 8. — Descriptiones authenticae nonnullorum sigillorum medii aevi, in tabulis siles. repertae. Cum delin. 28 antiqu. sigill. Vratisl., 1824. IV. 20 pg. 4. — Der heilige Berg u. dessen Umgebungen in Oswitz. Bresl., 1824. 40 S. 8. — Abriß der deutsch. Alterthums-Kunde. Zur Grundlage v. Vorlesf. Weimar, 1824. 36 S. 8. — Sagen u. Geschichten aus dem Schlesierthale u. von der Burg Kingsberg. Gesammelt u. herausgeg. Mit 2 Steindr., Ansichten d. Burg Kingsb. Bresl., 1824. VI. 28 S. kl. 4. — Die Alterthümer der Stadt Görlitz. Aus dem Neuen Laus. Mag. bes. abgedr. Mit 5 Steintaf. Görlitz, 1825. 82 S. 8. — Merkwürdigk. altd. Kunst

in der Altmark. Aufgenommen v. Cantor Stöpel in Tangermünde. Herausgeg. v. B. 1. Lief. Mit 2 Abb. Bresl., 1825. 4 S. Fol. — Grabmal des Herzogs Heinrich des Vierten von Breslau. Ein Beitr. z. Gesch. d. altd. Kunst im 13. Jahrh. (Bresl. 1826). 20 S. Fol. (Mit 5 Abb. S. 11—20: Leben Heinrich des IV. urkundl. dargest. v. J. G. Kunisch; 4 Exempl. sind auf Pergam. gedr.) — *Die Kinsburg in ihrem gegenw. Zust., mit Erinner. aus dem Fremdenbuche auf ders. Mit 2 Ans. u. 2 Grundr. Bresl., 1827. 34 S. 12. — Von Nordischen Alterthümern. Aus d. Lat. übers. durch F. S. Hromatka, u. m. e. Vorr. so wie Anmerk. herausg. v. B. Bresl., 1827. 8. — Streit's Schles. Prov.-Bl. Fortgeführt von Büsching. 85—89. Bd. Breslau, 1827 u. folg. bis April 1829. 8. — Ergänzungs-Bogen zu Streit's Schles. Prov.-Blättern. Breslau, 1827. 1828 (Jan. bis April). 8. (2 Jahrg., jeder 24 Bogen stark).

B. gab heraus mit von der Hagen*): Sammlung deutsch. Volkslieder, mit e. Anh. Flammländ. u. Französ., nebst Melodien. Berlin, 1807. 12. Melod. längl. 12. — Deutsche Gedichte des Mittelalt. 1. Bd. Berlin, 1808. 4. — Buch der Liebe. 1. Bd. Berlin, 1809. 8. — Des Ritters Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand eig. Lebensbeschr. 3. Aufl. Breslau, 1813. 8. — Mit K. L. Kannegießer: Pantheon. Eine Zeitschr. f. Wissensch. u. Kunst. 1. 2. Bd. und 3. Bandes 1. Heft. Leipz., 1810. 8 — Mit F. H. v. d. Hagen, B. J. Docen und B. Hundeshagen: Museum f. altd. Lit. u. Kunst. 2 Bde. Berlin, 1809. 1811. 8. — Sammlung f. Altd. Lit. u. Kunst. 1. Bd. 1. Heft. Bresl. 1812. 8. — Mit K. K. Streit: Schles. Prov.-Blätt. 79. bis 84. Bd. Bresl., 1824—1826. 8. — Einzelne Aufsätze von ihm stehen in der Zeit. für die eleg. Welt (verzeichnet im Meusel, 17. Bd. S. 293), im N. lit. Anzeiger [z. B. 1808. Sp. 132—135: Es giebt kein Rittergedicht Irwin. — Sp. 183—179, 401—406: Beiträge zur Kenntniß des Meistergesanges], in den schles. Prov.-Blätt. seit 1811, in Schlegels deutsch. Mus. (1813), den Gaben der Milde (1817), d. Kunstbl. z. Morgenbl. (1820/4). — Recensionen in den Wiener Jahrbüchern, im Hermes, der liter. Beil. zu den schles. Prov.-Blättern u. a.

Dittrich, Johann Joseph, Rittergutsbesitzer auf Nieder-Kunzendorf bei Schweidnitz, geb. den 16. März 1780 zu Polnisch-Neudorf, Münsterb. Kr., wo dessen Vater, Bernhard D., ein Bauergut und eine Schmiede besaß, schien in den Knabenjahren Talente zu verrathen. Er selbst

*) Auf von der Hagen's Literar. Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie steht zwar auch: „durch Johann Gustav Büsching"; letzterer hat aber an den Anordn. des Stoffs und Herausgabe des Buches keinen weiteren Antheil.

drängte sich schon mit 4 Jahren zur Schule und überholte in Kurzem die Mitschüler im Rechnen, Schreiben und in der Musik. Der würdige Pfarrer Teichmann gab ihm später Unterricht in der lateinischen Sprache. Sein erstes Lesebuch, zugleich das einzige, welches, außer dem Hildesheimschen Noth- und Hülfsbüchlein, sein Vater besaß, war Robinson Crusoe in der ältesten Ausgabe. Darin vielleicht liegt die tiefste Wurzel seiner Liebe zur Erdkunde. Er verschlang das Werk und wußte es bald auswendig, denn er memorirte schnell und behielt leicht, was er gelesen. So vorbereitet kam er, ein muntrer, loser Knabe, auf das Gymnasium zu Heinrichau, das damals schlecht bestellt war. Die Lehrer wußten außer ihrem (Mönchs-) Latein nichts. Von Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte war keine Rede. Dort nun trieb sich der Schüler fünf lange Jahre herum, und ward allerdings, mehr jedoch durch sich, ein tüchtiger Lateiner, blieb aber in allen andern Wissenschaften zurück. Nur verstohlenerweise gaben ihm jüngere Geistliche Reisebeschreibungen und Geschichtswerke, welche sie durch die dritte Hand aus der Streitschen Leihbibliothek von Breslau kommen ließen, und nur nach vielen Bitten erhielt er von einem Onkel Geld, um sich eine Karte von Deutschland zu kaufen. Er ward endlich Lehrer des Sohnes des damaligen Kanzlers Schiller und lernte hier die ersten Regeln des äußeren feinen Anstandes. In den Schulen selbst, welche in jener Zeit umgekehrt zählten, also daß **Prima** die unterste (die Schüler dieser Klasse hießen Parvisten) und die sogenannte sechste Schule, die Rhetor-Klasse, die höchste war, wurde er bald der erste und blieb es, unausgesetzt, durch alle Klassen hindurch; ja er ward in der 5. und 6. Klasse sogar Nebenlehrer seiner Mitschüler. Liebling seiner Lehrer und des ganzen Klosters, wurde er auch, als der Prior des mit dem Heinrichauer verbundenen Klosters Zirz (in Ungarn) einst mit einem zweiten Geistlichen zum Besuch nach Schlesien kam, von allen Schülern ausgewählt, diese Herren auf einer Rundreise in die andern (Cisterzienser-) Klöster zu begleiten. Man fuhr mit vier Isabellen zuerst nach Schönwalde, bei Silberberg, und besah die dortige Festung, dann nach Würben bei Schweidnitz und von dort über Reichenau nach Grüssau. Daselbst ward er ein Favorit des Präla-

ten Peter, der ihm die günstigsten Bedingungen stellte, wenn er sich auf das dasige Gymnasium übersiedeln wollte. Auch schenkte ihm dieser milde, würdige Abt mehrere Schulbücher aus der reichen und wohlgeordneten Bibliothek, die der angehende Poet (so hieß ein Schüler 5ter Klasse) mit Heißhunger durchspäht hatte. Von Grüssau führte der Weg nach Warmbrunn. Der Entzückte sah zum erstenmal die erhabenen Riesenberge, zum erstenmal Schlesiens Kaschemir, das wunderschöne Hirschberger Thal. Was ihm davon im Gedächtniß zurückgeblieben, erscheint ihm noch jetzt, wie eine rosenumzogene Mythe. Es ward der Kynast, es wurden die Wasserfälle des Zackens und der Kochel besucht, — lauter Wunder, die der angehende Mensch nicht begriff. Es wirbelte rings um ihn von unverstandenen Größen. Man suchte ihn zurückzuziehen zu klösterlichem Anschaun; vergebens! Auch die Zirzer suchten ihn für sich zu gewinnen. Doch die Mutter erbebte vor dem Gedanken so großer Entfernung; das Gesuch ward daher höflich abgelehnt. Der Jüngling war nun für die Theologie verloren. Die höchsten zwei Klassen, in zwei unendlichen Jahren durchgemacht, brachten dem Unermüdlichen keine besonderen Früchte; er war der beste Lateiner seines Ortes, doch fehlte alles andere praktische und höhere Wissen. Noch jetzt bejammert er den Verlust so schöner Jahre. Vom Griechischen, das er erst später fragmentarisch aufgelesen, keine Spur. Graeca sunt, non leguntur! hieß es, wenn irgendwo ein griechischer Buchstabe vorkam. Er verbrachte sinnend und träumend diese letzten Gymnasial-Jahre unter klösterlicher Zucht und trug alle Mitschüler und Tieferstehende in seiner Feder; Alle hingen an ihm, vertrauend und mit Liebe. Er half vollenden, was Jedem aufgegeben. So war er endlich das Factotum des Gymnasiums geworden und als solches auch vom Kloster und dessen Prälaten geliebt. Noch jetzt ist diese Erinnerung ein lichter Punkt, welcher die Schatten seines damaligen Lebens mit Frühlings-Blüthenduft überhaucht. Nach dem letzten Examen, welchem der Landrath des Kreises beigewohnt, empfing er das beste Zeugniß und nahm Abschied von der Welt, die ihn bis jetzt so liebend umfangen. Er kam nun nach Breslau, in die sogenannte Logik, d. i. die 7. Klasse. (Es gab der

Klassen damals zwölf, wie der Apostel). Nun erst sah er mit Schrecken, wie wenig er wisse. Er ward fast betäubt, bot jedoch alle seine Kräfte auf, keinem Anderen nachzustehen, und errang am Schluß des Jahres das schöne Ziel: der Ersten und Besten Einer zu sein. So ging er in die sogenannte Metaphysik — in die 8. Schule — über, fuhr fort, fleißig zu sein, und sammelte um sich eine Menge Mitschüler und Logiker, an der Zahl 54, mit denen er, in größeren und kleineren Massen, von 4 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr, die Collegien (5 Stunden des Tages) ausgenommen, correpetirte, zumal in der Mathematik, selbst während des Mittagsessens, welches er auf Brot und Butter zurückführte. Er wohnte damals auf der Sternwarte, wohin ihn der Professor Jungnitz berufen. Er hatte damit die Aufsicht über alle astronomischen Instrumente übernommen und die Verpflichtung, die Beobachtungen anzustellen, welche am Meridian und an allen Arten von Schwer-, Wärme-, Regen- und Windmessern täglich zu machen waren. Auch in den Nächten mußte er den Beobachtungen des Himmels beiwohnen, und ward auf diesem Wege (später — in der 9. Schule — auch theoretisch) der Urania geweiht. Es entsprach dies den Wünschen seines Herzens und gern opferte er die Nächte nach des Tages langer Mühe, die er nicht versäumen durfte, wollte er des Lebens geistige Höhe erobern. Denn sein Vater konnte ihm nur wenig geben, fast gar nichts. Er selbst mußte seiner Bestimmung Grund und Boden werden. Wie gut doch meint es die Gottheit mit ihren Kindern! Nur das Schwererrungene hat für sie Werth; nur was der Mensch sich selbst gegeben, ist sein. Daher ist alle Größe, seit die Geschichte spricht, aus dem eigenen notherzwungenen Streben erstanden. Keine Größe, wenn auch relativ kleine, ohne eigne Mühe. Der Gott will, daß jeder nur sein eigen Geschöpf sei, und hilft nur, wann und wie der Mensch sich selbst geholfen. Aide toi, le ciel t'aidera! Das eben ist ja das Princip der menschlichen Freiheit. In dieser — achten — Schule lernte der junge Mann die Kantische Philosophie kennen. Sie riß ihn heraus aus aller Vorschule und Meinung; ihr verdankt er Alles, was er weiß, auch was sie selbst noch nicht erkannt, denn sie gab ihm

den Faden der Selbstforschung in die Hand; sie leitete ihn, eine treue Führerin, zur höchsten menschlichen Erkenntniß; in ihr wurzelt zuletzt Alles, was er weiß und ist. Auch Fichte und später Schelling (noch später Steffens, Oken, Schubert — den wahren Stifter der Naturphilosophie — und Hegel, den Monosophen) lernte er kennen und erbaute sich neben allen Systemen ein eigenes, das kaum mit irgend einem derselben eine Aehnlichkeit hat. Doch das kam erst in der Fülle seiner Mannesjahre! In der 9. Schule, der sogenannten Physik, kam die Grundlage seiner Ahnungen nach. Dort auch blickte er zuerst hinter den Schleier, wenn er auch die Göttin selbst — die heilige Isis — nicht sah, und schied dann von der **Alma Leopoldina**, mit den schönsten Zeugnissen, um die **Viadrina** zu besuchen. Für die Bedürfnisse sorgten Freunde, die er sich inzwischen erworben, vorzugsweise der Gutsbesitzer Bieder auf Schönfeld (später auf Göllschau bei Hainau), ein Mann, so trefflichen Herzens, wie sein Name bedeutet. Er blieb in Frankfurt a. d. O. von 1800 bis 1801 und keine Nacht sah ihn vor 11, keine nach 3 Uhr im Bette. Die Noth drängte. Stunden über Logik u. a., die er einem Commilitonen gab, gewährten ihm freies Quartier. Seine, oft den Vorträgen der Professoren widersprechenden Hefte gingen von Hand zu Hand, auch nach seinem Abgange von der Universität. Er studirte die Rechte, wozu er schon in Breslau durch Kants Naturrecht einen guten Grund gelegt, und machte im April 1801 mit Ehren sein Auscultatur-Examen bei dem (damaligen) Oberamt zu Breslau; im November 1802 das Referendariats-Examen, wobei der Correferent seiner schriftlichen Arbeit „das Lob einer besonders gut gerathenen Probearbeit" ertheilte. Inzwischen hatte er sich der französischen Sprache ohne Lehrer bemeistert. Er fing an **Montesquieu's Esprit des lois** mit Hülfe eines Wörterbuchs zu studiren. Die erste Seite kostete ihm 14 Tage Zeit und unendliche Mühe, das Grammatische der Sprache nebenher zu erlernen; die späteren Seiten immer weniger, bis sein hartnäckiger Fleiß alle Schwierigkeiten überwunden. Den Accent erlernte er von Wilde, seinem Freunde, der damals Studien-Directions-Secretair war. Bald darauf verschaffte ihm sein Gönner, der Präsident Steinbeck, die

Justizverwaltung zu Birnbaum im Großherzogthum Posen, wo er sich jedoch, weil von aller wissenschaftlichen Verbindung abgeschnitten, nicht gefiel. Dorthin auch hatte er seine junge Frau, die er inzwischen geheirathet, seine erste Liebe, die ihn vor aller jugendlichen Ausschweifung geschützt, die Tochter des Schullehrers Weirich zu Würben bei Schweidnitz, Namens Therese, geführt. Nach 27 Monaten verließ er im dunklen Vorgefühl annahender Katastrophen das Großherzogthum (damals die Provinz Südpreußen) und etablirte sich im Anfang des März 1805 als Justitiarius in Schweidnitz. Hier erwarb er sich viele Freunde und, nach und nach, eine Menge der besten Justitiariate, die er meist bis 1829 und 1830 verwaltete. Manche gab er früher, manche erst in diesen Jahren ab, weil ihn ein, in Folge erlittenen Blutsturzes, immer zunehmendes schweres Gehör an der vollkommenen Erfüllung seiner Dienstpflichten hinderte. In diesen Zeitraum fallen die schönsten und merkwürdigsten, aber auch die trübsten Ereignisse seines Lebens. Er hatte im J. 1811 die ehemalige Kreuz-Commende vor dem Niederthor zu Schweidnitz erkauft und ausgebaut. Dahin zog er, und dort lebte er die glücklichsten Jahre, von Allen geliebt und geachtet. Kein Künstler z. B. kam, wenn nicht mit Empfehlungen an ihn; keiner trat, wenn nicht vorher im schönen Saal seines Hauses, und dann von ihm empfohlen, vor das Publikum. Dort auch rief ihn die allgemeine Liebe zu der ehrenvollen Stellung eines Majors und Chefs der Bürgergarde, welche mit der Schützen-Compagnie über 600 Mann zählte. Er schuf das Ganze, ward Vorbild für 13 andere Städte und feierte eine Fahnenweihe, wie sie Schweidnitz nimmer gesehen. Der umliegende Adel, die Generalität, der unvergleichliche Graf v. d. Goltz und die meisten Gebildeten und Honoratioren der Stadt und Gegend verherrlichten sie. Mit den nach 1812 steigenden Wirren der Zeit stieg auch die Masse seiner militairisch-bürgerlichen Geschäfte, deren Geist und Zweck er gar wohl erkannte. Er ward auch Commandant des Landsturms und selbst auf kurze Zeit Befehlshaber der Festung, welche vor der Ankunft des damaligen Majors Krauseneck ohne augenblickliche Oberaufsicht blieb. Mit allen diesen Geschäften war eine große Zeitversplitterung

verbunden, die er dann nächtlich einbrachte, damit seine Aemter darunter nicht litten. Der Transport von mehr als 40,000 Rekruten und Gefangenen, in viele, viele einzelne Gruppen zertheilt; die fast immerwährende Anordnung und Revision der Wachen; die immer wiederkehrenden Uebungen sowohl der Garden als der Sturmmänner, welche letztere aus fex und faex bestanden, und deren Ordnung der ernstesten Pflege bedurfte; die Abhaltung der Sessionen des Generalstabes, welchem er in seinem Hause ein Lokal eingeräumt, und tausend andere Geschäftsverwickelungen fraßen seine Zeit auf. Der Krieg brachte endlich 1813, vor und nach der Schlacht an der Katzbach, seine Gräuel auch über Schweidnitz. Sein Haus ward überschwemmt, sein Herz von unzähligen Klagen der Mitbürger zerrissen, — auch von Fremden, denen Pferde oder Wagen im Wege der Requisition entwendet worden. Es kam darüber oft nicht blos bis zum Zank, sondern auch bis nahe zur Kugel. Seine Uniform schützte wohl gegen Gemeine, doch nicht immer gegen Offiziere des Auslandes. Säbel wurden gezogen und nur in Furcht vor dem Herrscher (oder aus anderer) in die Scheide zurückgebracht. Der Knittel diente den Gemeinen. Oft ward die Wache nöthig. In solchem Tumult — wo alles Gesetz schwieg, der Hunger und die Begier des Skythen herrschte und Jeder auf sich selbst angewiesen war, brachte der damalige Staatsrath d'Ancillon seine blinde Gemahlin in das wust- und grauenerfüllte Haus. Es wurden ihr zwei Chambres garnies angewiesen, in denen sie die ganze Zeit des Waffenstillstandes über verweilte. Fast täglich kam der Gemahl, welcher den Wirth mit besonderer Gunst umfing, nicht selten auch der Kronprinz. Das waren Tröstungen inmitten allgemeinen Jammers. Die geistreiche Blinde hatte sich bald eingeheimt. Sie ging allein durch Stuben, Hof und Garten mit der Sicherheit eines vollkommenen Auges. Mit Bewunderung sah der Wirth zuweilen den zartesten Spitzen- und anderen Näharbeiten zu, die sie schuf. Die Staatsräthin erklärte ihm dies durch einen sechsten Sinn, welcher, wenn nur gepflegt, den Blinden für das Auge entschädige. Die politischen Unterhaltungen mit dem Gemahl ließen ihn tiefere Blicke in die Wirren der Zeit werfen. Inzwischen

traf auch der liebenswürdige Gen.-Lieut. v. Engelhard als Gast ein und blieb, unter Weges auch Altwasser benutzend und auf- und abfahrend, 4 Wochen im Hause. Er war Rußlands würdigster Repräsentant hinter dem Kaiser, welcher, während Hettmann Platow's Quartierzeit im Hause, dort ein Ordens-Capitel abhielt und ein Dejeuner des Generals (Platow) annahm. Damals wohnten 3 Generale, worunter Ilowaiski XII., 3 Obristen, 4 Majors, 3 Capitains, die ganze Haupt-Kriegskasse Rußlands, ein Arzt, viele Lieutenants und mehr als 100 Gemeine, Bediente u. a. mit unermeßlichen Pferdemassen, die in doppelten Reihen und vor dem Hofe standen, in seinem Hause. An dem Tage, als der Kaiser in seinem Hause war, zählte der Wirth mehr als 200 höhere Offiziere, die in seinen Hallen umherwogten, darunter 12 Generale erster Größe. Er sah alle Orden der Welt, selbst den Halbmond-Orden der Türken, der, im Vorbeigehen gesagt, einer der geschmackvollsten war. Alle Welt war in Galla und der Wirth selbst zum Frühstück geladen. Das Haus aber duftete nach Juchten. — Der Waffenstillstand hörte endlich auf. Die Schlacht an der Katzbach entfernte das Kanonentheater. Durch- und Ueberzüge doch immerfort. Schweidnitz ward erschöpft. — Durch alle diese Terreur's zog sich, wie ein Blutfaden, eine schon 1806 begonnene unheilbare Krankheit seiner Frau, die 15 Jahre lang anhielt, aller ärztlichen Hülfe spottete und selbst keinem Bade wich. Er nahm die Kranke auf den Reisewagen, durchzog mit ihr Schlesien, einen Theil von Gallizien, Böhmen und Sachsen, hoffend durch die Luft und durch die Aufheiterung, welche Reisen gewähren, den Dämon zu bannen; vergebens. Endlich hielt der Arzt den beständigen Genuß der Landluft für gut, und der Liebende kaufte sein jetziges Gut im J. 1818, mit ihm aber ein Heer von Sorgen. Und doch wiederum vergebens; denn 3 Jahre später starb das geliebte Weib und hinterließ ihm 6 noch unversorgte Kinder. — Seit nun fast 13 Jahren lebt er in glücklichster Ehe mit der Wittwe des verst. Prof. Hoffrichter zu Glatz, Lina, geb. Froelich. — Am 14. Novbr. 1826 brannte er ab, verlor alles Getreide und Heu, auch manche Viehstücke; er baute in 2 Jahren seine beiden Höfe weit schöner auf, als sie je gewesen, obgleich ihn schon

vorher Mäusefraß, Sommerdürre, die denkbar niedrigsten Getreidepreise und Viehseuchen heimgesucht. — In den Jahren 1815 und 1816 beschrieb er seine Reisen durch Schlesiens schönste Gegenden *). Von diesem Buche erlebte der erste Theil zwei Auflagen. Eine dritte Reise (durch Oberschlesien und einen Theil von Böhmen) liegt ausgearbeitet noch in seinem Pult. Die erste Reise (durch das Riesengebirge) machte er in Gesellschaft des Prof. Paul Scholz, seines Freundes, und der berühmten Hendel-Schütz und deren damaligen Gemahls. Zwischen Letzterer und ihm bildete sich daraus jene zarte Hochachtung, welche höherer Bildung eigenthümlich. Sie verschönerte die Reise durch tausend Vergleichungen, Anekdoten, Gesang und Scherz, und forderte am Ende den Begleiter auf, den Genuß durch den Druck festzuhalten. So entstand das erste Bändchen der Reisen. Sie erwiederte dessen Mittheilung durch das schöne Stammbuch, welches ihre Größe als Tragödin und als Mimin in allen Sprachen schildert, und in dem die ersten Männer und Frauen ihrer Zeit glänzen. — In sein früheres Leben fällt seine Theilnahme an einer Gesellschaft, welche im Anfang des J. 1811 der Major v. Malzahn — ein Mann voll wissenschaftlichen Lebens — in Schweidnitz bildete, deren Zweck das Studium der Naturphilosophie sein sollte. Die Zusammenkünfte der 12 Mitglieder wurden in den Zimmern Dittrichs gehalten. Die Theilnehmer sind seitdem bis auf 3 gestorben, der Stifter selbst beim Uebergang über die Elbe (Wartenburg) durch eine Kanonenkugel zerrissen worden. Unter vielem Anderem wurden auch, um die Data des Münchner Ritter zu constatiren, unzählige siderische (und, um jeder Täuschung vorzubeugen, über einer von der Gesellschaft erfundenen Maschine, welche den Arm festhielt und jedes Pulsiren des Blutes, jedes Tremuliren der freischwebenden Hand unmöglich machte), höchst merkwürdige Versuche mit dem Pendel angestellt. Die Massen des

*) Schlesien und seine Nachbarländer. Ein Gemälde, gezeichnet auf verschied. Reisen [Schweidnitz, $181\frac{5}{8}$. 224 u. VIII. 284 S. 8. Th. 1. auch u. d. T.: Bemerkungen auf e. Reise durch Niederschlesiens schönste Gegenden, Th. 2: Bem. rc. durch die Graffsch. Glatz u. d. angrenzende Schlesien].

Pendels und der Schwingungs-Objecte wurden dabei durch fast alle mineralischen Körper gewechselt, und die Versuche bald von Einzelnen, isolirt, bald in der Kette, d. i. in Verbindung mit Anderen, durch alle erdenklichen Variationen, angestellt, und es ergab sich — außer manch Anderem — daraus mit unumstößlicher Gewißheit, nicht allein, daß eine magnetische Stahlstange mehrere Nord- und Südpole und Indifferenzpunkte habe, außer den äußersten Polen und dem allgemeinen Indifferenzpunkte, sondern auch, daß die Kette, als ein Compositum von Kräften, anders wirke, als ein Einzelner; daß über dem Scheitel, über der converen und hohlen Hand, über dem Sonnengeflecht und dem Cerebral-System, über dem Rücken und den Fußsohlen immer andere Schwingungen stattfinden, und daß endlich der Mensch, wie jedes organisirte Wesen (Thier und Pflanze) eine Welt-Uhr — eine Uhr der Sonne — in sich trage, die, wenn im Pendel versucht, die Stunde (z. B. über mit Wasser gefülltem Glase), und wenn durch Willen oder Instinkt gestellt, die Stunde des Erwachens u. a. genau angebe (auch in der Thierwelt, z. B. im Hahn, in allen Blumen, die in bestimmten Zeiten sich öffnen und schließen, u. s. w. walte gleiche Kraft). Die nothwendige Folge war, daß auch das Metall- und Wasser-Gefühl verschiedener Menschen und die, freilich nur allzu oft gemißbrauchte, Wahrheit der Wünschelruthe außer Zweifel gesetzt ward, womit vielleicht das Gefühl annähernder Gefahr, z. B. die Ahnung im Menschen, in den Thieren aber das Vorgefühl des Erdbebens, der Gewitter, der Stürme, der Abzugszeit, die Undulationen des Magneten (der Elektricität), der Luftschwere und der damit wahrscheinlich verbundenen thierischen Kraft, der Vegetation u. a. zusammenhängen. Hinter dieser Gesellschaft bildete sich, nachdem v. Malzahn abgereiset, eine zweite, umfassendere, die sich, nicht blos auf Naturwissenschaft beschränkt, auch über Geschichte und Poesie ausdehnte. Doch bestand diese nur kurze Zeit. Die Zusammenkünfte wurden in der Loge zur wahren Eintracht abgehalten. D. war, wie bei der ersteren, Secretair. In ihr trug er zuerst seine Hydrographie von Schlesien, die er seit 1836 in der Schles. Zeitung fragmentarisch mittheilt, seine Eintheilung der Meere, die er von fast unzähligen und in

Absicht der Grenzen unbestimmten auf 12, leicht erkenntliche Meere mit festen Grenzen zurückführte, und eine Längenvergleichungs-Tafel vor, geeignet, die hierin liegenden großen Wirren zu beseitigen. Der Krieg zerriß das schöne Band. Später zersplitterten sich alle Mitglieder, nach Jedes Bestimmung, gen Ost und West. Der Tod auch fiel über sie her, und was sonst ein treffliches Ganze, zerfiel in seine Elemente. Damit aber fiel das Interesse des Wirkens und Strebens in den Schranken einer Provinzialstadt weg, und es ging D. darum um so freier darauf ein, sich auf das Land zurückzuziehen, sich zu isoliren Denn, wenn sich nicht, wie damals, zufällig verwandte Geister in solcher Stadt begegnen, ist es besser, der Alltäglichkeit ausweichend, allein zu sein. Der wissenschaftliche Geist ist von je den Gassen und Märkten fremd geblieben. — Er hatte im Lauf der Jahre eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, er hatte auch mit großen Opfern eine schöne Kartensammlung, ein kleines Steinkabinet u. a. zusammengebracht, und zog sich nun, am 2. April 1818, auf sein Gut zurück. Hier erwarb er sich, selbstverwaltend, zunächst die ökonomische Praxis zur früher geschöpften und durch Lectüre vervollkommneten Theorie. Das Feld doch lag am Ende neben seinem Gang. Er verpachtete darum nach neunjähriger Erfahrung das Gut und lebt seitdem ausschließlich seiner Wissenschaft. Er legte nach und nach die Verwaltung seiner Aemter nieder. Die Justiz sprach ihn nicht mehr an. Was er aber als Jurist geleistet, kennt seine Umgegend, kennen seine Collegen und ehemaligen Vorgesetzten. Das Vertrauen zu ihm war allgemein und steht noch jetzt unerschüttert fest. Noch immer kommen aus dem ganzen Umkreise die schwierigsten Fälle zu seiner Begutachtung. Er selbst doch hat sich des schwarzen Kleides entledigt und fühlt nun erst des freien Lebens Werth und Glück. Er hat das Monstrum der Civilisation: die Formen-Verantwortlichkeit abgeschüttelt. Wer darunter noch keucht und stöhnt, wird ihn verstehen. Außer den oben genannten zwei Reisebändchen hat D., von dem Fürstbischof Emanuel v. Schimonski aufgefordert, auch ein religiöses Werk u. d. T.: Ideen über den Katholicismus überhaupt, und über die kathol. Kirche Schlesiens insbesondere. Zur Widerlegung der Schrift: Die kathol. Kirche Schlesiens,

dargestellt von einem kathol. Geistl. [Leipzig, 1828. VIII. 330 S. 8.] geschrieben. Es ist aber im Gange der geistlichen Censur (in Schlesien und Sachsen) so arg verstümmelt worden, daß es der Verfasser nur theilweise anerkennen mag. So ist z. B., was er über die Jesuiten, die Taufe u. s. w. gesagt, schlechthin gestrichen und namentlich die Rede über die Taufe vom geistlichen Censor in Leipzig ihm ganz untergeschoben worden. Dadurch aber ist entstanden, daß die Freunde an ihm irre geworden, und daß er, wie von Carové, unverdiente Bemerkungen hat ertragen müssen. Käme es dereinst zu einer zweiten Auflage: so würde der Rock kein fremdes Flickwerk mehr zeigen. Die Idee, welche das Werk geschaffen, ist übrigens, wie es scheint, bis jetzt nicht verstanden worden. In neuester Zeit hat D. „Reinerz, seine Heilquellen und Umgegend" [Mit 5 lithogr. Ansichten und 1 Höhentafel. Breslau, 1838. X u. 318 S. gr. 8.] herausgegeben, in der Schles. Zeitung und in den Schles. Provinzialblättern aber eine Menge von Aufsätzen geliefert, die alle ausschließlich den Vortheil seines von ihm über Alles geliebten Vaterlandes beabsichtigen. Er hat kräftig mitgewirkt, die Runkelzucker-Bereitung, die artesischen Brunnen (Prov.-Bl. 183$\frac{6}{7}$), die Eisenbahnen und eine genauere Kenntniß von Schlesien ins Leben zu rufen, und fährt fort, hydro- und orographische Mittheilungen zur allgemeinen Prüfung vorzulegen, bevor er „die physische Geographie von Schlesien", sein Lieblingswerk, der Welt übergiebt. Uebrigens hat er zur „Abendzeitung" und zu Wunsters „Zeitblüthen" Beiträge geliefert und noch Mancherlei in seinem Pult, dessen Mittheilung wir entgegensehen dürfen. Er sah zweimal Berlin, Leipzig, Dresden und Prag und studirte die Kunstschätze der drei Metropolen; er sah die Wunder von Wielicka, die Kunstoasen Oberschlesiens und die Berge und Elysien des Vaterlandes, Letztere auf vielen, fast zahllosen Reisen.

Eichendorff*), Joseph, Freiherr von, Geheimer Regierungsrath in Berlin, wurde den 10. März

*) Die biographischen Notizen, welche als authentisch bezeichnet werden können, sind dem Conv.-Lex. der neuesten Zeit u. Lit. (Bd. 1. Leipz., 1832) entlehnt.

1788 auf dem seinem Vater zugehörigen Landgute Lubowitz bei Ratibor geboren. Nachdem er den ersten Unterricht bei einem Hauslehrer genossen, besuchte er das kathol. Gymnasium in Breslau, studirte in den Jahren 1805—1808 die Rechte in Halle, von wo er einen Ausflug in den Harz, nach Hamburg und Lübeck unternahm, und beendete sodann seine Studien in Heidelberg. Von dort begab er sich 1808 nach Paris, bereiste demnächst das südliche Deutschland und lebte darauf mehrere Jahre in Wien. Im Februar 1813 kehrte er beim Ausbruch des Freiheitskrieges nach Schlesien zurück und trat als freiwilliger Jäger in die preußische Armee, in der er, nachdem er im Herbst 1813 Offizier geworden, an den Feldzügen von 1813—15 Theil nahm. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich, das er im Frühjahr 1816 verließ, ward er gegen Ende desselben Jahres Referendar bei der K. Regierung in Breslau, worauf er 1821 zum Regierungsrath bei der Regierung in Danzig ernannt und von dort 1824 als Regierungs- und Ober-Präsidialrath nach Königsberg in Preußen versetzt wurde. Seit dem Jahre 1831 lebt E. in Berlin, mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrathes bei dem Ministerium des Cultus beschäftigt. — Eichendorff, dessen poetische Werke in Zwischenräumen seit 1808 zur Veröffentlichung kamen, gehört hinsichtlich seiner ersten Producte, sowie der späteren, der romantischen und patriotischen Dichterschule an. In allen tritt eine edle, liebenswürdige Gesinnung, ein kindlich harmloses Gemüth hervor, und wie seiner Ansicht nach die Poesie das Resultat des Lebens sein muß, so ist er, der allgemein menschlichen Natur gemäß, als Dichter rein subjectiv, daher auch seiner anfänglichen Richtung treu geblieblieben. Seine Werke tragen den Stempel edler gefälliger Simplicität, das Gepräge ächt deutscher Empfindung und Anschauungsweise. Namentlich zeigen seine Gedichte eine seltene harmonische Mischung von gehaltener Sentimentalität und ungeheuchelter Naivetät. Er ist, nach K. Eitners Ansicht, der natürliche Uebergang von der romantischen Dichterschule zu der Heineschen. Seine naturromantische Weltansicht stellt sich in ihrer frischen Natur-Wahrheit dem phantastisch-romantischen Wesen jener in mehr oder minder bewußter Opposition gegenüber und neigt sich zu jenem

Naturgefühl hin, welches Heine als ein wesentliches Moment in seine schönsten Poesieen aufgenommen und zu fast feenhafter Wirkung verklärt hat. Wie aber ein natürlich freier Sinn ihn zum Dichten treibt: so zeigt auch seine Darstellung, vermöge der Energie seiner Subjectivität, eine von der Art seines Strebens zu einseitige Hingerissenheit, und mag hierin der Grund zu manchen Klagen über Formlosigkeit seiner Poesie, besonders seiner Dramen, liegen. — Die Gegenwart hat seine Werke nach ihrem wahrhaft dichterischen Werthe noch viel zu wenig anerkannt. In neuester Zeit ward seine durch die harmloseste Weltanschauung und Gemüthsoffenbarung geleitete Wirksamkeit durch K. Eitner gebührend und gründlich gewürdiget.

Schriften: Ahnung und Gegenwart. Ein Roman. Mit e. Vorwort begleitet von de la Motte Fouqué. 3 Thle. Nürnberg, 1815. VI u. 476 S. 8. — Krieg den Philistern. Dramatisches Mährchen in 5 Abenteuern. Berlin, 1824. gr. 12. — Aus dem Leben eines Taugenichts, und Das Marmorbild, zwei Novellen, nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen. Berlin, 1826. 8. — Meierbeths Glück und Ende. Tragödie mit Gesang und Tanz. Das. 1828. 16. — Ezelin von Romano, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Königsberg, 1828. 260 S. gr. 8. — Der letzte Held von Marienburg. Trauerspiel. Das. 1830. 158 S. gr. 8. — Viel Lärmen um Nichts, Novelle [Zusammengedruckt mit der Novelle: „Die mehreren Wehmüller ꝛc." von Clemens Brentano]. Berlin, 1833. 8. — Die Freier, Lustspiel in 3 Aufzügen. Stuttgart, 1833. 99 S. gr. 12. — Dichter und ihre Gesellen. Novelle. Berlin, 1834. 380 S. kl. 8. — Gedichte. Das. 1837. XII u. 482 S. 8.

Außerdem lieferte v. E. Beiträge, und zwar Gedichte, in die Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst von Fr. Ast (Landshut, 1808 fg.) unter dem angenommenen Namen Florens, ferner Gedichte und die Novelle das Marmorbild in mehr. Jahrg. des Fouquéschen Frauentaschenbuchs, Gedichte in d. Berl. Musen-Almanach von Veit (1831), dem schles. Musen-Almanach (1833), dem deutschen Taschenbuch von K. Büchner (1837) und in sämmtl. Jahrgängen des deutschen Musen-Almanachs von Chamisso und Schwab; endlich die Novelle: „Das Schloß Dürande" in d. Brockhausschen Urania für 1837 [S. 51—107], in welchem Taschenbuche für 1839 die Novelle „Die Entführung" abgedruckt werden soll. — Man vergl. über Eichendorff K. Eitners Abhandl.: Schlesiens Bedeutung im Entwickelungsgange der neuesten deutschen Kunst und schönwissenschaftl. Liter.; im 105. Bande der schles. Prov.-Blätter (1837).

Ender, Franz Anton, Director des kath. Gymnasiums in Groß-Glogau, wurde den 2. Febr. 1774 zu Alt-Lomnitz, Habelschw. Kr., geboren, wo sein Vater als Bauer

lebte. Im November 1787 begann er seine Gymn.-Studien zu Glatz, nach deren Beendigung er 1792 die Universität zu Breslau bezog, wo er 3 Jahre lang Philosophie studirte, dann zur Theologie überging und den 1. Novbr. 1797 in das K. kath. Schulen-Institut eintrat. Nachdem er den 1. Juni 1800 zum Prediger in Sagan ernannt worden war, erfolgte den 1. Jan. 1801 seine Anstellung als Lehrer am kathol. Gymnasium der genannten Stadt. Aber schon zu Ostern dess. J. wurde er in derselben Eigenschaft, in die Stelle des damaligen Directors Sckeyde, nach Glogau versetzt, wo er seit dem Juni 1820 die Verwaltung des Directorats interimistisch führte und den 1. April 1821 definitiv zum Director befördert wurde.

Außer mehreren Gelegenheitsgedichten ließ E. folgende Schulschriften drucken: Gegenwärtiger Zustand des K. kath. Gymn zu Groß-Glogau. Glog., 1820. 16 S. 8. — Ueber den Stand der Religionslehrer an den K. kath. Gymn. in Schles. Das. 1821. 16 S. 8. — **Quam caute rerum scriptoribus habenda sit fides, examine in Gregorii VII P. M. adversarios instituto, juvenes ad academiam proficiscentes monuisse voluit. Glog., 1822. 19 pg. 8.** — Zur Geschichte des Kgl. kathol. Gymn. in Groß-Glogau. Von seiner Errichtung 1626 bis 1653. Glogau, 1823. 27 S. 8. — Die Fortsetzung von dem J. 1654—1740. Das. 1824. 22 S. 8. — Die Vorstädte Glogau's im 16. Jahrhunderte, ein Beitrag zur Gesch. u. Topogr. dieser Stadt, nach einem alten Manuscripte herausgeg. Das. 1825. 18 S. 4. — Necrolog des Prälaten und Kgl. Konsistorial-Rathes Dr. Sckeyde. Ein Beitrag zur Gesch. des kath. Schulwesens in Schlesien. Das. 1830. 14 S. 4. — Auch hat E., wie man sagt, Theil an: Schlesien wie es ist, von einem Oesterreicher. 3 Bde. Berlin, 1806. 8.

Facilides, Samuel Ferdinand, Apotheker und Bürgermeister zu Neusalz, wurde den 18. Dec. 1783 zu Mitweida im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater, den er jedoch schon in seinem 6ten Jahre durch den Tod verlor, Oberpfarrer war. Seine Bildung erfolgte auf der Bürgerschule seiner Vaterstadt und durch Privat-Unterricht, den ihm der gegenwärtige Superintendent Dr. Koch in Torgau ertheilte. Schon in seinem 14ten Jahre (1797) kam F. nach Naumburg a. d. Saale, um sich zum Apotheker auszubilden, nach Beendigung der Lehrzeit aber (1802) nach Schlesien in Condition, wo er bis 1806 blieb und darauf im Königreich Sachsen bis 1809 servirte. In diesem

Jahre riefen ihn seine Freunde nach Schlesien zurück, durch deren wohlwollende Vermittelung er bei seiner Vermögenslosigkeit sein Etablissement, durch den Ankauf der Apotheke in Neustädtel, unter sehr schwierigen Umständen begründete. Die damals bewegte Zeit hatte auch außerordentlichen Einfluß auf seinen neuen Wohnort, welcher als Etappen-Ort der großen Militairstraße der großen Armee ungemein viel zu tragen hatte. Die außergewöhnlichen Zeit-Ereignisse stellten Aufgaben, die zuweilen nicht leicht zu lösen waren, gaben aber auch Anlaß zur Bekanntschaft mit so mannigfaltigen Verhältnissen, Sachen und Personen, daß sich für das praktische Leben Manches lernen ließ. Schon 1810 wurde Facilides zum Stadtverordneten und 1812 zu deren Vorsteher gewählt. An der Wiege der Städteordnung stehend, fühlte er sich angezogen durch dieses wichtige vortreffliche Gesetz, welches für den Bürgerstand, in den er eben getreten, von ungemeinem Einfluß sein mußte. Er widmete daher seine Mußestunden gern der Oeffentlichkeit und fand sich überraschend durch die Erfolge belohnt, die sich aus einer ernsten Beachtung der Communal-Angelegenheiten ergaben und wobei die wichtigen Lebens-Erfahrungen rein als Zugabe gelten konnten, welche in dem ungeheuren Wellenschlag der Zeit damals sich machen ließen. Treu dem Grundsatze, daß der Preußische Bürger erst seinen Pflichten vollständig genügt, wenn er sich auch in dem öffentlichen Leben möglichst nützlich zu machen sucht, behielt er das Vorsteher-Amt bis zum Jahre 1815, in welchem er Bürgermeister wurde. 1824 verließ jedoch Facilides Neustädtel, nachdem er die Stadt-Apotheke in Neusalz gekauft hatte. Dasselbe Jahr wurde er wieder zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt, was er bis 1833 ununterbrochen blieb, in welchem Jahre er als Bürgermeister dieser Stadt gewählt und bestätigt wurde. Sein bürgerliches Leben hat F. also ununterbrochen zwischen seinem eigentlichen Beruf und dem Communaldienst getheilt, und es gewährt ihm Satisfaction, beiden Pflichten mit Ehren so vorgestanden zu haben, daß weder die eine noch die andere darunter gelitten hat. Die gemachten Erfahrungen im Städtewesen und besonders die Erfahrung, daß vielen jungen Leuten ihre Stellung als Bürger gar nicht recht klar sei, veranlaßte F. ein kleines

Werkchen „Der Preußische Bürger und Stadtverordnete. Ein Handbuch, besonders für junge Männer, die in den Bürgerstand treten. Glogau u. Leipz., 1833. VII u. 96 S. 8." zu schreiben. Diesem sind mehrere kleine Abhandlungen über Communalwesen in den schles. Prov.-Blätt. und der schles. Chronik gefolgt. Ein Aufsatz „über die hohen Apotheken-Preise in Schlesien, in Bezug auf den Aufsatz vom Bürgermeister Perschke" (in: schles. Prov.-Blätt. Bd. 98. 1833. S. 497 ff. Bd. 99. 1834. S. 47 ff.) ist gleichfalls von ihm.

Falch, Karl Eduard, Buchdruckerei-Besitzer in Brieg, geboren daselbst am 25. Octbr. 1800, besuchte das dortige Gymnasium, von dem ihm aber eigenthümliche Familien-Verhältnisse zu seiner Betrübniß plötzlich abriefen, als er eben hoffen durfte, nach Secunda vorzurücken. Seinem Eifer, sich mehr zu unterrichten, gab sein Vater später dahin nach, daß er ihm durch den verdienten Gymnasial-Lehrer Fiebig noch längere Zeit Nachhülfe, namentlich in der lateinischen und griechischen Sprache, ertheilen ließ. Eine spätere Reise in seinem Berufe als Schriftsetzer, auf welcher er Dresden, Leipzig, Cassel, den Harz u. s. w. sah und längere Zeit in Berlin verweilte, hat ihn mit dem Leben und die fleißige Lectüre der besten deutschen und fremden Schriftsteller mit der Literatur vieler Zweige vertraut gemacht. Er redigirt jetzt, als Besitzer einer guten Buchdruckerei in Brieg, eine sehr verbreitete Wochenschrift: „Der Sammler", welche schon acht Jahrgänge erlebte, und das seit 4 Jahren bestehende Strehlener Stadtblatt [in 4.]. Im J. 1837 gab er das Taschenbuch „Silesia" [Taschenbuch auf das Jahr 1838. Der Unterhaltung geweiht. Brieg, 368 S. 16.] heraus und theilte in demselben zwei eigene Arbeiten mit, die nicht ohne historische Forschungen entstanden sind, und in deren zweiter namentlich eine interessante Vorscene der Mollwitzer Schlacht enthalten ist, die ein dortiger Zeitgenosse in der Familienbibel der Nachwelt übermachte. Im Sommer 1838 erscheint von ihm ein Sommer-Almanach, der in seine Novellen mancherlei Lebensschilderungen entfernter Völker verflechten soll. Viele kleinere Aufsätze mit und ohne Namens-Chiffre sind im Sammler, den schles. Prov.-Blätt. u. a. O. von ihm mitgetheilt worden.

Fischer, Vincenz, wurde den 3. Febr. 1804 zu Schreibendorf bei Mittelwalde in der Grafschaft Glatz geboren. Nachdem er den ersten Unterricht in dem elterlichen Hause erhalten hatte, besuchte er seit dem Herbste des J. 1816 das kathol. Gymnasium in Breslau und bezog Mich. 1824 die Universität derselben Stadt, um sich dem theolog. Studium zu widmen. Nach beendetem Triennium bestand er im August 1827 die theolog. Concurs-Prüfung und lebte, im Frühjahre 1828 zum Priester geweiht, vom April bis zum November als Caplan zu Wölfelsdorf in der Grafschaft Glatz, worauf er, nach der im Novbr. 1828 rühmlichst bestandenen Prüfung, im Decbr. dess. Jahres als Religions-Lehrer am Gymnasium zu Oppeln angestellt wurde. Nur 2 Jahre verweilte er hier, denn bald nach Weihnachten 1830 ward er seinem Wunsche gemäß nach Glatz versetzt. Dort übernahm er den 15. Jan. 1831 sein Amt als Religions-Lehrer am Gymnasium und als Proregens am Convict, dessen obere Leitung ihm nach dem Abgange des bisherigen Regens zu Ostern 1831 anvertraut wurde. Er starb daselbst am 15. Jan. 1833, und sanken mit ihm viele schöne Hoffnungen ins Grab.

Er schrieb: „Einige Nachrichten über das Convictorium in Glatz." Progr. Glatz, 1832. 38 S. 4.

Friedenthal, Marcus Beer, Banquier in Breslau, wurde zu Groß-Glogau im Juni 1781 geboren. Seine mäßig wohlhabenden Eltern ließen ihn sowie seine übrigen Geschwister mit besonderer Sorgfalt unterrichten; überdies wurden sie durch die Verbindung des Vaters mit den Buchhändlern Glogau's frühzeitig mit der neuesten Literatur vertraut. Zum Rabbinats-Candidaten bestimmt, besuchte F. auch verschiedene Pensions-Anstalten, in denen jedoch seinem Geiste eine noch jetzt vorwaltende mystische Richtung gegeben ward. Besondere Aufmerksamkeit widmete ihm der berühmte Rabbiner Samoscz, der ein Jahrzehend hindurch sein Lehrer war und ihn dereinst in einer der größern Städte Deutschlands als Rabbiner wieder zu sehen hoffte. Dem damaligen Gebrauche gemäß veranlaßten seine Eltern schon in seinem 15. Jahre seine Verheirathung, wobei sie ihr Augenmerk dahin gerichtet hatten, daß er in die Handlung seines Schwiegervaters als Compagnon eintrete,

um seine Studien fortsetzen und zum Rabbiner heranreifen zu können. Widrige Umstände verhinderten die Compagnieschaft, weshalb die Eltern, zur Förderung seiner Studien, ihm wöchentliche Geldunterstützungen gewährten. Diese blieben jedoch nach dem 3 Jahre darauf erfolgten Tode seiner Mutter aus, da dem Vater noch die Erziehung zweier Söhne oblag. So dem Schicksale Preis gegeben, mit äußerst geringen Geldmitteln versehen und ohne die geringste Einsicht in Handelsgeschäfte, übernahm er eine Unter-Collecte in der Preuß. Lotterie. Zugleich trat er damals zu dem Consistorialrathe Bail in nähere wissenschaftliche Beziehung, in deren Folge er viele Zeit seinen Studien zu opfern pflegte. Bald darauf traten auch günstige Erfolge in seinen Geschäften ein, welche während des unglücklichen Krieges einen nicht minder glücklichen Fortgang hatten, indem er zu dieser Zeit Geldwechsler, Producten- und Specerei-Händler war. Nach dem Ableben seiner in Folge der Kriegsdrangsale schon längere Zeit kranken Frau (1812) flüchtete er mit seinen 3 kleinen Kindern unter mancherlei Mühseligkeiten nach Breslau. Die isolirte Stellung in dieser verhängnißvollen Zeit, die Anstrengungen in seinen Geschäften und Studien brachten damals neben körperlicher Abspannung eine melancholische Verstimmung in ihm hervor, welche er durch Verfolgung mancher Communalzwecke zu mildern suchte. Ein Theil der Glogauer Judengemeinde, deren Vorsteher er 1811 geworden, war ebenfalls nach Breslau geflüchtet; mit ihr der verstorbene Ober-Landes-Rabbiner Abraham Tiktin und viele der dortigen israelitischen Armen. Deshalb bildete F. zu Breslau, in Verbinbindung mit J. D. Meier und Beer Guhrauer, eine Commission zur Unterstützung derselben und später, als der Aufruf des Königs zu den Waffen erfolgte, begründete er mit B. A. Fränkel einen Verein, um die aus Glogau geflüchteten jungen Israeliten als Freiwillige zu bekleiden und zu armiren, wozu er aus eigenen Mitteln große Summen beisteuerte. — Obgleich seit langer Zeit kränklich, hatte er doch niemals seine wissenschaftlichen Bestrebungen unterbrochen. Er ließ damals (1816) zwei Sendschreiben an die israelit. Theologen ergehen, in deren einem er die mosaische Religion als eine Uroffenbarung der Menschheit betrachtete und die

Theokratie als eine Anstalt zur Erhaltung der reinen Idee des einigen Gottes und des Glaubens an eine juridisch-moralische Weltordnung, um jeden Particularismus daraus zu verbannen. In dem zweiten machte er darauf aufmerksam, wie der Mosaismus jede Leibeigenschaft und Sklaverei verbanne und die Würde der Könige als Repräsentanten der Staaten und Communitäten anerkenne. Hierdurch, sowie durch anderweitig ausgesprochene Ideen, wurde eben so sehr die Vater-, Bruder- und Mitbruder-Liebe unter den Juden von ihm anzuregen versucht, als er überhaupt die universelle Tendenz des Judenthums allgemeiner zu verbreiten strebte. Im J. 1816 reisete er mit seinem früheren Compagnon nach Berlin und machte dort die Bekanntschaft des trefflichen Jacobsohn, des Philosophen Ben David und des Schöngeistes David Friedländer, sowie später des Dichters Büschenthal. Dieselben wurden ihm werthe Freunde, deren Briefe er als theure Andenken aufbewahrt, wie er auch Jacobsohn den 1. Theil seines Werkes **Icare emune** widmete, an welchem Ben David nur die darin vorkommenden neuen Kantischen Ausdrücke tadelte, in der Meinung, das größere Publikum würde das Buch unverstanden hinlegen müssen. Nach Wiederherstellung seiner längere Zeit unterbrochenen Gesundheit (1820) unternahm er es, dem Winke Laz. Ben Davids folgend, die Dogmen der israelitischen Religion von neuem aus einem universellen Gesichtspunkte darzustellen, und gab das Werk **Jessod Hadath** heraus, welches jeden Particularismus verscheuchte, den Mosaismus und dessen Theokratie als Vorbild und seine Lehre als Institutionen der Menschheit betrachtete. In dem nächsten Jahre folgte die Fortsetzung, und nach Vollendung des 7. Bandes beschloß dasselbe ein Theil mit Thesen. Seine schriftstellerische Laufbahn fand demzufolge bei seinen Glaubensgenossen in Italien, Frankreich, Holland, Deutschland, Polen und in der Türkei Anerkennung, und von christlichen Gelehrten ist sie ihm namentlich von Dereser und Scheibel zu Theil geworden. In anderer Weise war er von 1823 bis 1833 als einer der Vorsteher der Breslauer israelitischen Gemeinde thätig, welche ihm, und namentlich Laz. Kroh, die Ordnung eines Familien-Verbandes verdankt. Nach seinem durch einen Zwiespalt herbeigeführten Ausscheiden brachte

er, 2 Jahre darauf wieder eingetreten, die Errichtung einer Elementarschule, besonders für religiösen Unterricht der Jugend in Anregung, in Folge dessen er einen Aufruf an seine Mitcollegen in 25 Exemplaren drucken ließ. Der Unterricht kam zu Stande; doch zog er sich bald darauf nach neuen Zerwürfnissen aus dem Ober-Vorsteher-Collegium für immer zurück. Ferner war er seit 1823 beinahe ein Jahrzehend Mitglied des Repräsentanten-Vorstandes der Bresl. israelit. Waisen-Anstalt, von 1825 an durch 9 Jahre Cassirer der Gesellschaft der Brüder, deren Tendenz stets dahin ging, durch tüchtige Mitglieder Verbesserungen im israelit. Gemeinwesen zu bewirken. Er war der erste, der bei dieser die von dem Ober-Landes-Rabbiner Tiktin und Abr. Heinersdorf angeregte Idee zur Erbauung eines geeigneten Gotteshauses (dessen Decorirung zur Zeit der Pfingsten er später einführte) angemessen beleuchtete und unterstützte, welche dann durch L. Kroh's Thätigkeit und seine Bemühungen in Ausführung kam. Ueberdies nahm er sich des der Auflösung nahen Vereins zur Unterstützung der Leidtragenden kräftig an und suchte mit dessen bisherigem Zwecke auch die Bekleidung der Armen zu verbinden. Neben diesem Verein, der später den Namen „Henschelsche Stiftung" annahm und gegenwärtig an 400 Mitglieder zählt, errichtete er auch einen bereits aus fast 100 Mitgliedern bestehenden Verein zur Speisung armer Breslauer und fremder Israeliten an Sonnabenden und Festtagen, dessen Statuten unter seiner Leitung von Samoje angefertigt wurden, indeß er selbst an den Statuten zur Verheirathung armer Bräute Mitarbeiter war. Bei allen diesen Vereinen suchte er, wie dies auch seine deutschen Schriften darthun, stets eine Verständigung in den Ansichten des Zeitgeistes zu vermitteln, berücksichtigend, wie nur das, was dem Verstande zugänglich, im Gemüthe Eingang finde.

Schriften: Dogmen des Glaubens: עקרי אמונה. Bresl., bei Sulzbach. 1818. 3 Bde. 8. [Mit dem Motto: „Jeder Mensch hat sein Idol; Jedes Volk seinen Götzen; Die Menschheit hat nur Einen Gott."]. — Die Basis des Glaubens: יסוד הדת. Bresl., Sulzbach, Bd. 1—4. 1821. Bd. 5. 6. 1822. Bd. 7. 1823. 4. — Rede und Berichterstattung gehalten am 1. Febr. 1829 zur Zeit der Gener.-Versamml. der Mitgl. der Gesellsch. der Brüder, nebst einigen Auszügen aus e. frühern Rede, gehalten im Jan. 1827 rc. Breslau. 8 S. gr. 4. — Gebet u. Rede zur Jubelfeier des Brüder-

Bundes den 27. Dec. 1829. Bresl., 1829. 20 S. 4. — Dr. Henschelsche Stiftung. An die Mitgl. des Vereins zur Bekleid. arm. Israel. in Breslau, 1836. 7 S. gr. 4. — Worte an die Mitglieder des Vereins zur Bekleid. armer Israel. (Dr. Henschelsche Stift.) in Breslau. 1838. 4 S. gr. 4.

Ferner war M. B. Fr. Mitarbeiter an: Statuten für die Israelitische Gemeinde zu Breslau. Bresl., 1826. 32 S. 4. [Der Nachtrag dazu vom 21. Sept. 1826. 4 S. ist fast ganz von ihm]. — Statuten der Israelit. Waisen-Verpflegungs-Anstalt zu Breslau. 2. verb. u. verm. Aufl. Bresl., 1828. 30 S. 4. [Die Einleit. bis S. 8 ist von ihm allein]. — Synagoge-Ordnung der Gesellsch. der Brüder zu Breslau. Das. 1829. 37 S. 8. [Die Anmerk. sind von ihm.] — Statuten des zu Breslau im J. 1829 gestift. Vereins zur Ausstattung hiesiger unbemittelter Israelit. Mädchen. Bresl., 1830. 20 S. 4. — Statuten für die Verwalt. des Vereins für Beköstigung der hiesigen und fremden armen Israeliten an Sonnabend und Festtagen. Breslau, 1837. [Darin ist auch die Anrede an die Mitgl. S. 4—6 Anm. von ihm.] — Ebenso ist er Verf. des: Anhang zu den Statuten für die Gesellsch. der Brüder zu Breslau, gestiftet im J. 1780 (Breslau, 1827. 8.), S. 69—84, sowie des Motto's vor diesem und den Statuten der israelit. Kranken-Verpfleg.-Anst. und Beerdig.-Gesellsch. zu Breslau. (2. Aufl. Bresl. 1835. 4.). — Die hebr. und deutschen: „Dank- und Lobgesänge zu der am 18. Juni 1826 Statt findenden hundertjähr. Stiftungs-Jubelfeyer der Kranken-Verpfleg.- u. Beerdigungs-Gesellsch. der isr. Gem. zu Breslau" [Bresl., 1826. 41 S. 8.] sind größtentheils auch von ihm.

Vorreden schrieb Fried. zu: Testament des Michael Salomon Freyhan [dessen Nachlaßsache er verwaltete]. Breslau, 1827. 4. — Statuten der Gesellsch. zur Unterstützung armer Leidtragender und zur Armenbekleidung. Bresl., 1833. 8.

Uebersetzungen seiner hebr. Schriften erschienen: Gebet zum hundertjähr. Stiftungsfeste von M. B. F., aus dem Hebr. frei übers. von F. N. Friedenthal. Bresl., 1826. 10 u. 8 S. 8. [Der Titel auch hebr.]. — Das Geheimniß der Erwählung. Eine Abhandlung über Beruf u. Legitimität mit Anmerk. Ins Deutsche übertr. unter Aufsicht des Verf. von B. S. und S. W. F. Bresl., 1827. 49 S. 8. [Die Vorrede ist von Scheibel.] — Die Männer Gottes, oder biblische Charakteristik. Aus dem hebr. Werke Jeßod Hadath des Hrn. M. B. Fr. In's Deutsche übertragen von N. J. Fürstenthal und zum Druck befördert durch M. Heinemann. Berlin, 1835. 27 S. 8. [Früher schon mit hebr. Lettern: Bresl., in 4.]. — Apologie der Männer Gottes, und die Würde der Frauen. Zwei Abhandl., in's Deutsche übertr. aus dem Werke des M. B. Fr. Breslau, 1836. 59 S. 8. [Abhdl. 1 übers. von N. J. Fürstenthal, Abhdl. 2, S. 39—56, von Miro]. — Deduction des Eigenthumsrechtes. Anthropolog. Untersuchung nach bibl. Ansichten. Uebers. von B. Schlesinger [aus Kollin, † 1838]. Berlin, 1838. 80 S. 8. [In Folge der polemischen Artikel gegen diese Schrift in der Bresl. und schles. Zeit und im

107. Bde. der schles. Prov.-Blätt. (März 1838) erschien von Fr. eine Erwiederung ebendas. (Maiheft)]. Eine neue Uebers. dieser Schrift, nach deren Inhalt F. während des Mitbesitzes von 9 Gütern zu handeln strebte, erscheint nächstens. — Außerdem schrieb er in d. Zeitschr. Sulamith e. Widerlegung der v. L. Ben David herausgegebenen Schrift „Ueber chronol. Widersprüche a. d. A. Test." 1820.

Friedenthal, Wilhelm, Doctor beider Rechte und Banquier in Berlin, Sohn des M. B. Fr., geboren zu Groß-Glogau im December 1805, besuchte nach erhaltener Vorbildung das evangel. Gymnasium daselbst, sowie später das Elisabethan in Breslau und das graue Kloster in Berlin, worauf er sich auf den Universitäten zu Breslau, Berlin und Göttingen der Jurisprudenz widmete und an letzterem Orte im J. 1827 zum Doctor utriusque iuris promovirt wurde. Seit 1829 lebt er als Banquier in Berlin.

F. schrieb: Das Preußische und Rheinische Verfahren in einer kritischen Beleuchtung ihrer wichtigsten Institute. Oels [gedr. 1828], 1829. XIV u. 241 S. 8.

Gabriel, Friedrich Wilhelm (gewöhnl. nur Wilhelm), Magistratualischer Beamter in Breslau, geboren zu Weißenfels den 23. October 1784. Sein Vater, früher Advokat in Löbau, nachher Churfürstl. Sächs. General-Accise-Inspector des Naumburger Kreises, war ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik und ließ den Knaben, als er sein 8. Jahr erreicht hatte, im Clavierspielen unterrichten. Dieser machte darin ziemliche Fortschritte, so daß er in den kleinen häusl. Concerten oft Sonaten spielte. Den ersten Elementar-Unterricht erhielt G. durch seine Mutter, eine geb. v. Röbel, welche sehr vortheilhaft auf das Gemüth ihres Sohnes einwirkte. Durch mehrere Kinderkrankheiten in seiner körperlichen Entwickelung gehemmt, durfte der schwächliche Knabe keine öffentliche Schule besuchen, sondern wurde, als der mütterliche Unterricht nicht mehr genügte, durch Hauslehrer unterrichtet. Dieses Alleinsein, sowie der Umstand, daß ihm schon früh eine Menge Romane in die Hände kamen, verbunden mit seinem körperlichen Zustande, machte, daß er sich seine eigene Traumwelt bildete und in sich gekehrt und verschlossen erschien, was ihm auch in spätern Jahren eigen blieb. Nachdem er in seinem 11. Jahre seinen Vater, dem die Mutter schon früher vorangegangen war, durch den

Tod verloren, kam er nach Dresden in das Haus einer Tante, welche ihm sehr wohl wollte, obgleich sie ihn nicht vor den Launen ihres Gatten zu schützen vermochte, der den schüchternen, nur in seiner Ideenwelt lebenden Neffen nicht leiden konnte. Von der Tante heimlich unterstützt, besuchte er indeß nicht nur die Kreuzschule, sondern konnte auch noch außerdem Privat-Unterricht nehmen. Er trieb fleißig Musik und machte sich, unter Anleitung des ältern Cantor Weinlig, mit dem Generalbaß und den Anfangsgründen der Composition bekannt, trat auch zuweilen als Clavier- und Violinspieler auf. Im 20. Jahre ging er nach Leipzig, um sich der Philologie, namentlich aber dem Studium der neuern Sprachen zu widmen. Doch veranlaßten ihn mehrere in sein Leben störend eingreifende unangenehme Ereignisse, schon 1805 einen Antrag des Hofpredigers Dr. Döring in Dresden anzunehmen und als Erzieher nach Schlesien zu gehen. Hier verlebte er die ersten glücklichen Jahre seines Lebens und wurde in den Familien, denen er sich angeschlossen, recht einheimisch. In der Einsamkeit des Landlebens, von den Reizen der Natur umgeben, sprach die Poesie, der er schon sehr früh gehuldigt, immer freundlicher ihn an. Er dichtete viel, und manche seiner poetischen Versuche, welche, wie die spätern, großentheils ernsten Inhalts sind, wurden in verschiedenen Blättern aufgenommen. Das verhängnißvolle Jahr 1813 führte ihn mit der Familie, der er damals angehörte, nach Breslau. Hier bildete er sich einen eigenen Heerd und lebte seitdem als Privatlehrer und gab in mehreren Anstalten Unterricht. Auch errichtete er 1815, nachdem er sich kurz vorher eine Lebensgefährtin erwählt hatte, eine Pensions-Anstalt für Knaben, und an deren Stelle später eine Pensions- und Unterrichts-Anstalt für Töchter, welche bis 1829 fortgesetzt wurde. 1826 trat er in die Reihe der städtischen Beamten, in welcher Beziehung er noch heute steht. Im J. 1830, als durch Wilh. Förster die literarische Abtheilung des Künstlervereins ins Leben gerufen wurde, trat auch S. derselben bei, und verdankt diesem schönen Kreise manche wahrhaft genußreiche Stunde.

Schriften: Gedichte. Breslau, 1815. X u. 279 S. 8. — Gedichte. Breslau, 1821. IV u. 143 S. 8. — Erheiterungen. Bresl., 1823. 144 S. 8. [Enth. Lustsp., Polterabend-Scenen und Gedichte]. — Dramatische Versuche. Enth.: Röschen, Lustsp. in

1 Act. Sie fängt sich in den eigenen Netzen, Lustsp. in 1 Act. Täuschung für Täuschung, Lustsp. in 1 Act. Breslau, 1824. [IV u.] 128 S. 8. [Enth. auch die vor. Schrift bis S. 80]. — Ueberdieß übernahm er 1832, nach Philipp's Tode, die Redaction der „Freikugeln" und führte sie bis Ende des J. 1834, wo die Begründung der in demselben Verlage erscheinenden Zeitschrift „Der Prophet" das Aufhören jenes Zeitblattes veranlaßte. In früherer Zeit theilte er kleine Beiträge im Taschenbuch Minerva und zum geselligen Vergnügen von Becker mit; ferner (größtentheils anonym oder pseudonym) in d. Abendzeitung, d. Gesellschafter, den Originalien und mehreren schles. Zeitschriften; seit 1826 auch im schles. Musen-Almanach, den schles. und Neuen schles. Blättern, dem Archiv der liter. Abtheil. des Künstler-Vereins u. dem Mephistopheles (1836). Auch hat G. im J. 1815 mehrere Lieder-Compositionen [Breslau bei Förster] veröffentlicht.

Geckert, Franz Peter Kgl. Regier.-Canzlei-Secretair in Oppeln, geboren den 23. Februar 1771 zu Grottkau von armen Eltern. Der Vater, ein Rademacher, hielt den Knaben fleißig zur Schule an und bestimmte ihn für den geistlichen Stand, da er auf ein Familien-Stipendium von 66 Gulden jährlich Anspruch hatte, weshalb er im Sept. 1783 auf das Leopoldinum in Breslau abging, wo der Candidat des kath. Schulen-Inst., nachmalige Reg.-Med.-Rath, Mogalla sein erster Lehrer war. Horaz und Virgil schlossen ihm hier eine neue Welt auf, und seine Neigung zur Dichtkunst ward damals in Folge der darin vorgenommenen Uebungen entschieden geweckt. Bei dem Brande des Sandes und des größten Theiles vom Dome (1791), wo er wohnte, zog er sich jedoch eine solche Erkältung zu, daß er sehr schwer zu hören begann und den geistlichen Stand aufgeben mußte. Nach Grottkau zurückgekehrt (Ostern 1792), beschäftigte er sich einstweilen mit Information, worauf er durch Mogalla's Empfehlung im Juni 1795 als Supernumerar bei dem Accise- und Zollamte daselbst vereidet ward, von wo aus er vergeblich das Warmbrunner Bad besuchte. In jener Zeit theilte er seine ersten poetischen Versuche in der Bunzlauer Monatsschrift mit. Ein Königl. Rescript bewirkte einige Jahre darauf seine Anstellung als Canzlei-Assistent bei der Accise- und Zoll-Direction zu Neisse vom 1. Dec. 1800 ab mit einem Jahrgehalt von 96 Rthlr., in welcher Stellung er auch im Secretariat assistirte, bis er später zweiter Canzlist mit 200 Rthlr.

Gehalt wurde. Nach seiner Verheirathung schienen sich bessere Aussichten zu eröffnen; doch trat das Hungerjahr 180$\frac{3}{4}$ ein, in welchem der Scheffel Roggen mit 12 Rthlr. bezahlt ward. Da übergab er, um seine Existenz für den Augenblick zu sichern, einem Buchhändler seines Wohnortes seine poetischen Versuche, für deren Einsendung an die Königin Louise, welche auch später seiner wohlwollend gedachte, bei ihrer Anwesenheit in Neisse (August 1804) sich durch den Geh. Cabinets-Secr. Niethe nach seinen Verhältnissen erkundigen ließ und namentlich unter dem 24. Sept. 1804 die Zusicherung ihrer Verwendung gab, ihm eine Unterstützung zu Theil wurde. Neue Familien-Unglücksfälle veranlaßten ihn 180$\frac{4}{5}$ zur Anfertigung der Erzählung „Der Korb", nach Herders Prose, welchen Versuch die Königin gleichfalls anerkennend aufnahm. Seiner amtlichen Tüchtigkeit verdankte er in demselben Jahre den Auftrag, bei der bevorstehenden Ankunft des Ministers v. Stein nach Neisse das Tableau anzufertigen, welches diesem in klarem Ueberblick eine statistisch-topogr. Schilderung des 42 Accise- und Zollämter umfassenden Landestheiles gewähren sollte und ihn sehr befriedigte, doch trotz der Rücksprache mit dem Minister ohne Folgen für ihn blieb. Dagegen wurde er wiederum, als der Kreisdirector Baron v. Lüttwitz aus Bayreuth mit dem Grafen v. Götzen im Dec. 1806 in Neisse eintraf, um als K. Bevollmächtigter bis zur Ankunft des General-Gouverneurs die Vertheidigung der Provinz zu organisiren, vom 11. Dec. 1806 bis 17. Jan. 1807 als Gehülfe in dem Büreau desselben gebraucht. Zugleich trat er in dessen neu veranstalteter Volksschrift als Mitarbeiter auf, indem er mehrere Kriegslieder für dieselbe dichtete. Nachdem er, seit dem Sept. 1806 zum zweiten Male verheirathet, vom 1. März 1810 ab zum ersten Canzlisten ernannt und durch ein d. d. Wien 19. März 1815 ausgestelltes Patent ihm der Charakter eines Canzlei-Secretairs ertheilt worden war, ging er im Mai 1816 mit seiner Behörde zur Kgl. Regierung in Oppeln über, wo er seitdem in derselben Stellung lebt, jedoch in seiner Sehkraft, in Folge der übermäßigen zum Theil durch Vertretung herbeigeführten Anstrengungen, sehr geschwächt, ja seit längerer Zeit auf das linke Auge fast erblindet, welcher Zustand spä-

ter, und namentlich im August 1837 durch den Sturz von einer Treppe des Gymn.-Gebäudes zu Neisse, für ihn noch viele andere Leiden zur Folge hatte.

Schriften: Rückerinnerungen trauriger Schicksale von G. zu Grottkau. Halle, 1798. 218 S. 8. — Blüthen u. Blätter. Zwei Bändchen. Neisse u. Leipzig, 1804. 182 u. 190 S. 8. [Th. 1 enthält: Die Zauberflöte und Streifereien im Riesengebirge, mit e. Abbild. des Kochelfalls; Th. 2: Jugendsünden (Gedichte)]. — Der Korb. Eine morgenländische Erzählung [in 358 gereimten Stanzen]. Neisse, 1805. 199 S. 8. — *Sammlung derjenigen Nachrichten, welche im J. 1807 im Thurmknopf des Rathhauses in Neisse gefunden worden sind. Neisse, 1810. 52 S. 8.

Beiträge mannichfachen Inhalts lieferte G. zur: Bunzl. Monatsschr. Jahrg. 1795 ff.; zum Berl. Musen-Almanach von Schmidt und Bindemann; zu Fülleborns Bresl. Erzähler; zu Klitscher's Volkszeit. v. J. 1806; zu Rhode's schles. Unterhaltungsblättern; Streit's schles Prov.-Blätt. [welche Streit 1804 mit seinem Gedicht: Der Wandrer auf den Sudeten eröffnete]; zu Groke's Orpheus (1809); zum oberschles. allgem. Anzeiger und dem damit verbundenen Abendblatt von dem Kriegs- und Domainen-Rathe Baron v. Reiswitz; zu Feistel's Quintessenz (Pleß, 1810. 4.); zum Bresl. Tagebuch vom J. 1809; zu Buchheister's Abendstunden (Bresl. in 8); Brand's schles. Musenalmanach (seit 1826); dess. schles. Blätter und zum Boten aus Oberschlesien.

Gerdessen, Johann August, wurde den 1. Januar 1801 zu Seidenberg, wo sein Vater Oberpfarrer war, geboren. Dieser unterrichtete den Sohn bis zum 16. Jahre selbst und ließ ihn dann (1816) 2 Jahre lang das Gymnasium in Görlitz besuchen. Zu Ostern 1818 bezog G. die Universität Halle, wo er 1½ Jahr den theol. Studien oblag, und darauf die Universität zu Breslau, wo er zugleich 1 Jahr hindurch seiner militairischen Pflicht Genüge leistete, die hierbei nothwendigen Anstrengungen jedoch der Grund zu mancherlei nachfolgenden körperlichen Leiden wurden. Nach wohlangewandten Universitätsjahren übernahm er eine Hauslehrerstelle zu Kolbnitz bei Jauer, zog sich 1824 eine Zeitlang in das väterliche Haus zurück und ging dann nach Löwenberg, wo er wiederum als Erzieher wirkte und sich des belehrenden Umgangs des Rectors Neumann erfreute. Im J. 1826 kehrte er in die Heimath zurück, unterstützte den bejahrten Vater in seinem Amte, in das er, als derselbe bald darauf abtrat, 1827 am Sonntage Quasimodogeniti eingewiesen ward. Die Behörden,

auf seine Tüchtigkeit und seinen Eifer in seinem Wirkungskreise aufmerksam geworden, übertrugen ihm 1833 die Verwaltung der zweiten Superintendentur im Görlitzer Kreise, zu welchem Amte er 1834 die Kgl. Bestätigung erhielt, worauf er 1835 in diesen neuen Wirkungskreis eingeführt wurde. Den ihm als Superintendenten obliegenden Pflichten genügte er mit großer Umsicht und Ausdauer, und namentlich hat er sich durch die Errichtung des neuen evang. Kirchensystems in Cunnerwitz ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nach mehreren Krankheitsanfällen, die vornehmlich von Unterleibsbeschwerden ausgingen, wirkten die Anstrengungen in der Unglücksnacht, in welcher die Flammen zwei Drittheile der Stadt Seidenberg verzehrten (17. Sept. 1834), zerstörend auf seine Lebensorgane, und diese Zerstörung wurde vollendet durch die nachfolgenden täglichen und nächtlichen Arbeiten, die ihm als Präses der niedergesetzten Brand-Hülfs-Commission, sowie als Mitglied der Baudeputation oblagen. Nach großen Leiden starb er am 19. December 1836. — G. zeichnete sich als Mensch und Christ durch einen reinen Sinn für alles Gute und ein tiefes Gefühl für das Sittliche aus; als Geschäftsmann zeigte er die gewissenhafteste Pünktlichkeit und Treue. Er besaß tiefe und gediegene Kenntnisse, war unterrichtet in der Musik, und seine Zusammenstellung des Textes für das große Gesangfest, welches 1835 in der Kirche zu St. Petri und Pauli zu Görlitz durch ihn zu Stande kam, war meisterhaft. „Ein hülfreicher und tröstender Gottesbote, aus dessen Munde seine Gemeinde, so lange sie ihn hörte, Worte des wahrhaften Lebens vernommen habe", war er jedoch dem rationalistischen System nicht zugethan, indem er der Vernunft nur den Platz anwies, der ihr nach seinen Ansichten gebührte. Mit Unrecht wurde er ein Choragus der Neuevangelischen genannt. Solch Treiben war ihm bis in den Tod zuwider. Sein Leben war voll heiliger Kraft und Wirkung.

G. schrieb: Rede bei d. Jahresfeier der Filial-Bibelgesellsch. zu Görlitz, den 25. Sept. 1833, gehalten. Görl., 1833. 16 S. 8. — Predigt am Sonnt. nach d. groß. Brandungl. vom 17. Sept. 1834 Dom. 17 p. Trin. gehalten in der K. zu S—g. Görlitz, 16 S. gr. 8. — Reden an das Volk zur allgemeinen Verständigung über wahres Wohl. Glogau u. Leipz., 1833. VIII. 428 S.

8. — Von der Zukunft des Herrn. Eine Reihe von Advents-, Weihnachts- und Epiphanias-Predigten. Görlitz, 1836. VIII u. 185 S. gr. 8. — Zu einer Geschichte des Mysticismus hatte G. Mancherlei gesammelt, und dürfte dieselbe nunmehr aus einer andern Hand hervorgehen. — Gerdessens Nekrolog [von Schulze] enthält das Neue Laus. Magazin, Bd. 15. (N. Folge 2.) 1837. Heft 3. S. 147—153.

Goedsche, Herrmann Ottomar Friedrich, gewöhnl. nur Herrmann, pseudonym Armin, geboren den 12. Febr. 1815 zu Trachenberg, Sohn des dasigen Bürgermeisters G., verlebte seine Kindheit an seinem Geburtsorte und versuchte sich schon in seinem 9. und 10. Jahre in der Anfertigung kleiner Gedichte. Der Justizrath Schwarz, als Dichter in Schlesien wohl bekannt, dem er in Bezug auf seine Ausbildung viel verdankt, ermunterte ihn bei seinen Versuchen und unterstützte sein Talent auf das freundlichste. Später besuchte G. in Breslau das Elisabethan und das Friedrichs-Gymnasium und trat bei seinem Abgange von letzterem zum ersten Male mit einem poetischen Versuche öffentlich in einer Abschiedsrede am Examen auf. Im J. 1833 ging er in den Kgl. Postdienst über, der ihn bald aus Schlesien entfernte, nach mehreren Gegenden Preußens führte und seit dem Sommer 1838, nachdem er vorher noch eine Reise nach Schlesien unternommen, in Berlin festhält. — Nach der Veröffentlichung mehrerer seiner poetischen und prosaischen Versuche in Zeitschriften, erschien 1835 seine erste größere Arbeit, die Novelle: Der letzte Wäringer, welche er zum Theil schon auf dem Gymnasium geschrieben und von allen seinen Arbeiten wohl am meisten sein poetisches Talent erkennen läßt. Seitdem folgten mehrere andere Schriften, und gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Sammlung und Herausgabe eines schlesischen Sagen- und Märchenschatzes, der in 8 Heften zu Meißen bei dem Buchhändler Goedsche aus Schlesien erscheinen wird. Obgleich noch jung, ist doch sein Leben an mannichfachen Erfahrungen und Begegnissen reich gewesen. Auch hat er die Poesie immer nur als eine Erholung von den Anstrengungen des Geschäftslebens betrachtet.

Schriften: Der letzte Wäringer. Historische Novelle aus den Tagen der Eroberung Constantinopels. Von Armin. Suhl (u. Leipzig), 1835. 134 S. 8. [Im Mai- und Juniheft des „Pla-

neten" (Leipzig, 1838) mit mehreren Abänderungen und mehr historischer Haltung u. d. T.: „Das Ende der Paläologen" nochmals abgedruckt]. — Burg Frankenstein. Vaterländ. Romaneske aus den Zeiten Friedr. Barbarossa's. Von Armin. 3 Bde. Nordhausen, 1836. 35 Bog. 8. — Die Sage vom Ottilienstein. Suhl, 1836. 47 S. 8. [Für den Kreis seines damaligen Wohnortes, der Grafschaft Henneberg geschrieben]. — Die steinernen Tänzer. Romantische Sage aus Schlesiens Vorzeit. 2 Bände. Meißen, 1837. 8. — Nächte. Skizzen aus dem Leben u. der Zeit. 2 Bdchn. Leipzig, 1838. 8.

Beiträge, der Poesie wie der Prosa angehörig, liefert G. seit 1834 in den Kometen [z. B. 1834: Reiseblätter], Planeten, Argus, Figaro und die Abendzeitung, bis 1836 unter dem Pseudo-Namen Armin, seitdem großentheils unter seinem wirkl. Namen. Der in der letzten Nummer des Lit.-Blattes zum Planeten [1836] enthaltene Artikel über Mysticismus, in Form der Recension einer mystischen Brochüre, machte zuerst auf G. besonders aufmerksam.

Grätzer, Julius, Dr. med. et chirurg., praktischer Arzt und Geburtshelfer zu Breslau, wurde den 23. October 1806 zu Tost in Oberschlesien geboren. Seinen ersten Unterricht empfing er durch Privatlehrer und später in der Stadtschule seines Geburtsortes, worauf er nach vollendetem 13. Jahre die Handlung erlernen sollte. Doch des Knaben Neigung zu wissenschaftlicher Bildung bestimmten die Eltern, ihn 1820 auf das Gymnasium nach Gleiwitz zu bringen, welches er 1827 mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Er wählte das Studium der Medicin und bezog die Universität zu Breslau, wo er, da er nicht bemittelt genug war, eine Hauslehrerstelle annahm und bis zur Beendigung seiner Studien bekleidete. Im J. 1832 vertheidigte er seine Dissertation „De phlegmasia alba dolente. Acced. tab. lap. insculpta (Vrat., 30 pgg. 4.)" worin er einen selten vorkommenden Fall dieser Krankheit am Arme beschrieb und abbildete. Kurz darauf machte er seine Staatsprüfung und ließ sich 1833 als Arzt in Breslau nieder. Nachdem es ihm schon früher gelungen war, die bedeutendsten Universitäts-Städte und Kranken-Anstalten Deutschlands kennen zu lernen, führte ihn die Begleitung einiger Patienten nach den wichtigsten Mineralquellen Deutschlands, deren genaue Bekanntschaft ihn auf den Gedanken gebracht haben mag, die schlesischen einer wissenschaftlichen Bearbeitung zu unterwerfen, wozu er bereits einen reichen

Stoff gesammelt hat. Seine bisherigen schriftstellerischen Leistungen bestehen in dem Werke „Die Krankheiten des Foetus [Breslau, 1837. XIV u. 272 S. gr. 8.]", das eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat, auch von Carus in der neuesten Auflage seiner Gynäkologie mit großer Anerkennung erwähnt wird, und in seiner in diesem Jahre bei Voß in Leipzig erscheinenden Uebersetzung der philosophischen Schriften von Marchal Holl, die im Verein mit mehreren Gelehrten von G. G. Valentin commentirt werden.

Gumprecht, Theodor Gottfried, Kgl. Prinzl. Amtsrath, General-Pächter und Domainen-Beamter des Amtes Oelse in Niederschlesien *), geboren zu Hamburg den 11. October 1793, genoß den ersten Elementar-Unterricht in der Voigt- und Wächterschen Elementar-Schule und vollendete seine Ausbildung in der K. Hofschule zu Hannover unter der Leitung des Rectors Fromme, bei dem er auch in Pension war. Nach Beendigung der Schuljahre besuchte er 3 Jahre die landwirthschaftliche Akademie zu Flottbeck bei Hamburg und trat dann als Volontair in die Wirthschaft des als landwirthschaftl. Schriftsteller rühmlichst bekannten Bar. v. Hammerstein im Lauenburgschen. Später besuchte er mehrere Landgüter Holsteins und Dänemarks, bis auch ihn der Befreiungskrieg in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger rief. Nach geendigtem Feldzuge bereiste er Thüringen in landwirthschaftl. Hinsicht, später auch Sachsen, die Rheingegenden und Frankreich, sowie Preußen und einen Theil Polens. Vom J. 1818 an übernahm er mehrere Großh. sächs. Domainen-Pachtungen in der Gegend von Eisenach. Diesen Wirkungskreis verließ er 1833, um die Posthalterei zu Erfurt, dem Wohnsitze seiner Verwandten, verbunden mit einer kleinen Landwirthschaft, zu übernehmen.

*) H. ist überdieß K. Polizei-Districts-Commiss., Ehrenmitgl. der Märk. ökonom. Gesellsch. zu Potsdam, corresp. Mitgl. der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, ord. Mitgl. des landwirthsch. Vereins des Großherz. Baden, sowie der ökonom. patriot. Gesellsch. der Fürstenth. Jauer u. Schweidnitz, Mitgl. und früher Vice-Director u. Abtheil.-Dirig. des landwirthsch. Vereins zu Eisenach und des Gewerbe-Vereins zu Erfurt, Großherz. sächs. Rath und Fürstl. Schwarzb. Oekonomie-Amtmann, Inhaber des K. französ. Lilien-Ordens.

Doch gewohnt an größeres landwirthschaftl. Wirken in umfassenderem Kreise, konnte ihm jener Wirkungskreis nicht genügen. Er verließ daher aus reinem Eifer für die Landwirthschaft seine sonst angenehme, ehrenvolle und lukrative Stellung in Erfurt, da er Gelegenheit fand, die General-Pacht des Amtes Oelse in Schlesien zu übernehmen, welche er im Juni 1835 antrat. Im J. 1837 errichtete er unfern Oelse, im Dorfe Gräben bei Striegau, im Verein mit mehreren benachbarten Landwirthen, eine Runkelrüben-Zucker- und Oelfabrik, deren Direction ihm von der zu diesem Zwecke zusammengetretenen Gesellschaft übertragen wurde. — Im J. 1818 fing er an, sich mit literar. Arbeiten zu beschäftigen, indem er zu der damaligen Schneeschen landwirthsch. Zeitung in Halle, dem Pohlschen Archiv in Leipzig und später zu mehreren anderen Zeitschriften Beiträge lieferte. 1825 schrieb er die Broschüre „Die enthüllten Betrügereien der Schäfer (Eisenach; 8.)." Seit 1832 redigirte er zwei landwirthschaftl. Journale: „Der Landmann im Haus und Flur" und „Landwirthschaftliche Berichte aus Mittel-Deutschland. Enthaltend das Neueste u. Wissenswürdigste für Landwirthe 2c. In zwanglosen Heften [1—14. Heft. Mit lith. Taf. Weimar, 1832—38. gr. 4.]", wovon er ersteres wieder aufgegeben hat, letzteres jedoch fortsetzt.

Gürtler, Johann Daniel, Diakonus in Goldberg, wurde zu Neumarkt 1776 den 23. December geboren. Seine Eltern erzogen ihn nach damaliger strenger Weise zur Gottesfurcht, Arbeitsamkeit und Pünktlichkeit, die Uebung dieser Tugenden für die beste Mitgabe ins Leben haltend. Der Unterricht, den er in der dasigen Schule bis zum 15. Jahre erhielt, bestand blos in mechanischem, sinnlosem, den Geist tödtendem Lernen der gewöhnlichen Unterrichts-Gegenstände; die Schulzucht, welche in ihr gehandhabt wurde, in unbarmherziger Züchtigung wegen der geringsten Vergehungen *). Erbaulich und erweckend waren weder der

*) Als einmal von dem theuren Blute Christi, durch welches wir sind erlöst worden, die Rede war, und er als 12jähr. Knabe seinem Nachbar äußerte, daß ihm dies unbegreiflich sei: so wurde er durch den Stock so belehrt, daß er mehrere Tage lang seine Hände nicht brauchen konnte.

Taufbestätigungs-Unterricht, noch die Predigten, welche er hörte*). Obgleich ihm von dem Geistlichen, der ihm den Taufbestätigungs-Unterricht ertheilte, und einer Schwester seines Vaters, welche ihn mütterlich liebte, zugeredet wurde, zu studiren: so wählte er, weil er kein Vermögen hatte, den Beruf seines Vaters, welcher Fleischer war. Weil dieser die Seinigen kümmerlich ernährte, so mußte er sich in den Wirthshäusern herumtreiben, um Würste zu verkaufen. Die in solchen Häusern geführten Gespräche, welche er anzuhören Gelegenheit hatte, sowie die Erzählungen liederlicher Soldaten, die bei seinen Eltern Jahr aus Jahr ein im Quartier lagen, hätten leicht sein sittliches Gefühl abstumpfen können, wenn er nicht würdige Vorbilder an seinen Eltern gehabt hätte. Diese, Umgang mit der Natur und Entfernung in die Einsamkeit, in die er sich, so oft es anging, flüchtete, verhinderten, daß er moralisch verwilderte. Kurze Zeit vor seinem Austritte aus der Schule wurde ein neuer Rector angestellt, durch dessen Unterricht er mit Dingen bekannt gemacht wurde, die ihm bisher gänzlich unbekannt waren. Plötzlich erwachte in ihm die Lust zu studiren; er eilte zu Fuß nach Breslau, um von seinen Ersparnissen sich Gedike's latein. und griech. Lesebuch zu kaufen, und las sie für sich; und, um im Griechischen, Lateinischen und Französischen unentgeltlich unterrichtet werden zu können, verrichtete er seinem Rector und dessen Pensionären die Dienste eines Bedienten. Im J. 1792 ging er nach Breslau, wo er im Gymnas. zu St. Elisabeth bis Ostern 1797 unter großen Entbehrungen, da ihn sein Vater nicht unterstützen konnte, sich auf die Universität vorbereitete. Die Wohlthätigkeit einiger armen Verwandten, einiger wohlhabenden Menschenfreunde, und Privatunterricht, den er ertheilte, reichten ihm das Nothwendigste zum Lebensunterhalt. Alles Unangenehme seiner Lage ertrug er gern und standhaft, weil er sich selig fühlte in den Unterrichtsstunden seiner Lehrer: Schneider, Oelsner, Etzler, Schummel und

*) In einer derselben war die Rede vom Kindermorde. Der Schluß derselben bestand in folgender Ermahnung: Wenn es denn muß geh..t sein, so mordet wenigstens die Kinder nicht u. so h..t denn zu in drei Teufels Namen, in Ewigkeit. Amen.

Fülleborn. Ersterer machte sich um ihn unendlich verdient durch den nähern Umgang, dessen er ihn würdigte, und durch die Rathschläge, welche er ihm ertheilte. An letzterem, dem er das Meiste verdankt, hing er mit Kindesliebe und weiht jetzt noch ihm manche Thräne der Dankbarkeit. In seinen Mußestunden las er die Schriften Bahrdts, Voltaire's, Reimarus, Garve's und anderer Philosophen, welche seinen Geist frei machten und frei erhielten von Vorurtheilen. Durch einige Stipendien seiner Vaterstadt und durch die Wohlthätigkeit des Breslauschen Magistrats, sowie einiger Menschenfreunde wurde er in den Stand gesetzt, von Ostern 1797 bis Mich. 1800 in Halle zu verweilen, um Theologie und Philologie zu studiren. Er hörte bei Vater, Knapp, Nösselt, Voigtel, Hoffbauer, Maaß, Eberhard und Wolf. Letzteren zog er allen andern vor, weil er unter allen der helldenkendste, freisinnigste und geistreichste war. Bei ihm, dem Philologen, lernte er in seinen nichttheologischen Vorlesungen mehr Theologie, als bei den Theologen. Sein kaustischer Witz, seine grandiosen Ansichten und seine genialen Ideen befruchteten ihn fürs ganze Leben. Die Alterthumswelt, in die er von Fülleborn und Wolf war eingeführt worden, wurde seine Heimath und die Pädagogik sein Lieblingsstudium. Um sich in derselben praktisch auszubilden, verlebte er mehrere Jahre als Lehrer in Familien an verschiedenen Orten, trat dann in das Seminar für Stadtschulen in Breslau, benutzte den belehrenden Umgang des Rectors Reiche am Elisabethanum, unterrichtete im Deutschen die damaligen französischen Staatsräthe, sowie den Baron v. Mounier und v. Barante, von denen der erste Pair von Frankreich, der letzte Gesandter am Petersburger Hofe ist, und wurde dann Erzieher der Kinder des Grafen Reichenbach-Goschütz. Eine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem Gebirge führte ihn nach Landeshut, wo er als Privat-Lehrer die Kinder mehrerer Familien unterrichtete und sich verehelichte. Nach einem dreijährigen Aufenthalte daselbst nahm er das Rectorat in Schmiedeberg an, welches er von 1812 bis 1815 verwaltete. In diesem Jahre erhielt er den Ruf als Diakonus nach Goldberg, wo er im J. 1822 durch einen Besuch seines großen Lehrers F. A. Wolf erfreut wurde. In sich und im Kreise der Seinigen und weniger

Freunde glücklich, bemüht er sich, das Licht ewiger Wahrheit zu verbreiten. Wenn Gott ihm Kraft und Gesundheit verleiht, so wird er außer einer biblischen Lebenslehre für den Unterricht, welche zum Drucke fertig ist, sein Tagewerk mit einer Erbauungslehre*), die in der theologischen Literatur noch fehlt, beschließen.

Schriften: Allgemeine Grammatik, als Grundlage des Unterrichts in jeder besondern Sprache, enthaltend die Ideen des berühmten Philologen Wolf über diesen Gegenstand. Landeshut, 1809. 76 S. 8. Zweite Aufl. Görlitz, 1810. 8. — Die Wegweiser am Lebenswege. Eine Predigt. Liegnitz, 1820. 8. — Aufgaben auf Vorlegeblättern zu schriftlichen Sprachübungen aus der Wort- u. Satzlehre, nach e. geordn. Stufenfolge f. Schul. entw. Neustadt a. d. Orla, 1822. XVI. 152 S. 8. — Fr. Aug. Wolf's Vorlesungen über Alterthums-Wissenschaft. 5 Bände. Leipzig, 1831—1835. gr. 8. [1. Bd. auch u. d. T.: F. A. W.'s Vorlesung über die Encyclopädie der Alterthumsw. VIII u. 496 S.; 2. Bd.: W.'s Vorlesung über die Gesch. der griech. Litteratur. X u. 417 S.; 3. Bd. (1832): W.'s Vorlesung über die Gesch. der röm. Litt. XVI u. 400 S.; 4. Bd. (1835): W.'s Vorlesung über die Antiquitäten von Griechenland. XIV u. 329 S.; 5. Bd.: W.'s Vorlesung über d. röm. Alterthümer. X. u. 368 S. Die letzten 3 Bde.: Mit Verbesserungen u. litterar. Zugaben von S. F. W. Hoffmann].

Haucke, Franz Joseph, Rector der kath. Schule zu St. Vincenz in Breslau, geboren den 5. Mai 1786 zu Kloster Heinrichau, wo sein Vater Convent-Schneider war. Nachdem er nach genossenem Elementar-Unterricht die Klosterschule 2 Jahre besucht hatte, war er durch 6 Jahre Schüler des Leopoldinums in Breslau, worauf er, dem Wunsche seiner Eltern gemäß, zu Camenz in den Orden der Cisterzienser treten wollte. Nur 14 Tage verlebte er daselbst als Noviz, kehrte nach Breslau zurück und erhielt nach vollendetem Cursus im kathol. Schullehrer-Seminar (1807) das Schul-Rectorat bei St. Adalbert, welchem er 1¾ Jahr vorstand. Nach dem Tode des Rectors Schmidt (1808) ward ihm das Rectorat bei St. Vincenz zu Theil,

*) Veranlassung zu derselben gab ihm eine am Feste der heiligen Dreieinigkeit gehörte Predigt über die erbauliche Wahrheit: Eins ist drei und drei ist Eins; was man nicht begreifen kann, muß man glauben! und eine Aeußerung eines Recens. in der Kirchenzeit.: Wir können noch nicht predigen.

das er noch gegenwärtig neben dem Amte eines Lehrers der Kalligraphie am K. kath. Gymnas. (seit 1814), am Elisabethan (seit 1817) und an der höhern Bürgerschule (1837) verwaltet. Wie H. schon als Schulmann sich Verdienste zu erwerben wußte, so hat seine Wirksamkeit für den Kirchengesang ganz besonders Anerkennung gefunden und diese sich bei seinen Leistungen im Gesange stets ausgesprochen.

Schriften: Entwurf zur Erklärung der sonntägl. Evangel. Breslau, 1813. 8. [Kam nicht in den Buchhandel.] — Leitfaden zur Erlernung des Schön-, Recht- und Gutschreibens. Breslau, 1815. IV. 139 S. 8. — Briefsteller für Kinder d. i. Uebungsblätter, Aufgaben und Ideen zu aller Art von schriftl. Aufsätzen. Breslau, 1824. VIII. 230 S. 8. Zweite Aufl. u. d. T.: Verbess. u. vermehrter Briefsteller, ꝛc. Das. 1830. IV u. 176 S. 8. — Außerdem gab H. heraus: „Vorlegeblätter für Kalligraphie" [Breslau. 3 Auflagen] u. einen „Entwurf zu Normal-Schreibheften."

Haugwitz, Paul Graf von, K. Pr. Kammerherr, Major und Landrath des Kreises Oppeln, Ritter des Preuß. Rothen Adler-Ordens 2. Klasse (seit 1838), Sohn des 1832 verstorbenen Preuß. Staats- und Cabinets-Ministers Gr. v. H., geboren den 22. Jan. 1791 zu Reichenbach, verlebte seine Jugend größtentheils in Berlin und brachte nach dem unglücklichen Kriege von 1806 auch 2 Jahre in Wien zu, worauf er in den Jahren 1810—1813 in Heidelberg studirte. Beim Ausbruche des Freiheitskrieges führte der bekannte Aufruf des Königs auch ihn zu den Waffen; er wurde bald Adjutant des Generals Tauentzien, dann des Generals York und war später, in den Generalstab versetzt, als Generalstabs-Offizier dem General v. Müffling adjungirt. Im Jahre 1819 nahm er seinen Abschied aus dem stehenden Heere und ließ sich nach seiner Verheirathung mit einer Prinzessin von Carolath auf seiner väterlichen Besitzung Rogau-Krappitz in Oberschlesien nieder, wobei er zugleich als Major in der Landwehr in öffentlicher Thätigkeit blieb. Eine andere öffentliche Wirksamkeit ward ihm 1837, in welchem Jahre er zum Landrath des Kreises Oppeln gewählt wurde, welches Amt er im Frühjahre 1838 definitiv antrat. Bis dahin hatte er einige Jahre meist auf dem Lande gelebt, in derselben Zeit aber auch mehrere Reisen durch Deutschland und nach Italien unternommen. Ueberdieß pflegt H. gewöhnlich jeden Winter einige Zeit in Berlin zuzubringen.

Schriften: Thomas Moore's Liebe der Engel. Gedicht in drei Gesängen, mit beigefügtem engl. Text, übersetzt durch rc. Breslau, 1829. 210 S. 12. — In Lord Byron's sämmtl. Werken. Herausgeg. v. Dr. Adrian. Th. 4 (Frankf. a. M. 1830. 8.): Lara. Uebers. von Paul Gr. v. H. S. 1—51. — Parisina. Uebers. von rc. S. 97—120. — Der Gefangene von Chillon. Uebers. von rc. S. 121—138. — Th. 11: Tasso's Klage. Uebers. von rc. S. 1—14. — Die meisten der von H. veröffentlichten Gedichte sind abgedruckt in Fouqué's Frauentaschenbuch (Jahrg. 1816—21), einzelne auch in frühern Jahrgängen des Heidelberger Taschenbuchs, der Cornelia, der Berlinischen Blätt. von Fouqué und seit 1826 im schles. Musen-Almanach, welcher 1834 (S. 215 bis 229) von ihm enthält: „Romeo und Julia. Nach der Veroneser Chronik erzählt."

Hensel, Johann Daniel, Vorsteher einer Privat-Unterrichts-Anstalt für Knaben und Mädchen zu Hirschberg, geboren den 31. December 1757 zu Goldberg, wo sein Vater, der ein halbes Jahr darauf nach Löwen als Diakonus versetzt wurde, Auditor war. Der Vater unterrichtete ihn zeitig im Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion, von seinem 6. Jahre an im Latein, im 9ten im Französischen, im 11ten im Griechischen und bald auch im Hebräischen. Bei einem Freunde erwarb er sich im 12. Jahre einige Kenntniß des Englischen, Italienischen und Polnischen. Der Vater unterrichtete ihn ferner im Zeichnen und in der Mathematik; beim Organisten des Ortes lernte er Klavier spielen, nach alter Manier, aber mit 10 Jahren erlangte er auch Kenntniß von der Bachschen Manier, und mit 12 Jahren konnte er bereits den Organisten zuweilen vertreten. Nebenbei hatte er einigen Unterricht auf der Violine, Bratsche, dem Violoncell und der Flöte. — In der Himmelfahrts-Woche des J. 1772 kam er nach Hirschberg, wo er das Lyceum, und zwar die erste Klasse desselben, besuchte. Hier lernte er öffentlich und privatim bei Bauer und Schuhmann Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch (— die Gewandtheit im Sprechen erwarb er sich mit 15 Jahren durch einen Franzosen —); ferner hörte er die Dogmatik, verbunden mit Polemik und Exegese, hatte auch einen gründlichen Unterricht in der Geschichte und philos. Propädeutik; dagegen war der Unterricht in der Mathematik, Naturlehre und dem deutschen Stile von geringer Bedeutung. Das Englische und Italienische setzte er für sich fort, las Molière,

Boileau und Goldoni, beschäftigte sich fleißig mit Musik, namentlich mit dem Klavier, und studirte den Generalbaß nach C. Ph. E. Bach und Schröter. Beiläufig machte er Gelegenheitsgedichte, welche eine gute Aufnahme fanden. — Zu Mich. 1777 verließ er die Schule und begab sich mit 3 Freunden auf die Universität Königsberg, wo er die Vorlesungen der Professoren Reusch, Kant, Reckard, Lilienthal, Hagen und Jester hörte. Die Musik übte er, besonders in einem Privat-Concerte, auf mehreren Instrumenten fort und ertheilte in Mußestunden Unterricht im Latein, Französischen und dem Klavier. Mich. 1780 verließ er Königsberg und ging über Berlin, Wittenberg und Leipzig in sein Vaterland zurück, brachte 1781 als Hauslehrer zu und ward 1782 Rector der Schule zu Strehlen. Dieses Amt gab er jedoch 1784 wieder auf, um mit einem Herrn von Aulock als Hofmeister nach Halle zu gehen, wo er mit diesem juristische, mathematische, physikalische und philosophische, auch technologische und ökonomische Vorlesungen hörte und bei Türk die Composition studirte. Hier componirte er Cyrus und Kassandra von Ramler, führte es auf und gab es im Klavierauszuge heraus. Nachdem er seinen Eleven 1786 nach Schlesien zurückbegleitet hatte, kehrte er auf Zureden des Prof. Förster nach Halle zurück, um sich dort als Privat-Docent niederzulassen. Auch ward er zu diesem Zwecke 1787 examinirt und ihm die Erlaubniß zum Lesen ertheilt; doch unterblieb aus Mangel an Gelde die Promotion, und er kehrte, da eben keine erfreuliche Aussichten für seine Subsistenz als Privat-Docent vorhanden waren, 1788 nach seinem Vaterlande zurück und suchte 1789, wiewohl vergeblich, zu Hirschberg das erledigte Prorectorat oder Conrectorat zu erhalten. Hierauf ward er von Neuem Hauslehrer und zwar bei dem Justizrath Baron v. Richthofen in Erdmannsdorf. Seit 1792 aber lebt er in Hirschberg, wo er nach seiner Verheirathung im September dess. J. ein Erziehungs-Institut für Mädchen errichtete und damit später ein ähnliches für Knaben verband. Als merkwürdig verdient in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden, daß er im J. 1827 durch seinen Sohn, der als preuß. Consul in der Havanna sich aufhält, drei Knaben und 1829 noch zwei Knaben und deren Schwester aus jener fernen Gegend

zur Erziehung in Pension erhielt. Um mit denselben sprechen zu können, hatte er seit 1826 für sich allein die spanische Sprache studirt. Mit diesen Zöglingen ging die Erziehung bis zum J. 1832 gut von Statten; als jedoch die Zahlungen seitdem in Stocken geriethen, mußten 1834 die größeren ein anderes Unterkommen suchen und 1835 nach Hause zurückkehren, und nur die letzteren beiden Knaben blieben noch unter seiner Leitung, indem für diese weiter gezahlt ward. Nebenbei hat er im Klavierspielen und in der Composition, sowie in neueren Sprachen fortdauerd Privat-Unterricht ertheilt.

A. Wissenschaftl. u. a. Schriften: System der weiblichen Erziehung. Zwei Theile. Halle, 1787. 88. 8. — [Gegenstück zu Rehberg's Abhandlung in der Berl. Monatsschr., Febr. u. März 1788] Ueber die Frage: Sollen die alten Sprachen dem allgem. Unterricht der Jugend in höhern Ständen zum Grunde gelegt, oder den eigentl. Gelehrten allein überlassen werden? Halle, 1788. 8. — Historisch-topograph. Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das J. 1797. Hirschberg, 1797. 800 S. 8. — Handbuch der schles. Geschichte, für Lehrer und Liebhaber. Hirschberg, 1797. 8. Zweite Ausg. Ebd. 1804. Dritte Ausg. Breslau, 1813. Vierte Ausg. Groß-Glogau, 1824. 8. Als 5. Ausgabe ist anzusehen: Lehrbuch der schles. Geschichte, mit e. Anhange bis auf die neueste Zeit. Glogau, 1834. 391 S. 8. — Kurzer Auszug der schles. Geschichte. Hirschberg, 1797. 8. Dritte Aufl. 1812. Vierte Aufl. Glogau, 1824. Fünfte Aufl. u. d. T.: Auszug aus dem Lehrbuche der schles. Gesch., für niedere Schulen, nebst e. Anhange bis auf die neueste Zeit. Glogau, 1834. 76 S. 8. — Singspiele. Zwei Bändchen. Hirschb. (Leipz.), 1798. 99. 8. — *M. Carl Ludwig Bauer, gewesener Rector des Lyceums zu Hirschberg in Schlesien. Ein biograph. Denkmal. Nebst umständl. Nachr. von allen seinen großen und kleinen Schriften. Hirschberg, 1801. 140 S. gr. 8. [Rec. von Heinrich in der lit. Beil. der schles. Prov.-Blätt. Oct. 1801. S. 312—318]. — Schlesische Gebirgsblätter. Eine Wochenschrift. Hirschberg, 1801. 1802. 8. [Im März 1802 überließ er sie dem Buchdr. Krahn]. — Allgemeine Sprachlehre, als Grundlage einer besondern Sprachlehre; nebst e. Anhang über den Versbau. Leipzig, 1807. 8. — Auszug aus der allgemeinen Sprachlehre. Mit Tabb. Ebd. 1807. 8. — Auszug a. d. Werken Julius Cäsars für Anfänger in der lat. Spr. mit erläuternden Anmerkungen. Leipz., 1808. 8. — Tabelle der schles. Geschichte. Breslau, 1813. gr. Fol. — Der Freiheitskrieg in den J. 1813, 14 u. 15, bis zum preuß. Friedensfeste. Zwei Theile. Hirschb., 1816. 8. — Kriegsgeschichte der Stadt Strehlen. 1817. [Kam nicht in Verlag]. — Das Weltgebäude, allgemein faßlich beschrieben. Hirschberg, 1819. 127 S. 8. — Außerdem viele Gelegen-

heits=Gedichte, darunter eines in der Judensprache (1790); endlich einige Aufsätze im Gebirgsboten.

B. Musikalische Gedichte, Schriften und Compositionen: Der Geburtstag des guten Fürsten [auf Friedr. II. Geb.=Tag]. Operette, gedichtet und componirt 1784 in Strehlen (ungedruckt). — Cyrus und Kassandra von Ramler [compon. 1786]. Im Klavierauszuge. Halle, 1787. — Daphne, oder die Frühlingsfeier in Arkadien, gedichtet u. compon. 1790 [Eigentl. e. Oper; der Text wurde gedr., die Composs. mehrmals aufgeführt]. — Jesus [Ein Passionsstück, wie der Tod Jesu]. Gedicht. u. compon. 1794. Der Text ist gedr. [Mehrmals als Concert, auch in der Kirche, aufgeführt]. — Schlesiens Huldigungsgesang bei des Königs Friedr. Wilh. III. Regierungsantritt. Gedichtet, compon. u. aufgef. Hirschb., 1798. 4. [Der Text ist gedr.]. — Ausübende Klavierschule, nebst Anweisung zum Spielen, mit Violinbegleit. 1. Gang. 4 Hefte. Hirschberg (Leipzig), 1796—1799. — Friedenslied auf den allgemeinen [damals noch erwarteten] Frieden im J. 1801. Breslau, 1802. 1 Bg. Fol. [Gedicht mit Klavierbegleit.]. — Vorübungen für Klavierspieler. Zwei Hefte. 1801. 2. br. 4. — Der Friede. Ein Singstück zum allgem. Frieden 1814. Gedichtet (in 3 Theilen) u. componirt; auch wieder aufgeführt am Friedensfeste 1816 [Der Text ist gedruckt]. — Uebungen und Modulationen durch alle 24 Tonarten, zur Uebung beider Hände. 1. Heft. Breslau, 1816. Fol. — Kirchenfeststücke, in verschied. Jahren gedichtet, compon. u. aufgeführt. — Den Druck erwarten noch: Das Grab; Gegenstück zu Haydn's Schöpfung. — Die Tonwissenschaft in 3 Theilen. Vortrags=, Zusammenklangs= und Tondichtungs (Compos.) = Wissenschaft.

Hirt, Christian Gottlieb, Bau=Inspector und Lehrer an der K. Kunst=, Bau= und Handwerksschule in Breslau, geboren den 11. [nicht den 10ten] April 1758 zu Poln. Lissa, wo sein Vater als Tuchmacher lebte. Er genoß in der dasigen Schule einen trefflichen Unterricht, den er bei seinem eifrigen Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung gern fortgesetzt hätte. Doch die Armuth seines Vaters nöthigte ihn, davon abzustehen und vom 16—18. Jahre das Tuchmacher=Handwerk im elterlichen Hause zu erlernen. Der Zufall hatte damals einen Maler in seines Vaters Haus geführt. Mit Bewilligung des Vaters nahm der junge Tuchmacher=Geselle bei diesem Unterricht im Zeichnen und Malen, wofür er die 3vierteljährige Lehrzeit über Farben reiben, Malertuch bereiten und den 73jährigen Greis pflegen mußte. Die Abreise und der schnelle Tod desselben nöthigten ihn, sich selbst in seiner Kunst weiter auszubilden. Er copirte Gesichter und malte Bilder, welche die Beschauer,

meinend, er habe das Malen in so kurzer Zeit nicht erlernen können, Wunderbilder nannten. Menschenfreunde, für welche er Kupferstiche illuminirte und Portraits in Oel copirte, bezahlten ihn reichlich und empfahlen ihn auch dem Fürsten Anton von Sulkowski, der jedoch bei Ansicht seiner Arbeiten gegen ihn äußerte: „Deine Malerei-Schmiererei mußt du lassen und zeichnen lernen." Dagegen nahm sich die Fürstin seiner freundlich an, gab ihm gute Originale zum Copiren und munterte ihn überhaupt durch Rath und That auf. Immer größer wurde nun sein Ruf als Portraitmaler, zumal nach Anfertigung des Portraits eines evangel. Consistorialrathes, den er nach seinem Tode malen und 7mal copiren mußte. Hierdurch hatte er sich ein kleines Capital erworben, das ihn auf Anrathen einiger Gönner bewog, im J. 1777 nach Leipzig zu gehen, um bei Oeser sich weiter auszubilden. Doch nach einem halben Jahre war sein gespartes Geld ausgegeben, und nur ein Gönner, der Stadthauptmann Geisler in Görlitz, rettete damals durch ein kleines Geldgeschenk den dem Erhungern nahen Kunstjünger. Ein Briefträger half ihm weiter und verschaffte ihm Arbeit bei Studenten sowie in Familien, bei denen er auch Unterricht im Lesen, Zeichnen, Schreiben und Latein gab. Inzwischen war er für seine Fortbildung äußerst thätig, ward 1778 Student und besuchte die Universität, wie die Kunstschule auf das fleißigste, besonders die Lehrstunden der Geometrie des freien Handzeichnens und der Baukunst. Auch durfte er in der Winklerschen Gemälde-Sammlung selbst copiren, und Oeser nahm ihn endlich in seine eigene Wohnung auf. Tüchtig ausgebildet ging H. im J. 1781 nach Frankfurt a. d. O. ab, um als Zeichenmeister bei der Universität einzutreten. Der Fürst Sulkowski jedoch wollte ihn zu seinem Hof-Architekten bei der Dresdener Akademie der Künste ausgebildet wissen, weshalb H. nach einem Abstecher in seine Heimath mit dem Fürsten, der ihm monatlich eine kleine Unterstützung zusagte, noch in demselben Jahre dahin abging und (1783) Schüler von Casanova, Krubsacius, Hölzer und Friderici wurde. Nachdem H. die Akademie 4½ Jahr eifrig frequentirt hatte, begab er sich nach Budissin, um bei einem Maurermeister seine theoretischen Kenntnisse durch die Praxis zu berichtigen.

Ein Jahr blieb er in diesem Verhältnisse und ging dann nach Schloß Reisen, wo er mancherlei Bauwerke unternehmen sollte; doch änderten die Verhältnisse des Fürsten, sowie dessen Reise nach Petersburg und Warschau, auch die seinigen. H. wandte sich (1789) nach Breslau, wo er sehr bald dem Minister Hoym bekannt wurde und 1790 als Assistent des Bresl. Stadtbau-Inspectors Brunnert eine Anstellung erhielt. Als solcher entwarf er die Zeichnungen zu mehreren Stadt- und Privat-Bauten, auch zu einigen Mühlen Breslau's, und erhielt 1791 nach bestandenem Conducteur-Examen den Charakter eines Kammer-Architekten. Im J. 1792, zu welcher Zeit er v. Klöbers Aufforderung gemäß, sich dem Unterrichte in der Architektur zu widmen, bereits solche Lehrstunden ertheilte, wurde er, durch dessen Vermittelung, vom Minister Hoym aufgefordert, ein Institut für Baukunst zu errichten, wozu während der Jahre 1794—96 ein Locale im Hause des Wasserbau-Directors Neuwertz bestimmt wurde. H. unterrichtete in der Geometrie, Architektur und im Zeichnen und spornte dabei seine Schüler unablässig zu eigenem Nachdenken und Erfinden an. Die Arbeiten wurden jährlich dem Minister Hoym vorgelegt und 1799 von dem Grafen Reden nach Berlin gesandt, um die Errichtung eines solchen Kgl. Instituts als ein Bedürfniß der Hauptstadt einzuleiten. In der That erfolgte 1800 ein Kgl. Special-Befehl, zur Errichtung einer Kunstschule in Breslau, an den Baron Stein, den Hofrath Bach und H. gerichtet, der inzwischen (1799) von Seiten der Stadt zum Bau-Inspector mit 600 Rthlr. Gehalt ernannt worden war. Seit Eröffnung dieses unter dem Namen einer Provinzial-Kunst- und Bau-Handwerks-Schule erweiterten Instituts in dem Sandstifte mit 5 Lehrern (den 18. August 1800) widmete H. dieser Anstalt allein seine Wirksamkeit. Er begann damals seinen Unterricht mit einem Vortrage über die Säulen. Weil jedoch von der Direction das Zeichnen für genügend erklärt wurde, mußte H. seine Zuflucht zur Herausgabe seiner: Anfangsgründe der schönen Baukunst, oder der Civil-Baukunst in ästhet. Hinsicht, insonderheit desjen. Theils derselben, welcher die Construction der Säulen nach ihren verschied. Ordnungen, als der ältesten und schönsten Werke der Baukunst lehrt. Als Leitfaden zum

Gebrauch bey seinen Vorlesungen entworfen [Bresl., 1804. VIII u. 192 S. 8.] nehmen, da der bloße Zeichner nicht oft genug auf solche Erläuterungen hingewiesen werden kann — Noch jetzt ist H., der in seinem hohen Alter Erholung und Erstarkung in der Beschäftigung mit der Garten-Cultur findet, mit Liebe und Eifer an dieser Anstalt thätig, welche seit ihrem Entstehen nicht wenige Zöglinge einem höheren Kunstberufe zugeführt hat.

Hoffmann, Caspar, Caplan zu Alt-Heinrichau, Münsterb. Kr., wurde zu Groß-Neundorf, Neisser Kr., den 2. April 1804 geboren, besuchte von 1820 bis 1822 das Schullehrer-Seminar zu Ober-Glogau und ging im J. 1823 auf das Gymnasium zu Neisse über, von wo er nach vier Jahren (1827) entlassen wurde. Hierauf studirte er auf der Breslauer Universität Theologie und trat 1830 ins Alumnat zu Breslau ein. Seit dem Anfange des März 1831 war er bis October dess. Jahres Caplan in Wiesau bei Weidenau und seit jener Zeit bis zum März 1838 zu Woisselsdorf bei Grottkau. Seitdem befindet er sich in derselben Stellung zu Alt-Heinrichau.

Er schrieb: Anleitung zum Rechnen in Elementarschulen. Breslau, 1836. 104 S. 8.

Hoffmann, Karl Friedrich, Director emer., in Gnadenberg, ward geboren den 3. Februar 1763 zu Gimmel bei Winzig (Wohl. Fürstenth.), Sohn des 1779 daselbst verstorbenen Pastor Samuel Christian, empfing den ersten wissenschaftlichen Unterricht von dem Hofmeister der adeligen Herrschaft Schuch, 1776 als Pensionär bei dem Pastor Rottwitt, erst zu Görchen bei Rawicz, dann zu Bnin und Kurnik bei Posen, wo er Gelegenheit fand, auch die polnische Sprache zu erlernen; trat 1779 in das Gymnasium St Elisabeth (unter dem Rector Arletius und Prof. Scheibel) in Breslau ein; bezog zu Ostern 1782 die Universität Halle, wo vorzüglich Semler, Nösselt und Niemeyer seine Lehrer waren, ward Senior des theologischen Seminars und noch vor Vollendung seines Trienniums 1784 von Niemeyer zum ordentlichen Lehrer am K. Pädagogium berufen. Anstatt 1786 in eine ihm angebotene polnische (sehr kleine) Predigerstelle zu Luschwitz bei Fraustadt ein-

treten zu können, ernannte ihn der Fürst Erdmann von Anhalt zu Pleß zum Instructor zweier seiner Prinzen, Heinrich und Christian Friedrich (der Erstere noch jetzt ältestregierender Herzog von Anhalt-Cöthen). Nach zwölftehalbjähriger Arbeit in diesem Posten von Michaelis 1786 bis 1798 war er gleichwohl genöthigt, noch eine Hauslehrerstelle zu suchen, und fand sie in dem Hause des katholischen Grafen v. Frankenberg zu Warthau bei Löwenberg, aus welchem er jedoch nach einem halben Jahre (1798) den Ruf zum zweiten Pastor an die evang. Kirche zu Schmiedeberg bekam. In seiner 16 Jahre langen Amtsführung kam ihm der merkwürdige Casual-Fall vor, daß er 11 seiner im Wasser verunglückten Gemeinde-Glieder in ein großes Grab beerdigen und die Parentation halten mußte. 1815 im Frühjahr berief ihn das Ministerium des Cultus zum Director des Kgl. Waisenhauses und Schullehrer-Seminariums zu Bunzlau. Hier erhielt er bei Gelegenheit des Krönungsfestes 1825 den rothen Adlerorden 3. Klasse und 1828 im Herbste den gesuchten Abschied ehrenvoll mit Pension und lebt seitdem, literarisch beschäftigt, nach kurzem Aufenthalte in Breslau, in Gnadenberg bei Bunzlau.

Schriften: Ueber die Verwandelung des sonntägl. Nachmittags-Gottesdienstes in einen Gottesdienst für die Jugend. Eine Vorlesung ꝛc.; in den Memorab., den Predigern des 19. Jahrh. gewidmet. Bd. 2. 1806. S. 327—378. — Ankündigung, Plan u. Probe einer christl. Religions-Lehre in Grundsätzen des Denkens und Handelns, zum Auswendiglernen, für Kinder von etwa 8—12 Jahren, geordnet in 48 Wochen-Lektionen; in der lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Blätt. Oct. 1806. S. 289—301. — Katechismus d. christl. Lehre in Grundſ. des Denkens u. Handelns zum Auswendiglernen für Kinder von 7—14 Jahren, geordn. in zwey Lehrgänge u. 50 Wochenlektionen. Mit e. Vorr. [In der Form e. Selbstgespr. Ein Monolog]. Hirschberg, 1807. XVIII u. 126 S. 8. Dritte Auflage. Das. 1811. 130 S. 8. Sechste mit Anmerk. versehene Aufl. Das. 1817. X. 146 S. 8. Achte Aufl. 1824. Neunte Ausg. 1826. Eilfte Aufl. 1832. Zwölfte verb. Aufl. u. d. T.: K. der christl. L. in Grundſ. des D. u. H., ausgesprochen in der Form e. Selbstgesprächs, geordn. in 50 Wochenlect. u. zum leichtern u. vollständ. Auswendigl. für die obern Religionskl. ꝛc. Nebst e. mit d. bibl. Gesch. zu verbindenden kurzen Abrisse der christl. Lehre für die ersten Anfänger. Das. 1834. XII. 148 S. 8. Dreizehnte Aufl. 1836. 8. — Rede an dem schauervollen Grabe von 11 christlichen Mitbürgern, welche in der Nacht vom 23—24. Mai 1810 zu Schmiedeberg in den Tiefen einer ungeheuren Wasserflut ihren Tod fanden, gehalten und nebst e. Anhange histor. Erläuterungen

auf besonderes Verlangen dem Druck übergeben. Hirschb., 1810. 8. [Nachgedruckt: Berlin, bei Mittler, 1810. 8.]. — Was heißt nach Pestalozzi: Den Unterricht mechanisiren? Ein zweites Audiatur et altera pars [Eine apologet. Abhandlung gegen eines Ungenannten ungebührliche Angriffe auf die einseitig erfaßte Pestalozz. Lehr-Methode]; im 53. Bd. d. schles. Prov.-Blätt. März 1811. S. 198—224. — Materialien zu e. ausführl. u. vollständ. Erklärung des Katechismus der christl. Lehre in Grundsätzen des Denkens u. Handelns. Zum Gebrauch der Lehrer rc. Bunzlau, 1834. Im Selbstverlage. XVIII u. 488 S. 8. — Die zweite neu überarbeitete, durchweg verbess., reich vermehrte u. mit e. Begriffserklärungs-Register versehene Auflage der „Materialien", Hand- u. Hülfsbuch bei der sorgfältigeren Unterweis. der evang. Jugend im Christenthume vor und bei dem Confirmanden-Unterrichte für Prediger u. Schullehrer. Leipzig, 1837. XII u. 697 S. 8. Nebst e. Tabelle (über die Bergpredigt). — Versuch: das Gebet des Herrn in dem Reichthume u. der Tiefe seines Inhalts näher darzustellen und faßlicher zu entwickeln, nach einer dazu entworfenen Uebersichts-Tabelle [in gr. Fol.]. Bunzlau, Hirschberg u. Leipzig, 1835. XII u. 100 S. 8. — Die Lehre vom heil. Abendmahle, von der kirchenhistor.-symbol. Seite aufgefaßt und in Beziehung auf die neuesten versuchten kirchl. Trennungen nochmals erwogen. Ein Beitrag zur Förderung des Kirchenfriedens. Bunzlau, 1836. IV u. 44 S. 8. — Ferner von 1815—1828 mehrere Schulprogramme, darunter: Beantwortung der Frage: Welche Vortheile gewährt die Verbind. e. Schullehrer-Seminars mit der Kgl. Waisen- und Schulanstalt von Bunzlau? Bunzlau, 1818. 15 S. 8. — Nachricht von zwei neuen, christl. frommen Anstalten, zur Erziehung verwahrloster Kinder, zu Weimar u. Osterwyk. Bunzlau, 1820. 16 S. 8. — Ueber Religions-Unterricht durch bibl. Gesch. Das. 1821. 8. — Vorschläge zur Bearbeitung der bibl. Gesch. zum Gebr. als Rel.-Lesebuch für Haus u. Schule. Das. 1821. 8. — Endlich: 30 Psalmen, David und Assaph, nachgesungen von G. F. Hillmer. Herausgegeben und mit e. Vorrede begleitet von K. F. H. Bunzlau, 1829. 8. — Außerdem 3 kleine Aufsätze in den schles. Prov.-Blätt. Bd. 48 (Aug. 1808), 63 (Juni 1816) u. 73 (1821).

Hoffmann, Karl Julius Adolf Hugo, Musik-Director, Chor-Director an der kath. Hauptkirche und Gesanglehrer an dem K. Gymnasium zu Oppeln, geboren den 16. Februar 1801 zu Ratibor, wo sein 1823 verstorbener Vater Chor-Rector und zweiter Lehrer an der kath. Stadtschule war. Der Sohn erhielt von seinem 8ten Jahre an von diesem den ersten Unterricht in der Musik und versuchte sich bereits in seinem 11. Jahre in Compositionen geistlichen Inhalts, von denen die gelungensten in der Pfarrkirche aufgeführt wurden. Wegen seiner vorzüg-

lichen Altstimme ward er in Folge der Empfehlungen des Kreis-Justizrathes Luge in Oppeln zu Mich. 1815 in das Convictorium zu Breslau, eine Pflege-Anstalt für arme kath. Gymnasiasten, aufgenommen, wurde 1819 Chor-Präfect und bezog 1821 mit dem Zeugniß Nr. II. mit Auszeichnung die dasige Universität, entschlossen, sich den philos. und philol. Studien zu widmen. Doch für den Zauber der Tonkunst frühzeitig empfänglich gemacht, faßte er sehr bald die Musik von ihrer wissenschaftlichen Seite auf und benützte seinen Aufenthalt auf der Hochschule, um sich einst eines festen musikalisch-literärischen Standpunktes zu versichern. Der tägliche und vertraute Umgang mit Schnabel und Berner, den beiden Heroen schlesischer Musik, der fleißige Besuch der Breslauer Winter-Concerte, sowie der Unterricht, den er von Berner genoß, übten auf sein musikalisches Treiben und Wirken einen wohlthätigen Einfluß. Im Sommer 1822 errichtete er den akademischen Musik-Verein, dessen Gründung von dem Breslauer Publikum beifällig aufgenommen und dessen Gelderträge zu wohlthätigen Zwecken, namentlich zur Unterstützung der zu gleicher Zeit eingeführten Krankenkasse für Studenten, verwendet wurden. Das ehrenvollste Zeugniß für diesen auf die geistige und gemüthliche Richtung der Studirenden einflußreichen und wohlthätigen Verein besteht in der lebendigen Theilnahme, deren er sich fortdauernd von Seiten des kunstsinnigen Publikums in Breslau erfreut. Großartige Aufführungen, wie das Weltgericht von Schneider, Don Juan, die Zauberflöte, Titus, Figaro's Hochzeit, Davidde penitente von Mozart, der Freischütz von C. M. v. Weber, die sämmtlich in der Aula Leopoldina stattfanden, gewährten dem überaus zahlreichen Auditorium schöne Genüsse. Diesen Verein, der sich noch heut in der Reihe der vorzüglichsten Concert-Gesellschaften Breslau's behauptet, haben die meisten Nachfolger Hoffmann's, Kahl, Seidelmann, Sadebeck und Klingeberg, ihre Geschicklichkeit im Dirigiren zu verdanken. Im J. 1823 unternahm H. eine musikalische Reise durch Deutschland und lernte in Görlitz den Organisten Schneider, in Dresden den Kapellmeister C. M. v. Weber, in Leipzig den Concertmeister und Violin-Virtuosen Mathäi und in Cassel den Kapellmeister Spohr kennen.

Zwei Jahre später bereiste er die Rheingegenden, machte die Bekanntschaft mit seinem Landsmanne, dem berühmten Kapellmeister Guhr in Frankfurt a. M., und wohnte dem großen Musikfeste zu Aachen bei. Im J. 1826 reiste er mit Schnabel nach Dresden, wo er in dem Umgange mit Morlacchi, Morgenroth, Sassaroli, Klengel u. a. manche herrliche Stunde genoß. 1827 folgte H. der Einladung des freien Standesherrn Grafen v. Reichenbach nach Goschütz, wo er die Concerte der damals blühenden Kapelle leitete. Nach dem Tode des Regens Chori und Musik-Directors Luge zu Oppeln wurde er an dessen Stelle gewählt und ihm zugleich der Gesanglehrer-Posten an dem dasigen Gymnasium überwiesen. Im J. 1830 ernannte ihn das General-Vicariat-Amt zu Breslau zum Chor-Director an der kathol. Hauptkirche zu Oppeln, 1831 der Bresl. Künstler-Verein und 1833 die Gesellsch. für vaterl. Cultur zu ihrem correspond. Mitgliede. — Mit dem guten Willen, sein Talent der Provinz zu weihen, die er sein Vaterland nennt, widmete er seine Kräfte zunächst dem ihm angewiesenen Wohnorte. Sein erstes Geschäft war, einen guten Sängerchor zu bilden, die Kirchenmusik zu verbessern und namentlich den Gesang zu einem Gegenstande der allgemeinen Beachtung zu erheben. Deshalb errichtete er ein Sing-Institut, dessen untere Abtheilung in den Elementen der Gesangs-Theorie unterrichtet wird, indeß die höhere sich in Meisterwerken eines Mozart, Haydn, Beethoven, Händel u. a. übt. Auf diesem Wege ist es ihm, zugleich durch freundliche Unterstützung von Musikfreunden, gelungen, den Oberschlesiern schon viele musikalische Genüsse zu bereiten. Haydn's Schöpfung, welche er am 28. April 1836 in Oppeln zum siebentenmale aufführte, war zugleich das hundertste Concert, das unter seiner Leitung stattfand.

Schriften: Freimüthige Bemerkungen eines Virtuosen. Schles. Blätt. Jahrg. 1828. — Friedr. Wilh. Berner, eine biogr. Skizze; schles. Prov.-Blätt. März, April, 1828. S. 247—255, 312—320. — Berners Werke, bes. als Tonsetzer. Nachtrag; in Büsching's Ergänz.-Bogen zu den schles. Prov.-Blätt. 1828. S. 86—93. — Erinnerungen aus meinem musikal. Wanderleben. Schles. Blätt. 1829. S. 283 ff. — Die Tonkünstler Schlesiens. Bresl., 1830. XII. 491 S. 8. — Der musikal. Ritus in der kath. Kirche Schlesiens. Bresl. Zeitschr. für kath. Theol. Heft 6. (Bresl.,

1832.) S. 3—43. — Der Musik-Unterricht auf den höhern Bildungs-Anstalten mit besonderer Bezugnahme auf die schles. Gymn. Schles. Prov.-Blätt. Aug., Sept., Oct. 1832. — Nachrichten über das Musik-Wesen in Oppeln; in Eutonia, Bd. 2. 3 u. 8. — Gesanglehre. Ein Leitfaden für Stadtschulen u. Gymn. Breslau, 1834. VIII. 72 S. 4. — Mehrere Recensionen im Lit.-Blatt zu den schles. Prov.-Blätt. [bis 1837] und d. Boten für Oberschles.

Im Manuscripte und zum Druck bestimmt befinden sich: Literatur der Musik des 18. u. 19. Jahrh.; 20 Vorlesungen für die beiden obern Klassen der Gymn. — Geschichte der Musik bei den Troubadours, Provençalen u. Minnesängern. — Geschichte des Meistergesanges. — Die Musik der Griechen und Römer. — Einleitung in die Harmonielehre; 1. 2. Cursus. Ein Handbuch für die beiden mittleren Classen der Gymn., sowie die zwei letzten Cursus der Schullehrer-Seminarien. — Entwurf zur Gründung eines Musik-Instituts für angehende Cantoren u. Organisten in Oberschlesien.

Zu seinen Compositionen gehören: 5 Messen, 25 Hymnen, 8 Offertorien, 8 Cantaten, 2 Motetten, 7 Psalmen, 1 Vesper, 1 Litanei, 1 Satz Stationen am Frohnleichnamsfeste, 37 Lieder mit Klavier-Begleit., 2 Choral-Sammlungen, 8 Grab-Gesänge mit Begleit. der Blase-Instrumente, 1 Ouverture, 10 große Chöre, 22 vierstimm. Männergesänge, 3 Operetten, 1 Melodram, 1 Ballet für Orchester, 2 Klaviersonaten, 4 Sätze Klavier-Variationen, 4 Märsche für Janitscharen-Musik; Ballade: Die Jungfrau auf dem Balle, große Scene und Duo für Alt und Baß, sowie 4 große Arien mit Orchester-Begleit., 3 Chöre für Polter-Abende bestimmt; 4 vierstimm. Lieder ohne Begleit., 3 Concerte für Horn und ein Concert für Pianoforte. Von diesen Werken sind erschienen: Antwort auf Beethoven's Sehnsuchts-Walzer. 1. 2. Aufl. Breslau (1824). — Lied am Grabe eines studirenden Jüngl. Breslau. — Vier Minnelieder aus den Zeiten der Minnesänger, mit unverändert. Melodie für 4 Männerst. Breslau (1825). — Drei Lieder von Albert Graf v. Schlippenbach, für 1 Singst. mit Begleit. des Pianof. Das. (1828.) — Zwei große Polonaisen für Klavier. Ratibor. — Lied von Gabriel, zum Besten der durch Ueberschwemmung Verungl. Breslau (1827). — Melodieen zu den im christkath. Gebet- u. Gesangbuche (Oppeln 1827) enthaltenen Gesängen gesammelt und herausgeg. Oppeln, 1829 u. 1830. 4. [1. Th. enthält die Gesänge von Nr. 1 bis 88 nebst dem lat. Segenliede. VIII. 103 S.; 2. Th. enthält die Gesänge von Nr. 89—171 unter Beifügung des Miserere. 127 S. Von H.'s Composition sind darin 83 Choräle]. — Sammlung vierstimm. Gesänge zum Gebr. bei dem öffentl. Gottesdienste auf kath. Gymn. u. bei Begräbnissen. Breslau, 1830. VI. 66 S. 4. — Vier Polonaisen für großes Orchester [eign. Verl.].

Hübner, Augustinus, Doctor der Philosophie und Theologie, z. Z. Pfarrer in Köppernig bei Neisse, ge-

boren den 16. April 1797 in Schräbsdorf bei Frankenstein, besuchte die Elementarschule in Kaubitz, kam 1810 auf das Gymnasium in Glatz, ging 1818 auf die Universität in Breslau, machte vom September 1822 bis October 1824 auf eigene Kosten eine Reise durch Deutschland, Italien, die Schweiz und Frankreich; war im Sommer-Semester 1825 Collaborator am Gymnasium in Glatz und durch die vier nächstfolgenden Monate bis Ende Januar 1826 Religionslehrer am Gymnasium in Ratibor; vom Februar 1826 aber bis Ende Januar 1833 dritter Oberer im Alumnate und Poenitentiarius an der Domkirche zu Breslau. Zu Anfange des Monats Februar 1833 trat er die ihm vom Fürstbischof von Schimonski schon den 5. September 1832 verliehene Pfarrei Köppernig an, zu welcher 6 Dörfer, von denen fünf Schulen besitzen, deren jede durchschnittlich über 100 Schüler zählt, und zwei Kolonieen mit 2600 Seelen (worunter 1600 Communicanten) gehören.

Schriften: Regeln zur Bestimmung des Geschlechtes der latein. Substantiva. Breslau, 1820. 16 S. 8. — Wie feiert der christl. Studirende das Neujahr würdig? Predigt. Bresl., 1825. 16 S. 8. — Vollständ. theoretisch-prakt. Anleitung zum Firmunterrichte. Breslau, 1825. VIII u. 104 S. 8. — Diöcesan-Charte des Bisthums Breslau. Das. 1829. Imp.-Fol. (Lithographirt). — Ueber Methode beim Religionsunterrichte in Kirche und Schule. Breslau, 1830. 32 S. 8. — Kathol. Kirchengebete um Abwendung der Cholera. Aus dem Latein. übersetzt. Breslau, 1831. 16 S. 8. — Katechese über die Oekonomie des kath. Kirchenjahres. Breslau, 1835. 8 S. 8. — Joseph Neugebauer's kirchl. Vespern, zum Gebrauche seiner Kirchkinder neu herausgegeben. Neisse, 1836. 88 S. 8.

Ferner: In Dittrich's Ideen über die kath. Kirche: *Darstellung des Zustandes des Alumnats in Breslau. — In von Dittersdorfs Zeitschrift: Ueber das, was Noth thut, um zu einer vollständigen Kenntniß unserer Diöcese zu gelangen. — Ueber das Geschlechtsregister des H. Matthäus. — Chronik des Bisthums Breslau. — Nekrolog des Alumnatsrectors Dr. Sim. Sobiech. — Schematismus des Bisthums Breslau für das J. 1832. — Wohlthätigkeitsanzeigen. — Außerdem viele deutsche und lat. Gelegenheitsgedichte in mehreren schles. Zeitschriften. — Zum 50jährigen Lehrerjubiläum des um ihn höchst verdienten Rectors und Prof. Dr. Köhler im J. 1822 lieferte Hübner im Namen der kathol. Theologen das hebräische Festcarmen. — Die Sammlung der Materialien zu einer neugriechischen Chrestomathie im Winter 182$\frac{6}{7}$ ist Manuscript geblieben.

Jungnitz *), Longinus Anton, wurde den 10. August 1764 zu Herrmannsdorf unter dem Hessenberge, Kr. Jauer, wo sein Vater ein freies Erbgut besaß, geboren. Nachdem er seine Studien auf der Leopold. Univers. zu Breslau vollendet hatte, trat er in das damals bestehende kath. Schulen-Institut für Schlesien ein. Im J. 1787 wurde er auf Kosten desselben zu dem berühmten Astronomen, dem Jesuiten Hell, geschickt, um bei demselben Astronomie zu hören. Immer gedachte er mit Vergnügen und dankbarer Erinnerung seines dreijährigen Aufenthaltes in Wien, während welcher Zeit er auch einen wissenschaftl. Ausflug nach Ungarn machte. Nach seiner Rückkehr nach Schlesien (1789) wurde er zum Priester geweiht und sogleich als Professor der Astronomie und Physik an der Leopoldinischen Universität angestellt. Unter seiner Leitung erhielt die Sternwarte ihre jetzige Einrichtung und wurde mit brauchbaren Instrumenten, die bisher gemangelt hatten, versehen. Der schöne, in Marmor gezogene Meridian, eine wahre Zierde der Sternwarte, ist ebenfalls sein Werk. Als das schles. Schulwesen im J. 1801 eine neue, der Zeit entsprechendere Gestalt erhielt, wurde J. Mitglied der K. Schulen-Direction und blieb es bis zu deren Auflösung (1810). Ein Jahr vorher (1809) wurde er zum Kanonikus der Collegiat-Kirche zum heil. Kreuz in Breslau ernannt und erhielt daher bei der 1811 erfolgten Auflösung des Collegiat-Stiftes eine angemessene Competenz. Mehrere Jahre hindurch war J. auch Mitglied der Königl. Examinations-Commission und im J. 1816 Rector Magnificus der Universität. So wirkte J. mehr denn 40 Jahre in verschiedenen Aemtern, namentlich als Professor und Director der Sternwarte und des physikal. Cabinets, mit unermüdetem Fleiße, mit Eifer und Liebe, bis am 26. Juni 1831 eine Lungenlähmung, nach einer fast halbjährigen Drüsenkrankheit, sein Leben endete. — J. besaß in seiner Wissenschaft gründliche Gelehrsamkeit,

---

*) Mit Benutzung der schles. Zeit. v. J. 1831 (S. 2436 f.) und der eigenen Mittheil. des Verstorbenen, der sich auch als vieljähriges und thätiges Mitglied und als Mitvorstand der Gesellschaft für vaterländ. Cultur Ansprüche auf ein bleibendes Andenken erworben hat.

und sowie sich seine Vorträge und Forschungen in dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften auf feste Grundsätze gründeten, so war er auch allen leeren Behauptungen und Hypothesen feind und änderte erst dann seine Ansicht, wenn er sich durch Gründe von der Vorzüglichkeit einer anderen überzeugt hatte. Dabei zeichnete er sich durch ein liebevolles, freundschaftliches Verhältniß gegen alle seine Collegen eben so aus, wie durch Herablassung und Liebe zu seinen Zuhörern, besonders wenn er bemerkte, daß sie von wissenschaftlichem Eifer beseelt waren.

Schriften: Drei neue Sternbilder, die als ewige Denkmäler am gestirnten Himmel errichtet werden sollten. Aus dem Lat. übers. Wien, 1789. 8. — *Kleine Gedichte. Das. 1790. 8. — *Was ist Aufklärung? Das. 1790. 8. — Beobachtung e. totalen Mondfinsterniß, und Methoden, dergl. Beobachtungen anzustellen. Breslau, 1790. 4. — Beiträge zur prakt. Astronomie, a. d. Lat. des K. K. Hofastronomen Hell von L. A. J. 4 Bde. mit Kupf. Das. 1791—94. gr. 8. [e. 5. Bd. hinterließ er im Manuscr.]. — Rede über den Werth der prakt. Astronomie in wissensch. und statist. Beziehung. Das. 1791. 4. — Aphorismen über die Lehre von der Elektrizität. Das. 1794 (1796). gr. 8. — Ueber den Geist der Zeit und seine Verhältnisse zum Wohlsein des Staates. Rede am Jahrgedächtn. der Thronbest. Friedr. Wilh. II. Breslau, 1795. 29 S. 4. — Grundriß der Naturlehre, zum Gebr. für Vorlesungen. 2 Theile. Breslau, 1804. 5. 148 u. 374 S. 8. Einen 3. Suppl.-Theil, sowie e. Entwurf der Gesch. der Physik hinterließ er im Manuscr. — Ferner lieferte J.: Erste Begriffe aus der Naturlehre für Kinder; abgedr. im Lesebuch für d. nied. kath. Schulen in Schles. Breslau, 1804. 8. — Ueber den Erfolg der Blickfeuer auf der Schneekoppe. Breslau, 1805. 8. — Abhandl. über d. geograph. Länge und Breite von Altjauer und Wilkau. Das. 1807. 44 S. 8. [Letztere beide auch abgedr. in d. Verhandl. der schles. Gesellsch., worin sich viele meteorolog., physikal. u. astron. Aufsätze von ihm befinden]. — Mehrere Aufsätze über die Universitäts-Sternwarte, sowie Auszüge aus den meteorolog. Beobacht. in Bezug auf Breslau, theilte er in den schles. Prov.-Blätt. vom J. 1791—1829. [Bd. 13—16. 18. 68. 74. 75. 77. 79 ff., z. B. Ueber d. neue Univ.-Sternwarte zu Breslau, in Briefen. Bd. 14. 1791] und in deren liter. Beilage [1791—93. 1798—1803 ff.] mit; einige seiner Abhandl. u. Recensionen anonym in andere Journ. u. gel. Zeitungen, endlich seine meteorol. und astron. Beobachtungen in den diese bezüglichen Ephemeriden.

Kaiser, Heinrich Eduard, Professor am Kgl. Gymnas. zu Brieg, Mitgl. der lat. Gesellsch. zu Jena, der botan. zu Regensburg (seit 1822) und der Ober-Laus. Ges.

der Wissensch. zu Görlitz, geboren zu Alt-Herzberg an der schwarzen Elster [Provinz Sachsen] den 5. Januar 1795, empfing den ersten Unterricht von seinem Vater, dem Pastor M. K., ward 1807 in die 4. Klasse der Fürstenschule zu Meißen aufgenommen, unter den Prof. Tzschucke, König, Winzer, Hentsch, Weiske und Lüdicke gebildet und nach 5½jähr. Aufenthalt daselbst für reif zur Universität erklärt. Er begann, 18 Jahr alt, seine akad. Laufbahn zu Wittenberg, die er jedoch bald, wegen der nahenden Belagerung, mit Jena zu vertauschen genöthigt war. Hier widmete er sich von 1813—16 dem Studium der Theologie und Philologie, letzterem besonders unter Eichstädt's Leitung, und wurde im Laufe dieser Jahre zum Mitgl. der dortigen lat. Gesellsch. ernannt. Von hier begab er sich 1816 als Hauslehrer nach Breslau und 1817 nach Schmiedeberg, wo ihm 1819 das Rectorat der dasigen evang. Stadtschule übertragen wurde. Im J. 1827 erfolgte seine Anstellung als Conrector des Gymnasiums zu Lauban, wo er die neue Gestaltung und Blüthe der in den letzten Jahren des Jördensschen Rectorats ziemlich herabgesunkenen Anstalt unter dem gegenwärtigen Rector Schwarz begründen und fördern half. Seit 1832 ist er als Professor am evangel. Gymnasium zu Brieg thätig.

K. hat, außer mehreren in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten anonymen Aufsätzen und deutschen sowohl als lateinischen Gedichten, unter seinem Namen folgende Schriften verfaßt: Genethliacon regi Borussiae potentiss. Friderico Vilelmo III. a. d. III. Non. Aug. dictum. Hirschbergae, 1825. 6 pgg. 8. — Erklärung einiger auf hiesiger Stadtbibliothek befindlichen antiken römischen Münzen. (Progr.) Lauban, 1827. 12 S. 4. — Fortsetzung. Das. 1828. 12 S. 4. — Mori, professoris quondam in academia Lipsiensi, epistolae familiares VIII. ad Beckertum, gymnasii Lubanensis praeceptorem. Lubani, 1829. 12 pgg. 4. — Adnotationum ad quosdam Horatii locos. Specimem I. Lubani, 1830. 12 pgg. 4. — De codice MS. Athenagorae Laubanensi disseruit ejusque variantes lectiones, quae vocantur, enotavit H. E. K. Bregae, 1833. 14 pgg. 4. — Bemerkungen zu einigen Stellen im ersten Anhange zu Zumpt's lateinischer Grammatik. 1. Abtheil. Brieg, 1835. 11 S. 4.

Kayßler, Adalbert, Lehrer am K. kath. Gymnasium zu Groß-Glogau, wurde zu Glatz den 1. März 1807 geboren, erlangte seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem

Gymnas. seiner Vaterstadt und der Universität in Breslau, wo er 4 Jahre studirte und 2 Jahre hindurch auch Mitglied des philologischen Seminars war. Nach bestandener Prüfung lehrte er 1 Jahr am kath. Gymnas. in Breslau, worauf er (Mich. 1834) als Hülfslehrer an das kathol. Gymnas. in Groß-Glogau abging und den 27. November 1835 als ordentlicher Lehrer an der genannten Anstalt eingeführt wurde.

K. schrieb: Dissertatio de physica Platonis doctrina (Progr. zur Herbstprüfung). Glogov., 1835. 18 pgg. 4. — De iudicio, quod Plato de Pericle fecit. Glog., 1837. 11 pgg. 4. (Progr.)

Kaluza*), Augustin, wurde den 28. August 1776 zu Kauthen bei Troppau geboren, wo sein Vater Viehhändler war. Erzogen in dem dort herrschenden Dialekte der slavischen Sprache kam er im 9. Jahre nach Piltsch, um die deutsche Sprache zu lernen; einige Zeit besuchte er auch die Schule zu Hrabin in Oesterr. Schlesien. Im 12. Jahre bezog er das Kloster-Gymnasium zu Rauden, welches er im Winter 1790 mit dem zu Leobschütz vertauschte. Auf der Universität in Breslau, wohin er im Herbste 1792 abging, um Theologie zu studiren, brachte er nach damaliger Einrichtung 6 Jahre, von 1792—1798, zu. Nachdem er eine Zeit lang der Seelsorge obgelegen, trat er als Hofmeister in das Gräflich Sedlnitzkysche Haus zu Geppersdorf. Die Geschicklichkeit, mit der er hier sein Lehramt besorgt hatte, machte die damalige höchste Schulbehörde in Schlesien auf ihn aufmerksam, und durch einen ehrenvollen Antrag bewogen, trat er nicht lange nach der Reorganisation des kathol gelehrten Schulwesens von Schlesien in das kathol. Gymnasium zu Breslau als Professor ein und lehrte fortan Latein von den Elementen bis zur Lesung von Classikern in Tertia; die deutsche Sprache in den untern Klassen; die für eben dieselben damals vorgeschriebene schlesische und neueste Geschichte; Geographie und vorzüglich Naturgeschichte und Technologie. Er zeigte eben so viel Strenge in der Handhabung der Disciplin, als Geschick und Einsicht in Behandlung der Lehrgegenstände,

*) Nach dem Nekrolog im Progr. des Gymn. zu Leobschütz vom J. 1837. S. 34 f.

und war stets bemüht, sein eigenes Wissen zu begründen und zu erweitern. Mit dem Eifer eines Jünglings ergriff daher K. im J. 1811 die Gelegenheit, durch die Vorlesungen der Professoren an der damals umgestalteten Breslauer Universität seinen Wissensdurst zu stillen, und namentlich begeisterte ihn Steffens in seinen naturphilos. und anthropolog. Vorlesungen. Hatte er vorher schon in Ferienreisen naturhistorische Zwecke verfolgt und namentlich Schlesien in botan., zoolog. und mineralog. Hinsicht kennen zu lernen gesucht, so ward dieser Eifer jetzt gemehrt. Mehrfache literar. Arbeiten knüpften sich hieran. Es erschienen seine zoolog. Werke, die das in der Zoologie sein und leisten sollten, was Matuschka's Enumeratio stirpium dem Botaniker. Drei Jahre später folgte seine Uebersicht der Mineralien Schlesiens ꝛc. Eine tabellarische Darstellung des Linneschen Systems der Botanik, nebst Erklärung und Ableitung der darin gebräuchlichen, aus dem Griechischen stammenden Wörter, hatte A. Wissowa, damals sein Schüler und Hausgenoß, unter seiner Leitung ausgearbeitet und zum Druck befördert. Das Gymnasium erhielt durch Kaluza's Fleiß eine reiche Sammlung ausgestopfter Vögel und Säugethiere, von Amphibien in Weingeist, von Insekten, präparirten Fischen, von Eiern und Nestern; eine meist selbst gesammelte oryktognostische und eine schlesisch-geologische Suite von Mineralien. Aber auch die schlesische Geschichte ward von ihm aus den Quellen studirt. Sehr lehrreich war es, daß er, um die allmälichen Veränderungen der politischen Eintheilung von Schlesien seinen Schülern zu veranschaulichen, Karten von Schlesien in kleinem Formate stechen ließ, die seine Schüler nun, nach seiner Anleitung, für jeden Zeitraum sich selbst illuminiren mußten in ähnlicher Art, wie Kruse's Atlas Europa von 100 zu 100 Jahren darstellt. So hatte Kaluza, wissenschaftlich beschäftigt, und im Verein mit den zahlreichen Freunden der Naturwissenschaften in Breslau, auch als Mitgl. der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur, bis zum Herbste des J. 1818 gearbeitet, als er, mißgestimmt durch die Unzulänglichkeit der, vom Gymnasium dargebotenen Geldmittel zur Erreichung seiner begeisterten Wünsche für die Naturwissenschaften, einem Rufe derselben gräflichen Familie, in der er einst als Hofmeister

gelebt hatte, zum Pfarrer auf eines der Familien-Güter, nach Nassidel Leobsch. Kreises, folgte. Der Beruf eines praktischen Seelsorgers eröffnete ihm eine ganz andere Bahn der Thätigkeit, der er sich mit seinem gewohnten Eifer widmete. Außer den geistlichen Geschäften betrieb er nun seine ausgebreitete Landwirthschaft und studirte emsig die in seinen Beruf einschlagenden Gesetze. Die einst so geliebten Naturwissenschaften hatte ihm das Mißlingen seiner Lieblingspläne ganz verleidet. — Er starb in der Nacht vom 3. zum 4. December 1836, wie es scheint, in Folge der Anstrengungen und Gemüths-Affectionen zur Zeit der Cholera-Epidemie im Herbste 1836. Sein Andenken sichern auch für die späte Folgezeit seine wohlthätigen Stiftungen, nicht nur für das Leobschützer Gymnasium, dem er 1000 Rthlr. zu 2 Stipendien vermachte, sondern auch für Studirende der kathol. Theologie in Breslau und zur Errichtung eines Krankenbettes bei den barmherzigen Brüdern in Neustadt.

Schriften: Ornithologia Silesiaca, oder Kurzer Leitfaden zum Gebrauch beim Unterricht über die Schles. Vögel. Breslau (1814), 239 S. kl. 8., nebst XVIII S. Anhang. — Systematische Beschreibung der Schles. Amphibien und Fische. Breslau, 1815. 76 u. VIII S. kl. 8. — Kurze Beschreibung der Schles. Säugethiere. Das. (1815) 39 S. kl. 8. — Uebersicht der Mineralien Schlesiens und Glatz, nebst ihren Fundorten und vielen neuen Höhenmessungen auf 4 Karten dargestellt. Bresl., 1818. VI u. 88 S. 8.

Kiesewetter, Karl Friedrich August, Conrector am ev. Gymn. zu Oels, geboren zu Spahlitz bei Oels den 1. Aug. 1801, studirte, vom Gymn. der genannten Stadt 1821 nach 10jähr. Besuche desselben entlassen, 1821—24 auf der Univers. zu Breslau und zu Berlin Theologie, worauf er nach überstandenem pädagog. Examen den 5. Juli 1824 als Lehrer an dem Gymn. zu Oels angestellt und 1833 zum Conrector an derselben Anstalt befördert wurde.

Er schrieb: Zum Programm von 1830: Ueber den Zweck des Gymnasiums. Oels. 7 S. 4. — Zu den Programmen von 1833 u. 37: De via et ratione, praecepta religionis discipulis, qui primi in gymnasio ordinis sunt, tradendi. Pars prior. Olsnae, 1833. 13 pgg. 4. Pars posterior. Ibid. 1837. 18 pgg. 4.

Kinzel, Karl Georg, geboren zu Sieradz im Warschauischen den 21. Sept. 1798, erlangte seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Breslauer Magdalenäum,

von welchem er 1815 zu den **Bergwerks-Wissenschaften** überging und deshalb einige Jahre zu Tarnowitz **verlebte**. Bei seiner Vorliebe für die Mathematik blieb jedoch diese hier, wie auf der Universität Breslau neben der Mineralogie stets seine Lieblings-Wissenschaft, und dies bewog ihn endlich, die Laufbahn eines Schulmannes einzuschlagen, in welcher er in der Folge bei seinem ausgezeichneten Wissen, seiner pädagogischen Gewandtheit und seiner unermüdeten, aufopfernden Berufsthätigkeit Außerordentliches leistete. Im Sommer 1819 wurde er zum ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik an das neu errichtete Gymnasium zu Ratibor berufen, von hier aber im Herbste 1824 in derselben Eigenschaft, seinem Wunsche gemäß, an das Elisabethan zu Breslau versetzt, welche Stadt ihm seine, wie seiner Gattin (einer Tochter G. G. Bredow's) verwandtschaftliche Verhältnisse lieb und werth gemacht hatten. Er starb daselbst bereits am 23. September 1828.

K. schrieb: Ueber den Unterricht in der Mineralogie auf Gymnasien. Einladungsschr. Ratibor, 1822. 48 S. gr. 8.

Koch, Rosalie, wurde den 1. März 1812 in Hainau geboren, woselbst ihr Vater damals Accise-Controlleur war. Ihre erste wissenschaftliche Bildung erhielt sie in dem Privat-Institute des Pastor Kurts daselbst, und hier war es auch, wo ihr Talent für die Dichtkunst durch Uebungen im Declamiren von Gedichten aus den Musterschriften für die Jugend geweckt wurde. Bereits im 9ten Jahre machte sie die ersten Verse und zwar ohne alle Veranlassung; in der Folge entstanden mehrere kleine Gedichte, welche Rosalie aber — nach Uhlands Ausdruck — als fliegende Blätter den Winden gab und keines derselben aufbewahrte. Gelesen hatte sie fast noch nichts, bis sie nach dem Jahre 1825, von wo an sie in Jauer lebt, von ihrer ersparten Baarschaft mehrere Bände von Schiller, namentlich seine Gedichte, kaufte. Während einer langen Krankheit in den ersten Jahren ihres Aufenthalts in Jauer wurde es Rosaliens Lieblingsbeschäftigung, kleine Verse zu schreiben, die sie jedoch sehr geheim hielt und nur zu ihrer alleinigen Freude aufbewahrte. Durch Zufall wurden einige dieser Kleinigkeiten bekannt und Rosalie aufgemuntert, fort-

zufahren, was sie jedoch noch immer still und heimlich that. Von der Poesie hatte sie bis dahin wenig Begriff und die Metrik war ihr ganz fremd, bis sie von einer Freundin die Sappho von Kastor (W. Foerster) erhielt und eifrig studirte. Agnes Franz, die gemüthvolle Dichterin, hatte durch ihre schönen Poesieen das Gemüth Rosaliens schon frühe angesprochen; sie schickte der gefeierten Sängerin ein Gedicht zu ihrem Geburtstage, wurde dadurch mit ihr bekannt und von ihr aufgefordert, ihre Arbeiten ihr vorzulegen. Agnes Franz sandte mehrere derselben der Abendzeitung und gab auch das erste Werkchen Rosaliens heraus, ein Bändchen Kinderlieder. Täglich mehr steigerte sich Rosaliens Liebe für die Poesie; doch hat sie dieselbe nie zur Hauptbeschäftigung ihres Lebens, sondern nur zum Weihe-Engel ihrer Feierstunden gemacht.

Außer mehreren Gedichten in der Abendzeitung sind bis jetzt von R. Koch gedruckt erschienen: Das Blumenkörbchen. Eine Samml. lehrreicher Kindergedichte. Mit e. Vorrede von Agnes Franz. Essen, 1834. 5 Bg. gr. 12. — Immortellen. Sechs Erzählungen für das aufblühende Alter. Mit e. Vorrede von Dr. W. Foerster. Breslau, 1836. XIV u. 128 S. gr. 12.

Köcher, Franz Adrian, Dr. philos., Privatdocent an der Univers. und Gymn.-Lehrer in Breslau, wurde zu Prag den 6. Febr. 1786 geboren. Nach erhaltenem Elementar-Unterricht in der Schule zum heiligen Geiste besuchte K. zuerst das Gymnasium in der Neustadt, dann das der Altstadt, in welchem letzteren er den Unterricht des um die klassische Literatur verdienten Professors Voit genoß. Mit dem Zeugnisse der unbedingten Reife bezog er im J. 1803 die Universität in Prag und studirte daselbst Philosophie und Philologie, letztere unter dem bekannten Professor Meißner. Der Wille der Eltern und deren sehr geringe Vermögens-Umstände nöthigten ihn, die Universität, wo er Theologie studiren sollte, zu verlassen und in das Lehrer-Collegium der Piaristen einzutreten, in welchem er 2 Jahre hindurch das philologische Studium, verbunden mit pädagog. Unterrichte und pädagog. Uebungen, unter Nizephorus Enzmanns Leitung fortsetzte und nebenbei im 2ten Jahre Latein in der untersten Gymnasial-Klasse zur Uebung docirte. Hierauf studirte K. Theologie im Piaristen-Collegium zu

Schlackenwerth, wo Dr. Mansuetus Hiller und Aurelius Führer seine Lehrer waren. Er hörte Kirchengeschichte und Kirchenrecht bei dem letzteren, Hermeneutik des alten und neuen Testaments, Dogmatik, Moral und orientalische Sprachen bei dem ersteren. Nach dem Wunsche des Ordensvorstehers sollte er sich zum Lehramte in der Theologie ausbilden; allein die Vorliebe für alte und neue Sprachen und die vorherrschende Hinneigung zur Mathematik und Physik bestimmten ihn, sich diesen Gegenständen zu widmen, sobald er für den geistlichen Stand ordinirt worden war. Vom J. 1813—1815 unterzog er sich an der Prager Universität den strengen Prüfungen in Bezug auf Mathematik, Physik, Geschichte und Philosophie, worauf am 22. Mai 1815 seine Promotion mit der vorgeschriebenen Feierlichkeit stattfand, deren Kosten der Ordensvorsteher gern übernahm und trug. Die gebräuchliche Versetzung der Lehrer von einem Gymnasium zum andern führte auch in Bezug auf seine Person herbei, daß er, wie der größte Theil der 300 Ordensglieder, auf Befehl des Obern bald in Böhmen, bald in Mähren, bald in Wien lebte. Er docirte demgemäß in Beneschau, Prag, Schlackenwerth und Budweis, war hierauf in Wien an der Ritter-Akademie eine kurze Zeit Präfect, kam von da nach Reichenau, Kadan und Jungbunzlau und hielt sich zuletzt (1816) in Nikolsburg als Professor der Mathematik und Physik an dem dortigen Lyceum auf. Eine abermalige Versetzung an das Lyceum zu Brür in Böhmen brachte ihn nach genommener Rücksprache mit einem Ordensmitgliede zu dem Entschlusse, den Orden zu verlassen, da solche Reisen kostspielig waren und das Ersparte, weil der Orden nur vier Groschen auf die Meile gab, gewöhnlich darauf ging. Allerdings erreichte der Ordensvorsteher seine Absicht, die Ordensmitglieder in drückender Armuth zu erhalten; allein Privatunterricht in der Mathematik, in der französischen und italienischen Sprache, den K. ertheilte, hatte ihn in den Stand gesetzt, etwas zu ersparen, um damit die Reise nach Breslau von Nikolsburg auszuwagen zu dürfen. Gleichzeitig hatten auch andere Ordensglieder den Orden verlassen und sich nach Breslau begeben, um daselbst Medicin zu studiren. Ueberraschend war daher das Zusammentreffen derselben an einem und demsel-

den Orte. Der Grund des Austrittes war bei ihnen, wie bei denen, die in der Folge austraten, derselbe: die drückende Armuth, die betrübte Aussicht im Alter, der Gewissenszwang. Von den 10 Gliedern, die allmälich nach Preußen kamen, sind jedoch vier in ihre vorigen Verhältnisse aus Mangel eines Unterkommens zurückgekehrt, und von den übrigen hat der Tod nur drei übrig gelassen. — K., der beim Schulfache blieb, kam durch die Empfehlung des Polizei-Präsidenten Streit im October 1816 nach Reichenbach und errichtete dort, nach dem Wunsche mehrerer Regierungs-Räthe und von ihnen unterstützt, ein Privat-Institut, in welchem er die Söhne der Regierungs-Beamten u. a. in sämmtlichen Gymnasial-Lehrgegenständen unterrichtete. Mit dem Erfolge seines Unterrichtes zufrieden gestellt, wünschte man, ihn dort zu behalten, und versprach ihm, daß er an dem in Reichenbach zu errichtenden Gymnasium eine Oberlehrer-Stelle erhalten solle. Zu diesem Zwecke unterzog er sich da ihm weder sein Doctor-Diplom noch das Zeugniß seiner früheren Lehrbefähigung das Recht und die Befähigung gab, in Preußen zu dociren, zu Ende des J. 1817 der vorschriftsmäßigen Prüfung und das günstige Resultat derselben verschaffte ihm sogleich einen Ruf an das reformirte Gymnasium in Breslau, bei welchem er bereits am 1. Februar 1818 das Lehramt antrat. Im J. 1821, am 5. Mai, übernahm er zugleich den mathematischen Unterricht an der K. Divisions-Schule und behielt diesen ihm lieb gewordenen Wirkungskreis bis zum Juli 1826, obgleich er wegen des förmlichen Hin- und Herrennens vom Gymnasium bis zur Divisions-Schule, welche Strecke in 15 Minuten zurückgelegt werden mußte, seine körperlichen Kräfte ungemein anstrengte, zumal da die Zahl der Amtsstunden in beiden Anstalten 28 betrug. Doch die liebevolle Behandlung des damaligen Divisions-Chefs, Generals v. Natzmer; die freundschaftlichen Gesinnungen der auf einander folgenden Directoren, der Majore v. Barfuß, v. Staff, v. Stutterheim, v. Stein; der gute Geist, der an der Divisions-Schule, besonders aber unter den Offizieren, seinen Amtsgenossen, herrschte, hielten ihn dort bis dahin fest. Die Veranlassung zu seinem Austritte aus diesem Wirkungskreise war die Besorgniß für seine Gesundheit, überdies der größere

Wirkungskreis, der sich ihm nach geschehener Habilitation als Docenten an der Universität (2. Jan. 1826) darzubieten schien. Doch fuhr er auch in der Folge noch fort, Divisions-Schülern Privat-Unterricht zu ertheilen. Schon zu Ostern 1825 hatte K., um der Divisions-Schule näher zu sein, auch das reform. Gymn. verlassen und, weil eine kleine Verbesserung dadurch für den Augenblick eintrat, die 7te Collegen-Stelle am Gymn. zu Magdalena angenommen, wo er durch eine Reihe von 13 Jahren bis zum 4. Collegen vorgerückt ist.

Schriften: *Elementa algebrae. In usum tironum. Neo-Boleslaviae, 1815. 8. [12 Bg.]. — Diss. physica De identitate lucis et caloris. Vrat. 1820. 18 pgg. 4. — Ebene Trigonometrie u. Polygonometrie, wie auch analyt. ebene Trigonometrie, mit Aufgaben hierüber. Zum Gebr. für die ob. Gymn.-Kl. Leipz 1821. X. 158 S. 8. Mit 7 Kupfertaf. — Die Combinationslehre u. ihre Anwendung auf die Analysis. Mit 1 Kupf. Leipz., 1822. X. 236 S. 8. — Diss. math. sistens soliditatem ungularum, circularium, ellipticarum, parabolicarum et hyperbolicarum taliumque cuneorum et conidum, ope geometriae element. in calculum vocatam, et calculo integrali denuo comprobatam. Vratisl. 1826. 43 pgg. 8. — Körperliche Geometrie nebst einer Erweiterung derselben, und sphärische Trigonometrie. Mit 4 Figurentaf. Bresl., 1833. VI. 199 S. 8. — Die Theilung des geradlinigten Winkels in drei gleiche Theile. Mit 1 Fig.-Taf. Breslau, 1835. 4 S. gr. 4. — Die neuesten Methoden bei der Auflösung der höheren numerischen Gleichungen. Mit Vorausschickung des Binomial- und Polynomial-Theorems. [Erscheint: Breslau, 1838. 8.] — Außerdem einige Beiträge zu den schles. Prov.-Blätt. (seit 1836) und Recensionen in dem schles. Lit.-Bl. — Im Manuscr. fertig ist eine Geschichte des Hussitenkrieges, nach handschriftlichen Quellen bearbeitet.

Krause, Adalbert, Rector der kath. Stadtschule zu Oppeln und Inhaber des Allg. Ehrenzeichens (s. 1836), geboren den 23. April 1789 zu Ludwigsdorf, Kr. Neisse, erlangte seine erste Ausbildung durch 5 Jahre auf dem Oppelnschen Gymnasium und dann im Seminar zu Breslau unter der Leitung des Domherrn Krüger. Fünf Jahre arbeitete er hierauf als Hauslehrer und versah zugleich die Actuariats-Canzlei zu Czarnowanz. Im J. 1810 erfolgte seine Anstellung als zweiter Lehrer an der kath. Elementar-Schule in Oppeln, welche damals unter der Leitung des verdienten Kanonicus Paul stand. An dieser Anstalt wirkt er seit 1817 als Rector.

K. schrieb: *Leicht faßlicher Unterricht in der deutschen Rechtschreibekunst mit erläuternden Beispielen und allerhand gemeinnützigen Aufsätzen versehen, von einem praktischen Schulmanne. Oppeln (Breslau), 1828. 72 S. 8.

Kruhl, Georg Heinrich, Doctor der Philos. und Oberlehrer am kath. Gymnas. in Breslau, geboren den 24. März 1798 zu Altklepen bei Naumburg a. B., besuchte zuerst das Progymnasium zu Sagan, darauf das Leopoldinum und Elisabethan zu Breslau und von 1819 bis 1823 die Universität dieser Stadt, an welcher er 1 Jahr der kathol.-theologischen und 3 Jahre der philos. Facultät angehörte. Nach bestandener Prüfung lebte er fast zwei Jahre als Hauslehrer in der Familie des Oberpräsidenten Dr. v. Merckel, worauf er am kathol. Gymnas. in Leobschütz eine Lehrerstelle erhielt und durch 5 Jahre theils in der Mathematik, Physik, Psychologie, Logik und deutschen Liter.-Gesch. Unterricht ertheilte, theils die alten Classiker erklärte. In den meisten dieser Disciplinen unterrichtet er seit 1830 auch in Breslau, wo er am 23. Juli 1833 zum Doctor der Philos., sowie im Herbste dess. J. zum Oberlehrer befördert wurde.

Schriften: De veterum scriptorum in vernaculam linguam convertendorum ratione et fine [Progr. Gymn. Leobsit.] Glivit. 1829. 18 pgg. 4. — Des Aristoteles Begriff vom höchsten Gut nach seinen Schriften und besonders nach seiner Nikomachischen Ethik dargestellt. Programm. Breslau, 1832. 20 S. gr. 4. [Eine Fortsetzung dieser Schrift erscheint im Herbst 1838 als Beilage zum Progr. des Gymn.] — De via et ratione, qua Aristoteles in summi boni notione invenienda et describenda usus est. Diss. quam ..... pro summis in philos. hon. rite obtin. Vratisl. 1833. 34 pgg. 4 mai. [Erschien auch als Einlad.-Schrift zur Herbst-Prüf. am kath. Gymn. zu Bresl., 1833]. — Vergl. über K. die seiner Diss. beigegebene Vita.

Kux, Peter Theodor Sebastian, Doctor der Theologie und Pfarrer in Breslau, geboren den 20. Jan. 1800 in der Nähe von Düsseldorf. Nachdem er eine gute elementarische Vorbereitung genossen, besuchte er 7 Jahre das Gymnasium zu Düsseldorf, wo damals unter dem Directorate des jetzigen Geheimen Ober-Reg.-Rathes Dr. Kortüm ausgezeichnete Lehrer, wie Kohlrausch, Brüggemann, Brewer, Hildebrand und Strack in schönem Vereine wirkten.

Da in ihm eine entschiedene Richtung zur Theologie vorwaltete, erhielt er schon als achtzehnjähriger Gymnasiast im J. 1818 den 8. Juli, nach zuvor bestandenem Examen, aus besonderer Berücksichtigung in der Kirche zum heil. Maximilian in Düsseldorf die Tonsur und die 4 kleineren Weihen. Am 14. September 1819 vom Gymnasium mit einem sehr ehrenvollen Zeugnisse entlassen, studirte er Theologie auf der Universität Bonn, wo er neben den philosophischen und theologischen Vorlesungen auch viele philologische besuchte und an dem Seminar für Interpretation der latein. und griechischen Classiker Theil nahm. Nach Beendigung der Studien erhielt er, nachdem er sich im Klerikal-Seminar zu Cöln für das Liturgische befähigt und den dortigen Exercitien beigewohnt hatte, das Subdiakonat und Diakonat in dem dortigen Dome und wurde sofort von der Regierung in Düsseldorf als Lehrer an das Gymnasium zu Essen berufen, wo er sich mit dem Unterrichte der Geschichte in Prima und Secunda, der Erklärung des Homer und einiger Dialoge des Plato, verschiedener Schriften des Cicero und dem Religions-Unterrichte beschäftigte. Am 7. Februar 1823 wurde er als Gymnasial-Lehrer, weil ihm früher das erforderliche Alter gemangelt hatte, zum Presbyter geweiht. Nach 1½jähriger Wirksamkeit in Essen erhielt er, der besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten sich erfreuend, am 10. Nov. 1823 von dem Ministerium des Cultus den Ruf an die St. Hedwigskirche in Berlin, wo er am 1. Dec. dess. J. in die Stelle eines zweiten Caplans und damit vor seinem 24. Lebensjahre in die Diöcese Breslau eintrat. In Berlin benutzte er während der 4 ersten Jahre die Zeit, welche ihm seine Amtsgeschäfte übrig ließen, zum Besuch der Universität, um seine Studien zu erweitern. Im Juli 1829 rückte er an der St. Hedwigskirche in das Ober-Caplanat ein und erhielt im J. 1833 von der theol. Facultät in München auf eine: **Dissertatio, qua, Bretschneideri objectionum ratione habita, respondetur quaestioni: num evangelium quartum in tradendis Jesu sermonibus sit fide dignum, cum inter hos et in tribus prioribus ev. narratos maxima intercedat differentia,** das Doctorat der Theologie unter der Rubrik: **ob insignia in theologiam merita.** — Nachdem er 10½ Jahr in Berlin

an gedachter Kirche gewirkt, wurde er von dem Fürstbischof von Breslau, Grafen v. Sedlnitzky, damaligem General-Administrator der Diöcese, unter dem 31. März 1834 als Pfarrer zur St. Adalberts-Kirche in Breslau berufen, wo er seit dem Juli dess. J. fungirt.

Außer einigen kleinen Gelegenheitsschriften sind bisher von ihm im Druck herausgekommen: 1) Nachrichten über die St. Hedwigskirche in Berlin, welche unter Friedrich dem Großen für die kath. Gemeinde daselbst erbaut wurde. Köln, 1833. 34 S. 8. — 2) Fasten- und Missionspredigten. Köln, 1833. 292 S. 8. [Die Schrift No. 1, welche zuerst in einer kleineren Anzahl von Exemplaren gedruckt wurde, ist später vom Verleger den Predigten (beide VIII u. 327 S.) als Anh. beigegeben worden]. — 3) Die Stimme des Rufenden in der Wüste rc. Berlin, 1833. 59 S. kl. 8. — Außerdem arbeitet K. mit an der Uebersetzung der Jahrbücher zur Unterstützung der kathol. Missionen unter den Heiden, herausgegeben von J. J. Ritter.

Lange, Berthold Richard Adolph (gewöhnl. nur Berthold), Licentiat der Theologie und Caplan an der kathol. Kirche zu St. Adalbert in Breslau, wurde in Grottkau den 18. Januar 1810 geboren. Den Elementar-Unterricht erhielt L. größtentheils von seinem Vater, der früher als Cantor in Grottkau, später als Schulrector in Oppeln und zuletzt als solcher in Neisse fungirte, wo derselbe noch jetzt thätig ist. Die Gymnasialbildung empfing er von 1820—28 am letztgenannten Orte, von wo er sich nach Breslau begab, um auf der dasigen Universität dem Studium der kathol. Theologie obzuliegen, der er sein Leben zu weihen gedachte. Er verblieb daselbst 4 Jahre. Am Schlusse seiner akademischen Laufbahn unterzog er sich dem Examen rigorosum für das theologische Licentiat, mußte jedoch die Disputation, der Bestimmung der kirchenrechtlichen Gesetze gemäß, bis dahin verschieben, wo er eine der höheren geistl. Weihen erhalten haben würde. L. ging darum inzwischen in das Klerikal-Alumnat zu Breslau, wo er vom 1. Nov. 1832 bis 14. April 1833 verweilte, an welchem letzteren Tage er seines Herzens höchsten Wunsch erfüllt und sich der Zahl der Priester angereiht sah. In der Zeit seines Aufenthaltes im Alumnat hatte L. nicht versäumt, nach Empfang der ersten höheren Weihe die nöthigen Anstalten zur Promotions-Disputation zu machen. So

wenig Stunden auch für diesen Zweck in damaliger Zeit einem Alumnus übrig blieben, so konnte doch schon der 7. März 1833 als Disputationstag angesetzt werden, und nach genügender Vertheidigung von 12 Thesen empfing L. am gedachten Tage die akademische Würde eines Licentiaten. Gern hätte er nunmehr noch einige ausländische Universitäten besucht, um seine theologische Bildung vielseitiger fortzusetzen; indessen ertheilte das Ministerium des Cultus hierzu nicht die Genehmigung, weil gerade in damaliger Zeit die Tübinger und Frankfurter Emeuten gewisse Restrictionen für die preuß. Landesinsassen nothwendig machten. L. reisete darum, von der angeführten Behörde dazu angewiesen, Behufs seiner Fortbildung im Monat Juni 1833 nach Bonn, wo er zugleich die Absicht hatte, sich als Privatdocent für die Dogmatik und Kirchengeschichte zu habilitiren. Der Mensch denkt, Gott lenkt. L. wurde in Bonn gefährlich krank und war dem Tode nahe. Alle seine Pläne mußten darum liegen bleiben, und noch sehr schwer leidend ward er nach seiner Heimathstadt Neisse zurückgeholt, wo er im Februar 1834 ankam und allmälich wieder hergestellt wurde. Da das zu angestrengte Stubensitzen von dem Arzt als eine Gefahr bezeichnet wurde, die der alten Krankheit wieder neuen Vorschub geben würde: so beschloß er seine beabsichtigte theoretische Laufbahn mit der praktischen zu vertauschen. Er bewarb sich demgemäß um eine Anstellung in der Seelsorge, die er auch noch den 1. October 1834 in Weigelsdorf bei Münsterberg erhielt. Von da wurde er am 4. Februar 1836 nach Strehlen und den 7. April 1837 an die St. Adalbert-Kirche in Breslau versetzt, an welcher er noch jetzt wirkt. Während dieser Zeit eröffnete sich zwar mancher Wirkungskreis, der ihm Gelegenheit geben konnte, die alte theoretische Laufbahn von neuem aufzunehmen. Indessen er hat nicht geglaubt, diese Gelegenheiten bis jetzt benützen zu müssen, da er sich in seinen seelsorgerlichen Verhältnissen leiblich und geistig glücklicher fühlt, als er es in anderen je hätte sein können.

Schriften: Predigt bei der ersten Kinderkommunion in Weigelsdorf. Neisse, 1835. 12 S. 8. — Festpredigt auf den heiligen Osterfonntag. Breslau, 1836. 16 S. 8. — Spruchgebete für unsere lieben Kleinen in den Volksschulen. Breslau, 1837. 32 S. kl. 8. — Die Hauptsünden unserer Zeit. Eine Sammlung

von fünf Predigten. Breslau, 1838. 92 S. 8. — *Zuruf eines ehemaligen Hermesianers an alle Hermesianer. Augsburg, 1838. 23 S. 8. Erste, zweite und dritte Auflage binnen wenigen Wochen. — Außerdem arbeitete L. an mehreren Zeitschriften mit, und lieferte namentlich in die schles. Prov.-Blätter und deren Liter.-Blatt mehrere Beiträge. — Auch hat L. eine Schulzeitschrift u. d. T.: „Schlesische Schulblätter, zunächst für das kath. Volksschulwesen der Provinz" versprochen, zu deren Herausgabe er aber bis jetzt noch der Staatsgenehmigung entbehrt.

Lasker, Ignaz, pseudonym Julius Sinterus, prakt. Arzt in Danzig, geboren den 20. Januar 1811 in Breslau, genoß seine erste geistige Ausbildung, auf welche besonders seine Mutter großen Fleiß verwendete, durch Privat-Unterricht. In seinem 10. Jahre wurde er in das damals unter Etzler's Leitung stehende Elisabethanum aufgenommen, welches er durch 8 Jahre besuchte. Seine frühere Jugend wurde vielfach durch Kränklichkeit getrübt, die ihn nicht nur oft in seinem Fortschreiten hemmte, sondern auch seinem ganzen Wesen eine gewisse trübe Weltanschauung und eine aufgeregt-lebhafte, aber leicht zu verletzende Gemüthsstimmung zurückließ. Mit besonderer Liebe hing er stets an dem Studium der alten Classiker, namentlich der Dichter, und die lateinische Sprache war ihm von allen die liebste. Auch beschäftigte er sich schon früh mit neuern Sprachen, besonders wieder, um ihre Dichter zu lesen, von denen Torquato Tasso und Shakspeare seine steten Lieblinge wurden. In seiner Kindheit schon machte er Knittelverse und seine angenehmste Beschäftigung war, Alles, was ihn betraf, gereimt wiederzuerzählen. Als er in Secunda war, erschienen die ersten Verse von ihm in den schlesischen Blättern. Das erste von ihm gedruckte Gedicht war überschrieben: Die Schönheit. Von der Zeit an arbeitete er fleißig an diesen Blättern mit, in welchen, außer vielen größern Gedichten, Epigrammen und prosaisch-humoristischen Aufsätzen, zwei dramatische Arbeiten von ihm: Die Liebesbriefe, ein Lustspiel, und: Die Ueberschwemmung, ein Schauspiel, abgedruckt sind. Zu Ostern 1829 verließ er das Elisabethan, um auf der Universität zu Breslau Philosophie zu studiren. Dem Wunsche seiner Mutter zu Liebe aber ging er, ¾ Jahre darauf, zum Studium der Medicin über. 1830 [im Buchh.: 1832. gr. 12.] erschien von ihm ein Bändchen

Gedichte in Breslau: Aeußerungen des jugendl. Gefühls und jugendl. Mißlaune, nebst erzählenden Gedichten und Epigrammen. Zu Ostern 1831 ging er nach Berlin, um dort seine Studien zu vollenden. Daselbst legte er auch im Spätwinter 1832 sein medicinisches Doctor-Examen ab, vertheidigte den 12. Jan. 1833 seine Dissertation: **Foetus humani brevis historia (Diss. anat.-phys. Berol. 1833. 35 pgg. 8.)**, die er aber, weil er bald zu seiner Staats-Prüfung übergehen wollte, nur kurz abfaßte. Im Juli 1833 ward er als praktischer Arzt in den Preuß. Staaten bestätigt. — Sehr angegriffen und kränklich, begab er sich hierauf wieder in den Kreis der Seinen, nach Breslau, von wo er jedoch bald nach Krotoschin als Arzt abging. Da aber ein Jahr nach seinem dasigen Aufenthalte durch Verkleinerung des dortigen Gerichts die Stadt eine große Zahl ihrer bedeutendern Einwohner verlor, so sah er sich genöthigt, ein größeres Feld für die Ausübung seiner Berufs-Wissenschaft zu wählen und ging nach Posen. Dort fand er wiederum eine allzu große Anzahl von Aerzten, und deshalb gab er einem Antrage Gehör, in Diensten der niederländ. Regierung als Arzt nach Batavia zu gehen, und reiste im Frühjahre 1836 zur Ausführung dieses Planes nach Berlin. Daselbst wurde er jedoch davon abgeschreckt und durch Kränklichkeit gänzlich zurückgezogen, weshalb er sich in demselben Jahre als Arzt in Breslau niederließ. — Schon während seiner Studienzeit arbeitete er sehr fleißig an der damals in Berlin erscheinenden Zeitschrift: Don Quixote, unter dem Namen: Frauenlieb. Später lieferte er humoristische Artikel und Epigramme für den Berl. Figaro und den Kometen, unter dem Namen: Julius Sincerus, den er seitdem beibehalten hat. Als Student in Berlin schrieb er außerdem: Ueber die rothen Nasen der Damen, deren Verhütung und Heilung, eine medizin. Humoreske von einem humorist. Mediziner. Berlin, 1833. 12. — In Krotoschin erschienen: Worte zur Beherzigung. Krotoschin, 1834. gr. 8.; in Posen eine Abhandlung über den Catarrh. Posen, 1836. 12.; und: „**Akrosticha.** Liebeskränze, um holde Frauen-Namen gewunden, von J. S.“ Posen, 1836. kl. 16. — In Breslau unternahm er mit dem 1. Jan. 1837 eine humoristische Zeitschrift u. d. T.: „Die

Nachtwandlerin" (wöchentl. 2 Nrn. in 4.), welche er jedoch Ende Juni wieder aufgab, um einem Antrage zur Annahme der Redaction der Danziger Zeitschr. „Das Dampfboot" (Blätt. für Scherz und Ernst. gr. 4. wöchentl. 3 Nrn. ½ Bg.) Folge zu leisten. In dieser Eigenschaft und der eines prakt. Arztes lebt L. seit dem Monat Juli in Danzig. Zu Breslau, wo er auch Mitarbeiter an der Bresl. und schles. Zeit. und den Neuen schles. Blättern war, erschien noch 1837 von ihm: Zizine. Nach dem Franz. des Ch. Paul de Kock. 2 Thle. (Breslau, 235 u. 248 S. 8.).

Laube, Heinrich, Doctor der Philosophie, wurde den 18. September 1806 zu Sprottau geboren, wo er bis zu seinem vollendeten 14. Jahre die Bürgerschule besuchte, nebenbei aber fleißig herumschlenderte, für Frauenreiz nicht unempfänglich blieb und eifrig Romane las. Darauf bezog er das evangel. Gymnasium zu Groß=Glogau, auf welchem eben so gewissenhaft latein. Sprach= als Betübungen gehalten wurden; er vertauschte dasselbe, da ihn die dort herrschende strenge Klosterzucht und pietistische Richtung wenig ansprachen und zu offener Opposition reizten, nach fünf Jahren als Primaner mit dem Gymnasium zu Schweidnitz, wohin er zwar ohne Geld, aber mit guten geogr. und histor. Kenntnissen und im Besitz eines flüßigen latein. und deutschen Ausdrucks abging. Hier hörte er zu seinem hohen Genuß zum ersten Male die Alten gut erklären, und Wanderungen in die Umgegend und durch das Gebirge befriedigten seine Reiselust und seinen offenen Sinn für die Schönheit der Natur. Unter dem Vorsitz des Consist.=Rathes David Schulz machte er, von diesem belobt, sein Abiturienten=Examen und erhielt nur darum nicht das Zeugniß No. 1, weil sich sämmtliche Abgehende einen Unterschleif bei einer der Arbeiten hatten zu Schulden kommen lassen. In Halle, wohin er 1826 zu Fuß pilgerte, um Theologie zu studiren, war er ganz Student, und hielt sich zur dortigen Burschenschaft. Der Fechtboden und die Herbergen in und um diese Stadt sahen ihn häufiger, als die Hörsäle; doch zog ihn Wegscheider an, zu dessen rationalistischer Fahne er aus innerster Ueberzeugung schwor. Auch interessirten ihn einige Collegien über die romantischen Lite=

raturen. Oft kaum mit dem Nöthigsten versehen, unternahm er von hier aus in Gesellschaft Anderer mehrere Reisen; aber noch regte sich in ihm nicht der geringste Trieb, seine Erfahrungen, Gedanken und Träume aufzuzeichnen. So kam er 1828 nach Breslau, wo er fleißiger als bisher die theolog. Wissenschaften, besonders Kirchengeschichte, trieb und auch predigte. Darum wurde er jedoch nichts weniger als seiner früheren Ansicht und burschikosen Lebensweise untreu, sondern blieb der abgesagte Feind und Gegner alles Philiströsen. Eine Aufführung von Kleist's Kätchen von Heilbronn, der er in dieser Zeit beiwohnte, traf zündend in sein poetisches Herz und wandelte ihn zum eifrigen Theaterliebhaber um. Liebesneigung beglückte ihn und steigerte seine Stimmung; ein poetischer Verein, in den er bald darauf trat, gab anregende Gelegenheit zur Mittheilung von lyrischen Ergüssen und dramatischen Versuchen. Eine phantastische Schöpfung, Zaganini, durch Paganini's Anwesenheit und die Bitte eines Schauspielers, der diesen in einem eignen Stücke copiren wollte, veranlaßt, ging über die Bühne; Gustav Adolf, ein Drama in 5 Acten, dessen Held von Kunst als Gastrolle gespielt wurde, gefiel, und mit einem Trauerspiel: Moritz von Sachsen, wurden fürerst nur die Freunde bekannt gemacht. Das Theater war jetzt Hauptinteresse geworden. Der nähere Verkehr mit Seydelmann, der längere Zeit in Breslau blieb, wurde genuß- und lehrreich. Ohne tiefere Kenntniß der Literatur, in der Wahl seine Lectüre durch Sympathien, nie durch Autoritäten geleitet, unternahm L. damals die Herausgabe der Zeitschrift: Aurora, für die er nächst seinen liter. Umgebungen die besten Köpfe zu gewinnen hoffte, aber bald enttäuscht wurde. Außer kritischen Artikeln für dieses Blatt schrieb er auch die Theaterkritiken in K. Schall's Zeitung. Schulden nöthigten ihn jedoch, eine Hauslehrerstelle anzunehmen und das Stadt- mit dem Landleben zu vertauschen. In seinen Arbeiten für das theol. Examen, denselben, womit er später den Doctorhut erwarb, störte ihn Brustweh, das eine Badekur in Salzbrunn nöthig machte. Schon vorher, angeregt durch die Stürme der Juli-Revolution, hatte er sich mit altem Eifer wieder auf die Politik geworfen und war in den eifrigsten Geschichtsstudien durch das

Interesse, welches er für die in Polen ausbrechenden Unruhen nahm, nur bestärkt worden. Jetzt brachte er die Saison in diesem Badeorte in enger Gemeinschaft mit einem Offizier von der polnischen Armee zu, und so von allen Seiten auf die anti-russische Sache zurückgewiesen, ja in ihr nur lebend schrieb er, zur Veröffentlichung als Broschüre einen: Brief an Brougham, der nicht gedruckt wurde, aber zu Spatziers Kenntniß kam und von diesem benutzt wurde. Das Amt eines Hauslehrers, das ihn zunächst nach Jäschkowitz bei Breslau in das Haus des Landesältesten v. Nimptsch führte, hatte des Angenehmen mancherlei in seinem Gefolge. Ein Pferd, eine reiche Jagd stand zu Gebote; eine mit Geschmack gewählte Bibliothek unterstützte politische und culturgeschichtliche Studien. Die Bekanntschaft mit deutscher, besonders schöner Literatur, an der sie reich war, wurde aus ihr erweitert und befestigt. Der Drang, selbst zu schaffen, erwachte immer heftiger und veranlaßte außer mancher Dichtung das Buch: Polen. Mit Plänen und Manuscripten ging L. im Sommer 1832 nach Leipzig, das nur eine Station auf dem Wege nach Paris werden sollte, und gab hier: Das neue Jahrhundert (Bd. 1.), Polen und die Polit. Briefe heraus, übernahm, anfangs mit Widerstreben, die Redaction der eleganten Zeitung und gerieth dadurch in den literarischen Verkehr mitten hinein, zugleich aber auch in die Nothwendigkeit, literarische statt der politischen Studien zu treiben, denen er noch mit ganzer Vorliebe zugethan geblieben war. — Damals constituirte sich durch die öffentliche Meinung ein geistiger Verband unter mehreren jungen Autoren, welchen man das junge Deutschland nannte. Im Sinne desselben schrieb L. im Winter 1833 die Poeten, ein Buch, das die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf den Verfasser lenkte und als der bedeutsamste Ausdruck der ganzen Richtung zu betrachten ist, der es zuerst einen gewichtigeren Impuls und äußerliche Geltung verschaffte. Nachdem er darauf mit Gutzkow eine Reise nach Italien gemacht hatte, gab er 1834 die ersten 2 Bände seiner Reise-Novellen heraus, in welchen sein Liebling Heine Vorbild gewesen war. Seine Polemik gegen das Bestehende, sein kühnes Streben, eine Welt auf neuen Grundlagen zu improvisiren, erregte Mißfallen und

war nicht ohne bedenkliche Folgen. Er wurde 1834 aus Sachsen verbannt und begab sich demzufolge einstweilen über Berlin nach Gräfenberg, ging jedoch von dort, nachdem er die Wasserkur gebraucht, nach Leipzig zurück, und wurde in Berlin, das er zunächst besuchte, zur Untersuchung gezogen. Hier blieb er 9 Monate, durchdachte und schrieb zum größten Theile den 3., 4. und 5. Theil seines jungen Europa und die Liebesbriefe. Im Frühjahr 1835 freigelassen, beschloß er die Zeit seines Exils in Naumburg abzuwarten, gab die Liebesbriefe heraus, verfaßte im benachbarten Bade Kösen seine Schauspielerin und sammelte seine zerstreuten Aufsätze in den Modernen Charakteristiken. Da traf auch seine Schriften der Bann, welcher über die Geisteswerke des jungen Deutschlands verhängt wurde, jener Bewegungs-Partei, welche, wie sie sagte, aus dem starren Formalismus feststehender Dogmen und Institutionen wieder zu der freien Natürlichkeit und Ursprünglichkeit hinüberleiten wollte, und an deren Spitze Laube mit gestanden hatte. 1836 nach Berlin zurückgekehrt, arbeitete er Bd. 3 und 4 der Reisenovellen aus, und schrieb einen Abriß der franz. Revolution. Zugleich trat er als Mitredacteur der Mitternachts-Zeitung ein und entwarf seine Novelle das Glück. Eine Reise nach Pommern gab Stoff für den 5. Band der Reisenovellen. Im Herbst des nächsten Jahres verheirathete er sich mit der jungen liebenswürdigen Wittwe des Prof. Hänel zu Leipzig, einer geistvollen Frau von ausgezeichneter Bildung, und wählte, nachdem er mit ihr eine Reise an den Rhein und ins südliche Deutschland gemacht, Berlin zu seinem Wohnorte. Hier vollendete er sein junges Europa. In Folge eines Straferkenntnisses wegen früherer akad. Verbindungen mußte er jedoch seinen Aufenthalt gegen ein Logis auf dem Amthause zu Muskau in der Ober-Lausitz vertauschen, wo er sich die Zeit der auferlegten Buße durch die Ausarbeitung seiner deutschen Literatur-Geschichte kürzt. Bevor noch die Richtung, welcher L. eine Zeitlang so glühend und beredt huldigte, naturgemäß in sich selbst zerfiel, war dieser, wie seine letzten Schriften zeigen, bereits in die geltenden Beziehungen des Lebens und der Literatur zurückgetreten und in einem Läuterungs-Prozeß seiner selbst eifrigst begriffen. Wie wenig oder wie

sehr man überhaupt in Prinzipien und Tendenzen mit L. übereinstimmen möge: immer wird anerkannt werden müssen seine scharfe Beobachtungsgabe, seine geistreiche Auffassung und lebendige Darstellung socialer und psychischer Zustände, sein treffendes Urtheil, ein vornehm-leichter, geschmackvoller Stil und ein in Stoff und Form sich aussprechender warmer Schönheitssinn.

Schriften: Das neue Jahrhundert. Th. 1: Polen. Th. 2: Politische Briefe. Fürth, 1832. 8. — Das junge Europa. Th. 1: Die Poeten. Leipzig, 1833. Th. 2. Bd. 1. 2: Die Krieger. Novelle. Das. 1837. 244 u. 297 S.; Th. 3: Die Bürger. Das. 1837. 288 S. gr. 12. — Reisenovellen. Vier Theile. Mannheim, 1834—36. gr. 12. — Neue Reisenovellen. Bd. 1. 2 [der: Reisenov. 5. 6. Bd.]. Das. 1837. 476 u. XVI. 370 S. gr. 12. — Bug Jargal. Deutsch von H. L.; in Victor Hugo's sämmtl. Werken, Bd. 7 (Frankf. a. M., 1835. 12.), S. 1–254. — Liebesbriefe. Novelle. Mannheim, 1836. 14 Bg. 8. — Moderne Charakteristiken. Zwei Bände. Mannheim, 1835. 53 Bg. 8. — Die Schauspielerin. Novelle. Das. 1836. XX u. 154 S. 8. — *Die französ. Revolution von 1789 bis 1836. Berlin, 1836. 118 S. kl. 8. — *Goerres und Athanasius. Leipzig, 1838. 65 S. 8. — Das Glück. Novelle. Mannheim, 1837. 320 S. 8. — Wilhelm Heinse's sämmtliche Schriften. Herausgegeben v. H. L. 1. 2. Bd. Ardinghello. Leipzig, 1838. 8. (LXLIII u. 277. 258 S.)

Außerdem lieferte L. Beiträge zu d. schles. Musen-Almanach (1829 f.), d. Bl. für lit. Unterh., der eleg. Zeit., Mitternachtszeit., Th. Mundt's Dioskuren, d. Minerva, Allg. Zeit. u. d. Hall. Jahrb. Das Journal „Aurora" (Breslau, 1829. 4.) erschien ein Vierteljahr hindurch. — Ueber seine bisher. schriftstell. Thätigk. äußert sich L. im Vorworte zum 2. Bde. der N. Reise-Novellen. Ueber „H. L. als Novellist" vgl. man Lewald's Europa (1837. 3. Lief. S. 135 ff.), welche Zeitschr. auch zu Anfange dess. J. sein Bildniß vorführte; gegen L. ist ein leidenschaftlicher Artikel in den Blättern für lit. Unterh. 1838. Nr. 125—29 gerichtet.

Leschke, Julius Wilhelm, zu Münsterberg, geboren den 15. Juli 1809 zu Frankfurt a. d. O., wo sein Vater Gefangen-Inspector war. Früh verwaiset, erhielt er seine Erziehung und Schulbildung im luther. Waisenhause zu Frankfurt und mußte bei seiner Entlassung aus demselben sein sehnsüchtiges Verlangen nach wissenschaftlicher Ausbildung, aus Mangel der erforderlichen Geldmittel und aller Unterstützung, gewaltsam unterdrücken und ein Handwerk erwählen. Er wurde Buchbinder, nährte aber im Stillen jenen unbezwingbaren Trieb durch das Lesen deutscher classischer Werke. Gellert, Klopstock, Herder, Wieland,

Schiller, Göthe u. a. waren seine Begleiter, wohin er nur immer ging. Da ihm seine Umgebungen deshalb nicht selten hemmend in den Weg traten: so verbarg er sich oft an abgelegenen Orten und — las nicht — verschlang vielmehr jene Schriften mit Heißhunger. In Folge der Lectüre so verschiedenartiger Geistesproducte, bei der er keine Anleitung hatte, erzeugte sich damals bei ihm ein wunderliches Schwanken. In seinem 12. Jahre schrieb er, mit den Regeln und Gesetzen der Dichtkunst durchaus unbekannt, zum Geburtstage der Mutter sein erstes Gedicht, welchem eine Unzahl Gedichte, Epigramme, Räthsel, kleine Erzählungen und Theaterstücke folgten, die jedoch bald nach ihrer Vollendung größtentheils wieder vernichtet wurden. Im Jahre 1828 sah er, noch Lehrling, zum ersten Male in 3 Nummern des Frankfurter Wochenblattes einige seiner Productionen gedruckt, worüber er sich unbeschreiblich glücklich fühlte. Später wurden Gedichte von ihm in mehreren Zeitschriften aufgenommen, und als er sich zur geistlichen Poesie entschiedener hinneigte und seine tief empfundenen Gefühle in dieser Dichtungsart aussprach, da fand er Anklang bei vielen christlich gesinnten Familien und Aufmunterung, seine religiösen Gedichte dem Drucke zu übergeben. Es erschienen demzufolge zu Anfang des J. 1835 im Selbstverlage seine: „Christlich-religiöse Gesänge [80 Gedichte]. Münsterberg, 192 S. 8.", von denen die zweite stark vermehrte Auflage 1836 [Das. (VIII). 256 S. 8. Gleichfalls Selbstverl.] und die 3te stark vermehrte Auflage [Halle, XIV. 330 S. 8.] 1837 zur Veröffentlichung kam. Frei von Schwulst und leeren Verstandesbegriffen fanden sie, sich durch echt christliche Gesinnung und warme Empfindung empfehlend, die freundlichste Aufnahme. Doch ihr Verfasser, der seit acht Jahren in Schlesien lebt, fühlt sich in dem Stande, den er nothgedrungen gewählt, nicht heimisch; er hat daher auf die Beschäftigung mit der Literatur sein Hauptaugenmerk gerichtet, und mehrere seiner Manuscripte liegen bereits druckfertig in seinem Pulte. Auch enthält das Münsterberger Stadtblatt seit einigen Jahren mannichfache Beiträge von seiner Hand.

Lobethal, Julius, Doctor der Medicin und Chirurgie, prakt. Arzt und Geburtshelfer in Breslau, Mit-

glied des lauſ.-ſchleſ. Vereins homöopath. Aerzte, geboren von jüdiſchen Eltern den 18. October 1810 zu Breslau, wo er mit 11 Jahren das Eliſabethan der Vaterſtadt unter Etzler und Reiche beſuchte und 7 Jahre darauf (1829) die Univerſität bezog. Nach Beendigung des Trienniums begab er ſich nach Berlin, ſetzte dort ſeine mediciniſchen Studien fort und wurde den 7. Februar 1833 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt. Noch in demſelben Jahre machte er daſelbſt ſeine Staatsprüfungen, worauf er ſich alsbald als prakt. Arzt in Breslau niederließ. Hier ward die Krankheit ſeiner Mutter, welche bereits von mehreren Aerzten der Stadt aufgegeben worden, von ihm aber durch Anwendung homöopathiſcher Mittel glücklich wiederhergeſtellt wurde, die Veranlaſſung, daß er, zumal als ſich ſeine Erfahrungen hierin häuften, im J. 1834 öffentlich von der Allöopathie zur Homöopathie überzugehen für gut hielt. Er iſt der erſte Breslauer Arzt, der dieſer Doctrin huldigt.

Schriften: Conspectus morborum auris humanae. Diss. inaug. pathol.-therapeutica. Berolini, 1833. 91 pgg. 8. — Die Homöopathie in ihrem Urſprunge, ihrer Entwickelung und ihrem Werthe betrachtet, zur Belehrung gebildeter Laien. Leipzig, 1835. VI u. 69 S. 8. — Die homöopathiſche Kur und ihre wahre Bedeutung, als Leitfaden für alle Kranke bei dem Gebrauche dieſer Heilmethode. Breslau, 1836. 34 S. 8. — Beiträge zur Pharmacodynamik nach homöopath. Principien; in der allg. homöopath. Zeit. von Groß, Hartmann u. Rummel. Leipz. 1838. Bd. 13; außerdem populaire Aufſätze über Homöopathie in der Bresl. Zeit. ſeit 1834 und in den Neuen ſchleſ. Blättern ſeit 1837.

Lüdicke, August Adolph, prakt. Arzt in Breslau, Mitglied der ſchleſ. Geſellſch. für vaterländ. Cultur, wurde den 19. Mai 1780 zu Meißen geboren, erlernte in der Hofapotheke zu Dresden unter dem Hofapotheker Ortmann die Apothekerkunſt und bildete ſich in derſelben in den Officinen des Waiſenhauſes zu Halle, mehreren anderen kleinen Städten und endlich in Berlin bis zu Oſtern 1812 weiter aus. In dieſer Zeit wandte er ſich dem Studium der Heilkunde zu, wurde zur Zeit des Rectorats von Fichte an der Univerſität zu Berlin immatriculirt und hörte die Collegien der Profeſſoren Fichte, Hermbſtädt, Wildenow, Knape, Rudolphi u. a., wurde aber 1813 in Folge des

6 *

durch den Krieg veranlaßten Aufhörens der Vorlesungen in der Vollendung seiner Studien unterbrochen. Um so viel, als seine Kenntnisse erlaubten, während der Befreiungskriege zu nützen, begab er sich nach Breslau, wo er als Hülfsarzt in den Militair-Krankenhäusern mit Eifer und Liebe wirkte. Daselbst ließ er sich noch 1813 bei der Universität wieder immatriculiren und erhielt den 18. Novbr. 1815 die medicin. Doctorwürde, nachdem er schon 1814 durch Berends zum Secundair-Arzt der stehenden Klinik und Poliklinik ernannt worden war, welches Amt er, zuletzt unter Remer's Direction, bis zum September 1818 verwaltete. Seit dieser Zeit widmet er sich lediglich seinen ärztlichen Berufsgeschäften.

Schriften: Diss. inaug. chem.-med., qua disquiritur, utrum in opio insit acidum coeruleum Berolinense nec ne! Vratisl., 1815, V. 34 pgg. 4. [Nach den genauesten chemischen Prüfungen L.'s ergab es sich, daß das Opium keine Blausäure enthalte. Die Dissert. wurde durch ihr Einrücken (im Auszuge) in Schweigger's Journal für Chemie u. Physik. Bd. 17. 1816. Heft 4 S. 449—462 die Veranlassung, daß Fr. Sertürner in Paderborn, dessen Analyse in der Diss. S. 16 angeführt ist, das Opium einer neuen Untersuchung unterwarf und das Meconium und Morphium als wesentliche Bestandtheile seiner Wirksamkeit, entdeckte]. — Die bemerkenswerthesten Theile in der Brust- und Bauchhöhle des menschlichen Körpers, nach ihrer Lage zusammengetragen. Breslau, 1817. 48 S. 8. — Einige Beobachtungen über die Anwendung der Blausäure in Nervenkrankheiten; in Hufeland's Journal der Heilk. Bd. 48. Jan. 1819. S. 73—80. — Außerdem theilte L. in der schles. Chol.-Zeit. (Bresl. 1831. 32) S. 84 Beobachtungen eines Falles von Metaschematismus und S. 46 einige Notizen über Cholera nostra etc. mit.

Marbach, Gotthart Oswald, Doctor der Philosophie und Privat-Docent an der Universität zu Leipzig, Sohn des verst. Senior minist. K. Chr. H. Marbach zu Jauer, wo er den 13. April 1810 geboren wurde. Er erhielt die erste Erziehung und Belehrung von seinem Vater, kam dann zu seinem Oheim, dem Pastor (nachmal. General-Superintend.) Bobertag in Lobendau bei Liegnitz und endlich 1821 auf die Ritter-Akademie nach Liegnitz, der er viel zu verdanken hat, namentlich den Professoren Keil und Franke. Unter der Leitung des Letzteren, eines vortrefflichen Lehrers der deutschen Sprache, machte er die ersten poetischen Versuche. Einfachheit und Bestimmtheit im Ausdruck hat er

sich seitdem in allem, was er geschrieben, zur Pflicht gemacht. Nach des Vaters Tode verließ er die Ritter-Akademie (1827), bereitete sich noch ein halbes Jahr auf dem Gymnasium zu Liegnitz zur Universität vor und kam 1828 nach Breslau. Des geistreichen Prof. Werdermann Vorträge über die Geschichte der Philosophie hatten in ihm die Begierde nach dem Studium der Philosophie erregt; doch diese wurde nach dem Besuch eines Collegiums über Logik schnell unterdrückt, so daß er noch im ersten Halbjahr seiner akad. Studien den Entschluß faßte, Militair und zwar Ingenieur zu werden. Schon waren in dieser Hinsicht entscheidende Schritte gethan, als ihn die schlechten Aussichten auf Avancement bestimmten, jenen Entschluß wieder aufzugeben. M. ging nach Halle und hörte theol. Vorlesungen. Wegscheider brachte ihn zum Rationalismus und dieser von der Theologie zur Philosophie. Daneben wurden eifrig Mathematik und Naturwissenschaften getrieben. Eine hist.-philos. Preisaufgabe, welche er gewann, führte ihn zu tieferen philos. Studien, und eine persönliche Vorliebe für Spinoza war der Grund, aus dem er an dem Geburtstage Spinoza's 1831 eine Gedächtnißrede auf denselben hielt, welche großen Zulauf und Beifall fand. Schon am nächsten Tage brachten ihm wohlwollende Freunde eine stattliche Subscribenten-Liste, und die Rede erschien im Druck. Nachdem er in Halle 1831 promovirt worden war, ging er nach der Heimath mit der Absicht, sich in Breslau zu habilitiren. Die Cholera trat hemmend dazwischen, und er blieb in Liegnitz, wo ihm die Verwaltung einer Lehrerstelle übertragen wurde. Inzwischen erfuhr er von einer in Leipzig bestehenden Stiftung für aus Schlesien stammende Docenten, erhielt vom sächs. Minister Dr. Müller die Versicherung der Aufnahme und ging daher Mich. 1832 nach Leipzig. Er kam dort an ohne Geld, ohne Empfehlung und mußte sich erst das Geld zur Habilitation verdienen. Ein schönes Mädchen in Schlesien hatte sich mit ihm verlobt, nahm aber ihr Wort zurück, weil den Eltern wahrscheinlich seine Leipziger Aussichten langweilig vorkamen. Dies machte seine Lage in Leipzig noch trüber; doch nahm sich ein dasiger wackerer Kaufmann seiner wohlwollend an. Er lebte im Sommer auf seinem Landsitze, unterrichtete seine

Tochter und verdiente sich mit der Ausarbeitung eines Lexikons zu Xenophons Anabasis — denn nur für eine solche Arbeit konnte er damals einen Verleger finden — so viel, als er brauchte, um sich im October 1833 zu habilitiren. Indeß war der Buchhändler O. Wiegand durch Aufsätze, die er für die bei ihm erscheinende Zeitschrift geschrieben, auf ihn aufmerksam geworden und forderte ihn zu einem größern Unternehmen auf. Er verlegte M.'s physikalisches Lexikon. Bei der Leipziger Universität hat M., der an derselben ganz allein die dort sehr unwillkommene und angefeindete Hegelsche Philosophie vertritt, seitdem vor einer immer wachsenden Zuhörerzahl philosophische und physikalische Vorlesungen gehalten. Im Herbst 1836 verheirathete er sich mit Rosalie Wagner, welche ihm kurz nach ihrer Entbindung im October 1837 durch den Tod entrissen worden. Sie war eine geachtete Schauspielerin, ein durch Sittenreinheit, Anmuth und gebildeten Geist ausgezeichnetes Weib. — K. Eitner spricht sich über M.'s liter. Charakter, zur Vertheidigung mancher Angriffe gegen denselben, dahin aus: Marbach's Streben und Wirken ist, der aus der Menge und Verschiedenheit seiner Schriften ersichtlichen bedeutenden Capacität, Gewandtheit und umfassenden, raschen Thätigkeit seines Geistes nach, ein sehr vielseitiges. Dieserhalb und wegen der entschiedenen Art seines Urtheils ist er mannigfach angefochten, weil falsch beurtheilt worden. Man hat ihn der Oberflächlichkeit, der Arroganz, sich in Alles zu mischen, und der Undulbsamkeit in der Kritik beschuldigt; aber gewiß mit Unrecht. Wie in Bezug auf so manche literarische Erscheinung in der Gegenwart, so auch auf ihn, wird erst die Zukunft anerkennende Gerechtigkeit ausüben, indem sie mit unparteiischer Würde nach blos in den Personen und Dingen liegendem Maße mißt und dadurch die Tendenzsucht und die daraus erwachsenden Fehlgriffe unserer Alles bemäkelnden und verdächtelnden Zeit entlarvt. Wenn Geradheit, Offenheit und Consequenz der Gesinnung, sowie der Muth, das als wahr Erkannte frei herauszusagen, den ursprünglichen Werth eines literar. Charakters begründen: so darf M. dies Anerkenntniß zunächst für sich in Anspruch nehmen. Wenn Tiefe nicht blos in geistreichen oder sonst imponirenden Einzelaussprüchen, sondern in den

gesetzmäßig sich treu bleibenden Ausstrahlungen Eines Princips in allen Aeußerungen eines Geistes besteht: so ist M.'s Streben nicht Seichtheit vorzuwerfen. Wenn derselbe Geist, nach den Anforderungen unserer Zeit und durch umfassende Anlagen dazu befähigt, sich in mehreren, nur äußerlich gesonderten, ihrer innersten Bedeutung nach aber unter sich zusammenhängenden Fächern versucht: so wird man ihn ohne Unbilligkeit nicht anmaßend nennen können. Endlich aber: wenn wahre ehrenhafte Kritik nicht in der Würdigung nach Separat-Grundsätzen, Special-Tendenzen oder gar Privat-Ansichten besteht, sondern die Verpflichtung hat, streng im Interesse allgemeiner Wahrheit, zeitgemäßer Intelligenz zu verfahren: so verdient M. wohl nicht den Tadel der kritischen Absprecherei. Toleranz in Sachen der Wahrheit ist Schwäche, wenn nicht Unsinn. Geleugnet soll übrigens hiermit nicht werden — wie denn die Uebereinstimmung einer Mehrheit allemal eine objective Wahrheit enthält — daß in dem literar. Charakter M.'s Ein Grund vorhanden ist, der den Quell jener einseitig gefaßten und nackt hingestellten Anklagen ausmacht. Es ist dies jene negative Eigenschaft, die er mit den strebendsten Geistern der Jetztzeit gemein hat, nämlich: das rastlose Vorwärtsstürmen nach einem gegebenen Zielpunkte, dem Wahren und Schönen, welchem aber die Ruhe receptiver Anschauung fehlt. Dieser Mangel der weiblichen Seite des Talents ist es, was ihn in wissenschaftlicher Beziehung so diktatorisch und polemisch herb, und in dichterischer zwar mit so productivem Drange, aber ohne die Behaglichkeit weltassimilirender und geduldig austragender Phantasie erscheinen läßt. Man verkenne aber ja nicht den Centralpunkt seines ganzen Strebens: Gedankeneinheit, Redlichkeit und Rastlosigkeit im Ringen nach dem höchsten Ziele, will man ihn gerecht, d. h. vorurtheilsfrei würdigen.

Schriften: Gedächtnißrede auf Benedict von Spinoza. Halle, 1831. 31 S. 8. — Gnomen. Liegnitz, 1832. 46 S. 12. — Wörterbuch zu Xenophon's Feldzug nach Oberasien. Leipz. 1834. VI u. 161 S. 8. — Populäres physikalisches Lexikon, oder Handwörterbuch der gesammten Naturlehre für die Gebildeten aus allen Ständen. Fünf Bände. Leipzig, 1833—38. gr. 8. [Mit Tabb. und Steindr. in qu. gr. Folio; erschien in Lieferungen und führt auch den Titel: Encyklopädie der Experimental-Physik, der Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie, Chronologie nach

dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik]. — Omnes homines, qui cives esse nolint, nefarie facere, neque prae ceteris habere excusationem ullam philosophos, qui otiosi ad rem publicam non accedant. Diss. Lips. 1833. 17 pgg. 4. — Universitäten und Hochschulen im auf Intelligenz sich gründenden Staate. Eine wissenschaftl. Abhandlung. Leipzig, 1834. VIII u. 98 S. gr. 8. — Schelling, Hegel, Cousin u. Krug. Erörterungen auf dem Gebiete der Philosophie. Das. 1835. 4 Bg. gr. 8. — Gedichte von Silesius Minor. Das. 1835. 9 Bg. gr. 12. — Gedichte von G. O. M. Zweite verm. Ausg. der Ged. von S. M. Das. 1838. (IV) u. 218 S. 8. — Ueber moderne Literatur. In Briefen an eine Dame. Drei Sendungen. Leipzig, 1836—38. VI u. 436 S. 8. [Alle 3 Hefte auch u. d. T.: Der Zeitgeist und die moderne Literatur. Das. 1838. 8. Besprochen werden: Menzel, Börne, Heine, Gutzkow, Wienbarg, Laube, Kühne, Lenau, d. schwäb. Schule, Bettina, Rahel rc.]. — Volksbücher. Das. 1838. kl. 8. [Bis jetzt 5 Bdchn.]. — Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit Angabe der Literatur nach den Quellen bearbeitet. 1. Abth. Einleitung und Geschichte der griech. Philosophie. Auch u. d. T.: Gesch. der griech. Philos. Mit Angabe der Lit. Leipzig, 1838. XIV u. 320 S. gr. 8. — Außerdem Beiträge zu den Blätt. für liter. Unterhalt. u. a.

Menzel, Karl August, Kgl. Universitäts-Bau-Inspector und Lehrer der Baukunst an der staats- und landwirthschaftl. Akademie zu Eldena und Greifswald, wurde den 18. Mai 1794 zu Breslau geboren, wo sein Vater Medicinal-Rath war. Von seinem 8—14. Jahre besuchte M. das kathol. Gymnas. seiner Vaterstadt, welches er mit dem Zeugniß der Reife, um eine Universität beziehen zu können, verließ. Nach dem Wunsche des Vaters sollte er Medicin studiren; allein die vorherrschende Neigung für schöne Künste bestimmte ihn, das Baufach zu erwählen, und um sich dafür auszubilden, besuchte er die Kunst-, Bau- und Handwerksschule zu Breslau und erlernte gleichzeitig, durch seinen Lehrer, den Bau-Inspector Hirt, dazu bewogen, durch drei Jahre das Maurer-Handwerk. Im J. 1812 bezog M. die Akademie der Künste zu Wien, die er jedoch 1813 wieder verließ, dem Aufrufe folgend, welcher alle waffenfähigen jungen Männer damals in Breslau versammelte. M. machte im Detaschement des K. Garde-Jäger-Bataillons den Feldzug von 1813 und 1814 als Freiwilliger mit, trat nach Beendigung desselben aus der militairischen Laufbahn und betrieb wieder seine Baustudien, um sich für die erste Staatsprüfung vorzubereiten. Diese wurden jedoch aufs

neue durch den Feldzug von 1815 unterbrochen, welchem er als Lieutenant des 6. schles. Landwehr-Infanterie-Regiments beiwohnte, was ihm Gelegenheit verschaffte, die nördlichen Provinzen Frankreichs bis an den Ausfluß der Loire kennen zu lernen. Nach Beendigung dieses Feldzuges setzte er in Berlin seine Studien fort und bestand im J. 1817 die Prüfung als Feldmesser, im J. 1821 als Kgl. Baumeister. Schon früher (1819) war M. bei der Kgl. Ober-Bau-Deputation als Hülfsarbeiter, insbesondere für den Geh. O. B. R. Schinkel, eingetreten, in welcher Stellung er bis 1829 verblieb und in der Zwischenzeit (1824) auf Kosten des Staates eine Kunstreise nach Italien unternahm, welche durch eingetretene Verhältnisse sehr abgekürzt werden mußte. 1829 trat er in das Verhältniß eines Kgl. Bau-Inspectors zu Spandau, verließ jedoch noch in demselben Jahre den Kgl. Dienst, worauf er bis 1832 als Lehrer den seit 1821 begonnenen Privat-Unterricht im architektonischen Zeichnen, verbunden mit Vorträgen über Landbaukunst in constructiver und ästhetischer Hinsicht, fortsetzte. Im J. 1832 wurde er vom Ministerium des Cultus als Baumeister der Universität Greifswald zur Errichtung der cameral.-landwirthschaftl. Akademie Eldena in baulicher Hinsicht berufen und als öffentl. Lehrer der Baukunst daselbst angestellt, in welchem Verhältnisse er noch jetzt segensreich wirkt. M., der sich durch seine Bauten, sowie durch seine Schriften einen geachteten Namen erworben, ist zugleich seit 1828 Ehrenmitglied des Vereins zur Verschönerung des Landes zu Wittenberg und seit 1831 Mitglied des älteren Künstlervereins zu Berlin.

Schriften: Magazin von architekton. Entwürfen zur Verschönerung der Gärten [Auch u. d. T.: Neues Ideenmagazin zur Verschönerung der Gärten. 2 Hefte]. Berlin, 1825 u. 29. gr. Fol. — Façaden zu Stadt- und Landhäusern, nebst architekton. Entwürfen zur Verschönerung der Höfe, zu öffentl. Gebäuden, Kirchen, Thoren, Brücken rc. Dreißig Hefte. Berlin, 1826—34. qu. Fol. Mit Kupf. — Versuch e. Darstellung des jetzigen Zustandes der Baukunst in ästhet. Hinsicht. Für angehende Baumeister und für Kunstliebhaber. Berlin, 1832. 6 Bg. 8. — Handbuch der prakt. Linearperspective, nach einer leichtfaßl. Methode, dieselbe ohne Hülfe architekton. Zeichnungen aufzutragen. Zum Selbstunterr. für Baumeister, Maler u. zugleich e. Hülfsb. für s. Zuhörer. Mit 22 Steindr. Berlin, 1832. 5½ Bg. 8. — Auserlesene Sammlung antiker und moderner Arabesken und Chablonen für Architecten,

Stubenmaler u. Fabrikherrn, in natürl. Größe gezeichnet. Lithogr. 1—6. Heft. Berlin, 1832. 33. qu. gr. Fol. — Uebersicht der Landbaukunst. Ein kurzgefaßter Leitfaden zu Vorlesungen über dieselbe u. ein Wiederholungsb. für alle diej., welche sich öffentl. Prüfungen in diesem Fache zu unterziehen haben, ebenso ein Handbuch für Cameralisten und Landwirthe. Leipzig, 1838. VIII u. 327 S. gr. 8. — Außer diesen geschlossenen Werken schrieb M. viele Aufsätze für das Journal für die Baukunst von Crelle, für das Berl. Museum von Kugler, das polytechn. Journal von Dingler, die Züricher Zeitschr. für das gesammte Bauwesen von Ehrenberg und für die Wiener Bauzeitung von Förster.

Merckel, Johann Christoph, wurde den 22. März 1771 zu Breslau geboren, wo sein Vater einer der bedeutendsten Leinwand-Handlungen als Chef vorstand. Er erlangte die tüchtige classische Durchbildung, welche bei ihm noch in späteren Jahren die regste und lebendigste Theilnahme an dem Studium der alten Sprachen nährte, auf dem Elisabeth-Gymnasium seiner Vaterstadt und begab sich, auf solchem gründlich vorbereitet, nach Halle, um sich daselbst dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Nach Beendigung seiner Universitäts-Studien trat er im J. 1791 bei der K. Ober-Amts-Regierung zu Breslau in den Staatsdienst ein, war vom December 1794 an in Rawicz und Petrikau als Assessor und seit dem 7. December 1798 als Rath bei der dortigen Ober-Amts-Regierung thätig, bis er im October 1799 zu Groß-Glogau in gleicher Eigenschaft angestellt ward. Bei der Organisirung der Ober-Landes-Gerichte erfolgte seine Ernennung zum Ober-Landes-Gerichts- und Pupillen-Rath daselbst. Seine Anhänglichkeit an die Provinz Schlesien, mit deren Verfassung er sich auf das innigste vertraut gemacht hatte, überwog jede sich ihm darbietende Aussicht, und er verblieb fortan bei dem niederschlesischen Ober-Gerichte, um welches er sich die größten Verdienste erwarb, die auch durch Verleihung des Charakters eines Geheimen Justizrathes, sowie des rothen Adler-Ordens 3. Klasse, zu welchem er in den letzten Jahren seines Lebens die Schleife erhielt, anerkannt wurden. Er starb in Glogau den 6. November 1834. — Merckel's Wirksamkeit zeichnet sich in jeder Beziehung auf das vortheilhafteste aus. Als Schriftsteller gebührt ihm das Verdienst, durch seinen Commentar zum allgemeinen Landrecht und

durch seinen Commentar zur allgemeinen Gerichts-, Deposital- und Hypotheken-Ordnung, der mit jenem im genauen Zusammenhange steht, die erste historisch-exegetisch-kritische Arbeit der Art geliefert zu haben, durch welche die Anwendung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen durch Hinweisung auf die Rechtsquellen, die Provinzial-Gesetzgebung, die Gewohnheiten, Statuten und Observanzen, sowie auf die nach der Einführung der bemerkten Gesetzbücher gegebenen Declarationen dem Geschäftsmanne leicht gemacht wurde. Welche achtungswerthen Ansichten er übrigens von der Jurisprudenz und ihrer Ausübung hegte, hat er frei und unverhohlen in der Vorrede zur zweiten Ausgabe des letztgenannten Buches ausgesprochen, worin er Manso's in einem Programm voreilig mitgetheilte, auf leeren Vermuthungen beruhende Schilderung von der Art, wie gegenwärtig die Rechtsgelehrsamkeit in den preußischen Staaten studirt werde, und von der Bildung des praktischen Juristen überhaupt, mit Sachkenntniß und Würde widerlegt (S. IV—XVIII). Wenn schon seine literarische Thätigkeit ihm ein dauerndes Denkmal in den Jahrbüchern der preuß. Rechtsgelehrsamkeit verbürgt, so lebt sein Gedächtniß als Mitglied des Glogauer Ober-Landes-Gerichts bei dieser Behörde in gleichem Grade fort. Um die beiden Gymnasien Glogau's endlich hat sich M. gleichfalls rühmlich verdient gemacht, und namentlich hat das evang. Gymnasium, dessen Compatronats-Commissarius er mehrere Jahre hindurch war, vielfache Beweise seines Wohlwollens und seines willfährigen Eifers, Bedrängte zu schützen, erfahren. Wie er überdies die Armen Glogau's durch mildthätige Spenden während seines Lebens unterstützte, so hatte er auch bei seinem Tode derselben durch Vermächtnisse gedacht.

Schriften: Historisch-kritisch-exegetischer Kommentar zur neuen und alten Ausgabe des allgem. Landrechts. Breslau und Leipzig, 1804. XVI u. 660 S. 8. Die 2. Aufl. u. d. T.: Commentar zum allgem. Landrecht für die Preuß. Staaten. 2. sehr verbess. u. verm. Ausg. Zwei Theile. Das. 1812. XII. 1020 u. 1038 S. 8. — Kommentar zur allgem. Gerichts-, Deposital- und Hypotheken-Ordnung, nebst Bemerkungen zur Theorie von Protestationen. Zweite vermehrte u. verbess. Ausg. Das. 1806. XX u. 404 S. 8. Dritte sehr verbess. u. vermehrte Ausg. Das. 1812. XII u. 938 S. 8.

Morgenbesser, Johann Sigismund Gottlieb Moritz, Kaufmann in Berlin, geb. den 17. Jan. 1786 in Breslau, jüngster Sohn des Prof. Dr. Joh. Gottfr. M. Nachdem derselbe das Gymnasium verlassen hatte, widmete er sich von seinem 17. Jahre an dem Kaufmannsstande, und begann diese Laufbahn in einem angesehenen Handlungshause seiner Vaterstadt, in welchem er seine Lehrjahre vollendete und auch noch 6 Jahre als Commis servirte. Er hatte stets große Neigung zu den neueren Sprachen und benutzte seine freien Stunden zur Erlernung derselben; auch gelang es seinen mehrjährigen unausgesetzten Bemühungen, sich die Kenntniß der englischen und französischen Sprache ganz anzueignen. Im J. 1813 wurde er in seiner kaufmännischen Laufbahn gestört; er reihete sich denen an, die dazumal alles verließen, um ihr Leben für König und Vaterland einzusetzen, und wurde zum Seconde-Lieutenant im 5. schles. Landwehr-Infanterie-Regiment ernannt, in welchem er den Feldzug von 1813—14 mitmachte und von der Schlacht an der Katzbach an bis zur Schlacht von Montmartre alle Gefahren und Strapazen dieses Krieges erfuhr, auch mehrere Male sich in der augenscheinlichsten Lebensgefahr befand. Nach beendigtem Feldzuge wollte M. ein eigenes Geschäft beginnen; doch die Zeitumstände waren ihm ungünstig; er begab sich nach dem Auslande und servirte 2 Jahre in einem Comptoir zu Altona. Später ging er nach London; da er aber dort keine kaufmännische Anstellung erhalten konnte, verließ er diese Stadt nach einem halbjährigen Aufenthalte und begab sich nach Bremen, wo er in kaufmännischen Gegenständen, im Englischen und Französischen, mit vielem Glück Privat-Unterricht ertheilte. Die in Bremen bestehende Handlungs-Schule war jedoch dem fortdauernden guten Erfolge seiner Bemühungen hinderlich; er vertauschte daher Bremen mit Breslau und sah sich als Privatlehrer wieder mit dem besten Erfolge gekrönt. Hier gab M. seine beiden ersten Bücher heraus. Im J. 1830 übernahm er von neuem eine kaufmännische Anstellung als Buchhalter in einem Hause zu Halle a. d. S.; bevor er jedoch Breslau verließ, hatte er das unter 1. bezeichnete, nun vergriffene Buch umgearbeitet, indem er dazu von einem Buchhändler war aufgemuntert worden, und es erschien nunmehr

sein Kaufmännisches Correspondenz-Buch. Wiewohl er in Halle mit Comptoir-Arbeiten ganz überladen war, so benutzte er dennoch die spätesten Abend- und frühesten Morgenstunden zur Fortsetzung seiner literar. Wirksamkeit. Einige Jahre später vertauschte er Halle mit Berlin, wo er seine kaufmännische Laufbahn in einem der ersten Banquier-Häuser fortsetzt.

Schriften: 1) Handlungs-Briefe zur Uebung in der deutschen Correspondenz, und zum Uebersetzen in die englische Sprache bearbeitet; nebst einer Erklärung kaufmännischer Ausdrücke. Breslau, 1822. gr. 8. — 2) Neues kaufmännisches Rechenbuch, für Banquiers und Kaufleute, nach den gegenwärtig besteh. Verhältn. nicht allein in Europa, sondern auch auf denen Handlungsplätzen in den Verein. Staaten und dem sämmtl. Amerika, welche mit Europa vorzügl. in Handlungs-Verbindung stehen — verfertigt, und für angehende Kaufleute zum Selbstunterricht im Rechnen 2c. bearbeitet. 2 Theile. Breslau, 1827. XII. 108 u. VI. 240 S. gr. 8. — 3) Kaufmännisches Correspondenz-Buch für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. Zur Uebung in der deutsch. Correspondenz, und zum Uebersetzen in die engl. und franz. Sprache bearbeitet. Nebst e. Erklärung kaufmännischer Ausdrücke. Breslau, 1831. 8. — 4) Neue Ausgabe des Kaufmännischen Rechenbuchs für Banquiers und Kaufleute verfertigt, und für angehende Kaufleute zum Selbstunterricht im Rechnen bearbeitet. 2 Theile. Halle, 1831. 8. — 5) Auswahl kaufmännischer Briefe über alle Gegenstände des Handels, nebst kaufmänn. Abhandl. u. Aufsätzen, enthaltend: Darstellungen über den Handel im Allg. Erörterungen über den Wechsel-, Staatspapier- u. Waarenhandel, über Rhederei, Havarie u. Assecuranzwesen, mit Bezugnahme auf die verschied. Anstalten zur Beförd. des Handels, so wie auf das Verfahren bei Handels-Streitigk. und bei Fallissementen; schließlich Formulare zu allen im kaufmänn. Geschäftsgange vorkomm. Aufsätzen, verbunden mit einem vollständ. mercantilisch-terminolog. Wörterbuch. Zum Gebrauch für angehende Kaufleute verfertigt. Halle, 1832. X u. 364 S. gr. 8.

Müller, Karoline, wurde in Zerbst geboren, woselbst sich ihr Vater erst in spätern Jahren, nachdem er als Major lange in Speyer auf Werbung gestanden, verheirathet hatte und sein Leben beschloß. An Thätigkeit gewöhnt, weihete er sich in der Zeit der Beschäftigungslosigkeit dem Unterricht seiner Kinder, der sich indeß nur auf Lesenlernen, Schreiben und die Anfangsgründe der franz. Sprache beschränkte. Doch fand Karoline, sowie ihre ein Jahr jüngere Schwester, schon im zartesten Kindesalter Ge-

schmack am Lesen, und folgte dieser Neigung, ohne von außen her die geringste Aufforderung dazu zu erhalten. Besonders liebte sie Gedichte, und da sie sich vorzugsweise von Schilderungen der Natur angezogen fühlte, befreundete sie sich mit Matthisson und Salis; doch blieb ihr auch Schiller nicht fremd. Sie lernte mit Vergnügen die lieblichsten Dichtungen aus den jährlich erscheinenden Taschenbüchern auswendig und schrieb daraus ab, was ihren Sinn oder ihr Herz ansprach. Auf diese Art eignete sie sich die deutsche Orthographie an, ohne je darin unterwiesen worden zu sein. Uebersetzungen aus dem Französischen schriftlich abzufassen, welche jedoch Niemand durchsah oder verbesserte, war eine ihrer Lieblings-Erheiterungen. Schon in ihrem 13. Jahre hatte sie in wenigen Monaten Paul und Virginia ins Deutsche übertragen, und so mangelhaft diese Arbeit sein mochte, so gab sie doch verständlich in deutscher Zunge die rührende Erzählung St. Pierre's wieder. Auch fing sie eine Uebersetzung der damals erschienenen und mit allgemeinem Beifall gelesenen Valerie der Frau von Krüdener an; aber sie gab, unzufrieden mit dem Gelingen, dies Unternehmen nach Beendigung der ersten 5 oder 6 Briefe wieder auf. Nicht lange nachher stiftete der Fürst Leopold Friedrich Franz in Zerbst eine Töchterschule, die in ihrem Entstehen die ausgezeichnetste Deutschlands, unter der Leitung des Director Hausmann bald einen bedeutenden Ruf erhielt. Die Gattin des Directors, eine geb. Ler aus Yverdun in der Schweiz, gab Karolinen Privat-Unterricht im Französischen, worin sie es auch bald so weit brachte, daß sie eine Stelle als Erzieherin in einer Familie annehmen konnte, welche blos von ihr forderte, die Töchter in jener Sprache zu unterweisen. Hier, erst 17 Jahr alt, fühlte sie aber bald, wie sehr ihr wissenschaftliche Bildung fehlte: was sie wußte, war blos die Frucht der Lectüre und des geselligen Verkehrs, und nur, indem sie bei dem ihren Elevinnen von geschickten Lehrern vorgetragenen Unterricht eine aufmerksame Zuhörerin abgab, wurde ihr Manches klar, worüber ihr bisher das Lesen keinen genügenden Aufschluß gegeben hatte. Zu einer der glücklichsten Epochen ihres Lebens gehört ein Aufenthalt in dem Hause des Preuß. Staatsministers Grafen v. Keller, welcher gegen das Ende

seines Lebens einen Gesandtschaftsposten an den Herzogl. Sächs. Höfen bekleidete und mit einer hochgebildeten und liebenswürdigen Familie den Sommer in dem reizend gelegenen Stedten bei Erfurt, den Winter abwechselnd in Weimar und Gotha zubrachte. Das Wolffsche Ehepaar hatte damals (1820) schon Weimar verlassen; Göthe hatte die Direction des Theaters aufgegeben; dennoch war noch die Spur des Waltens der beiden größten deutschen Dichter im neuen Attika ungeschwächt. Auch war die Kapelle unter Hummel's Leitung vortrefflich. Im Hause des Grafen v. Keller machte Karoline die Bekanntschaft der Freifrau Julie v. Bechtolsheim, Schwester des Grafen, welche, geistreich und einnehmend im Umgange, eine der ausgezeichnetsten Frauen unserer Tage ist und die deutsche Lesewelt mit manchem reizenden Blümchen im Gebiete der Poesie beschenkt hat. Karoline hatte sich ihrer besondern Gewogenheit zu erfreuen, und nur mit großem Schmerze konnte sie, nach beendeter Erziehung ihrer Elevinnen, eine Familie verlassen, in derem Umgange es ihr so wohl geworden war. Sie vertäuschte ihre Stellung gegen eine andere sehr freundliche in Berlin, woselbst sie 4 Jahre blieb und nachher in das Haus des Generals v. Below eintrat, der damals in Potsdam angestellt war. Hier bot sich ihr die Gelegenheit dar, das Englische in den Stunden der Muße zu üben. Sie that es mit großem Eifer, da sie Byron in der Ursprache lesen und verstehen wollte. Einige kleine poetische Versuche, z. B. die Uebersetzung des Traums, sind in Zeitschriften abgedruckt worden. — Vor 2 Jahren beschäftigte sie sich in den Winterabenden mit der Uebersetzung und Bearbeitung der Bielfeldschen Briefe, die vor Kurzem u. d. T.: Friedrich der Große und sein Hof, oder: So war es vor 100 Jahren. In vertrauten Briefen des Freih. v. Bielfeld, geschr. von 1738—1760 [2 Thlr. Breslau, 1838. VIII. 219 u. 254 S. 8.] im Druck erschienen und dem Kronprinzen von Preußen zugeeignet sind. Schade, daß sich in dieses Werkchen viele, der Verfasserin höchst unangenehme Druckfehler eingeschlichen haben. — Seit dem Mai 1837 hält sie sich in Schloß Manze unweit Breslau auf, wo sie Erzieherin der ältesten Tochter des Grafen v. Stosch ist.

Neugebauer [Neigebaur], Johann Daniel Ferdinand, Doctor der Philosophie und Geheimer Justiz- und Ober-Landes-Gerichts-Rath zu Bromberg im Großherzogthum Posen, ältester Sohn des Pastor Ernst Gottlieb Neugebauer, wurde den 24. Juni 1793 zu Dittmannsdorff, einem im Kreise Frankenstein gelegenen Dorfe Schlesiens, geboren. Nachdem er von 1798 bis Ostern 1803 das Schweidnitzer Gymnasium besucht hatte, begab er sich im April 1803 nach Königsberg, um auf der dortigen Universität seine Studien zu vollenden. 1807 lernte er zu Schweidnitz als Auscultator den praktischen Dienst unter dem Justizrath Steinbeck näher kennen, wurde 1810 Referendar und 1812 Assessor bei dem Ober-Gerichte in Breslau, worauf er noch in demselben Jahre als Assessor mit Gehalt an das Stadtgericht zu Elbing und (im October) an das Ober-Landes-Gericht in Marienwerder versetzt wurde. 1813 trat er als Freiwilliger in die Armee ein und wurde alsbald zum Landwehr-Capitain ernannt. Auf dem Marsche sammelte er eine Compagnie Soldaten aus den Truppen des Rheinbundes, die sich aus Rußland von den Trümmern der franz. Armee gerettet hatten, und ward damit von dem Gouvernement zu Berlin zum Lützowschen Freicorps gewiesen, bei welchem er, obgleich Gemeiner, doch als Capitain seiner Compagnie fungirte, im schles. Gebirge im Rücken des Feindes demselben so viel Pferde abnahm, daß er noch eine Escadron errichten konnte, welche jetzt noch Abtheilungen im 25. Linien-Inf.-Reg. und 9. Hus.-Reg. bilden. Im Gefecht bei Löwenberg wurde er verwundet und gefangen genommen. In dem Depot zu Limoges, wohin er gebracht wurde, besuchte er die dortige Akademie, ließ sich bei derselben examiniren, und erwarb sich dadurch den Grad eines Licentiaten an der Pariser Univers. Nach dem Frieden von 181$\frac{4}{5}$ ward er durch Sack bei dem General-Gouvernement in Aachen angestellt, ordnete die Kölner Universitäts-Fonds, und führte eine bedeutende Untersuchung wegen Bedrückungen in Cleve, worauf er (1814) zum Unter-Präfecten oder Kreis-Director in Neufchateau (bis zur Abtretung an Holland) ernannt ward, verwaltete 1815 die Präfectur Preuß. Anth. in Luxemburg, wo er auch zu mehreren diplomatischen Commissionen gebraucht wurde,

bis er 1816 als Ob.-L.-G.-Rath nach Cleve, 1820 nach Hamm, 1822 nach Münster und 1826 nach Breslau versetzt ward. Im J. 1832 erfolgte seine Ernennung zum Director des Landgerichts in Fraustadt mit dem Charakter eines Geh. Justizrathes. Zwei Jahre darauf richtete er als Commissarius die neuen Land- und Stadtgerichte in Fraustadt, Rawicz, Gostin, Kosten und Lissa ein und wurde 1835 an das Ober-Landes-Gericht in Bromberg versetzt, um den Criminal-Senat zu dirigiren. Neben seiner Stellung in Fraustadt wurde er zum Grenz-Regulirungs-Commissarius in Betreff der schlesisch-polnischen Grenze ernannt und wiederholt nach Berlin berufen, um den Grenzvertrag mit Polen vom 4. März 1835 zu vollziehen, nach dessen Abschluß er 1837 in seine neue Stellung zu Bromberg eingetreten ist. In Folge dieser Mission erhielt er preuß. Seits den rothen Adlerorden 4. Klasse und russ. Seits den St. Stanislaus-Orden 3. Klasse, sowie bei deren Beendigung den Stan.-Orden 2. Klasse. Ueberdieß gab ihm die Stadt Pitschen für die Rettung der seit 300 Jahren gegen Polen streitigen Wiesen das Ehren-Bürgerrecht. Dieselbe Ehre ward ihm 1833 von Fraustadt und 1834 von Rawicz zu Theil. — Schon 1821 erhielt er von der Universität Königsberg das Diplom eines Doctor honorarius; auch ist er Mitglied der deutschen Gesellschaft in Königsberg, der Akademie der Wissenschaften in Erfurt (1818) und des literar. Vereins der Grafschaft Mark (seit 1821). — Als Schriftsteller hat N. eine reiche und mannigfaltige Thätigkeit entwickelt, Vieles unter seinem Namen, Vieles aber auch unter dem Namen Daniel oder Daniel Dittmann veröffentlicht, einige anonyme Schriften ungerechnet, als deren Verfasser er sich selbst nie hat bekennen wollen.

Schriften: *Briefe eines Preuß. Officiers während seiner Gefangenschaft in Frankreich in den Jahren 1813—14. 2 Bdchn. Cöln, 1816. 17. 298 u. 295 S. 8. — *Vorschläge zur Errichtung e. allg. Jungfrauen-Stifts in Preußen. Köln, 1816. 54 S. 8. — *Keine Volks-Repräsentation in den deutschen Bundes-Staaten. Mit Bezug auf die wohlerworbenen Rechte des Adels. Veranlaßt durch die Schrift des Herrn G. L. R. Ancillon: über Staats-Verfassung und Souverenität. Germanien, 1816. 78 S. 8. (Satyre). — *Der Geschäftsgang im Preuß., besond. im Bezirk des K. Pr. Ob.-Landes-Ger. zu Cleve. Wesel, 1817. 429 S. 8. —

• Statistik der Preuß. Rhein-Provinzen, in den drei Perioden ihrer Verwaltung: 1) durch das General-Gouvern. vom Niederrhein, 2) durch jenes vom Nieder- u. Mittelrhein, 3) nach ihrer jetzigen Begründung. Cöln, 1817 (1819), 192 S. 8. — Schilderung der Provinz Limonsin und deren Bewohner. Aus den Papieren eines Preuß. Off. in franz. Kriegsgefang. Berlin, 1817. 288 S. 8. — Wünsche der neuen Preußen bei der zu erwartenden Justiz-Reform. Cöln, 1817. 8. — Vergleichung des franz. und preuß. Prozesses in e. prakt. Beyspiel. Wesel, 1818. 56 S. 8. — * Der Preuß. Prozeß ohne die ihm zum Vorwurf gemachten Mängel u. unt. Aufnahme der Oeffentlichk. der Rechtspflege. Mit e. Vorrede über die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, über Geschworne und einige andere Gegenst. v. Dr. A. Mallinkrodt. Jena, 1819. 230 S. 8. — Darstell. des Verfahr. im Cassen- u. Rechnungs-Wesen bey der franz. Verwaltung. Hamm, 1821. gr. 8. 74 S. u. geg. 100 S. Formul. ꝛc. Zweite Aufl. u. d. T.: Das Cassen- u. Rechnungswesen bei der franz. Finanzverwalt. Hamm, 1826. 8. — Darstell. der provisor. Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—19. Mit e. Vorrede v. Luden. Cöln, 1821. 345 S. gr. 8. — Samml. der Verordn., welche sich auf die Preuß. Hypotheken-Ordn. u. das Hypoth.-Patent für die wieder vereinigten Prov. beziehen. Nebst einigen Bemerkungen über die Möglichkeit einer einfachen Hypotheken-Ordn. Hamm, 1822. 501 S. gr. 8. — Ueber d. Möglichk. einer einf. Hypotheken-Ordn. bei d. fortschreit. Theilung des Grundvermög. Ebdas. 1822. gr. 8. [Besonderer Abdruck aus der vorhergehenden Schrift.] — Geschichtl. Darstell. d. Veränderungen in d. Gesetzgeb. u. Gerichtsverfass., welche in den Landestheilen, die gegenw. d. Bezirk des K. Ob.-Land.-Ger. zu Hamm bilden, in d. J. 1802—20 Statt gefund. haben. Nebst einer Uebers. der gegenwärtig in den Preuß. Staaten besteh. Gesetzgebungen u. Gerichts-Verfassungen. Mit besond. Bezieh. auf die neuen Prov., wo die Preuß. Gesetze wieder eingeführt worden sind. Hamm, 1822. 198 S. gr. 8. — Allg. Preuß. Schreib- u. Termin-Kalender für Juristen, Verwaltungs-Beamte u. alle Geschäfts-Männer ꝛc. auf die J. 1824—32. Das. in 12. — Sammlung der Verordnungen, welche sich auf die Preuß. Deposital-Ordnung beziehen. Ebd. 1823. 180 S. 8. — Die angewandte Cameral-Wissensch., dargest. in d. Verwalt. des Gen.-Gouv. Sack am Mittel- u. Niederrhein. Leipz. 1824 (1823). gr. 8. — Handb. zur Ausüb. der freiwill. Gerichtsbark., od. Samml. der den 2. Theil der allg. Preuß. Gerichts-Ordn. u. das Notariat erläut. Verordn., nebst den dabei vorkommend. Formularen. Hamm, 1824. gr. 8. Zweite stark verm. u. verbess. Aufl., mit dem Nebentitel: Formulare zu allen Arten von Verträgen ꝛc. Ebd. 1827. XIV. 480 S. gr. 8. — Der alte Nettelbeck. Ein Unterhalt.-Bl. für die Pr. Jugend zur Beförd. wahrer Vaterlandsliebe. 2 Bdchn. Ebd. 1824. 12. Auch u. d. T.: Der gute Preuße; e. Lehr- u. Lesebuch f. Volkssch. — Samml. derj. Gesetze u. Verordn., welche die Preuß. Criminal-Ordn. erläutern oder abändern. Hamm, 1824. gr. 8. — Vergleich. des gemeinen Kirchenrechts mit dem Preuß. allg. Land-

rechte in Ansehung der Ehe-Hindernisse, von Dr. Daniel. Berlin, 1824. gr. 8. — Formular-Handbuch zur Preuß. Prozeß-Ordnung. Hamm, 1826. gr. 8 [Mit F. W. A. Müser]. — Handbuch für Reisende in Italien. Leipz. 1826. 8. 2. Aufl. 1833. 600 S. 8. — Samml. der auf d. öffentl. Unterr. in d. K. Preuß. Staaten sich beziehend. Gesetze u. Verordn. Hamm, 1826. gr. 8. — Die Preuß. Gesinde-Ordn. mit Erläuter. Ebend. 1826. 8. — Die K. Preuß. Vormundsch.-Ordn., mit den Erläut. derselben durch die neuere Gesetzgeb. Ebd. 1827. 4. — Handbuch für Reisende in England. Leipz. 1829. XXII. 571 S. Lex.-8. — Jahrbücher für die preuß. Landescultur-Gesetzgeb. Angefang. v. E. Frh. v. Glaubitz. Herausgeg. von N. 1. Heft. Breslau, 1830. 157 S. gr. 8. — Prozeß-Handb., od. Hülfsb. für d. Bürger u. Landmann bei Klagen u. in allen im Prozeß vorkomm. Geschäften. Von Dr. Daniel. Münster u. Hamm 1831. 8. — Petronella, die polnische Einsiedlerin auf dem Anna-Berge in Ober-Schlesien. Histor. Erzählung aus der Zeit der letzten Unruhen in Polen. Von Daniel Dittmann. 2 Thle. Leipzig, 1831. 8 (1. Th. 268 S., 2. Th. 226 S.). — Neuestes Gemälde der Schweiz. Mit 5 Ans. Wien, 1831. gr. 8. (Zugleich 21. Bd. der allg. Erdk. von Schütz). — Neuestes Gemälde Italiens, der ion. Inseln u. Malta's. 2 Thle. Mit 10 Ans. Wien, 1832. 8 (Zugl. 22. 23. Bd. der allg. Erdk.). — Handbuch für Reisende in Frankreich. Wien, 1832. gr. 8. — Neuestes Gemälde der Niederlande u. Belgien. Mit 6 Ans. Wien, 1833. 8 (Zugleich 17. Bd. der allg. Erdk.). — Neuestes Gemälde von Schweden, Norwegen u. Dänemark. Mit 5 Ans. Wien, 1833. 8 (Zugl. 25. Bd. d. allg. Erdk.). — Das Volksschulwesen in den Preuß. Staaten. Eine Zusammenstell. der Verordn., welche d. Elem.-Unterr. der Jugend betr. Berlin, Posen u. Bromberg, 1834. XVI. 344 S. gr. 8. — Die Preuß. Gymnasien u. höheren Bürgerschulen. Eine Zusammenstell. d. Verordn., welche d. höh. Unt. in dies. Anst. umfassen. Ebend. 1835. XVI. 365 S. gr. 8.

Beiträge lieferte N.: zum westphäl. Anzeiger, zum neuen rhein. Merkur, zu Voß's Zeiten, Zschocke's Ueberliefer., Stäudlin's u. Tzschirner's Archiv für Kirchengesch. [darin: Verwaltung der kirchl. Angelegenheiten am Rhein seit der Vertreib. der Franz.; aus dem ungedr. Werke: Verwalt. der Rheinprov. unt. d. Gen.-Gouv. Sack in den J. 1814—16. Bd. V. St. 2 (1822) S. 346—379], zu Schwarz's Jahrb. f. Volksschulen, Luden's Nemesis, Hartleben's Justiz- und Polizei-Fama, zu den freimüthigen Blättern (z. B. 1818: Ueber das Streben nach ausländ. Einrichtungen S. 381 ff. Beurth. in Kamptz's Jahrb.), André's Hesperus (der 1820 von der Redaction ausgesetzte Correspondenz-Preis wurde ihm zu Theil), zu Hartig's Forstarchiv; ferner (größtentheils anonym) zu Oken's Isis, v. Cölln's freimüth. Blätt. (1818), Kuhn's Freimüth., Gubitz's Gesellsch., zur Zeit. f. d. eleg. Welt, zur Frauenzeit., Wiener Modenzeit., zu den (Thüringer) Erholungen, zu: Unser Planet, den schles. Prov.-Blättern [bis 1838] und v. Ledebur's Archiv für die Gesch.-Kunde des Preuß. Staats.

7*

Neustädt, Bernhard Ferdinand Leopold, gew. nur Bernhard, Regisseur des Schauspiels bei dem Stadttheater in Breslau, geboren den 16. Octbr. 1796 zu Berlin, wo sein Vater Steuerbeamte war. Er erhielt seine erste Bildung in dem Schindlerschen Waisenhause, unter der Leitung des Prof. K. L. Kannegießer. Im Begriff, sich den gelehrten Studien und zwar der Theologie zu widmen, wurde er aus dieser Anstalt nach der 1. Klasse des Berl. Gymnas. zum Grauen Kloster versetzt, das er bis zum J. 1811 besuchte. In derselben Zeit führte ihn der Zufall mit dem großen Mimen Iffland zusammen, der ihm freundlich wohlwollend bei Vorstellungen dramat. Meisterwerke den freien Eintritt in das Theater gestattete. Hier gingen die Meister-Darstellungen eines Iffland, Beschort, Mattausch, einer Bethmann u. a. vor den Augen des Jünglings vorüber; ihnen nachzueifern war bald sein einziges Streben; — er entsagte den günstigen Aussichten, die sich ihm für den Fall der Fortsetzung seiner Studien durch bedeutende Stipendien auf der Universität darboten und ging, seiner Neigung zur Bühne folgend, zum Theater über. Nachdem er längere Zeit bei den Bühnen zu Schleswig, Stettin, Danzig und Königsberg erste Liebhaber und Helden mit Glück gespielt hatte, ging er zu den älteren Charakter-Rollen über. In Breslau, wo er nach einem Gastspiel am K. Hoftheater in Berlin (1824) und einem Engagement in Mainz (bis 1828) seit 1829 für das Fach der alten Helden und ersten Väter engagirt ist, steht er gegenwärtig zugleich der Regie des Schauspiels vor. Obgleich Darstellungen in Conversations-Stücken seine Hauptrollen sind, so hat er sich doch auch in der höhern Tragödie mit Glück versucht. — In seinen dramatischen Arbeiten hat sich N. hauptsächlich das Ziel gesteckt, bühnengerechte Stücke zu liefern; auch haben mehrere derselben auf den Bühnen in Berlin, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Köln, Leipzig, Mainz, Posen, Warschau, Wien u. a. Eingang gefunden. Seit geraumer Zeit beschäftigt er sich damit, ein kurzgefaßtes Buch über das Kostüm der älteren und neueren Zeit, zum Gebrauch für Directoren und Schauspieler, herauszugeben. Seine Ansicht, daß die vorhandenen größeren Werke eines

Montfaucon, Strutt, Lens, Spalart, Helyot, so vortrefflich sie an sich sein mögen, zur Anschaffung zu theuer, auch selten zu haben sind und selbst in größern Bibliotheken oft vergebens gesucht werden, ist nicht verwerflich, und so möchte ein kritischer Auszug aus denselben nicht ohne vielfachen Nutzen sein.

Schriften: Flachshannchen. Romant. Schausp. in 3 Abtheil. [Zuerst als Manuscr. z. Druck befördert von L. v. Alvensleben. Leipz., 1831. gr. 16.]. Braunschweig, 1833. 133 S. 12. [Bildet d. 1. Bdch. der dramat. Blüthen in Mittheil. deutsch. Dichter]. — Die Söhne der Nacht; oder der Königsmörder. Schauspiel in 4 Acten. Mit e. Vorspiel: Karls XII. Tod. Nach v. d. Velde für die Bühne bearb. [Als Manuscr. zum Druck befördert von L. v. Alvensleben. Leipz., 1831. gr. 16.] Braunschw., 1834. 190 S. 12. [Bildet d. 4. Bdch. der dramat. Blüthen, aber unt. d. falschen Titeln: Karls XII. Tod. Vorsp. in 1 Act, und: Die Söhne der Nacht; oder der Königsm. Schausp. in 4 Acten]. — Ben David, der Knabenräuber, oder: Der Christ u. der Jude. Schausp. in 5 Aufz. Nach Spindler's Erzähl. „Der Jude" für die Bühne bearb. Breslau, 1832. VIII. 163 S. 8. [Von diesem Schausp. erschien e. poln. Uebers. u. d. T.: Ben-David czyli żyd i chrześcianin. Drama w czterech aktach. tłómaczona z Niem. przez B. Halperta. Warszawa, 1834. 132 S. 12.]. — Schauspiele von B. N. 1. Theil. Der Bravo. Schausp. in 5 Aufz., mit e. Vorspiel: Der Kampf der Gondoliere in Venedig. Süd und Nord. Schausp. in 3 Aufz. Breslau, 1836. 261 S. 8. — Außerdem lieferte N. kleinere Novellen, Erzählungen u. Gedichte für d. Didaskalia, den Freimüthigen und d. Bresl. Theater-Zeit. — Im Manuscript sind vollendet: Der Emigrant. Drama in 2 Aufz. (bereits aufgeführt in Breslau). Drei Tage aus dem Leben einer Giftmischerin. Schausp. in 3 Abth. Die letzten Tage von Pompeji. Nach Bulwer. Schausp. in 5 Aufz. Die Rückkehr ins Vaterhaus. Häusl. Scene in 1 Aufz. (Zur Feier der Befreiung Breslau's von der Cholera 1832 in Bresl. aufgef.). Kain. Romant. Schausp. in 2 Abth. u. 4 Aufz. Nach e. Erzähl. (1834 angefertigt). Die Schwarzen, oder Reiseabenteuer des Kantors Schmölke und des Schulmeist. Bakel. Posse mit Gesang in 1 Aufz.

Otto, August, Gymn.-Lehrer in Neiße, geboren den 8. Sept. 1800 zu Glatz, besuchte von 1814—22 das dasige Gymn., von 1822—28 die Univers. Breslau, wo er zuerst Theologie, später Philologie und Geschichte studirte; war nach bestandenem pädagog. Examen durch 4 Jahre Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Breslau und bekleidete von Mich. 1833—35 die Stelle eines Collaborators am Gymnasium zu Neiße und eines Lehrers an

der dasigen Gewerbeschule. Seit dem 1. Jan. 1836 wirkt er als ordentl. Lehrer an dem genannten Gymnasium.

D. schrieb: Geschichte Schlesiens von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Breslau, 1835. XII u. 414 S. 8. — Quintilian u. Rousseau. Eine pädag. Parallele. Neisse, 1836. 19 S. 4. — Außerdem: Valentin Trozendorff u. seine Schule in Goldberg; in H. Hoffmann's Monatsschr. von u. für Schlesien (Bresl., 1829), Th. 1. S. 209—223. — Ueber den Real-Unterricht und die in Neisse errichtete Gewerbs- und Real-Schule; in Schles. Prov.-Blätt. Bd. 98. 1833. S. 323 ff. u. S. 407 ff.

Pannewitz, Julius von, K. Oberforstmeister in Oppeln, Ritter des roth. Adlerordens 4. Kl. (seit 1836) und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, geboren den 21. August 1788 zu Niederbuchwald bei Sagan, trat nach Beendigung seiner Schulstudien als Forsteleve bei dem damals als einem der tüchtigsten praktischen Forstmänner geltenden Kgl. Forstmeister Proske in Schmiedeberg ein und blieb dort bis zum Ausbruch des franz. Krieges (1806). Dieser gab ihm bei seinem lebendigen Patriotismus Veranlassung — als damals sogenannter Werbe-Offizier — für die Festung Schweidnitz Pferde, Munition, Waffen und Rekruten zu sammeln und dahin zu schaffen. — Die plötzlich erfolgte Belagerung jener Festung hätte ihn beinahe in Gefangenschaft gebracht, weshalb derselbe sich mit einem Transport aufgebrachter Militair-Bedürfnisse und Rekruten durch das österreichische Gebiet nach Glatz durchschlich, dort Alles ablieferte, dann nochmals einen schon vorbereiteten Transport dahin schaffte und demnächst von dem dortigen General-Gouvernement in Glatz zurückgehalten wurde. — Neben der bald darauf erfolgten Anstellung als Forst- und Jagdjunker bei der (damals für den vom Feinde noch nicht besetzten Theil Schlesiens) neu organisirten Finanz-, Kriegs- und Domainen-Kammer blieb v. P. hauptsächlich bei dem General-Gouvernement attachirt und trat nach Beendigung des Krieges bei dem General-Civil-Commissarius für Schlesien, v. Massow in Breslau, in Beschäftigung. Im Jahre 1808 erfolgte seine Anstellung als Forst-Referendarius bei der Kriegs- und Domainen-Kammer (Regierung) in Glogau. Als dieselbe aber 1809 wegen der Besetzung der Festung durch die Franzosen nach Liegnitz verlegt ward, blieb er bei der für die Verflegung der fremden Truppen

in Glogau gebildeten Regier.-Deputation und ward zugleich Mitglied der Silber-Besteuerungs-Commission für jenen Theil Schlesiens. Der glühende Eifer für das unterdrückte Vaterland brachte ihn jedoch dort bald in so unangenehme ernstliche Mißverhältnisse mit den fremden Truppen, daß diese ihn zur Untersuchung zu ziehen beabsichtigten. Ein treuer Freund verrieth ihm das Geheimniß, daß er in der nächsten Nacht aufgehoben werden sollte, und so flüchtete er, der Gewalt weichend, den Abend vor Ausführung des feindlichen Vorhabens nach Liegnitz und trat dort in die ihm zugewiesenen Geschäfte. — Während der daselbst begonnenen Vorbereitung zur großen Staatsprüfung war v. P. (1810—11) auch bei der Säcularisation der Klöster beschäftigt, bis er im Mai 1811 zur mündlichen großen Staatsprüfung nach Berlin berufen wurde. Nach wohl bestandener Prüfung ward er als Reg.- und Forst-Assessor nach Königsberg in Preußen versetzt. Bei dem Marsch der Franzosen im J. 1812 erhielt er hier den Auftrag, das 10. Armee-Corps, bei welchem das Preuß. Contingent sich befand, zu begleiten und mehrfache Geschäfte zum Besten der Preuß. Provinzen zu besorgen und zu leiten, welcher Auftrag ihn dann bis über Rußlands Grenzen, aber auch zu manchen harten Kämpfen mit franz. Militair-Chefs und deren Verbündeten führte, welche Preußen und Litthauen halb als occupirte Provinzen behandelten. — Bald nach seiner Rückkehr, welche Allen unerwartet war, da man ihn der feindlichen Conflicte wegen vor dem Kriegsgericht des Pariser Usurpators wähnte, erfolgte alsbald seine Ernennung zum Districts-Forstmeister in Westpreußen. Als solcher lieferte er 1813, als die allgemeine Bewaffnung begann, bedeutende Sammlungen zur Ausrüstung des aufstehenden Volkes und wollte sich diesem selbst mit anschließen. Doch amtliche Verhältnisse gestatteten dies nicht; dagegen wurde er zum Kreis-Obristlieutenant des Landsturms ernannt und bald darauf nach Warschau in militairischen Aufträgen abgesendet. Nach der Rückkehr erhielt v. P. seine Ernennung zum Regierungs- und Forstrath zu Gumbinnen in Litthauen; auch gestalteten sich die Verhältnisse hierdurch bald in der Art, daß er seinen längst ersehnten Eintritt in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger ausfüh-

ren konnte; er bildete — theils aus eigenen Mitteln, theils durch Hülfe der dortigen Forstbeamten — ein kleines Corps freiwilliger gelernter Jäger zu Fuß und führte diese dem Heere zu. In Folge des verschlimmerten Zustandes der früher erhaltenen Wunden, die ihn bald darauf den Dienst bei der Infanterie nicht weiter gestatteten, bat er um Versetzung zur Kavallerie, was wegen Mangel an Gelegenheit zurückgewiesen ward. Deshalb trat er trotz seines Offizier-Grades als Freiwilliger bei dem 1. Cuirassier-Reg. Prinz Friedrich ein, worauf der König, dies huldreich aufnehmend, ihn wenige Tage nachher zunächst gedachtem Regiment aggregiren, späterhin aber einrangiren ließ. Bei diesem Regiment blieb v. P. bis zum Schluß der Campagne, aus welcher er im Februar 1816 mit demselben zurückkehrte. Im Juni (1816) trat er als Rath bei der Regierung in Marienwerder ein, worauf er im Januar 1817 zum Oberforstmeister daselbst ernannt ward. In dieser Stellung verblieb v. P. bis zum Mai 1832 in Westpreußen, und in dieser Zeit füllte er seine Mußestunden mit der Anfertigung mehrerer literarischer Arbeiten aus. Von diesen erschienen: Das Forstwesen von Westpreußen, in statist., geschichtl. u. administr. Hinsicht dargestellt (Berlin, 1829. 400 S. gr. 8. Mit 1 Kupf.) und: Anleitung zum Anbau der Sandschollen im Binnenlande und auf den Strand-Dünen (Marienwerder, 1832. 240 S. gr. 8. Mit 3 Taf.), denen 1837 die „Denkschrift über die Bewirthschaftung der Privat-Forsten in Schlesien" (Oppeln. 48 S. 8.) folgte. Für das erste Werk ward ihm die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, für das zweite von dem Kaiser von Rußland ein werthvoller Brillantring zu Theil. Mehrere Abhandlungen über naturwissenschaftliche und staatswirthschaftliche Gegenstände fanden eine Stelle in Hartigs Forst- und Jagd-Archiv, in der Forst- und Jagd-Zeitung von St. Behlen und in anderen Zeitschriften, oder wurden als statutenmäßiger Beitrag für die Bibliothek derjenigen gelehrten Gesellschaften eingeliefert, welche ihn inmittelst zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatten. Auch arbeitete derselbe eine Anleitung zu Bepflanzung der Straßen mit Bäumen aus, welche eine ziemlich allgemeine Verbreitung bei den Administrations-Behörden erhalten hat. — Im J. 1832 ward v. P. seinem

Wunsche gemäß nach seinem Vaterlande Schlesien versetzt und ihm die Leitung der oberschles. Forsten übertragen, in welchem Verhältniß er sich noch jetzt befindet, dort aber, mit Ausnahme der Schrift vom J. 1837, noch nicht Muße gewonnen hat, die mehrfach gesammelten Materialien zu literar. Mittheilungen auszuarbeiten.

Passow *), Ludwig Karl Friedrich Franz, gewöhnl. nur Franz, „ist geboren 1786 den 20. Sept. zu Ludwigslust im Mecklenburg-Schwerinschen. Den ersten Unterricht verdankt er sorgfältigen und einsichtsvollen Eltern, dann einem trefflichen Hauslehrer, Ernst Breem, jetzt Geistlichen in Mecklenburg. Dieser weckte und nährte des Knaben frühe Liebe zum Alterthum. Im 16. Jahre [1802] wurde er dem Gymnas. in Gotha übergeben. Kaltwasser, Döring, Lenz, Kries wirkten jeder in seiner Art einflußreich auf ihn ein, vor Allen aber Friedr. Jacobs. Er wurde bald sein höchstes Vorbild als Mensch, als Lehrer, als Gelehrter; die Verehrung für ihn wuchs, jemehr er ihn begriff. Der Jüngling war so glücklich, sich des Mannes Wohlwollen zu gewinnen; ein fortwährender Briefwechsel erhielt dies Verhältniß durch alle Wechsel der Zeit und ließ es zu ehrender Freundschaft erwachsen. 1804 ging er nach Leipzig oder vielmehr zu Gottfr. Herrmann. Durch Jacobs bei gediegenster Fülle der Gelehrsamkeit an vollendete Anmuth des Vortrags gewöhnt, fand er nur in diesem Lehrer wieder, was ihn ganz zu fesseln vermochte, höchste Klarheit, Schärfe, Bestimmtheit in Allem. Gleich im ersten Vierteljahre nahm Hermann ihn in seine griech. Gesellschaft auf, in der er Seidler, Weiske, Gräfe, Hand, Linge und Thiersch als ältere Genossen vorfand. Diese musterhaft geleiteten Uebungen beschäftigten ihn zwei Jahre fort ausschließlich; außer dem

*) Autobiographie Passow's, welche er der Buchhandlung Brockhaus in Leipzig zum Behufe eines ihn betreffenden Artikels im Conv.-Lex. der neuesten Zeit (1832 f.) eingesandt und welche durch diese in den Blätt. für liter. Unterhalt. Jahrg. 1833. Nr. 93 zum Abdruck kam. Eine gehaltvolle Darstellung von Passow's Leben und Wirken lieferte L. Wachler in den schles. Prov.-Blättern Bd. 97. 1833. S. 317—330, welche er im 1. Bande seiner vermischten Schriften (1835) wieder abdrucken ließ.

baaren Ertrag an Wissen lernte er Selbstthätigkeit und Selbständigkeit. Vorlesungen außer bei Hermann hörte er eigentlich nicht; der griech. Sprache widmete er schon jetzt sich mit entschiedener Vorneigung. Einen großen Theil dieser Zeit verlebte er auf einem freundlichen Dorfe, Eutritzsch, von wo ihn nur regelmäßiger Besuch der griech. Gesellschaft oder gesellige Mittheilung mit den philol. Freunden in die Stadt rief, deren Beispiel und Vorgang ihn gleichfalls vielfach förderte. Seine Lust an Wanderungen und Reisen ließ ihn dazwischen Sachsen und Thüringen nach allen Richtungen durchziehen; ein Besuch in Dresden im Frühjahre 1806 wurde bedeutend für ihn. Hier that sich ihm plötzlich die antike und moderne Kunstwelt in Sculptur und Malerei mit nie geahneter Herrlichkeit auf. Er verließ Dresden nur, um in demselben Sommer auf längere Zeit dahin zurückzukehren. Mit dem Studium der Kunst und ihrer Geschichte verband er mit gedoppeltem Eifer das schon in Gotha begonnene der neuern Sprachen; doch wurde Alles auf das Alterthum zurückbezogen. Wohlwollender Rathgeber wurde ihm Böttiger. Inzwischen hatte auch seine literarische Thätigkeit begonnen. Schon 1806 erschien ein Cyklus von Sonetten, zu dem ein Freund den Namen herlieh; es war seine erste und einzige anonyme Schrift, und sie hatte Grund es zu sein. In Dresden versuchte er sich mit einer Uebertragung der „Küsse" des Johannes Secundus (1807), die als kecker Entwurf nicht ganz mißlungen sein mochte und noch nach Jahren sich Göthe's freundlicher Erwähnung zu rühmen hatte. Im Frühjahr 1807 zog ihn die Wanderlust wieder nach Weimar, nach Gotha; in Weimar war durch Heinr. Voß's Abgang eine Lehrstelle am Gymnasium erledigt. Man fragte ihn, ob er sie annehmen würde; was konnte ihm erwünschter sein? Unterm 5. Mai 1807 wurde er zum Professor der griechischen Sprache am weimarschen Gymnasium ernannt. Es begann für ihn eine schöne, an Studien und Erfahrungen reiche Zeit. Göthe und Wieland in unmittelbarer Nähe; ihnen zur Seite Einsiedel, Knebel, Fernow, Meyer, auch Herder und Schiller noch aus naher Vergangenheit wie mitlebend. Fand auch ein näheres Verhältniß eigentlich nur mit Knebel und Fernow statt, so wirkte doch auch ein zufälliges Gespräch, ein

anregendes Wort, ja ein bloßes Begegnen für den leicht Erregbaren nicht minder bezeichnend. Dazu kam in einem fast gleichalterigen Freund und Landsmann, Joh. Schulze, ein Amtsgenosse, mit dem zu arbeiten Lust und Freude war. Manches mag freilich von den jugendlichen Lehrern in ihrem Eifer versehen, Manches übereilt sein; aber der Wille war gut, der Erfolg bedeutend, wenn auch von diesem ein nicht geringer Antheil dem guten Glück anheimfallen mag, das in dem kurzen Raum dreier Jahre eine Anzahl der trefflichsten, durch die Folge bewährten Jünglinge im weimarschen Gymnasium zusammenführte. Es genügt hier, Wilh. Stark, der als Professor der Theologie in Jena ertrank, Göttling in Jena, Weber in Bremen, Ulrich in Koblenz, Osann und Marezoll in Gießen zu nennen. Gewiß ist, daß nie Schüler ihren Lehrern damals und in spätern Jahren ihre treue Anhänglichkeit auf würdigere Weise ausgedrückt haben. Gearbeitet hat P. in dieser Zeit die Uebersetzung und Erklärung des Persius (1809), über deren weitschichtiger Anlage der Commentar zu den letzten fünf Satyren unbeendet blieb, die Bearbeitung des Musäos (1810) und des Longos (1811). Außerdem bot die nachbarliche jenaische „Literaturzeitung" erwünschten Anlaß zu mancherlei kritischen Versuchen philol., pädagog. und ästhet. Inhalts dar. Vieles, ja das Meiste, war unstreitig unreif und hastig zufahrend; doch wurde auch manches wahre Wort ohne Scheu und Rücksicht herausgesagt, und da nichts Bezügliches sich hinter Namenlosigkeit verbarg, stand es wenigstens frei, Repressalien zu nehmen, wovon denn auch nicht selten Gebrauch gemacht wurde. Im J. 1810 erging an ihn vom Rath der damals freien Stadt Danzig ein Ruf zum zweiten Director des Conradinums zu Jenkau, einer Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt eine Stunde von jener Stadt, die aus dem großen Vermächtniß eines Herrn v. Conradi zu Anfang dieses Jahrhunderts gegründet war, und welcher der nur das Beste erstrebende Präsident Hufeland einen mehr humanistischen Charakter zu geben wünschte. Der Antrag wurde angenommen, nicht blos beengter äußerer Lage wegen, mehr weil sich von dorther ein freierer Wirkungskreis zu eröffnen schien. Zwar fehlte es auch in Weimar an Freiheit nicht, aber sie mußte usurpirt werden, und

das verleidete sie zuletzt. Allerdings war in Jenkau völlige Unabhängigkeit gegeben; in thätiger Verbindung mit dem Director Jachmann und einigen andern sehr tüchtigen Lehrern wurde sie benutzt, um den alten Sprachen das Uebergewicht zu geben, das ihnen in jeder gelehrten Schule gebührt; darin gingen sie einen Schritt weiter, daß sie, nach Heinr. Stephanus' Rath, den Unterricht mit der griechischen Sprache begannen, worin einige benachbarte preuß. Gymnasien folgten: die Anfänge waren vielversprechend, zu vollständiger Erfahrung zu gelangen war ihnen nicht beschieden. Demnächst wurde gründlichster Unterricht in der Muttersprache, in der Mathematik und geregelte Leibesübungen mit Nachdruck erstrebt. Zumeist aber war es die Noth des Vaterlands, die Alle bewegte und der auch sie an ihrem Theile durch Kräftigung der jugendlichen Gemüther zu begegnen wünschten. So entwickelte sich dort in stiller Abgeschiedenheit ein erfreuliches Leben, während in Danzig selbst franz. Satrapen ein heilloses Leben trieben und die niedergeknechtete Freistadt um Sittlichkeit und Wohlstand brachten. Doch von den ausgesäeten Früchten sollten sie nichts reifen sehen. Die Umgegend von Danzig wurde 1813 einer der Schauplätze des großen Befreiungs-Krieges; die lange Belagerung der Stadt unterbrach zwar die Thätigkeit der Anstalt nicht, selbst da nicht, als das russische Hauptquartier in den Instituts-Gebäuden seinen Sitz wählte. Leider aber waren alle Hülfsquellen des Conradinums durch den Krieg erschöpft, und als zu Anfang des Jahres 1814 die Stadt von ihren Zwingherren befreit wurde, mußte die Anstalt auf unbestimmte Zeit aufgelöst werden. Lehrer und Schüler zerstreuten sich. Passow schied mit dem herben Gefühl, einige Jahre vergebens gearbeitet zu haben; für sich freilich hatte er manche unschätzbare Lebenserfahrung gewonnen, und das Glück wiedergeborenen Vaterlands mußte ihn über mehr als Einen schmerzlichen Verlust trösten. Zu literarischen Arbeiten war in Jenkau wenig Muße gewesen; ein „Archiv deutscher Nationalbildung", mit Jachmann unternommen, in welchem das praktisch Begonnene wissenschaftlich begründet werden sollte, brachen die Zeitverhältnisse mit dem 4 Heft ab. Eine Schrift: „Ueber Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher (1812)

aber bereitete Manches vor, was in der Folge zu einem bedeutenden Werke führen sollte. Auch riefen die Ereignisse des Jahres 1813 wieder dichterische Anklänge hervor, die natürlich mit dem Moment verschollen. Passow ging im Frühjahr 1814 nach Berlin, um als Freiwilliger nach Frankreich zu eilen. Die inzwischen erfolgte Einnahme von Paris vereitelte dies Vorhaben. Nachdem er nun wegen seiner Wiederanstellung im Preußischen erwünschte Zusicherungen empfangen hatte, besuchte er seine lange nicht gesehene Heimath wieder, begab sich dann an den Rhein, dem er von Köln bis Schafhausen folgte, sah alte Freunde wieder, gewann sich neue, lebte besonders in Heidelberg im Voß'schen Hause unvergeßliche lehrreiche Wochen, besuchte die Schweiz und kehrte durch Schwaben, Franken und Sachsen im November nach Berlin zurück. Die ihm hier noch eine Weile vergönnte Muße konnte er nicht schöner benutzen als zum Besuch der Vorlesungen, die Fr. Aug. Wolf in jenem Winter hielt. So gelang es ihm im reifern Alter noch, was er lange gewünscht hatte, dieses außerordentlichen Mannes Schüler zu werden und sich seines anregenden Umgangs vielfach zu erfreuen. Außerdem wurde ihm durch nähere oder entferntere Verbindungen mit trefflichen Männern wie Niebuhr, Süvern, Buttmann, Solger, Bernhardi, Rühs, Woltmann, Hirt, Schleiermacher, Böckh, Ideler, Bekker, Köpke, Zumpt, Walch, Döderlein u. A., sowie durch das Wiederzusammentreffen mit den weimarer Freunden Göttling und Osann dieser Aufenthalt in Berlin zu einem seiner anziehendsten Lebensabschnitte. Indeß wurde ihm im Frühjahr 1815 die ordentliche Professur der alten Literatur an der Universität Breslau übertragen, ganz gegen sein Erwarten, da er nie über das Schulleben hinausgedacht hatte, ja, selbst gegen seine Wünsche, da er diesen Beruf von Weimar her sehr lieb gewonnen hatte und er sich die zum akademischen Lehrer erforderlichen Eigenschaften nicht zutraute. In Breslau, der jungen, durch die Ereignisse der letzten Kriegsjahre in ihrer Wirksamkeit mehrfach unterbrochenen Hochschule, lagen die philol. Studien gänzlich darnieder; dazu kam Heindorf's stetes Siechthum, des Veteranen Schneider Alter, noch mehr sein völliger Widerwille gegen alles akademische Lehren. P. trat darum seinen neuen

Beruf nicht ohne Bedenklichkeit an; doch hatte er bald die Freude, sich zu überzeugen, daß es nicht an Eifer für die Sache fehle. Auch das philol. Seminarium, das zwar schon 1813 gegründet, aber seitdem wieder gänzlich in Stocken gerathen war, begann er 1815 von Neuem. Karl Ottf. Müller war der Erste, der sich zur Mitgliedschaft meldete, dann in demselben Halbjahr Wellauer, Dronke, Kloßmann. Heindorf hatte indeß Breslau verlassen, Schneider sich ganz vom Lehramt zurückgezogen. Dagegen wurde nun in Karl Schneider ein erwünschter zweiter philol. Lehrer aus Leipzig berufen (1816), der gleichfalls an der Leitung des Seminars Theil nahm. Eine bedeutende Zahl wackerer junger Philologen bezeugt seitdem ein glückliches Gedeihen dieser Studien. P.'s Vorträge umfaßten allmälig die meisten griech. Dichter von Homer bis Theokrit, Herodot, Xenophon, Demosthenes, Lykurg; von Römern Terenz, Einiges von Cicero, Catull, Tibull, Properz, Virgil, Horaz, Persius, Tacitus; dann philol. Encyklopädie, Kritik, Abschnitte aus den griech. und röm. Alterthümern, Mythologie, alte Geographie, griech. und röm. Literaturgeschichte und alte Kunstgeschichte. — Doch Eine bedenkliche Zeit hatte er noch zu überstehen. Die seit 1813 mächtig aufgeregte Stimmung, besonders des jüngern Geschlechts, hatte unter Vorwärts- und Rückwärtsstrebungen Irrthümer und Spannungen mancher Art herbeigeführt, die sich an verschiedenen Orten verschieden äußerten. In Breslau waren die mit Eifer begonnenen Turnübungen ihr Mittelpunkt geworden; von ihrem hohen Werth für harmonische Ausbildung innig überzeugt, war er nicht blos persönlich daran Theil nehmend, sondern auch in einer Schrift: „Turnziel" (1818) für sie aufgetreten. Dies Buch trug die Erregung der Zeit nur zu deutlich an der Stirn; es hatte Maaß und Ziel in mehr als einer Hinsicht überschritten und war darum den Gegnern nicht wenig erwünscht. Sein Verfasser wurde in eine lange Reihe von Händeln verwickelt, deren Ende für ihn eine achtwöchige Gefängnißstrafe war. Er überstand diese um so heiterer, als er sich mit der Gewißheit beruhigen konnte, Keinem geschadet zu haben als sich selbst, seine Vergehungen aber völlig abgebüßt zu haben. Auch wurde ihm die Genugthuung, sich in seiner öffentlichen Wirksam-

keit dadurch nicht gemindert zu sehen, so daß er es wagen durfte, eine ihm dargebotene Versetzung an eine andere Hochschule abzulehnen. Schon einige Jahre früher (1817) wurden ihm zu gleichem Theile mit seinem Freunde K. Schneider die Geschäfte des Professors der Eloquenz übertragen, die mehrfache akademische Gelegenheitsschriften veranlaßten. Auch war er mehrere Jahre durch philolog. Mitglied der wissenschaftl. Prüfungs-Commission. Nach Büsching's Tode aber wurde ihm die Direction des Museums für Alterthum und Kunst anvertraut. Seine erste literarische Arbeit in Breslau waren die „Grundzüge der griech. und röm. Literaturgeschichte", zunächst für seine Vorlesungen ausgearbeitet (1816), in denen er den Gedanken durchgeführt hat, das Schriftwesen beider Völker in beständigem Synchronismus darzustellen. Sie wurden auf mehreren Hochschulen bei Vorlesungen zum Grunde gelegt, so daß 1829 eine neue Auflage nöthig wurde; in dieser ist der Geschichte der Literatur die der Kunst beigefügt. — Es folgte die Ausgabe von Tacitus' „Germania" (1817), die vor Allem nach kritischer Sicherstellung und Beglaubigung des Textes gestrebt hat und von der nächstens eine neue Bearbeitung erscheint. — Von dem mit K. Schneider angefangenen „Museum criticum Vratislav." (1820) kam nur ein Band; zu der Teubner'schen Sammlung griech. Schriftsteller hat er den Parthenios (1824) und den Dionysios Periegetes (1825) geliefert. Zahlreiche Beiträge hat er zu mehreren kritischen Blättern und manchen Sammelwerken, wie Wachler's „Philomathie", Böttiger's „Archäologie und Kunst", Raumer's „Historisches Taschenbuch", beigesteuert. Seine literarische Hauptbeschäftigung während der letzten 12 Jahre war jedoch das „Handwörterbuch der griech. Sprache", von dem 4 Ausgaben schnell auf einander folgten (1819—31). In der Beobachtung eines streng geschichtl. Ganges liegt das Ziel, dem er nachstrebt. Wenn er mancher günstigen Stimme und dem durch rasche Verbreitung verbürgten Beifall trauen darf, so möchte diese Arbeit bei allen Mängeln im Einzelnen wohl dauernden Nutzen stiften und, was der Verf. zu wünschen gern gesteht, sein Andenken über sein Leben hinaus erhalten. Höher als Alles gilt es ihm aber, durch mündliche Lehre einem und dem andern Jüngling zur

Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen förderlich zu werden." — Dieses Streben verfolgte P. mit seltener Liebe und Gewissenhaftigkeit. Seine allzu großen Anstrengungen wirkten jedoch seit mehr als einem Jahrzehend auf seinen leicht reizbaren Körperzustand störend ein. Der Tod seines Freundes Kapßler zumal (1821) regte sein Gemüth heftig auf. Die Gefahr, welche ein Nervenschlag (den 2. Jan. 1830) veranlaßte, ging vorüber und das Landecker Bad schien seine Gesundheit wiederhergestellt zu haben. Doch der Lebensmuth war fortan gelähmt. Zwar schien in der letzten Zeit die frühere Heiterkeit, der frühere Drang zur Thätigkeit bei ihm zurückzukehren. Auch hatte er noch am 10. März 1833 den Abend in heiterer Stimmung bei Wachler zugebracht, hatte am 11ten, nachdem er des Morgens von 7—8 Uhr seine Vorlesung über Aristophanes Acharner gehalten, den Tag über in wissenschaftl. Beschäftigung verlebt und sich völlig gesund des Abends nach 8 Uhr mit den Seinigen zum Abendbrote niedergesetzt: als plötzlich Schwindel und Erbrechen ihn überfiel, Sprachlosigkeit eintrat und gegen 11 Uhr ein Nervenschlag sein Leben zerstörte. Sein Grab, in welches die sterbliche Hülle am 14ten auf dem Kirchhofe der Hofgemeinde feierlich zur Ruhe bestattet wurde, ziert seit dem 31. Juli 1835 ein Monument von ins Weißgraue spielendem Marmor, ein Würfel mit einer Urne von gleichem Gestein, das in einfach erhabenem Styl die Individualität des Verstorbenen wie die Absicht derer, die auf Veranlassung des Gymn.-Rectors D. J. Held an der Errichtung Theil nahmen, sinnig ausspricht. — Was Passow als Mensch, als Staatsbürger, als Lehrer und Gelehrter gewesen, hat Wachler klar und bündig den Zeitgenossen veranschaulicht; eine vollständige Darstellung seines ganzen Wesens, seines häuslichen und äußeren Lebens sowie seines geistigen Strebens und Wirkens wird durch seine hinterlassene Gattin sehr bald der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Schriften: Menon an Heliodora. Herausgeg. von Frdr. Ziegler. Helmstedt, 1806. 98 S. kl. 8. — Küsse. Aus dem Latein. des Johannes Secundus übersetzt. Leipzig, 1807. 77 S. gr. 8. (Mit dem latein. Text). — Aulus Persius Flaccus. Textum recens. F. P. In usum praelect. Lipsiae, 1808. VI. 83 pgg. 8. — Aulus Persius Flaccus. Von Fr. P. Erster Theil. Text und Uebersetzung. Ueber d. Leb. u. d. Schr. des Pers. Anmerkungen

zur 1. Satire. Leipzig, 1809. XII. 370 S. 8. — Musäos. Urschrift, Uebersetzung, Einleitung und krit. Anmerkungen. Leipzig, 1810. 216 S. 8. — Longos des Sophisten Daphnis und Chloe griech. u. deutsch. Leipz., 1811. LXXXVI. 358 S. 12. — Archiv deutscher Nationalbildung. Herausgeg. von Reinh. Bernh. Jachmann und Fr. P. Berlin, 1812. 4 Hefte gr. 8. Mit Fichte's Bildniß. [Darin: Die griech. Sprache nach ihrer Bedeutung in der Bildung deutscher Jugend, u. a.]. — Ueber Zweck, Anlage und Ergänzung griech. Wörterbücher. Berlin, 1813. gr. 8. — Vaterländische Gedichte vom J. 1813. Frühling. Taschenbuch für 1814 [Von Fr. P., Chr. E. L. Blochmann u. K. Besseldt]. Königsberg, 1813. 8. — Grundzüge der Griech. u. Röm. Litteraturgeschichte. Zum Gebrauch bey akadem. Vorles. entworfen. Berlin, 1816. VI. 114 S. 4. Zweite Ausgabe. Ebd. 1829. 4. — C. Cornelii Taciti E. R. Germania. Recensuit, varietate lectionis instruxit, annotationemque G. G. Bredovii integram addidit F. P. Editio altera auctior. Vratislav., 1817. XVIII. 117 pgg. 8. [Ein großes Material zu e. neuen Ausgabe ist vorhanden.] — Das Turnziel, Turnfreunden u. Turnfeinden. Breslau, 1818. 248 S. 8. — Meletemata critica in Aeschyli Persas. Vratislav., 1818. 60 pgg. 4. [u. Opusc. ac. p. 1—85.] — Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnziels. Bresl., 1818. 46 S. kl. 8. — Johann Gottlob Schneiders Handwörterbuch der Griech. Sprache. Nach der dritten Ausgabe des größ. Griechischdeutschen Wörterb. mit besondrer Berücksicht. des Hom. u. Hesiod. Sprachgebr. u. mit genauer Angabe der Sylbenlängen ausgearbeitet. Zwei Bände. Leipzig, 1819—23. kl. 4. — Zweite Auflage. Zwei Bände. Leipzig, 1825. kl. 4. — Dritte Aufl. Zwei Bände. Leipzig, 1827. kl. 4. — Die vierte Auflage erschien unter dem Titel: Handwört. d. griech. Spr. von F. P. Zwei Bände. Leipzig, 1831. Lex. 8. — Museum criticum Vratislaviense. Opera F. P. et C. Schneider. Pars I. Vratislav., 1820. XVI. 328 pgg. 8. — Symbolae criticae in scriptores Graecos et Romanos e codicibus manuscr. Vratislav. depromptae. Acc. tab. lithogr. Vratislav., 1820. 39 pgg. 4. Opusc. acad. p. 225—279. — Alexandri Aphrod. de febribus libellus, in Germania nunc primum edidit. Vratisl., 1822. 53 pgg. 4. [Opusc. p. 521—611]. — Nuptialia sacra Frid. Guil., princ. regn. Boruss. heredis, et Elisabethae Ludovicae, princ. Bavar., piis votis prosequitur Univ. litt. Vratisl. interpr. Fr. P. Vratisl., 1823. [Fol. u. gr. 4.]. Opusc. p. 515—517. — Variae lectiones in Stephanum Byzantium. E codice Rehdig. edidit. Vratisl., 1824. 60 pgg. 4. — Corpus scriptorum eroticorum Graecorum. Edidit F. P. Vol. I. Parthenii erotica. Accesserunt Diogenis, Antonii et Iamblichi excerpta. Lipsiae, 1824. IV. 84 pgg. 12. Vol. II. Xenophon Ephesius. Lips., 1833. XII. 78 pgg. 12. — Carmen saeculare. Ill. gymn. Gothano d. 21. Dec. quartum saeculum solenniter auspicanti dicavit. Lips., 1824. 4 mai. Opusc. p. 518—520. — ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ ΠΕΡΙΗΓΗΣΙΣ. Dionysii orbis terrarum

descriptio. Rec. et adnot. crit. instruxit F. P. Accessit tab. geogr. lapidi inscripta. Lipsiae, 1825. XV. 104 pgg. 12. — Novum lexicon manuale graeco-lat. et latino-graecum. Primum a Benj. Hederico institutum, post curas Patricii, Ernesti, Wendleri, Morellii, Larcheri, Bastii, Blomfieldii denuo castigavit, emend., auxit G. Pinzger, recognoscente Fr. P. Tom. I. II. Lips. 1825—27. 8. — Die Lehre vom Zeitmaaße der griechischen Sprache. Auf 6 Tafeln dargestellt. Leipz., 1826. Fol. Zweite Aufl. Das. 1827. Fol. — Narratio de Ioanne Casparo Friderico Mansone. Accessit imago Mansonis lapidi inscr. Vratisl. 1826. 30 pgg. 4. Opusc. p. 351—389. — Verlegeranmaßung. In einer Thatsache dargestellt. Leipzig, 1826. 16 S. gr. 8. — Specimen novae edit. evangelii Ioannei a Nonno versibus adstricti. Vratisl. 1828. VIII. 35 pgg. 4. — Henrici Stephani ad Io. Cratonem a Craftheim epistolae ex autographis nunc primum editae. Vratislaviae, 1830. XIV. 37 pgg. 4. Opusc. p. 390—442. — De ordine temporum, quo primi libri elegias scripsit Tibullus, Commentatio. Vratisl., 1831. 19 pgg. 4. Opusc. 280—300. — Petri Victorii ad Ioannem Cratonem, Thomam Rehdigerum et Hieronymum Mercurialem epistolae ex autogr. nunc maximam partem primum editae. Vratisl., 1832. XII. 51 pgg. 4. Opusc. p. 443—514. — *Verzeichniß der antiken und modernen Bildwerke in Gyps auf dem akadem. Museum für Alterthum und Kunst in Breslau. Breslau, 1832. 31 S. 8. — Nonni Panopolitae Metaphrasis Evangelii Ioannei. Rec. lectionumque varietate instr. Accessit Evangelium sancti Ioannis. Lips. 1834. 8 mai. — Fr. Passovii opuscula academica. Disposuit Nicolaus Bachius. Lipsiae, 1835. VIII. 614 pgg. 8.

B. Prolusionen zu den Sommer-Lections-Verzeichnissen der Universität Breslau, und zwar: De codice Rehdigerano Sylvarum Statii. Typis univers. 1818. 5 pgg. 4. — Anecdota Aelianea, e codice Rehdig. 1819. 6 pgg. 4. Opusc. p. 215—224. — Commentatio in Sophoclis Trachin. v. 970—1004. 1820. 8 pgg. 4. Opusc. p. 136—150. — De mensura vocabuli λίαν. 1821. 4. — Vitae Adalb. Barthol. Kayssleri et Jo. Gottl. Schneideri Saxonis, profess. Vratisl. 1822. 12 pgg. 4. Opusc. p. 330—350. — Animadv. in Propert. IV, 11, 23 sqq. u. De nominibus propriis in ιδης haud semper patronym. 1823. 3 pgg. 4. Opusc. p. 301—08. — Variae lectiones in Oppiani Halieutica e codice Pragensi enotatae. 1824. 8 pgg. 4. Opusc. 203—214. — Vindiciarum Sophoclearum spec. primum ad Antig. v. 781—790. 1825. 12 pgg. 4. Opusc. 116—135. — Epiphyllides Aristophaneae. 1826. 8 pgg. 4. Opusc. 151—165. — Quaestio de vestigiis coronarum Meleagri et Philippi in anthologio Constantini Cephalae. 1827. 10 pgg. 4. Opusc. p. 176—197. — Variae lectiones ex duobus cod. orationis Marcellianae. 1828. 6 pgg. 4. Opusc. p. 309—321. — De Dicaearchi Tripolitico conjectura. 1829. 6 pgg. 4. Opusc. p. 166—175. — Observationes criticae

in Soph. Antig. v. 106 et in hymnum Hom. Cer. v. 122. [Index lect. per hiem.] 1829. 6 pgg. 4. u. Opusc. p. 109—115. — De primo Eumenidum Aeschylearum cantico commentatio. 1830. 8 pgg. 4. Opusc. p. 86—93. — Notitia de Anthologio Orionis Theb. 1831. 4 pgg. 4. Opusc. p. 198—202. — Observationes in parodum Aeschyleae septem contra Thebas fabulae. 1832. 12 pgg. 4. Opusc. p. 94—108. — De scorpio in gemma Augustea coniectura. 1833. 8 pgg. 4. Opusc. p. 321—329.

C. Vorreden zu: Guil. Schneider, de origin. tragoed. Graecae. Vratisl., 1817. 8. — Rud. Rauchenstein, de orat. Olynth. ordine. Lips. 1821. 8. [Pag. III—XIV]. — A. J. Vogel, Griech. Elementarbuch zum Schulgebr. Leipzig, 1825. 8. (Auch in der 2. Aufl. Leipz. 1835. gr. 8. abgedr.)

D. Theilnahme an folgenden Zeitschriften und Sammlungen: Wieland's N. teutscher Merkur, seit 1804: Mai 1804 S. 78 f., August S. 294 ff., Oct. 1805 S. 100, Apr. 1806 S. 251—265, Dec. 1806 S. 243—251, Febr. 1808 S. 80—85. — Zeitung für die eleg. Welt, Jahrg. 1805: Drei noch ungekannte Briefe von Joh. Winkelmann; in Nr. 119 S. 945 ff. — W. G. Becker's Erholungen. Leipzig, 1806. 1. Bdch.: S. 228 f., 2. Bdch.: (Herakles) S. 38—47 [Umarbeit. des früh. Abdr. im Merkur von 1804]. — Feßler's und Fischer's Eunomia, 1805. — Abendzeitung, 1806: Ueber das Weimarsche Theater; Nr. 69—71. Ueber die Riepenh. Zeich. u. a. Rec. Nr. 75 f. Außerdem Gedichte, Uebers. aus Persius. — Jenaer Allg. Litt.-Zeitung, seit 1807: zahlreiche Recensionen philol., pädag., histor. u. belletr. Werke. — Leipz. Allg. Litt.-Zeit., 1807: Literarische Notizen über das Zweibrücker Verzeichniß der Ausgaben des Persius; im Int.-Blatt Nr. 15 S. 227—31. — Pantheon von Büsching u. Kannegießer, Bd. 2. 1810: Denkmale der hellen. Elegie (Uebers.) S. 91—109. [Großentheils in derselben Gestalt wieder abgedr. in W. E. Weber's Die eleg. Dichter der Hellenen. Frankf. a. M. 1826. 8.] Der vier und zwanzigste Februar, Trauersp. von Werner, und seine Aufführung in Weimar; S. 179—200. — C. D. Beckii acta sem. Reg. et soc. phil. Lips. vol. I. 1811; Symbolae etc. — Die Musen. Von Frdr. Baron de la Motte Fouqué und Wilh. Neumann, Jahrg. 1813, 1. Bd.: Bruchstücke über Sprachenmischung (Veranlaßt durch K. W. Kolbe's Schrift: Ueber Wortmengerey. Leipz. 1812), S. 360—376. — L. Wachler's Neue theol. Annalen, seit 1815: einzelne Recensionen. — Athenäum von Günther und Wachsmuth. 1817: Für künftige Bearbeiter des Sophokles. Erster Beitrag [Zur Antigone]. Band 2. Heft 2. S. 291—309. Zweiter Beitrag. Bd. 3. H. 2. S. 186—200. — Scherflein zur Vervollständig. der Griech. Wörterb. Bd. 3. H. 1. — Ueber die sogenannten Porsonschen Ausgaben des Aeschylos. Ebd. S. 5—13. — Nachrichten von Gelehrten Schulen. Bd. 2. H. 2. Bd. 3. H. 2. — Hallische Allg. Litt.-Zeitung, seit 1817, besonders 1825: Philolog. Recens., z. B. über Spohn's, Golbery's u. Eichstädt's, das Leben und die Schriften des Tibull betreffende Werke; im Juni 1825. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften von

Ersch und Gruber, seit 1818: Artikel, die griech. u. röm. Literatur u. Geschichte der Philologie betreffend; z. B. Achilles Tatios, Aeschines, Anthologia latina, Baſt ꝛc. — L. Wachler's Philomathie, 1818 ff.: Ueber Tacitus Germania. Bd. 1. S. 19 ff. — Verteutschungen aus Dante und Petrarcha. Ebd. S. 221—238. — Ueber die romantische Bearbeitung hellenischer Sagen. Bd. 2. S. 103—130. — Zur Geschichte der Demagogie in Griechenland. Bd. 3. S. 267—308. — Weimarsches Oppositionsblatt, 1818: Bericht über das Turnwesen in Schlesien; in der Beilage zu Nr. 68 v. 12. Aug. — Oken's Isis, 1818: Ueber das Turnwesen. — Gaß, Jahrb. des protest. Kirchen- und Schulwes. von u. für Schles. Jahrg. 2. 1819: Ueber das Verhältniß des Christenth. zur Schule. S. 175—208. — Seebode's krit. Bibliothek, seit 1820: Abdr. einiger Prolus. u. Recens. — Schweinner's freimüth. Abendblatt, 1821: Ueber Tac. Germ. Cap. 2, geg. J. G. Huschke. — Seebode's Archiv für Philol. u. Pädag., seit 1824: Abdr. einiger Prolus., sowie: Ueber das Zeitalter des Physiognomikers Polemon. II. Jahrg. S. 7—9. Der Dichter Fabullus. S. 180—182. Heliodorus. S. 26. 182. Ueber Tibull's Glycera. S. 189—199. — Zimmermann's Allgem. Schulzeitung, II. Abtheil.: Mehrere Abhandl. (Abdr. einiger Prolusionen) und Recensionen. — Jahn's Jahrbücher für Philol. u. Pädag., welche er bei ihrem Entstehen (1826) ins Publikum einführte: Recens. — Berl. Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik: Recens. — Böttiger's Archäologie und Kunst (Bresl., 1828. 8), I. Bd. 1. Heft: Herakles der Dreifußräuber auf Denkmalen alter Kunst und über die vorgebliche Cortina auf diesen Denkmalen, S. 125—164. — Zur Archäologie der Infibulation (Aristoph. Aves 560), S. 223 f. — Fr. v. Raumer's histor. Taschenbuch (1. 2. Jahrg. Leipzig, 1830. 1831): Erinnerungen an ausgezeichnete Philologen des 16. Jahrh. S. 339—389 u. S. 547—604. — Schlesische Provinzialblätter, 1833: Daniel von Cölln [biographisch dargestellt]. Bd. 97. S. 227—236. — Zimmermann's Zeitschr. für die Alterthumswiss., 1834: Ueber die sogenannte Apotheose des Augustus in der Antiken-Samml. zu Wien, Nr. 1. 2. — Ueber Cicero's Rede für den M. Marcellus. 1835. Nr. 14—16. S. 113—133. — Auch lieferte P. Beiträge zu der neuen Pariser Ausgabe des Thesaurus von H. Stephanus.

Peiper, Karl Rudolph Samuel, gewöhnl. nur Rudolph, Diakonus in Hirschberg, geboren den 20. Jan. 1798 zu Striegau, wo sein Vater Rector der evang. Schule war. Dieser ließ es sich angelegen sein, den Sohn mit gründlichen Schulkenntnissen auszurüsten, bis derselbe 1812 auf das Gymnas. zu Schweidnitz kam, woselbst er bis 1815 blieb. In diesem Jahre bezog er die Universität zu Breslau und studirte bis 1819 Theologie und nebenbei vorzüglich Orientalia. Er wandte aber hauptsächlich deshalb seinen

Fleiß auf das Studium des A. T. und arabischer Schriftsteller, weil er auf diesem Wege zu größerer Einsicht in die theolog. Wissenschaft zu gelangen hoffte. Von 1819—1821 brachte P. in dem Prediger-Seminar zu Wittenberg zu, um sich zu einem geistlichen Amte näher vorzubereiten und dabei noch Muße zu seinen Lieblingsstudien zu gewinnen. Nachdem er darauf zwei Jahre (1822—23) als Hauslehrer in Jordansmühl bei Nimptsch gelebt hatte, erhielt er 1824, in Folge einer gehaltenen Probe-Predigt, das Subdiakonat und 1827 das Diakonat an der Gnadenkirche zu Hirschberg.

Schriften: De Moallaka Lebidi, celeberr. veter. poetae, carmine laudatiss. diss. commentario praevia. Vratisl. 1823. 4. — Lebidi Amiritae Kazidam Moallakam, sive carmen coronatum cum scholiis Abi Abdallae Husseinii Susenii arabice edid. versioneque lat. et imitat. germ. instruxit. Vratisl. 1828. 4. — Haririi Bazrensis narrationum, consessuum nomine celebratarum, Decas. Ex Arabum serm. in lat. transtulit ediditque. Cervimontii (Lipsiae), 1831. 6 u. 38 S. 4. — Haririi B. narrat., consess. nom. celebr., pars maxima. Ex Arabum serm. in lat. transtulit. Ibid. 1832. 8 u. 152 S. 4. — Haririi B. narrat., consess. nom. celebratae, sex priores, una cum ejusdem praefatione. Ex Arab. serm. in lat. vertit, notulis subjunctis explic., ediditque. Ibid. 1832. 10 u. 28 S. 4. [Die letzten 3 auch u. d. T.: Haririus latinus, sive Abu Mohammedis Alcasemi, fil. Alii, fil. Moh., fil. Otmani, Haririi Bazr. Haramensis, narrat. cons. nom. celebratae, omnes et integrae, ex Arab. serm. in lat. translatae, difficill. locis illustr., et editae. Cervim. 1832]. Von der ersten dieser drei: Editio altera, emend. et subj. notis aucta. Cervim. (Lips.) 1835. 4; von der letzten: Editio altera, emend. et notis aucta. Ibid. 1836. 10 u. 28 S. 4. — Predigt am 25jähr. Jubil. der K. Pr. Städteordn., am 24. Sonnt. n. Tr., über 1 Petri 2, 17. Hirschb., 1833. 8. — Bhagavad Gita, das hohe Lied der Indus, metrisch übers. Hirschberg (u. Leipz.) 1834. 8. — Außerdem hat P. auch Gedichte drucken lassen, z. B. ein Sertum propempticum ad celebrandum abitum Guil. Havensteinii (1827) und mehrere andere, die er aber nicht dem Buchhandel übergeben hat. — Eine Recension P.'s im Liter.-Bl. von und für Schlesien über Knobels Koheleth erschien auch u. d. T.: Nähere Beleuchtung einer neuen Bearbeitung des Buches Koheleth, oder Prediger Salomo. Verfaßt und zu abermal., besond., Abdrucke übergeben. Hirschberg u. Leipzig, 1837. 39 S. 8.

Perschke, Wilhelm Karl Adolph, Bürgermeister zu Landeshut, geboren den 24. Decbr. 1782 zu Sulau in Schlesien, wo sein Vater, Chrn. Glieb P., Rector

und Nachmittags-Prediger war. Derselbe wurde 1785 nach Weissig im Herzogth. Crossen als Pastor zu einer schles.-märk.-sächs. Gemeinde berufen. Der Knabe wuchs ohne Schulunterricht, ausgenommen im 7. Jahre 6 Monate in Sagan, bei spärlicher Unterweisung des hypochondrischen Vaters auf, lebte viel in der freien Natur, und in ihr besonders in zeichnerischer Hinsicht. Er zeichnete und malte auf Papier und im Gemüthe sehr viel ohne alle Anweisung. Voß, Hölty, Matthisson, Klopstock, Kleist und v. Haller waren, nebst Weiße's und Campe's Kinderschriften, seine Bildner, so daß er bei wenigem Französisch und Latein im 14. Jahre im deutschen Style weit vorgerückt war. Da diese Kenntnisse nicht berücksichtigt wurden, ward er auf der Fürstenschule in Meißen, wohin ihn der Vater im Jan. 1796 als Churfürstl. Alumnus brachte, weil die umliegenden Lyceen elend und die Anstalt in Züllichau zu kostbar war, — der Unterste in Quarta. Er strengte sich an und arbeitete sich bald herauf. Außer Latein und Griechisch und ein wenig Mathematik nebst Physik wurde jedoch nichts erträglich gelehrt. Aber Arbeiten, Arbeits-Abwechselung als Erholung anzusehen, lernte er dort für die ganze Zeit seines Lebens; es war bei aller Sklaverei doch eine glückselige Zeit. Zu Mich. 1802 ging er ins väterliche Haus zurück, und zu Ostern 1803 nach Frankfurt a. d. O. Durch das in Meißen ausgebildete Zeichnen und durch andere Lectionen vervollständigte er seinen jährlichen Wechsel um mehr als 200 Rthlr. Von Meister lernte er Rechtsphilosophie; Madihn war ihm gänzlich unverdaulich. Krug's philosoph. Cursus hörte er ganz; aber der höchst trockene Vortrag ließ ihn kalt, wogegen ihn die Elementar-Philosophie ansprach. Reichen Gewinn aller Art zog er aus dem Collegien-Cyklus des ebenso gelehrten, als liebenswürdigen und geistreichen Hüllmann, und Behrends medicina forensis ließ ihn fast bedauern, daß er nicht Mediziner war. Zu Ostern 1806 ging P. ins väterliche Haus zurück und lehrte fleißig in des Vaters Olivier-Pestalozzischem Institute. Im Juli wurde er beim Ober-Gericht zu Breslau pro auscultatura examinirt, worauf er augenblicklich seine Studien für das zweite Examen antrat. Doch die Schlacht bei Jena, die Belagerung Breslau's, welche er mit aushielt, sowie eine

Unzahl vor Allen zu versorgender südpreuß. Officianten zerstörten seine Hoffnungen. Er war entschlossen, Theologie zu studiren, sich dem Vater adjungiren zu lassen und mit ihm das pädagogische Institut fortzusetzen. Anstatt der Genehmigung erhielt er die Nachricht von des Vaters Tode. Ein Jahr lang dirigirte er zum Besten der zweiten, trefflichen Mutter das Institut, ging zu Pfingsten 1809 nach Breslau zurück, bestand das Referendar-Examen, während er die halbe Woche hindurch Hauslehrer in einer adeligen Familie, 2 Meilen von Breslau, war und noch außerdem viele Lectionen gab. Am 1. December 1810 wurde er als Stadtrichter zu Mittelwalde angestellt. — Er sah 1811 Wien und verheirathete sich am 19. Mai 1812 sehr glücklich mit Charl. Schnieder aus Greiffenberg. Sein Posten ließ ihm Muße, literar. und artistische Studien fortzusetzen. Mit 2 Kindern ging er im Herbst als auf 12 Jahre mit 800 Rthlr. Gehalt ernannter Bürgermeister nach Landeshut, wo er 1828 wieder auf 12 Jahre in dasselbe Amt eingewiesen wurde. Er fand in allen Zweigen der Verwaltung ungemein viel zu ordnen und neu zu organisiren, im Registratur- und Kassen-, Kirchen-, Schul- und Fundations-Wesen, und fühlte sich, ungeachtet vielfältiger Anfechtungen, ganz in seinem Elemente. Auch vieljährige wichtige Prozesse hatte er durchzufechten. Ein sehr lebhaftes Rechtsgefühl ließ ihn da, wo er Unrecht gegen Andere und deren Rechte, die ihm zur Vertheidigung anvertraut waren, zu erblicken glaubte, rücksichtlos die Wahrheit aussprechen in einer scharf geführten Feder; wodurch er viermal fiskalischen Untersuchungen ausgesetzt war, ohne jedoch eine Strafe zu erleiden. — Zufällig war er im J. 1815 mit einem scheußlichen Krankheitsstoffe angesteckt worden, litt 7 Jahre furchtbar daran, ward jedoch endlich gerettet auf eine Weise, die er bei Talincot's Chirurgie, S. 248 des unter Nr. 7 aufgeführten Werkes, angedeutet hat. Dennoch hat er in den furchtbarsten Körper- und Seelenleiden nicht einen Augenblick aufgehört thätig zu sein, und seine Gattin und Kinder sind ihm rettende Engel gewesen.

Von P. rühren her folgende aus seinem Amtsleben hervorgegangene schriftstellerische Arbeiten: 1) Das Verfahren bei der Hypoth.-Capitals-Verwalt. frommer Stiftungen; für die Decernenten, Rendanten und die übrigen Verwalter solcher Stiftungen,

und für alle, welche Hypoth.-Capitals-Vermögen besitzen, als Vormünder verwalten, oder sonst damit zu thun haben, zum Selbstunterr. Liegnitz, 1825. XVI. 168 S. 8. [Eine zweite verbess. u. stark vermehrte Ausgabe wird auf Subscr. ausgegeben werden.] — 2) Ueber den Schles. Leinwandhandel u. die gegenw. Noth der Weber. Eine wahrh. Darstellung, veranlaßt durch die darüber erschienenen Berichte in den Bresl. und Berl. Zeit., von dem Magistr. u. der Kaufm.-Societ. zu Landeshut. Breslau, 1827. 31 S. 8. — 3) Ueber die Vervollkommnungsfähigk. des Feuerschadens-Assecuranz-Vereines der schles. Städte, mit Ausschluß Breslau's. Nebst einer Beilage über den Belagerungs-Brandschaden-Prozeß der Provinzial-Städte mit den Breslauer Vorstädten und dem daraus entstandenen Regreß-Prozeß. Hirschberg, 1827. 11 Bg. 8. [Gegen den Kgl. Fiscus.] — 4) Versuch einer Metakritik der Kritik der Hrn. v. Raumer, Streckfuß, Horn, Wehnert und Thiel über die Preuß. Städteordnung, als ein Commentar zu dem Ges. Leipzig, 1829. X. 157 S. gr. 8. — 5) Kritik des Jesus Sirach und die Städte-Ordn. Ein Nachtrag zu P—e's Metakritik. Leipzig, 1829. 29 S. gr. 8. — Beschreib. u. Gesch. der Stadt Landeshut in Schl. Als Beitr. zur Verfass.-Gesch. deutsch. Städte. Größtentheils aus noch ungedruckten Quellen geschöpft. Landesh. (Bresl.), 1829. 115 S. 8. — 7) Verzeichniß der öffentl. v. Wallenberg-Fenderlinschen Bibliothek zu Landeshut in Schles., nebst eingestreuten Erläuterungen u. einer Geschichte dieser Stiftung. Landeshut, 1829. 287 S. 8. — 8) Mittheilungen aus e. handschriftl. Briefsamml. des 16. Jahrh. auf d. hies. v. Wallenberg-Fenderlinschen Bibl.; zur Erinnerung an Ph. Melanchthon rc. Landeshut, 1830. 21 S. 8. — 9) Scenen aus dem Leben der Herzogin Dorothea Sibylla von Brieg. Aus Geschichts-Quellen bearbeitet. Landeshut, 1830. 54 S. gr. 8. — 10) *Alte und neue Nachrichten des Thurmknopfes der evangel. Kirche zu Landeshut von 1717—1837. Als Manuscr. gedr. Hirschberg, 1837. 94 S. kl. 8. — Ferner eine Reihe von Aufsätzen in a) den schles. Prov.-Blätt., z. B. über das Zeichnen in Schulen u. Gymn. (1829 und 1830, durch 11 Hefte); über die Apotheken-Preise in Schles. — Recensionen in der liter. Beil.; b) in Janke's Abhandlungen, z. B. Recension des Streckfußschen Katechismus für Stadtverordn.; c) in dem allg. Anzeiger zu Gotha; d) in der cameral. Zeit., z. B. über Pensions-Versicherungen der städt. Beamten; über den Mangel der Theilnahme der Gebildeten an der Städteordn. und über die Erweckung ders.; e) in der Schles. Chronik unter der Chiffre π, später π II., z. B. über Armenwesen, über Volksfeste, namentlich Königsschießen, über die Gewerbschule in Landeshut.

Perschke, Friedrich Wilhelm, in Berlin, Sohn des Vorigen, geboren zu Mittelwalde den 21sten (nach dem Kirchenbuche den 20sten) Mai 1813. Auf der Schule zu Landeshut wurde er so weit vorgebildet, daß er

auf dem Gymnas. zu Hirschberg Mich. 1827 unter Körber mit Ehren in Ober-Tertia eintreten konnte. Zu Ostern 1832 ging er mit dem Zeugniß No. I. nach Breslau ab, um Jura zu studiren, obgleich er keine Zuneigung für die Praxis in sich verspürte. Im ersten Jahre widmete er sich jedoch, wie schon in Hirschberg, vorzugsweise der Geschichte, schönen Literatur und dem Styl, und überall nicht ohne Erfolg. In Berlin vollendete er seine Studien, mußte sich aber, da der Vater ihm fast nichts mehr geben konnte, bis jetzt mit Correcturen und Privat-Unterricht forthelfen. Diese und eine mit 15 Rthlr. monatl. Gehalt (vom Jan. 1838 an) erlangte Assistenzschaft bei der K. Bibliothek daselbst nehmen ihm täglich 7 Stunden hinweg, welche die Erwerbung der nöthigen Gelder und Studienzeit zur Promovirung als Dr. jur. bis jetzt noch verzögert haben.

P. schrieb: Peter Schmid. Eine Lebensgeschichte. Essen, 1837. X u. 85 S. gr. 8.

Pfeiffer, Johann Ehrenfried, Auctions-Commissarius und Gasthof-Besitzer in Breslau*), geboren den 17. Septbr. 1767 zu Warmbrunn, wo sich sein Vater als Kunstgärtner in Diensten des Grafen Schaffgotsch befand. Nach genossenem Elementar-Unterricht besuchte er das Gymnasium zu Schweidnitz unter dem Rector Stutz. Da jedoch seine Eltern, welche damals in Schweidnitz lebten, 1785 diesen Ort verließen und ihren Sohn auf dem Gymnasium nicht zu unterstützen vermochten, so versuchte derselbe sein ferneres Fortkommen beim Elementar-Unterrichte auf dem Lande. Um eine feste Anstellung zu bekommen, war hierzu praktische Kenntniß der Musik, hauptsächlich des Orgelspiels, nöthig; diese ging ihm aber fast gänzlich ab, und deshalb vertauschte er nach 3 Jahren seine Stellung mit der eines Secretairs bei dem Consistorialrath Tiede zu Schweidnitz. Hier benutzte er zu seiner Ausbildung die reichhaltige Büchersammlung seines Prinzipals; besonders zogen ihn die großen naturhistor. Werke, wie die Sammlung von Insekten und Conchylien an, so daß Tiede ihm

---

*) Pf. ist auch Vorsteher des Hospitals für alte hülflose Dienstboten, zu dessen fester Begründung er sehr werkthätig auftrat.

die Verzeichnisse darüber anfertigen ließ. Ein besonderer Hang zur Mathematik veranlaßte ihn, seinen ehemaligen Rector Stutz zu bitten, die mathematischen Stunden in der 1. Klasse des Gymnas. besuchen zu dürfen, was ihm gern bewilligt wurde. Diese Wissenschaft zog ihn so an, daß er glaubte, dabei sein ferneres Fortkommen zu finden, zu welchem Behufe er eine Karte und einen Plan zeichnete und an die damalige K. Kriegs- und Domainen-Kammer nach Breslau sandte und um Anstellung beim Chaussee-Bau bat, die ihm auch zugesagt wurde. Da jedoch wegen des Feldzugs Preußens in Polen der Bau der Chausseen nur schwach betrieben ward, so wurde seine Aussicht völlig vereitelt. Dagegen erhielt er 1794 in Breslau eine Anstellung als Buchhalter und Cassirer bei der Lotterie-Inspection, welcher der Kaufmann Wenzel vorstand, in welcher Stellung er durch 6 Jahre verblieb. Im J. 1800 etablirte er ein Kaffee-Haus, die Krone genannt, besserer Art, als man bisher in Breslau gesehen; er hatte dabei Gelegenheit, sowohl mit einheimischen als fremden Gelehrten und Künstlern in engere Berührung zu kommen. Hier war es, wo er, mit hinlänglichen Mitteln versehen, sich besonders der Kunstliebhaberei hingab und keine Gelegenheit unbenutzt ließ, um alte gute Gemälde und besonders Kupferstiche von den ältesten Meistern bis in die neuere Zeit aufzusuchen und zu sammeln. Leider mußte er durch den Verlust eines bedeutenden Capitals (1811) diese Sammlung, an 5000 Blätter stark, durch den Hammer in Leipzig mit bedeutendem Schaden losschlagen lassen, ein nicht unbedeutender Verlust für Schlesiens Kunstsammlungen. In den Jahren 1806 u. 7 machte er brieflich Bekanntschaft mit dem Prof. Meusel in Erlangen und vervollständigte in Folge dessen das in dem von M. herausgebende Journal „Archiv für Künstler und Kunstfreunde" befindliche Verzeichniß der Rugendaschen Kupferstiche. In derselben Zeitschrift befindet sich auch von ihm ein Aufsatz: Ueber den Stand der Künste in Schlesien. Durch Umstände herbeigeführt, verließ Pf. 1811 die Beschäftigung als Wirth der goldenen Krone und übernahm das Geschäft als Auctions-Commissarius für Literatur und Kunst, verbunden mit Antiquar-Geschäften, welches er bis ins Jahr 1834, ausgestattet mit den nöthi-

gen bibliographischen Kenntnissen, zum Theil mit Glück betrieb. Seit dieser Zeit ist er Besitzer eines Gasthofs erster Klasse, das deutsche Haus genannt.

Außer den Beiträgen zu Mensels Zeitschrift ist noch von ihm herausgegeben worden: Liederbuch für fröhliche Gesellschaften. Bresl., 1803. 8. — Taschenb. für Büchsenschützen u. solche die es werden wollen. Mit 1 illum. Kpf. Bresl., 1814. 48 S. 12.

Rau, Johann Daniel Ludwig, K. Kreisphysikus zu Waldenburg und Brunnen-Arzt zu Altwasser, geboren den 26. November 1786 zu Greiffenberg in Hinter-Pommern, wurde 1813 Militair-Arzt, 1815 Stabsarzt und den 4. April 1816 Doctor der Medicin und Chirurgie. Nachdem das 5te Armee-Corps 1818 aus Frankreich zurückgekehrt war, bei welchem R. sich zuletzt angestellt befand, ging er zur Civil-Praxis über und fungirte in Trachenberg, bis er im April 1833 zum K. Physikus im Waldenburger Kreise, sowie zum Bade- und Brunnen-Arzt in Altwasser ernannt wurde.

Schriften: Diss. inaug. med. sistens observationes nonnullas de labio leporino cum prominentiis maxillae superioris complicato. Berol. 1816. 4. Mit 1 Kpf. — Medizinisch-physikalische Abhandlung über die Heilquellen zu Altwasser in Schlesien, nebst einer kurzen Beschreib. des Orts und der Umgebung. Mit 1 Kupf. Breslau, 1835. XVI u. 136 S. gr. 12. — Einige Fälle, welche die Heilkraft des Glüheisens in verschiedenen chron. Krankheits-Formen nachweisen; in Bd. 7. Heft 3 (1819) des Rustschen Mag. für die ges. Heilk. S. 355—367. — Prüfung und Würdigung der von dem Dr. Krüger Hansen in seinen Kurbildern angegeb. Kurmethode, welche derselbe angelegentlich als die allein richtige lebensbeglückende Heilmethode zur Nachahmung empfohlen hat; das. Bd. 41 (1834) S. 456—517. — Seltene Operation, wodurch eine wegen mehrjähr. Caries der Zehen- u. Fußknochen rc. empfohlene Amputation des Unterschenkels abgewendet wurde; im Journ. d. Chir. u. Augen-Heilk. von v. Gräfe u. v. Walther, Bd. 14. H. 1 (Berl. 1830) S. 126—137. — Bestätigung einer prophylakt. Kurmethode zur Verhütung der Wasserscheu; das. S. 137—141. — Radicale Entfernung der Hämorrhoidalknoten; das. Bd. 18. 1832. S. 502—11 [Ist aus Versehen dem Bruder des Verf., Hofrath Dr. Rau zu Neumarkt, von der Red. zugeschr. worden]. — Die Heilquellen zu Altwasser in Schlesien in ihrem jetz. Zustande; im 3. Jahrg. (1834) der Berl. mediz. Central-Zeit. No. 14. — Ueber die antisyphilitische Heilkraft der Sarsaparille; das. 1836. Stück 11 [von Dr. v. Feuchtersleben Stück 30 fälschlich aufgefaßt]. — Beleuchtung der von Cohen in der Wochenschr. für die ges. Heilk. Nr. 15 niedergelegten Reise-Bemerk.; ebd. Stück 27. — Heilresultate des schles. Kurortes

Altwasser aus der Saison 1837; in d. Jahrb. für Deutschl. Heilquellen ꝛc. von Gräfe und Kalisch (Berl. 1838), 3. Jahrg. — Ueber Verpflegungshäuser in d. Provinz; Schles. Zeit. März 1838.

Regis, Johann Gottlob, Baccalaureus der Rechte, zu Breslau, geboren den 23. April 1791 zu Leipzig, Sohn des 1830 daselbst verstorbenen evang. Stadt-Predigers M. Johann Gottlob R., genoß bis zum J. 1803 theils Privat-Unterricht, theils besuchte er die Nikolai-Schule seiner Vaterstadt. Darauf wurde er bis 1808 zur Akademie auf der Klosterschule Rosleben in Thüringen vorbereitet, von wo er, nach Leipzig zurückgekehrt, 4 Jahre lang die Rechte studirte und, nach bestandenem Examen, den Grad eines Baccalaureus jur. erwarb. Seitdem ausschließlich mit Sprachstudien beschäftigt, privatisirte er in Leipzig, Halle, Dresden, der Schweiz, und seit 1825 in Breslau. Seine geistreichen Uebersetzungen haben ihm einen geachteten Namen durch ganz Deutschland erworben.

Schriften: Will. Shakespeare's Timon von Athen, übers. von G. R. Zwickau, 1821. 176 S. 16 [Ohne Wissen des Uebersetzers mit allen Druckfehlern wieder abgedruckt in der von Julius Körner (Schneeberg, 1835 u. 36. gr. 4.) veranstalteten Ausgabe der sämmtl. Werke Sh.'s]. — Uebersetzungen einzelner Bruchstücke aus Dante, Shakspeare, Swift ꝛc. in der durch L. Wachler herausgegeb. Philomathie ꝛc. (Frankf. a. M. 1818—22), und zwar: Th. 1. S. 221—238, Th. 2. S. 245—50 u. Th. 3 („Bemerkungen über Swift u. seine Werke“) S. 85—160. — Meister Franz Rabelais der Arzeney Doctoren Gargantua u. Pantagruel aus dem Franz. verdeutscht, mit Einleitung u. Anmerk., den Varianten des zweyten Buchs von 1533, auch e. noch unbekannten Gargantua herausgeg. 1. Theil. Text. Mit des Autors Bildn. Leipz., 1832. 981 S. br. gr. 8 [Verlag von Joh. Ambr. Barth. Der 2te, den Commentar enthaltende, im Manuscript längst beendete Band ist, ohne alle Schuld des Verf., nur durch mehrjähr. Verzögerung von Seiten des Verlegers bis jetzt (August 1838) erst zum Theil gedruckt u. noch nicht ausgegeben*)]. — Shakspeare-

*) Im Vertrauen auf die Rechtlichkeit dieses Verlegers nämlich, der ihm sogar den Verlag des Werkes unaufgefordert abbegehrte, und dem nicht Er es antrug, hatte der Verfasser keinen schriftlichen Contract mit ihm abgeschlossen und sieht sich nun so lange von jedem Rechtsmittel, ihn zur Erfüllung seiner Pflicht zu nöthigen, entblößt, bis die deutsche Gesetzgebung dahin gediehen sein wird, das Eigenthum armer Schriftsteller gegen die Willkühr reicher Buchhändler auch ohne Contract schützen zu können. Bemerk. v. R.

Almanach. Herausgeg. von G. R. Berlin, 1836. 358 S. 8 [Vollständige Uebersetzung der lyrischen Gedichte Shakspeare's, mit Beilagen]. — Außerdem einige wenige Recensionen in der Halleschen Allg. Lit.-Zeit. — Druckfertig vollendet ist: Matteo Maria Bojardo's, Grafen von Scandiano, Verliebter Roland, 1. Theil zu Ariosto's Rasendem Roland, aus der Urschrift vollständig übersetzt von G. R.

Riemer, Friedrich Wilhelm, Dr. phil., Professor, Hofrath und Oberbibliothekar zu Weimar, ward geboren den 19. April 1774 zu Glatz, wo sein aus der Mark stammender Vater K. Proviant- und Servis-Controlleur war. Von mehreren Geschwistern, die theils vor seiner Geburt, theils nachher gestorben, war er der einzig übrig gebliebene Sohn, der wegen frühzeitig sich offenbarender Neigung zu den bildenden, namentlich zeichnenden Künsten und der militairischen Umgebung seiner Vaterstadt sich dem Geniewesen zu widmen gedachte und nur durch verweigerte Aufnahme in die damalige Ingenieur-Schule zu Potsdam genöthigt, sich zum Studiren entschloß. Bei dem Mangel einer gelehrten Schule in seiner Vaterstadt mußte er Privat-Unterricht in der lateinischen Sprache bei dem damaligen protest. Stadtpfarrer Pinzger nehmen, um sich zu dem Besuch eines Gymnasiums vorzubereiten. Er bezog hierauf in seinem 13. Jahre (1787) die Realschule des Magdalenäums zu Breslau. Hier genoß er den Unterricht in den alten Sprachen, im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen, und brachte es auch im Zeichnen zu einiger Geschicklichkeit. Wegen seiner deutlichen und orthograph. Handschrift benutzte ihn der Rector Manso zum Reinschreiben seiner ihm selbst oft unleserlichen Aufsätze, Recensionen, Gedichte, und gewährte ihm dafür, außer der ansehnlichen Belohnung an Geld und Schulbüchern, noch den Gebrauch seiner erlesenen, besonders an deutschen Classikern jener Zeit reichen Bibliothek, zog ihn öfters an seinen Tisch und nahm ihn zum Begleiter auf seinen einsamen Spaziergängen um die damaligen Festungswälle der Stadt. Nach einem von Manso widerrathenen Versuch, sich abermals der bildenden Kunst zu widmen und deshalb nach Berlin zu gehen, legte er sich nun mit angestrengterem Fleiße auf das Studium der alten Sprachen, woraus zunächst die etymologische Betrachtung derselben ihm aufging, die ihn sein ganzes übriges

Leben durch begleitete. Nunmehr mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen und von seinem trefflichen Lehrer wohl empfohlen, bezog er im 20. Jahre (1794) die Universität Halle, mit dem Vorsatz Theologie und Philologie zu studiren. Allein die geistvollen, mit besonderm Reiz ausgeschmückten Vorträge F. A. Wolfs, an den er zugleich durch Manso empfohlen worden, machten ihn nach anderthalb Jahren der Theologie ganz abtrünnig, und er widmete sich ausschließend dem philol. Studium. Nach vier wohlgenutzten Lehrjahren, die durch einen vertrauteren Umgang mit Wolf eine noch reichere Ausbeute, als sonst der Fall gewesen wäre, lieferten, wagte er es, auf Anrathen und Mitwirken des herrlichen Mannes, einen Versuch im akademischen Lehrfach zu machen, und hatte das Glück durch anderthalb Jahre sich, wenn nicht zahlreicher, doch für den Anfang genügender Zuhörer zu erfreuen. Er las über griech. Grammatik, Herodian, Lukian und Cicero **de natura deorum**. Allein für seine Subsistenz reichten die damaligen an sich kärglichen, durch halb oder ganz frei Bitten noch mehr geschmälerten Honorare nicht zu, und er sah sich genöthigt, diese öffentlichen Vorträge aufzugeben und, durch Privatstunden an Einzelne gegeben, sowie durch literarische Nebenarbeiten, sich zu erhalten, da er kein väterliches Vermögen besaß und die früheren Stipendien aufgehört hatten. Die erste auf J. G. Schneider's Antrag und Wolf's Zustimmung übernommene Arbeit der Art war ein Auszug aus des erstern kurz vorher erschienenem griechisch-deutschem Handwörterbuch. Bei dem Verlangen, etwas Eigenes und Gründliches zugleich der Arbeit zukommen zu lassen, und dem gleichwohl stattfindenden Mangel an bedeutenden Hülfsmitteln zog sich das Geschäft sehr in die Länge, raubte ihm Gesundheit und frohe Laune, ohne doch ihm hinlänglichen Unterhalt zu gewähren. Mit Freuden ergriff er daher das durch Wolf vermittelte Anerbieten einer Hauslehrerstelle bei dem Baron Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin, da sie ihm die Vergünstigung gewährte, seine bereits zum Drucke eilende Arbeit in den Stunden ländlicher Ruhe und Muße fortsetzen zu können. Er trat diese neue Function mit dem Ende des J. 1801 an, lebte mit der Familie den Winter noch in Berlin und zog bei erwachen-

dem Frühjahr mit ihr auf den anmuthigen Landsitz, wo er den glücklichsten Sommer seines Lebens zubrachte. Der erste Theil des Wörterbuchs war beendigt. W. v. Humboldt war zum Ministre Résident an den Höfen von Mailand, Rom und Neapel ernannt worden, und seinem Wunsche und Antrag, ihn mit der Familie dahin zu begleiten, konnte er nicht anders als willig Folge leisten. Im September 1802 ward die höchst interessante Reise angetreten. Sie ging über Leipzig, Nürnberg, Augsburg, Inspruck, Verona, Mailand, Florenz, Bologna, nach Rom. In allen genannten Städten wurde verhältnißmäßig längere Zeit verweilt, am längsten in Mailand und Florenz, und alles Bedeutende von Kunst und Alterthum in ruhigen Augenschein genommen. Den ersten frost- und schneelosen Winter genoß er in Rom und gewann so das unbekannte Gefühl eines stäten, durch Folge von Winter und Sommer nicht wie durch Tag und Nacht zerstückelten Lebens, ein Gefühl, dessen schwache Erinnerung ihn noch manchmal beschleicht und auch so noch beseligt. Diese Veränderung des Klima's jedoch, zugleich mit dem täglichen Andrang so vieler, seine Wißbegierde und Lebenslust an- und aufregender Gegenstände, für welche er sich nicht organisirt, nicht vorbereitet genug, nicht mit gehöriger Muße und Unabhängigkeit versehen fühlte, wirkten zuletzt mehr deprimirend, wie auf so manchen seiner Vorgänger und Nachfolger ein, und erst ein langer mehrjähriger Aufenthalt hätte alles ins Gleichgewicht bringen können, aber zugleich auch seine Natur, seinen Charakter und seine intellectuellen Ansichten verändern müssen. Zugleich nöthigte ihn der Abschluß seines unter der Zeit andern Händen, aber nicht zum Besten anvertrauten zweiten Theils seines Wörterbuchs zu abermaliger Selbstbesorgung, am zweckmäßigsten doch an Ort und Stelle. Er entschloß sich daher mit seinem in Rom gewonnenen Freunde Fernow, der einen Ruf nach Jena angenommen, die classischen Gefilde zu verlassen und seine Rückreise nach Deutschland anzutreten. Mit diesem am 3. Septbr. 1803 in Weimar eingetroffen, ward er Göthe vorgestellt und nach einigen Tagen von demselben als Hauslehrer für seinen einzigen vierzehnjährigen Sohn angenommen. Hier ward ihm reicher Ersatz für das Zurückgelassene, und für ein ge-

hofftes Mögliche, ein unerwartetes Wirkliche zu dauernderem Genuß. In täglicher Nähe und Unterhaltung mit diesem Genius verflossen ihm neun der angenehmsten, thätigsten und belohnendsten Jahre seines Lebens, durch Theilnahme an dessen liter. Arbeiten jener Zeit, durch Begleitung auf kleinen oder größern Reisen, durch Mitgenuß an seinen Freuden und Glücksfällen, so daß er Ursache und Gründe zu haben glaubte, mittlerweile an ihn ergangene Anträge zur Annahme einer auswärtigen Lehrstelle abzulehnen. Fürsorge für seine eigene Weiterbildung, Pietät und Dankbarkeit gegen seinen geistigen sowie leiblichen Wohlthäter, und die Unerträglichkeit des Gedankens, sich jemals von dieser Quelle der Weisheit entfernt zu sehen, erlaubten ihm nur sich eine solche Stelle zu wünschen, die ihm die stäte Fortdauer des gewohnten Verhältnisses zu gewähren im Stande war. Als daher am Weimarschen Gymnasium 1812 eine Lehrstelle aufging, bewarb er sich darum mit günstigem Erfolg und trat, zwar etwas entwöhnt, aber mit mehr Kenntnissen und Lebenserfahrung ausgerüstet, das neue öffentliche Lehramt an. Dieses gestattete ihm anfangs, da auch die Geschäfte eines zweiten Bibliothekars an der Großherzogl. Bibliothek hinzukamen, nur wenig Muße, in der Folge jedoch, bei mehr Uebung und Gewandtheit, war es ihm möglich, die frühere Theilnahme an den Götheschen Arbeiten, durch Revision des Manuscripts, des Drucks u. a. zu bethätigen. Zwei Jahre nach seiner Anstellung verheirathete er sich mit einem Fräulein Ulrich, die er schon in Göthe's Hause, wo sie als Gesellschafterin seiner Gattin lebte, hatte kennen und lieben lernen. Nach abermals 8 Jahren (1820), in vielseitiger Berufsarbeit und andern Nebenbeschäftigungen verbracht, ohne die gehoffte Aussicht auf Vermehrung seines sehr geringen Gehaltes als Lehrer erfüllt zu sehen, vielmehr durch sonderbare Zumuthungen, die seinen Sprachstudien geradezu entgegengesetzt waren, gekränkt, legte er entschlossen seine Stelle nieder, für's erste nur durch die kleine Besoldung, die er als Bibliothekar behielt, und durch das Honorar für die vierte in Arbeit stehende Ausgabe seines Wörterbuchs in seiner Subsistenz gesichert. Göthe indessen unterstützte ihn aus eigenen Mitteln und verschaffte ihm höhern Orts eine anderweitige Entschädigung, so daß

er zwar nicht besser als zeither gestellt, doch im Ganzen durch größere Muße, freiere Existenz und heiteren Lebensgenuß befriedigt, sich mehr nach seiner Neigung beschäftigen und an Göthe's Wirksamkeit lebhaftere Theilnahme zeigen konnte, welche auch bis zum letzten Augenblicke des Hinscheidenden gedauert und noch nach der Zeit, in der Herausgabe des Göthe-Zelterschen Briefwechsels und der Mitredaction seiner Werke in der Ausgabe letzter Hand sowohl als in der neuesten in Einem Bande, sich bethätigt hat. Nach dem Ableben seines Collegen, des Bibliothekars Rath Dr. Vulpius, verblieb er als alleiniger Bibliothekar, bekam 1831 den Titel eines Hofrathes und wurde, als der seitherige Bibliotheks-Secretair zum Bibliothekar ernannt worden, 1838 zum Ober-Bibliothekar erhoben.

Die ersten Anfänge der liter. Thätigkeit Riemers waren sehr gering und nicht selbständig. Im Auftrage des berühmt. Reinhold Forster übersetzte er für diesen einen Theil der ausländ. Vögel von Le Vaillant; desgl. für Wolf des St. Croix Widerleg. des Wolfischen Paradoxons über die Ged. des Homer [Leipz. 1798, 8], u. zwar anonym mit einem falschen Buchstaben unter der Vorrede, welche Wolf verfaßt hatte. Der erste Theil seines Wörterbuchs, in Halle, Berlin und Tegel ausgearbeitet, erschien 1802; der zweite, nach der Rückkunft aus Italien, in Göthe's Hause vollendet, 1804. Während seines Aufenthaltes bei Göthe verfertigte er die chronologische Uebersicht sämmtlicher bis dahin erschienener Sammlungen von Winkelmann's Briefen, hinter Göthe's „Winkelmann u. sein Jahrh.“ Ferner schrieb er eine Recension von Buttmann's griech. Grammatik in die allg. Jenasche Literatur-Zeit. von 1815; weiter mehrere Uebersetzungen in die Polychorda von August Bode im 7. Heft, als: Sonette aus dem Portugiesischen des Camoens; aus dem Spanischen: Lied des Antonio aus dem Don Quixote; aus dem Arabischen: verschiedene Gedichte aus der Hamasa; aus dem Italienischen: Sonette von Alfieri; sodann in Göthe's Werk „Zur Farbenlehre“, außer den Registern auch den Aufsatz: Farbenbenennungen der Griechen und Römer, im 2. Bande, sowie die Stellen aus Diogenes Laertius, Plutarch, Theophrast, Stobäus, Aristoteles. In Göthe's Zeitschrift „Kunst und Alterthum“ rühren von ihm her: der kleine Aufsatz „Freundes Gutachten“ (3. Bd. 3. Heft); in dem Aufsatz „Deutscher Natur-Dichter“ die Stelle von S. 84—90 (4. Bd. 2. Heft); endlich im 6. Bd. 3. Heft (S. 574—608): „Einiges zur Gesch. der Uebersetzungen“; ferner im Mode-Journ. ein Aufsatz über die Aufführung des Melodrama's Proserpina, imgleichen der Zenobia von Gries nach Calderon; eine Recension von Voß Aristophanes in der Minerva, deren erste Hälfte von St. Schütz herrührt. — Außer diesen prosaischen Aufsätzen sind von ihm gedruckt erschienen: mehrere Sonette in Schützens Ta-

schenbuch der Liebe und Freundschaft, desgleichen im Mode-Journal; in der Folge sämmtlich aufgenommen in die zwei Bändchen „Blumen und Blätter" von Silvio Romano (Leipzig, 1816 u. 1819. 8.); und in „Gedichte von F. W. R." Zwei Bändchen. Jena, 1826. 346 u. 329 S. 8. — Zu dem Ungedruckten oder nicht ins größere Publikum gekommenen gehört; „Das Leben ein Traum", nach Calderon, bis jetzt noch Theater-Manuscript. Die Grundlage ist vom Hrn. v. Einsiedel, Ueberarbeitung und alle gereimten Stellen von Riemer. Sodann eine Anzahl Festgedichte für den Hof, zu den Jubiläen des Großherzogs und Göthe's, der Vermählung der beiden Weimarschen Prinzessinnen und sonstigem Anlaß und Gelegenheit. — Von dem mit jeder Auflage vermehrten „Griechisch-Deutschen Handwörterbuch für Anfänger u. Freunde der griech. Sprache" erschien die erste Ausgabe, wie schon bemerkt, Jena u. Leipzig, 1802. 1804; die zweite 1815. 1816; die dritte 1819. 1820; die vierte 1823. 1825. gr. 8. Nach Göthe's Tode gab er heraus: „Briefwechsel zwischen Göthe u. Zelter." 6 Bde. mit Vorrede und Registern (Berlin, 1833—1834. gr. 8.); sodann „Heinrich Meyer's Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen und Römern. Zeit ihres Abnehmens." Dritter Theil des ganzen Werks, ebenfalls mit Vorrede und Registern (Dresden, 1836. XIV u. 526 S. 8). — In Gemeinschaft mit Dr. Eckermann besorgte er die Redaction der Götheschen Werke in Einem Bande, der 1836. 37 bei Cotta erschienen ist. Das Vorwort ist von Riemer.

Schmit, Christian Gottlieb, Polizei-Secretair in Breslau, geboren den 14. Mai 1788 in Protsch bei Militsch, wo sein Vater Schulmeister war. Er bekam als Knabe zufällig Gellerts Schriften in die Hände, welche den Trieb zum Dichten in ihm erweckten. Seine ersten Versuche waren geistliche Lieder, von denen aber nichts mehr vorhanden ist. Mit 13 Jahren verwaiset und ohne höhere Schulbildung in die Welt hinausgestoßen, blieb ihm dennoch die Vorliebe für Poesie und fand ihre Entwickelung in einer großen Anzahl meist schon vergessener Gelegenheits-Gedichte. Im J. 1809 gab er ein Bändchen Gedichte und prosaische Aufsätze u. d. T.: „Erato und Calliope, oder Dichtungen am Mutterbusen der Natur." [Rawicz, 1809. X u. 180 S. 8. Mit Musikalien u. 1 Titel-Kupf.] heraus, schrieb früher und später einiges für Zeitschriften, namentlich den Breslauer Erzähler, zu dessen Kupfern er auch Zeichnungen aus der Militscher Gegend lieferte; ferner für den Hausfreund, die schles. Blätter, den schles. Musen-Almanach u. a. Seit 1811 lebt S., bei der Polizei-Verwaltuug angestellt, in Breslau. Nachdem er eine Zeitlang anfänglich als Prä-

sidial=Secretair, später als Registrator in Wirksamkeit gewesen war, ist er seit 1820 im allgemeinen Polizei=Geschäfts=Büreau als Secretair und Cassen=Rendant thätig.

Schneider, Karl Ernst Christoph, Doctor der Philos., Professor der klassischen Litteratur und Director des philolog. Seminars auf der Universität zu Breslau, ward geboren 16. Nov. 1786 zu Wiehe in Thüringen, wo sein Vater M. Ernst Gottlieb S. damals zweiter, bald nachher erster Geistlicher bis zu seinem 1816 erfolgten Tode war. Die Mutter war Wilhelmine Weißhuhn, Schwester des durch seine Briefe über die Schulpforte und andere Schriften bekannten, mit Fichte näher verbundenen Fr. Aug. W. Den ersten Unterricht, auch im lateinischen, empfing er in der Stadtschule des Geburtsortes, dann im lateinischen und griechischen von dem damaligen Amtsgenossen des Vaters, dem nachher durch Reinhard zum geistlichen Inspector in Schulpforte beförderten M. John. Vorzüglich durch diesen, der ihm und einigen Knaben von gleichem Alter täglich eine Stunde gab und sie den Cornelius Nepos, Justin und die Briefe Cicero's durchlesen, dann einiges von Ovid's Metamorphosen und Lucian's Göttergesprächen kosten ließ, vorbereitet, kam er 1797 auf die nahe bei Wiehe gelegene Klosterschule Rosleben, wo Strack als Rector, Hennicke als Pastor, Wilhelm und nach Strack's Tode, wo Wilhelm Rector wurde, Weineck als Conrector, Martini, Schuhknecht und Lehmann lehrten. Die Zahl der in 3 Klassen getheilten Schüler belief sich damals nur auf ungefähr vierzig. Der unter ihnen herrschende Ton war roh, der Geist gleichwohl nicht unwissenschaftlich. Im lateinischen, griechischen und hebräischen wurde etwas gelernt, die übrigen Gegenstände des Unterrichts wurden meist vernachläßigt. Nach einem sechsjährigen, für ihn namentlich durch Wilhelm's und Hennicke's Lehre und Beispiel segensreichen Aufenthalte auf dieser Schule bezog er 1803 die Universität Leipzig, um Theologie zu studiren, und vollendete den theolog. Cursus, so daß er 1806 das Candidaten=Examen in Dresden bestehen konnte. Die von der Beschäftigung mit den theolog. Disciplinen freie Universitätszeit war größtentheils durch Privatstunden, mit denen das zum Unterhalt bei freier Woh=

nung und Kost und dem Genuß des churfürstl. Stipendiums von 30 Rthlr. noch fehlende verdient wurde, und durch Erlernen der englischen und italienischen Sprache ausgefüllt worden: zu den alten Sprachen kehrte er erst jetzt, durch die Hauslehrerstelle in der Familie eines Leipziger Wechslers, deren Haupt nach dem Tode desselben durch Verheirathung mit der Wittwe Hofrath Rochlitz wurde, von der Sorge für das Bedürfniß befreit und durch Seidler mit Hermann, bei dem er früher nur wenig gehört hatte, näher bekannt geworden, zurück. Er trat in die griech. Gesellschaft Hermanns und beschäftigte sich 5 Jahre hindurch vorzugsweise mit Philologie. Reisig, Steinacker, Meinecke, Poppo, Bornemann, Göller waren mit ihm zugleich nach und nach Glieder jener Gesellschaft, welcher angehört zu haben wohl jeder als folgenreich an sich erfahren hat. Hermann's Klarheit, Scharfsinn, Beredsamkeit belehrte, bildete, erweckte den Geist. Die Gesellschaft trieb das Werk mit Eifer. Jeder hatte sich einen Schriftsteller gewählt, aus welchem er den Stoff zu den Abhandlungen nahm, über die dann disputirt und von Hermann geurtheilt wurde. Sein Schriftsteller war Plato. Die Richtung ging auf die Form, auf Grammatik, Metrik, Kritik. Im J. 1811 wurde er vom Rathe der Stadt Leipzig zu der durch Seidler's Abgang erledigten dritten Lehrstelle an der Nikolai-Schule berufen, wo er bei einem Gehalte von 400 Rthlr. täglich 2 bis 3 Stunden in den mittleren und wöchentlich 2 in den obern Klassen zu geben hatte. Gleichzeitig mit diesem Amte erwarb er die zu dessen Bekleidung herkömmlich nothwendige Würde eines Dr. philos. und Mag. lib. art. Zur Bestreitung der Kosten half ein auf Hermann's Empfehlung erhaltenes Stipendium. Des lehrreichen Umganges dieses Mannes hatte er sich auch, nachdem er nicht mehr Mitglied der griechischen Gesellschaft war, zu erfreuen. Auch mit Schäfer wurde er jetzt näher bekannt, auf dessen Veranlassung er schon 1810, aufgefordert vom Buchhändler Weigel, seine ersten schriftstellerischen Versuche, den Index Graecitatis zu Fr. de Furia fabulae Aesopicae (Lips. 1810. S. 119—162) u. Αἰσώπου μῦθοι. Fabulae Aesopicae a Fr. de Furia Florentino tum primum e codicibus editae tum aliunde collectae. In usum scholarum. Notas criticas et indi-

cem Graecitatis adiecit Schn." (Lips. 1810. IV. 287 S. 8.) herausgegeben hatte. Nach fünfjähriger Verwaltung des Schulamtes, während welcher er auch das „griech. Lesebuch für Anfänger. Zum Gebrauch für Schulen und beim Selbstunterricht. Etymol. Theil. (Leipz. 1813. 8. 3te verbess. Ausg. Das. 1828. VIII u. 246 S. 8.) hatte erscheinen lassen, erhielt er auf Hermann's Empfehlung den Ruf als außerordentl. Professor der klassischen Litteratur und Mitdirector des philol. Seminars in Breslau mit 800 Rthlr. Gehalt, welchem zu folgen er um so weniger Bedenken trug, da durch die Theilung Sachsens sein Geburtsland preußisch geworden war. Begleitet von einem jüngern Bruder, welcher in Leipzig Philologie zu studiren angefangen *), kam er im Sommer 1816 nach Breslau und trat mit dem Winter-Semester sein neues Amt an. Die Leitung des philolog. Seminars nach den in der Verordnung der höhern Behörde aufgestellten Grundsätzen wurde durch Passow's kräftige, einsichtsvolle und stets collegialisch freundschaftliche und übereinstimmende Mitwirkung ebenso gefördert, wie durch den Eifer vieler und die Geschicklichkeit nicht weniger der Seminaristen erleichtert und belohnt. Die Vorlesungen hatten die Erklärung griech. und latein. Klassiker, die Metrik, griech. Grammatik (die zur Einleitung in die griech. Syntaxis gehaltenen sind 1837 zu Breslau im Drucke erschienen u. d. T.: Akademische Vorlesungen über griech. Grammatik gehalten u. herausgeg. von Schn. Erste Reihe. Ursprung u. Bedeutung der Redetheile u. ihrer Beugungen. (IV) u. 247 S. 8.) u. einen Theil der röm. Antiquitäten zum Gegenstande und wurden in den Jahren der größeren Frequenz und Freiheit der Universität auch von mehreren nicht Philologie studirenden fleißig besucht. Auf Veranlassung der höhern Behörde wurden auch eine Zeitlang mit kathol. Studirenden besondere Uebungen im latein. Stil angestellt und der öffentliche Wirkungskreis durch mehrjährige Theilnahme an den Geschäften der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission unter dem Vorsitz von Sckeyde und Schulz erweitert. Mannigfaltige An-

*) Dieser, Wilhelm Schn., 1824 gestorben, ist Verfasser der Abhandlungen de originibus tragoediae Graecae und de or. comoediae Gr.



regung und Belehrung gewährte der unter dem Namen Philomathie bestehende Verein von Gelehrten, in den er gleich nach seiner Ankunft in Breslau aufgenommen worden war, und welchem er auch nach der wegen des Turnens entstandenen Spaltung anzugehören fortfuhr. Aus den in dieser Gesellschaft von ihm vorgelesenen Aufsätzen sind drei gedruckt erschienen, einer u. d. T.: Ehrerbietiges Sendschreiben eines Freundes der Beredsamkeit rc. (Bresl. 1818. 15 S. 8) als polemische Flugschrift und zwei in Wachler's Philomathie: über Julius Cäsars Charakter, aus seinen Schriften, im 1. Bande 1818, S. 173—203 (größtentheils aufgenommen in Hiecke's Handbuch deutscher Prosa, Zeitz, 1835), und: Beitrag zur Schilderung des Cicero, aus seinen Briefen, 2. Bd. 1820, S. 131—183. — Im Sommer 1818 war die Ernennung zum ordentl. Professor mit einer Gehaltszulage von 100 Rthlr., zu welcher 1826 eine zweite gleiche und 1833 eine dritte dreifache hinzugekommen ist, erfolgt und die Theilnahme an den ordentl. und außerordentl. Geschäften der Professur der Eloquenz angegangen, welche in der zwischen den beiden Directoren des philolog. Seminars abwechselnden Haltung der Rede zum Geburtstage des Königs und Abfassung des dazu einladenden Programms, sowie des Proömiums zu den latein. Lections-Verzeichnissen und alles andern im Namen der Universität lateinisch abzufassenden bestehen. Zur Habilitation als Prof. ord. schrieb und vertheidigte er die Abhandlung de numero Platonis (1821. 34 S. 4). Die Programme zum Geburtstage des Königs waren: 1819 Disputatio de locis nonnullis Phaedri Platonici (18 S. 4); 1821 Variae variorum de Platonis numero opiniones (53 S. *); 1823 Variae trium ex octo Vratislaviensium Lucani codicum lectiones cum unius ex iisdem scholiorum delectu (58 S.); 1825 Principis fabularum Plau-

*) Diese Abhandlung war mit der zur Habilitation geschriebenen vereinigt unter dem Titel de numero Platonis commentationes duae, quarum prior novam eius explicationem continet, posterior aliorum de eo opiniones recenset. (Vratisl. 1821. 4.) eine Zeitlang im Buchhandel; beide sind nachher in der Vorrede zum 3. Th. der Ausgabe des Plato wieder abgedruckt worden.

tinarum editionis discrepantes a recensione Gronovii lectiones (65 S.); 1827 Specimen novae de bellis Julii Caesaris Commentariorum recensionis (29 S.); 1829 Francisci Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi pars (31 S.); 1831 eiusdem pars secunda (35 S.); 1833 eiusdem pars tertia (36 S.); 1834 eiusdem pars quarta (36 S.); 1835 Codicis Goerlizensis Luciani in Somnio, Judicio Vocalium, Timone, Deorum dialogis, Dialogis marinis, Mortuorum dialogis, Charone, De sacrificiis, Vitarum auctione et Piscatore variae lectiones (37 S.); 1837 Nova Commentarii de bello Hispaniensi recensio (22 S.), sämmtl. in 4. Die Proömien zu den Lections-Verzeichnissen: 1817 (Winter-Semester) Varianten aus zwei Rehdigerschen Handschriften zu Suetons Julius 2 S. 1818 W. Beschreibung der auf der Kgl. u. Universitäts-Bibl. in Breslau befindlichen editio princeps der Briefe Cicero's ad fam. 1 S. 1819 W. über den Anteros 2 S. 1820 W. Berichtigung einiger Druckfehler in Spaldings Ausgabe der Midiana 2 S. 1821 W. über den Unterschied zwischen Creuzers u. Vossens Mythologie 2 S. 1822 W. über eine Stelle Plato's de leg. 3 p. 697. 3 S. 1823 W. über die Zeit der Aufführung des Äschyleischen Prometheus 3 S. 1824 W. über den Fluß Haliakmon 7 S. 1825 W. Hodegetische Andeutung 1 S. 1826 W. desgl. 2 S. 1827 W. über Cäsars Dictacturen 4 S. 1828 W. über den Werth der klassischen Studien (aus einer Rede) 8 S. 1830 W. über einen Betrug des Henr. Stephanus 8 S. 1831 W. über den griech. Grammatiker Nilus 4 S. 1832 W. admonitio de codicis Medicei epist. Cic. ad fam. auctoritate 3 S. 1833 W. Varianten aus einer Handschrift des Diktys auf der Kgl. u. Univ.-Bibl. in Br. 2 S. 1834 (Sommer-Semester) Varianten aus einer Handschr. des dritten der von A. Mai u. G. H. Bode edirten lat. Mythographen auf derselben Bibl. 8 S. 1834 W. über den Görlitzer Codex des Lucian 6 S. 1835 S. über einen Codex des Seneca auf der Kgl. u. Univ.-Bibl. in Br. 6 S. 1835 W. über den Zweck der Universitäten (Rede am kön. Geburtstage desselben Jahres gehalten) 8 S. 1836 W. Disputatio de Velleii 2, 42. 6 S. 1837 S. Judicium de Cic. ep. ad Fam. 5, 12. 8 S. 1837 W. De indagando belli Hispaniensis scriptore dispu-

tatio 10 S., sämmtl. in 4. Auch das lat. Gedicht, mit welchem die Univers. im J. 1824 die erste Anwesenheit der Frau Kronprinzessin in Breslau feierte, hat ihn zum Verf. — Im Mai 1819 verheirathete er sich mit E. Wilgenroth, der Tochter eines Leipziger Rechtsgelehrten, die er in dem Hause ihres zweiten Stiefvaters, des Breslauer Arztes und nachherigen Medicinal-Rathes Dr. Ebers, kennen gelernt hatte. Zu dem häuslichen Glücke, welches ihm aus dieser auch mit Kindern gesegneten Verbindung erwuchs, kam die Freundschaft mehrerer mit dem ersten Stiefvater seiner Gattin nahe verwandter Familien, und durch des zweiten Wohlwollen der Besitz eines Landgütchens im Gebirge, eines erwünschten Ferien-Aufenthaltsortes. — Im J. 1820 gab er mit Passow Museum criticum Vratislaviense. Pars 1. (Bresl. XVI. 328 S. 8.) heraus. Die Fortsetzung ist unterblieben. 1824 besorgte er einen neuen Abdruck der Reizischen Recension von Plautus Rudens mit den Varianten der Wiener u. Leipz. Handschr. u. einiger der ältesten Ausgaben u. d. T.: M. Accii Plauti Rudens ex recensione Reizii. Adnotatione critica instruxit (Vratisl. XII. 100 S. 8). 1827 erschien von ihm: Francisci Petrarchae Historia Julii Caesaris. Auctori vindicavit, secundum codicem Hamburgensem correxit, cum interpretatione Italica contulit (Lips. CXXIV u. 335 S. 8). 1828 hielt er sich 6 Wochen zu Raudnitz in Böhmen auf und verglich die schon 1823 dort von ihm gesehene auf der Lobkowitzischen Bibliothek befindliche Handschrift des Plato, und ging von da zur Vergleichung anderer Handschriften Plato's nach Wien, wo er auch 1823 wegen der Handschriften des Cäsar und Plautus gewesen war. Noch einmal und in gleicher Absicht besuchte er Wien und von da aus auch München im Herbste 1829. Die höhere Behörde unterstützte ihn bei diesen liter. Reisen mit 150 Rthlr. und beschwichtigte auch auf sein Gesuch den Berliner Professor Bekker, welcher in der angekündigten neuen Ausgabe der Werke Plato's, um deren willen jene Reisen unternommen worden waren, einen Nachdruck der seinigen beabsichtigt wähnend, die Ausführung zu hintertreiben versucht hatte. Der erste Theil der Ausgabe erschien u. d. T.: Platonis opera Graece. Recensuit et adnotatione critica instruxit. Vol. I. Civitatis lib. I—IV. continens

(Leipzig, 1830. LXXVI. 439 S. 8.), der zweite (civ. lib. V—VII cont.) 1831. XXXVIII. 354 S., der dritte (civ. lib. VIII—X. et ind. adnot. ad omnes cont.) 1833, CXXVIII. 359 S. ebendas. In demselben Jahre 1833 hatte er die Ehre zum Rector der Univers. gewählt zu werden und bekleidete dieses Amt vom 20. Oct. 1833 bis 20. Oct. 1834. Zur Ankündigung der Uebergabe desselben an seinen Nachfolger gab er „Plauti Truculentus e codice Heidelberg. expressa (39 S. 4)" heraus. Das Jahr darauf führte er das Decanat der philos. Facultät, welche Ehre ihm schon 10 Jahre früher zu Theil geworden war. Durch die mit diesen Aemtern verbundenen Geschäfte, sodann durch die Ausarbeitung einiger Recensionen für die Jenaische Lit.-Zeit., deren Mitarbeiter er schon in Leipzig geworden war (auch in der Leipziger Lit.-Zeit. befinden sich mehrere und in den Wiener Jahrbüchern eine Recension von ihm) und später durch andere Arbeiten an der Fortsetzung der Ausgabe des Plato gehindert, wendete er sich der schon seit 1814 vorbereiteten Bearbeitung des Cäsar zu und war Willens, nach deren Vollendung zu der des Plato zurückzukehren. In den Bereich der auf Cäsar gerichteten Studien gehört die Abhandlung de primo Caesaris consulatu, deren erste Hälfte im 1. Bande der von Westermann und Funckhänel herausgegebenen Acta societatis Graecae (Lips. 1836. 37) S. 373—409 steht.

Scholtz, Johann August, K. Justiz- und Hofrath, Schles. General-Landschafts-Syndikus in Breslau, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Kl., Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur und z. Z. zweiter General-Secretair derselben, wurde zu Grottkau den 7. Juni 1779 geboren. Nach Beendigung der Gymn.-Studien auf dem Leopoldinum zu Breslau und der Universitäts-Studien in Frankfurt a. d. O. wurde er 1798 Auscultator und später Referendarius bei der Kgl. Oberamts-Regierung (Ob.-Ld.-Gericht) zu Breslau, 1801 Justiz-Commissarius und Notarius publicus in deren Departement und Inquisitor publ. im Schweidnitzer Fürstenthums-Bezirk zu Schweidnitz. Seit 1805 lebt er als General-Landschafts-Syndikus in Breslau.

Sch. schrieb: Ueber den Glauben an Zauberei in den letztverflossenen vier Jahrhunderten. Vorgetr. in der Schles. vaterl. Gesellsch. Breslau, 1830. 136 S. 8. [Rec. von Wilh. Wackernagel in: Lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Blätt. Mai 1830; vgl. die Bemerkungen v. Sch. üb. diese Anzeige, das. S. 337—344.] — Außerdem lieferte er (anonym) über landschaftliche Gegenstände Beiträge zu den schles. Prov.-Blätt. [Febr. 1822. S. 141, Juni 1823 S. 487, März 1828 S. 201 ff.], sowie einen Aufsatz: „Der deutsche Orden als Mitkämpfer bei dem Einfalle der Mongolen in Schlesien im J. 1241, nebst Betrachtungen üb. d. Kriegszug u. das Wurfgeschütz der letztern" (Bd. 104. Jul. 1836), endlich poetische Uebersetzungen alter latein. Kirchenlieder in die Bresl. Zeitschr. für kathol. Theologie (1832 f.).

Steinbeck, Karl Wilhelm Aemilius, K. Ober-Bergrath und Ritter des rothen Adler-Ord. 3. Klasse, geboren zu Cüstrin den 4. März 1785, kam schon in seinem 4. Jahre (in Folge der Versetzung seines 1819 als Vice-Präsident des Ober-Landes-Gerichts zu Breslau verstorbenen Vaters von Cüstrin nach Breslau) an letztern Ort, wo er auf dem K. Friedrichs-Gymnasium seine Schulbildung empfing. Zeitig sich für das juristische und cameralistische Studium, mit spezieller Richtung auf das Bergwesen, bestimmend — vorzüglich durch die Vorträge des Professor Frieböse für die Cameral-Wissenschaften, sowie besonders durch den Privat-Unterricht des Professor Fülleborn an dem Elisabethan für das höhere Studium der philosoph. Studien vorbereitet, bezog er Ostern 1801 die Universität zu Halle. Dort schloß er sich für das juristische Fach besonders an Woltär an, dessen historisch-kritische Methode ihm vorzüglich zusagte. Um eben dieser Richtung willen zogen ihn Frdr. Aug. Wolf's archäolog. und philolog. Vorlesungen entschieden an. — Enge Freundschaft mit dem 1802 nach Halle als außerordentl. Professor gekommenen Naturforscher Schelver, führte ihn der Natur-Philosophie zu, für deren Studium er mit mehreren Freunden sich vereinigte. Mehreres, was Schelver über animalischen Magnetismus bekannt gemacht, ist aus damaligen gemeinschaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen hervorgegangen. — Nachdem Steinbeck im Jahre 1803 eine Dissertatio de agnationis idea genuina etc. als Glückwünschungs-Schrift zu seines Vaters 25jährigen Dienstfeier hatte drucken lassen, verließ er Halle und ging über Berlin — wo er mit J. G. Fichte in einige

nähere Beziehung getreten — nach Breslau, wo er bei der damaligen Ober-Amts-Regierung und gleichzeitig bei dem Ober-Berg-Amt die gewöhnliche Referendariats-Laufbahn zurücklegte, demnächst (1805) zu Schweidnitz als Inquisitor und als Bergrichter, dann als zweiter Kreis-Justizrath angestellt, bis 1819 domicilirte. Die wichtigen Zeitbegebenheiten dieser Periode veranlaßten 1806 seine Theilnahme an manchen Maaßregeln der Landes-Vertheidigung und Ausrüstung; 1813 aber wirkte er in gleichem Sinn, obgleich durch eine langwierige Krankheit gehindert, selbst die Waffen zu führen. — Die Organisation des schles. Ober-Bergamtes bei dessen Verlegung nach Brieg veranlaßte seine Berufung zu demselben als zweiter Ober-Bergrath. — Bei dem Ordensfest 1831 empfing er den rothen Adler-Orden 3. Klasse. Seit Einführung der schles. Provinzial-Landtage ist er (durch den Besitz des Rittergutes Muhrau bei Striegau wählbar) einer der ritterschaftlichen Abgeordneten auf denselben.

Außer vereinzelten anonymen Recensionen und Aufsätzen in einigen Zeitschriften [im schles. Lit.-Blatt bis 1836], sind von ihm bisher erschienen: Die oben erwähnte Dissertation. — Bemerkungen über ein bei Schweidnitz gefundenes altes metallenes Geräth (Correspondenz der schles. Gesellsch. Bd. 1. Heft 2). — Ueber die Frage: ob aus einer vorschriftsmäßigen 2c. Muthung nach denen in Schlesien geltenden bergrechtlichen Bestimmungen gesetzlich ein Recht zur Belehnung gegen den Staat erworben werde (Karsten's Archiv für Bergbau u. Hüttenwesen Bd. 3. Heft 1). — Beitrag zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens zu Reichenstein bis zum J. 1740, oder bis zu der Zeit der Preuß. Bergwerks-Verwaltung. Berlin, 1827. 94 S. 8. (Auch in Karsten's Archiv Bd. 15.) — Entwurf einer Geschichte der Schles. Bergwerks-Verfassung vor dem Jahre 1740. Berlin, 1827. 199 S. 8. (Auch in Karsten's Archiv Bd. 16.) — Bemerkungen zu dem Aufsatz über den Mangel an Theilnahme eines großen Theils der Schles. Stände an dem Institut der Landschaft, von λ. (Schles. Prov.-Blätt. 1830. Jun.-Heft). — Was sind schles. landschaftliche Pfandbriefe? (Ebend. 1835 Nov.-H.). — Ergänzungen und Erläuterungen des Preuß. Bergwerks-Rechts durch Gesetzgebung und Wissenschaft. Gesammelt u. herausgeg. Breslau, 1838. VIII u. 87 S. 8 [Besonders abgedr. aus den Ergänzungen und Erläuterungen der Preuß. Rechtsbücher 2c.].

Strantz, Karl Friedrich Ferdinand von, Dr. philos. und inact. Oberst-Lieut., zu Breslau, geboren den 22. Dec. 1774 zu Pyritz in Pommern, dem Garnisonorte seines Vaters Frdr. Ferd., aus dem Hause Barkow, Major im

Regim. Crousatz, der in der Rheincampagne (im Nov. 1793) den Heldentod starb *). Seine Mutter war eine geborne v. d. Lahr. Er war der älteste von 5 Geschwistern. Bis zu seinem 13. Jahre erhielt er seine Erziehung im väterlichen Hause und trug, eingeschrieben im Inf.-Reg. Kenitz, mit dem 10. Jahre schon die Uniform. Seine wissenschaftliche Bildung konnte wegen der Kürze der Zeit und des mangelhaften Unterrichts in der kleinen Stadt Soldin nicht vollständig bewirkt werden. Im Frühjahr 1788 trat er, 13 Jahre alt, erst vollständig seine Dienstzeit an, ward 1789 Porte-Epee-Fähndrich und 1790, bei Mobilmachung der Armee zu einer Demonstration gegen Oesterreich, wirklicher Fähndrich. — Darauf machte er im J. 1792, gegen dessen Ende er Seconde-Lieutenant ward, den Feldzug in der Champagne und 1793 und 1794 den am Rhein mit, wohnte allen Hauptbegebenheiten bei, nämlich: bei Valmy, Hochheim, Belagerung von Mainz, Schlacht und Gefecht bei Kaiserslautern, Treffen bei Bisingen, sowie allen übrigen Gefechten vom Kalckreuthschen Corps an der Blies und Saar. Einige Jahre nach Beendigung dieser Feldzüge nahm er, auf Veranlassung seines Oheims, des Gen.-Lieut. v. d. Lahr, den ersten Unterricht in der Mathematik, vervollkommnete sich auch durch Privat-Unterricht in der franz. Sprache, blieb aber in der deutschen noch zurück, was, als

*) Diese Familie ist aus dem freien Herrenstande, den Schloßgesessenen und Rittern im Mittelalter hervorgegangen und war schon 1224, wo noch kein Briefadel stattfand, in Brandenburg und Thüringen ansäßig, wie aus den diplomat. Geschichtswerken von Beckmann, Galletti, Wilke, Gerken, v. Raumer und Wohlbrück ersichtlich ist, an welche sich die Familien-Urkunden und Kirchen-Register anschließen. Im 13ten und 14ten Jahrh. florirte die Familie zu Döllstädt und Schloß Straßenau in Thüringen, Lebus und auf anderen Schlössern in der Mark, wo sie die Lehnsgüter Sieversdorf, Petersdorf und Petershagen noch bis ins letzte Drittheil des 18. Jahrh. besaß. Sämmtliche noch lebende älteste Mitglieder stammen aus dem Hause Sieversdorf von einem Ältervater ab und bilden jetzt zwei Linien: die Barkower und Petershagener; ersteres Gut ward von dem Großvater des F. v. Str. zum Lehne erhoben. Diese Güter sind jedoch nicht mehr im Besitz der Familie, wenn gleich die Lehnsverhältnisse nicht überall aufgehoben.

ihn später seine literar. Arbeiten zur Ausbildung in derselben nöthigten, zeitraubend und störend für ihn war. In seinem Garnison-Orte Posen hatte er viel Umgang mit den Polen und Civil-Beamten. Im J. 1800 zum Premier-Lieutenant befördert, war er durch 3 Winter-Halbjahre (bis 1803) ein eifriger Zuhörer über Kriegskunst und andere Wissenschaften bei L. Müller, v. Scharnhorst, Kiesewetter, Hermbstädt und Bode, besuchte überdem seiner gesellschaftlichen Bildung wegen die Salons, ließ sich bei Hofe vorstellen, benutzte den Unterricht in der K. Reitbahn und lernte mit einem Worte zuerst die Welt kennen und die Wissenschaften schätzen. Im Frühjahr 1805 wurde er zum Stabs-Capitain ernannt und mit der Führung der 1. Grenadier-Compagnie, damals Regiment Zastrow, beauftragt, die er 1806 bei Jena zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten anführte, worauf ihn bei Magdeburg das Schicksal der Gefangenschaft mit Anderen traf. Alle glänzenden Aussichten im Militair gingen mit der Schlacht von Jena für ihn verloren. Da bot sich ihm 1809 die Gelegenheit dar, in der österreichischen Armee gegen Frankreich zu Felde zu ziehen; er trat demgemäß mit Erlaubniß seines Monarchen, unter Vorbehalt einer Zurückberufung, im 41sten Regiment, Kottulinsky, ein und machte hierauf unter des Erzherzogs Ferdinand Befehl den Feldzug in Polen mit. Wenn gleich dieser Feldzug wenig belehrend war, lernte er doch bei dem Rückzuge aus Polen nach Ungarn dieses sehr eigenthümliche Land näher kennen. Seine Garnison-Orte waren nach eingetretenem Frieden anfänglich Dukla in Galizien und später Stanislawowow. Im Feldzuge von 1812 wohnte er dem Haupttreffen bei Podobna bei, empfahl sich bald nachher durch Führung und Deckung eines Convoi von Mundvorräthen dem Fürsten Schwarzenberg, dem er später dafür seine Anstellung beim Generalstabe zu verdanken hatte. Angekommen auf dem Rückzuge in Krakau, führte er eine herzogl. Warschauische Truppen-Colonne durch Mähren und Böhmen nach Zittau. Im J. 1813, im Kriege gegen Frankreich, war er bei der Hauptarmee in den Schlachten von Dresden und Leipzig zugegen und deckte bei ersterer mit 2 Compagnieen und einer halben Batterie den Rückzug einer Armee-Division nach dem Plauenschen Grunde. Am

Rhein wohnte er, als Hauptmann interimistisch ein Bataillon befehligend, nach 20 Jahren zum zweitenmale dem Angriff auf Hochheim bei. Bald darauf ward er dem General-Quartiermeisterstabe aggregirt und im großen Hauptquartiere angestellt. Seine erste und Prüfungs-Aufgabe war die Bereisung des Truppen-Cordons am Rhein, von Sponeck bis Basel, und die Recognoscirung der Uebergangsstellen. — Im Verlaufe des Feldzuges 1814 kämpfte er in den Schlachten von La Rothière oder Brienne, Arcis sur Aube und Paris, Treffen bei Montereau, La Fère Champenoise mit und führte auf dem Rückmarsche nach den Erbstaaten als Generalstabs-Offizier eine Armee-Division durch das Donauthal nach Böhmen. Während des Fürsten-Congresses in Wien verblieb er dienstleistend im großen Generalstabe bis zu Anfang Januar, wo ihn Dienstgeschäfte nach Prag beriefen, indem damals Straßen-Bereisungen als eine kriegerische Demonstration gegen Preußen und Rußland stattfanden. In Wien hatte er Gelegenheit allen großen Hoffesten beizuwohnen. Damals schon beabsichtigte er in Preuß. Dienste zurückzutreten, fand jedoch für den Augenblick kein Gehör; ohne besondere Reclamation glaubte er es seiner Ehre schuldig zu sein, nicht eine Armee zu verlassen, die noch auf dem Kriegsfuße stand. Im Feldzuge von 1815 erhielt er seine Anstellung als zweiter Offizier des Generalstabes bei der Armee-Abtheilung unter dem Prinzen von Hohenzollern. Hier erwarb er sich bei dem Gefecht von Hausbergen, während der Blockade von Straßburg, das Ritterkreuz des badischen Mil.-Verdienst-Ordens; schon früher 1814 erhielt er, wegen Auszeichnung bei mehreren Gelegenheiten, den Orden Pour le mérite, auch nachträglich den K. ruff. St. Wladimir-Orden 4. Kl. mit der Schleife. Nach Beendigung des Feldzuges 1815 nahm er, ohne eine weitere Reclamation abzuwarten, seinen Abschied und trat in K. Preuß. Dienste wieder zurück; anfänglich in Berlin auf Wartegeld gesetzt, dann im Frühjahr 1816 in Soldin, seinem ersten Garnisonorte, beim 27sten, 1817 beim 24sten Inf.-Regim. aggregirt. In ersterem Jahre vermählte er sich zu Berlin mit Theresia v. d. Busche, verw. Ober-Stabsarzt Tschegge, die er früher bei seinem akademischen Aufenthalte schon liebgewonnen hatte. — Im Sept. 1817 ward er in Colberg zum Major befördert und

als Commandant von Montmedy zur Occupations=Armee nach Frankreich versetzt, trat jedoch nach der Rückkehr ins Vaterland im 24. Regiment als aggregirt wieder ein. Im Frühjahr 1819 wurde er zum Commandeur des Landwehr=Bataillons zu Sorau in der Lausitz ernannt; jedoch, da er sich nicht des Wohlwollens seines Inspecteurs zu erfreuen hatte, schon im Frühjahr 1820, bei Verminderung der Landwehr=Bataillone, inactiv und auf halbes Gehalt gesetzt, worauf er sich Breslau zu seinem Aufenthalts=Orte erwählte. Alle Versuche, bald wieder angestellt zu werden, blieben ohne Erfolg, wenn gleich die Hoffnung dazu ihm nicht benommen, er auch als inactiver Offizier ausnahmsweise im April 1834 zum Oberst=Lieutenant befördert ward. In sein Schicksal sich endlich fügend, versuchte er es, sich ein Geschäftsleben in dem Gebiete der Literatur zu begründen. Er trat nicht nur mit mehreren selbständigen Werken auf, sondern wurde auch fleißiger Mitarbeiter militairischer und anderer Zeitschriften. Von seinen Arbeiten, welche durch die Reichhaltigkeit der dazu benutzten Materialien vielfach die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen, erklärte namentlich A. v. Humboldt seine oro= und hydrographischen Tabellen für einen wahren nützlichen Beitrag zur Vervollkommnung der Terrainlehre. Für sein Hülfsbuch der Kriegswissenschaften ward ihm schon früher vom Könige von Preußen ein huldreiches Kabinetschreiben mit Beifügung einer goldenen Dose. Den Naturforscher=Versammlungen in Stuttgart, Bonn und Jena hatte er kurze Abhandlungen von seinem Terrain=System zugesandt; auch 1837 sich selbst zu diesem Zwecke nach Prag begeben, wo er einen geologischen Vortrag: „Ueber die großen Wirkungen der explodirenden Gase in Erdhöhlen, mit Bezug auf die Erdbeben,“ hielt und die Bekanntschaft Leopold's von Buch und Elie de Beaumont's machte, welche beide seine Ansicht für naturgemäß erkannten. Am 1. März 1830, bei Gelegenheit der Feier seines vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in den preuß. Militairdienst, ließ ihm die philos. Facultät der Universität Breslau das Diplom eines Doctors der Philosophie überreichen, und von dem Könige ward ihm kurz darauf der St. Johanniter=Orden verliehen.

A. Selbständige Schriften: Neuer Höhen= und Distanzenmesser zum militair. Gebrauch: I. Pendel=Quadrant zum Höhenmessen-

II. Visir-Stab zur Distanzen-Bestimmung u. perspectivischen Darstellungen. Mit 1 Stdr. Breslau, 1823. 26 S. gr. 8. — Hülfsb der Kriegswissenschaften, zum prakt. Gebrauch für Officiere von Infanterie, Kavallerie und vom Generalstabe. Breslau, 18 VI u. 285 S. nebst 91 S. Anh. gr. 8. — Vergleichende orog phische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik des Hoch- Tieflandes. Breslau, 1835. 36 S. gr. 8. — Vergleichende hyd graphische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik der Flü Breslau, 1836. 41 S. gr. 8. — Theorie und Erfahrung über E bildung, Gebirgs-Emporhebungen, Senkungen und Schichten-N gungen insbesondere. Breslau, 1838. IV u. 83 S. gr. 8. — E Geschichte der Familie des Verf. ist bereits im Manuscript voll det und erscheint noch 1838.

B. Abhandlungen in gelehrten Zeitschriften: a) In der geog Zeitschrift „Hertha" und ihrer Fortsetzung „Berghaus Annalen Neun Abhandlungen, davon 7 über die dynamische Gestaltung d Hoch- und Tieflandes und die strömenden Gewässer (vergleichen physische Erdkunde), welche e. Reiseskizze in Ungarn u. Galizie sowie die Topographie von Montmedy zum Grunde haben. Jah gang 1828, Hertha Bd. 9; 1830 Berghaus Annal. Bd. 2, 18 Bd. 4, 1832 Bd. 7, 1833 Bd. 8, 1834 Bd. 9, 1835 Bd. 11, 18 3. Reihe Bd. 1. Zusammen 300 S. oder 18¾ Bog. enger Dru und meist Zahlengrößen. Eine neue Abhandlung für diese Zei schrift ist bereits vollendet. b) In der Zeitschrift für Kunst Wissenschaft und Geschichte des Krieges, redig. von C. v. Decke und L. Blesson: Fünfzehn Abhandlungen, die theils Feldzüge Tagebücher vom Armeekorps, Relationen von Schlachten, Treffe und Gefechten, sowie überhaupt Beiträge zur Geschichte der Krieg vom J. 1792—94, 1806, 1809 u. 1812—15, an denen v. Str. Thei nahm, betreffen, mit Ausnahme von zweien: üb. die Offizier-Akade mie in Berlin 1801—1803, und militair. Studien und Bildung der Offiziere im Allgemeinen; Jahrgang 1831 Bd. 20—23, 183 Bd. 24—26, 1833 Bd. 28, 1834 Bd. 30 u. 31, 1835 Bd. 33, 1836 Bd. 36, 1837 Bd. 39, welche ohne die Miscellen 479 S., oder gegen 30 Druckbogen betragen. Mehrere Abhandlungen sind bereits der Redaction wieder mitgetheilt. c) Milit.-Lit.-Zeit.: Recension v. O'Etzel's Terrainlehre. Berlin, Jahrg. 1834, 8 S. 4.

C. Musikalisches: Zwei Lieder-Compositionen mit Dichtung des Textes. Breslau bei Weinhold. (Auch mit Landschaftsmalerei hat sich v. Str. beschäftigt).

Suckow, Karl Adolph, Licentiat und außerord. Professor der ev. Theologie, sowie Prediger an der Hofkirche in Breslau, wurde den 27. Mai 1802 zu Münsterberg geboren, wo sein Vater, später Pastor in Langenöls Nimptsch. Kr., damals Rector der Bürgerschule war. Nachdem er vom J. 1816—19 das Gymnasium zu Schweidnitz und später das Elisabethan zu Breslau besucht hatte, bezog er

zu Michaelis 1820 die Breslauer Universität, auf der er durch 3 Jahre Philosophie und Theologie studirte. Hierauf 6 Jahre hindurch, erst in Schildau bei Hirschberg, dann in Schmiedeberg als Hauslehrer lebend, schrieb er unter den glücklichsten Verhältnissen und heitersten Umgebungen die Novelle: Die Liebesgeschichten", welche unter dem Namen Posgaru 1829 zu Breslau [20 Bg. 8.] erschien. Obschon S. während dieser Zeit auch die beiden theolog. Prüfungen bestanden hatte, welche die Wählbarkeit zu einem Predigtamte berechtigen: so hatte er doch schon den Entschluß gefaßt, sich dem akademischen Lehrfache zu widmen, und deshalb seinen Studien eine dem entsprechende Richtung gegeben. Im Herbste 1829 wurde er von der evang.-theol. Facultät der Breslauer Universität zum Licentiaten der Theologie promovirt, worauf im März 1830 seine Habilitation als Privat-Docent in derselben Facultät erfolgte. Bei dieser Gelegenheit ließ er den ersten Theil einer Commentation: „De argumento ac indole protevangelii Iacobi" [Vratisl., 1829. 48 pgg. 8.] drucken. Ein Jahr später erschien die Novelle: „Germanos" [Bresl. 15 Bg. gr. 16]. — Eben war er von einer im September und October 1831 unternommenen Reise durch das nördliche Deutschland zurückgekehrt, als ihn das Presbyterium der Hofkirche in Breslau zum dritten Prediger erwählte, welches Amt von ihm den 1. Januar 1832 angetreten wurde. Am Schlusse des J. 1833 wurde er zum außerordentl. Professor der Theologie an der Bresl. Universität ernannt, und 1834 zum Director des homiletischen Seminars, welches er schon früher interimistisch geleitet hatte. In demselben Jahre erwählte ihn auch der Privat-Verein für den Taubstummen-Unterricht zum Director der Breslauer Anstalt. — Seine bisher genannten Novellen, welche durch den Zauber der Darstellung und die Tiefe der Auffassung gleichmäßig fesseln, erschienen 1833 in einer 2ten verbess. Aufl. [Novellen von P.; 1. 2. Bdch.: Die Liebesgeschichten (257 u. 271 S.), 3. Bdch.: Germanos. 238 S. 8.]; zugleich theilte er im Taschenb. Urania für 1833 (S. 111—166) die Novelle: „Idus" mit. Außer diesen Schriften hat S. eine Sammlung von 12 Predigten u. d. T.: „Gedenktage des christlichen Kirchenjahres in einer Reihe Predigten" [Bresl. 1838. VIII u. 172 S. gr. 8] heraus-

gegeben, nachdem er schon früher einige Predigten [z. B. Pr. am 25. Sonnt. nach Trin. „zur Gedächtnißfeier der Verstorbenen" über Matth. 8. V. 21. 22 (das daraus abgeleit Thema: daß der lebendige Glaube die Hingeschiedenen nich bei den Todten suche). Bresl., 1833. 8.], sowie eine klein Abhandlung über „die Fortschritte der Erziehung der Taubstummen überhaupt" [20 S. 8; im Jahresber. über die Taubst.-Erzieh.-Anst. in Breslau im J. 1835] und einige Recensionen [im schles. Lit.-Blatt] durch den Druck veröffentlicht hatte.

Theiner, Johann Anton, gewöhnl. nur Anton, Dr. theol. et iur. can. und Pfarrer zu Hundsfeld, Sohn des Frz. Theiner, bürgerl. Erbsasses und Schuhmachermeisters auf dem Hinterdom in Breslau, der aus Mähren nach Schlesien eingewandert war und im J. 1813 starb, wurde am 15. December 1799 geboren. Den Elementar-Unterricht erhielt er in der Domschule, welche damals unter der Leitung des Domherrn Krüger stand. Von 1811—1818 besuchte er das kathol. Gymnasium in Breslau, worauf er mit dem Zeugnisse der Reife versehen die Universität daselbst bezog, an welcher damals noch Dereser einflußreich wirkte, und sich dem Studium der Theologie widmete. Durch einige Jahre war er in dieser Zeit auch Amanuensis bei der Königl. und Universitäts-Bibliothek. Den 17. April 1823 erwarb er sich die theolog. Doctorwürde und zog im Frühjahre desselben Jahres als Kaplan nach Zobten bei Löwenberg. Nachdem er 1824 kurze Zeit Kaplan in Liegnitz gewesen war, wurde er im Herbst dess. J. als außerordentl. Professor in der kath.-theol. Fakultät der Universität Breslau angestellt. Auch erwarb er sich den 16. Dec. 1826 bei der juristischen Fakultät die Würde eines Doctors des kanonischen Rechts. Doch entsagte er im Sommer 1830 der Professur aus eigenem Entschlusse, indem er die ihm vom Grafen Gebhard Blücher v. Wahlstadt verliehene Pfarrei Polsnitz bei Canth übernahm. Im J. 1836 wurde ihm der Tausch mit der Pfarrei Grüssau angeboten, weshalb er im August dess. J. dahin zog. Da aber das dortige rauhe Klima seiner Gesundheit sich nachtheilig erwies und er sich auch zu entfernt vom literarischen Verkehre sah, be-

warb er sich um die im Sommer 1837 erledigte Pfarrei in Hundsfeld. Seit dem 26. November 1837 befindet er sich daselbst.

Die unter seinem Namen erschienenen Schriften sind: Descriptio codicis manuscripti, qui versionem Pentateuchi arabicam continet, asservati in bibliotheca universitatis Vratislaviensis, ac nondum editi, cum speciminibus versionis arabicae, comment. bibliographica. Praemissa est brevis narratio de vita et meritis sacerd. jubil. [Sim. Sobiech]. Vratisl. 1822. VIII. 43 pgg. 4 [Zugl. akad. Inaug.-Dissert. Vratil. 1823. 43 pgg.]. — Variae Doctorum Catholicorum opiniones de jure statuendi impedimenta matrimonium dirimentia. Diss. canon. Vrat., 1824. 104 pgg. 8. — De Pseudo-Isidoriana canonum collectione. Diss. histor.-canonica. Vratisl., 1826. 112 pgg. 8. — Die zwölf kleineren Propheten. In der Art und Weise des von Brentano-Dereser-schen Bibelwerks übers. u. erklärt. Leipzig, 1828. 364 S. 8. — Die heilige Schrift des alten Testaments. Des ersten Theils letzte Abtheil., das 5. Buch Mosis enthaltend. In der Art und Weise des von Brentano-Dereser'schen Bibelwerks übers. u. erklärt. Leipzig, 1831. VI u. 226 S. 8. Auch u. d. T.: Die fünf Bücher Mosis. Letzte Abth., das 5. Buch enthaltend. — Mit seinem Bruder: Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit der christl. Geistlichen 2c. — Man vgl. über Th. die polemische Flugschrift: Ueber die schriftsteller. Leistungen des Hrn. Dr. Anton Theiner. Von J. W. J. Braun (Bonn, 1829. 8.), und gegen diese: Middeldorpfs Abweisung einer unbegründ. Vermuth. in der lit. Beil. zu den schles. Prov.-Blätt. 1829. S. 430 ff.

Theiner, Augustin, Doctor beider Rechte, Professor der kirchlichen Literär-Geschichte am päpstlichen Collegium de propaganda fide in Rom, Bruder des J. A. Th., wurde geboren auf dem Hinterdom in Breslau am 11. April 1804. Den Elementar-Unterricht erhielt er in der Domschule, worauf er durch 8 Jahre Schüler des kathol. Gymnasiums in Breslau war. Mit dem Zeugnisse der Reife versehen, bezog er im J. 1823 die dasige Universität. Er ließ sich vorerst bei der kathol.-theologischen, nach Verlauf eines Jahres aber bei der juristischen Facultät einschreiben. Sein Studium war aber mehr ein universelles, und selbst mit den orientalischen Sprachen suchte er vertraut zu werden. Später bevorzugte er das Quellenstudium der Kirchen-Geschichte und des kanonischen Rechts und hatte hierzu vortreffliche Gelegenheit in den 4 Jahren, da er Amanuensis bei der Königl. und Universitäts-Bibliothek war. Im J. 1829 verfügte er sich nach Halle und erwarb sich da-

selbst die Würde eines Doctors beider Rechte. Von dort begab er sich nach Berlin und fand so wohlwollende Aufnahme und Empfehlung, daß das geistliche Ministerium ihm eine Unterstützung zu einer wissenschaftlichen Reise für das Quellenstudium des kanonischen Rechts bewilligte, die aber, als eine andere Geistes- und Bildungs-Richtung in ihm hervortrat, aufhörte. Im December 1829 begab er sich vorerst nach Wien, 1830 nach London und von da nach kurzem Aufenthalte nach Frankreich, wo er in Paris, Orleans und andern Städten bis ins J. 1833 verweilte. Hier erwachte in ihm wiederum aufs lebendigste die theologische und kirchliche Richtung und der Eifer, der kathol. Kirche mit voller Seele und ganzer Treue zu leben. Er begab sich im J. 1833 nach Rom, fand hier für sein religiöses und kirchliches Streben die ersehnte Befriedigung und lebt noch dort in dem weltberühmten Collegium der Propaganda, wo er seit 1837 als Professor der kirchlichen Literär-Geschichte wirkt.

Schriften: Im Verein mit J. A. Theiner: Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christl. Geistlichen und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Drei Bände. Altenburg, 1828. gr. 8 [Th. 1: X u. 580 S. II. 1: VI u. 590 S. II. 2. bis S. 1039. An dieses Werk schließt sich an: Zur Berichtigung der Ansichten über die Aufhebung der Ehelosigkeit bei den kathol. Geistlichen. Ein Zuruf mehrerer katholischer Seelsorger Schlesiens an ihre Gemeinden. Weimar, 1828. 80 S. gr. 8.]. — Allein: Commentatio de Romanorum pontificum epistolarum decretalium antiquis collectionibus et de Gregorii IX P. M. decretalium codice. Accessit quatuor codd. Mss. in bibliotheca regio-acad. Vratislav. asservatorum, Gregorianam decretalium collectionem continentium, accurata descriptio. Lips., 1829. 79 pgg. 4 mai. — Ueber Ivo's vermeintliches Decret. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenrechts, und ins Besondere zur Critik der Quellen des Gratian. Nebst einem Quellen-Anhang. Mainz, 1832. VIII u. 111 S. gr. 8. — Saint-Aignan, ou le siège d'Orléans, par Attila. Notice historique, suivie de la vie de ce saint, tirée des manuscrits de la biblioth. du roi. Paris, 1832. 36 S. gr. 8. — Recherches sur plusieurs collections inédites de décrétales du moyen âge. Paris, 1832. 66 S. gr. 8. — Sammlung einiger wichtigen, offiziellen Actenstücke zur Gesch. der Emancipation der Katholiken in England. Herausgegeben und bevorwortet von Dr. A. Th. Mainz, 1835. XX. 127 S. gr. 8. — Il seminario ecclesiastico, o gli otto giorni, a S. Eusebio in Roma, opera del Dr. Agost. Theiner, scritta in tedesco, e recata in ital. da Giac. Mazio. Roma, Collegio

Urbano. 1834. gr. 8. Einige Monate früher ausgegeben als das deutsche Original: Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mit einem Vorworte, enthaltend: Acht Tage im Seminar zu St. Euseb in Rom. Mainz u. Wien, 1835. LXVI u. 505 S. gr. 8. — Disquisitiones criticae in praecipuas canonum et decretalium collectiones seu sylloges Gallandianae dissertationum de vetustis canonum collectionibus continuatio. Romae [et Aug. Trevir.], 1836. XXI et 447 pgg. Appendix I. II. 166 pgg. 4. [Ist als eine Fortsetz. der Sylloge Gallandii anzusehen, mit Fleiß und größtentheils auch mit Offenheit geschrieben und enthält: die schon 1829 zu Leipzig erschienene Commentatio, die 1832 zu Paris erschienenen Recherches, die zu Mainz erschienene Abhandlung: Ueber Ivo's Decret und drei neue, von denen die erste über das in den älteren Quellen des Kirchenrechts enthaltene röm. Recht den Grafen v. Reisach zum Verfasser hat, der überdies die ursprünglich nicht lateinisch geschriebenen Disquis. 2. 3. 5. 6. ins Lateinische übersetzte.]. — Schweden und seine Stellung zum heiligen Stuhl unter Johann III., Sigismund III. und Karl IX. Nach geheimen Staatspapieren. 1. Theil. Augsburg (Wien u. Luzern), 1838. VIII u. 448 S. gr. 8. [Auch u. d. T.: Versuche und Bemühungen des heil. Stuhles in den letzten drei Jahrhunderten die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wiederum mit der Kirche zu vereinen. Nach geh. Staatspap. 1. Bd. 1. Th.]. — Ueber sein Leben vgl. man seine eignen Geständnisse in der Vorrede zu seiner Gesch. der geistl. Bildungsanstalten.

Tiffe, Joseph Alois, Gymn.-Lehrer in Leobschütz, wurde den 21. Jan. 1794 zu Langenbrück in der Grafsch. Glatz geboren. Sein in großer Dürftigkeit lebender Vater sah sich genöthiget, die Wohlthätigkeit der Menschen in Anspruch zu nehmen, um des Knaben Leben zu fristen, zumal da die Mutter an den Folgen der Entbindung gestorben war. Noch nicht ein Jahr alt, wurde er von dem bereits verstorbenen Schullehrer desselben Ortes, Joseph Tiffe, dessen Namen er später angenommen, erzogen und adoptirt. Von Michaelis 1810 an besuchte er durch 7 Jahre das Gymnasium in Glatz und wurde beim Abgange zur Universität vom damaligen Rector desselben Koske bestimmt, sich dem pädagogischen Fache zu widmen. Er betrieb daher auf der Universität vorzüglich das Studium der Mathematik. Den 19. Juli 1821 legte er sein Examen ab und wurde hierauf von Mich. 1821 bis Ostern 1822 an dem katholischen Gymnasium zu Breslau vorzüglich mit mathematischen Lehrstunden beschäftigt. Hierauf erhielt er die Weisung, sich

auf das Gymnasium nach Leobschütz zu verfügen, woselbst er als Lehrer der Mathematik den 17. Nov. 1823 definitiv angestellt wurde. In dieser Stellung gab T. nach einiger Zeit das „Handbuch für den Unterricht in der demonstrativen Arithmetik in den drei untern Klassen [Neisse u. Leipzig, 1830. (IV) u. 213 S. 8.] heraus, mit dem Vorhaben, auch die übrigen Theile der Mathematik nach dem Bedürfnisse der Schüler auf dem Gymnasium zu bearbeiten. Da ihm aber später andere Zweige (Geschichte und Geographie) als Lehrgegenstände übertragen wurden, so ist die weitere Bearbeitung jenes wissenschaftl. Feldes von ihm unterblieben. Von Ostern 1825—1830 leitete er auch den Unterricht im Schreiben und Gesange. Für letzteren hatte er eine kurze Theorie des Gesanges nebst einer Anweisung im ambrosianischen Gesange seinen Schülern in die Hände gegeben.

Ullrich, Franz, geboren den 5. Mai 1784 zu Leobschütz, erhielt seine wissenschaftl. Bildung auf der ehemal. Leopoldina zu Breslau, war nach rühmlichst bestandener Prüfung 1 Jahr hindurch außerordentl. Lehrer am Friedrichs-Gymn. zu Breslau und das nächstfolgende Jahr (18$\frac{11}{12}$) am kath. Gymn. zu Oppeln, worauf im J. 1812 seine Anstellung als ordentl. Lehrer am kath. Gymn. zu Leobschütz erfolgte, wo er bis zum August 1818, obgleich unter mißlich einwirkenden Verhältnissen, mit dem besten Erfolge lehrte. Im October 1818 trat er als Ober-Lehrer am kath. Gymn. in Breslau ein, dessen Zierde er durch eine Reihe von Jahren war und an welchem er bis an seinen Tod selbst dann noch, als die Leiden der Gicht seine Kräfte zu untergraben begannen, die Pflichten seines Berufes mit seltener Geistesstärke zu erfüllen bemüht war. Er starb den 19. August 1833, nachdem ihm noch kurz vor seinem Tode von Seiten der obersten Behörde das Prädicat Professor als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste zu Theil geworden war. Schon früher hatte ihn die philos. Facultät der Bresl. Universität zum Doctor der Philosophie ernannt.

Als Schriftsteller hat sich U. durch einige kleine Schriften vortheilhaft bekannt gemacht. Obenan steht seine Abhandlung „über die Stadt Platäa, ihre Merkwürdigkeiten, Gebräuche und Schicksale bis zum J. 335 v. Chr. (Breslau, 1824. 15 S. 4)"; seine Schrift: De satiris Horatianis (Vratisl. 1827. 19 pgg 4) ver-

dient ihrer geistreichen Zusammenstellung wegen gleichfalls Beachtung, sowie nicht minder seine bereits 1822 zu Köhlers Jubelfeste verfaßte „Dissertatio de commodis, quae publici praeceptoris pietas adfert civitati (Vratisl., typ. Univ., 19 pgg. 4).“

Uschner, Karl August Wilhelm, Ober-Landes-Gerichts-Rath in Ratibor, geboren den 1. August 1802 zu Lübben in der Nied.-Lausitz, wo sein Vater Joh. Glieb U. vormals Kammer-Procurator bei der Kgl. Sächs. Landes-Hauptmannschaft war und jetzt Kgl. Preuß. Landgerichts-Rath ist. Seine erste Schulbildung erhielt U. theils in einer Privat-Lehranstalt seiner Vaterstadt, theils auf dem dortigen Lyceum, bezog nach dessen Auflösung im J. 1817 das Gymnasium zu Luckau N/L. und studirte von Ostern 1820 an 3 Jahre die Rechtswissenschaft, zuerst in Leipzig und im letzten Halbjahre in Berlin. Im J. 1823 wurde U. als Auscultator bei dem Stadtgericht zu Berlin verpflichtet, im J. 1825 zum Kammergerichts-Referendarius befördert, worauf er noch in demselben Jahre als Referendarius an das Ober-Landes-Gericht zu Frankfurt a. d. O. abging. Am 30. Juni 1828 wurde er nach bestandener dritter Prüfung zum Kammergerichts-Assessor ernannt und im Herbst dess. J. als Assessor an das Ober-Landes-Gericht zu Marienwerder versetzt. Im J. 1832 erhielt U. eine Anstellung als Rath bei dem Landgericht zu Wittenberg, wurde den 4. Novbr. 1835 zum Ober-Landes-Gerichts-Rath in Ratibor ernannt und trat diesen Posten im April 1836 an. Er verheirathete sich 1832 mit Agnes Wilhelmine Löscher aus Guben; doch nur drei Jahre genoß er das Glück dieser Ehe: seine geliebte Agnes starb zu Wittenberg am 23. August 1835, ihm zwei Kinder hinterlassend. — Im J. 1834 trat U., anfänglich unter dem Namen Julian, als belletristischer Schriftsteller auf, wozu ihn hauptsächlich die Aufmunterungen seines jüngern Bruders, Julius Uschner, Historienmalers zu Düsseldorf, veranlaßten. Er wurde in dem genannten Jahre Mitarbeiter an der Abendzeitung und lieferte auch eine Zeitlang kleine Beiträge zu der Zeitung für die elegante Welt. Als Lyriker erinnert U. nach öffentlich bekannt gewordenen Urtheilen in Ton und Versmaaß an Heine, dessen schneidende Kälte bei ihm jedoch durch Höltysche Gemüthlichkeit gemildert ist.

Seine bisher erschienenen Schriften sind: **Skizzen von Julian.** Erzählungen und Gedichte [Phantasiestücke in Callot-Hoffmann's Manier]. Neuhaldensleben, 1835. 248 S. 8. — Gedichte von K. U. Ebd. 1836. 164 S. 8. — Das Brevier der heiligen Rosalia. Blätter aus dem Leben eines Phantasten, herausgegeben von K. U. Ebd. 1837. 11½ Bg. 8.

Vogel, Friedrich Erdmann, geboren zu Sprottau den 25. December 1759, wurde nach gründlich erlangter Vorbildung 1790 zu Berlin in das Collegium med. reg. aufgenommen, 1791 in Jena als Student der Medicin inscribirt und den 23. Juli 1792 in Halle zum Doctor der Medicin promovirt. Im September dess. J. hielt er vor dem Collegium medicum et sanitatis in Breslau seinen Cursus anat.-med. ab und ließ sich dann in Groß-Glogau als prakt. Arzt nieder. Als Assessor des Colleg. med. et sanit. in Glogau wurde er 1803 zum Medicinal- und Sanitäts-Rathe ernannt. Die Mühe und Sorgfalt, womit er im Befreiungs-Kriege die Lazarethe in Liegnitz besorgte, erwarben ihm 1814 das eiserne Kreuz am weißen Bande. Den rothen Adler-Orden 3. Klasse erhielt er im Januar 1827. In den letzten Jahren seines Lebens brachte er, von Gichtschmerzen geplagt, viele Zeit im Bette zu; und da die Patienten, die noch ausgehen konnten, oder ihre Angehörigen gewiß waren, ihn da am wenigsten zu verfehlen, so hatte er dann, statt der nöthigen Erholung, gerade die meiste Arbeit. Die wenigen Stunden, die ihm diese übrig ließ, widmete er der Lectüre seiner geliebten Klassiker und der heiteren Unterhaltung mit seinen Freunden. Der Eifer in seinem Berufe, der, wo die Noth rief, ihn alle Vorsicht, die er Anderen zur Pflicht machte, für sich selbst vergessen ließ, kürzte sein Leben. Er starb in Folge einer Erkältung den 23. October 1835. Sein Ahnungs-Vermögen für die Winke der Natur, seine Denkkraft und seinen Sinn für höhere Wahrheiten erhielt er sich bis zur letzten Stunde seines Lebens in jugendlicher Frische. Dabei entging ihm kein Fortschritt, den die Forschung der neuesten Zeiten in seiner Berufs-Wissenschaft machte. Seine vielen Reisen hatten seiner Beobachtungsgabe einen reichen Stoff geboten und ihm eine so oft bewunderte Gewandtheit und Feinheit in der Behandlung aller Arten von Menschen gegeben. Eine unbe-

strechliche Wahrheitsliebe, die nie anders als durch eigene Untersuchung befriedigt war; ein Gedächtniß, das ihm in jedem Augenblicke erlaubt hätte, in der Anatomie und Botanik, — um nur die Fächer seiner Kunst zu nennen, — als Lehrer aufzutreten; ein ans Wunderbare gränzender Scharfblick, mit dem er oft beim ersten Besuche den Organismus des Kranken bis in seine geheimsten Tiefen durchschaute; ein beharrlicher, durch Ueberzeugung befestigter Wille, den nicht herrschende Systeme, nicht alte Vorurtheile, nicht schnöder Undank, nicht eigene Kränklichkeit entkräften konnten, und ein Herz, bei dem sein an den Anblick fremder Leiden doch so sehr gewöhntes Auge noch immer Thränen der Theilnahme für Unglückliche hatte: dies sind Eigenschaften, die allgemein an ihm erkannt wurden.

W. schrieb: Diss. inaug. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum. Halae, 1792. 28 S. gr. 4. — Ferner eine Vorrede zu: Rumfordsche Suppen-Anstalt für Hülfsbedürftige zu Glogau. Bei dieser Gelegenheit auch ein Wort über eine zu verbessernde Kochkunst, von J. Ch. Fritzsch. Leipz. 1804. 56 S. 8. — Die von W. 1829 gestellte Preisfrage für die beste Schrift über die zu den Studien erforderlichen Eigenschaften und die Mittel, sie zu erkennen, veranlaßte 1833 das Erscheinen der von Th. Fritz in Straßburg verfaßten Schrift über diesen Gegenstand, welcher der Preis zuerkannt worden war. — Ueber W.'s Leben vgl. man die schles. Prov.-Blätt. Bd. 102. 1835. Anh. S. 116 ff., die Preuß. Staatszeit. 1837 und den Nekrolog der Deutschen für 1835 (Weimar 1837) 13. 2.

Wachsmann, Karl Adolph von, in Dresden, wurde den 27. September 1787 zu Grünberg geboren, wo sein Vater als pensionirter Cavallerie-Capitain lebte, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Breslau und trat im J. 1802 in preußische Militair-Dienste. Nach dem Kriege von 1806/7 nahm er seinen Abschied, trat in großherzogl. Badensche Dienste und machte 1809 als Lieutenant den Feldzug gegen die Tyroler in der Brigade des Obristen v. Stockhorn und der Division Beaumont mit. Im J. 1810 marschirte er mit einem Bataillon des 4. Badenschen Regiments nach Spanien und kehrte das Jahr darauf in die Garnison seines Regiments (des 2ten von der Linie) nach Manheim zurück. Nachdem dieses Regiment Ende dess. Jahres nach Stettin marschirt war, um daselbst zu garnisoniren, nahm er dort seinen Abschied, verheirathete sich mit

einer Verwandtin in Schlesien und lebte von 1812—18 zu Kreidelwitz Glog. Kr. als Gutsbesitzer. Nach erfolgtem Verkauf dieses Gutes, schlug er seinen Wohnsitz zu Buschvorwerk bei Schmiedeberg auf, das er sub hasta erstanden, und lebte hier theils literarischen Beschäftigungen, theils seinen Functionen als erster Kreis-Deputirter des Hirschberger Kreises. Um sich ersteren in Bezug auf die Benutzung von Hilfsmitteln fruchtbringender und ungestörter hingeben zu können, wandte er sich 1833 nach Dresden, wo er seitdem lebt. — W. hat sich als Novellist eines nicht unbedeutenden Leserkreises zu erfreuen. Namentlich rühmt man an ihm, daß er auf geschichtlichem Hintergrunde romantische Gruppen zu componiren und durch geschickte Benutzung der Localitäten und originelles Costüm anzuziehen und zu fesseln verstehe. Im J. 1836 genoß er die Auszeichnung, daß eine Wiener Commission (Deinhardstein, M. Enk und J. Zeitteles) den von der Redaction des Telegraphen für die beste unter den in dieser Zeitschrift zur Preisbewerbung abgedruckten Novellen ausgesetzten Preis von 30 Ducaten seiner Novelle „Der Währinger" [Das. 1836. Nr. 138—155] zuerkannte, wie Deinhardstein sagt, als dem künstlerisch-abgerundeten Werke eines Mannes von vielseitiger Bildung, von Geschmack und nicht gewöhnlicher Menschen- und Geschichtskenntniß.

W. ward bereits 1824 Mitarbeiter am Gesellschafter, 1825 an der Abendzeitung und der eleg. Zeit., in den folgenden Jahren am Phönix, dem Kometen, der Dresdener Morgenzeitung und dem Lembertschen Telegraphen, für welche Zeitschriften er Novellen und Correspondenz-Artikel schrieb. Außerdem lieferte er Erzählungen in das ehemal. Beckersche Taschenbuch, die Penelope, die Rosen, das Vergißmeinnicht, Taschenbuch der Liebe und Freundschaft [für 1839], und [1835] in den schlesischen Musen-Almanach. Aufsätze vermischten Inhalts theilte er in mehrere Localblätter und einige kritische Journale mit. Im J. 1830 begann er die Herausgabe seiner gesammelten „Erzählungen und Novellen", von denen bis 1836 sechs Bändchen [in 8.] bei Brockhaus in Leipzig, eines 1832 in der „Bibliothek histor. Romane und Erzählungen" bei Focke daselbst [Bd. 11 des Werkes] und drei [Bd. 7—9 der „Erz. u. Nov. Neue Folge. Bd. 1—3"] 1836, 37 u. 38 bei demselben Verleger erschienen. Diesen folgten 1836: „Das Urtheil des Vaters. Historisches Schauspiel in 5 Akten" [Breslau, 153 S. gr. 8.] und 1837: Lilien. Taschenbuch histor.-romant. Erzählungen für 1838 [Mit 6 Stahlst. Leipzig, 498 S. gr. 12], von welchem Almanach, der wie der folgende nur Beiträge seiner Feder enthält, der zweite Jahrg. für 1839 [Das. 486 S.

gr. 12.] bereits ausgegeben ist*). — Seit einiger Zeit sammelt W., da er in seinem bewegten Leben eine Menge in der Geschichte bedeutend gewordener Menschen persönlich kennen gelernt und einer großen Anzahl literarischer Notabilitäten nahe gestanden und noch steht, Materialien zu Memoiren, die er indeß erst dann, wenn sie Niemand mehr verletzen können, herauszugeben gedenkt oder zur Veröffentlichung nach seinem Tode bestimmen will.

Weis, Gottlieb Wenzeslaus, Candidat des Predigtamtes, in Breslau, geb. den 9. Jan. 1810 zu Breslau, zeigte bereits in frühester Jugend einen großen Hang zur Lecture, besonders belletristischer Schriften. Diese Neigung wurde durch die Bekanntschaft mit einem italienischen Kaufmann geweckt, in dessen Familie er mancherlei neue Werke vorlas. Bei vorschreitendem Alter warf er jedoch die schmachtenden Erzählungen eines Clauren und Lafontaine bei Seite, um die seinem ernsten Charakter mehr zusagenden geschichtlichen und geographischen Schriften, besonders der neuesten Zeit, kennen zu lernen. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er anfangs in einer Privat-Anstalt und dann in einer der neu errichteten Elementar-Schulen, wo er den Entschluß faßte, sich dem Schulfache zu widmen. Ein Umstand besonderer Art veranlaßte ihn, noch in einem Alter von 16 Jahren das Gymnasium zu besuchen, um sich für die höheren Studien vorzubereiten. Durch angestrengten Fleiß gelang es ihm, schon nach $6\frac{1}{2}$ Jahren das Magdalenäum verlassen und die Breslauer Universität beziehen zu können. Hier widmete er sich der Theologie, benutzte aber die Mußestunden, deren freilich sehr wenige waren, da er seit dem 15. Jahre allein für sich sorgen mußte, für belletristische Arbeiten, und von diesem Zeitpunkte beginnt seine literarische Wirksamkeit, indem er für Breslauer, Berliner und Leipziger Zeitschriften verschiedene kleine anonyme Aufsätze und Novellen lieferte. Nach vollendeten Studien verließ er Breslau, um in der Nähe als Hauslehrer zu fungiren. In Folge der drückenden Lage, in der er sich hier befand, kehrte er jedoch schon nach

*) Seine Novelle: Ferdinand 2c. erschien holländisch u. d. T.: Ferdinand en Marina, of de verovering van Mexico, en de vuurbaak, een tweetal romantische verhalen. Amsterd. 1838. gr. 8.

¼ Jahren in seine Vaterstadt zurück, wo sich ihm die Stellung eines Mit-Redacteurs der Breslauer Zeitung darbot, und da diese von der Art war, daß sie ihm hinreichende Zeit zur Fortsetzung der theologischen Studien und für eigene schriftstellerische Thätigkeit ließ: so nahm er sie um so lieber an, als sie ihm eine sorgenfreiere Existenz sicherte. Außer der unmittelbaren Theilnahme an der Redaction des genannten Blattes, sowie der „Schlesischen Chronik" schrieb er nun eine Menge Recensionen, Aufsätze ꝛc. und im Jahre 1837 unter dem Namen Wenzeslaw Bielawsky das auf geschichtliche Vorstudien begründete Drama: „Roderich der letzte König der Westgothen. Histor. Drama in 5 Aufzügen." Breslau, 65 S. kl. 8. Im Herbste deff. Jahres machte er die Prüfung pro venia concionandi, in Folge deren ihm die Erlaubniß zu predigen ertheilt ward.

Wentzke, Johann Anton, Doctor und Professor der Medicin in Breslau, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Kl. (seit 1833) und Mitglied der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur (seit 1822), geboren den 16. März 1789 zu Beuchau in Niederschlesien, verlor seine Eltern in der frühesten Kindheit und erhielt den ersten Unterricht in der Elementar-Schule seines Geburtsortes. Vom October 1800—1806 besuchte er das kathol. Gymnasium in Groß-Glogau, worauf er, zur Universität reif, die damalige Leopoldina in Breslau bezog, um Philosophie zu studiren. Nachdem er nach Beendigung eines zweijährigen Cursus den 20. August 1808 zum Magister philosophiae creirt worden war, benutzte er die Zeit bis 1810, um sich durch den Besuch der damals in Breslau stattfindenden Präparir-Uebungen, sowie der anatomischen, physiologischen und chemischen Vorlesungen für das Studium der Medicin vorzubereiten, wurde aber durch Familien-Verhältnisse und die Begebenheiten des bald darauf folgenden Krieges veranlaßt, ein Landgut in der Nähe von Glogau bis 1814 zu bewirthschaften. Im Jahre 1815 bezog er abermals die Universität Breslau, um seine Studien der Medicin fortzusetzen, und wurde den 24. November 1819 zum Dr. med. promovirt. Nach Beendigung seiner Staatsprüfung in Berlin ließ er sich im April 1820 als praktischer Arzt zu Breslau nieder, woselbst er sich

noch befindet. Den 6. Juni 1823 übernahm er die ärztliche Direction der Baron v. Tharoultschen Hausarmen-Medicinal-Anstalt, trat im Herbst 1823 als Lehrer an der damals neu gegründeten medic.-chirurg. Lehranstalt ein, an welcher er auch jetzt noch als Lehrer der spec. Therapie und Klinik fungirt. Den 8. Jan. 1827 wurde er Mitglied der Prüfungs-Commission für höhere Medicinal-Personen und den 17. März deff. J. Privat-Docent der medic. Facultät an der Universität, worauf den 7. April 1833 seine Ernennung zum Professor der Medicin erfolgt ist.

W. schrieb: **Diss. inaug. sistens morbi haemorrhagici maculosi Werlhofii exemplum, adnexa de pathologia et therapia huius morbi diatribe.** Vratisl. 1819. 24 S. 4. — Ueber die Krankheiten der Nieren, welche durch Entzündung dieser Organe vorbereitet und herbeigeführt werden. Eingesandt von Dr. J. Wendt [s. Probevorles. pro lic. doc. im J. 1827]; in Rust's Mag. für die ges. Heilk. Bd. 24. H. 3. 1827. S. 439—82. — Der Synochus und das intermittirende Fieber, die beiden Grundformen der gegenwärtig herrschenden allgem. Krankheits-Constitution. Ein Beitrag zur prakt. Fieberlehre; in N. Bresl. Samml. der Heilk. Bd. 1. 1829. S. 76—116. — Ueber die Förderung der Crisen in acuten Krankheiten. Als Einlad.-Progr. der med.-chir. Lehranst. Bresl., 1830. 16 S. 4. — Beiträge zur Diagnose und Prognose der asiat. Cholera; in der Bresl. Chol.-Zeit. Oct. 1831. 1. Reihe. Nr. 10. — Für das Werk: Die asiat. Cholera in Breslau 2c. (Breslau, 1832) Die Abschnitte 1 u. 3. — Die Influenza oder Grippe im Frühjahr 1833. Breslau, 1833. 28 S. 8 [Als Einlad.-Progr. zur Prüf. 2c.]. — Der Abdominal-Typhus. Als Einl.-Progr. zur Prüf. 2c. Breslau, 1836. 25 S. 8.

Wenzel, Heinrich Christoph, gewöhnl. nur Heinrich, Ober-Landes-Gerichts-Assessor, in Oppeln, geboren zu Waldenburg den 16. December 1807, brachte seine ersten Jugendjahre in Jauer zu, wo seine Eltern seit 1809 lebten, besuchte seit dem J. 1818 ein Lehr-Institut in Liegnitz und von 1820—25 die Ritter-Akademie daselbst. Darauf bezog er (Mich. 1825) die Universität Halle, um sich der Jurisprudenz zu widmen, und setzte diese Studien von Ostern 1827 bis Mich. 1828 in Heidelberg und bis Ostern 1829 in Breslau fort. Im April 1829, Juni 1831 und April 1835 bestand er die herkömmlichen juristischen Prüfungen, arbeitete seit dem Mai 1829 am Ober-Landes-Gericht in Breslau, von wo aus er einige größere Reisen machte, und trat im November 1835 beim Ober-Landes-

Gericht zu Ratibor als Assessor ein, worauf im Sommer 1838 seine Berufung zur interimistischen Führung des Justitiariats der Regierungs-Abtheilung des Innern in das Oppelner Regier.-Collegium erfolgte. — W.'s literarische Wirksamkeit begann im J. 1829. Seitdem ist er in mehreren Zweigen der Literatur unter immer steigender Anerkennung aufgetreten. Man hat ihn zu denen gerechnet, welche bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Literatur die als trefflich erkannten Leistungen der Vergangenheit der Gegenwart anzubilden und so mit ruhiger Erweiterung des Gebietes zu vervollkommnen streben. Unter seinen Gedichten, denen tieferer Gehalt und Innigkeit nicht fehlt, sind seine Sonette, in welchen der Witz des poet. Gefühls sich auf eine so bewundernswerthe Weise entfaltet, daß sie etwas ganz neues in diesem Bereiche der Lyrik darbieten, besonders ausgezeichnet worden. In dem von ihm veröffentlichten Drama, welchem ernste Shakspearesche Studien zum Grunde liegen, und dessen Aufgabe Darstellung rein menschlicher Gefühle und Leidenschaften unter den großartigsten Umgebungen und Einflüssen war, hat er seinen Beruf zum Dichter von neuem bewährt, und dürfen wir mit Recht auch von seinen ferneren poetischen Productionen Gediegenes erwarten.

Schriften: Gedichte. Glogau, 1836. 205 S. 8. — König Wilhelm. Tragödie in 5 Acten. Hannover, 1836. 223 S. 8. — Reiseskizzen aus Tyrol und dessen Nachbarschaft. Bunzlau, 1837. 254 S. 8 [Ein Anhang enth. Gedichte]. — Außerdem Gedichte im schles. Mus.-Almanach für 1830. 34; Archiv der liter. Abtheil. des Bresl. Künstler-Vereins (1. Samml. Bresl. 1832) u. Deutsch. Musen-Almanach für 1836; Gedichte, sowie eine Novelle (Die beiden Marien) und Correspondenz-Artikel in der Zeit. für die eleg. Welt (Jahrg. 1833. 34) und Recensionen über belletrist. Werke im Lit.-Blatt von und für Schlesien (bis 1838).

Wit, genannt von Dörring, Ferdinand Johannes, Ritterguts-Besitzer auf Urbanowitz bei Cosel, geboren am 22. August 1800 auf einem Landgute seiner Eltern nahe bei Hamburg. In frühester Jugend verlor er seinen Vater, der in directer Linie von dem Admiral Kornelis de Wit, Bruder des bekannten Großpensionairs, abstammte, und wurde von seiner ausgezeichneten Mutter, die darauf den Dänischen Major und Kammerherrn v. Dörring

heirathete, auf das sorgsamste erzogen. Nachdem er zuerst die Schule in Altona besucht hatte, ging er in seinem 15. Jahre auf das Johanneum in Hamburg über. Unter der Leitung des trefflichen Gurlitt beschäftigte er sich hier, wenn gleich für die diplomatische Carriere bestimmt, vorzugsweise mit philologischen Studien, stand fast noch Knabe mit Creuzer und Hermann im Briefwechsel und bereitete nach den von ihm aufgefundenen Varianten des **Cod. Dorv.** eine Ausgabe der Aristophanischen Wolken vor, deren Reisig später rühmend gedacht hat. Im 17ten Jahre ging er auf die Universität Kiel, die zu Ostern 1818 mit Jena vertauscht wurde, von wo aus er Karl Follenius in Gießen kennen lernte, dessen Einwirkung auf seine Denk- und Handlungsweise nur zu bald folgenreich hervortrat. Mit 19 Jahren nach England flüchtend, schrieb er viel in den Oppositions-Blättern, wurde mit Brougham, Burdett und andern freisinnigen Männern näher bekannt und mit dem ehrwürdigen Jeremy Bentham innig befreundet. Hierauf lebte er mehrere Jahre abwechselnd in Italien und Frankreich, wo der Bruder seiner Mutter, der bekannte katholische Schriftsteller Baron v. Eckstein, General-Polizei-Director war. Tief in die politischen Wirren jener Zeit verwickelt, wurde er im J. 1821 zu Turin verhaftet und durch eine Reihe von Jahren an verschiedenen Orten gefangen gehalten. Turin, Mailand, Baireuth, Berlin, Wien und Kopenhagen dienten ihm also zum wechselnden Aufenthalte. Worin seine Verbrechen bestanden, ist nie bekannt geworden, da während der ganzen sechsjährigen Untersuchung kein gerichtliches Verhör stattgefunden. Im J. 1829 verheirathete er sich mit der Tochter des verstorbenen hessischen Geheimen Raths v. Gössel und lebt seit jener Zeit auf seinem Gute Urbanowitz bei Cosel als eifriger Landwirth.

W.'s Schriften, so weit sie uns bekannt geworden, sind: Lucubrationen eines Staatsgefangenen, niedergeschrieben in dem Criminalgefängnisse zu Turin, der Citadelle von Mailand, der Frohnveste zu Bayreuth, der Stadtvoigtei zu Berlin u. dem Polizeihause zu Wien. Braunschweig, 1827. 8. — Ueber das Wesen und Unwesen des deutschen Theaters. Nebst Agonien der Hamburger Bühne seit dem Mitdirectorio des Herrn Lebrün. Kiel, 1827. 5¼ Bg. 8. — Johannes Wit, genannt von Dörring. Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit. Drei Bände. Braunschweig, zus. 112½ Bg. 8 [1. Bd. 1. 2. Aufl. 1828; 2. Bd. 1828;

3. Bd. 1. 2. Abth. 1829. 30. Das Interesse an diesem Werke war so groß, daß vom 1. Bde. schon nach vier Wochen eine neue Aufl. nöthig wurde und in Jahresfrist mehr als 30 Schriften dagegen erschienen]. — Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit. Leipzig, 1833. 337 S. gr. 8. — *Versuch die Mißverständnisse zu heben, welche zwischen dem Könige von England und dem Herzoge von Braunschweig durch den Grafen Ernst v. Münster herbeigeführt wurden. Von e. Privatmanne. Aus authent. Quellen. Hamburg, 1828 (1829). gr. 8. — Der Teufel in München u. der gefallene Engel. Phantasie u. Erzähl., begründet im Leben der neuest. Zeit. Auch u. d. T.: Mittheilungen aus den Memoiren des Satan. 3. Theil. Stuttg., 1829. 20½ Bg. 8. — Politisches Taschenbuch für das J. 1830. 1. Jahrg. Die Diplomaten. Hamb., 1829. 23½ Bg. 16. Zweiter Jahrg. für das J. 1831. Das. 1830. 24½ Bg. 16. — Was uns Noth thut! Ein ehrerbiet. und freies Wort, seinem Fürsten und seinen Landsleuten gewidmet. Hamburg, 1831 (1830). gr. 8. — Meine Berufung an das Publikum. Braunschweig (Leipzig), 1832. 3¼ Bg. 8. — *Schilderungen und Begegnisse eines Vielgereisten, der ausruht. Drei Theile. Leipzig, 1833 (1832), gr. 12. Zweite Aufl., das. 1836. 23¾ Bg. gr. 12. — In neuester Zeit sind von W. nur einige Schriften als Manuscript gedruckt worden; namentlich im J. 1837 „Ansichten, ausgesprochen bei der ersten Versammlung deutscher Landwirthe." — Ueberdies ist oder war er Mitarbeiter des Edinburgh und Quaterly Review, der Morning Chronicle, der Minerve und Gazette de France, der Kiöbenhavns Elyvende Post, allg. Augsb. Zeit., des Morgenbl., der allg. polit. Annalen, der Mitternachts- und Abend-Zeitung.

Zöllner, Karl Friedrich, zu Oels, geboren den 19. Jan. 1800 zu Breslau, wo sein Vater Frdr. Sam. Z. Militair-Arzt war, widmete sich der Buchdruckerkunst und lebt seit 5 Jahren, literarisch beschäftigt, in Oels, wo er im J. 1835 zugleich als Corrector bei der dasigen Hof-Buchdruckerei in Thätigkeit getreten ist.

Z. schrieb: Novellen- und Liederkranz. Oels, 1836. VIII u. 128 S. 8. — Beiträge vermischten Inhalts lieferte er zu den ehemaligen schles. Gebirgsblättern (Hirschberg, 1821—23), dem Oberschles. Boten (in Oppeln), der schles. Chronik und gegenwärtig noch zu dem Oelsner Fürstenthums-Blatte.

S. 77 Z. 25 l. statt „gut": „auf eine ihm zusagende Weise."

